

MONUMENTA LIVONIAE ANTIQUAE.

Sammlung
von
CHRONIKEN, BERICHTEN, URKUNDEN
und
andern schriftlichen Denkmalen und Aufsätzen,
welche zur Erläuterung
der
Geschichte Liv-, Ehst- und Kurland's
dienen.

Erster Band.

Th. Hjärn's Ehst-, Lyf- und Lettländische Geschichte.

Riga, Dorpat und Leipzig.

Verlag von Eduard Frantzen's Buchhandlung.

1835.

Thomæ Hiärn's

EHST-, LYF- UND LETTLAENDISCHE GESCHICHTE.

Nach

der Originalhandschrift herausgegeben und im Drucke besorgt .

VON

Dr. C. E. Napiersky,

ordentlichem Mitgliede der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst, der lettisch-litterarischen Gesellschaft, der königl. dänischen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen, der königl. preussischen deutschen Gesellschaft zu Königsberg und der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements Russlands zu Riga.



Riga, Dorpat und Leipzig.

Verlag von Eduard Frantzen's Buchhandlung.

1835.

Der Druck dieses Werks ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Vollendung desselben
fünf Exemplare an die Censur-Comität abgeliefert werden.

Dorpat, den 11. März 1835.

Staatsrath **Dr. Friedr. Erdmann,**
Censor.

1421

V o r r e d e.

Wenn, nach mehr als vierzig Jahren, die einleitenden Worte des nachfolgenden Vorberichts zum ersten Theile von Thomas Hiärn's Ehst-, Lyf- und Lettländischer Geschichte (Mitau, bei Joh. Magnus Wehrt, 1794.) fast wörtlich wiederholt werden müßten, so wäre das Erscheinen des Beginnes vorliegender Sammlung, so erwünscht sie gewiß jedem vaterländischen Geschichtsforscher kommt, dennoch als buchhändlerisches Unternehmen nicht zu rechtfertigen. Und doch wagt es der Unterzeichnete, hierdurch einen Plan der Ausführung näher zu bringen, der in früheren Jahren und in einem andern Berufskreise zu seinen sehnlichsten Wünschen gehörte, jetzt aber ihm als dringende Pflicht gegen sein geliebtes Vaterland erscheint; um so mehr, als ihm durch die liberale Theilnahme seiner geehrten Freunde, des Herrn Pastor primarius, Consistorialrathes Matthias Thiel, und des Herrn Gouvernements-Schulen-Directors Dr. Napiersky, dazu die freundlichste Unterstützung zu Theil geworden. Denn nicht allein, daß Ersterer zu den bedeutenden Druckkosten eine ansehnliche Beisteuer gewährte, so hat der Andere mit eben so ausdauernder Liebe zur Sache; als uneigennützigster Bereitwilligkeit, die schwierige Redaction und Druckbesorgung des vorliegenden Bandes übernommen; und ich fühle mich gedrungen, ihnen hierfür meinen innigsten Dank öffentlich auszusprechen. Und wo solche erfreuliche Beweise der Theilnahme an gemeinnütziger Wirkksamkeit sich offenbaren, da wäre es Frevel, sich durch pecuniäre Hindernisse abhalten zu lassen, wenn auch der angesprochene Antheil unserer geschichtsforschenden vaterländischen Vereine bezweifelt werden müßte. Ich habe mich

daher entschlossen, der Theilnahme der Geschichtsfreunde unseres Vaterlandes insgesamt das gegenwärtige Unternehmen anheim zu stellen, indem ich, abgesehen von jedem Gewinne, in der Förderung der Sache die schönste Belohnung meines Strebens zu finden hoffe!

Ich beabsichtige, in den *MONUMENTIS LIVONIAE ANTIQUAE* eine fortlaufende Sammlung der historischen Schätze der drei Schwesterprovinzen zu geben, indem hauptsächlich solche Quellen und Aufsätze denselben einverleibt werden sollen, welche dem größern Publicum unzugänglich seyn dürften. Dafs diese Sammlung mit der ersten vollständigen Ausgabe des *Hiärn* beginnt, bedarf wohl keiner weitem Rechtfertigung. Ihr sollen sich demnächst die Geschichtsbücher des Franz Nyenstädt, so wie mehrere handschriftliche Urkunden von Werth aus der Rigaischen Stadtbibliothek anschließen. Möge es meinen Bestrebungen gelingen, dem Unternehmen durch einen zu bildenden Redactions-Verein eine sichere litterarische Basis zu geben!

Ueber die hier vorliegende, vollständige Ausgabe der *Hiärn'schen Chronik* ist nur noch Folgendes zu bemerken. Es ist bekannt (s. Fortgesetzte Abhandlung von Livländischen Geschichtschreibern, S. 44. 45.), welches ungünstige Schicksal die erste, unvollendet gebliebene Ausgabe dieser Chronik erfuhr. Das zum Drucke fertige Manuscript des zweiten Theiles ging nämlich spurlos verloren, und das ganze Unternehmen zerschlug sich. Aber auch der bereits gedruckte, erste Theil hat kein sehr günstiges Schicksal gehabt. Eine Menge Exemplare desselben wurden bei einem besondern Anlasse in Mitau vernichtet, und von den — wenigstens 100 — Exemplaren desselben, welche nach Leipzig als Commissionsartikel der damaligen W. Gräff'schen, jetzigen Wienbrack'schen Buchhandlung geschickt wurden, ist dort jetzt kein einziges mehr übrig, ohne dafs doch das Buch sich sehr im Publicum verbreitet hätte, so dafs es scheint, diese Exemplare seyen zu Maculatur gemacht worden. Daher erschien es angemessen und nothwendig, nicht blofs den zweiten Theil, sondern das Ganze der *Hiärn'schen Chronik* in dieser Ausgabe erscheinen zu lassen. Man kam darin überein, dafs genau nach der Originalhandschrift gedruckt werde, welche Eigenthum der Livländischen Ritterschaft ist, und von dieser sehr bereitwillig

zur Benutzung hergegeben wurde. Bei der Vergleichung des bereits gedruckten Theils fand sich, daß ein sorgfältiges Anschließen an die Handschrift auch für diesen nothwendig sey, da der Abdruck nicht so vollkommen genau gemacht ist, als wohl von ihm gerühmt worden. So ist denn nun die Handschrift von Anfang bis zu Ende, von Wort zu Wort wieder verglichen und nach derselben der ganze Druck gemacht worden. Doch ist die verworrene Interpunktion derselben nur in den ersten sieben Bogen beibehalten worden, indem man, da solche das Verständniß oft erschwert oder Mißverständnisse erzeugen kann, vom achten Bogen ab, nach den jetzt in dieser Rücksicht gültigen Grundsätzen die Lesezeichen gesetzt hat. Die Schreibart ist aber, selbst bis auf die orthographischen und grammatikalischen Fehler, unverändert wiedergegeben: denn unser alter Autor würde sich in einem neumodischen Gewande nicht haben gefallen können. Bei Vergleichung der Handschrift hat der nunmehr nach St. Petersburg versetzte Herr Oberlehrer und Pastor Taubenheim, welcher bis vor Kurzem unter uns lebte, in den ersten 24 Bogen dem Abdruck eine, mit allem Dank zu erwähnende, Hülfe geleistet; nachher ist Alles von dem früher genannten Herausgeber allein besorgt worden. Die Anmerkungen, welche die erste Ausgabe unter dem Texte hat, sind auch hier wiedergegeben, doch zum Theil erweitert, zum Theil nach den bereicherten Quellen und Hilfsmitteln unserer Geschichte berichtigt worden. Der zweite Theil (vom 5ten Buche an), welcher früher noch nicht gedruckt war, durfte in dieser Hinsicht dem ersten nicht nachstehen; es war aber bei der ganzen Einrichtung des Manuscripts und des Drucks nicht möglich, die erläuternden und berichtenden Anmerkungen gleich unter den Text zu setzen; sie sind mit dem gehörigen Rückweis am Ende nachgetragen. Alles beizubringen, was unsere Geschichtsforschung für Vervollständigung und Berichtigung des Hiärn jetzt darbietet, war unmöglich, weil der Umfang dann zu sehr hätte ausgedehnt und ein fortlaufender Commentar geliefert werden müssen; nur auf die nothwendigsten Nachweisungen mußte man sich beschränken.

Um eine Gleichmäfsigkeit der Bände zu erzielen, werden die nachfolgenden in einzelnen Lieferungen, nach Maafsgabe des Umfangs der aufzunehmenden Werke, erscheinen, und je 50—60 Bogen zu einem Bande, gleich dem gegen-

wärtigen, mit General- und Specialtiteln verbunden werden. Wer sich zur Entgegennahme der fortlaufenden Collection verbindet, wird als Beförderer den später erscheinenden Theilen des Werkes vorgedruckt, und erhält den Bogen für 7½ Kop. S.M. — zahlbar bei Ablieferung —; dieser geringe Subscriptions-Preis erlischt jedoch mit dem completen Erscheinen jedes folgenden Bandes, und tritt sodann der erhöhte Ladenpreis ein. Einzelne Theile werden nur zu festgesetzten höhern Preisen abgelassen werden.

Riga, am 6. März 1835.

Eduard Frantzen.

Vorbericht

zur

ersten Ausgabe des ersten Theils von Th. Hiärn's Ebst-, Lyf- und Lettländischer Geschichte.

Es sind nun bald vier Jahre, daß, zwey, für die allgemeine Kultur der einheimischen Geschichte eifrigst thätige Freunde unter sich Verabredung nahmen, die nun so selten und unerschwinglich theuren Werke des Russow, Henning, Koleh u. a. in einer Reihe neuer und gleichförmiger Abdrücke herauszugeben, um dadurch, zum Nutzen vieler Geschichtsfreunde, sie leichter in Umlauf zu bringen. Sie machten diesen ihren gutgemeinten Vorsatz öffentlich bekannt, und laden alle Freunde der vaterländischen Litteratur ein, dieß gemeinnützige Institut theilnehmend zu befördern und zu unterstützen. Aber der Erfolg entsprach, wie es schien, ihren Erwartungen nicht. Sie sahen sich daher genöthigt, das ganze Unternehmen vor der Hand aufzugeben, um zu besserer Zeit auf einem minder schwierigen Wege sicherer zur Ausführung ihres Vorhabens zu gelangen. Viele rechtschaffene Männer bedauerten aufrichtig diesen mißlungenen Versuch, der auch endlich durch die langwierige Krankheit des einen Unternehmers und seinen nun kürzlich erfolgten Tod, und durch anderweitige Beschäftigungen des andern so gut, als auf immer, aufgegeben war.

Dennoch wagte es Herr Johann Magnus Wehrt in Mitau, ein Mann von rastloser Thätigkeit, diesen, so guten Händen entfallenen Faden noch einmal aufzunehmen, und in weit ausgebreiteterem Umfange den von jenen beyden Män-

uern gemachten Plan zur Wirklichkeit zu bringen: und es gelang seiner unermüdlichen Betriebsamkeit, ein so wagliches Werk in Kurzem von vielen patriotischen Freunden unterstützt und zu einem glücklichen Erfolge gediehen zu sehen. Sein Plan war nun: nicht allein die schon gedruckten vorzüglichen, aber äußerst seltenen Geschichtschreiber Liv- und Kurlands in fortlaufenden Bänden wieder abdrucken, sondern diesen die bloß handschriftlich vorhandenen, noch seltnern Chronisten vorausgehen zu lassen. So erhält der Liebhaber der Vaterlandsgeschichte eine vollständige Sammlung aller guten und allgemein für zuverlässig anerkannten liv- und kurländischen Geschichtschreiber in gleichem Formate und gleichförmigem Drucke, und für einen im Ganzen billigen Preis. Er hat den Druck mit neuen lateinischen Lettern, die nun allmählich jedem Auge geläufig werden, vor den bisher gewöhnlichen deutschen gewählt, einmal: weil beyderley Schriftarten im Preise des Satzes und Druckes keine Verschiedenheit machen, und dann: weil bey einem teutschen Texte, der häufig mit Stellen aus einer andern Sprache untermischt ist, der lateinische Druck weniger ungleich und weit angenehmer ins Auge fällt.

Mit Recht ward unter den bloß handschriftlich vorhandenen Geschichtschreibern Thomas Hiärn zuerst aufgenommen; und es kostete nicht Mühe, von dem im livländischen Ritterschaftsarchive zu Riga aufbewahrten Originalkodex seiner ehst- liv- und lettländischen Geschichte eine genaue Abschrift zu erhalten: denn der Herr Ritterschafts-Sekretär von Buddenbrock überliefs, auf des Herausgebers Bitte, zu einem so gemeinnützigen Gebrauche, mit edler und patriotischer Bereitwilligkeit das Original sogleich zum Abschreiben einer sichern Hand, und unterstützte bey Revision der Handschrift die kritische Berichtigung derselben durch Mittheilung aller nur verlangten und vorrätigen Hülfsmittel. Auch hat der Herr Konrektor Brotze in Riga, dieser um die livländische Geschichte so rühmlich verdiente Gelehrte, mit seltener und zukommender Willfährigkeit, und auf eine Art, die seinen Einsichten sowohl, als seinem Herzen Ehre macht, alles geleistet und beygetragen, was Hiärn selbst von keinem seiner Zeitgenossen, seiner Mitgehülfen und Freunde, zu Begründung seines Schriftstellerruhms hätte wünschen und erwarten können. Bescheiden und anspruchlos ist dieses wackeren Mannes Verdienst um die gesammte ein-

heimische Geschichte; aber desto bedeutender in den Augen aller unbefangenen Vaterlandsfreunde. —

Wenn man Alles zusammen fasset, was Kelch in der Vorrede zu seiner Historie, Arndt in zwei Noten in der livländischen Chronik, und Gadebusch in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern und in seiner livländischen Bibliothek von Hiärn erwähnen; so ergiebt sich daraus, daß sie sein Werk wohl gekannt und genutzt, aber von dem Verfasser selbst sehr wenig anzuführen gewußt haben. Kelch hätte von der Geschichte seines Lebens und seinen historischen Arbeiten am leichtesten Bericht geben können; denn er war sein Zeitverwandter. Aber just deshalb hat er natürlich nur seiner erwähnt, und nicht ausführlich von ihm geredet. Auffallend aber ist an vielen Stellen die Aehnlichkeit und bis auf wörtliche Ausdrücke sich gleichende Erzählungsart beyder Schriftsteller: denn z. E. die grausame That des Grobinschen Vogts, Goswin von Ascheberg, erzählen Kelch und Hiärn übereinstimmend bey demselben Jahre mit fast Zeile für Zeile gleichlautenden Worten.

Thomas Hiärne, oder Hiärn, wie er wahrscheinlich mit eigener Hand im Rigischen Kodex seinen Namen selbst geschrieben hat, war aus Schweden gebürtig, und zu den Zeiten der schwedischen Regierung in Livland Ritterschaftssekretär auf Oesel. Ob er hier oder in seinem Vaterlande Schweden gestorben sey, ist ungewiß; zuverlässig aber ist, daß er während seines Aufenthalts in Estland seine est- liv- und lettländische Geschichte gesammelt und vollendet habe. Wenn ihn Arndt unsern Livius nennt, so thut er ihm in Wahrheit zuviel. Hiärn ist kein Geschichtschreiber in der hohen Bedeutung dieses Namens; aber er ist mehr, als ein gedankenloser Sammler: er ist, scharf genommen, ein musterhafter Chronist. Er urtheilt über Begebenheiten nie, und läßt sich nirgend auf Schilderungen der handelnden Personen ein; er entwickelt bey keinem Vorfalle Ursachen und Folgen, aber er erzählt mit gewissenhafter Treue nach, was er von andern einzeln aufgezeichnet fand, und bewährt, was er erzählt, durch urkundliche Belege. Doch geht er, mehr als Kelch, in's Detail, und auch sein Vortrag ist, obgleich er weit ausführlicher und umständlicher erzählt, doch minder weitschweifig, als der Kelchische. Sein Styl ist nicht schön,

aber an vielen Stellen kräftig, und für einen gebohrnen Schweden und jene Zeiten ziemlich korrekt.

Von dem Originalkodex giebt Herr Konrektor Brotze folgende, mit diplomatischer Genauigkeit verfaßte Beschreibung: — "Das Werk ist auf Foliopapier, und die Schrift von verschiedenen Händen, jedoch leserlich geschrieben. Der Text selbst hat durch den öftern Gebrauch nicht gelitten, weil jede Seite mit einer Linie umzogen ist, über welche die Schrift nicht hinausgeht: daher diese auch nicht, wie man bey andern Handschriften häufig findet, am Ende abgestoßen, sondern völlig unversehrt erhalten ist. Beym ersten Anblicke schon sieht man, daß der Autor sein Konzept durch andere Hände habe abschreiben lassen, um nachher noch die letzte Hand anzulegen. In dieser Absicht ist auf jedem Blatte ein zwey Finger breiter Rand nach ausen, und derselbe Raum unten, zu etwanigen Verbesserungen und Zusätzen des Autors auf jeder Seite frey gelassen worden. — Wenn es wahr ist, wie einige wissen wollen, daß Hiärn Ritterschaftssekretär auf Oesel gewesen sey, so vermuthe ich fast, er habe von verschiedenen Kanzellisten sein Konzept in's Reine schreiben lassen, und daß daher die verschiedenen Hände kommen. — Das Werk selbst hat kein Titelblatt, sondern auf der ersten Seite stehet bloß oben: Ehst- Lyf- und Lettländischer Geschichte Erstes Buch. Und sogleich folgt der Anfang. Unter den Worten: Erstes Buch, steht, vermuthlich von Hiärn selbst, denn es ist von anderer Tinte und Hand, der Name ganz klein also geschrieben: Th. Hiärn. Dieses wäre demnach die wahre Schreibart seines Namens, welcher, nach schwedischer Mundart, Gärn ausgesprochen werden muß. — Diese Abschrift nun hat Hiärn, wie der Augenschein lehret, nochmals durchgesehen, und mit eigener Hand, von der auch sein obberürter Name ist, theils die Verbesserungen und Quellen auf den Rand geschrieben, theils, wenn der Rand zu enge war, die Verbesserungen auf besondern Zetteln an gehörigen Orten eingeklebt oder bloß eingelegt, und zugleich auch mit Zeichen im Texte bemerkt, wo sie hingehören. Daher ist das ganze Werk mit einer Menge von einzelnen Zetteln angefüllt, von denen doch keiner verlohren gegangen zu seyn scheint. Manche Stellen auch hat er ausgestrichen, oder verändert, oder den Text genauer bestimmt. Man kann die Hiärn'sche Hand leicht an ihren Zügen, besonders bey großen Buchstaben, erkennen. — Aufser diesen von Hiärn

selbst gemachten Marginalien, Zusätzen und Veränderungen, finde ich noch andere, von einer offenbar neuern Handschrift, aus dem itzigen Jahrhunderte, mit einer schönen sächsischen Hand geschriebene und mit dem Texte verbundene Anmerkungen auf eingelegten Zetteln. Ich finde sogar von derselben Hand einen Theil des Textes von S. 831 an fortgeschrieben, und diese Hand fängt mit den Worten an: Und weil zu derselben Zeit der König in Polen, Sigismundus, in Rußland einfiel etc. Von dieser Hand sind 45 Seiten geschrieben, aber nicht ununterbrochen fort, sondern zwischen diesen angegebenen Seiten, mitten inne, liegen beym Jahre 1617 vier Bogen von Hiärns eigener Hand, die ihrem Inhalte nach, genau in den Text passen. Man darf aber nicht glauben, daß der von dieser neuern Hand geschriebne Text von einem andern Verfasser sey, wie Gadebusch annimmt, der ihn, nach Arndts Anführung, Luft nennet; sondern die Sache verhält sich, wie jeder unbefangene Besichtiger des Werkes bey genauer Untersuchung finden wird, also: Hiärn hatte seine Abschrift bis Seite 831 fortführen lassen, und hier fehlte es ihm an einem Schreiber, oder er verstarb vielleicht vor Beendigung der Abschrift. Die genannte Pagina befindet sich mitten in einem Hefte oder einer Lage des Manuscripts; es ist aber die ganze Lage noch mit Randlinien zu Eintragung des Textes versehen. Als der Abschreiber S. 831 aufhörte, blieb die Fortsetzung des Hiärnschen eigenen Konzeptes im Buche liegen, und blieb darin vielleicht so lange, bis sie so abgenutzt war, daß eine neue Abschrift nothwendig wurde. Jener letzte Schreiber mit der neuern schönen Hand schrieb nun die letzte halbe Lage noch voll, legte nachher ander Papier zu und schrieb weiter. Er sparte aber in seiner Abschrift die vom Original noch vorhandenen vier Bogen, weil er sie glücklich anpassen konnte, und wo diese aufhörten, schrieb er das übrige zu. Das Papier, worauf Hiärn sein eigenes Konzept schrieb und weiterhin seine Abschrift schreiben ließ, hat ein ganz andres Wasserzeichen, als dasjenige, worauf die neuere Hand, nachdem die letzte Lage vollgeschrieben war, fortfuhr. Dieser zweyten Art von Papier hat sich die neuere Hand auch zu allen den Zetteln bedienet, die mit Anmerkungen von derselben Schreibart im Buche zerstreuet liegen. — Aus dem Gesagten erhellet nun, wie ich glaube, deutlich, daß die letztere neue Hand keinen Fortsetzer dieser Chronik bezeichnen könne, sondern nur einen Abschreiber: daher darf man auch die von derselben im Bu-

che zerstreut befindlichen Zettel nicht für Anmerkungen oder Zusätze eines andern Verfassers halten. Sie sind Hiärn's eigene Noten und nur neu abgeschrieben. Diefs zu behaupten, habe ich noch einen andern Grund. Hiärn hat bey'm Durchsehen der Abschrift seiner Chronik im Texte Zeichen gemacht, wo etwas nachzuholen war, oder wo Anmerkungen eingeschaltet werden sollten. Er hat aber sehr oft keine eigenhändige Zettel beygelegt, sondern nur am Rande dasselbe Zeiche wiederholet und ein Pag. beygesetzt, wo man die dahin gehörige Note finden sollte. Die Zettel von der neuern Hand, die bey solchen Zeichen liegen, haben dasselbe Zeichen mit Tinte, die von der Tinte des Buchs ganz verschieden ist, geschrieben. Zeichen und Gegenzeichen sind also offenbar von zweyerley Händen. Denn hätte ein Fremder die Handschrift revidirt und Noten dazu gemacht, so würden Zeichen und Gegenzeichen gewifs von einer und derselben Tinte seyn. Ueberdem gehören alle diese Noten zum Texte, und sind demselben angefügt und eingefalzt; auch ist wohl manchmal ein Theil des Textes ausgefüllt, um diesen Noten Platz zu machen. Und diefs wagt doch so leicht nicht ein Fremder bey einer Originalschrift zu thun. Ich vermuthe daher, dafs die neuere Hand aus irgend einem andern handschriftlichen Werke des erstaunlich arbeitsamen Mannes die von ihm bezeichneten Seiten und Bogen nachgeblättert, und die dortigen Noten zur Ausfüllung des Textes hier eingeschoben habe. — Dafs übrigens diese Handschrift mitten in einer Periode aufhöre, wie Gadebusch sagt, ist wahr; dafs aber das Exemplar, welches Gadebusch besafs, mehr enthalte, als der Originalkodex der Ritterschaft, ist ein Irrthum.

Aufser dieser schätzbaren Chronik, die in sieben Büchern die Geschichte Ehst-, Liv- und Kurlands von den ältesten Zeiten an bis zur Uebergabe der Stadt Riga an den König Gustav Adolph im Jahr 1621 enthält, hat dieser ämsige und gelehrte Geschichtsforscher noch eine voluminöse Sammlung, vermischte historische Nachrichten, Auszüge aus seltenen Schriften, Abschriften seltner Urkunden, Abbildungen von Siegeln u. a. enthaltend, in der ein Schatz reichhaltiger Materialien zum Behuf der livländischen Geschichte vergraben liegt, in der Handschrift hinterlassen. Denn er hat selbst, und auch durch andre, Abschriften von vielen Originaldokumenten, die Livland betreffen, und die nach Schweden weggeschleppt waren, in Stockholm, besonders aus des Kanzlers

Oxenstierna's Archiv auf Fühlen, gesammelt. Viele Sigille der Herrmeister, Erzbischöfe, Komthure etc. hat er, obgleich schlecht, abzeichnen lassen. Auch sind aus dem Reval'schen Archive manche Abschriften von Urkunden darin, wie auch Auszüge aus seltenen, Livland betreffenden Büchern, worunter manches in schwedischer Sprache geschrieben ist. Das Werk führt folgenden Titel: *Thibmias Hiärn Collectanea*, betreffend die liefländischen Historien, und was zu deren Erklärung nöthig. Aus vielen Autoren, die man nicht leichtlich bekommen kann, zusammengetragen. Ao. 1670. 71. 72. 73. 74. 75. Es besteht aus zwey Theilen in einem Folianten, von denen jedoch der erste weit stärker, als der zweyte ist. Dieser zweyte Theil enthält eigentlich die auf dem Titel angegebenen Excerpte aus vielen Schriftstellern, und macht vermuthlich die *Kollectanea* aus, welche von 1670 bis 1675 zusammengetragen worden; dahingegen der erste Theil, der eine Abschrift von Merii Prodomus und, was ihn besonders merkwürdig macht, die obgedachten Abschriften vieler Urkunden in sich faßt, erst 1699 geschrieben ist, wie ein einliegender Zettel von der Hand eines gewissen Richard von der Hardt, der selbst viele der genannten Urkunden in Stockholm abgeschrieben hat, ausweist. Auch dieser zweyte schätzbare Hiärn'sche Nachlaß ist im Ritterschaftsarchive zu Riga aufbewahrt, ein reichhaltiges Magazin seltner Vorräthe, die einem künftigen pragmatischen Geschichtschreiber sehr willkommen seyn dürften, zu deren Bekanntmachung auch schon in Hupel's neuen nordischen Miscellaneen ein rühmlicher Anfang gemacht worden ist.

Bey der gegenwärtigen Ausgabe des vorzüglichsten Werkes dieses fleissigen Schriftstellers ist, so viel es nur immer thunlich war, alles wahrgenommen worden, was billige Richter zu fordern ein Recht haben. — Hiärn macht seine Citaten fast durchgängig sehr allgemein, und nennt mehrentheils nur den Namen des Schriftstellers. Diese Citaten sind, so viel unter uns die Werke aufzutreiben waren, zu mehrerer Bequemlichkeit genauer bestimmt, viele aber auch, die minder wichtig schienen, wenn zumal der bloße Name des Schriftstellers nur am Rande der Handschrift, und dieß oft bey einer sehr gleichgültigen Stelle, stand, gänzlich weggelassen worden. Die beträchtlichen Abweichungen und Irrthümer des Autors wird man in den kurzen Noten mit wenig Worten bemerkt, und hie und da Nachweisungen auf bewährtere Schriftsteller hinzugefügt finden. Aber die ganze Geschichte der diesseitigen baltischen Küste vor und bald nach

Christi Geburt bis zur Entdeckung des Landes durch die Teutschen, welche das ganze zweyte Buch ausfüllt, ist so fabelhaft, daß es der Mühe nicht werth schien, viel darüber zu kommentiren. Alles ist aus dem Saxo Grammatikus, Johannes Magnus und andern blindlings zusammengetragen. Dagegen gehört Hiärn zu den wenigen livländischen Geschichtschreibern, welche Heinrich den Letten gekannt und genutzt haben. — Im Vortrage selbst, ja sogar in der Orthographie ist, ohne wo es schlechterdings nothwendig war, nicht das mindeste verbessert worden. Der Geschichtsammler des siebzehnten Jahrhunderts redet nicht, wie der des achtzehnten. Auch die geringste Modernisirung an einem altfränkischen Werke jeder Kunst und jeder Art entstellt das ganze bedeutsame Kostume desselben. Man muß entweder gar nicht daran meistern oder es gänzlich umformen. Beydes aber vertrug Hiärn nicht. — Erhält gegenwärtige Ausgabe des gelehrtesten und ausführlichsten livländischen Chronisten den Beyfall unsers Publikums und der auswärtigen Kenner, so wird diese Sammlung ununterbrochen fortgesetzt werden, und in den folgenden zwey Bänden sollen die ebenfalls noch ungedruckten Geschichtbücher des Franz Nystädt und Moriz Brandis in derselben Form erscheinen.

Mitau, im August 1793.

Erstes Buch.

Die Landschaften, so man anjetzo (wiewol nicht ohne Mißverstand) unter einem gemeinen Nahmen, Lyfland, begreiffet, und in folgenden Fürstenthümern bestehen, nemlich Ehtland, Lyfland, Cuhrland und Semgallen, machen, mit dem Stück Landes, so man polnisch Lyfland nennet, wie auch mit denen grössesten Insuln Ösel und Dagdö, fast eine Vierecke, welche von Osten nach Westen ungefehr funfzig, von Süden aber gerader Linie nach Norden, etzliche und sechzig Meilen hält. Sollte man aber die Krümme der Wege, wie etzliche thun, mitrechnen, würde man die Länge von Narva bis an den Fluß Heiligenaa in Cuhrland bey hundert und zwanzig, die Breite, an etzlichen Örtern auf funfzig, auch sechzig teutscher Meilen rechnen können.

Diese Länder grentzen in Osten auf ein klein Stück bey der Narva an Ingermanland, darnach aber, durch die stehende See Peipus, bis dahin, wo der Fluß Indrika in die Düna fällt, an Reufsland und theils Littauen, weiter in Süden an Littauen und Samoiten, Westen an die Ost-See und Norden an das Finnische Haff. Die Vertheilung selbiger Örter ist vor vier- oder fünfhundert Jahren nicht dergestalt, wie anjetzo gewesen; zu mahlen nach vielfältiger Eroberung man die Grentze der Provinzien bald enger, bald weiter gemacht, auch oftmahls die Länder vertheilet hat. Es hat dalmahls der ganze Ort unter Ehtland gehört, alwo die Ehtnische Sprache annoch im Schwange gehet, und ist selbiges Land in unterschiedliche Districten vertheilet gewesen. Von Osten anzufangen ist Alentacken der erste, welchen etzliche von dem Narvischen Strom bis an den Purtschen Bach, und so hin bis an die stehende See Peipus rechnen; etzliche wollen Alentacken sey nicht weiter zu verstehen, als an den Ort bey Peipus, wo der Aal-Fang ist; daher es seinen Nahmen von dem Dänischen Aal-Tag, welches auf teutsch ein Aal-Fang bedeutet, sol bekommen haben: aber der Nahme ist Ehtnisch und älter, als dafs die Dänen selbigen haben geben können, dessen derivation ich so gewifs nicht finden kann; dennoch sind etzliche der Meinung, er komme von Hallo Tagga, das ist: nach Holtz, weil noch daselbst die am Strand wohnende, wenn sie nach dem Walde fahren wollen, zu sagen pflegen: mina menen Alo oder Allo tagga, ich gehe nach Holtz; denn mehrentheils Ehsten lassen das H, im Anfang eines Wortes aus. In diesem District liegen die Festungen, als: die Stadt Narva sampt dem Schloß daselbst, und Neu-Schloß, auf Ehtnisch Waskinarva genannt. — Der Dänische Cantzler und Historicus Herr Huytfeldt ziehet auch den Dörptischen Creyfs unter Alentacken, welches wol seyn kan, dafs es zu der

Reussen Zeit unter einem Herrn gehöret, jedoch ist Ugganien oder Ugganois, wie das Dörptische Gebiet vor Alters genannt worden, allzeit ein absonderlicher District gewesen, worunter nachgehends der halbe Theil von Waigel, nebst andern kleinen Gebieten mehr, sind gezogen worden. Es lieget alda Dorpt (vormahls ein Bischöflicher Sitz, und eine unter den Ansee-Städten) wie auch die Festungen Ringen, Randen, Cawelecht, Oldenthurm, Werembeke, *) Kirrempe, Neuhaus, Kungthal, **) Odenpä, Ultzen, Falckenau, zuvor eine stattliche Abtey.

Nordwärts von dem Dorptischen Creyse, lieget Jerwen, worunter auch vor diesem Sackalen gehöret hat. Hier liegt Fellin, vormahl eine Stadt und Schloß des Herr Meisters Sitz, Weissenstein, Oberpahlen, Lais, Tarwest, Karkus, Helmet. Weiter nach Norden an dem Finnischen Meerbusen ist Wirland gelegen, und darinnen Wesenberg, ein Schloß und Flecken oder Städtlein, Borchholm und Tolsburg. Negst Wirland längst dem Strande westenwärts ist Harrien, alda die Hauptstadt des Fürstenthum Ehsten Reval, eine berühmte Handels- und vormahlige Ansee-Stadt, Padis eine gewesene Abtey, Fegfeur ein Schloßlein, und Marienthal ein Jungfrauen-Closter S. Brigitten-Ordens, eine kleine Meile von Reval, anjetzo aber verwüstet.

Von Harrien und ferner nach Westen lieget die Wyke und darinnen die Stadt und das Schloß Hapsal, woselbst eine Thum-Kirche und eine zeitlang des Bischoffs von Öesel Sitz gewesen, imgleichen die Schlösser und Häuser Lode, Leal, alwo vor Zeiten auch ein Jungfrauen-Kloster gestanden, Fickel, Felcks und Werder. Zu diesem Wykischen Creyfs hat auch vor Alters die Stadt Pernau, welche an der See gelegen, und eine ziemliche Handels-Stadt gewesen, gehöret: Numehr aber ist selbige, wie auch der Dorptische, nebst einem großen Theil des Jerwischen Creyses, unter das Rigische General-Gouvernement geleyet worden. Woher aber diese Districte den Nahmen haben, kann ich für gewiß nicht melden. Es scheint aber, dafs Wirland, Wiroimah ***) von den Finnen also genannt, weil der Wall felsicht und sehr hoch ist, wie bey Hackhof und sonst mit Verwunderung zu sehen. Jerwen hat unfehlbar den Nahmen von den vornehmsten stehenden Seen, als Wortzjerf †) und andern vormahls zu Jerwen gehörigen. Harria ist ein Finnsch oder Ehstnisch Wort, bedeutet den obristen Rand eines Dinges; davon wohl Harrio-Mah, soviel als das letzte Land an der Seekante, von den Einwohnern könnte seyn genennet worden. Aber ich lasse dieses, wovon man keinen andern Grund hat, als die Muthmaßung aus der Sprache Eigenschaft, fahren, dem Leser seinem besten Wissen vorbehalten. Von dem Salischen Bache nach Süden längst dem Rigischen Boden (den die Geographi Sinum Livonicum nennen) und bis an die Düna, ohngefähr 8 oder 10 Meilen in die Breite, ist das Land der alten Lyven nach welchem Lande die Brehmer, oder wie andere wollen, die Lübecker, weil sie bey der Düna erst anlangeten und den Christlichen Glauben einpflanzeten, alle das übrige Land, was sie aus Ehst- und Lettland dazu gewonnen, nach Lyfland benahmet haben; wie denn solches insgemein zu geschehen pfleget. Denn also nennen die Finnen gantz Ehstland Wiroimah, weil ihnen

*) Wird sonst Warenbeck oder auch Warbeck genannt.

**) Gewöhnlicher ist Kongedahl oder Congota.

***) Eigentlich Wirro ma.

†) Richtiger Wirtsjerw oder Wertsjerw.

Witland am nächsten liegt; gleichergestalt heissen die Finnen und Esten gantz Teutschland nach den Russen; gantz Schweden nach der ihnen nächst gelegenen Provintz Roslagen *). So haben die Römer nach den Örtern, so ihnen vorerst bekandt werden können, gantz Dännemarek, Schweden und Norwegen, theils nach Schonen, Scandiam, theils nach einem District in Norwegen Thulemark, Thules genannt: — So nennen noch die Reussen und Pohlen alle Teutschen nach den Nemeten, Nemetschy und dergleichen mehr, die ich anzuführen unnöthig erachte, und ein jeder verständiger Leser ohn meine Erinnerung wol wissen wird.

In diesen Lylande haben sich die Letten allgemählig eingedrungen, daß man noch kaum den Lyven Nachlaß bey Salis, Lemsel und Waynsel in etzlichen Dörffern findet. **)

Die Hauptstadt in Lyf- und Lettland ist Riga, wegen der Handlung weit berühmte, so auch zuvor eine Ansee-Stadt gewesen: sonst hats auch diese Schlösser und Häuser als: Sewold, Treyden, Cranonon, Neuermühlen, Kirckholm, Üzkük, Rodenpois, Hochresen, Lemsell wobey ein Flecken, Sontsel, Salis und andere mehr. Bey Wenden aber wohnete vormahls ein geringes Häufflein, daß sie Wenden nannten; diese haben vorerst ihren Sitz bey der Windau gehabt, und sind daselbst von den Cuhren vertrieben worden; darnach ließen sie sich bey den Rigischen Sandbergen nieder, haben aber auch alda keinen Frieden von den Lyven haben mögen, bis sie sich endlich zu den Letten begaben, und ihre Nachbarn wurden. Ob nun diese Völker eine Wendische oder eine andere Nation gewesen, davon hat man keine Nachricht, weil sie jetzt alle lettisch reden. Dem sey aber wie ihm wolle; so irren doch Cluverius und Pontanus, da sie des Ptolomaei Worte dahin drehen, daß die Wenden dieser Örter die ältesten Einwohner solten gewesen seyn, und solches mit der Stadt Wenden, wie auch des Wassers und der Stadt Windau Nahmen beweisen wollen, da doch Wenden von diesen wenigen Fremdlingen, und Windau, von dem lettischen Wort Wentes, wie sie des Orts umb Goldingen den Wind nennen, wegen des Strohms schnellen Lauff, die Stadt aber von dem Strom den Nahmen bekommen hat.

Die übrigen Örter, nemlich das Über-Dünische Lettland, Semgallen und Cuhrland bewohnen die Letten. Zu dem ersten gehören die Städte und Schlösser, als: Kokenhausen, ein Schloß und vormahls eine Stadt und Bischöflicher Sitz, wie denn auch Wenden, eine Stadt und Schloß des Herr Meisters Residentz, Wolmar, eine Stadt und Schloß, Jürgensburg, Groß- und Klein-Roop, Nytau, Schuyn, ***) Serben, Erla, Pebalg, Berson, Kaltzenau, Laudon, Selburg, †) Creutzburg, Dünaburg, Rositten, Marienhausen, Schwanenburg und viel andere mehr.

In Semgallen liegt Mütan, anjetzo des Hertzogen in Cuhrland Residentz, Annenburg, Baldon, Bauske, Thurkalen und Dubenau.

*) S. Dalin's Geschichte von Schweden, deutsche Uebers., Th. 2., S. 306., Note b.

**) Noch ein kleiner Ueberrest dieses Volks wohnt in Kurland am Angerschen Strande, vom Einfluß der Rongischen Bäche in den Rigischen Meerbusen, bis an die Windausche Grenze; und ein andrer, ohnweit Bauske im Alt- und Neu-Rahdischen Gebiet. Diese letztern Liven werden Kreewinen genannt. S. Schlözer's Beylagen zum unveränderten Rußland, Th. 2., S. 345 f., und Stender's lettische Grammatik (Braunschweig 1768), S. 3.

***) Richtiger Schujen.

†) Selburg liegt in Semgallen.

In Cuhrland aber Goldingen, das Haupt-Haus daselbst, Windau; Grubin, Candau, Tukum, Zabeln, Durben, Schründen, Frauenburg, Alfwangen, Talsen, Neuenburg, Hasenpot, Dondangen, Amboten und Sacken *).

Hierzu gehören auch die Insulen, als am Wirischen Strande Erckholm, am Harrischen Wranjö Ulfö. **) Narjö und die beyden Rogöo, welche Grotius ***) unrecht Rügen zu seyn verstehet: diese letzten zweene sind mit Schwedischen, die andern aber mit Ehstnischen Bauren besetzt. Weiter am Wykischen Strande liegen Odensholm, Nuckö und Oresö, †) so alle Schwedische Einwohner haben. Dagdö ††) ist 9 Meilen lang und 4 Meilen breit, wird theils von Schweden, theils von Ehsten bewohnt. Ösell 14 Meilen lang und an etlichen Örtern 7 Meilen breit, worinnen die Stadt und das Schloß Arensburg, und ein zerstörtes Schloß Sonnenburg, oder besser Sühneburg; darauf wohnen anjetzo mehrentheils Ehstnische Bauren, ohne wenige im Schworwerschen, †††) so Schwedisch reden, die übrigen in selbigem Gebieth reden unteutsch, ††††) wissen aber zu sagen, daß ihre Eltern und Voreltern Schwedisch geredet. Sie sind auch in den Kleidungen von den Sühneburgischen Öselern gantz unterschieden, weil diese auf Ehstnisch, jene aber fast Schwedisch gekleidet hergehen, auch viel getreuer als die Sühneburgische, dahero die auf der Insul wohnende Teutschen solche lieber in ihren Diensten haben und begehren. — Mohn, eine Insul 2 Meilen lang und breit, wird von Ehsten bewohnt. Imgleichen Kyn und Mannö. ††††) Weil aber der letztgedachten Insul Nahme Schwedisch ist, mauthmaisset man, daß Schweden vor alters daselbst gewohnt: Runö eine Insul auf dem Rigischen Boden gelegen, hat lauter Schwedische Einwohner. So findet man auch längst dem Strande von Hapsal bis Rogöo mehrentheils Schwedische Bauren; zu welcher Zeit aber selbige sich dieser Orten niedergelassen, kann keiner wissen. Ohne allen Zweifel aber sind es Reliquien der alten Schwedischen Colonien, wie ihre Alt-Swedische Sprache solches gnugsam bezeuget.

Es sind sonst andere kleine Örter, theils Districten theils Gebiete so wol in Ehst- als Lyf- und Lettland gewesen, derer zurweilen im dritten Buche dieses Werks gedacht wird, welche meerentheils von den alten Baurburgen und Flecken, darinnen ihr Ältister oder Regent im Heidenthum gewohnt, genandt waren, als: Rotalien jetz das Hapsalsche, und Saccalen Willjenda das Vellynsche Gebieth. Normegunde gränzte an Saccalen und Jerven ungefehr bey Oberpahlen, Loppegunde zwischen Wirland und Jerven. Mocha, Mogecke, oder Möcke, vielleicht da Meck-

*) Jetzt Sackenhausen, welches, so wie die drey vorher genannten Orte, zum Stift Piltten gehört.

**) Eigentlich Wulf.

***) Grotii Prolegom. rerum gothicarum.

†) Wahrscheinlich Worms oder Wormsöo.

††) Man findet den Namen dieser Insel sehr verschieden geschrieben, bald Dagen, bald Dagden; ferner Dagede, Dahgoe, Dagöo und noch anders. Hupel in den Topographischen Nachrichten von Liv- und Ehstland, Band I. S. 388, bemerkt, daß nach der Aussprache Dagen am richtigsten sey.

†††) Schworben oder Sworwe, auch Schworberort, heist die südliche Spitze der Insel Oesel.

††††) Die lettische sowohl als ehstnische Sprache, wird von den Deutschen in hiesigen Gegenden die unteutsche genannt.

†††††) Eigentlich Mannusholm oder Mannaja.

hof itzund liget; Waigel glaube ich sey worinnen Randen und Sagnitz ligen, weill es am Wertzger gegränzet hat. Werbole ein Flecken und dazu gehöriges gebieht in Harrien; Soontagana, darinnen liget jetz das Kirchspiel S. Michaelis. Metzepol ist der Ohrt zwischen Salis Pernou und Karkus; Idama, wo Roop und Mojan ligen; und viele ander mehr als Kubbeselle (des alten Kobbe oder Kampen Burg); Dabrels Burg, Lettigore in Letland und Soboleten Alumbj Jöggen taggana Wolga tabbale, so zwischen Jerven, Wirland und Odenpoisch gelegen, oder Dorptisch. Von deren Belegenheit man nicht mehr weiß weil die Nahmen verloschen.

Zu der Zeit der letzten Herrn Meister sind die vorgedachten Städte und Schlösser folgendergestalt vertheilt gewesen.

Der Ertz-Bischoff zu Riga hat erstlich gehabt die halbe Jurisdiction über die Stadt Riga, und in derselben seinen Ertz-Bischöflichen Hoff, sampt der Thum-Kirche, und zu seiner Fürstlichen Tafel nachbenannte Schlösser und Ämpter, so in zwey Voigteyen, nemlich Treydensche und Kokenhausische abgetheilt gewesen; derer eine jedwede, von den darzu verordneten Vornehmen von Adel und Ertz-Bischöflichen Räthen, als Stifts-Voigte, welchen, anstatt ihres Herrn, das weltliche Schwerd anbefohlen gewesen, regieret, und verwaltet worden.

Zu der Treydenschen Voigtey sind diese Schlösser und Ämpter gehörig gewesen, als: Treyden, Lemsel, Salis, Wainsel, Ronnenburg, Smilten, Serben, und Pebalgen. Zu der Kokenhausischen Voigtey, haben gehört: die Stadt und Schloß Kokenhausen, Lennewarden, Ürkul, Crentzburg, Laudon, Sefswegen, Schwanenburg, Marienhausen und Luban.

Dem Thum-Capittel zu Riga gehörten die Schlösser, Dahlen, Cremonen, Sontzel, und Oldenpernau.

Der Bischoff von Dorpt hat gehabt die Häuser, Dorpt, Kirrempe, Neuhausen, Oldenthurm und Werenbeeck.

Des Bischoffs von Cuhrland Häuser sind gewesen Angermünde, Piltten, Neuhausen in Samoitien gelegen, *) Amboten und Dondangen.

Der Bischoff zu Reval hat gehabt, Borchholm und Fegfeur.

Dem Bischoff von Ösel haben gehört, Arensburg, Leal, Lode, Hapsal und das Closter Padis, eine ziemliche Festung.

Der Herr Meister hat gehabt Wenden, Wolmer, das Schloß zu Riga und die halbe Jurisdiction in der Stadt daselbst, Neuermühlen, Kirchholm, Burtnick, Rujen, Ermis, Trikatzen, Karkus, Helmet, Tukum, Aries, **) Rodenpois und Tolsburg.

Der Cumptur zu Reval. Der Cumptur zu Pernau. Ein Cumptur zu Düneburg. Ein Cumptur zu Dobblin, welcher auch Neuburg an der Littauschen Grentze dabey hatte. Ein Cumptur zu Aschraden, welcher auch gehabt Haltenois. ***) Ein Cumptur zu Leal, hat nur die Hälfte

*) Neuhausen liegt nicht in Samogitien, sondern, wie die übrigen hier genannten Orte, in Kurland im Stift Piltten.

**) Gewöhnlicher Arrasch.

***) Wahrscheinlich Kaltzenau.

vom Schloß, Flecken und Dero zugehörigen Güttern gehabt, die andere Hälfte gehörte dem Bischoff von Ösell. Ein Cumpstur zu Riga hatte, weil er alda Praesident war, in Abwesenheit des Herrn Meisters, Kirchholm, sonst auch Neuermühlen und Rodenpois.

Der Voigt auf Ösel hat gehabt Sonnenburg. Ein Voigt zu Narva, hatte die Stadt und Schloß daselbst. Ein Voigt zu Wesenberg. Ein Voigt zu Neuen-Schloß. Ein Voigt zu Grubin. Ein Voigt zu Rositten, der hatte dabey Lutzen. Ein Voigt zu Selburg. Ein Voigt zu Bauske. Ein Voigt zu Candau. Ein Voigt zu Windau. Ein Voigt zu Karkus, *) hatte dabey Helmet und Rujen, und dem Meister davor alle Jahr in seine Cammer 20,000 mk. geben müssen. Hierbey ist auch zu beobachten, daß, wenn eine Stadt oder Schloß genannt wird, die dazu gehörige Ämpter und Güter auch darunter verstanden werden.

Es haben auch die von Adel viel stattliche Häuser und Schlösser gehabt, als: Etz, Ringen, Fickel, Pürckel, Hochrosen, Randen, Kavelecht, Werder, Berson, Erla, Kaltzenau, Mojan, Groß- und Klein-Roop und andere mehr. Von welchen obgedachten Schlössern und Häusern, man wenig, was einer Festung gleicht, mehr übrig findet, zumahlen, theils von dem Feinde, theils von der Obrigkeit, damit sich der Feind nicht darinnen nisteln möchte, verstört und geschleiffet worden. Ist auch numehro in den letzten hundert Jahren, sowol durch Verenderung der Religion, als auch des langwürigen Moscowitischen und Polnischen Krieges alles verendert, wie denn auch die Bischoffsthümer gantz abgingen; hingegen drey weltliche Fürstenthümer, als nemlich das Ehistländische, Lyfländische oder Über-Dünische und Cuhrländische entstanden seyn.

Die beyden ersten Fürstenthümer, als das Ehist- und Lyfländische, gehören heutiges Tages unter die hochlöbliche Cron Schweden. Ehistland begreift in sich fünf Creyse: Harrien, Wirland, Alentacken, Jerwen und Wyck.

Das Lyfländische oder Über-Dünische betrifft die Lyven und Lettische Landschaft, aufserhalb ein Stück Landes, so man heute Polnisch-Lyfland nennet, und bey den letzten Friedens-TRACTATEN der Cron Pohlen geblieben, nemlich der Ort zwischen Creutzburg, Düneburg und Marienhausen inclusive. Sonst sind viele Örter, wie gesagt, von Ehistland, nemlich die Dorptischen, Fellinschen und Pernauschen Gebiete, unter dieses Fürstenthum gezogen.

Das Cuhrländische Fürstenthum, so unter der Cron Pohlen geblieben, begreift in sich Cuhrland und Semgallen.

Das gantze Land ist durch und durch eben, zum Theil sumpfig und der dicken, finstern Wälder allenthalben voll; also, daß auch etliche vermeinen, es erstrecke sich hieher ein Theil des Hartz- oder Schwartz-Waldes: dennoch ist es sehr fruchtbar, und hat an dem, so der Mensch zu seiner Lebens-Aufenthaltung vonnöthen, gar keinen Mangel, ausbenommen Saltz und etzliche andere Sachen mehr, so allein in warmen Ländern wachsen, nemlich: Wein und Oel, welche jährlich dahin geführet werden. An allerhand Getreydig ist es so reich, daß es auch mehrentheils in den allertheuresten Jahren andere nahe gelegene Länder damit versehen kan. Giebet auch viel und schönen Flachs, ziemlichen Hanff und viel Viehe, ist daneben an Honig

*) Dieses etwas mangelhafte Verzeichniß der livländischen Ordensgebietiger, kann man am besten aus einem in Hupel's Nordischen Miscellaneen, Stück 24. und 25., S. 299. f. befindlichen Aufsatz, berichtigen.

auch so reich, als ein ander Land gegen Mitternacht; hat in seinen Wäldern sonderlich viel Bären, Wölfe, Elende, Luchse, Füchse und an etzlichen Örtern wilde Schweine, Marder, Bießer und Hermerling. An Feder-Wild ist alda die Menge, worunter eine Art, so den Feld-Hünern fast gleichen; und von den Schweitzern Schnee-Hüner, doch etwas gröfser und des Sommers grau, des Winters weifs seyn, *) und der Hasen unglaublich viel. Dieselbe sind bey ihnen dreyerley; theils sind des Winters schneeweifs, theils blaulicht, theils grau. Die Jäger theilen sie in die Land-, Strand- und Cuhrländische Hasen. Es hat auch einen reichen Segen Gottes an vielerley herrlichen Fischen, nicht allein an den See-Kanten, sondern auch in den stehenden Seen, Strömen und Bächen, dergestalt, dafs selten ein Edelmann im Lande zu finden, der an seinem Hoffe mit Fischereyen nicht versehen ist.

Unter den stehenden Seen ist Peipus oder Peibus an der Reufsischen Grentze die gröfseste, und wird in grofs und klein Peips getheilet. Die grofse ist lang, wenn man von dem Dorff Ifsmen, bis an Neuschlofs rechnet, Funfzehn deutscher Meilen, und breit, Acht, zu Neun Meilen. Zwischen grofs und klein Peips, bey Ifsmen, ist ein schmales Wasser von $\frac{1}{4}$ Meil breit und ein Achtentheil lang, so diese beyde Seen an einander hält. Klein Peips ist sieben Meilen lang und ohngefähr zwei oder drey Meilen breit. Hier an Reufsischer Seiten lieget Pleskau. Wortzjerff in Jerwen bey fünf Meilen lang, und zwey zu drey Meilen breit. Die Burticksche See, welche vor Alters von den Lyven Astijerfwi ist genannt worden, über drey deutscher Meilen lang und eine breit. Die Lubanische See in Lettland über vier Meilen lang und zwey breit. Die kleineren zu geschweigen, als welcher fast eine unglaubliche Menge, also, dafs man sagt, dafs allein unter den dreyen Schlössern, Rositten, Ludsen und Düneburg über hundert und zwanzig seyn sollen.

Unter den flüssenden Wassern sind die vornehmsten in Ehistland: Narva, Pernau und die Embeeke. Die kleinern sind die Pürtsche und Semsche, die Pala oder Oberpalnische, Weissensteinische, Kafsarische heiligen Bach, und mehr andere Bäche. Die Narva fleusst aus der Peipischen See und die Stadt Narva vorbey in das euserste Meer, und macht, indem sie, eine halbe Meile von der Stadt, zwischen den Felsen herabfällt, ein großes Geräusch: Dafs aber die da herumbwohnende dadurch harthörig werden solten, wie viele schreiben, ist, wie die Erfahrung bezeuget, eine blofse Fabel. Die Schiffe können darinnen aus dem Meer 2 Meilen hinauf bis an die Stadt gelangen. Die Pernau fleusst aus Wortzjerff, Fellin vorbey, und nachdem sie sich mit den Bächen, Halasjokj, Navast, Padajoki, oder Weissensteinischen Bache, und Risti Kylejoki vereinigt, erguisset sie sich bey der Stadt Pernau, die davon den Nahmen behalten, in den Lyfländischen Meer-Busen, sonst Rigischen Boden genannt. Die Embeeke, welche auf Ehistnisch Emma jöggi, das ist, die Mutter der Bäche geheiffen wird, fleusst aus Wortzjerff, Dorpt vorbey und in die Peipische See.

In Lyfland und dem Über-Dünischen Lettlande ist die Düna die vornehmste. Die entspringet in Reussen und läuft daraus, und durch Littauen einen sehr langen Weg, Polotzko,

*) Der Verfasser meynt das weisse Morasthuhn, Tetrao Lagopus L.

Düneburg, Kockenhausen, Riga und viel andere Städte und Schlösser vorbey, und nimmt 2 Meilen hinter Riga ihren Ausfluß in den erwehnten Lyfländischen Meer-Busen. Es fließen viel andere Ströme und Bäche in die Düna; unter welchen auch sind, die aus dem Über-Dänischen kommen, Jndrika, Dubenoi, Ehwest, Ogger und das Wasser bey Neuermühlen. Die Aa, oder Treiderah, fließt aus vielen kleinen stehenden Seen, nicht weit von Serben und Schujn, machet eine Krümme herumb nach Adzel und läuft alsdann Wolmer, Wenden, Roop, Sewold, Treiden und Cremonen vorbey, bis sie ihren Ausfluß in die See ohngefahr vier Meilen von Riga nimmt. Salis kommt aus der Burtnickschen See, und ergießt sich ins Meer ohngefahr von Riga 15 Meilen. Durch Semgallen fließt die Buller-Aa, von unzähligen Strömen und Bächen vergrößert und machet bey der Dünemünde mit der Düna einen Aufßuß. Die übrigen Bächlein stehen fast nicht zu nennen, viel weniger zu beschreiben.

Von des Ptolomaei ohngefahr dieser Orten gesetzten Einlauffe ins Meer, Rubonis nemlich und Thurunti, von welchen etliche den ersten vor die Düna, die andere aber vor die Narva halten, will ich dieses mahl nicht gedenken, den guten Leser nicht zu betriegen, und mögen die, so dergleichen Dinge vorgeben, davor sorgen, wie sie es verantworten. Es sind wahrlich ungegründete Muthmaßungen, wie sicher sie auch auf ihre Authorität vermessenlich pochen. Einer dieser Orten Kündiger, kann nichts anders, als über solche Eigensinnigkeit sich verwundern.

Untersuchet man mit Fleiß, den Ursprung, dieser Örter und Länder uhralten heydnischen Einwohner, so wird man desfalls unter den Gelehrten, insonderheit aber den neuen Weltbeschreibern nicht geringe Mißhelligkeit befinden. Die hiesigen Scribenten haben diese Frage unerörtert gelassen; die Fremdben haben als Fremde geschrieben. Dennoch wird der, so von den Passionen sich nicht regiren läßt, unter den ältesten griechischen und römischen Geschichtschreibern die beste Nachricht finden, welches wol zu verwundern ist, weil der nechsten Örter Beschreiber, billig das nächste treffen solten. Aber, was thut nicht praeconcepta opinio, und denn, die entweder sich selbst angemaßete, oder von andern fast slavischerweise ihnen zugeeignete Authorität. Ich begehre aber desfalls mich mit keinem in Weitläufigkeit einzulassen, sondern stelle jedem seine freye Meinung anheim, wie ich dann auch verhoffe, man werde mirs nicht übel ausdeuten, wann ich meine Meinung, doch zu eines Verständigern bessern Findung, rein teutsch aussage, welche doch dem Leser im Anfang mehr Spanisch vorkommen wird, wo ich, von Ersten anfangend, behaupte, daß das gantze Ebst- Lyf- Lett- Cuhr- und theils Preußen-Land von den Finnen ist bewohnt worden. Wir wollen hierüber den Plinium vorerst vernehmen, welcher von den Finnen, nachdem er von Scandinavia aufhöret, schreibt:*) *Nec minor est opinione Fenningia, quidam haec habitari ad Vistulam usque a Sarmatis, Venedis, Scyrris, et Hirris tradunt*, das ist: Man hält Finnland für nicht geringer, etliche geben vor, daß diese Örter bis an die Weixel von den Sarmaten, Wenden, Hirren und Scyrrren sind bewohnt worden. Er sagt von den Sarmaten, weil diese Örter von den Alten allzeit unter Sarmatiam Europaeam gerechnet und die darinnen wohnenden Völker für Sarmaten insgemein sind gehalten worden. Unter

*) Hist. nat. L. 4. C. 13. Man sehe von dieser Stelle des Plinius, Schlözer's Allgem. Nord. Geschichte, S. 115. f.

diese Sarmaten nennet er auch die Veneden, derer sind viel, und die sich an unterschiedlichen Örtern aufhalten. Ich glaube aber, Plinius wird alhie die nächst Ehat- und Lyfland wohnende Reussen und Pohlen verstehen, denn von einem so fern entlegenen Lande, hat er die Gelegenheit so allerdings genau nicht wol haben können, wie denn solches seine eigene Formalien gnugsam zu erkennen geben. Solches mag auch wol die Ursache seyn, daß er die Scyros in Lyfland setzt, da sie doch an der Donau ihren Sitz gehabt, es sey denn, daß sie Finnen gewesen, und daher die finnischen Wörter derer Örter nachgeblieben seyn.

Daß die Hirren unsere jetzige Harrier seyn, solches giebt die Gleichheit der Nahmen gnugsam an den Tag. Cluverius sagt ebenfalls von ihnen: *Hos alteram partem fuisse Aestiorum judico, qui nunc appellantur Livones, vulgo Lyfländer. Tacitus*)*, nachdem er von den Schweden gemeldet, so gehet er wieder auf die andere Seite der Ost-See, welche er das Schwewische Meer nennet, und beschreibet vorerst die Ehaten mit folgenden Worten: *Erge jam dextro Sveci maris littore Aestiorum gentes alluuntur: quibus ritus habitusque Svevorum, lingua Britannicae propior. Matrem Deam venerantur, insigne superstitionis, formas aprorum gestant, id pro armis omniumque tutela, securum Deae cultorem etiam inter hostes praestat. Rarus ferri, frequens fustium usus. Frumenta coeterosque fructus patientius, quam pro solito Germanorum inertia laborant; sed et mare scrutantur, ac soli omnium Succinum, quod ipsi Glesum vocant, inter vada atque in ipso littore legunt. Nec quae natura, quaeve ratio gignat, ut Barbaris, quaesitum compertumve. Diu quin etiam inter coetera ejectamenta maris jacebat, donec luxuria nostra dedit nomen, ipsis in nullo usu rude legitur, informe perfertur, pretiumque mirantes accipiunt. Succum tamen arborum esse intelligas, quia terrena quaedam, atque etiam volucra animalia plerumque interlucent, quae implicita humore mox durascente materia, cluduntur. Foecundiora igitur nemora lucosque, sicut orientis secretis, ubi thura et balsamum sudantur, ita occidentis insulis terrisque inesse crediderim, quae vicini solis radis expressa et liquentia in proximum mare labuntur, ac vi tempestatum in adversa littora exundant. Si naturam Succini admoto igne tentes, in modum taeclae accenditur, alitque flammam pingvem et olentem, mox ut in picem, resinamque lentescit.* Das ist: Zu der rechten Hand am Schwewischen Meer wohnen die Ehatier, sie leben und kleiden sich wie die Schwewen, ihre Sprache aber gleicht der Britanischen mehr. Sie beten der Götter Mutter an; zum Zeichen ihrer Religion tragen sie eines wilden Schweines Bild, welches ihnen zu Waffen und Vertheidigung dienet, sich dadurch, dieser Göttin Hülfe, auch unter ihren Feinden versichern. Sie gebrauchen selten eiserne Gewehre, mehrentheils aber den Knüttel; sie bauen Getreydig und andere Früchte fleissiger, als der Teutschen gewöhnliche Faulheit es mitbringt; durchsuchen auch das Meer, und sie allein unter allen andern sammeln daselbst unter den Wellen und am Strande den Agatstein, welchen sie Glesum nennen. Sie haben sich aber, als Barbarische Leute nicht erkündiget, wie ihn die Natur zeuge. Er ist lange Zeit an dem Meer-Strande unter andern ausgeworffenen Unflat, ungeachtet liegen geblieben, bis unsere Wollust ihn in Beruff gebracht; sie gebrauchen dessen nicht, sammeln ihn rohe, und tra-

*) De moribus Germanorum, c. 45.

gen ihn de Käuffern dergestalt unförmlich zu, und verwundern sich über den Werth, den sie davor haben. Es scheint, dafs es eines Baumes Saft, oder Gummi sey, weil man zum öfftern mancherley Thiere, wie auch Vögel-Bildnissen, dadurch scheinen siehet, welche sich in diesen Saft verwickeln, und wenn derselbe hart zu werden beginnet, alsdenn drein bleiben und sterben müssen. So weiß man, dafs an den äußersten und verborgenesten Örtern in Orient, Bäume in fruchtbaren Wäldern gefunden werden, welche von Weirauch und Balsam trieffen: Also glaube ich gern dafs es in den Landschaften und Insuln gegen Niedergang andere Bäume gebe, welche auch Saft und Gummi von sich geben, welche von den heissen Sonnen-Strahlen an sich gezogen und geschmolzen, nachgehends ins Meer trieffen, und von Windes Gewalt an das Gestade geworffen werden. So ihr des Agatsteins Natur versuchen wollet, und ihn zum Feuer haltet, so brennet er fast wie eine Fackel, unterhält eine dicke fette Flamme, und giebt einen starken Geruch von sich, welcher endlich Pech-dicke wird.

Bald darnach kommt er von den Finnen zu reden mit folgenden Worten:*) *Peucinatorum, Venedorumque et Fennorum nationes Germanis, an Sarmatis adscribam, dubito. Quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede et domiciliis, ut Germani agunt, sordes omnium et torpor. Procerum mixtis connubiis, non nihil in Sarmatarum habitum foedantur. Venedi multum e moribus traxerunt. Nam quicquid inter Peucinos Fennosque sylvarum et montium erigitur, latrocinii pererrant. Hi tamen inter Germanos potius referuntur, quia et domos figunt, et scuta gestant et pedum usu et pernicitate gaudent, quae omnia diversa sunt Sarmatis, in plastro eqvoque viventibus. Fennis mira feritas, foeda paupertas, non arma, non equi, non penates: victui herba, vestitui pelles, cubili humus, sola in sagittis spes, quas inopia ferri ossibus asperant: idemque venatus viros pariter ac foeminas alit. Passim enim comitantur, partemque praedae petunt. Nec aliud infantibus ferarum, imbriumque suffugium, quam ut in aliquo ramorum nexu contegantur. Huc redeunt Juvenes, hoc senum receptaculum. Id beatius arbitrantur, quam ingemere agris, illaborare domibus, suas alienasve fortunas, spe metuque versare. Securi adversus homines; securi adversus Deos, rem difficillimam assecuti sunt, ut illis, ne voto quidem opus sit.* Das ist: Ob ich die Peuciner, Wenden und Finnen unter die Teutschen oder Sarmaten zehlen sol, zweiffele ich, angesehen die Peuciner, welche von etlichen auch Bastarnae geheissen werden, von Sprachen, Kleidung, Wohnung und Haushaltung den Teutschen gleichen; sind alle schlafsüchtige, dumme Leute. Weil aber die Edlen mit den Sarmaten durch Heyrathen befreundet seyn, so leben sie etlicher maffen auf ihre Weise. Die Wenden haben der Peuciner Art angenommen, denn sie streiffen hin und wieder, in den zwischen der Peuciner und Finnen Gebiet liegenden Wäldern und Gebürgen, mit Rauben. Gleichwol rechnet man jene lieber unter die Teutschen, weil sie Häuser bauen, Schilde führen und gern zu Fuß lauffen: Hergegen gebrauchen sich die Sarmaten der Wagen und Pferde. Die Finnen sind über die Maafs wild und sehr arm, haben weder Waffen, Pferde noch Häuser, leben von Kraut und Wurtzeln, kleiden sich in wilder Thiere Häute und

*) *ibid.* c. 46.

liegen auf der Erden. Alle ihre Hoffnung bestehet in den Pfeilen, welche sie in Ermangelung des Eisens von Bein und Knochen spitzig machen. Einerley Jägerey ernehret sowohl die Männer als Weiber, welche allseits das Geleit mitgeben, und von dem Weidwerck ihr Theil begehren. Ihre Kinder haben keine andere Zuflucht, oder Einkehr, vor den wilden Thieren, oder Regen, als die Decke, welche von Zweigen zusammen geflochten wird, darunter sie und die Alten zu kriechen, und ihre Wohnung zu nehmen pflegen. Das achten sie viel glückseliger zu seyn, als die Äcker zu pflügen, Häuser zu bauen und ihre auch anderer Leute Güter, der Hoffnung und Furcht zu gefallen, aufzusetzen: Also seyn sie der Menschen und Götter halber gesichert, und des schweresten (nemlich das sie nichts verlangen dürfen) befreyet. Hier gedenket nun Tacitus nicht der Örter, wo diese drey Völker, nemlich die Peuciner, Wenden und Finnen gesessen, die Ordnung aber seiner Erzählung giebt, das sie nicht weit von den Ebstiern gewohnet haben. Die Peuciner aber, setzen sowol Strabo, der 90 Jahre vor Tacitum, als Ptolomaeus, der 21 Jahr nach ihm geschrieben, an des Ister- oder Donau-Stromes Ausflus in den Pontum Euxinum, welcher Ort nu nach Walachien gehöret. Die Ursache, das sie auch Bastarnen sind genennet worden, giebt Strabo *) deutlich mit folgenden Worten zu verstehen: *Eruptioni vero fluminis magna propinqua est Insula, Peuce nomine, eam Bastarnae, cum occupassent, Peucini sunt appellati: sunt et aliae multae Insulae, multo minores supra istam sitae, et aliae inferius mari proximae, etc.* Nu stimmt auch Ptolomaeus allerdings hiemit überein, ist also kein Zweifel, weil dieser Ort, vor, als nach Taciti Zeiten für der Peuciner Sitz ist gehalten worden, das sie auch zu Taciti Zeiten müssen alda gewohnet haben.

Das die Ebsten den Ort, wo die Weixel ins Meer läuft, besessen haben, ist aus dem Tacito wegen des Agatsteins Lesung **) unzweifelbar. Nun fragt sich, wo dieselbe Wenden und Finnen, derer Tacitus alhie gedenket, zu der Zeit gewohnet haben. Sollen wir dem Cluverio folgen? Er wird die Wenden zwischen den Peucinern und Ebsten, und von dannen, den Strich durch ganz Lyfland, längst dem Strande setzen. Es kan aber unmöglich seyn, denn wo dieses wäre, so möchte ich gern unterrichtet werden, was das denn vor Berge und Wälder, zwischen den Peucinern und Finnen gelegen, müssen gewesen seyn, die die Wenden durchgestreift haben. Solten sie es in ihrem eigenen Lande gethan, und sich selbst unter einander ruiniret, so würde Tacitus sich dieser Formalien nicht gebrauchet haben; imgleichen wo sie es den Ebsten gethan hätten. Er setzet nur Berge und Wälder und gedencket keines Wassers. Wann wir so einfeltig seyn wolten und glauben, das die Finnen vor Alters nicht mehr, als bloß allein die Nord-Seite der Ost-See bewohnet hätten, so kan ich mir doch nicht einbilden, das so ein scharfsinniger und genauer Scribent wie Tacitus gewesen, melden würde, das die Wenden den Ort zwischen den Peucinern und Finnen, das ist, wie es Cluverio und seinen Nachfolgern beliebet, ihr eigen, wie auch der Ebsten Land, beraubt haben.

Und waren ihm die Ebsten, wie auch das Schwewische Meer, sonst aber die Ost-See genannt, so unbekant, das er dieser alhie nicht mit einem Worte solte gedacht haben? Ich

*) Geograph. lib. 7.

**) Lesung für Einsammlung.

glaube aber, Tacitus habe durch die Wenden, die Pohlen und Reussen verstanden, wie denn auch selbige ein Wendisch Volk seyn: der Finnen Sitz aber, von dem Orte an der Weixel zu rechnen, angefangen, wie es aus Plinio angedeutet wird, welches auch Ptolomaeus*) mit diesen in Latein gegebenen Worten bekräftiget: *Minores gentes tenent Sarmatiam, penes Vistulam quidem fluvium sub Venetis Gythones sunt, post Finni post Bulones, sub quibus Burgundiones, post Varini, juxta caput Vistulae amnis.*

Und geschicht hie von dem Cluverio unrecht, der ihn defsfals verlachtet. Denn man findet noch der Finnen Fufsstapfen in der Littauischen, Samogitischen und Lettischen Sprache: ja man findet ihren Nachlas, nemlich die Lyven noch heutiges Tages in Cuhrland längst dem Strände, welche von ihren Vor-Eltern Bericht haben, und beständig darauf verharren, dafs sie die Ersten und rechten Einwohner des Landes gewesen, nachdem aber von den Fremdlingen, nemlich den Letten, vertrieben worden. Eben dahin ziehet auch Cranzius in seiner *Vandalia*,**) da er von Lyfland also schreibt: Ehemals habens die Sarmatier, die eine grofse und durch den Tatern angebreitete Nation ist, eingehabt, sind aber von den Völckern die aus Scythia kommen, an die Enge des Meers getrieben worden. Dafs aber die jetzigen Ehsten und Lyven unter die Sarmaten zu rechnen, wie ich vorhin erwehnet, kan man aus dem schliessen, dafs Pomponius Mela und andere, Teutschlandes Grentze nicht weiter, als bis an die Weixel gesetzt. Solte aber jemand einwerffen, Tacitus zweiffele, welchen er die Finnen, (worunter ich auch die Lyven und Ehsten verstehe) entweder den Sarmaten, oder Teutschen, zueignen solle; so antworte ich: Freylich zweifelt Tacitus, weil er ihrer Sprache unkundig gewesen, und von so wenigen Umständen, als ein vorsichtiger Scribent, keine Gewifsheit machen wollen. Es hätten sich auch andere weniger prostituiret, wenn sie von denen, ihnen unbekannten Örtern nicht so hoch geurtheilet hätten. Cluverius bemühet sich zwar gnug, dafs er sie unter die Teutschen zehle, was er aber damit ausricht, stelle ich dahin, und weil diese seine Meinung von andern gnugsam wiedergeleget worden, wil ich mich hierbey nicht länger aufhalten.

Die Finnen aber sind ein groses Volck, welches von den Norwegischen Gebürgen umb den Botnischen Haff durch Lapland bis an die Weifse-See, und von da, durch Carelen, Ingermanland, Ehsten- und Lyven-Land, gleichsam einen halben Circkel von mehr denn dreyhundert Meilen machet. Sie haben alle eine Sprache, welche nur in Dialecto einigermafsen unterschieden: solcher Unterscheid aber ist bey ihnen selten so grofs, als bey den Teutschen in ihrer Sprache. Sie sind vertheilet in March-Finnen, West- Nord- und Ost-Botinier, Lappen, Tawasten, Sawolexen, Europäen, Carelen, Ingren, Watien, Ehsten und Lyven. Das Land Finnland hat seinen Nahmen von Finnen, dem Morastigen Orte; denn Fenn bey den alter Gothen und Teutschen Morast bedeutet hat. Dahero heifst das Land auf Teutsch und Schwedisch Fennland, wie es auch in ihrer eigenen Sprache, *Soo mah*, das ist: morastig Land, genannt wird.***)

*) Geograph. L. 3. C. 5.

**) Buch 6., Cap. 9.

***) Sich selbst nennen die Finnen: *Suoma Iainen*, das ist: Leute, die in Morästen wohnen.

Die Ehisten, Aisten, oder Östen, haben ihren Nahmen von den Schweden, weil sie von ihnen Ostwärts gelegen. *) Daher auch Grotius saget: *Estque magnitudinis Svedorum invictum hoc argumentum, quod ut Norvegia, sic et Aëstia a Svedis ex Situ ad Svediam comparato nomina sua accepere.* Und werden sie gleichwie vor alters, also auch noch bis auf heutigen Tag von den Schweden nicht anders, als Ehist-Finnen genennet, welchen, als ihren Nachbarn, so viel mehr zu glauben, weil sie für mehr, denn tausend Jahren, mit ihnen theils gehandelt, theils gekrieget haben. Dahero leicht abzunehmen, wie gar ohne Grund einige selbige Völker, von den Teutschen, ja gar von den an den Reth-Ström gesessenen Istivonen herkommen; zu geschweigen deren, die sie von den Effnis herhohlen und dahero das Land, Eyfland wollen genant haben. Ich wil zwar nicht streiten, daß diese Ehisten ein Volk mit den zu Taciti Zeiten in Preußen wohnenden Aestien, mögen gewesen seyn, von welchen Tacitus saget, daß sie in Kleidung mit den Schweven, und in der Sprache fast mit den Britanniern übereinkommen. Es ist aber daraus nicht zu schliessen, daß sie Teutsche gewesen, zumahlen es nichts neues, daß man von den Nachbarn eine bessere Tracht entlehne, und sind die heutige Teutschen und Schweden detsfalls keine Franzosen, weil sie ihnen in ihren Kleidungen nachahmen. Tacitus gedenket mit keinem Wort, daß sie Teutsch geredet haben, sondern daß ihre Sprache der Britannischen etwas gleiche, und diesen Bericht hat er von den andern, welche, ohn Zweifel, als der Sprachen unkündige, solches aus dem Gelant also gemuthmaßet; gestaltsam die alte Britische Sprache, so noch an theils Örtern in England, bey den Cambrischen Gebürgen oder in Wallia, unvermengt geblieben, der finnischen sehr gleich lautet. Und daß die Römer selten dahin gekommen und keinen so leichten Zutritt zu diesen Ehisten gehabt, gestehet Cluverius selber und beweiset solches noch mit unverwerflichen Gründen; gleichfalls zeuget es Gvagninus mit diesen Worten: *Romani et Graeci Septentrionalium plagarum minus exactam notitiam habebant,* welches ich in etlichen aber nicht in allen Dingen nachgebe. — Noch weniger hat dieses einen glaubwürdigen Schein, daß, wie etliche wollen, diese teutsch vermeinte Ehisten, nachdem sie sich in Ehistland niedergelassen, durch tägliche Conversation mit den Finnen, entlich ihre Sprach, mit Verlassung der Teutschen, solten angenommen haben; zumahlen sie durch den Finnischen Meer-Busen auf zwölf Meilen von einander geschieden. Die Ingermanländer aber und die Watten, mit welchen sie grentzen, differiren noch mehr in dialecto mit den Finnen, als die Ehisten. Und wie solten sie so gar der alten Sprache vergessen haben, daß auch nicht die geringsten Vestigia davon mehr übrig geblieben wären; denn so sie jetzt einige teutsche Worte untermischen, sind es doch solche, derer Dinge Kundschaft sie zugleich mit dem Nahmen in diesen letzten Seculis überkommen haben, und da sie ihre Sprache so bald enderten, warumb reden sie nicht lieber Reusch? da sie doch viele Jahr ihre Tributarii gewesen, und ihnen so nahe angrentzen; aber die Erfahrung giebt, daß diese Leute nicht so leicht eine andere Sprache annehmen.

Der Lyven sind nunmehr wenig übrig, welche am Salischen Strande und den Strich nach Lemsel umb Perniel, Nabben und Wainsel, wie zuvor gesagt, wohnen; diese nehmen fast täglich

*) S. Schlözer's Allg. Nord. Geschichte, S. 302.

die lettische Sprache an, weil sie unter einander wohnen, und ihren Gottesdienst auf lettisch verrichten müssen. Die aber in Cuhrland übrig seyn, beheyrathen sich ungern mit den Letten, sondern gemeiniglich unter sich selbst; wie dann auch die Letten sich nicht groß darumb dringen, weil sie sich vor ihrer Zauberey, welcher sie sehr ergeben, fürchten.

Ihren Nahmen und Ursprung betreffend, so sind hierinnen unterschiedliche Meinungen derer, so dieser Orten unkündig, daher sie mehrentheils aus den Lyven, Ehsten und Letten einen Mißmasch machen, und oft selbst nicht wissen, wie sie daran seyn. Das Chronicon Carionis vermeinet, sie haben den Nahmen von den Lemoviis oder Livonis, dessen Worte davon, lauten also: A Lemoviis, Livonienses sunt, quos Effluos hodie vocant. Colonos puto Levonarum, quos in Scandia ponit Ptolomaes; sicut Revaliensis urbis incolae Danorum, et Bremensium hodie sunt coloni Rigenses. Martinus Cromerus muthmasset, es haben die Lyfländer den Nahmen von einem Römischen Fürsten, Libo geheissen, welcher mit einem Römischen Krieges-Heer, an diese Örter mit den Schiffen, entweder vom Ungewitter getrieben, oder, daß sie der Keyser Tyranny entfliehen wollen, hieher gelangt. Es bestehet aber alles in bloßer Muthmassung. Sonst wil man sagen, daß sie ihren Nahmen von dem Ehstnischen Worte Liwa, *) welches Sand bedeutet, bekommen haben, weil sie am Strande und sandigten Orte wohnen, sie selbst aber leugnens, und ohn dem, daß sie auch zuvor weit gnug im Lande gewohnet, da es so sandig nicht ist, so heißt Sandt in ihrer Muttersprache nicht Liwa, sondern Juck, dennoch nennen sie sich selbst nicht Jucken, sondern Lyven, und rühmen sich dessen als eines alten Nahmens, wie den so scheint doch, daß sie von ihren Nachbarn den Ehsten wegen des gar sandigten Strandes also müssen genannt seyn. Man findet in ihrer Sprache einige Wörter die weder Finnisch, noch Reufsisch, noch Lettisch seyn, derer ich etliche im Durchreisen angemercket habe, als: Sembd Milch, Togi Himmel, Södert Käse, Pilge eine Meil, Nehman eine Kuhe, Ox ein Bär etc. Die übrigen Worte sind Finnisch, welches gnugsam beweiset, daß sie einer Herkunft mit den Ehsten und Finnen seyn. Dieses bekräftiget auch der Weiber Tracht, so der Finnen so ähnlich ist, daß ich, sie erst sehend, zu fragen genötiget ward, an welchen Ort Finnlandes sie geböhren, und wie sie dahin gekommen waren.

Was nun weiter der Semgallen, Letten und Cuhren erster Ankunft belanget, so stimmen die Meinungen defsfals nicht überein. Ich wil derer etliche aus des Herrn Pauli Einhorn's, weiland Superintendenten in Cuhrland, Historia lettica **) beybringen, als vors erste, wegen des Nahmens Letten. Es finden sich, sagt er, die da vorgeben, es komme der Name der Letten her von dem deutschen Wort Letzt, oder Letzte, daß ein Lette so viel heiße als der Letzte, gleichwie der Name Ehsten herkomme von dem Wort, Erste, die Letten aber die letzten Einwohner dieser Örter seyn. Welcher Meinung er billig keinen Beyfall giebt, sondern davor hält, daß es ein lettischer Name sey, so von einem lettischen Worte herrühret, weil sie sich in ihrer Sprache Latwius nennen: wisse aber nicht, woher derselbe in ihrer Sprach entstehe, wie sie denn solches selbst viel weniger wissen.

*) Oder richtiger Liiw.

**) Gedruckt zu Dorpt 1649. 4. Ein sehr seltenes Buch.

Darnach gedencket er des Cromeri Muthmaßung, dafs, gleichwie die Livones in genere den Nahmen etwa von Libone einem Römischen Fürsten (wie jetzt gedacht) hätten: also können die Letten von den Lateinern, von welchen sie einiger Meinung nach entsprossen, also seyn genennet worden. Ferner nimmt er den Nahmen der Cuhren in Erwägung und fügt derer Meinung bey, welche davor halten wollen, dafs, weil sie von etlichen auf Lateinisch Cureti oder Curetes genannt werden, dafs sie derhalben von den Cureten, so vormahls in Caria gewohnet, entsprossen seyn, giebt aber solchen keinen Beyfall: weiter erwehnet er auch derer opinion, so da vorgeben, sie seyn von den Gibeonitern entsprossen, welche sich Josua und den Kindern Isräel mit List und Betrug ergeben, vorgebende, sie weren aus fernen Landen kommen, da sie doch von den benachbarten Völkern gewesen, und weil sie wegen solchen Betruges von Josua verfluchet und zur Knechtschaft verdammet worden, weren sie in dieses Land kommen, woselbst sie Krafft dieses Fluchs noch heutiges Tages dienstbar und Knechte der Teutschen seyn müsten; welches er, wie ein ungegründetes imgleichen verwirft. Scheinet aber, *salva tamen meliori ratione* denen Beyfall zu geben, welche davor halten, dafs sie Nachkommen der Griechen, und aus Schrecken und Furcht für des Alexandri magni Macht und Heeres-Krafft, sich in diese Länder begeben, stärket solche Meinung damit, dafs diese Sprache mit der Griechischen übereinkomme.

Von dem dritten Nahmen, nemlich Sengallen, meldet Cranzius in seiner *Vandalia* *) folgendes; welches (nemblich das Land Sengallen) wie michs ansieht, die Lateiner darumb *Senno Gallos* heissen, dafs sie ihre Ankunft von den Gallis her, und dermassen in folgenden Zeiten gewachsen haben, dafs sie auch in unzehlicher Menge vor vielen Jahren in Italien gefallen, dasselbe verheeret, die Stadt Rom in den Brand gesteckt, und in Thracien und unter andere mehr Völker ihr Geschlecht ausgebreitet, und also recht *Gallo graeci* zu nennen. Jetztiger Zeit aber ist der Nahme in den Morgenländern verloschen und stehet zu besorgen, dafs es mit den Lyf- und Cuhrländern in weniger Zeit gleichergestalt zugehen möchte, nachdem ihre Sprachen je länger je mehr abnehmen, und in die benachbarten allmählig verendert werden. Ob aber dieser Nahme der Sengallen mit Recht von den *Gallo graecis* oder *Senno gallis* hergebracht werden könne, stelle ich dem vernünftigen Leser zu bedencken anheim. Denn weil diese Sengallen nur das geringste Theil der Letten seyn, weifs ich nicht wie man selbige mehr, als die Letten, Cuhren, Littauer, Samoiten und Jazwingen (welche alle wie bald soll gedacht werden, von einer Wurtzel entsprossen) *Senno gallos* oder *Gallo graecos* nennen könne. Sie werden aber eigentlich Sengallen genannt, von dem Lande Sengallen, (wie solches auch obgemelter Einhorn angemerket) welches ein lettischer Nahme ist, und bedeutet in ihrer Sprache so viel: des Landes Ende; wie es auch, angesehen der Düna, woran es lieget, eigentlich ist, denn sich vormahls der Cuhren und Letten Land *alda*, weil die Lyven die andere Seite der Düna einhatten, geendiget. Mir wil aber Einhorn's Meinung in diesen nicht gefallen, da er schreibet: "Es haben die Letten das Über-Dü-nische Lyf-land, Widdu Semme zu heissen pflegen, das ist, das Mittel-Land, *terram seu provin-*

*) Buch I. Cap. 11.

"ciam intermediam; weil aber Semgallen daneben liegt und dasselbe gleichsam beschleufst, oder
 "sich alda endet, haben sie es geheissen, Semmes Gals, das ist, das Ende des Landes, auf Teutsch,
 "Semgallen. — Der andere Theil dieses Landes wird Cuhrland genannt, auf Lateinisch, Cuhrl-
 "landia, oder wie etliche wollen, Curonia, oder auch wol Curona. Was denselben Nahmen betrifft,
 "obgleich ebener Mafsen andere derivationes, wo derselbe herkommen, möchten beygebracht
 "werden, so pflichte ich dennoch denen bey, die es vor ein Lettisches Wort, oder Lettischen
 "Nahmen halten, und komme her von dem Wort, Cur, das ist, wo, und Semme, das ist, Land,
 "dafs es heisse, wo ist Land? Denn es haben die alten Einwohner dieses Landes, die Letten.
 "weil sie Semgallen vor des gantzen Lyflandes Ende gehalten, ihrer Unwissenheit nach, gemei-
 "net, es were aufser dem Land, kein Land mehr vorhanden; dahero sie denn das Cuhrland,
 "weil es aufser Semgallen liegt, Cur Semme, das ist: wo ist mehr Land? geheissen; als wolten
 "sie sagen, hier ist das Ende des Landes, wo solte denn mehr Land seyn?" So weit Einhorn.

Dafs aber hier ein Mißverstand sey, ist daraus abzunehmen, dafs der Letten Migration
 nicht aus Osten, sondern aus Süden, oder Südwest, mufs gewesen seyn: daher sie das Land,
 so sie nun Widdu Semme nennen, mehr in Betracht der Lyven und Ehsten, als der Letten Sitz
 genannt haben, zumahlen vor fünf hundert Jahren, die Lyven den gröfsten Theil eingehabt, und
 das wenige, so die Letten über der Düna vom Polnischen Lyfland nach Kokenhausen und Wen-
 den besessen, haben sie Letto Gals oder Letten Ende genannt, wie man solches weiter aus fol-
 gender Historie dritten Buchs wird vernehmen können.

Zu dem ist auch wieder die Vernunft, dafs sie über die Düna gangen weren, und selbigen
 Ort des Landes Ende solten genennet haben, da sie wol sehen könten, dafs, wenn man von
 Lyfland herüber kompt, es mehr das Ansehen eines neuen Landes, als eines Landes Ende ge-
 winne. Und wie hätten die Cuhrländer, so fern sie aus Osten migriret, fragen können, wo
 numehro Land sey? da ihnen doch die Preussische und Samoitishe Länder nicht unsichtbar wa-
 ren? Wo aber die derivation Cuhrlandes aus dieser Frage herrühren solte, so ist es wahr-
 scheinlicher, dafs, da sie aus Süden auskommen und weiter nach Norden nichts, als das Meer
 vor sich funden, sie dann wol sagen können: wo ist nun mehr Land? dennoch lehren Saxo und
 Johannes Magnus, dafs der Nahme Cuhrland älter sey, als die Migration der Lettischen Völcker.

Damit ich aber von meinem vorhabenden Zweg nicht abkomme, mufs ich erinnern, dafs
 diese Letten, von welchen wir jekt handeln, vor Alters mit den Jaczwingen oder Jaczigen, Lit-
 tauern, Samoiten und alten Einwohnern des Preussen-Landes ein Volck gewesen, die eine Spra-
 che gehabt, welche auch nicht weiter, als in der Mund-Art, unterschieden, und dafs nur ein
 jedes dieser Völcker, viele Wörter von ihren nächsten Nachbarn angenommen, dafs einer den
 andern nicht so rein verstehen kan. Der aber aller dieser Sprachen kündig ist, mufs gestehen,
 dafs sie in dem Grunde nur eine Sprach seyn. Matthias de Michou*) stimmt hiermit über-
 ein, da er schreibt: *Lingvadium Lithuanicum est quadripartitum. Primum lingvadium est Ja-
 czvingorum ut horum, qui circa castrum Drochin inhabitant et pauci supersunt: alterum est*

*) De Sarmatia Asiana atque Europea, L. 2. c. 3., in Pistorii Corp. hist. Polonicae, T. 1. p. 146.

Lithuanorum et Samogitarum: tertium Prutenicum: quartum in Lothua seu Lotihola, id est, (Livonia) circa fluvium Dzulna et Rigam civitatem. Et horum, quamvis sit eadem lingua, unus tamen non plene alterum intelligit, nisi cursivus et vagatus est, per illas terras. Diesem giebt Alexander Gvagninus Beyfall, nur dafs er die Lyven und Letten unrecht vermischet, und einige Völcker dazu leget, davon man keinen gewissen Grund haben kan. Es lauten aber seine Worte also:*) Hae autem gentes, utpote Pruteni, Polovci, Samogitae, Gepidae, Lithuani, Livones, Curlandi, Jatvingi, sive Jazyges et Jatzvingi, (appellati) ut unum idioma, ita et eosdem mores, consuetudines, legesque et bellorum expeditiones in Christianos concordi Marte semper habebant, nisi singulae singulis Principibus finibusque certis dirimebantur. Jatzvingi autem fuerant populi crudelissimi, qui in finibus Lithuaniae juxta Masoviam, ubi hodie Podlattia, colonias suas habebant, nec in bello referebant pedem, quin vincerent, aut vincerentur: ideo bellis assiduus interierunt, reliqui eorum in Lithuanos, Russos et Muscovitas ob vicinitatem abierunt. Das ist: Diese Völcker aber, nemlich die Preussen, Polowsky, Samoiten, Gepiden, Littauer, Lyven, Cuhrländer, Jatwingen, Jazigen oder Jatzwingen, gleichwie sie eine Sprache haben, also sind sie auch in Sitten, Gebräuchen, Gesetzen und Kriegszügen wieder die Christen einig gewesen, ohne das ein jedwedes durch eigene Fürsten und Grentzen sind abgesondert und unterschieden worden. Die Jatzwingen aber waren ein grausames Volck, welche an Masovien, alwo nachdem die Podlatten seyn, ihre Colonien gehabt haben. Wann sie stritten, wichen sie nicht einen Fufs breit zurück, ehe sie entweder siegeten, oder überwunden wurden. Dahero sind sie auch durch stetige Kriege endlich gar aufgegeben. Die von ihnen noch übrig waren, sind wegen der Nachbarschaft in Littauer, Reussen und Moscowiter verwandelt worden. Und da er von den Samoiten handelt, setzet er folgende Worte:**) Incolae regionis, omnibus fere cum Lithuanis vestiuntur habitu cinereo, moribus, regione, idiomate paucula differentia interjecta utuntur. Und Cromerus***) sagt von den Lyven (womit er die Letten versteht) Littauer, Samoiten und Preussen: Gentes imperii quidem et Reipublicae ratione nunc distinctae, sed eadem inter se lingua utentes, Slavica prorsus dissimili, das ist: Sie sind zwar, so weit die Herrschaft und Regierung betrifft, anjetzo unterschieden, allein sie haben insgemein noch einerley Sprache, welche mit der Slavonischen gantz nicht überein kommet.

Wiewol nun ein mercklicher Unterschied dieser Sprache zu vernehmen sey, so ist doch solches nichts neues, wenn man betrachtet die Verenderung der Lateinischen in die Italienische Sprache, welche doch zuvor eine gewesen; imgleichen die ungleiche Mund-Art der Teutschen, also gar, dafs ein Mechlenburger und Pommer, einen Schwaben und Schweitzer schwerlich versteht, da man doch nicht in Abrede seyn kan, dafs sie beyderseits teutsch reden: desgleichen findet man auch unter der Slavischen und mehr Sprachen, derer Exempel man unzählbar, wenn es nötig were, beybringen könnte. Dafs wir also von diesen obgemeldten Völckern, als Jatzygen, alten Preussen, Littauern, Cuhrländern und Letten nicht zu zweifeln haben, dafs, wie sie in Sitten und Sprachen, also auch ihrem Ursprung nach, ein Volck gewesen seyn.

*) Sarmatiae Europae Descriptio, Spira 1581 fol., pag. 45.

**) l. c. pag. 61.

***) De origine et rebus gestis Polonorum. lib. 3.

l. Bd.

Dannenhhero so man von der Letten Ankunfft oder vorigen Sitten einige Nachricht haben wil, davon man sonst wenig beschrieben findet, muſs man auch zugleich derer andern, ihrer Anverwanten, als nemlich der Littauer, Samoiten, alten Einwohnern Preussen-Landes und der Jatzygen, Historien aufschlagen. Unter diesen wollen nun die Littauer endlich aus Italien entsprossen seyn, wie man davon in den Fragmentis Michalonis Lituani, *) diese Worte stracks im Anfang findet: Nos Lithuani ex Italico sanguine oriundi sumus: quod ita esse liquet, ex nostro sermone semilatino, et ex ritibus Romanorum vetustis, qui non ita pridem apud nos desiere videlicet ex crematis humanis cadaveribus, auguriis, auspiciis, aliisque superstitionibus adhuc in quibusdam locis durantibus; maxime cultu Æsculapii, qui sub eadem, qua olim Romam ab Epidauro commigraverat, serpentis specie colitur, et in veneratione habetur. Coluntur et sacri penates, mares, lares, lemures, montes, specus, lacus, luci. Sed nec admodum diu sacer ille perpetuusque, qui cremandis victimis Romanorum Hebraeorumque more fovebatur, extinctus est per baptismatis undam ugnis id est ignis. Etenim et ignis, et unda, aer, sol, mensis, dies, noctis, ros, aurora, Deus, vir, devir, id est levir, nepotis, neptis, tu, tuus, meus, suus, levis, tenuis, vivus, juvenis, vetustus, senis, oculus, auris, nasus, dentes, gentes, sta, sede, verte, invert, perverte, aratum, occatum, satum, semen, lens, linum, canapum, avena, avis, pecus, ovis, angvis, ansa, corbis, axis, rota, jugum, pondus, culeus, callis, cur, nunc, tractus, intractus, pertractus, extractus, merctus, immerctus sutus, insutus, versus, inversus, perversus, primus, unus, duo, tres, quatuor, quinque, sex, septem et pleraque alia, idem significant Lithuano sermone, quod et latino. Devenierant vero in haec loca Majores nostri milites et cives Romani, missi in colonias, ad arcedendum a finibus suis gentes Scythicas, seu, ut certior fert opinio, sub C. Julio Caesare impuls, Oceani adversis procellis, nempe, cum is Caesar, ut scribit Luc: Florus, victis germanis et in Gallia caesis, Rhenum proxima parte Germaniae domita superans, ac deinde Oceano in Britanniam disjecta tempestatibus classe, parum prospere navigaret, delatae enim naves Majorum nostrorum ad littus, ubi nunc est arx Samogitiae Plotelli, creduntur egressi in terram. Quin et nostro tempore pervenerunt naves quaedam transmarinorum in illud idem littus, ubi nostri progenitores laborum et periculorum maris pertaesi, et captivis tam viris quam foeminis onusti, coepere in tabernaculis ad focos, more militari, adhuc in Samogitia durante, vitam degere. Unde ulterius progressi, subegerunt vicinos populos, Jaczingos, deinde Roxolanos, seu Ruthenos. Das ist: Wir Littauer sind aus dem Italiänischen Geblüt entsprossen; dafs dem so sey, erhellet aus unser halb lateinischen Sprache wie auch aus den Römischen Sitten und Gebräuchen, welche nicht lange bey uns aufgehöret haben. Als da sind, das Verbrennen der todten Körper, das Wahrsagen von dem Vogelgeschrey, Vogelflügen und mehr aberglaubische Dinge, so noch an etlichen Örtern im Schwange gehen, insonderheit dafs man dem Æsculapio verehret, welcher unter solcher (nemlich der Schlangen) Gestalt, wie er aus Epidauro nach Rom gezogen, angebetet wird. Es werden auch die Haus-Götter, Bilder, Polter-Geister, Berge, Höhle, Seen, Wälder heilig gehalten und ist auch unlängst das Verbrennen des Schlacht-Opfers durch die Christliche Religion abkommen, welches bey ihnen Ugnis, das ist, Feuer, oder bey den Römern Ignis genannt ward.

*) In Republica Poloniae etc. Lugd. Bat. 1642 ab Elzeviriis edita, pag. 246.

Denn diese Wörter: *Ignis, anda, aër, sol, mensis, dies, noctis, ros, aurora, Deus, vir, devir id est levir, nepotis, neptis, tu, tuus, meus, suus levis, tenuis, vivus, juvenis, vetustus, senis, oculus, auris, nasus, dentes, gentes, sta, sede, verte, inverte, perverte, aratum, occatum, satum, semen, lens, linum, canapum, avena, pecus, ovis, angvis, ansa, corbis, axis, rota, jugum, pondus, culens, callis, cur, nunc, tractus, intractus, pertractus, extractus, merctus, (immerctus), sutus, insutus, versus, inversus, perversus, primus, unus, duo, tres, quatuor, quinque, sex, septem, etc.* haben eben in litauischer als lateinischer Sprache eine Bedeutung. Es sind aber unsere Vor-Eltern, Krieger-Leute und Römische Bürger, dergestalt anhero kommen, daß sie als Colonien ausgesandt worden, diesen Ort zu bewohnen, und von ihren Grentzen die Scythen abzutreiben und abzuhalten; oder wie man gewisser davor hält, unter dem C. Julio Keyser durch angestümmen Wind aus der Nord-See angetrieben, nemlich, da der Keyser, wie Lucius Florus schreibt, als er wieder die Teutschen gesieget und selbige in Frankreich geschlagen, auch den nächsten Theil Teutschlandes bezwungen, und über den Reihn-Strom gegangen, die Armee in der Nord-See an Engeland angeworfen, und also eine unglückliche Seefahrt hatte; so hält man davor, daß unsere Vor-Eltern an dem Strande, da nun das Schloß in Samoiten Plo-telle lieget, ankommen und sich alda ans Land gesetzt. Denn auch zu unsern Zeiten einige Schiffe von jenseit des Meeres an selbigen Strande angelanget, woselbst unsere Groß-Eltern des Ungemachs und Meeres Unsicherheit überdrüssig, auch mit den Gefangenen, sowel von Männern, als auch Weibern, beladen, angefangen haben in Zelten und Hütten nach Krieger Gebrauch bey den Feurstädten (welcher Gebrauch noch in Samoiten verblieben) sich aufzuhalten, von dannen sie weiter fortgegangen, und der benachbarten Völker als Jaczwingen sich bemächtigt, darnach die Roxolanen und Reußen.

Diesem geben die Polnischen Historienschreiber Beyfall, und wie wol sie einen Zweig haben, kommen sie doch mit den Umständen nicht überein: von diesen will ich nur des Gvagnini Worte,*) weil er auch der anderer Meinung einführet, anziehen. Matthias Michoviensis, sagt er, und *Dlugossus historiae Polonicae indagatores, et annales Rutenorum testantur, Italos duce Palaemone, vel ob tyrannidem Neronis, vel ob promeritum exilium, aut ab Attila Hunnorum Rege crudelissimas patriae vastationes fugientes, has regiones, longa navigatione superata, ex sinu maris Balthici, quod Borussia, Samogitiam, Livoniamque alluit, per Nemnam fluvium Crononem Ptolomaeo dictum, classe ingressos fuisse; quod et ipsa gens Lithuanica strenue asserit. Quamplures enim dictiones latinae et italicae idiomaticum eorum intermixtae habentur. Ajuntque hunc Palaemonem (quem ipsum nomen latinum italumque esse prodit) cum certa comitiva, (ex nobilibus propinquitate junctis collecta, quorum praecipuos Ursinos, Columnas, Julianos, Caesarianos, Gastaldos recensent), Lithvaniae nobilibus familiis et stemmatibus principia dedisse; vulgum vero Lithuanorum, utpote Colonos et agrestes ex Gothis natos asserunt. In hancque Sententiam plurimi Polonicae et Germanicae, ac Russorum historiae scriptores adstipulantur, quorum judicio et auctoritati, nos quoque acquiescentes, cum eisdem sentire volumus. Das ist: "Matthias Michoviensis und Dlugossus der Polnischen Geschichten Nachforscher, und*

*) Sarmatia Europea, pag. 45.

„der Reussen Jahr-Bücher bezeugen, daß die Italiäner so unter einem Obristen, Namens Palaemon, entweder wegen des Neronis Tyranny, oder ihrer verschuldeten Elends-Verweisung, oder auch die grausame, von dem Hunnischen Könige Attila ihrem Vaterlande zugefügte Verwüstung zu entfliehen, entwichen, in diese Landschaften, nach lang ausgestandener Schifffahrt, aus dem Meer-Busen der Ost-See, so an Preussen, Samoiten und Lyfland stößet durch die Memel, welchen Ptolomaeus Cronum nennet, mit einer Schiffs-armada angelanget, wie dann solches die Littauer eifrig bejahen, maßen viele Lateinische und Italiänische Wörter eingemischt sind. Sie sagen auch, daß von diesem Palaemone, welcher ein Lateiner oder Italiäner gewesen (wie dann solches der Name selbst an den Tag giebt) sampt seiner aufgebrachten Gesellschaft (so von Adel und ihm verwand waren, unter welchen sie fürnehmlich die Ursinos, Columnas, Julianos, Caesarianos, Gastaldos erzehlen) die Littanische Adlichen Geschlechter und Stämme, sollen ihren Anfang genommen haben, und daß die Bauren von den Gothen entsprossen seyn. Und mit dieser Meinung kommen die meisten Polnische, Teutsche und Reufsische Geschichtschreiber überein, bey derer Urtheil und Ansehen wir es auch beruhen lassen, und mit ihnen halten wollen.“

Johannes Lasicii*) aber, der vielleicht die Migration dieser Völker etwas genauer betrachtet und dennoch die Samoiten von den Römern gern hätte herführen wollen, hat diese Invention in etwas geendert, seine Worte sind folgende: Tradunt veteres, Majores Samogitarum (Zamogitis enim se ipsi vocant) Italos fuisse. Neronem Imperatorem de bellica expeditione cogitantem, illos quoque exules Romanos, qui in Giaros sterili quadam Insula habitabant, evocare in militiam voluisse. Verum hos, metu crudelitatis imperatoriae, consensu eorum a quibus bis terve evocabantur navibus, ipsismet autem caesis, ad Pontum Euxinum appulisse. Dehinc per saltus, ubi olim Romana venatio fuit, quique hodie magna ex parte excisi, jam Russiae, Podoliae Lithuaniaeque cognomina habent, usque ad mare Balthicum, quod Russi, a Varetzgois quibusdam populis Livonicis, quibus tum parebant, mare Varetzgoie appellant, penetrasse. Das ist: „Es berichten die Alten, daß der Samoiten (welche sich selbst Zamagitis nennen) Vor-Eltern, Italiäner gewesen. Denn da der Keyser Nero mit den Gedanken umgegangen, einen Krieges-Zug zu thun, habe er auch die, auf einer unfruchtbaren Insul Giaros, wohnende Landes-verwiesene Römer, zum Kriege abfordern wollen. Diese aber aus Furcht für des Keyzers Tyranny, sind mit denen, so sie zum andern und dritten mahl abgefordert hatten, zu Schiff gegangen, und nachdem sie selbige erschlagen, an den Pontum Euxinum angelanget, von dannen aber, durch die dicke Wälder, da die Römer vor diesem ihre Jägerey gehabt haben, (die numehr nachdem sie mehrentheils ausgehauen, den Namen von dem Reufsland, Podolien und Littauen überkommen haben) und bis an die Ost-See, welche die Reussen nach einem Lyfländischen Volcke, die Varetzgoi genennet, mare Varetzgoie oder die Wartzgoische See geheissen, erreicht.“

Von den Preussen aber, ohne was aus Gvagnino bereits angezogen, meldet Matthias Michovius**) daß ein König in Bithynia gewesen, Namens Prussus, denselben hat Hannibal

*) De Diis Samogitarum — in Republ. Polon. ab Elzeviriis edita pag. 270.

**) Chron. Polon. L. 2., c. 8. in Pistor. Corp. hist. Pol. T. 2., p. 25.

überredet, daß er einen Krieg wieder die Römer vornehmen sollte. Die Römer aber sind diesem Könige zu mächtig gewesen, und haben ihn von Land und Leuten vertrieben; da hat er sein Land verlassen müssen, und sich nach Preussen, zu selbiger Zeit Ulmirugia genannt, begeben, dahero das Land nach dem Könige, Prussia oder Preussen geheissen worden. ✓

Was aber von diesen unschuldigen Griechen, Italiänern und Bithyniern zu halten sey, stelle ich dem vernünftigen Leser zu betrachten anheim. Zwar es geben des Michalonis angeführte, und dem lateinischen gleichlautende Worte einen Schein, doch keinen völligen Beweis; massen diese Nationen wol so viel Schwed-, Finn- und Slavonische Wörter in ihrer Sprache haben, daß man auch mit selbigem Grunde sagen könnte, sie weren von den Schweden, Finnen, Reussen oder Pohlen entsprossen. Damit aber der Leser sehen könne, wie gar vermischt ihre Sprache sey, habe ich beygehende Tabell entwerffen *) und beysetzen wollen, daraus gnugsam erhellet, daß dieser Beweis von den Lateinischen Wörtern genommen, nichtig sey. Gleiche Bewandnis hat es auch mit den Sitten und Götzendienst dieser Völcker, als Verbrennung der todten Körper, Zeichen-Deuterey, Heylighaltung der Wälder und Schlangen, welche Dinge, gleichwie bey allen Celten, also auch bey den Schweden und Gothen, in Gebrauch gewesen, von denen man Beweis gnug hat, daß sie diese Örter oft bezwungen und bewohnet haben. Wo aber des Michalonis Reufsische Scribenten, darauf er sich beruffet, stecken mögen, mag er, oder der ihn verantworten wil, davor sorgen. Die aber in Reufsland bekandt seyn, wissen, daß ihre Historien von dergleichen keines mit einem Tittel gedencken. Und wer siehet nicht aus den vielen Contradictionen, mit was Warheit sie umgehen? sind doch, wie schon vor erwiesen, die Preussen und Letten ein Volk gewesen; wie solten denn jene mehr von den Bithyniern, als diese entsprossen seyn? Die Römer, welche alles, was zu ihrem Ruhm gereicht, aufzuzeichnen nicht vergessen, würden nicht verschwiegen haben, daß sie diese Länder eingehabt. Aber, was sol ich von des Gvagnini unverschemtes Vorgeben sagen, der sich nicht entferbet zu melden, die Bauren oft gedachten Ortes, hätten von den Gothen, die Adlichen von den Römern ihren Ursprung. Wer weiß nicht, daß der Adel fast in gantz Europa der Gothen Herkunft sich rühme, gestaltsam auch der Keyser Carolus Quintus hiedurch seine adeliche Herkunft zu erheben pflegt, daß er von den Gothen herstamme. Allein es ist dem guten Gvagnino daran gelegen, wie er der Gothen Regiment solcher Orten verhehlen möge, und weil es alzu offenbar ist, weiß er dieser Sachen keine andere Farbe anzustreichen, als, daß er bekenne, daß die Gothen das Land zuvor bewohnet haben, darnach aber von den Italiänern (si diis placet) sind bezwungen und regiret worden: als wenn die tapfere Gothen, so nicht allein die Römer selbst, sondern auch unzehlige Völcker mehr bezwungen, etlichen flüchtigen Römern alsobald solten zu Fus gefallen seyn, und sie angebetet haben.

Laßt uns aber weiter nachforschen und des Erasmi Stellae Meinung von den Preussen vernehmen, der hievon folgendes aufgezeichnet. **) *Ultimo autem regionem Borussii intrave-*

*) Die hier erwähnte Tabelle fehlt in der Handschrift.

**) *De Antiquitatibus Borussiae* L. I. in *Pistorii Corp. hist. Pol.* T. I., p. 9.

runt, populi, qui Ptolomaeo teste, ad Rhiphaeos montes, ubi in Septentrionem fusius excurrunt, nec longe, quia Tanais ex eis erumpit, sedes habuere, qui infelicitate sua conciti (perpetuis namque nivibus et algoribus riget illic terra, ad omneque naturae ministerium damnata est) ad novas sedes capescendas patriam egressi, in haec loca dilapsi sunt, quae tum soli fertilitate, tum pascuorum lacuumque amoenitate, ipsis quam primum placuere, nec non ultra progressi sunt, hic sedes unanimi consensu sibi desumentes, utque sibi a posteris perpetuo essent duraturae, terram vocabulo gentilitio, Borussiam appellavere, quae usque hodie unius literae suppressione, Brussia vocatur. Haec est vera gentis hujus origo. Et caeterum quicquid dicitur, perinde ac anilem fabulam habendam esse censeo. Facit istius rei fidem permaximam, quod usque hodie populi ad Rhiphaeos habitantes eodem parique, quo hi, sermone utantur, das ist: "Letzlich sind diese Völker in die Landschaft der Preussen kommen, welche, wie Ptolomaeus vorgiebt, bey den Riphäischen Gebürgen, da sie sich nach Norden überhäufiger vermehren und nicht weit von da, wo die Don entspringet, ihren Sitz gehabt, und durch ihren wiederwertigen Zustand verursacht worden (angesehen dieses Land dem immerwehrenden Schnee und Kälte unterworfen, und gleichsam scheint, als were es von Natur zu allerhand Plagen verdammet) aus ihrem Vaterlande zu ziehen, neue Länder zu bekriegen, und einzunehmen; da sie dann an diesen Ort angelanget, welcher ihnen wegen der Fruchtbarekeit, anmuthigen Wäldern und Gewässern wol gefallen, das sie also nicht weiter fortgezogen, sondern mit einhelliger Bewilligung ihren Sitz daselbst genommen. Damit ihnen aber der Ort stets bleiben möge, haben sie es nach ihrem Nahmen Borussiam genennet, wie auch noch heutiges Tages, nur mit Auslassung eines Buchstabens, Brussia benahmet wird. Dieses ist der rechte Ursprung dieses Volckes, und was man sonst davon redet, halte ich vor ein Weiber-Mährlein. Es ist ein großer Beweis dieser Sachen, das noch heutiges Tages die Leute, so an den Riphäischen Gebürgen wohnen, fast einerley Sprache mit diesen haben."

Es scheint, das Erasmus Stella, durch der andern Meinung, so er den Weiber-Mährlein gleichschätzt, verstehe die obgedachte von den Bithyniern oder Römern nicht anders, als belachenswerthe Fabeln: hierin halte ich ihn sicher genug. Wie er aber beweisen wolle, das die vorige Einwohner des alten Preussen Landes, von den Riphäischen Gebürgen hergekommen; kan ich nicht absehen. Denn es ist erstlich die Frage, ob die Riphäische Gebürge in rerum natura seyn? Matthias de Michou beziehet sich auf die Erfahrung, indem er derer Meinung, so diese Gebürge zu seyn, vorgeben, folgendermassen verwirft: *) Montes Hyperborei et Rhiphaei non sunt in rerum natura, non in Scythia, non in Muscovia, nec usquam locorum: et cum fere omnes Cosmographi asserant, Tanain, Edel seu Volham, Dzuinam et magnos fluvios ex praedictis montibus effluere, conflictu conflicti, et potius fabulosa inexperti scripsere. Fluit Tanais et Volha, et maxima flumina ex Muscovia, de terra plane coenosa, et nemorosa, nullis montibus obsita, prout de Muscovia, quum perventum fuerit, dicam, si Deus annuerit. Bone lector hic erat barathrum profundissimum propter clarissimos Scriptores, montes Rhiphaeos et

*) De Sarmatia Asiana atque Europ. l. 1., c. 14. apud Pistorium l. c. Tom. I., p. 137.

Hyperboreos ponentes, a quorum contradictione veritas ipsa me tueatur, et defendat pro omnibus argutis rationibus, experientiam rerum opponendo, ut qui non credit, videat et experiatur, quod ita est, quemadmodum dixi. Was desfalls des Hrn. Verelii Meinung sey, kan der Leser in seinen notis ad Hervara Saga,*) und weiter nachschlagen. Cluverius hält die Riphäer vor die Reussen. Wiewol die Don aus keinen Gebürgen herausfließt, so hat sie doch den Ursprung in Reufsland. Nu ist es offenbar gnug, daß der alten Preußen Sprache gar eine andere, als die Reufsische sey, und mit derselben keine größere Verwandnis, als mit andern Europäischen Sprachen habe. Zu dem haben sie sich selbst nicht, wie Erasmus Stella vermeinet, Borussos, sondern Prussen genennet, und wird in derselben Sprache das Land, Prasi Semen geheissen; daß also diese Meinung eben so wenig, als die vorgedachten des von Michou und Gvagnini können angenommen und geglaubt werden.

Wir wollen derowegen nach den Jazygen suchen. Bey Strabone haben wir deutliche Nachricht, wo sie zur Zeit des Keyzers Augusti, da er gelebet und geschrieben, gesessen haben; seine Worte lauten also:**) *Supra jacens regio universa inter Borysthenem et Istrum, prima est Getarum solitudo, postea Tyrhegetae: post quos Sarmatae cognomento Jazyges et qui Basilei dicuntur et Urgi, e quibus pars maxima Nomadibus, id est, Pastoribus constat, pauci agrorum colendorum studio tenentur. Hos utramque Istri ripam incolere saepe traditur. Intra terram sunt Bastarnae Tyrhegetis vicini et Germanis, et ipsi fere ex Germanis originem ducentes, et ipsi in plures vicos nationesque divisi, das ist: "Weiter hinauf lieget das gantze Land zwischen die Nieper und Donau. Vorerst ist der Gothen Einöde, darnach der Tyrregethen, hinter welchen die Sarmaten mit Nahmen Jazyges und die man Basileos nennet, auch die Urgi wohnen. "Diese sind mehrentheils Hirten und wenige, die das Feld bauen. Es wird oft berichtet, daß diese die beyden Ufer des Flusses Donau bewohnen. Im Lande hinein sind die Bastarne, so der "Tyrregethen Nachbarn, imgleichen auch der Teutschen, und diese haben fast ihren Ursprung von den Teutschen."*

Hieraus ist abzunehmen, daß sie alte Einwohner Daciæ gewesen, welche nachgehendes entweder von den Gothen vertrieben, oder hinausgebracht worden, und beglaubiget solches die Vermischung der Sprachen. Denn die griechischen Wörter haben sie ohne Zweifel von den griechischen Colonien behalten. Daß sie alda gewohnet giebt Ovidius, der sich in wehrendem seinem exilio, derer Örter, unter andern nemblich bey der Dniپر und den Gethen aufgehalten, in seinen libris tristium hin und wieder gnugsam zu erkennen; da er sagt:

Hic quoque sunt urbes Grajae, quis credere posset?

Inter inhumanae nomina barbariae.

Hac quoque Mileto missi venere coloni,

Inque Getas, Grajas, constituere domos.***)

*) Pag. 22.

**) Geograph. Lib. 7.

***) Trist. Lib. 3., Eleg. 9., v. 1.

und ferner:

*Graecae cum Getico mista loqvela sono est. *)*

In paucis exstant Graecae vestigia lingvae,

*Haec quoque jam Getico barbara facta sono est. **)*

Also können sie von den Gothen, so diese Örter lange bewohnt haben, die Gothische, ja auch wol Finnische Worte überkommen haben. Denn es ist nicht glaublich, da alle Scandinavische Völcker sich aufmachten, und diese Örter überschwemmten, dafs die Finnen, ein so grofs und mächtiges Volck, solle still gesessen haben; ja man findet noch bey den Praecoponensischen Tartarn und in Taurica Chersoneso, ohne der teutschen und schwedischen, reine finnische und lettische Worte. Unter den wenigen, so Busbequius in seinen Epistolis einführet, finde ich auch, Myka, ein Degen, Sada hundert, Ana eine Henne, welche die Finnen Mecka, Möhcka, Sada, Kana aussprechen. Die Schlavonische Wörter haben sie vielleicht von den angrenzenden Pohlen und Reussen. Ob aber die lateinischen Wörter ihnen durch die römische Colonien gebracht, oder ob sie solche aus Italien selbst gehohlet, kan ich nicht wissen: glaublich ist, dafs sie wol bisweilen den Gothen und Herulen müssen gefolget haben. Ja, wenn man dem Latio trauen sollte, so muften sie mit den Herulen ein Volck gewesen seyn. Denn da er der Herulen gedencket und davor hält, dafs die Werlen in Mechlenburg von ihrem Nachlas seyn müsten, führet er ihr Vater Unser in Werlischer Sprache folgendes Lauts an: ***)

Tebes mus, kas tu es eksan Debbessis, swetitz tows Wartz, enak mums tows Walstibe tows Praats busca ekschan Debbes ta wursam Summes, musu deniska Maise duthi mums scho dien, pammette mums musu Gräku, ka mes pammat russe Paraduken; ne wedde mums laune Badekle, bet pafsarga mums nu wufsu Loune, Amen.

Es sind nur etliche Buchstaben verendert, welche leichtlich können verschrieben seyn, sonst ist es rein lettisch. Ob aber die Werlen und Letten von den Herulen seyn, lafs ich dieses mahl unberühret.

Weil aber die Letten mit den Jazygern ein Volck gewesen, und Strabo diese unter die Sarmaten zehlet, könnten die Heruli keine Gothen oder Teutsche gewesen seyn, wie etliche wollen, im Fall diese Sprache, die ihrige gewesen. Unterdessen, weil noch zu Lazii Zeiten, diese Sprache in Mechlenburg unter den Werlen gewesen, kan man erachten, dafs die Lutici, Weletabi, Redarii und Cicini, so man insgemein Wiltzen genannt, ein Volck mit den Letten gewesen seyn. Denn Eginhardus, des Caroli Magni Schwieger-Sohn und Cantzler, schreibet von den Weletaben folgendes: †) *Ad littus australe Sclavi et Aisti et aliae diversae incolunt nationes, inter quos vel praecipui sunt, quibus tunc a Rege bellum inferebatur Weletabi, quos ille una tantum et quam per se gesserat expeditione, ita contudit et domuit: ut ulterius imperata facere minime*

*) Ibid. Lib. 5., Eleg. 2., v. 68.

**) Ibid. Lib. 5., Eleg. 7., v. 51.

***) De Migrationibus gentium Lib. 12., num 3., p. 787.

†) In vita Caroli Magni.

renuendum judicarent. Adamus Bremensis,*) nachdem er des Eginhardi Worten gefolget, erkläret er ihn etlicher maßen. Ad littus australe Slavi, Aisti aliaeque diversae incolunt nationes inter quos praecipui sunt Weletabi, qui et Wiltzi dicuntur; und stracks darauf: Itaque primi ad ostium praedicti sinus in australi ripa versus nos Dani, quos Juthas appellant, usque ad Scliam lacum habitant. Unde incipiunt fines Hamburgensis parochiae, qui per maritimos Sclavorum populos longo tractu porriguntur usque ad Panim fluvium; ibi est limes nostrae dioecesis. Inde Wiltzi et Leuticii sedes habent usque ad Oderam fluvium; und Helmoldus stimmt hiemit überein, da er saget:**) Cicini et Circipani, cis Panim, Thelenzi et Rhedari trans Panim habitant. Hi quatuor populi a fortitudine Wiltzi sive Lutici vocantur. Durch Panim verstehen sie den Flus Peene; die Nahmen Weletabi und Lutici kommen gänzlich mit den Latwis, Lotabis oder Lotavis überein. Wiltzi ist nur ein zusammen gezogenes Wort, von Wi-Lutici; denn wenn man Achtung drauf giebt, so hat man des Ortes zu der Zeit derselben Völcker Nahmen, die Sylbe, We oder Wi, welches vielleicht so viel, als das Wort, Die, bedeutet, (denn bey den Letten hat das Wort, Wing, noch selbige Bedeutung) vorgesetzt, dafs sie anstat der Letaben, die Luticien, Weletaben, Wilutitien, oder kürtzer, Wiltzen ausgesprochen haben. Dahero wolte ich auch fast die Wiridarien vor die Rhedarien halten, so auch unter den Wiltzen sind gezehlet worden, und stercket dieses meine Meinung noch mehr, dafs man annoch unter den Letten die Rädigen oder Räden findet, nemlich die Dün- und Selburgische, von welchen Einhorn***) diesen Bericht giebet: "Sie nennen sich selbst, und werden auch von andern die Rädigen oder "Räden geheissen, und erstrecken sich von der Reufsischen Grentze bis an Wallhoff, sind auch "jenseit der Düna in den Gebietern Rositten, Ludsen und Marienhausen."

Jornandes nennet sie Vidioarios, und anderweit Viridarios, und meldet, dafs sie schon zu seiner Zeit an der Weixel gesessen:†) Ad littus enim Oceani, sagt er, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur. Vidioarii resident ex diversis nationibus aggregati. Dafs diese Vidioarii keine andern, als die alten Einwohner Preussen-Landes sind, so nach der Ehsten Abzuge sich alda niedergelassen, und mit den Letten eine Sprache gehabt, ist aufser allem Zweifel, weil die von vielen andern vermischte Sprache den Jornandem zu glauben bewogen, dafs auch das Volck von vielen Nationen gesammelt sey.

Zu welcher Zeit aber ihre emigration aus Dacien, (ihr alter Sitz) gewesen, davon hat man, meines Wissens, keine gewisse Nachricht mehr, als was Philippus Melanchton††) da er der Wallachen gedencket, davon muthafset. Seine Worte verteutschet, sind folgende: "Die "Wallachen, welche die griechische Scribenten auch Blachos nennen, darumb, dafs sie von ihm "(Isaaco Angelo) abfielen, und ihn nicht mehr vor ihren Keyser erkennen wolten, hat er etliche "mahl überzogen, aber wenig Glücks wieder sie gehabt, denn er mit grossen Schaden und Ver-

*) De situ Daniae.

**) Chron. Slavorum Lib. 1., cap. 2.

***) Historia Lettica pag. 2.

†) De Reb. Get. c. 5.

††) Chron. Lib. 4. in vita Isaaci Angeli.

"lust von ihnen zurückgeschlagen worden. Es wird aber der Wallachen in dieser Historie, so viel mir bewust, zum ersten gedacht, welcher Nahme, zu welcher Zeit, auch durch was Gelegenheit zum ersten bekannt worden, oder aber wenn dieses Volck sich in diesem Lande zwischen den beyden Strömen Tyra und Donau gesetzt und niedergelassen haben, kan ich eigentlich nicht wissen, denn es wohnet in dem Lande, welches vor Alters Dacia genennet, nachmals aber die Gothen inne gehabt haben. Dacia aber ist vor Alters von dem Theil Sarmatien, da heutiges Tages Reulsen und Podollien liegen, abgesondert worden durch das Wasser Tyra, welches die Einwohner Nester nennen. Von Westen stiefs es an die Jazyges Metanastes, welches Land heutiges Tages die Siebenbürger besitzen. Ostwärts ward es von Unter Mäsia, so heutiges Tages die Bulgarey genannt wird, unterschieden, durch die Wässer Hierassus, welches jetzt Prutum nennen, und die Donau. Südwärts wurd es von Ober Maesia, die jetzt Bosnia und in Servia ist, auch abgesondert durch die Donau. Ist also derer Meinung von Ankunfft dieses Volckes nicht unglaublich, welche sagen, dafs die Orientalischen Keyser, nachdem sie die Gothen, des Orts zum Theil vertrieben, zum Theil ausgerottet, ihren alten wolverdienten Kriegs Knechten, nach altem Gebrauch dieses Land eingegeben und ausgetheilet haben; theils anstat ihrer wolverdienten Besoldung, theils auch, dafs sie durch sie, die unruhigen Sarmaten an dem Orte, von des Orientalischen Keyserthumbs Grentze stets abhalten und abtreiben könnten. Dafs aber unter diesem Kriegs-Volck viel Römer gewesen seyn, weiset die Sprache aus, welche aus der Lateinischen verfälschet und verdorben ist. Und ist vernünftlich, dafs eben von den Römischen Kriegern, die Walachen diesen Nahmen bekommen haben, welcher ihnen von den benachbarten Gothen in Siebenbürgen, so nach Teutscher Art die Italiäner, Wallen oder Welschen genennet, gegeben worden ist. Denn dafs etliche dichten, der Nahme sey von Flacco, einem ihrer Hauptleute, genommen, ist ein lauterer Tand und Märlein. Die Walachen aber, so lange sie den Constantinopolitanischen Keysern unterthänig und gehorsam gewesen sind, hat man von ihnen nichts sonderliches zu sagen gewust: Als bald sie aber durch Vermischung der Sarmaten zugenommen, sich gemehret, verstärket und durch dieselbe verhetzet und angehalten worden, den Constantinopolitanischen Keysern schuldigen Gehorsam zu entziehen, sind sie in Beruff gekommen. Dafs auch dieselbe Walachen, von den Sarmaten ausgeführet, zugleich mit ihnen Litthauen, Lyfland und Preussen mit neuen Colonien besetzt, solches zeugen noch heutiges Tages die Fußstapffen ihrer alten Sprache, welche viel lateinische Wörter haben." So weit Melanchton.

Weil aber aus obangezogenen Jornandis Worten erhellet dafs sie schon lange und zwar bey Sechs hundert viertzig Jahren vor der Zeit, da sich die Walachen zu rühren anfangen, in Preussen gewohnet haben, so lasse ichs als eine Muthmaßung, aber keine Gewifsheit passiren, und bespare meine Meinung bis zu der Historie.

Gleich wie man nu aus den alten Scribenten gnugsam erwiesen, dafs dieser Lande Einwohner Sarmatische Völker seyn, so erhellet solches auch aus ihrer Religion. Und ob zwar Tacitus*) von der alten Preussischen Ehsten Gottesdienst meldet, dafs sie der Götter Mutter

*) De morib. Germ. c. 45.

angebetet, und zum Zeichen ihrer Religion, eines wilden Schweins Bild getragen, welches ihnen zu Waffen und Vertheidigung gedienet, sich dadurch dieser Göttin Hülfe auch unter den Feinden versicherend, so haben sie solches ohn Zweifel von ihren Nachbarn den Guthonen, und Schweven (obs Schweden oder Schwaben waren, lasse ich ungesagt) gelernt. Es ist aber aus den alten Schwedischen und Gothischen Historien bekant, dafs sie der Sonnen, imgleichen der Göttin Frigga ein wildes Schwein jährlich geopfert. Die Ursache giebt Herr Verelius*) aus der Edda zu erkennen mit folgenden Worten: *Qvare autem solis sacrificio eligendus esset verres, ex Edda cognosci poterit. Nempe, ut solis curram eqvis trahi aliis gentibus creditum; ita Septentrionales verrem currui ejus junxisse, nomine Gullinbuste, hoc est, setarum aurearum, qui ex pelle suilla in fornace per pigmeum esset fabrefactus. En Frey gaf han Gaultin oc sagdi, at han mundi renna nott oc dag meira enn ein Hestur lopt oc laug, oc aldrei verdr sva myrkt af nott ad ecki se ärit löst, thar sem han er, sva lyste af bustini, h. e. Freyo verrem donavit per ära et aqvam nocteque dieque velocius longiusque eqvo cursum, nec tantas unquam noctis tenebras, ut eo praesente non collustrentur circumjecta: tantus Setarum fulgor erat. Friggae, itidem qvae et Venus et Magna Mater sive terra, ut supra ex Edda ostendimus, verrem eam ob causam immolatum fuisse, verisimile est, quod rostro suo arationem mortalibus monstraverit. Frigga porro desiderabile mortalibus numen dicta est a Frigan, h. e. amare, diligere, verbo apud Ulphilam usitatissimo, cujus contrarium apud eundem Scriptorem est figan, odisse. Unde Figgande, hostis. Dicta est Freja sive Fröja, a Frö, h. e. semen sive virtus seminalis et prolifica; rerum quippe viventium haec alma parens, eademque nutrix, ut propterea Odini sive solis conjux merito credita sit, etc.*

Dafs aber diese Frigga, eben die Herta oder Götter Mutter gewesen sey, zeuget der Herr Schefferus in seiner Upsalia antiqua:**) Coeterum, sagt er, orbis terrarum, vel quod idem terrae universae dea non est alia, quam qvae Latinis Terra mater, Germanis Herta.

Ich wil aber wegen geliebeter Kürtze dieses vorbey gehen, und den, so hiervon weiter Nachricht zu haben verlanget, an obgedachte Authoren, welche hievon ausführlich handeln, verwiesen haben.

Von der hiesigen Ehsten alten Religion aber findet man weiter nichts beschrieben, als, dafs sie mancherley abscheuliche Abgötterey geübet und getrieben haben, die Sonne, den Moñd, Drachen, Schlangen und andere unreine Thiere, imgleichen Bäume und Hainen angebetet und heylig gehalten haben, denen sie, wie Adamus Bremensis berichtet, Menschen geopfert, welche sie von den Kaufleuten (oder vielmehr See-Räubern) dazu gekauft. Solche Menschen haben kein Mangel oder Gebrechen an dem gantzen Leibe haben müssen. Der Zauberey und den Wahrsagungen sind sie sehr zugethan gewesen. Sonsten, weil sie ein Volck mit den Finnen gewesen, eine Sprache und gleiche Sitten mit ihnen gehabt, halte ich davor, sie müssen auch einerley Gottesdienst gehabt haben, wie man aus vielen, so noch von dem Heydenthum bey ihnen im Gebrauch geblieben, beweisen kan.

*) In notis ad Göttricks et Rolfs Saga. fol. 51 et 52.

**) Cap. 8., fol. 37

Und wiewol die Finnen unter sich nicht alle einerley Gottesdienst gehabt, so sind sie doch mit den andern Sarmaten darinnen übereinkommen, dafs sie fast einem jeglichen Dinge absonderliche Götter zugeeignet haben, wie man solches aus nachfolgenden des **Sigfridi Aronis** alten Finnischen Reimen, so er den ersten in dieser Sprache ausgegangenen Psalmen Davids vorgesetzt, bemerken kan.

J. Michael Aronius

Epejumat menet tesse
 muinen palwetin caucan ja lesse
 Neite cumarsit Henne laiset
 seke Miehet ette Naiset
 Tapio Metzest Pydhyxit soi
 ja Ahti wedhest Calvia toj
 Ainemoinen wirdet ta coj
 Rachkoj Cuun mustaxi jacoj
 Lieckio Rohet, Jured ja Pund
 Hallitzi ja sen Kalteiset muud
 Illmarinen Rauhan ja Illman tej
 ja Mat ca miehet edes wej
 Turisas annoj woiton Sodast
 Cratti murhen piti Tawarost
 Tontu Honen menen Hallitzi
 quin Piru monda willitzi
 Capeet mäs heilde Cuun söit
 Calewan pojat Nyttut ja muut löit
 Wan Carjalaisten nämät olit
 Epajumat quin he rucolit
 Rongoteus Ruist annoj
 Pellopecko Ohran cawon soj
 Wirancannos Cauran caitzi
 mutoin oltin Caurast paitzj
 Egres, Hernet, Pawud Naurit loj
 Calit Linnat ja Hamput edes toj
 Köndös huchtat ja Pellot tekj
 Quin heiden Epe uskans näkj
 Ja quin Kelwe Kylwo Kylwätin
 sillon Uckon Mallia jotin
 Siehen hantin Uckon wacka
 nin jopuj Pica' ette acka
 Syte palio Häpie siele techtin
 quin seke cuultin ette nechtin
 quin Raunj Uckon Naini härsky

jalosti Ukoj pohiasti pärsky
 Se sis annoj ilman ja udhen Tuulen
 Käkrj se liseis Carian calswon
 Hysi Metzeleist soi woiton
 Weden Ema wei Calat Wercon
 Nyrckeo Orowat annoj Metzast
 Hittawania toi Jenexet persast
 Eikö se kan sa wimatu ole
 joca neite usko ja rucole
 Sihen Piru ja Syndi weti heita
 Etta he cumarsit ja uskoit neita
 Cooluden Hautyn Rooka wietin
 joissa walitin, parghutin ja idketin
 Mennigejset mös heiden ufrins sait
 Coscka Lesckit hoolit ja nait
 Palweltin mös palio muta
 Kiwet Kannot, Tädhet ja Cuta, etc.

Der Inhalt dieser Reime ist kürzlich folgender:

Der Tawasten Götter, die sie angebetet haben, waren:

Tapio, ein Gott der Jagt,

Ahti, der Fischerey,

W Ainemoinen, der Lieder und Poesi,

Rachkoi, vertheilte des Mondes Licht in alt und neu,

Licki, hätte zu gebieten über das Gras und die Bäume.

Ilmarinen, war ein Gott des Friedens, gab gut Wetter und begleitete die reisende Leute.

Turisas, ein Gott des Krieges, und

Cratte, der Götter und Reichthum,

Tontu, der Haushaltung,

Die Capeen, fraßen ihnen den Mond, da eine Finsternis verhanden war.

Des Cavela Söhne, haben ihnen geholffen die Wiesen zu mehen.

Der Carelen Götter aber waren diese:

Rongotheus, bescherete ihnen Roggen,

Pellenpecko, Gersten,

Wierankannos, Haber,

Egres, Erbsen, Bohnen, Rüben, Kohl und Hanff.

Köndus, gab Glück zu den Rödungen. *)

*) Rödung oder Rhödung nennt man in Ehst-, Liv- und Kurland eine Art Fruchtbarmachung mit Strauch und Wald bewachsener Gegenden. Man hauet nemlich den Strauch oder Wald ab, läßt ihn liegen

Ucko und sein Weib Rauni hatten über das Wetter zu gebieten, und als die Frühlings-Saat sollte geseet werden, haben sie ihm zu Ehren getruncken, da sich dann Weiber und Mägde mit voll gesoffen und unterdessen viel schändliche Dinge verübet.

Käkri, mehrete den Zuwachs des Viehes.

Hysi, gab Gedeyen die wilden Thiere zu fangen.

Weden Ema, (das ist die Mutter des Wassers) bescherete ihnen Fische,

Nyrko, Eichhörner und

Hittawanen, Hasen.

Zu der Todten Gräbern haben sie Speise gebracht, und daselbst geweinet und geschrien. Was sie alda opfferten das genossen die Männigen.

Im übrigen haben sie auch Steine, Bäume, den Mond und die Sterne etc. angebetet.

Solcher Gestalt findet man annoch so wol bey den Ehsten als Letten einige Zeichen, dessen, dafs sie vielerlei und zwar für jedwedes Ding absonderliche Götter gehabt, und haben auch die Ehsten noch viele der alten aberglaubischen Dinge behalten; denn, wenn eine Mondfinsternifs vorhanden, glauben derer etliche, oder zum wenigsten hat ihre Sprach diese Redens-Art behalten, dafs sie sagen: die Sonne oder der Mond werde gefressen, welches sie vor Zeiten, mit gewissen Worten und Beschwerden zu hindern und zu verbieten sich unterstanden haben.

Sie haben in Ehistland noch diesen aberglaubischen Gebrauch, dafs sie alle neue Jahr einen Götzen von Stroh in Gestalt eines Mannes machen, den sie Metziko nennen, und eignen ihm zu die Krafft, dafs er ihr Viehe vor den wilden Thieren bewahren und ihre Grentze hütten solle. Diesen begleiten sie alle aus dem Dorff, und setzen ihn an dero Grentzen auf den nechsten Baum. Ohn Zweifel wird dieser der Finnen Käkre seyn, von welchem der Herr Güldenstolp meldet, dafs er noch in Finnland von vielen angeruffen werde. Gleichergestalt ist der Finnen Tontus nichts anders, als der Ehsten Pertmes oder Kouken, dem etliche noch dienen, vermeinende, er werde durch fleissiges Zutragen von frembden Getreyde ihre Kasten füllen.

Den neuen Mond grüßen noch die Ehsten mit folgenden Worten:

Terre Terre Kuu sina wanax mina norex

Kuu Kulda pelgex Rauta Rohwat terwex pidagex.

Den eigentlichen Verstand dieser Wörter können sie selbst nicht wissen, sondern sagen, sie habens von ihren Vor-Eltern also gehöret und gelernet. Meiner Meinung nach könnte mans also verteutschen:

Sey gegrüßet Mond, dafs du alt werdest, und ich jung bleibe. Dem Monde gedeye das Gold zu seiner Schönheit, die Menschen aber mögen so gesund bleiben, wie das Eisen fest und starck ist.

Es haben die Ehsten eben wie die Finnen gewisse Wälder und Hainen, auch absonderlich Bäume heilig gehalten, also, dafs auch keiner ein Blat davon nehmen dürffen.

und trocknen und zündet ihn hierauf an, um durch die Asche das Land zu düngen und es besäen zu können. S. Hupel's Nord. Miscellaneen, St. 13. u. 14., S. 356. und desselben Topograph. Nachrichten von Lief- und Ehistland. Th. 2., S. 283.

Solche Hainen nennen die Ehsten Hio, und dahero hat die Insul Dagdön noch den Nahmen auf Ehnisch, Hiomah, von einem solchen geweihten Walde nahe bey dem Hoffe Hiohoff.

Der Carelen Ucko, (das ist Alt Vater) ist eben der Tawasten Turisas, welcher von den alten Schweden, Auku Thor ist genannt worden; denselben haben auch die Lappen angebetet, wie davon Herr Schefferus in seiner Lapponia*) Meldung thut. Diesen Ucko heissen die Ehsten, mit Ausschließung des ersten Buchstabens, Kou. Denn, wenn die Finnen sagen, Ucko jürisep, sprechen diese, Kou mürisep, das ist: der Alt Vater donnert. In alten Lyfländischen Jahr-Büchern**) liest man von den Öselern, dafs, da diese mit den Christen stritten, sie zu ihren Götzen geschrien haben: Thoraphita.***) Ich halte davor, sie werden den Abgott Thor angerufen und gesagt haben: Thor awita oder auta, welches auf Finnisch und Ehnisch bedeutet, Thor hilff, denn es ist zu mercken, dafs die Ehsten in ihrer Sprache kein ø oder F haben, sondern sprechen das F aus wie ein W, müssen also gesprochen haben awita und nicht aphita. Dergestalt haben auch die Finnen mit den Ehsten dieses gemein, dafs sie die Haus-Schlangen speisen und sich einbilden, dafs sie ihnen gut Glück mit dem Viehe und viel Milch zubringen.

Man wird keinen grossen Unterschied unter der Letten, Cuhren, Samoiten und alten Preussen-Götzen-Dienst finden. Denn ich gehe dieses mahl vorbey, was Matthias Weissel†) von der Preussen Tempel, so der Scandianer Fürst Bruteno, welcher sich mit seinem Volck alda niedergelassen, erbauet, aus alten preussischen Cronicken meldet, weil solches nicht zu meinem Zweig gereicht, sondern wil nur insgemein gedencken, was ich aus unterschiedlichen glaubwürdigen Historien-Schreibern wegen ihrer Abgötterey beobachtet, nemlich, dafs sie vielerlei Götzen gehabt, und zwar, wie Lasicius meldet, Deorum tantus est pene numerus, quantus aliorum apud Hesiodum.

Ob aber die obgedachten Völcker alle diese Götzen angebetet, kan ich vor gewis nicht sagen: Weil aber die Historici erwehnen, dafs solches die alten Preussen, Littauer, Samoiten, Reussen und andere Sarmatische Völcker gethan, und man dergleichen auch bey den Finnen verspüret, kan ich die Letten nicht ausschliessen, und so viel weniger, weil die Bedeutung der Nahmen, in der Littauischen und Lettischen Sprache gefunden werden, nach gestalt ihrer ihnen zugeeigneten Ämptern und Wirkungen.

Diese vermeinte ohnmächtige Götter sind folgende:

Ockopirrus, der Gott des Himmels und der Erden.

Swaystyx, der Gott des Lichts.

Aufsweytus, der Gott der Gebrechlichen, Krancken und Gesunden.

Antrympus, der Gott des Meers.

*) C. 7., fol. 57. und 58.

**) Hiörn versteht hier, so wie in der Folge, unter dem Titel: alte livländische Jahrbücher, die von Gruber zuerst edirte, und von Arndt übersetzte Chronik Heinrich des Letten.

***) S. Arndt's Livländische Chronik Th. I., S. 165. f. und 212.

†) In der Chronica alter Preussischer, Liffländischer, vnd Curländischer Historien. Königsberg 1599. 4. Seite 17. — Aus eben dieser Chronik S. 19. f. hat auch der Verfasser, die bald folgende Beschreibung eines Theils des Alt-Preussischen Gottesdienstes, fast wörtlich genommen.

Postrympus, der Gott der fließenden Wässer.

Pergubrius, der lässet Laub und Gras wachsen; dieser ist bey den Littauern Semnick, und bey den Reußen Zazing genannt.

Pelwitus, der machet reich, und füllet die Scheuren.

Perkunas, der Gott des Donners, Blitz und Regens.

Pockulus, der Gott der Hellen und Finsternis.

Puschkaytus, der Gott der Erden, welchen sie unter den Hollunder zu wohnen glauben.

Berstücke, die kleinen Erd-Leutlein, der Götter Diener.

Mercopete, der Gott der Regenten.

Diese sind die namhaftesten Götzen, die sie bey ihren Festen und Opferungen angerufen haben.

Ihr erstes Fest haben sie **Pergubri** genannt, da sind sie in allen Dörffern in ein Haus zusammen kommen, alwo sie eine, oder zwey Tonnen Bier aufgeleget und nachfolgende Ceremonien dabey gehabt. Sie erwählten einen aus ihren Mitteln, welchen sie **Wurschkaitis** nenneten; dieser hub eine Schale Bier auf, und bath den großmächtigen (vielmehr ohnmächtigen) Gott **Pergubrium** mit diesen Worten: Du treibest den Winter weg, und giebest in allen Landen Laub und Gras, wir bitten dich, du wollest unser Getreidig auch wachsen lassen, und alles Unkraut dämpfen: darauf setzte er die Schale nieder, und faßete selbige mit dem Maul, hub sie mit den Zähnen auf, soff das Bier aus, und warff die Schale ohn Handrührung über den Kopff, welche einer, so hinter ihm aufwartete, aufnahm und brachte sie wieder voll Bieres zu dem **Wurschkaitis**; dieser fing wieder an zu beten den Gott **Perkunum**, wie oben berührt, daß er wolle Gedeyen und zeitigen Regen geben, und **Pockulum** mit seinen Unterthanen wegschlagen, tranck das Bier aus, wie zuvor, darnach trancken sie alle umbher. — Nach dem hub der **Wurschkaitis** zum dritten mahl wieder an, und bath den mächtigen Gott **Schwasytyxten**, daß er sein Licht zu rechter und beqvemer Zeit über das Getreide, Gras und Viehe wolle scheinen lassen. Zum vierdten mahl bath er den Gott **Pelwitum**; daß er Gras wachsen lassen, eine schöne Erndte geben, ihr Gewächs mehrren und ihre Scheuren füllen wolle; darnach tranck er einem jeden Gott zum Lobe und Ehren eine Schale voll Biers ohn Handrührung aus. — Die Schale muste nicht stehen, sondern gehalten werden, darauf sangen sie ihre Lob-Gesänge ihren Göttern zu Ehren. Das Bier ward gemeinlich von ein gemein Stück Ackers gekauft, was derselbe einbrachte, das ward verkauft, und das Bier damit bezahlt.

Das andere Fest war nach dem Augst-Monat, und wenn das Getreidig wol gerathen, heiligten und ehreten sie die vorigen Götter mit großer Danksagung; auch ermahnete der **Wurschkaitis** das junge Volck, daß sie die Götter in Ehren halten und sie nicht erzürnen solten; sie hätten nun gesehen, welch ein Sommer gewesen; etc. Drauf fingen sie an sich unter einander zu schätzen, ein jeder muste nach seinem Vermögen, entweder ein halb oder gantz Viertel Gersten zum Bier geben: schätzten auch die, so im Dorff ihre Ordnungen und Willkühr übertreten hatten. Die Weiber aber musten Brod vom ersten Gewächs zutragen, welches sie in solch ihren Festen verzehreten, die so lange, als sie Bier hatten, wahren musten.

Sonst opfferten sie auf gewisse Zeiten ein Schlacht-Opfer, da kamen ihrer vier oder sechs Dörffer zusammen, kauften einen Bock; wo aber ihrer viel waren, einen Bullen, versammelten sich alle in ein Haus, alwo sie ein lang Feur macheten.

Daheimme haben sie auch denen Abgöttern für sich selbst geopffert und sie angebeten, als dem Puschkaito, von dem glaubten sie, dafs er in der Erden unter dem Hollunder Baum wohne; dahero sie auch das Holtz vor heylig hielten, legten bisweilen Brod und Bier darunter, und bathen ihn, er wolle seine Märkopeten erleuchten und seine Bärstücke, kleine Männlein, in ihre Scheune senden, dafs sie ihnen Getreidig darein bringen, und das hingebrachte behütten wolten. Des Nachts setzten sie in die Scheune einen Tisch, den deckten sie, und setzten Speise, Bier und Brod darauf, ludeten also dieses Gesindlein zu Gast. Da sie nun des Morgens aufgestanden waren, und funden davon etwas verzehret, waren sie sehr erfreuet, dabey sie denn auch acht gaben von welchem Gerichte am meisten war verzehret worden, damit sie, wenn sie hernach opfern würden, wissen möchten, welche Speise diesen Erd-Männlein am besten schmeckte und desto mehr ihnen davon aufsetzen könnten. Solchergestalt vermeineten sie, dafs das Getreyde sich merklich mehren würde: funden sie aber nichts verzehret, befürchteten sie sich grofsen Verlusts und Schadens. Obgedachte Erd-Männlein, die man sonst Polter-Geister zu nennen pfleget, haben die Reussen Coltky genennet. Wann diese an einem Ort sich aufzuhalten begehret, haben sie ihren Willen folgendermassen offenbaret: des Nachts trugen sie einen Hauffen Späne zusammen, und wurffen in die Milchkässer, so voller Milch waren, allerhand Thiere, Mist und Unflat; da der Hausvater dieses gemercket, hat er weder die Späne gerühret, noch den Unflat ausgeworffen, sondern mit seinem Haufs-Gesinde die unreine Milch verzehret, solchergestalt hat er diese Leutlein im Haufs behalten. *)

Von dem Gott der Schiffs-Leute und Fischer, welche etliche Gardotes geheissen, haben sie geglaubt, er sey ein grofses Engel und stehe auf der See, wo sich dieser hinkehrete, da bliese der Wind hin, und wenn er zornig würde, bliese er die Fische von dem Orte hinweg. Wenn sie diesem opfern wollten, kocheten sie ein grofs Theil Fische, legten selbiges auf ein Brod, frassen und sofften dabey. Ihr Priester muste dabey stehen, welcher die Winde austheilte, und ihnen ansagte, wo, und an welchem Tage sie fischen sollten.

Wann jemand über See verreiset und lange ausgeblieben war, gossen sie zerschmoltzen Wachs ins Wasser und nahmen ihre Deutung von dem Gestalt des Wachses, wie es umb den reisenden stünde.

Dem Perkuno haben sie, wenn es gedonnert, eine Seite Speck verehret, damit er ihnen keinen Schaden im Felde zufügen möge: da es aber zu donnern aufgehöret, haben sie es selbst aufgefressen.

Des Perkuni Frau, ist Perkuna Tete genannt, welche, die von dem Wandern müde und staubichte Sonne, in die Badstube bringt, und wenn sie denn rein und glänzend gnug, des folgenden Tages wieder von sich läfst.

*) Joan. Meletii Epistola de religione et sacrificiis veterum Borussiae, in Republica Moscoviae, Lugd. Bat. 1630 edita, pag. 169. seq.

Ausca, war die Göttin der niedergehenden Sonnen-Strahlen.
 Betzla, die Abendgöttin.
 Breksta, die Göttin der Finsternis.
 Ligiczus, der Gott der Einigkeit.
 Pizio, der Gott der Freyer.
 Modeina und Ragaina, Waldgötter.
 Kierpiczus, und sein Helfer Siliniczus lassen Mofs wachsen.
 Ratainicza, Gott der Pferde.
 Walgina, der Kuhe und Lämmer etc.
 Kenkis oder Kremara, der Schwein und Ferckel-Gott.
 Lalsdona, der Haselnüsse Gott.
 Kirnis, der Kirschen Gott.
 Dugnai, die Göttin des Meels und Teigs.
 Brutenja, erwecket die schlaffende.
 Waitzganthos, läßt Flachs und Hanff wachsen.
 Babilos, der Gott der Immen, welchen die Reußen Zosim nennen.
 Austeja, der Immen Göttin.
 Pessejas, allerhand jungen Küchlein Beschützer.
 Srutis und Miechutele, der Färberey Götter, welche sie angerufen, wenn sie des Sommers, was zur Färberey nötig gewesen, aufgelesen.

Gabie, hüttet ihre Ryhen,*) wenn die Dröschzeit ist.

Und dergleichen Götzen mehr, derer fast so viel gewesen, daß ein jedes Ding seinen absonderlichen Gott gehabt.**) Und hat man dieses ihnen bei ihrer Bekehrung schwerlich aus dem Sinne predigen können, daß viel Götter nicht sollten mehr ausrichten können, als nur ein einziger Gott.

In solcher Finsternis haben diese armen Leute gesteckt bis die Dähnen in theils Ehistland, und die Brehmen erst in Lyfland, und darnach in den nechst gelegenen Ehist- und Lettischen Ländern, den Christlichen Glauben zu pflanzen angefangen.

Da hat es zwar heißen müssen, daß sie gute Christen wären, aber in der That hat mans doch befunden, daß sie von Gottes Wort wenig gewust haben. Anfangs konte man zwar die Schuld den steten Kriegen, Unbeständigkeit der Einwohner, und dem Mangel der Lehrer, welche sobald die Sprache nicht haben fassen können, zueignen; aber da die Teutschen darnach das Land in guter Ruhe besaßen, findet diese Entschuldigung weiter kein Statt. Es hat Einhorn dessen einige Ursachen angemercket, welche ich anzuziehen nicht undienlich erachtet; und sind dieß seine Wort:***) "Die Teutschen Ordens-Leute haben sich ihrer, (der Einwohner) was die Religion oder Gottesfurcht betrifft, wenig bekümmert, und nicht groß darnach gefragt, wie

*) Rige, oder Riege, nennt man in hiesigen Gegenden ein mit einem Ofen versehenes Gebäude, in welchem Korn gedörret und gedroschen wird.

**) Lasicius de Diis Samogitarum, in Republ. Pol. ab Elzevirii edita pag. 278. seq.

***) Historia Lettica, Cap. 14., pag. 54.

"sie vor ihrer Heydnischen Abgötterey und falschem Gottesdienst, zur Erkänntnis des wahren Gottes gerathen und kommen möchten. Das hat man alles nichts geachtet, sondern die Päpstlichen Priester sind im Lande herumgezogen, und hin und wieder Messe gehalten, im Christlichen Glauben aber sie gar wenig unterrichtet, auch zu unterrichten nicht vermocht, indem sie die Sprache nicht gekunt, dieselbe auch zu lernen keine Mittel oder Gelegenheit gehabt, weil fast Niemand gewesen, der sich der Religion und des Gottes-Dienstes angenommen, oder darumb bekümmert, sondern die Herrschafft nur darnach getrachtet, wie sie die armen Leute zu ihren Diensten gebrauchen, ihre Zinsen und Gerechtigkeit, wie sie es zu heissen pflegen, von ihnen nehmen, und in allerhand Üppigkeit und Wollust leben möchten. Wie denn solch ein unchristliches, hoffertiges und üppiges Wesen, so im Lande getrieben, auch ausländischer Nation bekandt, welche mit Verwunderung davon zu sagen gewust. Sonderlich wird dasselbe auch in dem Liede, so zu der Zeit gemachet, da die Mufscawische Tyranny und Grausamkeit im Lande grassiret, hertzlich beklaget, mit diesen Worten:

"Difs Land den Teutschen gegeben ist,

"Schier für Vierhundert Jahren,

"Dafs sie dein Nahmen Herr Jesu Christ,

"Die Heyden solten lehren:

"Sie aber haben gesucht vielmehr,

"Ihr eigen-Nutz Lust und Ehr,

"Deiner wenig geachtet. etc.

"So haben sie auch zur Ünterhaltung ihrer Lehrer gnug und überflüssig geben müssen, daran sie dann im geringsten nichts mangeln lassen, und sind doch nichts defs gebessert gewesen, indem sie von denselben wenig Unterricht empfangen. Wie dasselbe auch aus dem alten Reim, so zu der Zeit gemachet, zu vernehmen:

"Du armer Curischer Baur,

"Dein Leben wird dir saur,

"Du steigest auf den Baum,

"Und hauest dir Sattel und Zaum,

"Du giebst den Pfaffen auch ihre Pflicht

"Und weifst von Gottes Wort doch nicht. etc.

"Zu geschweigen dafs dieselben Päbstischen Lehrer anfänglich die armen Heydnischen und Barbarischen Völcker, nicht mit Christlicher Bescheidenheit und Sanftmuth gelehret und unterrichtet, sondern mit Gewalt, Ungestüm und Tyrannischer Weise, ja mit Wehr und Waffen zum Glauben zwingen wollen, wie das der unparteiische und warhafftige Historien- oder Geschichtschreiber Jacobus Augustus Thuanus*) bezeuget, welcher schreibt, dafs Bertholdus Bischoff in Lyfland, welcher Meinhardo im Bischoffthum succediret, oder gefolget, von den Barbarischen Einwohnern des Lyflandes, weil er sie mit Gewalt, und nicht mit Gottes Wort zum Christlichen Glauben zwingen wollen, Anno 1197 erschlagen sey. Funcius schrei-

*) Lib. 21.

"bet, *) es haben ihn die Ehsten erschlagen, und sey geschehen Anno 1204. Crantzius**) er-
 "wehnet, dafs wie er in der Schlacht auf einem unbändigen Pferde mitten unter die Barbaren
 "gesetzt, sey er durchstochen. Und also habens auch andere nach ihm gemacht. Anderer zu
 "geschweigen, ist ein Bischoff hier im Lande gewesen, einer von der Linden, derselbe wird ge-
 "rühmet, dafs er grossen Fleifs angewandt diese Leute (die Letten) von ihrer heydnischen Ab-
 "götterey zum rechten Gottesdienst zu bringen, hats aber also mit ihnen gehalten, ***) wann auf
 "den Ämptern die Wacken, wie mans nennet, angestellet, hat der Stifts-Voigt und die Lands
 "Knechte sie verhören müssen, ob sie auch beten könnten, welche nun etwas gekont, die hat er
 "tractiret und ihn etwas zu essen gegeben; welche aber nichts gelernet, die hat er mit Ruthen
 "jämmerlich streichen lassen. Aber was ist damit ausgerichtet? Denn auf diese Weise haben sie
 "etwas aus Furcht gelernet, dafs sie nur vor der Herrschafft was herbeten könnten, heimlich aber
 "ihrer Abgötterey nachgehenget. Dahero ists kommen, dafs die armen elenden Leute von der
 "Zeit an, da die Teutschen ins Land kommen so wenig im Christlichen Glauben unterrichtet
 "worden."

"Zudem hat man sich im geringsten nicht bemühet eine einzige gute Schule im Lande an-
 "zurichten, darin man die Jugend hätte unterrichten, und also Leute haben mögen, die man zum
 "Lehr- und Predigt-Ampte in derselben Sprache das Volck zu unterrichten hätte gebrauchen
 "können. Es ist zwar denselben armen Leuten, wie das aus einer öffentlichen Schrift an den
 "damahligen Herr Meister Fürstenberg Anno 1558 ergangen, †) zu sehen, eine Schatzung auf-
 "geleget, welche von ihnen Skola-Nauda, das ist, Schul-Geld geheissen worden, dasselbe ist von
 "ihnen jährlich mit Fleifs eingefordert, und haben sie es unweigerlich erlegen müssen, davon
 "eine Schule zu stiften und zu erhalten, ist aber, ohn Zweifel, anderweit angeleget, an die
 "Schule aber nicht ein Pfenning gewendet worden."

"Wie auch nach Lutheri Reformation die Evangelische Lehre Anno 1522 angenommen,
 "hat man keine Kirchen im gantzen Fürstenthumb gefunden, ohn allein bey den Schlössern und
 "Häusern, als Mitav, Bauske, Dobblen und in Cuhrland zu Goldingen, Windav, Candav, Tuckum,
 "Talsen, Zabeln gar kleine höltzerne Capellen, darinnen die Päbstlichen Priester Messe gehalten,
 "also dafs noch Anno 1566 derselben gar wenig gewesen, da dennoch über das ein Pastor wol
 "zwo oder dreyen, wil nicht sagen, vier Kirchen fürgestanden, die doch etliche Meil Weges
 "von einander gelegen, wie zum Exempel, der zu Dobblen, der Grentzhöffischen, Sessau-
 "wischen und Mesotischen Gemeine mit lehren und predigen vorgestanden, bis die damahlige
 "Evangelische Herrschafft successu temporis und nach gerade die andern erbauet und mit Predi-
 "gern besetzt, wie das aus des ersten Superintendenten (welcher anfänglich von dem Orden

*) Comment. in lib. 10., Chronic. fol. m. 218.

**) Wandal. lib. 6., cap. 10.

***) Theodorus Dörhöfius in Consilio de Instit. puerorum ad munus Ecclesiast.

†) Scriptum hoc vitia praecipua Livoniae continens oblatum est a Georgio Möllero, P. Magistro
 Livoniae in castris existenti Anno 1558 mense Junii.

„und damahligen Herr Meister bestellet worden) visitation desselben *) 1566 Jahres, sonderlich „aber aus der so Anno 1572 **) gehalten, zu sehen und zu vernehmen.“ Bisher Einhorn.

Den Mangel der Kirchen in Lyfland bezeuget auch Gvagninus. ***) Templa, sagt er, quodque rarissime nisi in arcibus visuntur. Von Ehistland aber kan man dieses, was die Kirchen betrifft, mit Fuge nicht sagen, denn die statliche, theils noch stehende steinerne Kirchen geben gnugsam an den Tag, daß die Ehistnische von Adel, sich derer Erbauung rühmlichst haben angelegen seyn lassen. Ja es stehen noch viele steinerne Capellen, welche die von Adel, bey Anfang der Reformation, wie die Catholischen die Hauptkirchen noch inne hatten, für sich und ihr Gesinde aufbauen lassen, und auf ihre eigene Unkosten Evangelische Prediger dazu gehalten.

Die obgedachte schlechte Unterrichtung aber hat verursacht, daß die Leute noch viele heydnische Aberglauben behalten, und theils derer mit der Päbstlichen Religion vermischet haben. Worunter auch dieses ist, daß, weil sie zuvorn die Unsterblichkeit der Seelen etlicher malsen geglaubet, und darnach die Catholischen ihnen die Seel-Messe eingeblidet haben, ist dieses noch bey ihnen im Schwange, daß sie auf aller Seelen Tage, die Seelen der Verstorbenen speisen. Dieses geschicht noch bey etlichen sowol in Ehist- als Lettland dieser gestalt: Sie heitzen eine Stube oder Badstube an, kehren es rein, und setzen Speise und Tranck auf, der Wirth des Hauses bleibt alsdann allein darinnen, und hält ihnen die Pergel oder Hölztzer, so sie anstat der Lichte gebrauchen, nöthiget die verstorbene Seelen seiner Eltern und Vor-Eltern, Verwandten und Kinder, welche er bey Nahmen nennet, und dergestalt zu Gaste ladet, zum Essen und Trincken. Wenn er nun nach etlicher Stunden Verlauff meinet, daß sie gnug haben, hauet er mit einem Beil auf der Thür Schwelle die Pergel entzwey, und gebietet den Seelen, dieweil sie nun gessen und getruncken hätten, möchten sie ihres Weges auf der Strafsen und auf dem Wege, nicht aber über den Roggen-Acker gehen, damit sie denselben nicht eintreten und verderben, zumahlen sie sich einbilden, daß die Seelen, wo sie nicht vergnügt davon scheiden, ihnen auf ihren Feldern Schaden zufügen und die beseete Äcker verderben, daß ihnen daraus ein Mißwachs entstehe: sind auch bey dieser Meinung, daß so fern der Wirth oder Feuer-Halter etwas siehet, daß sich die Seelen einstellen oder erscheinen, müsse er gewis desselbigen Jahres sterben; siehet er aber nichts, so hoffet er noch das Jahr zu überleben.

Also ist das Werthhalten der Schlangen bey diesen Völkern, (eben wie den Finnen, Norwegern und theils Schweden, wie Olaus Magnus klaget) noch unverloschen, welche Schlangen bey ihnen oft so zahm sind, daß auch die Kinder mit ihnen aus einem Milch-Geschirr speisen.

Man sol selten sehen, daß ein Ehist oder Lette eine Schlange tödtet. Mir ist wiederfahren, da ich eine Schlange tödtete, und ein Baur es durch Bitten nicht zu wehren vermochte, daß er sagte: es würde auf dem Acker, da es geschahe, nie kein Getreidig mehr wachsen. Da nu des folgenden Jahres das Getreidig wol stunde, und ich ihm solches vorhielte, gab er zur Antwort: Aber was hat dir dieß unschuldige Thierlein gethan, köntestu es nicht zufrieden lassen?

*) Habita haec est a. M. Stephano Bilavio, primo hujus Ducatus Superintendente.

**) Peracta est visitatio ab Alexandro Einhorn, Ducatus Superintendente.

***) In Sarmatia Europ. pag. 75.

Und wie sie im Heydenthum wegen ihres Viehes, oder ihnen zugestossener Kranckheit den Wäldern oder Hainen geopffert haben: also haben sie noch die Gewonheit aus dem Pabstthum, dafs sie gewissen Kirch-Höffen, oder alten Capellen der Heiligen, nach deren vermeinten Ampt, oder Wirkungen, entweder einen silbernen Groschen, oder einen rothgefärbten Faden (wie wol heimlich) opffern, und solches auf gewisse Tage im Jahr.

Solche heydnische Gebräuche verspüret man auch bey den Letten, dafs sie ihren Kindern, den Mägdlein besonders, besondere Vogel-Nahmen geben, davon Einhorn schreibt, *) dafs noch zu seiner Zeit, wenn ein Kind nach der Tauffe sehr geschrien, und sich nicht wollen stillen lassen, die Eltern vorgaben, das Kind sey nicht mit dem Nahmen, so es in der Tauffe bekommen, zufrieden gewesen, und einen andern Nahmen haben wollen, gaben ihm derhalben, ihrem heydnischen Aberglauben nach, einen andern Nahmen, und nennetens gemeinlich nach einem Vogel.

Wie wol man keine Nachricht hat, wie es mit den Knaben gehalten, so ist dennoch zu muthmafsen, dafs sie dergleichen mit ihnen müssen gethan haben, gestaltsam besagter Einhorn auch davor hält, dafs, wie sie die Weibes-Bilder, nach den Vögeln, also vielleicht auch die Mannes-Personen nach dem Viehe und wilden Thieren genannt haben. Solches ist bey den alten Gothen auch gebräuchlich gewesen, welche ihre Söhne, Biörn, Ulf, Lindorm etc. genennet, mafsen mehr gedachter Author aus dem Alexandro auch dergleichen von den Trogloditen berichtet. **)

Auf was Weise sie zuvor ihre Kinder mögen auferzogen haben, davon hat man anjetzo keinen Bericht, ohn dafs sie heutiges Tages dieselbe, weil sie noch klein sind, dazu halten, dafs sie der Säuglinge, und wenn sie über 6 oder 7 Jahre kommen, des Viehes warten. Wenn sie aber ihre 12 oder 13 Jahre erreicht, müssen sich die Knaben zum eggen und pflügen, die Mägdchen aber zum Spinnen und einerndten des Getreides, auch nach gerade zu härterer Arbeit gewöhnen, bis die Zeit kompt, dafs sie sich verhehligen, welches (absonderlich unter den Ehsten) selten geschieht, es sey denn der Knecht beynahe dreissig und das Mägdchen achtzehn Jahre oder darüber alt.

Sie haben aber dabey diesen bösen Gebrauch gehabt, dafs der Freyer bey den Eltern umb die Tochter nicht anhalten dörfen, sondern sie entweder mit List oder mit Gewalt entführen müssen. Welchergestalt solches bey den Letten üblich gewesen, und was sie vor Ceremonien bey den Hochzeiten gehabt, davon giebt Einhorn diese Nachricht. ***) "Es hat sich derselbe, "der das Weib haben wollen, mit etlichen seiner guten Freunde, die er zu sich genommen, zu "derselben Magd, die er zur Ehe begehret, Eltern begeben, und etwan eine Ursach erdichtet, "warumb sie dahin kommen, wann sie nu dieselben wol empfangen und aufgenommen, da ist "einer draussen bey dem Wagen und den Pferden geblieben, und wenn der Vater oder Wirth "sie zum Essen genötiget, haben sie berichtet, es were einer ihrer Gesellen draussen bey den

*) Historia Lettica, cap. 7., pag. 27.

**) Ibidem pag. 28.

***) Historia Lettica. cap. XI., pag. 39.

"Pferden, derhalben die Magd, so entführet werden sollen, gebeten, denselben mit zum Essen
 "zu rufen. Wenn sie nun hingangen, hat sie der, so draussen gewesen, ergriffen und mit sich
 "geführt, welchem die andern, so in der Stuben gewesen, bald gefolget. Wann aber die Eltern
 "und Verwandten ihnen nachgejaget, haben sie sich gewehret, und die Entführte mit Gewalt
 "nach Haufs gebracht, da denn die Eltern ihren Consens und Willen drein geben müssen, wenn
 "sie gesehen, dafs es nicht anders seyn können. Haben sie auf diese Weise nichts erlangen
 "können, so haben sie sich auf der Nähe wo verstecket, und auf die Magd gelauert; wann die
 "nu aus dem Hause gangen etwan Wasser zu hohlen, oder sonsten sich wohin begeben, sind sie
 "unvermuthlich hervorkommen, und sie mit sich hinweggeführt, dafs oft die Eltern nicht ge-
 "wust, wo sie hinkommen, bis sie es hernach erfahren. Diesen bösen heydnischen Gebrauch
 "haben sie noch in acht genommen und darnach gelebet, da sie schon zum Christlichen Glauben
 "gekommen, und von den Teutschen bezwungen: es ist aber von der teutschen Herrschafft bey
 "Lebens Straffe verboten, und sind sie dazu gehalten, dafs sie, wie Christen gebühret, umb die
 "Braut werben, und sich hernach, Christlichem Gebrauch nach, öffentlich eheligen und zusam-
 "men solten geben lassen. Wenn sie nun ihre Hochzeiten gehalten, haben sie sich gar seltsa-
 "men und wunderlichen Ceremonien gebrauchet, welche alle hier nicht können beschrieben wer-
 "den, und gebrauchen sie dieselbe an vielen Orten noch (diesen) heutigen Tag, wie ich (denn)
 "selbst in meiner Jugend gesehen. Wenn die Braut in des Bräutigams Haufs oder Hoff geführt
 "wird, und auf dem Wagen sitzt, mufs in dem Einfahren der Wagen nirgend anstossen: stöfset
 "er ein wenig an, so bedeutet ein solcher Anstos, dafs sie in ihrer Ehe und Haufshaltung
 "gantz kein Glück haben werde. Wenn sie nun eingeführt, wird sie neben dem Bräutigam in
 "das Gemach geleitet, da die Hochzeit gehalten wird, alsdenn werden zwene blose Schwerter
 "ihnen vorgetragen, davon das eine über dem Bräutigam, das andere über die Braut über den
 "Tisch gesteckt wird, welches Schwert nu, indem es mit Gewalt hinein gesteckt wird, länger
 "zittert oder bebet, derselbe wird unter ihnen im Ehestand am längsten leben. Wann das ge-
 "schehen, so mufs die Braut durch alle Gemächer gehen und in die Stube, in die Cammern,
 "Badstuben, in die Viehe- und Pferdställe, in den Brunnen, ins Feur, in den Garten etwas Geld
 "werffen; thut sie das nicht, so hat sie nirgend Glück und Gedeyen zu gewarten. Darauf gehet
 "die Hochzeit an, und wird da so ein abscheulich, viehisch und schandlos Leben geführt, dafs
 "es auch unter den allergröbesten barbarischen Völckern nicht ärger zugehen möchte. Denn
 "erstlich mufs das Essen und Trincken Tag und Nacht aufm Tische stehen, da mag ein jeder
 "fressen, wenn er wil, und wie lange er wil, es mufs auch nicht ehe vom Tische kommen, ehe
 "die Hochzeit vorbey und geendiget. Darnach werden solche unflätige, unzüchtige und leicht-
 "fertige Lieder auf ihre Sprache gesungen, Tag und Nacht ohn Aufhören, dafs sie der Teuffel
 "selbst nicht unflätiger und schandloser erdencken oder fürbringen möchte." etc.

Denselben Gebrauch die Mäde zu rauben, haben sie auch in Ehistland gehabt, doch halte
 ich davor, dafs es nicht alle mahl wieder der Eltern Wissen und Willen geschehen, in Erwe-
 gung, solches die Umstände, aus gethaner Erzehlung, zu verstehen geben. Zu dem kan man
 es auch aus dieses Landes alten Recessen abnehmen, da geboten wird, dafs, wenn einer eine
 Magd wieder der Eltern Willen raubet, er das Leben sol verlohren haben, geschieheth es aber

mit Vorwissen der Eltern, müsse er sie eheligen. Durch die gewaltsame Entführung ist noch an Theils Örtern dieses Landes im Gebrauch geblieben, dafs man den Weibern die Haare abscheeret. Denn da sie zuvorn ein Weibes-Bild wieder ihren Willen entführet, haben sie ihr die Haare abgeschoren, zum Zeichen, dafs sie schon unter eines Mannes Gewalt gewesen, damit sie nicht entlauffen, noch jemand sie, als eine gekränckte, weiter begehren möchte. Nu aber, da ihnen diese Art zu heyrathen nicht mehr zugelassen wird, gebrauchen sie sich der ordentlichen Mittel; sie sind auch nicht so grob und viehisch in ihren Ceremonien, wie es Einhorn von den Letten erzehlet. An den Orten, da ich in Ehistland bekannt bin, haben sie gemeiniglich diese Manier zu freyen:

Der Freyer, wo er irgend einen Anschlag auf eine Heyrath hat, erwehlet er sich einen gefolgten Freund, und reiset hin, da die Braut ist, da denn der Frey-Werber die Eltern anspricht, dafs der Freyer eine junge Kuhe oder Rehe verlohren, bittet umb Urlaub selbige zu suchen; wirds ihm rund abgeschlagen, so hat er einen Korb, wird ihm aber zweiffelhaftig geantwortet, so kommt er mit seinem Frey-Werber zum andern mahl wieder, denn läst sich der Vater vermercken, dafs er gute Resolution haben wird, und zum dritten mahl wird abgeredet, wenn die Verlöbniß geschehen soll. Unterdessen bekommt der Bräutigam sie schwerlich zu sehen oder zu sprechen. Das erste mahl nötigen sie ihn nicht zu sitzen; das andere mahl mag er sich auf ihre Nötigung setzen, es wird ihm aber weder Essen noch Trincken gereicht; zum dritten mahl aber wird er wol empfangen, und wenn die Verlöbniß ist oder geschieht, denn ist ihm erlaubt mit seiner Braut zu reden, da giebt er ihr etwas Geld oder sonst an Silber eine Verehrung. Darnach wird die Hochzeit bestimmt, welche mehrentheils zwischen Martini und Weihnachten geschieht. Unterdessen gehet die Braut zu ihren Freunden und Bekannten, mit einem Weibe von ihren nechsten Verwandten, da wird ihr nach eines jedweden Vermögen eine Handvoll Wolle, oder auch wol mehr gegeben, wovon sie Strümpffe, Handschuhe und Bänder machen, und zur Hochzeit verwahren lasset. Die Copulation geschieht dann nach Gelegenheit, entweder 14, 8 oder 2 Tage vor, oder, welches doch selten, unter wehrender Hochzeit; geschieht es voraus, so wird sie mit offenem Gesicht getrauet; geschieht es aber in der Hochzeit, so verhüllet man ihr das Gesicht. Sie haben hiebey auch diesen Aberglauben, dafs, sobald der Pastor nach der Copulation den Segen gesprochen, bemühen sich Bräutigam und Braut, wer einem andern am geschwindesten auf den Fufs treten könne, und der es erhalten, vermeinet dadurch das Haufs-Regiment erlangt zu haben; ob es ihnen aber alle mahl gelinge, stehe ich in Zweifel.

Von den Ceremonien auf ihren Hochzeiten schreibt Olearius in seiner Persianischen Reise-Beschreibung *) nachfolgendes: "Wann Braut und Bräutigam in unterschiedlichen Dörffern seyn, hohlet der Bräutigam die Braut auf einem Pferde, sie sitzt hinter ihm und schlägt den rechten Arm ihm umb den Leib. Vorn reitet ein Sackpfeiffer, dem folgen zwey Beysitzer mit blofsen Degen, mit welchen sie Creutzweise in die Thür des Hochzeit-Hauses hauen, und sie hernach mit den Spitzen oben in die Balcken stecken, wo der Bräutigam sitzt. Der Bräutigam, indem er die Braut also führet, hat an einem gespaltenen Stöcken zweene kupferne Pfen-

*) Buch 2., Seite 107. (Schleswig 1656. fol.)

"nige oder Rundstücke, welche er denen, so vor ihm die Hecken zuhalten, giebet, damit sie ihn durchlassen sollen: die Braut aber hat rothe wollene Bänder, die wirft sie auf den Weg, führnemblich, wo Creutz-Wege sind, und die Creutze stehen, auf den Gräbern der ungetauften Kinder, welche sie nicht auf dem Gottes-Acker, sondern an dem Wege zu begraben pflegen. Dem Bräutigam folgen ebenmäfsig zu Pferde die andern Gäste, die Männer mit ihren Weibern und die Knechte mit den Mägden. Die Braut muß so lange sie zu Tisch sitzt, ein Tuch über den Kopf hangend haben, welches ihr Angesicht bedeckt. Gleichen Gebrauch haben auch die Mufscowiter, item Persianer und Armenier gehabt. Wann nu die unteutsche Braut und Bräutigam ein wenig zu Tische gesessen, und gegessen, werden sie aufgefordert, und zu Bette gebracht, ungeachtet es noch heller Tag ist. Unterdessen sind die Gäste lustig und guter Dinge. Nach zweyen Stunden werden die angehende Ehe-Leute wieder herzugebracht und wird durch die gantze Nacht getruncken und getantzet, dafs einer hier der andere dort niederfällt und schläffet."

Dieses hat Olearius in Wirland beobachtet; weil aber fast im jedweden District absonderliche Ceremonien zu finden, wil ich hinzufügen, wie es in der Wyk hergehet.

Wenn der Bräutigam die Braut abhohlen wil, reiset er des Morgens mit seinen Gästen in der Braut Haufs; ihm folgen auch zwey oder drey junge Knechte blofse Schwerter in den Händen führende; diese sind gleichsam die Schaffner, bewilkommen und bringen die Gäste hinein. Da sie nu tractiret werden, kommt die Braut anfänglich nicht zum Vorschein; unter der Mahlzeit, treten einige Weiber, von der Braut ihren Verwandten, herein, welche die Gäste singend, ermahnen, dafs sie lustig und guter Dinge seyn, auch wol essen und trincken, jedoch mit Warnung, dafs sie nichts in die Ermel stecken und davon bringen wollen. Nach geendigter Mahlzeit gehen von des Bräutigams Seiten etzliche Weiber singend in der Braut Cammer, die Braut zu suchen, welche sich möglichst verstecket. Wann sie dann endlich gefunden wird, setzet man den gedachten Weibern warm Bier vor; die Braut aber wird verkappet zur Taffel, gleichsam mit Gewalt, geführt, und dem Bräutigam beygesetzt. Darauf theilen sie unter der Braut Freunde einige Geschenke unter den Gästen aus; den vornehmsten und nächsten, Strümpfe und Handschue, den andern aber Knie-Bänder. Solche Geschenke müssen sie nicht also bald verwahren, sondern öffentlich hervortragen und weisen: die Männer binden sie an ihre Peitschen und Schwerter oder Hütte. Unterdessen wird getantzet und gespielt, bis es Abend wird, da nimbt der Frey-Werber die Braut hinter sich aufs Pferd, oder so es Schlitten-Bahn, zu sich in den Schlitten, und fährt vorn an, nächst ihm folgen die erwehlete Schwert-Brüder mit blofsen Degen. Wenn sie nun zu des Bräutigams Haufs kommen, hauet der Frey-Werber oder Braut-Führer mit blofsem Degen, so er in der Hand führet, Creutzweise etliche mahl über der Stuben-Thür, und nachdem die Braut eingekommen, wird die Verhüllung ihr abgenommen, und die Haube aufgesetzt; doch wird ihr das Haar (wie in der Wyk manirlich) vor den dritten Tag nicht abgeschoren, sondern nur sonsten untergesteckt.

Nachdem sie nu, bis in die späte Nacht, gegessen, getruncken, gespielt und getantzet haben, führt des Bräutigams Bruder die Braut zu Bette, und wirft etwas Geld hinein, vor die, so das Bett aufheben werden. Folgendes Tages schicket die Braut nach ihrem Kasten, worinnen

sie Strümpffe, Handschue und Knie-Bänder hat, die theilet sie unter des Bräutigams Freunde und Gäste, die ihr dagegen Kälber, Lämmer, Ferckel etc. zu ihrer Haufshaltung verehren.

Während der Hochzeit kommen der Braut Eltern, oder Brüder nicht zu dem Bräutigam, sondern nach etlichen Tagen wird ihnen eine sonderliche Mahlzeit angerichtet, da sie denn tractirt werden. An etlichen Örtern währet die Hochzeit bey dem Bräutigam wol vier, fünf Tage, ja oft (welches aber numehro verboten) eine gantze Woche. Unterdessen haben sie Holtz in den Ofen gelegt, und wenn der Bräutigam alsdenn seiner Gäste lofs werden wil, läßt er die Stube anheizen, da sie dann wegen des Rauches hinaus müssen, und gleich den Mücken vertrieben werden.

Ihr Ehe-Bette halten sie rein und unhefleckt, auch habe ich in Ehstland von ihnen noch nie gehört, daß ein Ehe-Weib jemahls des Ehebruches solte beschuldigt, weniger überwiesen seyn. Ia da sie noch Heyden gewesen, und von Gottes-Wort nichts gewust, haben sie doch den Ehestand geehret, und denselben wol in Acht genommen. Von der Polygamia, daß ein Mann viel Weiber habe, wie bey den Juden und Türcken gebräuchlich, haben sie nicht gewust; gestaltsam Einhorn*) solches auch an den Letten rühmet.

Weil ich nun dahin gerathen, dieser Völcker Gebräuche zu gedencken, kan ich auch, darinnen weiter fortzufahren, nicht vorbey gehen, zu berichten, wie es mit ihren Todten und dero Begräbnissen gehalten worden. Zwar finde ich von den Ehsten nichts beschrieben; weil aber aus obangezogenen Reimen zu ersehen, daß die Finnen ihre Todten jährlich beklaget, und ihnen Speise und Tranck, nach den Gräbern gebracht, ist, sowol hieraus, als aus andern vielen Umständen, leicht zu muthmassen, daß sie in diesem Fall einerley Gewonheit mit den Letten gehabt, von welchen unterschiedene Authoren melden, daß sie ihre Todten, nachdem sie selbige erstlich wol gewaschen, die besten Kleider, so sie in ihrem Leben getragen, rein angelegt, die Leiche auf einen Stuel, und sich daherumb gesetzt und gezechet, auch dem Todten zuweilen zugetruncken haben, und unterdessen ihn gefragt, warumb er gestorben sey, und was ihm zu seiner Haufshaltung wol gemangelt habe; truncken ihm endlich zu guter letzt noch einmahl zu, und baten ihn, ihrer, in jener Welt, im Besten zu gedencken. Endlich, nachdem man hat aufhören zu trincken, haben die Weiber ein Geheul und Geschrey angefangen und dabey gefragt: warumb er gestorben, ob er nicht ein liebes Weib hätte? warumb er gestorben, ob er nicht gute Pferde gehabt? warumb er gestorben, ob er nicht gut Viehe gehabt? und so weiter alle seine Haabseligkeit erzehlet, mit allemahl wiederholter Frage: warumb bistu gestorben? Darnach haben sie die Leiche auf einen Wagen gelegt, und so nach dem Grabe gebracht. Die Folgende, so wol zu Pferde, als zu Fufs, haben mit ihren Gewehren, solchen wie sie den haben können, in die Lufft geworffen und geschrien, daß die Poccolen (so heißen sie die bösen Geister und Gespenster) fliehen und lauffen solten. Den Todten haben sie etwas Geld oder von dem Silber-Geräth, so sie gehabt, wie denn auch Speise und Tranck, damit sie in jener Welt Zehrung hätten, beygelegt. Den Weibes-Bildern gaben sie eine Nadel und Zwirn, daß, wenn ihr etwas unterwegs zerrisse, sie solches zunähen könten. Man hat auch noch in dem Christen-

*) Historia Lettica cap. XI., pag. 39.

thum erfahren, daß sie dem Todten eine Axt in die Hand gegeben mit diesen Worten: Gehe hin, du armseliger, in die andere Welt, (also heissen sie das ewige Leben) alda wirstu über die Teutschen herrschen, und sie dergestalt plagen, gleich wie sie uns hir thun.

Ihre Grabstädte haben sie mehrentheils auf den Feldern und in den Hainen gehabt, gleichwie solches noch heutiges Tages, unter Theils Reussen gebräuchlich ist: und finden sich noch wol, unter den Ehsten und Letten, welche ihre Todten auf solche Örter (die sie Calmen, die Ingrien aber, Calmus nennen) heimlich begraben, unangesehen die Priester im Lande, solches gnugsam zu verhindern suchen.

Der Todten Gräber ihrer nächsten Verwandten haben sie jährlich zu besuchen, und die Weiber die obgedachte Fragen, mit gewöhnlichem Geschrey, zu wiederholen pflegen; darauf sie denn, was sie an Essen und Trincken mitgebracht, mit einander verzehret, auch etwas davon auf den Gräbern gelassen haben: allermassen solches noch heutiges Tages bey den Reussen, Ingrien und Wattien, auf gewisse Tage im Jahr, so sie Prasneken nennen, geschieht.

Von den alten Preussischen Letten list man, daß etliche unter ihnen ihre Todten sampt derer besten Kleider, Schilde, Speer und Pferde verbrannt haben; und weil solches nur die Edlen und Vornehmsten gethan, muthmase ich, daß sie diese Gewonheit von den Gothen, derer Regirung sie vormahls unterworfen gewesen, behalten haben. Denn daß solches bey den Gothen gebräuchlich gewesen, hat man aus den alten Mitternächtigen Geschichten gnugsamen Bericht. *)

Aus obgedachten ihren Gebräuchen ist leicht abzunehmen, daß sie sehr grob und wilder Sitten müssen gewesen seyn. Jornandes nennet zwar die Ehsten mitissimos, auch werden die alten Preussen, wegen ihrer Gast-Freyheit und Güttigkeit, in ihren ältesten Geschichten gerühmet: dem sey, wie ihm wolle, so klagen doch die alten Schwed- Dän- und Norwegische Geschichtschreiber gnug über ihre Räuberey, Untreu und Leichtsinigkeit. Unterdessen sind sie unter sich einig gewesen, und haben ihre Gebräuche als Gesetze genau beobachtet und gehalten.

Von der Letten Lebens-Art hat Einhorn folgendes aufgezeichnet, **) welche auch mit der Ehsten mehrentheils übereinkommet.

"Dieses Mittels nemlich des Acker-Baues, (sagt er) haben sich auch die Letten in diesem Lande, als des allerersten und natürlichen gebraucht, und sich von Alters her vom Acker-Bau erhalten: weil aber hier im Lande eitel Hölzungen und grausame grofse Wälder gewesen, hat ein jeder unter ihnen sich bemühet, dieselbe mit grofser Mühe und Arbeit zu verhauen, abzuröden, und gleichzumachen, damit er ihm Acker zu wege bringen möchte, pflügen und säen könnte. Weil nun dasselbe eine grofse und schwere Arbeit ist, hat auch ein jeder solche Äcker und Wiesen, so er durch dieselbe an sich gebracht, behalten, und für das seine vertreten. Das ist das Mittel gewesen, dadurch ein jeder ihm etwas erworben und vor sich gebracht. Daher auch noch diesen heutigen Tag ihrer etliche gar weit von ihren Wohnungen Äcker und Wiesen haben, die ihnen zugehören, es masset sich auch ein Frembder derselben nicht an, ob sie schon ihm vor der Thür liegen. Solche Äcker, Wiesen, Wohnungen und Häuser, das Viehe und was sie

*) Verelius Nota ad Göttrich's Saga fol. 80., Hervarar Saga, cap. 5., fol. 80. seqq.

**) Historia Lettica, cap. X., pag. 37.

"gehabt, haben sie, wie alle andere Völcker ihren Kindern und Nachkommen gelassen, welche dieselben geerbet. Es sind aber solche immobilia oder unbewegliche Güter auf den jüngsten Sohn kommen, derselbe hat sie geerbet, aus diesen Ursachen, weil er nach der Eltern Absterben jung nachgeblieben, als gebürete mit Recht ihm dasselbige; die Ältesten aber, weil sie bey des Vaters Leb-Tagen aus solchen Gütern erzogen, erhalten, und also mehr, denn der Jüngste der väterlichen Güter genossen, müßten dieselben sich damit begnügen lassen, einen Abscheid, (wie sie es geheissen haben) nehmen, und davon ziehen müssen, der Jüngste aber, weil er derselben noch wenig genossen, behielte sie billig, damit er derselben auch geniessen möchte. Das ist ihr Recht und Gebrauch gewesen, darnach sie gelebet und sich gerichtet. Das Wild, so im Lande häufig gewesen, groß und klein, hat ein jeder seines Gefallens fangen, behalten und geniessen mögen, wo und an welchem Ort es ihm auch beliebt. Denn sie sich hierauf gegründet, daß, wie es niemand erzogen, gespeiset und erhalten: also hätte auch keiner vor dem andern einigen Vorzug und einiges Recht, sich desselben anzumassen, und für das seinige zu vertheidigen, wenn es gleich für seiner Behausung gefällt und gefangen wäre." So weit Einhorn.

Wobey aber dieses zu erinnern, daß anjetzo in Ebstland ein Baur schwerlich vergönnen wird auf dem ihm zugeeigneten Land, Rödungen zu machen. Es ist auch zu merken, daß die alten Ebsten diesen Gebrauch gehabt, daß, wo einer von den ältesten Söhnen sich nicht mit dem Vater vertragen können, sondern bey Leb-Tagen des Vaters und mit seinem Unwillen sich von ihm zu scheiden begehret: da hat ihm der Vater zum Erbtheil nicht mehr, als ein Beil gut gethan, welches er ihm an einem Stroh-Halm auf den Rücken gebunden; hat nu der Sohn das Beil also durch die Thür bringen können, so behielte ers; fiel es aber in der Stuben nieder, mußte ers zurücke lassen, und also, wie ein ungehorsamer Sohn enterbet, davon gehen. Sonsten aber theilten die Brüder, so nicht zusammen bleiben wolten, alles mit dem jüngsten Sohn, auch die Häuser, von welchen sie ein Antheil davon bringen möchten. Das Land aber blieb dem jüngsten Sohne allein, und hielte sich die Mutter bey ihm auf, so lange sie lebte. Und dieses ist noch bei ihnen gebräuchlich.

Ferner meldet gedachter Author *) von den Letten folgendes: "Ist jemand unter ihnen arm gewesen, daß er kein Korn oder Viehe gehabt, so hat er dem andern seine Äcker eingegeben, die hat derselbe bearbeitet, und dem, welchem der Acker zugehöret, die Helffte von dem Getreyde gegeben, die andere Helffte aber vor seine Arbeit behalten. Mit dem Viehe haben sie es also gehalten: der kein Viehe gehabt, hat von dem andern ein Kalb oder Füllen, wenn es abgesetzt oder abgewehnt worden, genommen, dasselbe erzogen, ist es nun eine Kuhe oder Mutter-Pferd gewesen, hat er vor sein Erziehen und Futtern, die Kuhe oder das Mutter-Pferd behalten, so lange sie drey Kälber oder Füllen gehabt, darnach hat er sie dem, wem sie gehöret, wiedergegeben; ist aber ein Rind oder Ochs gewesen, so haben sie es, wenn es geschlachtet, getheilet, oder es hat der, dem es gehöret, dem andern für die Helffte, so viel an Getreide, oder sonsten, was er bedürft, gegeben, als die Helffte hat mögen werth seyn.

*) Einhorn in der Historia Lettica, cap. VIII., pag. 31.

„Und also hat mans mit den Pferden, auch anderem Viehe gehalten, und hat in solchem Fall niemand dem andern Unrecht gethan, oder thun müssen. Denn sie es davor gehalten, ein solches Viehe, wenn er unrecht damit umbginge, würde ihm nicht gedeyen.

Man könnte wohl hinzufügen, dafs solch Mißgedeyen des Viehes durch Zauberey verursacht sey; wie denn auch noch leider mehr, denn zu viel unter ihnen geschieht, dafs, wo einer den andern im geringsten erzürnet, er ihn bezaubert, oder läßt durch andere Zauberer seinem Gegentheil allen Schaden, so ihm möglich, zufügen: doch sind die Letten in diesem nicht so arg wie die Ehsten.

Sie haben sich allemahl geringer und schlechter Speise bedienet, mit groben und schwarzem Brod sich geholffen, und weil es in diesem Lande viel Viehe, allerhand Wild und Fische giebet, haben sie dasselbe auch zu ihrer Speise gebraucht, und solches mit Erbsen, Bohnen, Rüben und Milch zugerichtet. Ihr Getränk ist gewesen Meth, Bier, saure Milch, Bircken-Wasser und in Ermangelung dessen, Tahra, welches sie von Trebern, darauf sie Wasser gießen und säuren lassen, abzapffen: und wiewol ihre Speise gering gnug gewesen, so halte ich dennoch davor, dafs sie vor Alters keinen Mangel daran gehabt, weil das Land ihnen obgedachte Waaren überflüssig gegeben, und sie damahlen auch von so grofsen Aufgaben nicht gewust, wie nachdem, da sie von den Teutschen bezwungen worden. Anjetzo aber ist der ein wol behaltener Baur, der durchs gantze Jahr ungeliehen sein Brod, halb Roggen und halb Spreu, haben kan. Und kan man wol mit Crantzio sagen:*) dafs es die Hunde bey den Teutschen besser, als diese arme Leute alhier haben. Wenn sie keine Kessel oder eiserne Grapen haben können, haben sie ihre Speise in höltzernen Geschirren, mit eingelegten glüenden Steinen gekocht; wie sie dann noch heutiges Tages das Bier brauen, da sie das Maltz in die Küfen schütten, Wasser drauff gießen, und glüende Steine hinein werffen, davon das Bier gesotten wird. Sie haben auch wol in Gefässern, so von Bircken-Rinden oder Borck gemacht, zu kochen pflegen, welches zwar unglaublich scheint, aber die Erfahrung giebt es noch bey den Finnen, welche, wo sie keine Kessel bey der Hand haben, Brey und Fisch in sothanen Geschirren zu kochen gewohnt sind, die nicht verbrennen, so lange sie angefüllet sind, obgleich sie über einem grofsen Feuer stehen: ja ich habe es nicht allein gesehen, sondern auch die Fische gekostet, die sie in höltzernen ausgehöleten Geschirren über dem Feuer gekocht, welche Fische schmackhafter gewesen, als es jemand sollte glauben können.

Die an den Reufsischen Grentzen wohnen, haben von ihren Nachbarn, den Reussen, den Gebrauch der Töpfe erlernt, in Ehstland aber wissen sie nicht davon, ohne dafs die, so nahe bey den Städten wohnen, solche von den teutschen Töpffern zu kauffen pflegen. Dahero Gvagninus saget:**) *In ollis figulinae artis nusquam, nisi in lebetibus aereis cupreisque in pagis et civitatibus coqvunt, neque tibi ollam argillaceam liquo per totam Livoniam videre licebit*, das ist: „Sie kochen nirgend in erdenen Töpfen, sondern in Städten und Dörffern haben sie allein kupferne Tigel, darin sie kochen. Man wird auch keinen erdenen Topff in gantz Lyfland finden,

*) Vandalia, Buch 13., Cap. 21.

**) In Descriptione Sarmatiae Europ. fol. 75.

oder zu sehen bekommen.“ Darinnen aber irret er, daß er solches auch von den Städten schreibt, alwo derselben genug zu finden.

Dennoch muß man aus dem, so ich von ihrer Weise zu kochen erwehnet, nicht schließen, als hätten sie vor der Brehmer Ankunfft von keinen Kesseln nicht gewust; zumahlen es gewis genug ist, daß diese Völcker viele Jahre zuvor mit den Schweden, Dähnen und Pohlen, insonderheit mit den Gottländern auf Wyfsby gehandelt haben, von welchen sie zweifelsohn Saltz, Eisen, Kessel und dergleichen überkommen. Denn, daß sie vor der Brehmer Ankunfft Saltz und Eisen gehabt, ist unleugbar, und da sie die Waaren gekauft, haben sie auch wol Kessel und Grapen bekommen können. Und was sie nicht gekauft, das haben sie in Schweden, Dännmärken und anders wo geraubet.

Gleiche Bewandnis hat es auch mit dem Gelde, davon Einhorn muthmasset, daß, weil sie keinerley Müntze auf ihre Sprach zu nennen wissen, sondern alle auf Teutsch heissen, als Gulden, Thaler, Örtler, Marck, Groschen, Schillinge, müsten sie solche auch erstlich von den Teutschen bekommen und also die Nahmen zugleich behalten haben. Er vergisset aber dabey, daß die Ehsten, das Geld in ihrer Sprache Rahha, und die Letten Nauda, zu nennen wissen, welche Worte, weil sie unteutsch, sie von keinem Brehmer erlernt haben. Obgedachte Müntz-Sorten sind auch nicht so gar alt, welche, weil sie bey den Teutschen erfunden, behalten sie auch bey andern Nationen die Teutsche Nahmen.

Es ist so viel mehr zu praesumiren, daß die Ehsten und Letten müssen Geld gehabt haben, weil die noch ferner in Mitternacht gelegene Völcker, als die Finnen und Lappen güldene und silberne Müntze gehabt. Denn von diesen melden die alten Historien, daß ihr Gott Jumala, auf seinen Knien einen großen güldenen Becher voll Goldes stehen gehabt, welches ihnen von etlichen Schweden genommen worden. Aber einige Zeit darnach, da die Norweger zu St. Olai Zeiten selbigen Jumala seines Schatzes entblößeten, hat er einen silbernen Becher oder Schale, voll silberner Müntze gehabt, daraus der Herr Schefferus in seiner Lapponia *) nicht ohne Ursach schleuft, es müste das vorige in dem güldenen Becher verwahrte Gold güldene Müntz gewesen seyn, und daß die Lappen, da sie keine Gelegenheit gehabt, derer mehr bezubringen, ihrem Abgott solches mit silberner Müntze erstattet haben. Dieses ist desto glaublicher, weil man auch (wie obgedacht) alte Römische Müntze in Finnland und alhie Türkische und Englische Müntze, so über 7 zu 800 Jahr alt seyn, an unterschiedlichen Örtern gefunden. **) Welches nicht zu verwundern, weilm, wie Helmoldus und Crantzius bezeugen, die Lyfländer nebst den umbliegenden andern Nationen, als Gothen, Dänen, Reussen, Wenden, Sachsen, Samben und Preussen, auf Wyfsby in Gottland, so bereits 261 Jahre vor der Teutschen Ankunfft in Lyfland, eine große Handels- und Stapel-Stadt gewesen, gehandelt haben. Zu dem ist es gnugsam aus den Historien erweislich, daß es diesem Volcke vor 500 und mehr Jahren an Gelde nicht gemangelt, da sie offermahlen, durch so viel Pfund Silbers, einen feindlichen

*) Cap. 7., fol. 67.

**) S. Arndt's livländische Chronik, Th. 2., Seite 15., Note i).

Einfall gehindert und den Frieden erkaufft, wie im folgenden dritten Buche mit mehrerem zu erschen. Auch sagt Adamus Bremensis*) von Cuhrland: Aurum ibi plurimum.

Die alte Weise ihre Häuser zu bauen, haben sie noch behalten, solche sind höltzerne, und nebst der Scheunen unter einem Dach.

Sie wissen von keinen Fenstern mehr, als einigen bretternen Schaub-Fenstern, welche sie nur dazu gebrauchen, daß der Rauch dadurch muß gehn, sonst nehmen sie das Licht durch die Thür hinein, so den gantzen Tag offen stehet, auch in dem kältesten Winter, und gebricht ihnen doch an keiner Wärme, weil sie darinnen große dicke Back-Ofen haben, die sie inwendig anheizen, daß die Stube voll Rauchs wird: unterdessen gehen sie entweder hinaus, oder legen sich auf die Erde, bis der Rauch heraus gehet. In solchen Wohn-Häusern trucknen sie auch ihr Getreyde, bevor sie selbiges aufdreschen: Dannenhero es auch so dauerhaft und hart wird, daß mans viel Jahre unverdorben behalten und verwahren kan.

Ihr Viehe halten sie, nachdem das Korn ausgedroschen, in den Scheunen; die Vermögende aber haben für die Pferde absonderliche Ställe.

Wie sie sich aber vor Alters gekleidet haben, davon habe ich keine Nachricht; doch halte ich davor, daß sie ihre jetzige Tracht in etwas nach der Teutschen Art geendert haben, wie man aus der Ehsten weiten Röcken, so fast auf die Weise sind, wie, es die Teutschen für ein paar hundert Jahren getragen haben. Imgleichen bestätigen solches auch die bey den Wirländern gebräuchliche lederne Hosen; zumahlen sie vor der Teutschen Ankunft von keiner Weißgerberey gewust, auch noch weiter nicht wissen, als daß sie die Bockfelle in den Städten bey den Teutschen zubereiten lassen. Auch ist der Gebrauch der Patern,**) so die Weiber tragen, von dem Pabstthum überblieben, und haben sie solche von den Teutschen behalten, mafsen aus den alten Recessen zu sehen, daß die Teutsche adeliche Frauen zuvor solche silberne Patern getragen haben.

Sonst behelffen sie sich mit gar schlechter Kleidung, die sie selbst machen. Des Sommers tragen sie Leinwand und Watman,***) des Winters Schaffs-Peltze dazu. Ihre Schue haben sie vor Alters von Bast, so sie von dem Baum gerissen, ihnen zubereitet, wie sich derer noch Theils in Finnland, Carelen und Ingermanland, auch in Reufsland die armen Bauren überall gebrauchen. Numehro machen sie sich mehrentheils Schue ohne Sohlen von ungegerbten Kuh- oder Ochsen-Häuten, die sie mit langen Riemen umb die Beine schnüren, und Pasteln nennen: auch tragen sie wol an Theils Örtern Stieffel und Schue, nach der Teutschen Weise, welches sie ohn Zweifel von ihnen erlernet.

Der Weiber Tracht ist unterschiedlich, welche man fast auf alle Zehen Meilen verändert findet: doch tragen sie gemeinlich enge Röcke, und in gantz Ehistland gehen die Mäde mit

*) De situ Daniae pag. 58.

**) Pater ist ein bey den Ehstinnen gebräuchlicher Halsschmuck, der aus einer dünnen Platte besteht, auf welcher eine Kreuzigung vorgestellt ist, und die an einer Schnur von kleinen silbernen Kugeln, oder auch Glaskorallen, vom Halse herabhängend getragen.

***) Watman, oder Watmal, heißt grobes Tuch, welches der hiesige Bauer zu seiner Kleidung selbst verfertigt. Schon Heinrich der Lette kennt es. Gruberi Origines Livoniae, pag. 8.

lofshangenden und rund umbher beschnittenen Haaren. Wie auch an Theils Örtern die Weiber, welche dazu das Haupt mit leinen Hauben und langen Tüchern bedecken.

In der Wyke aber scheeren sie, (wie obberühret) die Haare alsbald nach der Hochzeit rein ab. Die lettischen Mäde lassen eine lange Flechte auf den Rücken hängen, und tragen hohe Cronen mit Messings-Flittern oder gemeinen Corallen besetzt und ausgezieret, zum Zeichen ihrer Jungfrauschafft, und nicht, (wie etliche ungereimt vorgeben) dafs sie von Königlichem Geblüte entsprossen. Es müsten sonst so viel Könige, als Bauren gewesen seyn, zumahlen weil alle Baur-Mäde solche Cronen ohn Unterscheid gebrauchen.

Es sind die Ehsten und Letten sehr harter Natur, an Kräfften starck und guter Gesundheit; können unglaubliche Hitze und Kälte vertragen, wozu sie von Jugend auf gewehnet werden. Denn man sol ihre Kinder, wenn sie zu Haufs sind, selten anders als im blofsen Hembde, barfus und unbedeckt sehen, also lauffen sie wol in der allergröfsten Kälte hin und wieder im Schnee; dagegen liegen sie zu Hause des Nachts in Rauch und Schmauch, und in so grofser Hitze, dafs zu verwundern ist. Dergleichen siehet man auch, wenn sie in einer brennenden Hitze sich gebadet und geqvästet *) haben bis ihnen der Leib feurroth von der Hitze wird, dafs sie also hinaus lauffen, und sich im Schnee weltzen, welches ein anderer, der dessen ungewohnt, übel vertragen solte. Aber diese halten davor, wenn sie es nicht wöchentlich thun, können sie nicht gesund bleiben.

Ihre Kind-Betterinnen liegen selten über den dritten oder vierten Tag zu Bette; darnach gehen sie wieder zu ihrer Arbeit. Sie können wol, wenn sie zuweilen auf der Reise gebähren, das Kind in die Schürtze legen, und das Pferd eine halbe Meile nach sich leiten. Es giebt unter ihnen viele alte Leute, derer etliche wol das hundertste Jahr überleben; wobey sie dennoch frisch und zur Arbeit ziemlich vermögend seyn. Sie lieben den Trunck sehr, wenn sie es haben können, und wissen sich darein nicht zu mäfsigen. Zauberey ist bey ihnen, besonders unter den Ehsten gemein. Lügen und triegen halten sie vor keine Schande, insonderheit rühmen sie sich dessen unter sich selbst, wenn sie dem Teutschen einen Possen spielen können, welche sie von Natur hassen; vor Augen aber biegen und schmiegen sie sich vor ihnen, als wenn sie die frömmesten und unschuldigsten Leute wären; wenn sie ihnen aber aus den Augen kommen, ist nicht zu beschreiben, wie sie den Teutschen nachspotten, beschimpffen und durchziehen können. Also thun sie auch ihre Arbeit, nur der Herrschafft zum Schein, wo man ihnen nicht genau auf die Finger siehet; sonst veruntreuen und verderben sie alles, worüber sie kommen. Ihre gröfste Freude ist, dafs sie die Teutschen an einander hetzen, und Uneinigkeit unter ihnen pflanzen.

Weil sie vor Alters dem Rauben sehr ergeben gewesen, und ihnen solches nun verboten ist, ersetzen sie es mit dem Diebstall, welchen sie unmöglich, wo sich nur die geringste Gelegenheit eräugnet, lassen können: je ärmer: je ärger sind sie insgemein. Dahero wolte ich sol-

*) Quast, ist ein hier gewöhnlicher Provinzial-Ausdruck für Besen, und daher quästen, für: mit Ruthen streichen. Das sogenannte Quästen in den hiesigen Badstuben geschieht, indem man den Badenden, während der Transpiration, mit einem Bund zarter Birkenzweige, an welchem die Blätter noch hängen, (Badequast) sanft schlägt und reibt.

che ihre Untugenden mehr ihrer bösen Auferziehung, elendem Zustande, und dafs sie alzu hart und slavisch tractirt werden, als ihrer Natur zuschreiben. Denn man siehet oft, dafs die, so bey Teutschen auferzogen sind, oder gute Mittel haben, oft gut und getreu gnug seyn, und es mangelt ihnen nicht an gutem Verstande, sondern an Unterrichtung, wie sie denselben wol anlegen sollen. Das siehet man wol an einigen, so den Teutschen Handwerkern die Kunst so fertig abgestohlen, dafs sie ihnen in der Arbeit hernach weit überlegen gewesen, welches ich an einigen nicht ohne Verwunderung gesehen. Von Lesen und Schreiben haben sie nichts gewust, sondern im Anfang nicht müglich gehalten, dafs einer auf ein Stück Papier seine Meinung in frembde Länder hätte können zu verstehen geben: gleichwie man solches auch von den Indianern erzehlet. Dennoch rechnen sie mit Gersten-Körnern auf eine sonderliche Manier geschwinde gnug.

Ich habe auch in der Wyk bey den Ehsten Stöcker gesehen, darauf sie die Tage im Jahr, nebst den unbeweglichen Fest-Tagen geschnitten gehabt, welches sie, zweiffelsohne, von den, auf den nechst ihnen gelegenen Insula wohnenden Schweden erlernet, bey welchen dieser Gebrauch gemein ist.

Was die vormahlige Regirung dieser Völcker anbelanget, davon hat man keinen weitem Bericht, als dafs sie (doch zu unterschiedenen Zeiten) Tributarii der Gothen, Schweden, Dähnen und Reussen gewesen; unterdessen dennoch in jedwedem District, oder in etlichen Dorfschafften; so sie Killegunde genannt, und so grofs wie jetzo die Kirchspiele gewesen, ihre Ältesten, so sie entweder im Kriege angeführet, oder vielleicht ihre schwereste Streitigkeiten erörtert, gehabt haben. Diese haben mehrentheils ihren Sitz mit Wällen, Gräben und Planckwerck befestiget gehabt, derer Rudera man noch hin und wieder im Lande findet, die man Baur-Bürge nennet.

A n d e r e s B u c h .

Wenn man betrachtet, daß so viele Nationen über den Mangel der Verzeichnisse ihrer alten Thaten und Geschichten klagen, so ist kein Wunder, daß man so wenig Nachricht dessen, so in diesen Ehist- und Lyfländischen Örtern vor der Dähnen und Teutschen Ankunft vorgelaufen, haben kan; ohn was die Schwed-Dähn- und Norwegische Geschichtschreiber dann und wann verzeichnet, davon doch einige Dinge, insonderheit aber die Zeit-Rechnung vor Christi Geburt, und etliche Jahr darnach, ziemlich verdächtig scheinen. Damit man aber das Kind sampt dem Bade nicht verschütte, ich wil sagen, das Wahre wegen des Ungewissen nicht verwerffe, lasse ichs in seinem Werth und Unwerth beruhen, daß die Ehsten schon zu Zeiten des Patriarchen Abrahams die Schweden und Gothen mit Rauben und Plündern öftermahlen sollen überfallen und gängstiget haben; also, daß der damalige König der Schweden Siggo, solchen Übermuth zu steuern an dem stehenden See Meeler die Stadt Sigtuna, welche er nach seinem Nahmen genannt, aufzubauen, sey verursacht worden, wie Johannes Magnus solches vorgiebt. Welchem aber Verelius in Hervarar Saga fol. 83. widerspricht, und mit guten Gründen erweist, daß Odin der Schweden Abgott, welcher auch Sigi genannt worden, diese Stadt ungefehr zu Keyser Augusti Zeiten erbauet.

Darnach wird der Ehsten in den Geschichten beynahe in die Fünffhundert Jahren nicht gedacht, bis zu Zeiten Bericons, der Schweden und Gothen Königes, welcher, wie man sagt, im Jahr nach Erschaffung der Welt 2493 zur Regirung sol gekommen, und ein kluger vorsichtiger Herr gewesen seyn. Dieser, weil er befürchtet, daß die überaus grofse Menge des Volcks, damit sein Königreich angefüllet gewesen, mit der Zeit innerliche Unruhe und einheimische Kriege verursachen dörfte, hat er der Ehsten, Lyven, Cuhren und Ullmerugen steten Überfall vorgeschützet, und daraus gleichsam, als were er Willens, solches zu rächen, Gelegenheit genommen zu dem ersten Aufzuge der Schweden und Gothen nach Ullmerugen, jetzt Preussen genannt: *) wohin er ein mächtiges Krieges-Heer zu Schiffe übergebracht, und nach gehaltenem

*) Ulmerugien, oder Holmgard ist nicht, wie Hiärn und andere meinen, Preussen, sondern der Strich Landes zwischen dem Ladoga und Peipus. S. Dalin's Geschichte von Schweden, Th. I., S. 227. Schlözer glaubt, daß auch Ehistland darunter begriffen worden. Allg. Nord. Geschichte S. 403. Übrigens wird von vielen ältern Schriftstellern das ganze Russische Reich Holmgard genannt.

blutigen Treffen, die Einwohner selbigen Landes überwunden, welche das Land sollen geräumt haben, und nach Pommern und Mecklenburg gewichen seyn. Daher sich Berico mit seinem Volcke alda sol niedergelassen, darnach Pommern, Mecklenburg, Pohlen und Cuhrland mit Kriege überzogen, und also im Kurtzen ein grofs Theil der Wandalier sich unterthänig gemacht haben. Nachdem aber Berico umbs Jahr nach Erschaffung der Welt 2533 mit Tode abgangen, sollen diese aufsländische Gothen sich aus ihren Mitteln einen andern König, Nahmens Gapt, (dessen auch Jornandes gedenket) erwählt haben, welcher schwere Mühe gehabt der bezwungenen Völker Abfall zu hindern, und die Seinen von innerlichem Kriege abzuhalten. Er sol nur zwey Jahr regiret haben.

Nach ihm hat sein Sohn Hellmal das Regiment angetreten, welches er in guter Ruhe und stillem Friede geführt; daher, weil bey seinem Leben nichts merckwürdiges vorgelauffen, ihn etliche Geschichtschreiber vorbey gangen. Er sol gestorben seyn, wie Strelow*) wil, im Jahr nach Erschaffung der Welt 2579, und hat einen Sohn zum Nachfolger im Regiment gelassen, mit Nahmen Augis, zu dessen Zeit die Cuhren angefangen der Freyheit nachzutrachten, und die Gothische Herrschafft zu verwerffen. Dahero Augis ihnen mit seiner Kriegs-Macht begegnen müssen, da es denn zu einem harten und blutigen Treffen gerathen, darinnen sich beyde Theile tapffer gehalten, bis Augis, welcher stets vorn an der Spitze, in der gröfsten Gefahr, gestritten, von den Feinden ist erschlagen worden.

Es haben aber die Gothen nicht lange gefeyret, sondern so fort des Augis Sohn Amalum wieder zum Könige erkläret, welcher den Krieg verfolget, und seines Vaters Tod an den Cuhren gerächet hat.

Da aber diese sich nicht weiter getraueten den Gothen allein zu widerstehen, haben sie sich mit den Ehsten, so damahls noch keinen Herrn hatten, verbunden, die ihnen dann sind zu Hülfe kommen, weil sie sich befürchtet, es möchte ihnen sonst, wo die Gothen die Ober-Hand behielten, dasselbe widerfahren, so ihren Nachbarn begegnet. Als Amalus solches vernommen, hat er sich bey dem einheimischen Könige der Schweden und Gothen, Nahmens Gotilas, umb Hülfe beworben; der ihm auch mit einem gewaltigen Krieges-Heer beygesprungen. Dahero durch solcher zweyer mächtigen Könige Krieges-Macht die Ehsten und Cuhren, wie imgleichen die Mecklenburger, so auf der andern Seiten widerspänstig worden, zu Wasser und zu Lande sind überwunden, und für die vormahlige einfache, ferner mit doppelter Dienstbarkeit belästiget; indem sie nicht allein dem Könige Amalo, sondern auch dem Könige Gotilas in Schweden unterthänig und gehorsam seyn müssen: da sich dann oftmahls begeben, dafs der Haufs-Vater, dem einen König, der Sohn aber, oder sein Knecht, dem andern hat Dienste leisten müssen.

Wie lange solche Dienstbarkeit gewähret, kan man nicht gewis melden. So viel aber ist aus den Historien zu ersehen, dafs sie diesen aufsländischen Gothen unterthan müssen geblieben seyn bis zu der Zeit, da Philmer, zugenannt der Grofse, diese Örter, ungefähr im 2637 Jahr nach Erschaffung der Welt, verlassen, und sich mit seinen Gothen nach den Scythischen Ländern

*) Hans Nilson Strelow, Superintendent auf der Insel Gottland, ist der Verfasser einer in dänischer Sprache geschriebenen Gottländischen Chronik, welche zu Copenhagen 1633 in 4. gedruckt ist.

begeben, allwo sie sich auch niedergelassen. Und ob man zwar von diesen Völckern weiter gantzer Zwey Hundert Jahre nichts beschrieben findet, so läßt es sich doch ansehen, dafs die einheimischen Schweden und Gothen, sich der Ansprach zu diesen Örtern, welche sie durch Krieger-Macht erobert, niemahls begeben wollen, sondern selbige, unangesehen, dafs die Einwohner oft abgefallen, durch Zwang bey ihrem gebührenden Gehorsam zu erhalten, (es sey dann, dafs die einheimische Unruhe sie zu Zeiten daran gehindert) allemahl bemühet gewesen, wie die Geschichten folgendes ausweisen.

Es erzehlet Saxo Grammaticus,*) dafs, da der fünfte König von seinem Schwieger-Sohn Schwibdagern, Könige der Schweden, Gothen und Norwegen, in einer öffentlichen Feld-Schlacht erleget, und also König Schwibdager, auch des Königreichs Dännmarcken sich bemächtigt, haben die rechte Erben desselben Gutthorm und Hading ins Elend weichen müssen. Dieweilen aber die Königin, ihre Schwester, ihrem Gemahl mit täglichen Flehen und Bitten angelegen, dafs er ihre Brüder begnadigen wolle, habe er sich endlich erweichen lassen, und den ältesten Bruder Gutthorm wieder zum Könige in Dännmarcken eingesetzt, doch mit dem Beding, dafs er ihm Tribut geben, und vor seinen Lehn-Herrn erkennen solte. Hading aber hat sich umb des Königes Gnade wenig bekümmert, sondern sey vielmehr bedacht gewesen, wie er dermahleins seines Vaters Tod rächen könnte, und unterdessen lieber im Elend herumschweben, als zu Haufs bleiben wollen. Da er dann auch durch eines Zauberers Anleitung mit einem See-Räuber, Liser genannt, in Kundschaft gerathen, mit welchem er eine Freundschaft und Verbündnis gemacht, welche beyde den König der Cuhrländer Lockern, mit Kriege heimgesuchet, der sich mit den Seinen zur Wehr gesetzt, und seine Feinde in die Flucht geschlagen, da auch Hading verwundet, aber von obgedachtem Zauberer wieder geheilet worden; sey aber dennoch in der Cuhrländer Hände und Gefängnis gerathen. Nachdem er aber losgekommen, hat er eine Zeit in Thracien grosse Kriege geführet, endlich aber, nach viel erlittener Mühe, und als er den König Schwibdagern auf Gothland angetroffen, erschlagen und also seines Vaters Tod gerächet, sey er nach seines Bruders Tod, König in Dännmarcken worden; da er aber im 83. Jahr seiner Regirung wegen tödlichen Abgang seines getreuen Freundes Hundings, Königes in Schweden, sich selbst erhencket, hat ihm sein Sohn Frotho succediret. Wie dieser sich vorgenommen die Cuhren zu bekriegen, und Dornon ihr König solches erfahren, sol er seine Unterthanen ermahnet haben, dafs sie lieber mit ihrem Schaden, denn mit gefährlicher Sicherheit streiten, das Land kahl machen, die Festungen aber wol versorgen solten, damit der herankommende Feind nichts für sich finden, und dergestalt durch Hunger verderben, oder schändlich die Flucht nehmen möchte; wo aber solches alsdenn nicht helfen wolte, sey alsdenn Zeit gnug, das eufserste im Felde zu wagen. Solches haben sich seine Unterthanen gefallen lassen; und alsbald werkstellig gemacht: es hat ihnen aber nichts helfen mögen. Denn als Frotho ihre Festung eine Weile belagert hatte, aber kein Mittel solche zu erobern sehen können, weil die Belagerten tapferen Widerstand gethan, hat er diese List erdacht, dafs er sein Lager allenthalben mit tiefen Graben durchstechen, dieselbe, nachdem das Erdreich mit Körben unvermerckt

*) Historia Dan. lib. 1., pag. 9. seq. edit Stephani.

bey Seiten getragen worden, mit grünen Wasen gleich dem festen Erdreich bedecken lassen, und alsdenn sich angestellet, als wolte er die Flucht nehmen. Da ihm dann die Cuhren nachgeeilet, und nach der Beute begierig ausgefallen sind, und plündern wollen: hat sich Frotho mit den Seinen wieder gekehret, und den Feind nach dem zugerichteten Graben gedrungen, dafs der meiste Hauffen darein fallen, und also niedergemacht worden. Welches, wie etliche wollen, fast umb die Zeit nach Erschaffung der Welt 3000 Jahre sol geschehen seyn.

Nach diesem hat König Frotho auch weiter umb sich gegriffen, und einige Reufsische Könige überfallen, und was er nicht mit Macht verrichten können, hat er mit List zuwege gebracht, und dergestalt allemahl die Ober-Hand behalten. Darauf fing er an, die Orientalische Völcker, worunter die Ehsten vornehmlich zu rechnen, zu bekriegen, ward aber durch einheimische Unruhe, dieses im Stich zu lassen, und sich nach Hauß zu begeben, genötiget.

Unterdessen hat er auch seinen Schwager, König Regner in Schweden, nicht können unangefochten seyn lassen, sondern ihn mit Krieges-Macht überzogen, welches ihm, laut Johannis Magni Zeugnis, nicht besser bekommen, denn dafs er selber darüber gefangen; dennoch durch Güte des Königes Regners bald wieder losgelassen worden. Wie er aber, uneingedenk solcher Wolthaten, nicht ruhen können, sondern mit Hülffe, der Reussen, Cuhren, Ehsten und Lyven dem Könige Regner abermahl ins Land gefallen, ist er in währendem Kriege selber umkommen.

Als aber der König Regner auch den Weg aller Welt gängen, und nach ihm Hotbrodt zum Regiment kommen, hat er sich den Schimpf und Schaden, so die oberwehnete Völcker, unter des Königs Frothons Anführung, seinem Vater und dem Reich Schweden zugefügt, zu Gemüth geführt, und sich vorgenommen ihnen solches zu vergelten; da sich auch keiner von seinen Unterthanen finden lassen, der nicht willig gewesen, einer so billig- und rechtmässigen Rüstung gutwillig zu folgen. Dahero, wie sich die Gothisch- und Schwedische Macht in diese Länder feindlich begeben, haben sie nebst Ehst- und Lyfland viel andere Länder mehr ihnen unterthänig gemacht und selbige unter ihre Bothmässigkeit, bis zur Regirung Röderichs zuge nannt Schlingenband, der Schweden, Gothen und Dähnen Königes, erhalten; da die Cuhren, Wenden und andere ihre Nachbarn wieder abfällig, aber bald darauf durch Krieges-Macht obgedachten Königes zum Gehorsam bezwungen, wobey sie dennoch nicht lange stand gehalten.

Denn als Hornwedel, ein Dähn und des Königes Schwiegersohn, sich zum Könige in Dännumarcken aufwarff, und daraus viel Lärm entstunde, haben sich auch diese der Gelegenheit bedienet, und sich unterfangen ihrer selbst Herrn zu werden: derowegen der König Attil, der andere dieses Nahmens, König Rödrichs Sohn, welcher seinem Vater im Jahr nach Erschaffung der Welt 3336 sol succediret haben, sie mit Kriege überzogen und dergestalt gedemüthiget hat, dafs sie ihm wieder obgedachten Tyrannen, den Hornwedel, Hülffe leisteten, bis selbiger überwunden, der Cron Schweden zinsbar und unterthänig worden. Und sind sie demnach eine zeitlang still geblieben, und dem Könige in Schweden jährlichen Tribut gegeben, bis zu Zeiten des Königes Grim, welcher nach Erschaffung der Welt im 3456sten Jahre zu regiren angefangen. Dieser ist unter andern Untugenden, auch dem Geitz dermassen ergeben gewesen, dafs er nicht allein die (wiewol heydnische) Kirche zu Upsal ausgeplündert, sondern auch seine

Unterthanen mit schweren und unerträglichen Auflagen zum höchsten beschweret und ausgesogen hat, bis sie ihm endlich gehässig und gram worden. Als er nun, seiner Gewonheit nach, auch mit den Ehsten und Cuhren handeln wollen, diese aber wol gewust haben, was es umb ihm für eine Gelegenheit hätte, und dafs seine Unterthanen ihm aufstutzig waren, haben sie sich nicht allein des gewöhnlichen Tributs geweigert, sondern ihn auch mit einer grossen Krieges-Macht unversehens überfallen. Wie er nu seine Unterthanen umb Hülff angesprochen, ist ihm diese wol verdiente Antwort gegeben: Er sollte nu sein Gold und Schätze für sich streiten lassen, weil er sich umb selbige mehr, denn treue Unterthanen, beworben. Wie er sich von den Seinen verlassen gesehen, hat er die Flucht genommen, ist aber von dem folgenden Feinde ergriffen, aller seiner Schätze beraubt, und in Anschauung seiner Unterthanen, die sich wenig darumb bekümmerten, an einem hohen Galgen mit einer eisernen Ketten erhencket worden.

Die Cuhren und Ehsten sind zwar mit den eroberten Schätzen nach Haufs gekehret, aber bald, mit einer grossen Macht und ausgerüsteten Schiffen von den Preussen gestärcket, wiederkommen, in Meinung, das gantze Reich Schweden ihnen unterthänig zu machen. Weil aber des erhenckten Königes Sohn Frotho nach seines Vaters Tode das Regiment überkommen, und selbigem löblich und wol vorgestanden, indem er mehr die Gemüther, als die Güter der Unterthanen an sich zu bringen bemühet gewesen, haben sie sich desto freudiger zur Gegenwehr aufgemacht, und die Feinde gewaltig zurückgetrieben, also, dafs sie nicht allein damahls das Wiederkommen vergessen, sondern noch dazu frohe gewesen, dafs sie in ihrem eigenen Lande in Ruhe und Friede bleiben, und nicht ein Raub derer, die sie zu berauben suchten, werden durfften.

Nicht lange darnach sind die Obotriten unter ihrem Obersten Nahmens Gelder, den Ehsten und Cuhren über den Nacken kommen, und haben ihr Land greulich verheeret. Wie aber jene wieder zurück gezogen, haben diese, wie es scheint, die Freyheit wieder erhalten, und wird ihrer weiter in den Historien nicht gedacht, bis Erich, dieses Nahmens der andere, umbs Jahr nach Erschaffung der Welt 3745 zum Regiment über die Schweden, Gothen und Dähnen gekommen, welcher sich vorgenommen, die Ehsten, Lyven und Cuhren, wie auch die Wendischen Völcker zu bekriegen; wie er sie dann auch bald mit einem grossen Krieges-Heer überfallen. Weil aber diese barbarische Völcker sich nicht unterstunden, einem so mächtigen Könige Widerstand zu thun, haben sie sich alsbald gutwillig ihm ergeben.

Nach dieses Königes Tode aber, bey Regirung dessen Sohns, Königes Lindormen, ungefähr umbs Jahr 3796 nach der Welt Erschaffung, haben sie mit den Reussen eine Verbündnis gemacht, die Gothen zu Wasser anzugreifen, und dem Könige Lindorm entsaget, welcher aber einer so grossen Macht, die ihn so plötzlich überfallen, Widerstand zu thun, unbereit war; dennoch hat er den Muth nicht sincken lassen, sondern mit so viel Volcks, als in der kurtzen Zeit zusammen zu bringen, müglich, denen Feinden begegnet, und selbige in Öster-Gothland auf ihrem Raub und Plündern angetroffen, mit ihnen geschlagen und wieder zu Schiffe getrieben. Sie haben sich zwar etwas zurück begeben und sich nicht anders angestellt, als wolten sie gänzlich abziehen: aber, da man ihrer am wenigsten vermuthet, und die Gothen numehro sicher waren, haben sie unverhofft den Weg nach Schweden genommen, und die Einwohner aufs neue

überfallen. Dahero König Lindorm sein zerstreuetes Volck, und was er noch darüber aufbringen konte, wieder versammelt, mit welchen er den Feinden begegnet, und sie dermafsen empfangen, dafs sie mit Schimpff und Schaden abziehen müssen.

Er hat es auch dabey nicht bewenden lassen, sondern kurz darnach den Reussen und Ehsten ins Land gefallen, und ihnen wieder eingetrieben, was sie zuvor wieder die Schweden verübet hatten.

Nachdem sol es wieder eine Zeitlang einen Anstand mit diesen Völckern gehabt haben, bis unlängst nach der Gnadenreichen Geburt unsers Heylandes, Göttrich und Haldan Gebrüdere, und Söhne des Erichs, zugenannt der Kluge oder Wohlberedete, Königes der Schweden und Gothen, das Regiment, und zwar (wie Johannes Magnus meldet) der erste über die Gothen, der andere über die Schweden, überkommen haben; und Göttrich sich befürchtete, es möchte wegen solcher Theilung mit der Zeit einiger Widerwillen zwischen diesen beyden Völckern entstehen, hat er solches dergestalt vorzubeugen gesucht, dafs er ihm vorgenommen, seine ausländische Feinde mit Krieg heimsuchen: mafsen er solches für besser und rühmlicher gehalten, als einheimische Kriege und Blut-Vergiefsung anzurichten. Und damit er die beste und zum Kriege tauglichste Mannschafft, aufs beyden Reichen, bringen könne, hat er öffentlich ausrufen und verkündigen lassen, dafs, so einige zum Kriege Lust hätten, und sich dazu geschickt befunden, selbige wissen solten, dafs sie an ihme einen Heer-Führer oder Obristen haben würden, der nichts zu unterlasen entschlossen, was zur Erweiterung und Aufnehmen des Gothischen Namens Ruhm gereichen könnte. Auf sothane Ankündigung ist ihm so eine Menge Volckes zugestossen, dafs sich wenig finden lassen, die nicht lieber in fernen Ländern dem Kriege nachziehen, als daheim ihrer Haufshaltung und des Feld-Baues abwarten wollen. Diese gewaltige Krieges-Macht hat Göttrich erst nach Rügen und Pommern übersetzen lassen, mit den Einwohnern gestritten und den Sieg behalten.

Ich wil nun von der Vertheilung dieser Gothischen Völker nichts gedencken, weil solches nicht zu meinem Vorhaben gehöret, sondern nur bey den Hauffen bleiben, so sich sampt Göttrichen nach Cuhrland; Samoiten und Ehistland begeben, und nach langwürigem und schwerem Kriege sich endlich dieser Örter bemächtigt haben: welchen Göttrich seinen Sohn Philmern zum Herrn verordnet, selber aber, mit mehrentheils seiner Gothen, wieder nach seinem Vaterlande sich begeben.

Den Reussen ist diese neue Nachbarschafft der Gothen, in Betrachtung der mächtigen Rückhaltung, so sie aus ihrem Vaterland alle mahl haben können, verdächtig und gefährlich vorgekommen: dahero hat derselben König Herrwit, solches bey Zeiten abzuwenden getrachtet, die nechstliegende Fürsten wieder die Gothen aufgewügelt, und Philmern den Krieg angekündigt. Diese Zeitungen sind den Gothen auch nicht unangenehm gewesen, die sich in geschwinder Eyl aufgemacht und für rathsamer gehalten, den Feind in seinen eigenen Ländern anzugreifen, als derer innerhalb ihrer selbst eigenen Grentzen zu erwarten. Welches, als es die Reussen gesehen, und sobald zum Widerstande nicht fertig seyn können, sind sie bedacht gewesen, solches mit List zu hindern, und die Pässe mit Fufs-Angeln zu belegen. Diesem haben die Gothen damit begegnet, dafs sie sich höltzerne Schue gemacht, und also sicher darüber gehen können;

sind also weiter hinein gerücket, bis beyderseits Krieges-Heere zusammen gerathen, da denn ein blutiges Gefecht entstanden, so gantzer zweyer Tage gewähret, da denn Philmer, zwar nicht ohne grossen Verlust der Seinigen, die Oberhand behalten, und dem Siege so weit nachgefolget, dafs er seine Herrschafft bis an Tanaim, oder die Don, erweitert.

Wie aber sein Vater Göttrich, Todes verblichen, hat er seinen Sohn Nordiam diesen Völckern zum Haupte verordnet und sich selbst nach Schweden, seines Vaters Reich einzunehmen, begeben.

Dieser Nordiam konte dieselbe weitbegriffene Herrschafften nicht mit gleichem Glück erhalten, als sein Vater und Gros-Vater solche erworben hatten. Denn wie Herwit vernommen, dafs die Schweden und Gothen zu Haufs in grosse Zwietracht und Uneinigkeit mit einander gerathen waren, und dafs der König Philmer gewis mit Tode abgegangen, hat er sich mit den Seythen verbunden, auch die andern überwundenen Landschafften zum Abfall gereizet, die Gothen unversehens überfallen, und ungeachtet der tapffern Gegenwehr, es dennoch endlich dahin gebracht, dafs die Gothen die Örter verlassen, und theils zu den umb die Meotische See wohnenden Gothen ihre Zuflucht nehmen, theils auch wieder zu ihrer Heimath sich verfügen müssen.

Zu diesen Zeiten, oder etwas zuvor, lebete Starkotter, der berühmte Kämpfer, welchem die nordischen Scribenten so viel Wunderdinge zueignen. Dieser sol, wie Saxo*) meldet, sich mit einem grossen See-Räuber, genannt Bemo nd, in Gesellschaft begeben, und nachdem sie hin und wieder an vielen Örtern gestritten, sind sie nach Reufsland kommen, denen die Einwohner Fufs-Angeln vorgeworfen: da dann Starkotter die Seinen unterrichtet, auf hölzernen Schuen zu gehen, allerdings, wie von Könige Philmer oben gedacht worden. Ich halte es aber davor, dafs Philmer den Starkotter und seine Gesellen, da er die Reußen zu überfallen vorhabens gewesen, an sich gezogen, und dafs eben damahls Starkotter ihnen den Rath gegeben auf hölzernen Schuen zu gehen, und also eine Geschichte unterschiedlich erzehlet werde; gestaltsam es auch mit allen andern des Starkotters Thaten geschehen, indem Saxo**) meldet, dafs er von Geburt ein Ehst gewesen, andere wollen, er sey aus Tawastland geböhren. Johannes Magnus schreibet, er sey aus Helsing-Land in Schweden gebürtig. So wird auch von ihm gesaget, er habe 300 Jahr gelebet. Es rühren aber diese Irthümer daher, dafs zweene Starkotters gewesen: der erste war ein geböhner Ehst, dessen Sohnes Storwerkers Sohn auch Starkotter geheissen. Dieser beyder Thaten, welche so viel Jahre nacheinander geschehen, sind aus Mißverstand unter einander vermischet, und dem letzten dieses Namens allein zugeeignet worden.***)

Im Jahr Christi 312, oder, wie etliche wollen, 338, hat Armanarich (den Jornandes Ermanaricum, andere Armarich nennen) der ausländischen Gothen König, als er, wegen der Bündnissen, so seine Vorfahren mit den Römern gemacht, derselben Land und Provinzien nicht

*) Hist. Dan. lib. 6., pag. 104.

**) Lib. 6., pag. 103.

***) Von den verschiedenen Helden, welche den Nahmen Starkotter geführet haben, sehe man: Dalin's Gesch. von Schweden, Th. I., S. 275., Note k) und S. 353., Note z) vergl. mit S. 146.

antasten dürfen, seine Kriegs-Macht nach Osten geführt, und dasselbst unterschiedliche Völker bezwungen. Als er auch danach die Herulen unter sein Gebiet gebracht, hat er sich an die mitternächtigen Gegenden gemacht, die Wenden, Ehsten und andere, bis an die Ost-See wohnende Völker seinem Reich unterworfen, also, daß seine Gewalt und Herrschaft sich von der Meotischen See an, bis an die Ostsee erstreckt hat: allein, wie nichts unter der Sonnen beständig bleibet, also ist auch dieß weit begriffene Regiment, nachdem Armanaricus von den Hunnen überfallen und überwunden worden, zerstört.

Wie man nun vor diesem von einigen Zügen, so aus Dacien oder andern in Osten gelegenen Örtern, in diese Länder solten geschehen seyn, in den Historien keine gewisse Nachricht findet, also scheint es nicht unglaublich, daß die in Dacien und um die Meotische See unter der Gothen Herrschaft wohnenden Völker, welche (wie ich im ersten Buch kürzlich erwähnt) eine mit der Littau- und Lettischen übereinkommende Sprache gehabt, worunter auch die Herulen müssen gewesen seyn, entweder mit dem Armanarichen, oder kurz darnach, da die Hunnen überhand nahmen, sich weiter nach Norden, als Littauen und Samoiten begeben, darnach aber allgemach in Cuhrland und Preussen sich niedergelassen haben, weil schon zu Jornandis Zeiten, welcher ohngefähr 200 Jahr, oder wie Micraelius wil, 180 und etliche Jahre, nach Armanarichen gelebet, ein vermengtes Volk, die er Viridarios oder Vidioarios heißet, an der Weixel gewohnet haben, welche sicherlich diejenigen müssen gewesen seyn, so nachdem sich in ganz Preussen ausgebreitet, und alda über 500 Jahr gesessen haben; bis sie endlich von den Teutschen vertrieben, und allmählig sind ausgerottet worden, außer etlicher wenige, so noch am Cuhrischen Hafen überblieben. Denn daß Jornandes diese gemeinet, ist aus der Lettischen, als einer vermengten Sprache gnugsam abzunehmen.

Bynahe anderthalb hundert Jahre hernach, nemlich ungefahr ums Jahr Christi 670, sind sie allmählig unter den Nahmen der Luticer, Leuticer, Loitzer oder Wiltzer in Pommern und Mecklenburg kommen, wie obgedachter Micraelius bekennet, und unangesehen er sie unter die Teutschen rechnen wil, kan er doch nicht in Abrede seyn, daß Helmoldus und Adamus Bremensis sie ausdrücklich unter die Slaven setzen, denen (weil sie geschrieben, was sie selbst belebet und gesehen) man billig mehr trauen muß, als des Micraelii wieder sich selbst streitende Muthmaßung. Daß aber nicht alle die Völker, so unter den, in Pommern und Mecklenburg wohnenden Slaven gezehlet worden, einheimisch Volk gewesen oder einerley Sprache gehabt, sondern derer ein Theil Lettisch geredet, ist unwidersprechlich, und aus dem zuvor angezogenen Werlischen Vater Unser Sonnen klar.

Was die Herulen betrifft, so weiß ich wol, daß viele aus den Gothischen Nahmen ihrer Könige schloßten wollen, daß sie ein Gothisch Volk müssen gewesen seyn. Aber wie sie mit solcher Meinung bestehen werden, davor lasse ich sie sorgen. Es ist zwar nicht ohne, daß die Herulen, nachdem sie einmahl von Armanarichen bezwungen, stets Gothische Könige müssen gehabt haben, wie es aus dem Procopio zu ersehen, daß da sie von den Longobarden überwunden waren, und ihren König Rudolphen verlohren hatten, auch darnach an keinem gewissen Ort bleiben können, sondern mit Weib und Kind herumgeschweiffet, haben die,

so Königlichen Geblüts waren, sich nach der Insel Thule (dadurch Procopius die Peninsul Scandiam, worinnen Schweden und Norwegen lieget, verstehet) begeben.

Und da die Herulen eine Zeit darnach, damit sie aufserhalb Zwangs leben möchten, ihren König Ochonem getödtet, sich aber bald darauff in grosser Unordnung befunden, und daher sich wiederumb einen andern König umsahen, haben sie keinen ihres Mittels dazu nehmen wollen, sondern durch ihre Böthschaften einen aus Thulen herhohlen lassen. Diese Umstände geben gnug an den Tag, dafs die, so bey ihnen Königlichen Geblüts, Gothen gewesen, welche, da es ihnen ausserhalb Landes wiederwertig gegangen, ihre Sicherheit in ihrer Heimat gesucht haben. Wenn man aber der Herulen Sitten und Lebens-Art betrachtet, wird man nichts weniger, als was den Gothen gemein, daraus finden können. So were es auch schlecht geurtheilt, dafs jetzige Finnen und Letten, weil sie Schwedische Regenten haben, nothwendig Schweden seyn müssen.

Aber dafs ich wieder zur Sache schreite, so scheint, dafs, nachdem Armanarich umkommen, und diese Ehsten und Cuhren also ihre Freyheit wieder erlanget, sie dennoch alsbald unter die Schwedische Herrschafft müssen gerathen seyn. Denn, wie nicht lange darnach Håkan-Ring, ein Sohn des Königes Germunds, welcher von den Dähnen listig ums Leben gebracht worden, in Schweden zum Regiment gelanget, und heimlich erfahren, was massen die Dähnen ihm auch nach dem Leben stünden, hat er dem König in Dänmarcken Haralden öffentlich anmelden lassen, dafs, wo er etwas wieder ihn im Sinn hätte, er solches lieber mit mannlicher Faust, als hinterlistig und tückischer Weise ausführen solte. Wie nu König Harald verspüret, dafs seine listige Anschläge kund worden, hat er mit dem Könige Håkan einen siebenjährigen Stillstand, mit solcher Abrede, gemacht, dafs unterdessen jede Parthey sich bestermassen verstärcken und zum Kriege rüsten möchte.

Es schreibt Johannes Magnus: Dafs König Harald, weil er sich schwächer, als die Schweden und Gothen, befunden, ihm unter andern auch die Lyfländer anhängig gemacht; Saxo aber, der die große Schlacht, so nach Verfliefsung der siebenjährigen Stillstände, zwischen obgedachten beyden Königen geschehen, aus der alten Helden Liedern ausführlich beschrieben, und alle Umstände, ja die Nahmen der Vornehmsten aufzuzeichnen gewust, meldet ausdrücklich *), dafs die Ehsten und Cuhren in der Schwedischen Armee zum Hinterhalt gestellet worden, daraus gnugsam abzunehmen, dafs sie zu der Zeit den Schweden müssen unterthänig gewesen seyn. In dieser Schlacht sollen, etlicher Meinung nach, 12000 auf Schwedischer, und 30000 sampt dem Könige auf Dänischer Seite geblieben seyn; und ist solchergestalt Dänmark der Cron Schweden unterthänig und zinsbar worden, welcher König Håkan-Ring ein Frauens-Bild, Hete genannt, zum Haupt und Regentin verordnet. Welches nach Swaningii Chronologie im Jahr 326 nach Christi Geburt soll geschehen¹ seyn.

Bald darnach, erzehlet Saxo, **) dafs Jarmerich, der Dähnen König, welcher Anno 351 zum Regiment kommen, durch der Schweden Uneinigkeit ins Reich Schweden gelocket sey, und

*) Hist. Dan., lib. 8., pag. 145.

**) Lib. 8., pag. 155. seq.

selbiges an sich gebracht, auch folgend die Wenden, Samländer, Cuhren und Lyven mit Heeres-Macht überzogen und währenddem Kriege etliche des Lyvischen Königes Söhne erschlagen; den jüngsten Sohn Bicko genannt kurz darnach aus der See-Räuber Händen erlöst und an seinem Hofe wol gehalten, welcher Bicko sich vorgenommen, seiner Brüder Tod an ihn zu rächen, und weil er öffentlich solches zu thun, nicht wagen dürfen, sol er diese List gebraucht haben, dafs er durch allerhand Gleifsnerey des Königes Hertz und Gemüt dergestalt eingenommen, dafs ihm der König alle seine Heimlichkeit anvertrauet, und in allem seinem Rath gefolget; da er dann den König wieder seine nechsten Blutsverwanten angehetzet, welche er durch seine Griffe und des Königes Unbedachtsamkeit, umb ihr Leben gebracht, endlich auch des Königes Sohn Brodern, angegeben, als solte er mit seiner Stief-Mutter, der Königin Swawilda, einer gebohrnen Griechin, in Blutschande leben, und es dahin gebracht, dafs die Königin jämmerlich umb ihr Leben kommen, der Sohn aber aufgehengt werden solte, welcher doch, da sich der König bedacht hatte, vom Galgen wieder erlöst worden. Darüber endlich der König von seiner unschuldig getödteten Gemahlin Brüdern belagert, bestürmet, und endlich umgebracht worden; wie solches Saxo weitläufftig erzehlet. Welches alles ich dahin stelle, aber gewifs ist es, dafs der Schweden König Gothar, oder Hotar, erstlich Neun und Dreyzig Jahre nach Jarmerichs Tode zur Regirung kommen, und haben unterdessen vier Könige in Dänmarcken nach einander regiret. Zudem ist Jarmerich nimmer ein König der Schweden gewesen, wie solches der Dänsche Chronologus Swaningius selber gestehet, auch alle Schwedische und Norwegische Historien aufweisen.

Etliche Jahre darnach (die Dänsche Chronologi setzens im 366sten, die Schwedischen aber im 438sten Jahre nach Christi Geburt) ist Ingemar der Schweden König geworden, von welchem man lieset, dafs er erst die Reussen bezwungen, darnach auch die Ehsten bekriegt habe. Etliche Schwedische Historien melden, er sey darnach von den Dähnen auf Lagenö umbracht. Aber die Norwegischen und ältesten Schwedischen Historienschreiber stimmen darin überein, dafs er mit den Dähnen Friede gemacht, und darnach die Ehsten überzogen habe, von ihnen aber an einem, am Ehtländischen Strande gelegenen Orte, genannt: auf den Steinen, umkommen, und daselbst unter einem Hügel nach Gewonheit der alten Schweden sey begraben worden. Ich weifs aber nicht in gantz Lyfland einigen Ort, der also solte genannt seyn, wo es nicht Kiwidepäh, mit Auslassung des letzten Buchstabes Kiwidepäl, welches auf Ehtnisch so viel bedeutet, als: auf den Steinen. Dieses Gutt lieget in der Wyck am Strande, und gehöret anjetzo den Herren Baronen von Ungern Sternberg. Diesem Bericht ist umb so viel mehr zu glauben, weil obgedachte Geschichtschreiber dem erwehnten König Ingemarn einen Sohn Amund zueignen, womit auch Ericus Upsaliensis übereinstimmt (Johannes Magnus aber setzt zwischen diesen beyden Ein und zwanzig Könige, mit welchem Grunde, lafs ich ungesagt). Dieser Amund sol seines Vaters Tod an den Ehsten dergestalt gerächet haben, dafs er das Land ausgebrannt und einen grofsen Raub daraus gebracht. So melden auch die Norwegische Geschichte vom König Erich dem Fünfften, welcher Anno 700 zur Regirung der Gothen und Schweden gekommen, dafs er dieser Örter grofse Kriege geführt, Finnland, Carelen, Eht- und Cuhrland bezwungen, und allenthalben grofse Festungen und Schantzen sol aufgerichtet

haben. *) Nach diesem geschweigen ihrer die Historien fast in die Zweyhundert Jahr. Unter dessen hat sich in Norwegen zugetragen, daß einer der Könige daselbst, Namens Harald Haarfager, die andern Könige, derer vor Alters in Norwegen unterschiedliche gewesen sind, sich unterthänig gemacht, und also der erst Monarch in Norwegen worden. **) Weil er aber viel Söhne hatte, hat er umbs Jahr Christi 892 das Reich unter sie getheilet, da denn zweyen seiner Söhne Halfdam dem Schwarzen, und Halfdam dem Weißen ein Stück Landes zugefallen, mit welchem sie alleine nicht vergnügt gewesen, sondern ein mehreres sich zu erwerben, auf die See-Räuberey begeben; welches zu der Zeit unter den Heydnischen Völkern für keine Schande, sondern vielmehr für eine rühmliche Handthierung gehalten worden, derer sich mehrentheils der Könige Söhne, so ohn Land bleiben, und solches den ältern Brüdern überlassen müsten, beflissen haben. Es ist ihnen aber nicht besser gelungen, als daß, da sie in Ehistland dem Raub nachgesetzt, der eine Bruder Halfdam hwyte, oder der weiße, von den Einwohnern darüber erschlagen worden.

Ungefähr im Neunhundertsten Jahre unsers Heyls zur Zeiten des Königes in Schweden Olai Trätellie, sind die Cuhren, welche, wie aus S. Ansgarii Historie zu sehen, zuvor der Schweden Unterthanen gewesen, wieder abtrünnig worden, daher die Dähnen in Hoffnung sich dieses Ortes zu bemächtigen, mit einer großen Krieges-Macht hineingefallen, aber nachdem sie viel Volcks verlohren, haben sie unverrichteter Sachen wieder abziehen müssen.

Kurtz darnach ist der obgedachte König von Schweden Olaus in Cuhrland ankommen und hat die Einwohner zu Gehorsam gebracht, welche aber bald nach dieses Königes Tode, wieder abgefallen, und haben sich zur Zeit des Königes in Schweden, Erichs des Sieghafften nebst den Ehsten und Preussen wieder den König von Dännmarcken Harald, des Namens der Sechste, aufgemacht, weil er ihnen allerhand Überlast und Beschwerung zugefügt hatte. Wie aber ihre Schiffs-Flotte durch widerwertigen Wind an die Gestrände der Gothen geworfen, welche die Ehsten auch verdächtig hielten, als solten sie den Dähnen geholfen haben, unterstunden sie sich dieselbe feindlich anzugreifen. Da solches der damalige König der Gothen und Schweden Erich zugenannt der Sieghaffte inne worden, hat er in möglichster Eyl sein Volck zusammenbracht, und den Feind nicht allein aus seinem Reich vertrieben, sondern ihm auch bald nachgesetzt, und nicht ehe nachgelassen, bis er sie alle überwunden, und der Cron Schweden unterthänig gemacht. Allein, wie bey diesen Heydnischen Völkern der Gebrauch mit Abfallen nichts neues gewesen: also haben sie solches nach des Königes Erics Ableben auch nicht unterlassen, wie wol daß sie bald darnach sich unter den Reussen schmiegen und ihnen Zins geben müssen, wie aus den Norwegischen Geschichten zu sehen. Denn da eines Königes mit Nahmen Trygge Wittibe Astrid, ihren Bruder Sigurd, so sich bey dem König Waldemar in Reussen aufgehalten, und daselbst in großem Ansehen war, besucht hatte, und sich wieder nach Haufs begeben wollen, ist sie nebst ihrem kleinen Söhnlein Oluff, auf der Ost-See von den See-Räubern gefangen und der Sohn, einem, genannt Klärkon, zu Theil worden, der ihn darnach an einen Mann in Ehistland

*) Snorre Stureleson p. m. 218 in vita S. Olaj.

**) Snorre Stureleson in vita Haraldi Pulchricomi.

Nahmens Reäs verkauft, welcher ihn wol gehalten, bis im Jahr Christi 977 obgedachter der Königin Astriden Bruder Sigurd, mit einem grossen Gefolge nach Ehtland kommen, daselbst wegen des Königes Waldmarn von den Einwohnern Tribut abzuholen: da er dann seiner Schwester Sohn Oluffen angetroffen und wieder erkannt, hat er ihn mit sich nach Reufsland genommen, und daselbst erzogen, welcher darnach ein mächtiger König über Norwegen worden, und der erste gewesen, so die Christliche Religion alda zu pflanzen angefangen.

Ungefähr umbs Jahr Christi 1000, hat sich ein Bischoff von Prag, Adelbertus, nachdem er die Ungern zum Christenthum gebracht, nach Lyfland begeben, damit er das Wort Gottes im äussersten Theil der Welt ausbreiten, und die Heydnischen Völcker im Christlichen Glauben auch unterrichten möchte. Aber er hat bey diesem hartnäckichten und verstockten Volcke ein mehreres nicht ausrichten können, als dafs er die Marter-Crone davongebraucht. Denn, als er einesmahls nach verrichtetem Gottes-Dienst sich zur Ruhe begeben, hat ihn im Schlaf eine grosse Menge Volckes überfallen, gefangen, an einen Pfahl gebunden und mit Sieben Spiessen durchstochen: da er nun seinen Geist freudig und mit gar tröstlichen Reden aufgegeben, haben sie ihm das Haupt abgeschlagen, auf den Pfahl gesteckt, und in allen Dörffern und Flecken den Christen zu Hohn und Spott herumgetragen. *)

Nachdem haben auch die Dänen ihr Glück an diesen Örtern versuchen wollen: maffen zu Zeiten Königes Swens Estrid Sohns, welcher im Jahr 1048 zu regiren angefangen hat, eine Zeit darnach sein Sohn Knutt in seiner blühenden Jugend sich an diese Völcker gemacht, in Meinung selbige seines Vaters Reiche, und der Cron Dännmarcken zu unterwerffen. Weiln er aber damahln es nicht dazu bringen können, hat er endlich nach seines Vaters und Bruders Haralds Tode, da er zum Regiment in Dännmarcken kommen, sich vorgenommen, die Christliche Religion, welche numehro in Dännmarcken allenthalben blühete, auch unter diesen Orientalischen Völckern zu pflanzen, und also sich mit einer grossen Macht hinüberbegeben, die Semgaller, Cuhren und Ehsten angegriffen und unter seine Gewalt gebracht: **) zumahlen etliche seiner Nachfahren sich Hertzoge zu Ehtland geschrieben, wie solches noch aus unterschiedlichen verhandenen Documenten zu sehen. Anno 1077 sind diese Örter unter der Schweden Bothmäfsigkeit gewesen, wie solches Adamus Bremensis, der zu selbiger Zeit gelebet und seine Historie geschrieben, mit nachfolgenden Worten bezeuget: "Multae sunt Insulae in hoc sinu, quas Dani et Sveones omnes habent in sua ditione, aliquas etiam Slavi tenent. — Sed et aliae interius sunt quae subjacent Sveonum imperio quarum maxima est illa, quae Curland dicitur, iter octo dierum habens, gens crudelissima etc. ***)" das ist: In diesem Meerbusen sind viele Eylande, welche alle den Dänen und Schweden gehören, etliche kommen den Slaven zu. Aber es sind noch andere weiter gelegene unter der Schweden Bothmäfsigkeit, derer die grösste so Cuhrland genannt wird, welche acht Tage-Reisen lang und dessen Einwohner ein grimmiges Volck ist. Hier ist aber zu mercken, wie solches auch Grotius gar wol erinnert, dafs Bremensis auch unter

*) Ant. Bonfinii Chron. Hungar. part. 2., lib. 1.

**) Pontani Historia Dan. lib. 5., pag. 196.

***) Adamus Brem. de situ Daniac pag. 58.

diese Eylande, die Peninsulas, oder halbe Eylande, auch die an die See liegende Örter verstehet, gestaltsam er auch Ehtland unter selbige Insulen zehlet.

Wenn man dem Fundations-Briefe und den Privilegien des Jungfrauen-Klosters S. Michaelis zu Reval glauben wil, welche der Ehtländischen Ritterschafft weiland Secretarius Mauritius Brandis, wie er in seinen angefangenen Lyfländischen Geschichten *) selber berichtet, in Händen gehabt, und die Königliche Siegel unversehrt gefunden, wie dann auch andere vornehme und glaubwürdige Leute sich auf diesen Brieff und Privilegien, da sie der Foundation selbigen Closters gedencken, beruffen, so muß es von dem Könige Erich dem Vierdten zugenannt Eiginode, Anno 1093, seyn aufgebaut und gestiftet worden, gestaltsam der Einhalt mehrgedachten Brieffes die Ursache der Stiftung, dieser Meinung zu verstehen giebt: Dafs Anno 1093 da König Erich die Stadt Prag belagert hatte, habe sich unser Heyland und Seligmacher zu Nachtzeiten ihm in solcher Gestalt offenbaret, gleichwie er am Stamme des Creutzes gegangen; und da der König gefragt, warumb er sich aufs neue kreutzigen lassen, sol er ihme zur Antwort gegeben haben, dafs solches des Königes Sünde verursacht hätten, und solte er derer keine Vergebung zu erwarten haben, wofern er nicht eine Kirche zu Ehren seines S. Martens, S. Wenceslaen, und seines Ertz-Engels S. Michaelis auf eine Stelle Reval genannt, würde bauen lassen. Hierüber sey der König sehr erschrocken, habe auch nicht gewust, an welchem Ort oder Stelle diese Kirche solte fundiret werden, bis ihm wiederumb durch göttliche Offenbarung angezeigt worden, dafs, an welchem Ort, mitten im Sommer Schnee würde gefunden werden so lang und breit, als man mit einem Bogenschus würde ablangen können, der auch so tieff, bis an den Enckel, dieselbe Stelle were die rechte, da die Kirche nebst einem Kloster Cistercienser-Ordens erbauet werden müste etc.

Was man aber von diesem Briefe halten sol, lasse ich andere urtheilen. Denn, zugescheiden vieler andern in dieser Erzählung wieder die Schrifft lauffenden Dinge, so ist dieß eine rechte Gottes-Lästerung zu sagen, dafs die Ehre S. Martens, S. Wenceslaen und des Ertz-Engels Michaelis von Gott selbst höher solte gehalten werden, als das theure Verdienst unsers einzigen und wahren Seligmachers. Und ob man zwar dieses mit einem irrigen Traume, oder derer Zeiten eingerissenen Aberglauben oder, dafs der Teuffel, welcher sich in einen Engel des Lichts verstellen kan, dieser Gestalt den Menschen allmählich das Verdienst unsers Erlösers aus dem Sinne bringen wollen, könnte beschönnet werden, so ist es doch offenbar, dafs Prag von den Dähnen niemahl, zu geschweigen dieser Zeiten belagert worden, da die Böhmen in gutem Friede ihren eigenen König hatten, und zwar unter dem Schutz Keyser Henrichs des Vierdten, und die Dähnen zu Hauß mit der großen Hungers-Noth gnug zu schaffen hatten: Dahero der damalige König Olaus, den Zunahmen Hunger bekommen, denn es hat in diesem Jahr nicht Ericus Eiginode, sondern sein Bruder, obgedachter Olaus Hunger in Dännmarcken regiret; Ericus aber war damahls flüchtig, und hielte sich in Schweden auf, bey seinem Schwieger-

*) Diese Geschichte von Livland ist bis jetzt noch ungedruckt; soll aber, wenn es gegenwärtiger Sammlung nicht an Unterstützung fehlet, in einem der folgenden Bände geliefert werden.

Vater, einem vornehmen Schwedischen Herrn (wie Saxo*) meldet, mit dem auch alle andere Dähnische Scribenten übereinstimmen) bis Anno 1097 oder nach Swaningii Meinung 1099, da er nach seines Bruders Tode von den Ständen nach Haufs beruffen und zum Könige über Dännmarcken erwehlet wurde. Zu dem ist dieses auch falsch, dafs der König in diesem Jahr ein Kloster Cistercienser-Ordens hätte stiften können, weil selbiger Orden erstlich Anno 1098 einen gar geringen Anfang in Burgundien genommen, da Einundzwanzig Brüder Benedictiner-Ordens, einen Abscheu ob ihrer Mit-Brüder gottlosen Wandel bekahmen, sich nebst ihrem Abte Robert aus dem Kloster begaben, und an einem ganz öden und abgelegenen Orte, Cistertz genannt, einen neuen Orden, welcher nach dem Orte Cistercienser genannt wurde, anfiengen, und eine lange Weile fast unbekant blieben.**) Vors übrige, so ist dieser Brieff nicht allein verächtlich, sondern es sind auch die Privilegien selbigen Jungfrauen Klösters gleicher Würden, wie aus den Dreyen zu erschen, die Brandis anziehet, derer das erste von einer Königin, Namens Margaretha, Königes Erics in Dännmarcken Gemahlin Anno 1206, die andern beyde aber von jetzt erwehnetem Könige Erico Anno 1207 und 1210 sollen seyn gegeben worden; da doch kein König dieses Namens von Anno 1147 bis 1242 in Dännmarcken gewesen, sondern es regirte in obgedachten Jahren Waldemar der andere, wie alle Dänische Cronicken solches einstimmig bezeugen. Nicht weniger giebt dieses ein Nachdencken, dafs die ältesten Lyfländischen Annales, welche von einem, der zu dieser Zeit gelebet, kurtz darnach verfasst seyn, zwar melden, dafs an dem Orte, wo jetzt Reval stehet, Anno 1218***) eine alte Dänische Burg gestanden, dieses Klosters aber wird mit keinem Worte gedacht. Dergleichen geschiehet auch bey den Dähnischen Geschichtschreibern, Saxone, Huytfeld und Pontano, welche die geringsten Dinge, so dem Reich Dännmarcken zum Ruhm gereichen können, wol herauf zu klaben gewust, denen auch dieser Fundations-Brieff, und mehr obgemeldten Klosters Privilegien, weil ihnen die Reichs-Archiven offen stunden, nicht verborgen seyn konten, dennoch haben sie sich gescheuet, derer mit dem geringsten Worte zu gedencken.

Welches ich aber keinem zum Nachtheil, sondern blos aus Liebe der Warheit erinnern wollen. Unterdessen bin ich nicht in Abrede, dafs viel Jahr vor Erbauung der Stadt Reval Klöster in Ehistland von den Dähnen seyn aufgerichtet worden: massen befindlich, dafs schon Anno 1164 das München-Kloster Dominicaner Ordens Gudwallia oder Gudzwald, (welcher Nahme hernach allgemählich wegen der schweren Pronunciation von den Bauren in Kusall verändert worden) an dem Orte, wo jetzt die Kusalsche Kirche stehet, erbauet gewesen, nachgehends aber an einen andern Ort, da nun der Hoff Kolcka ist, verlegt worden.†) Massen

*) Lib. 12., pag. 222.

**) Lucae Osiandri Epit. Hist. Eccles., Cent. 11. — Micraelii Syntag. Histor. fol. 201. — Helvicus in Chronologia.

***) Im Contexte des Mscr. stehet 12..., am Rande 1217; im ersten Abdruck 1218, nach Arndt verbessert; nach Albrecht von Stade mufs es 1219 heifsen.

†) Diesen Irrthum hat schon Arndt (Livländ. Chronik Th. 2., Seite 48., Note b) entdeckt, und bewiesen: dafs das Kloster Gudwall nur Güter in Ehistland besessen, selbst aber in Schweden, im Bisthum Linköping gelegen habe. Der zweyte Fehler, den Arndt ebendasselbst rügt: dafs nämlich Hiärn das

solches die Nahmen der Clostergüter derer Huitfeld und Pontanus gedencken, und von mir im folgenden vierdten Buche sollen angezogen werden, welche Dörffer jtzund alle zu dem Hoffe Kolcka gehören, gnugsam ausweisen.

Kloster Esserum, zu einem Mönch, Nahmens Esserus, gemacht habe, beziehet sich auf andere Handschriften, in welchen der Schluß des zweyten Buchs, von obigem ganz abgeht, und von den Worten: "massen befindlich" an, bis zu Ende folgender Gestalt lautet: massen befindlich, dafs schon 1164 ein München-Kloster Dominikaner-Ordens Gudwallia genannt, in Ehistland gestanden, wohin der damals regierende König in Dännmarken Waldemar dieses Nahmens der Erste einen Münch Esserum gesandt hat; an welchem Orte aber das Kloster gestanden hat, habe ich weiter nicht erfahren können, als dafs einige Gütter sowol aus Harrien, als Wirland darunter gehöret haben. Und weil mir berichtet worden, dafs zu Kudsal, 6 bis 7 Meilen von Reval, ein Kloster vor Alters gestanden, welcher Ort nahe bey der Harrischen und Wirischen Grentze gelegen, scheint es nicht unglaublich, dafs es derselbe Closter gewesen, und dafs der Nahme hernacher von den unteutschen Einwohnern, weil ihnen das Wort Gudiwallia oder Gudzwall zu schwer auszureden, (absonderlich, weil sie in ihrer Sprache kein Wort mit einem G im Anfang desselben aussprechen können) in etwas verändert worden.

D r i t t e s B u c h .

Im Jahr unsers Heylandes 1158 hat es sich begeben, daß etliche Brehmische, oder wie andere wollen, Lübsche Kauffleute, welche ihr Gewerbe, in die Ost-See, zu treiben, ausgesegelt waren, durch Sturm und Ungewitter an den Lyvischen Strand bey Dünamünde sind angetrieben worden, woselbst sie von den Heydnischen Einwohnern des Landes anfänglich sind überfallen, daß sie darüber theils ihrer Waaren und Mitgesellen verlohren: derowegen sich die Teutschen zur Wehr setzen, und mit den Heyden schlagen müssen. Wie aber der Lyven ein gut Theil geblieben und die übrigen gesehen, daß sie mit Gewalt nichts ferner ausrichten könnten, haben sie mit den Teutschen einen Frieden getroffen, und beyderseits eydlich bekräftiget. Hiedurch haben die Kauffleute einen Muth gefasset, und sind zu den Heyden ans Land getreten, mit ihnen durch Umbwechslung der Waaren nicht ohne großen Gewinn und Vortheil gehandelt, eine gute Freundschaft aufgerichtet, den Frieden abermahl befestiget, und die Abrede genommen, daß sie nicht allein oft wiederkommen, sondern auch mehr Kauffleute mit sich bringen möchten. Sind also mit Freuden nach Haufs gezogen, und da sie ihren Lands-Leuten berichtet, in was vor ein Land sie gerathen, wie man daselbst einen vortheilhaftigen Handel anstellen könne, und wie sie es mit den Barbaren verabschiedet hätten, haben sich bald andere mehr gefunden, die mit in dieser Gesellschaft zu seyn begehret, welche auch gutwillig sind angenommen worden. Fuhren also mit ihrer Handlung jährlich fort, und waren den Heyden nicht allein willkommen, sondern es wurde ihnen auch gestattet, weiter längst der Düna ins Land hinein zu rücken bis an ein Dorff Ikos Külla, jetzt Üxkul genannt, da sie sich allemahl den Sommer aufhielten, und ihre Waaren veräußerten, gegen den Winter aber wieder anheim zogen.

Man sagt, daß die Lyven zu der Zeit so einfältig gewesen, daß da sie eine große Menge an Honig gehabt, haben sie dasselbe nur ausgedrückt und das Wachs, als ein unnütz Kehrigh aus dem Haufs geworfen, und haben die Kauffleute zum ersten Geld davor geboten, das sie mit großer Verwunderung genommen. Als sie aber hernach der Sachen recht innen worden, haben sie es höher ausgebracht. *)

Wie dieses nun mit den Kauffleuten etliche Jahr gewähret, begab sichs, daß Meinhardus, ein Priester des regulirten Ordens von Segeberg, ein frommer und Gottesfürchtiger Mann,

*) Cranzii Vandalia lib. 6., cap. 9. seq.

sich Gott befahl, und verfügte sich mit den Kauffleuten auf die Reise nach Lyfland, baute sich daselbst eine Hütte, darinnen er sich, sampt seinen Dienern aufhielte, und lernete die Lyvische Sprache mit großer Mühe; und wie er sich durch seine Frömmigkeit und aufrichtigen Wandel allen konnte beliebt machen, also gewann er auch durch sein sanftmütiges und fleissiges Predigen endlich der Lyven Gemüther, daß er ihrer viel bekehrte. Erstlich haben sich etliche zu Üxkul, derer Nahmen in den Annalibus Livoniae gedacht werden,*) nemblich Ilo und Wiezo tauffen lassen, welchen mit der Zeit andere daherumb wohnende gefolget, worunter ein Treidnischier Starost oder Ältester, Nahmens Kobbe, anders Kaupe folgte, der sampt seinem gantzen Gesinde den Christlichen Glauben angenommen.***) Dieser war ein Mann großen Vermögens, Ansehens und Geschlechts; daher ihn auch etliche, der Lyven König nennen; aber diese hatten dergleichen Ältesten mehr, und einen in jeglichem Gebiete, wustent auch damahl von keinem andern Könige, als dem Fürsten, oder wie ihn die Geschichtschreiber nennen,***) König von Poltzko, Nahmens Wolodimir oder Woldemar, welchem die Lyven jederzeit unterthänig waren. Bey diesem brachten es auf Antrieb des Meinhardi mitlerweile die Kauffleute durch Geschenk und Gaben dahin, daß er ihnen vergönnete eine Kirche zu bauen, welches sie auch alsobald werkstellig machten. Ist also die erste Christliche Kirche auf Üxkul, und nicht, wie einige ohne Grund vorgeben, auf Kirchholm gewesen. Denn ohnedem, daß man nicht absehen kan, aus was Ursachen die Teutschen die Kirche anderthalb Meile von ihrer Niederlage, die sie zu Üxkul hatten, solten zu ihrer größesten Unbequemlichkeit gestiftet haben; so zeugen die ältesten Jahr-Bücher,†) Arild Huytfeld, und andere mehr, daß es zu Üxkul geschehen, alwo auch nachdem der erste Bischöfliche Sitz, bevor die Thum-Kirche zu Riga fundiret worden, gewesen.

Des folgenden Winters nach Verfertigung der Kirchen, fielen die Littauer, entweder aus alter Gewonheit und Begierde zu rauben, oder, daß sie vernommen, wie sich die Christliche Lehre, der sie zur selbigen Zeit Spinnenfeind waren, dieser Örter begunte auszubreiten, in Lyfland, raubten alles, was sie überkamen, und brachten viel Gefangene mit sich davon. Dahero sich Meinhard sampt den Üxkulschen im Walde so lange für dem Feinde verbergen musten, bis derselbe abgezogen war. Da hielte Meinhardus den Lyvischen ihre thörichte Einfalt vor, daß sie keinen festen und sichern Ort hätten, dahin sie im Fall der Noth ihre Zuflucht nehmen könnten; versprach ihnen daneben, dafern sie des wahren Gottes Kinder werden, sich tauffen lassen und den Christlichen Glauben annehmen wolten, ihnen zu einer Festung, darinnen sie vor dergleichen feindlichen Anfall wol sicher seyn könnten, zu verhelfen.

Die Lyven ließen sich dieß Anerbieten gefallen, willigten drein, und bestätigten solches mit einem Eyde. Diese erwünschte Gelegenheit, wolte Meinhardus nicht versäumen, verschaffete derhalben durch die Kauffleute Mäurer und Steinhauer aus Wifsby. Bevor sie aber etwas zu

*) Origines Livoniae pag. 4.

**) Russow, Brandis, Huytfeld.

***) Orig. Livon. pag. 3., Chronicon Carionis lib. 4., fol. m. 630., Huytfeld. lib. I.

†) Origines Livon. pag. 4.

bauen anfiengen, musten sich etliche der Lyven tauffen lassen, die übrigen verhießen aus falschem Hertzen dergleichen zu thun, sobald die Festung fertig seyn würde; wurde also mit dem Bauen fortgefahren. Meinhardus aber behielt den fünften Theil des Schlosses der Kirchen vor, die er auch mit seinen Unkosten aufführen liefs.

Der Üxxuln Nachbarn auf dem Holm, jetzund Dahlen genannt, begehreten von den Teutschen eine Festung mit gleichem Bedinge, welches ihnen auch bewilligt wurde: darauf liessen sich ihrer sechs tauffen.

Wie die Semgallen dieses vernahmen, wolten sie es nicht leiden, und weil ihnen der Gebrauch des Kalcks unbewust war, vermeineten sie, dafs das Schlofs zu Üxxul nur von losen Steinen also aufgebauet wurde, kamen derowegen mit langen Stricken und Tauen angezogen, vermeinende das angefangene Werck in die Düna zu ziehen, wurden aber von einigen Teutschen Bogen-Schützen dermafsen bewillkommet, dafs sie von ihrem thörichten Vorhaben ablassen und mit Schanden wieder zurück kehren musten.

Mitlerweile, als man die Verfertigung dieser beyden Festungen vorhatte, zog Meinhardus, welcher aus Christlichem Eiffer zuvor nur vor sich selbst geprediget, 1168*) nach Brehmen, und damit er solch sein angefangenes Werck mit gröfserm Ansehen und Zeugnis seiner Lehre fortstellen möchte, gab er, was sich in Lyfland begeben hatte, dem Ertz-Bischoff Hartwigo, dieses Nahmens der erste, und Capittel daselbst zu erkennen, und bath sie umb Rath und Beförderung.

Diese hieltens vor rathsam, weil er der Sprache und des Landes kündig, ihn zum Bischoffe über Lyfland zu verordnen; wie denn auch alles, was der Ertz-Bischoff hierinnen gethan, 1170 von dem Pabst Alexandro, dem dritten dieses Nahmens, ist gutgeheissen und bestätigt worden.

Es wollen einige, dafs Meinhardus und vorgedachter Lyvischer Ältester Caupe, persönlich bey dem Pabste die Confirmation solches Bischoffthums, solten abgehohlet haben: Aber Arnoldus Abbas,**) der zur selben Zeit unter diesem Ertz-Bischoffthum gelebet, und die alten Annales***) welche kurtz darnach geschrieben, imgleichen Albertus Crantius†) und andere der ältesten Geschichtschreiber mehr, gedencken dessen mit keinem Worte, sondern melden nur schlechterdings, dafs der Ertz-Bischoff zu Brehmen Hartwigo den Meinhardum zum Bischoffe eingesetzt habe. Caupe ist zwar einmahl, aber lange darnach, wie künftigt sol gedacht werden, bey dem Pabst Innocentio III. gewesen.

Da nu der Bischoff Meinhardus wieder nach Lyfland gelanget, und die gedachte Festungen fertig waren, fehlete es mit der Heyden Zusag so weit, dafs sie sich nicht allein nicht wolten bekehren lassen, sondern auch die getauften fielen gröfsten Theils ab, badeten sich in der Düna, und vermeineten also die angenommene Tauffe wieder abzuwaschen, liessens auch nicht

*) Nach Grubers Rechnung kam Meinhard erst 1170 oder 1186 nach Livland. Origines Liv. pag. 2. not. c).

**) Chron. Slavorum lib. 7., cap. 8., pag. 513.

***) Origin. Liv. pag. 5.

†) Vandalia, lib. 6., cap. 10.

allein dabey beruhen, sondern gedachten den Meinhardum gäntzlich aus dem Lande zu treiben, zu welchem Ende sie dem frommen Bischoffe und seinen mitgebrachten Geistlichen allen Schimpf, Spott und Schaden, so sie erdencken konten, zufügeten.

Unter andern war einer, Cistercienser-Ordens, Nahmens Theodoricus, welcher hernachmahls Bischoff in Ebstland worden. Dieser war von dem Bischoffe nach Treyden verordnet, welcher die Bosheit der Barbaren zum öfftern versuchen müssen. Einmahls begab sichs, dafs die Lyven einen Mißwachs hatten, da nahmen sie auff Anstifften ihres Götzen-Priesters, weil Theodoricus völliges Leibes war, sich vor, ihn ihren Abgöttern zu opfern, und als sie nach ihrer Art erfahren wolten, ob er denen Göttern angenehm were, liefsen sie ein Pferd über einen Spieß treten; dieses setzte den einen Fuß also über den Spieß, welches bey ihnen ein Omen oder Kennzeichen war, dafs das gebrachte Opfer den Göttern unangenehm, und dafs Theodoricus nicht sollte geopffert werden. Ihr Götzen-Pfaffe aber sagte, man sollte des Pferdes Rücken abwischen, dann der Christen Gott säße darauff, und lenckte des Pferdes Fuß also. Hierauf wurde das Pferd abgestrichen und wieder herzugeführt, welches eben den vorigen Fuß zuerst fortsetzte, und ward Theodoricus dießmahl also bey dem Leben erhalten. Jmgleichen ist er in Ebstland, da ihn der Bischoff hingesandt, nicht weniger in Gefahr gewesen, wegen einer damahls entstandenen Sonnen-Finsternis, weil die alberne Heyden es davor gehalten, Theodoricus habe die Sonne gefressen; von welchem Aberglauben ich im ersten Buch mit mehrern Bericht gethan.

Ungefähr umbs Jahr 1180 ist die Kirche zu Üxkul, welche Bischoff Meinhardus fundiret, zur Haupt- und Thum-Kirche dieses Landes zur Ehre der heyligen Jungfrauen Marien geweiht, woselbst auch der Bischöfliche Stuel und Sitz bestätigt worden. Eine Zeit darnach, als Meinhardus die Bosheit der Heyden mehr und mehr verspüren muste, und unterdessen in Erfahrung kommen, dafs theils Teutschen, wie auch die Nordischen Könige sich vorgenommen hatten, selbige durch Krieges-Zwang von ihrer Abgötterey zu bringen, nahm er sich vor, des Herbsts mit den Kauffleuten nach Gottland und von dannen weiter in die umbliegende Länder zu begeben, und die Christlichen Potentaten in ihrem Vornehmen zu stärken. Solches aber konte so geheim nicht zugehen, dafs es die Lyven nicht erfahren hätten, welche ihm mit falschem Flehen und Bitten nacheilten, und beweglich zurieffen: warumb er, als ihr Vater, sie jetzund verlassen, und der ihr Hirte seyn sollte, sie als seine Schäflein durch sein Flihen den Wölffen zum Raube übergeben wolte? brachten es auch endlich dahin, dafs er ihren glatten Worten trauend, sich mit ihnen wieder zurück begab. Aber kaum waren die Schiffe weg, da die Dahlschen ihre Heucheley an den Tag gaben, den Bischoff mit schimpfflichen Worten durchzogen, und hiessen ihn willkommen aus Gottland, fragende, was doch der Preiß an Saltz und Watman daselbst sey etc.

Wie sich nun der gute Bischoff betrogen sahe, ist er mit den Seinen Raths worden, dafs er nach Ebstland reisen wolte, damit er mit den Kauffleuten, so alda überwinterten, auf den Frühling nach Gottland gehen könne. Wie solches die Lyven vermercketen, dachten sie ihm unter Weges aufzupassen und umbzubringen; Er ward aber von einem Treydnischen Ältesten Nahmens Anno, gewarnet und umbzukehren ermahnet; daher er sich nach Üxkul wieder zu be-

geben, genötiget wurde. Fertigte aber den gedachten Theodoricum ab zum Pabst, welcher, damit er den argwöhnenden Lyven kein Nachdenken verursachen möchte, sich dieser Geschwindigkeit gebraucht, dafs er vorgab, er müste eiligst einen in den letzten Zügen liegenden Christen besuchen, und kam unter solchem Vorwand davon.

Als er nun bey dem Pabst anlangete, gab er ihm die Menge der Getaufften, wie auch der Abgefallenen zu verstehen, und weil der Pabst es vor rathsam hielte, dafs man ein so wol angefangenes Werck nicht stecken liesse, sondern vielmehr die, so sich gutwillig haben tauffen lassen, wo es nicht anders seyn könnte, durch Zwang dabey erhalten müste, that er Theodoricum gute Vertröstung einiger Hülffe.

Unterdessen bemühte sich der Bischoff die Christliche Religion auch in Cuhrland zu pflanzen, und hatte zu dessen Beförderung ein Theil Teutschen und Gothen unter Anführung eines Schwedischen Krieges-Obristen aufgebracht, welche durch wiederwertigen Wind nach Wirland sind vertrieben worden, da sie zwar etliche Tage gestreift, aber, als ihnen die Einwohner jährlichen Tribut versprochen, sind sie wieder abgezogen. Es sey entweder, dafs sie sich zu schwach befunden länger alda zu verharren, oder dafs sie keine solche Geistliche mit sich gehabt, die der Sprachen kündig, und also in Religions-Sachen nichts verrichten konten, so ist doch den Teutschen, welche schon mit den Cuhrischen Lyven wegen ihrer Bekehrung in guten Terminis stunden, der Compas nicht wenig verrucket worden.

Ungefähr umb diese Zeit nemlich Anno 1186 bey Regirung Königs Canuti in Dännmarcken, klagten die Dänischen Kriegs-Leute, welche unter dem Könige Woldemar dem Ersten zum Kriege gewohnet waren, dafs ihre Kräfte bald abnehmen würden, im Fall sie sich nicht ferner in Streit und Schlachten übeten. Dahero ward es von dem Könige bewilliget, dafs man Seewerts die Ehsten angreifen sollte. Denn, weil sie Unchristen waren, und das Meer mit steter Rauberey unsicher machten, were billig, dafs man sie mit gleicher Muntze bezahlete. Sie bekamen aber bald mit den Rügischen zu schaffen, und wird von diesem Zuge, oder was damit ausgerichtet worden, in den Historien weiter nichts gedacht. *)

Anno 1187 überfielen die Ehstnischen See-Räuber den Ertz-Bischoff zu Upsal, Johannem bey Almersteck und erschlugen ihn daselbst, fuhren darauf weiter fort, und verbrannten die alte damahls volckreiche Stadt Sigtun, welche nachgehends nicht mehr in Auffnehmen hat kommen können. **)

Bischoff Meinhardus aber, als er nach grofser Mühe und Arbeit, auch nicht minderer Widerwärtigkeit in eine Kranckheit gefallen, hat er die Ältisten der Lyven, insonderheit derer zu Treyden, welcher er stets versichert gewesen, zu sich beruffen, und sie befraget: ob sie auch nach seinem Absterben einen Bischoff wieder haben wolten? welches sie mit Ja beantworteten. Kurtz darnach im Jahr 1196 nach Christi Geburt den 12. Octobris ist er selig in Gott ent-

*) Cranzii Vandalia lib. 6. cap. 17., Pontani histor. Dan. lib. 6., pag. 277.

**) Diese Begebenheit trägt Hiärn um ein Jahr zu frühe vor. Man sehe Dalin's Geschichte von Schweden, Th. 2., Seite 119. f., wo sie umständlich erzählt wird.

schlafen,*) nachdem er, wie etliche wollen, vier und zwanzig Jahr Bischoff gewesen. Aber, wenn man nach Hartwichs des Ertz-Bischoffs zu Brehmen, der ihn einsetzte, Tode rechnet, muß er über 26 Jahr regiret haben. Er ist erstlich zu Üxkul begraben worden, darnach aber, als die Stadt Riga gebauet, und die Thum-Kirche dahin transferiret worden, sind seine Gebeine nach Riga gebracht, und in der Thum-Kirchen daselbst im Chor bey des h. Bluts Altar unter einen Stein gelegt und nachfolgende Verse ihm zum Gedächtnis drauf gehauen worden:

Hac sunt in fossa Meinhardi Praesulis ossa,
Nobis primo fidem dedit annis qvatuor idem
Actis millenis centenis nonaque genis
Annis cum senis hic ab his it ad aethera poenis.**)

Im selbigen 1196sten Jahre, kam König Canutus der Sechste mit einer Anzahl Schiffe aus Dännmarcken in Ehistland an, und landete in der Wyke, zwang die Ehsten durch Krieges-Macht den Christlichen Glauben anzunehmen, und versorgete das Land mit Priestern, hinterließ auch einige von Adel, welche er mit statlichen Gütern belehnete, maßen Herr Odert von Lode, Ritter, von welchem die noch lebende Herren von Loden ins funffzehende Glied entsprossen, dasselbige mahl wegen seiner tapfern und getreuen Dienste, so er wieder die Ehsten geleistet, mit den Gütern; Wolgal, Kyde, Lechtes, Pöddes, Ison, Kochtel und Pall, worunter auch damahls Libel und Paritell gehöret, ist belehnet worden, wie solches aus noch vorhandenen Original-Brieffen kan bewiesen werden. Zu dem finde ich auch, daß höchst gedachter König einem Kloster, Gutwallia genannt, in Ehistland Cistercienser-Ordens, einige Privilegien und Güter gegeben, welches Kloster, wie im andern Buch erwehnet worden,***)) bereits Anno 1164 gestanden hat, da ein Mönch Namens Esbernus aus Dännmarcken hingesandt worden.

Inzwischen fertigten die Christen in Lyfland eine Bothschafft ab an den Ertz-Bischoff zu Brehmen Hartwich den andern dieses Namens, und baten, er möchte helfen, daß sie wieder einen Bischoff bekämen; worauff ihnen einer gesandt worden, Bartholdus von Lochau†) Cistercienser-Ordens, und Abt zu Lucen, welcher der andere Bischoff in Lyfland war. Ihme verordnete das Capittel zu Brehmen aus ihren Mitteln zu Verbesserung seines Unterhalts Zwanzig Marck Silbers, welches anjetzo thut hundert und sechzig Reichsthaler.††) Er kam erstlich nach Lyfland ohne Krieges-Macht, da ihn zwar die Lyven anfänglich freundlich empfingen, aber bald

*) Weder das Jahr, in welchem Meinhard starb, noch sein Todestag, wird von Heinrich dem Letten, dem Einzigen, der hierin entscheiden könnte, bestimmt; und die neueren Schriftsteller weichen in ihren Angaben alle von einander ab. S. Gadebusch Livländ. Jahrbücher, Th. 1., Abschn. 1. Seite 24.

**) Einen Kupferstich von diesem noch vorhandenen Grabmale findet man in Bergmann's Geschichte von Livland. Leipzig 1776. 8., Seite 3.

***)) S. den Schluß des zweiten Buchs und die daselbst befindliche Anmerkung.

†) Unser Verfasser begeht hier, wie die meisten livländischen Geschichtschreiber, ein Versehen, indem er diesem Bischof den Nahmen von Lochau beilegt. Barthold war Abt des Klosters Lockum im Hannöverschen, sein Familienname aber ist unbekannt geblieben. Orig. Livon. p. 10., not. a).

††) Arnoldi Chron. Slav. lib. 7., cap. 9.

darnach, als er den Kirch-Hoff auf Dahlen weihen sollte, wolten sie ihn durchaus umbringen; derowegen musste er zurück nach Teutschland, und von dannen zum Pabst gehen, dem er seine Noth klagte und erlangete von demselben Ablass Briefe für alle die, welche eine Creutzfahrt in Lyfland thäten; kam also mit ziemlicher Anzahl wieder, und landete bey Riga an, von dannen begab er sich nach Dahlen, woselbst er bey den Lyven vernehmen liefs, ob sie gesonnen weren, die Christliche Religion wieder anzunehmen? welches die Abtrünnigen mit aller Macht zu thun weigerten. Weil aber der Bischoff die Schiffe nicht bey sich hatte, konte er alda nichts anfangen, begab sich derowegen mit seinem Volck wieder nach den Rigischen Sand-Bergen, alwo er bey einem schönen weiten Felde, da auch ein bequemer Haffen, eine Stadt anzulegen, vorhabens war, und rüstete sich zum Streit. Wie nun die Lyven den Ernst sahen, erbothen sie sich zur Bekehrung. Der Bischoff begehrte zu mehrer Sicherheit ihre Kinder zu Geisel, welches die Lyven keinesweges eingehen wolten; dennoch gerieth es zum Stillstande, und wechselten sie mit einander nach der Lyven Gebrauch zum Zeichen des Friedens die Spiefse.

Als sie aber bald darnach den Stillstand durch Raubung der Teutschen Pferde brachen, sandte der Bischoff ihnen den Spiels wieder, griff sie an, und wie wol in diesem Treffen der Teutschen bey 1100, der Lyven aber nur 600 blieben, schlug er sie doch endlich in die Flucht. Weil er aber auf einem unbändigen Pferde zu weit unter die Flächtigen gerieth, ergriffen ihn die Lyven, und einer Nahmens Ymand sties ihm von hinten einen Spies durch den Rücken, darauff ihn die anderen in Stücken hieben; welches geschehen den 24. Augusti *) Anno 1198. Er hat zwey Jahr, wie der Vers anzeigt, regiret.

Hasta necans anno Bertholdum Lyvo secundo.

Nachdem nu die Lyven das Feld räumen müssen, verheereten die Teutschen das Land, und zwungen die Ungläubigen, das sie umb Friede bitten, und Priester zu sich fordern musten; da wurden ihrer zu Dahlen bey Funffzig und folgenden Tages zu Üxkul ohngefehr Hundert getauft, und musten die Lyven den Priestern von einem jeden Haken Landes eine Maas Korn versprechen. Diesem Frieden traueten die Teutschen und etliche Kauffleute, und begaben sich wieder nach Haufs; die Geistlichen und etliche Kauffleute mit einem Schiff blieben in Lyfland. Es waren aber die andern kaum weg, da fielen die trenlosen Lyven zu Üxkul ab, wuschen die Tauffe nach ihrem Gebrauch in der Düna wieder ab, überfielen die Teutschen und ermordeten bey 200 Christen, dräueten auch den Geistlichen, das, wo sich einer von ihnen nach Ostern alda würde finden lassen, sollte er des Todes seyn; dahero sie sich mehrentheils davon und nach Teutschland machten. Die Kauffleute aber musten sich mit Gelde lösen, wo sie nicht sterben wolten.

Unterdessen ward noch selbigen Jahres zu Brehmen von dem Ertz-Bischoffe Hartwichen dem andern und dem Capittel daselbst zum Bischoffe in Lyfland erwehlet, ein aufrichtiger Mann von Adel Nahmens Albertus von Buxhöfweden, **) der ein Thum-Herr zu Brehmen gewesen. Dieser zog den folgenden Sommer nach Gottland, und brachte daselbst 500 Mann auf zu

*) Heinrich der Lette sagt ausdrücklich: den 24. Julius. Orig. Livon. pag. 13.

**) Nicht von Buxhöwden, sondern von Apelnern, wie man jetzt gewifs weifs. Origin. Livon. pag. 15., not. a) und pag. 213 — 224.

einer Creutzfahrt wider die Ungläubigen in Lyfland; hernach kam er zum Könige Canuto in Dänmarcken, und wurde von ihm, wie auch dem Hertzoge Woldemar und Bischoff Absolon wol empfangen. Von dannen kehrte er wieder nach Teutschland, und kam nach Magdeburg, alwo zu der Zeit Philippus der Römische Keyser mit seiner Gemahlin gekrönet wurde, *) und brachte noch mehr Volck zusammen.

Anno 1199 im andern Jahr seines Bischoffthums zog er mit dem Graffen von Dendermünde, **) Herrn Harbert von Ybörg, und vielen andern Rittersn und Pillgramen, unter welchen auch zweene seiner Schwester-Söhne ***) mit Nahmen Engelbrecht und Dietrich genannt von Tiefenhausen sich befunden, sampt 23 Schiffen nach Lyfland, und landete bey Dahlen, von dannen war er Willens nach Üxkul zu gehen; die Lyven aber wolten nicht gestatten, und erschlugen unter Weges einen Priester Nicolaum und etliche andere: Doch kam der Bischoff mit grosser Mühe nach Üxkul, und ward von den noch überbliebenen Brüdern mit Freuden empfangen. Die Lyven machten mit dem Bischoffe einen betrieglichen Stillstand auf drey Tage, vermeinende unterdessen sich mit aller Macht wieder die Teutschen zu sammeln; fielen aber inzwischen einige von des Bischoffs Leuten, so er nach den Schiffen gesandt, unter Weges an, und verfolgten sie bis nach Dahlen, welches sie, dieweil der Bischoff sich alda aufhielte, belagerten, und beängstigten die Teutschen desto härter, weil es ihnen an Proviant und Futter für die Pferde mangelte. Endlich funden die Teutschen einige Gruben mit Getreydig angefüllet, davon sie reichlich zu leben hatten. Mittlerweile kam ein Schiff aus Friefsland an, und da diese so auf dem Schiff waren, der Lyven Untreu vermercketen, zündeten sie ihre Äcker an, und thaten denselben allen möglichen Schaden: solches jagte den Lyven eine Furcht ein, dafs sie umb Friede bitten, und dem Bischoff nach dem Ort, da Riga nun stehet, musten folgen, da ihrer viele und unter andern einer, Nahmens Azo getauffet worden. Der Bischoff wolte dem Friede, welchen die Lyven so oft gebrochen hatten, nicht trauen, forderte derhalben von Azo und Caupen, sampt andern Ältisten, Geisel. Wie aber der Bischoff etlichermafsen vermerckete, dafs sie nicht allerdings dazu geneigt waren, lud er sie zu Gaste, und liefs sie in solcher ihrer Sicherheit in Verwahrung nehmen, brachte auch dadurch so viel zu Wege, weil sie sich befürchteten nach Teutschland geführet zu werden, dafs sie ohngefehr dreyfsig ihrer besten Knaben dem Bischoff zustelleten, welche er mit Freuden annahm, zog damit nach Teutschland, und sandte den Bruder Theodoricum von Treyden zum Pabst Innocentio dem dritten, umb Ablas-Brieffe, für die, welche wieder die Unchristen streiten wolten, zu hohlen. Bevor er aber abreisete, zeigten ihm die Lyven den Ort, an welchem der vorige Bischoff willens gewesen, die Stadt Riga zu bauen.

Anno 1200 im dritten Jahr seines Bischoffthums kam Albertus mit dem gesamleten Volcke, und setzte an obgedachtem Ort zu Riga aus, und bauete die Stadt vollends. Woher sie den

*) Oder vielmehr: mit der Krone auf dem Kopf sich öffentlich sehen liefs; wie Gruber zeigt, dafs der Ausdruck Heinrich des Letten: "coronatur" zu verstehen sey. Origin. Livon. pag. 17., not. d).

**) Diefs war kein Graf von Dendermünde, sondern von Dortmund. Orig. Liv. pag. 17.

***) S. Arndts Livländ. Chronik S. 23., Note *).

Nahmen hat, ist bey den Scribenten streitig: die meisten wollen, daß alda einige Korn-Scheunen, welche die Lyven Rigen nennen, sollen gestanden haben; aber diese Völcker wissen von keinen andern Scheunen, als denen, so mit ihren Wohn-Häusern unter einem Dach stehen; zudem nennet man keinen Ort nach den Wohn-Häusern. Vielweniger bestehet derer Meinung, die da wollen, daß sie von etlichen Fischer-Hütten diesen Nahmen überkommen, weil man selbige alda nicht Rigen, sondern Kala maja heisset. Der Author Annalium antiquitatum Livonicarum sagt hievon:*) "Livonum seniores Episcopo locum civitatis commonstrant, quem et Rigam appellant, vel a Riga lacu, vel quasi irriguam, cum habeat inferius irriguum, ac unum irriguum superius; eo quod sit pascuis, pratis et aquis valde irrigua, vel eo quod miniatratur in ea peccatoribus plenaria peccatorum remissio, et fiat per eam irrigua superis et per consequens regnum coelorum ministratur, vel Riga, nova fide rigata, et quia per eam gentes in circuitu sacro baptismatis fonte rigantur."

D. Philippus Melanchton Seel. vermeinet, es haben die Rügen vormahls diesen Ort besetzt, und dem also ihren Nahmen hinterlassen. Daß aber die Lyven ein Finnisch Volck aus Rügen solten gekommen seyn, kan ich keinem zu Gefallen glauben, und halte davor, daß wegen dieses Nahmens nichts gewissers, als die Ungewifsheit zu finden sey.**)

Zur selben Zeit hat der Bischoff zweene von Adel, nemlich Herrn Danielen Banerow, und Herrn Conrad von Meyendorff, Rittern, den ersten mit dem Gebiete Lennwarden, und den andern mit dem Hause Üxkul sampt zugehörigen Güttern belehnet. Von diesem Meyendorff, welchen man folgend nach dem Hauß, von Üxkulu genannt, haben die jetzigen noch hier im Lande blühende Herren von Üxkulu ihren Ursprung.

Die Cuhren, als sie von dem gewaltigen Bau der Stadt Riga vernommen, sandten an die Teutschen, umb Friede anzuhalten, welches ihnen auch bewilligt worden. Dergleichen thäten auch die Littauer. Derhalben weil mit diesem Volck Friede war, gedachten die Christen einen Zug in Semgallen zu thun, aber der Fürst von Pleskau fiel ins Land und verhinderte es.

Anno 1201 zog der Bischoff mit den meisten Pilgrimen wieder nach Teutschland, und kam sein Bruder Engelbrecht, ein Mönch, nach Riga, brachte die ersten Bürger aus Teutschland dahin, und wurde Probst zur Thum-Kirche zu Riga, welche im vorigen Jahr von dem Bischoffe fundiret und des Bischoffs Sitz von Üxkul dahin versetzt ward; da die gedachte Thum-Kirche sampt dem gantzen Lande, damahligem Päbstlichen Gebrauch nach, der h. Jungfrauen Marien gewidmet, und sie zu einer Beschützerin Lyflandes angenommen und erwehlet. Der Bischoff erbaute auch zur selben Zeit das Kloster Cistercienser-Ordens bey Dünamünde, nannte es S. Nicolas-Berg und setzte Theodoricum (dessen vordem oft gedacht, welcher auch bishero bey Treyden denen Heyden das Evangelium geprediget, und sich alda niedergelassen

*) Origin. Livon. pag. 19.

**) Jetzt ist es wohl entschieden, daß ein kleiner Bach, ehemals Rige genannt, der Stadt Riga den Namen gegeben habe. Gadebusch Livländ. Jahrbücher Th. 1, Absch. 1., Seite 33., Note g). Hu-pels Neue Nordische Miscellaneen, Stück 1. u. 2., Seite 112 — 134.

hatte) zum ersten Abt ein. Selbiges Kloster sol hernach, wie etliche wollen, von den Ordens-Herrn dem Bau des Hauses Dünamünde seyn einverleibet worden.

In selbigem Jahre stiftete, auf des Bischoffs Alberti und Theodorici Angaben, der Pabst Innocentius der dritte dieses Namens einen Ritter-Orden unter die Regel der Tempel-Herrn, dessen Ordens Brüder in Lyfland wohnen, das Land vollends einzunehmen helfen, und der h. Kirche Beschützer und Beschirmer seyn solten. Sie wurden Gottes-Ritter, auch Schwert-Brüder genannt, und musten weiße Mäntel, mit einem Reit-Schwert und einem rothen Stern *) gezeichnet, tragen. Und weil das Land, wie obgedacht, der heiligen Jungfrauen Maria gewidmet war, ist bey der Einweihe und Aufnehmung eines neuen Bruders dieses Ordens der Gebrauch gewesen, daß der Ordensmeister, ein bloßes Schwert in der Hand haltend, dem neuen Ritter die Ordens-Regel fürlese, neben angehentger Verwarnung, wie er sich verhalten solte; nach derer Endigung er ihn gelinde mit dem Schwert auf die Schultern schlug und dabey diese Worte sprach:

Dießs Schwert empfang von meiner Hand,

Zu schützen Gottes und Marien Land.

Ihnen wurde zum Haupt und Meister erwählt ein aufrichtiger und rechtschaffener Mann, Herr Vinand von Rorbach, den die Geschichtschreiber insgemein Vinnonem nennen*), welcher nebst dem Bischoff Albrecht mit allen Fleiß sich bemühet, daß sie viel von Adel in diesen Orden bekommen möchten. Ohndem reiseten auch noch viel Leute umb Gottes Willen, und Päbstlichen Ablass zu erlangen, in Lyfland, wieder die Heyden zu streiten.

Anno 1202 kam Bischoff Albrecht wieder und brachte unter andern von Adel, Arnolden von Meyendorff, Bernharden von Seehusen, und seinen Bruder Dietrich von Buxhöfweden***) mit ins Land. Unterweges aber bey Gottland schlug er eine Flotte der Öselischen von 16 Schiffen, welche die benachbarten Dähnen und Schweden beraubt, und mit vielen Kirchen-Zierath und Gefangenen wieder zurück wolten. Zweene der Schiffe wurden zu Wysby, nachdem die meisten darauff erschlagen, eingebracht, und eins von den Heyden selbst verbrannt; denn es war einer von den Teutschen hineingesprungen, und sich so ritterlich darauf gehalten, daß er alleine von den Feinden 22 niedermachte. Weil er aber keinen Beystand hatte, zogen die übrigen die Segel auf, und lieffen mit ihm Seewerts, da sie ihn, nachdem er ganz ermüdet, übermanneten, und umbrachten. Das Schiff aber, weil es an Volck entblößet war, selber anzündeten. Der Bischoff sandte die Gefangenen nebst den Glocken und Kirchen-Zierath so er den Öselischen abgewonnen, dem Ertz-Bischoffe zu Lunden wieder zu Handen.

Umb diese Zeit reisete der Abt Theodoricus wieder mit den Pillgramen, welche schon ein Jahr in Lyfland gewesen, nach Teutschland, und hatte mit sich Kaupen, einen Ältesten oder Starosten aus dem Treydnischen, welchen er mit sich durch Teutschland und endlich zu

*) Heinrich der Lette sagt ausdrücklich: ein Schwert und ein Kreutz. Orig. Livon. p. 22. Aber die Ordenschronik in A. Matthaei analect. T. V. p. 702. hat: "Ende dese Heeren droegen witte mantel met een root sweert, ende daer op ene rode sterne, ende dese hieten sweertbroeders."

**) Vinno nennt ihn Heinrich der Lette; Vinand von Rohrbach aber ist eine Erfindung neuerer Geschichtschreiber. Origin. Livon. pag. 58. not. f).

***) Oder vielmehr von Apeldern.

dem Pabst Innocentio brachte, der ihn freundlich empfing, und sich bey ihm aller Gelegenheit des Landes erkündigte, begabete ihn endlich mit 100 Gold-Gülden und liefs ihn von sich.

Unterdessen hatte der Fürst von Polotzko das Haus Ürkul unversehens belagert, ward aber mit einem Stück Geldes befriediget, dafs er wieder abzog. Bald darauf streiffete der Fürst von Gercike mit den Littauern umb Riga, raubete ihnen ihr Viehe, und erschlug zwene Priester, Johan von der Vechte und Wolchart Harpenstäde, wie auch Dietrich Brüdegamen, welcher ihnen mit den Bürgern nachsetzte.

Anno 1203 zog der Bischoff wieder nach Teutschland, umb mehr Pilgramen ins Land zu schaffen. Dergestalt war der fromme Bischoff stets zu reisen unverdrossen, wiewol es ihm schwere Mühe kostete. Denn er hielt stets diesen Gebrauch, dafs, welche ein Jahr gedienet, nach Ausgang desselben, wieder anheim ziehen möchten, und brachte er anstat derer andere, die der Creutz-Predigt zulieffen, ins Land. *) Es war aber der Bischoff kaum weg, da die Littauer mit den Ascheradischen und Lennwardischen, sampt andern Lyven, so noch heydnisch waren, um Riga her zu streiffen anfangen, welchen zwanzig Bürger aus Riga nachsetzten. Weil aber noch wenig Einwohner in der Stadt waren, und theils der ungläubigen Lyven Kundschaft bekommen, dafs die meisten ausgezogen, fielen sie die Stadt an, vermeinende, selbige zu überumpeln, wurden aber von den übrigen, so noch vorhanden, wieder abgetrieben.

Gegen den Winter begaben sich etliche der frembden Ritter und Pillgramen wieder nach Teutschland, welchen Theodoricus und Kaupe mit dreyen Schiffen und Creutzfahrern, zur grofsen Freude der wenig übergebliebenen Christen, begegneten. Obgedachte Ritter aber geriethen auf ihrer Zurückreise, wegen wiederwertigen Windes, in nicht geringe Gefahr, indem sie nicht allein von den Ehnstnischen See-Räubern angefochten wurden; sondern auch endlich an Proviant Mangel hatten, und dennoch bey funffzig Christen, welche Schiffbruch gelitten, aufgenommen, und mit ihnen das Letzte, so noch übrig war, verzehret hatten. Es schickete aber Gott, der die Seinen nimmer verläfst, wunderbarlich, dafs ihnen ein Kauff-Schiff anstiefs, aus welchem sie theils geschencket theils für Geld, so viel sie nötig hatten, bekamen. Nach langwürigem Herumschweiffen und ausgestandener grofsen Gefahr, geriethen sie endlich nach Wysby, und von dannen nach Dännmarcken, da das Schiff einfrore. Die Pillgramen aber begaben sich übers Land nach Teutschland.

Anno 1204 des Winters fielen die Littauer in Ehnstland. Wie sie aber Riga friedrich vorgeyingen, zogen etzliche der Bürger ihnen entgegen, derer einer, Nahmens Martin Friese, den Heerführer Swelgate und die vornehmsten Littauer mit einem Trunck Meht beschenckete. Nachdem aber die Littauer vorbey waren, sagte Swelgate zu den andern: Habt ihr nicht Achtung darauf gegeben, wie den Teutschen im Einschencken die Hände bebeten? Warlich, sie fürchten sich nicht wenig für unsere Macht, und wollen wir in der Rückreise dies geringe Staub von Volck bald niedermachen. Es kam aber der Sengallen Ältister, Nahmens Westhardt, nach Riga, und hielt ihnen vor, warumb sie den Littauern einen freyen Durchzug vergönnet hetten? welche, nachdem sie sich des Ortes Gelegenheit erkündiget, sie nicht unangefochten würden

*) Crantzii Vandalia lib. 6., cap. 11.

bleiben lassen. Erbot sich, mit gantzer Macht den Teutschen Hülfe zu leisten, wenn sie ihm nur einige aus ihren Mitteln, so des Krieges erfahren, zu Anführer mitgeben wolten. Als sich die Teutschen etwas hierauf bedacht hatten, gaben sie ihm zur Antwort: dafs sie mit seinem Erbieten zufrieden weren, nur dafs er ihnen aus jeglichem Dorffe in Semgallen einen zum Geissel überantworten wolte. Solches nahm Westhard mit Freuden an, und brachte in der Eyl ein stattliches Volck, wie auch die Geisseln, so er den Rigischen überantwortete, zusammen, zu denen sich des Bischoffs Hoffgesinde, wie auch der Ritter Conrad von Üxkul nebst andern Rittern geselleten und der Littauer Ankunfft erwarteten, welche mit einer unglaublichen Menge der gefangenen Ehsten und grofser Beute im Anzuge waren, der Meynung, die Stadt Riga anzufallen und auszuplündern. Wie aber die Semgallen die grofse Menge des Feindes gewahr wurden, wolten sie die Flucht nehmen, Herr Conrad von Üxkul aber mit seinen Teutschen blieben bestehen, dessen sich die Semgallen schämten, und kehrten auf Westhardens Aufmunterung wieder umb, da sie denn beyderseits die Littauer überfielen, ihrer 1200 sampt dem grösten Theil der gefangenen Ehsten, weil sie der Christen harte Verfolger gewesen, erlegten, und eine unsägliche Beute, an Pferde, Vieh, Kleider und Gewehre davon brachten. Swelgate selber wurde von einem Teutschen, Nahmens Dietrich Schilling, mit einer Lantze durchgerannt, dem die Littauer *) selbst den Kopf abhieben.

Über solche Niederlage haben sich der Littauer Weiber so sehr betrübet, dafs sich derer über funffzig erhenckt haben, aus Begirde, im andern Leben bey ihren Männern zu seyn.

Bald darauf kam Bischoff Albrecht mit seinen Pilgramen wieder aus Teutschland, brachte auch seinen Bruder Rothmarn, der ein Mönch im Kloster zu Segeberg gewesen, mit sich. Wie er nun den Lyven durch Conrad Meyendorff, sonst von Üxkuln genannt, seine Ankunfft verkündigen, und sie dabey ermahnen lies, dafs sie von ihrer Abgötterey absteheh und ihn gutwillig annehmen solten, gaben sie gnugsam zu verstehen, dafs ihnen wenig darumb zu thun wäre, maßen ihrer theils sich in den Wildnissen verkrochen, theils auf die Festung Lennwarden begaben, in Meynung sich daraus zu beschützen.

Es befunden sich damahls unter den Teutschen Henrich Graf von Stumpfenhausen, Cuno von Eysenberg und andere Sächsische und Westphälische von Adel, welche die Ungläuhigen verfolgten, und Lennwarden verbrannten; dahero befürchteten sich die zu Ascherad dergleichen, baten umb Gnade, und begaben sich zum Christenthumb. Es wurde auch auf Anhalten des Fürsten von Kokenhausen Wieseke **) mit ihm ein Friede geschlossen, den er doch nicht lange hielte. Da nun die Heyden vermereketen, dafs sie wieder die Teutschen nichts schaffen konten, kehrten sie allmählig von ihrer Abgötterey ab, und bekamen also den Besitz ihrer Güter wieder.

× Anno 1205 bewarb sich der Bischoff durch eine Gesandtschaft umb die Freundschaft des Fürsten Woldemars von Poletzko, aber die Reussen behielten den Gesandten bey sich, und rüsteten sich, unterdessen die Stadt Riga zu überfallen, welches durch einen Betler dem Bi-

*) Semgallen hat die erste Ausgabe nach Heinrich dem Letten berichtigt.

**) Vesceke, so hat Heinrich der Lette den russischen Nahmen ~~Weswold~~ verstümmelt.
beswold

schoffe kund gethan wurd, daher ward dieser Vorschlag vernichtet. Dessen ungeachtet, rathschlugen die Lyven mit den Reussen, wie die Christen aus dem Lande zu jagen weren.

Die auf dem Holm Dahlen zerrissen ihren Priester (welcher ein gebohrner Wirländer und von Meinhardo im Kloster Segeberg unterrichtet war) in Stücken und rebellirten wieder die Rigischen auf Angaben ihres Ältesten Nahmens Ako, wurden aber von den Teutschen bald gedämpft, und des Rädelsführers Kopf dem Bischoffe nach Riga gesandt. Die Ältesten von Dahlen wurden nach Teutschland gebracht, damit sie in der Christlichen Religion desto besser unterrichtet werden könnten.

Weil auch die Treydnische Lyven abgefallen, und die Teutschen wol wusten, dafs die Semgallen ihre abgesagte Feinde waren, zogen sie dieselben an sich und thäten sampt Kaupen einen Streiff ins Treydnische, belagerten die Festung Kobbesselle, welche dem Kaupen zugehört, aber in seiner Abwesenheit von seinen unglaubigen Anverwandten ihm abhändiget werden; dahero er sich ein ganzes Jahr, weil er ein standhafter Christ war, unter den Rigischen aufhalten müssen. Wie nu die aus der Festung sich daraus, und in die Flucht begaben, nahmen sie die Teutschen ein, und verbrannten sie.

Auf der anderen Seiten der Aa, war noch eine Festung, einem von den Treydnischen Ältesten, Nahmens Dabrel gehörig. Als nu diese, so sich darauf befunden, sahen, dafs des Kobben Festung im Feuer stund, stärcketen sie sich desto mehr, und zogen die Flüchtigen zu sich, umb desto bessere Gegenwehr zu thun, welches ihnen auch dermafsen gelang, dafs die Teutschen nichts ausrichten konten, sondern noch fünff derer, so zu stürmen versuchten, darüber verlohren, musten also unverrichteter Sache abziehen, plünderten aber unterdessen das Land und theilten den Raub unter alle die, so mit in dem Zuge waren.

Bischoff Albrecht, nachdem er mit den Lyven einen Frieden getroffen, zog wieder nach Teutschland, umb neues Volck aufzubringen, aber die Lyven hielten den Frieden nicht lange; denn, weil sie wusten, dafs wenig von den Teutschen übrig waren, verbunden sie sich mit denen zu Polotzko, und machten sich an das Haus Üxkul, wurden aber viele durch des Herrn Conrad Meyendorffs Bogenschützen hart verwundet; zogen also von dannen nach Dahlen und belagerten das Haus daselbst, in Meinung selbiges zu verbrennen; weil aber die Teutschen darinnen mit Schleudern, Werffzeug und Armbrüsten denen Reussen (welches diesen unbekannt war) grossen Abbruch thäten, musten sie nach Eilftägiger Belagerung abziehen.

Darauf gedachten sie Riga anzufallen, wie sie aber Kundschaft bekamen, dafs der Weg, wie auch die Felder, an allen Örtern mit Fufs-Angeln beleget waren, nahmen sie unverrichteter Sache den Weg wieder zurück. Nachdem nu die Reussen weg waren, und die Lyven sich ausser Hülffe befunden, hielten sie wieder bey den Christen umb Frieden an, welcher ihnen aber erstlich abgeschlagen wurde: weil sie aber zu bitten nicht nachliessen, und beständigen Gehorsam versprachen, wurde der Friede geschlossen, und musten die Lennwarder sich verbinden, dem Herrn Danieln Bannerowen, deme diefs Gebiet (wie obberührt) verlehnet worden, jährlich gewisse Zinse zu geben, welches auch nach dem allezeit geschehen.

In diesem Jahr zog der König von Dännmarcken, Woldemar der andere, mit einer grossen Krieges-Macht, welche er in dreyen Jahren gesamlet, auf Ösel, dasselbe zu bezwingen, bauete

bauete auch ein Schloß darauff. Weil aber die Gefahr vor den Heyden so gros war, daß sich niemand vertraute, darauff zu bleiben, verbrannte er das aufgebaute Schloß und zog selber sampt seinem Krieges-Volcke anheim.

Von diesem Zuge melden auch die Dähnischen Geschichtschreiber mit wenigen Worten, gedencken aber dessen nicht, daß damahls der König in Person, sondern nur, daß der Ertz-Bischoff von Lunden Andreas und sein Bruder Suno, imgleichen Ebbe und Lorentz, Sunons Söhne, mit gewesen. *)

Als der König abgereiset, kam der Dähnische Ertz-Bischoff gen Riga, wurde wol empfangen, und blieb alda über den Winter, den er mit Predigen zubrachte, legete auch denen Geistlichen die Psalmen Davids aus. So folgte auch der Probst Engelbrecht zu St. Marien hierinnen des Ertz-Bischoffes Rath, daß er von denen in Lyfland die tüchtigsten Knaben zu Geisel annahm, und sandte ihnen hin und wieder Prediger ins Land, nemlich Alabranden nach Treyden, welcher zu Kobbesele, des Kaupen Festung, eine Kirche bauen liefs. Daniel, ein Priester von Dahlen, ward nach Lennwarden gesandt, die Heyden daselbst zu tauffen, von dannen ging er nach Sidegunde, Aschrad und des Dabrels Festung, kam auch zu den Wenden, von welchen im ersten Buch gemeldet, daß sie sich bey den Letten niedergelassen. Diese waren demüthig und gantz willig, sich unterweisen zu lassen. Endlich besuchte er auch die Letten, und Idumeer, liefs eine Kirche bey Roope bauen, und wurde allenthalben gern angenommen und gehört.

Die zu Treyden begehreten von Alabranden, daß er ihnen auch Gesetze und Ordnungen in weltlichen Sachen vorschreiben solte, weil bey ihnen im Heydenthum das Rauben und Stehlen gemein gewesen; nachdem aber der Eigennutz mit eingerissen, ist dies Ampt bey ihnen nicht sonderlich angenehm gewesen.

Unterdessen zog Bischoff Albrecht in Teutschland hin und wieder, endlich kam er zu dem Römischen Keyser Philippen, und trug ihm Lyfland an. Der Keyser nahm es unter des Reichs Schutz und versprach dem Bischoffe jährlich 100 Marck (welches jetzund 800 Rthlr. thut) zur Beysteur; wurde aber bald darnach in seiner eigenen Schlaf-Cammer verräthischer Weisums Leben gebracht.

Der Bischoff aber kam Anno 1206 umb Pfingsten wieder nach Riga, und brachte unter andern auch den Graffen von Peremont, Gottschalck genannt, mit, welcher nebst andern Teutschen die Mauren der Stadt Riga so hoch bauete, daß sie folgens für einen feindlichen Anfall sich nicht sonderlich zu befürchten hatten. Der Bischoff aber befliess sich immittelst, alle Örter in Lyfland mit Predigern zu versehen, auch hin und wieder Kirchen zu bauen.

Der Fürst von Kokenhausen, Nahmens Vesceka, stund zu der Zeit mit den Littauern nicht wol und befürchtete sich eines Überfals; daher begab er sich nach Riga, und trug dem Bischoffe den halben Theil seines Schlosses auf, damit er ihm wieder die Littauer beystehen möchte. Welches der Bischoff auch gern bewilligte, und liefs den Fürsten, wol begabet, wieder von sich.

*) Pontani hist. Daniae lib. 6., pag. 298. Huytfelt part. 2.

Weil die Zahl der Schwert-Brüder sehr zunahm, daß sie sich mit ihrem Lande nicht wohl behelfen konnten, ersuchten sie den Bischoff, daß er ihnen den dritten Theil von Lyfland und denjenigen Ländern, so noch konnten gewonnen werden, ertheilen möchte, mit dem Titel und Recht, wie ers vom Keyser empfangen hätte: sie sollten aber dem Bischoffe, zur Erkenntnis ihres Gehorsams, den vierdten Theil ihrer Zehenden aus demselben Lande entrichten. Ward also das Land in drey Theile getheilet, und dem Bischoffe die Wahl gelassen, welcher den umb Treyden, so dem Kaupen zugehörig war, begehrte: die Schwert-Brüder behielten die Über-Aaischen Länder, woselbst sie hernach Wenden und Segewolde gebauet, und blieb dem Bischoffe der dritte Theil Metsepol genannt. *) Dieses ist hernach eine Ursach vieler Uneinigkeit zwischen dem Bischoffe und Teutschen Orden gewesen, wie an seinem Ort sol gemeldet werden.

Den Littauern lag noch der Schimpf, so ihnen vor zweyen Jahren, als sie aus Ehistland gekommen, wiederfahren, im Sinne. Solchen zu rächen, schlichen sie folgenden Winters heimlich durch die Länder längst der Düna und der Aa, mit einer großen Macht. Dahero sich die Rigischen aufmachten, und schlugen sie bey Ascherad, nahmen auch eine kleine Festung der Littauer, Nahmens Selburg, ein.

Zur selben Zeit ward Alabrand von dem Bischoffe nach Ugganien gesandt, umb die Gütter, welche vor Erbauung der Stadt Riga den Kauffleuten, so mit ihren Waaren nach Plescau gewolt, geraubt worden, abzufordern: er konte aber hierinnen nichts verrichten, dennoch hatte er auf seiner Zurückreise das Glück, daß er den Letten, so umb die Ymer all wohnten, und Letto gals genannt wurden, weil sich Lettland alda endiget, das Evangelium predigte, und sie bekehrte. Weil sie aber annoch den Pleskowitischen Reussen gehorsam waren, welche dann und wann ihre Priester herumbsandten, die, so gutwillig den Glauben annehmen wolten, zu tauffen; durften sie anfangs sich nicht unterstehen, von den Rigischen sich tauffen zu lassen, losseten derhalben, und als das Loß auf der Rigischen Seiten fiel, nahmen sie von ihnen die Tauffe willig an, gaben sich auch unter der Rigischen Herrschaft.

Es entstand zur selben Zeit einige Irrunge zwischen dem Fürsten von Kokenhausen Vesceka und dem Herrn von Lennwarden, Danieln Bannerow, weil gedachter Fürst den Lennwardischen allerhand Verdrufs zufügte, und sich daran nicht kehrte, daß er davon abzustehen offtermahlen ermahnet wurde: daher sich die Lennwardischen in aller Stille aufmachten, und überstiegen des Morgens frühe, weil die Leute noch im besten schlaffen waren, Kokenhausen, nahmen den Fürsten sampt vielen Reussen gefangen, wolten aber keinen umbs Leben bringen, weil sie, wie alle Reussen, Christen waren. Den Schatz aus dem Hause brachten sie zusammen, sich davon bezahlt zu machen: Gleichwol wolte erstlich obgemeldter Daniel des Bischoffs Urtheil darüber anhören, dem es aber gar nicht gefiel, sondern stellte den Vesceka auf freyen Fuß, tractirte ihn aufs höflichste, und gab ihm bey seinem Abzuge zwanzig gerüstete Reuter, Schleuder-Schützen und Mäurer mit, die Befestigung, weil davon die Helffte dem Bischoff zugesagt worden, desto besser zu versehen. Solches nahm der Vesceka mit freudigem Gesichte,

*) M. D. Müller in supplem. ad Russ. Chronic.

aber falschem Hertzen an, und kehrte wieder nach Haufs. Dieß geschahe umb Ostern Anno 1207. Der Bischoff war eben damahl reifsfertig nach Teutschland, konte aber aus sonderbarer Schickung Gottes wegen steten wiederwertigen Windes nicht weiter als Dünamünde kommen. Es vermeinete aber Vesceka, dafs sie schon fort waren, verließ sich darauf, dafs wenig Volckes mehr übrig war, und überfiel die Teutschen in ihrer Arbeit und indem sie das Gewehr beyseits gelegt hatten, dessen er sie erst beraubete, und machte die Teutschen bis auf drey nieder, welche in schneller Flucht nach Riga kamen und verkündigten dem Bischoffe, was sich zuge- tragen hatte. Derowegen stellte der Bischoff mit den Pilgramen die Reise ein, und rüstete sich wieder diese treulose Reussen. Vesceka hatte inzwischen der Teutschen Rüstung nach Polotzko gesandt, und dieselbe auffgewiegelt, die sich zwar einfunden, aber als sie vernahmen, dafs die Teutschen noch im Lande und nicht verreiset waren, wolten sie keinen Angriff wagen, sondern theilten den eroberten Raub unter sich, zündeten Kokenhausen an, und begab sich Vesceka mit den Reussen in ihr Land; die Letten aber, so alda wohnten, flüchteten nach den Wäldern, sich daselbst vor den Teutschen zu verbergen.

Darauf zog der Bischoff wieder nach Teutschland, die Rigischen aber befästigten die Stadt und straffeten die Letten und Selburger, welche umb obgedachte Verrätherey Wissenschaft getragen, vereinigten sich mit den Semgallischen Heyden, die Littauer zu bekriegen, und zogen in regnichtigem Wetter wieder sie; wurden aber abgeschlagen, und gaben die meisten die Ursach solches Unglücks darauf, dafs man sich auf die Menge der Ungläubigen verlassen, und mit ihnen ein Verbündnis gemacht hatte.

Hernach fielen die Littauer den Semgallen ins Land, aber diese hatten sich in den Wäldern verberget, nahmen die Pässe ein, und machten den gröfsten Theil der Wiederkehrenden nieder, schickten auch von der Beute den Rigischen ein Antheil.

Wie nun gantz Lyf- und das überdünische Lettland bekehret war, schicketen Meister Vinno sampt der Letten Ältisten, nemlich Russin von Soteck, Waridote von Antine, und Talliald von Bewerin, ihre Bothschafter in Ugganien wegen Erstattung vieler ihnen zugefügten Ungebühr. Die Letten waren damahls von den trotzigen und hoffertigen Ehsten verachtet und verfolgt, und weil ihnen viel Unrecht widerfahren war, hielten sie sich gern zu den Teutschen, welche, nachdem die Letten getauft waren, sich ihrer annahmen, und dabey die geraubte Waaren von den Kauffleuten (davon kurtz vorhin Meldung geschehen) wiederforderten, wozu sich die Ugganier oder Dörptischen keinesweges verstehen wolten; derowegen rüstete sich Meister Vinno mit den Schwert-Brüdern und Letten, gingen nach Ugganien, eroberten der Ehsten Festung Odenpä (welches auf Teutsch Bären Haupt bedeutet) und verbrannten sie, kehrten also mit großem Raube wieder zurück.

Die Ugganier nahmen die Sockalen, jetzt Fellinische genannt, zu Hülffe, überfielen die Letten erstlich in der Trikatnischen Gegend, und verbrannten ihrer etliche lebendig; darauf belagerten sie die Festung Bewerin, funden aber, weil die Letten selbige kurtz zuvor wol versichert hatten, starcken Widerstand, und wolten die Belagerten mit den Ehsten keinen Frieden schliesen, es sey denn, dafs sie sich bekehren wolten. Dahero zogen die Ehsten unverrichteter

Sache davon; ihnen wurde aber von den Letten unter der Anführung Russins und Waridote,*) eines tapffern Mannes, nachgesetzt, denen die Teutschen zu Hülffe kamen, streifeten in Sackalen, und machten alles nieder, ohn die Knaben, so sie mit sich davon brachten. Dergestalt wurden die Ehsten gezwungen umb Stillstand zu bitten, welchen sie auch auf ein Jahr lang erhielten.

Anno 1208 kam der Bischoff wieder ins Land und brachte unter andern zwene Ritters, nemlich Hrn. Rudolph von Jerichau, und Hrn. Wolter von Hamersleben, mit sich. Bald darauf besichtigte er die verbrannte Stadt Kokenhausen, auf welchem Berge er viel Würme und Schlangen gefunden, von denen der Bischoff den Berg reinigen und die Festung wieder aufbauen liefs, legete eine starcke Besatzung drein, und belehnete mit dem halben Theil gedachten Ritters Hrn. Rudolph von Jerichau, den dritten Theil aber bekamen die Schwert-Brüder.

Es begab sich zur selben Zeit, dafs einer von den Ordens-Brüdern, Nahmens Wiebert von Sosot, der ein Schaffner zu Wenden war, seinen Orden verlassen und entlauffen, derowegen ihn der Meister gefänglich wolte einziehen lassen. Weil aber der Bischoff für ihn bath, wurde er wieder los gegeben und in den Orden angenommen. Dieser konte den angethanen Schimpff nicht verschmertzen, sondern suchte eine gelegene Zeit, bis er endlich den Meister mit seinem Capellan alleine, sich mit einander besprechend, antraff, und beyde mörderlicher Weise mit einer Helparten umbs Leben brachte. Der Mörder, unangesehen er seine Sicherheit in einer Capellen suchte, ward ergriffen und aufs Rad geleet.

Dieser Meister Vinnand hat regiret sieben Jahre; die Preussische Chroniken und die, so ihnen gefolget, setzen achtzehn Jahr, und dafs dieser Mord Anno 1223 geschehen, welches, wie unterschiedliche Umstände gnugsam ausweisen, nicht seyn kan. Dahero ich dem Verfasser der ersten Lyfländischen Jahr-Bücher, welcher dieses alles belebet, hierinnen sicherer folge.

An dieses Meisters Stelle wehleten die Brüder einen andern Meister, mit Nahmen Herr Volqvin Schencke von Winterstätten**) aus Schwaben, der ein sehr tugendhafter und tapfferer Herr war.

Unterdessen entstand denen Christen ein neuer Feind Wiewald, der Fürst von Ger-
cike, der eines vornehmen Herrn aus Littauen Tochter geheyrathet hatte, ihnen auch in ihren Kriegen allen Vorschub that, sowohl wider die Teutschen, als auch die Reussen, seine Landsleute. Insonderheit aber war er ein abgesagter Feind der Teutschen Christen, welche er nicht allein auf ihren Reisen beraubete, sondern auch in den Wäldern, da sie sich seinetwegen oft verborgen hielten, aufsuchte und plünderte; derohalben überzog ihn der Bischoff, und als ihm die Reussen im Felde begegneten, schlug er sie in die Flucht, drang darauf mit den Flüchtigen in die Stadt, und weil Wiewald in einem Schiff über die Düna flohe, nahmen sie die Fürstin sampt

*) So schon in dem ersten Abdruck nach Heinrich dem Letten verbessert, bey dem es heifst: "Russin, so der tapferste unter den Letten war, und Waridote." Wohl nur durch einen Schreibfehler steht in dem Manuscript der Ritterschaft: Russins aus Waridote.

**) Dafs dieser Ordensmeister zur Familie Schencke von Winterstädt gehört habe, ist eben so unerwiesen, als dafs der Mörder des vorigen Meisters ein Herr von Soest, oder, wie Hiärn sagt, Sosot gewesen sey. Heinrich der Letzte nennt nur ihre Vornamen. Origin. Livon. p. 60., not. b) et p. 61., not. c).

ihrem Frauenzimmer gefangen, erschlugen zwar wenig Volcks, weil es Christen waren, plünderten aber die Stadt, führten Glocken, Meß-Gewand und Kirchen-Geräth weg, zündeten darauf die Stadt an, und verbrannten sie.

Wie Wieseewald, welcher sich auf der andern Seiten der Düna aufhielt, seine Stadt brennen sahe, ist nicht auszusprechen, wie kläglich er sich gehabt; der Bischoff aber kehrte sampt den Kriegs-Leuten und Gefangenen nach Riga, und liefs Wieseewalden entbieten, wenn er Friede und seine Gefangene wieder begehrte, sollte er kommen und sich für den Bischoff demütigen; welches geschahe, und wurde ein Friede auf solchem Beding mit ihnen aufgerichtet: dafs Er sich unter der Heyden Anschläge nicht mischen, den Christen treu verbleiben, und sein Land, als ein Lehn der Kirchen S. Marien in Riga, von dem Bischoffe empfangen sollte. *)

Als man ihn auf solche Weise von sich gelassen und ihm seine Gefangene wieder zugestellet hatte, endigte sich Anno 1209 der jährige Stillstand, so mit den Ugganischen oder Dörptischen Ehsten getroffen; derowegen sich der Meister rüstete. Der Bischoff aber liefs sich von den Treydnischen Lyven bereden, einen Frieden mit ihnen zu schließsen; die Schwert-Brüder aber wolten von diesem Friede nichts wissen. Die Odenpäischen wurden im selben Jahr von dem Grosfürsten zu Nowogrod und dem Fürsten von Plesko belagert, welche Feinde sie mit 400 Marck befriedigten, dafs sie von ihnen abzogen.

Der Bischoff zog wieder nach Teutschland und kam selbigen Jahres mit dreyen Bischöffen, nemlich: Iso zu Werden, Philippen von Ratzeburg und dem zu Paderborn, sampt einer ziemlichen Anzahl Kriegs-Leuten, wieder. In seiner Abwesenheit war Kokenhausen und Riga in grofser Gefahr. Denn die umbliegende Heyden belagerten erstlich Kokenhausen, in Meinung, wegen der wenig hinterlassenen Christen, dasselbe zu verstören; sie wurden aber von Rudolph von Jericho wacker abgetrieben, dafs sie nichts schaffen konten. Ferner funden sich einige Verräther und abtrünnige Christen bey dem Flus Aa, welche die Cuhren aufgewiegelt, und weil wenig Teutsche im Lande überblieben waren, vermeyneten sie Riga leichtlich einzunehmen; rüsteten sich derwegen mit einer grofsen Menge Schiffe, gingen gerade nach Riga zu, und gedachten, die Stadt unverwarnter Sache zu überfallen. Weil aber die Rigischen sich fleissig vorsahen, und in der Zeit Kundschaft bekamen, rüstete sich, das nur Waffen führen kunte, auch allerdings die Frauen, und läuteten die grofse Glocke, und begegneten die Heyden, welche ausgestiegen waren, auf dem Felde. Unter den Cuhren, derer eine grofse Menge war, hatte ein jeglicher eine höltzerne Taffel von zweyen Brettern, anstatt eines Schildes, vor sich, damit sie vor den Schleudern möchten sicher seyn. Nicht desto weniger hielten die Rigischen ein hartes Treffen mit ihnen, und streueten auf den Weg, da der Feind sie anfallen wolte, Fufs-Angel, welches aber etlichen der ihrigen selbst nicht wol bekam, indem sie hitzig die Feinde anfielen, selbige hinter ihre Blendung erstachen und darüber selbst in die gelegte Fufs-Eysen traten, worüber etliche erschlagen wurden. Wiewol sich die Feinde wieder zu Schiff begaben, thaten sie doch nach Mittag wieder einen Anfall, und stritten den gantzen Tag, da sie denn

*) Den Lehnbrief findet man im Codice diplom. Poloniae Tom. V., pag. 2., nro. II. und in Ziegenhorn's kurländ. Staatsrecht unter den Beylagen Nro. 3., Seite 4.

den Gebrauch hielten, dafs, wo einer aus ihnen verwundet war, die andern ihm vollends den Kopf abhieben, und also liegen liessen. Ihrer viel trugen Holtz zusammen, und wolten die Stadt mit Feuer verbrennen, darüber nicht wenig verwundet und erschlagen worden; doch umgaben sie die Stadt allenthalben und wolten selbige durchaus einäschern, aber es kamen denen Rigischen die aus dem Hauß Dahlen zu Hülffe. Da solches die Cuhren sahen, wichen sie zurück und hielten drey Tage stille, ihre Todten zu verbrennen.

Die Treyden kamen unterdessen den Cuhren zu Hülff, und hätten sampt denen umliegenden Heyden gern der Stadt Untergang gesehen. Inzwischen kam Kaupe mit seinem Anhang und des Nachts darauf Hr. Conrad von Üxkul nach Riga, deßfalls die Teutschen einen Muth fasseten, und bothen des anderen Tages dem Feinde den Kopf; derselbe aber hatte keine Lust zu fechten, sondern machte sich auf und verließ Riga, da eben Bruder Barthold, der Schwert-Brüder von Wenden Anführer, mit seinem Volck aus dem Dorptischen mit grossem Raube den Rigischen zu Hülffe kam. Weiln aber die Belagerung aufgehoben ward, zog ein jeder nach seinem Ort; die abtrünnige Lyven aber legten sich aufs Bitten und gelobten abermahl, hinfüro gehorsam zu verbleiben.

Hierauf nahmen die Schwert-Brüder mit etlichen Bischöfflichen einen Zug wieder Odenpää für, weil aber wenig Volck auf diesem Hause war, liessen sie den Bruder Barthold, der Schwert-Brüder Anführer, gutwillig ein. Hievon wusten die Bischöfflichen, welche auf die andere Seite des Schlosses gingen, nichts, fielen es feindlich an, erstiegens leichtlich, machten die Männer nieder, die Weiber nahmen sie gefangen, und nachdem sie etliche Tage ausgeruhet hatten, zündeten sie das Hauß an, und zogen mit dem Raube in Lyfland.

Weil aber die Teutschen sahen, dafs sie allenthalben mit Feinden umgeben waren, hielten sie es fürs Beste, mit etlichen Friede zu machen; sandten derowegen Rudolph von Jericho mit einer ansehnlichen Gesellschaft zu dem Fürsten von Plesko, mit demselben einen leidlichen Frieden aufzurichten. Als diese nach Wenden kamen, fanden sie die Ehsten für sich, welche dasselbe Haus belagern wolten; derohalben sie ihre Sicherheit darauf suchen musten. Die Unglaubigen ängstigten sie sehr mit Feuer, und weil die zu Riga erstlich den dritten Tag von solcher Belagerung Kundschaft bekamen, machten sie sich den vierdten Tag auf, und kamen bis nach Segewalde. Wie nun die Ehsten solches inne worden, huben sie die Belagerung auf und gingen längst der Aa und der stehenden See nach dem Flus Ümer ah zu. Die Schwert-Brüder sampt Kaupen und den Letten folgten ihnen nach, und sandten des anderen Tages Kundschaft aus, die aber falschen Bericht brachten, als wenn die Ehsten in aller Eyl über die Ymer ah gegangen weren; derowegen ihnen die Teutschen, sampt ihrem zugeselzten Hauffen, nachsetzten, und wiewol ihnen Kaupe rieth, sie solten auf den Rigischen Entsatz warten, wolten sie dennoch nicht hören, ordneten die Teutschen an die Spitze, die Lyven aber blieben im Rücken. Als sie nun an die Ümer ah kamen, brachen die Ehsten, welche sich in den Wäldern versteckt hatten, los, setzten auf die Teutschen, welche zwar, sonderlich auf Arnolds, eines Schwert-Bruders, Ermahnung, sich tapfer wehren, weil sie aber von den Lyven verlassen wurden sie übermattet und zurück getrieben. In dieser Schlacht blieb des Kaupen Sohn Barthold und sein Eidam Wane. Herr Rudolph von Jericho wurde mit einer Lantze ver-

wundet, daß er vom Pferde fiel, entkam gleichwol, nachdem ihm Wiebort, ein Friesländer, wieder aufgeholffen, durch Geschwindigkeit seines Pferdes. Nach erlangtem Siege erwürgeten X die Ehsten alle Gefangene grausamlich und wiegelten die umliegende Heyden auff. Die Christen aber sandten eine Legation an den Fürsten von Polotzko umb Friede und eine freye Handlung welche er ihnen auch versprach, und wurde zu Riga ein ewiger Friede mit ihnen aufgerichtet, doch sollten die Lyven ihm, oder der Bischoff an ihre statt Tribut geben.

Hierauf rüsteten sich die Teutschen umb Weinachten mit ihren Bundesgenossen, als Pleskowiter, auch den Ältisten oder Starosten der Lyf- und Lettischen Provincien, als Russin, Kaupe, Ninus und Dabrell, sampt andern, wieder die Ehsten zu ziehen, und den zugefügten Schaden zu rächen; zogen unter des Stift-Vogts, Hrn. Engelbrecht von Tiefenhausen*) Anführung nach Metsepol, alda sie von den Lyven, welchen sie nicht viel traueten, Geisel nahmen, und gingen ferner längst dem Strande nach Ehstland. Da sie an das Gebieth Soontagana kamen, funden sie das Volck gantz sicher, derowegen sie sich zertheilten, erschlugen viel Volck und brachten einen grofsen Raub an Weiber, Kinder und Viehe zusammen, und zogen nach vier Tagen wieder heim, da sie den Raub theilten.

Im folgenden Monden Anno 1210 kamen sie wieder zusammen, noch einen Einfall zu wagen; aber bey der Burtnickschen See, Astijerfwi, begegneten ihnen ein Hauffe Sackaler und Ugganier, die alsbald ihnen den Rücken wendeten. Einer aber von ihnen blieb zurück und brachte Kundschafft, daß auf einem andern Wege ein grofses Heer wieder in Lyfland eingefallen: derowegen eilte ein jeder wieder zurück, die seinigen in Sicherheit zu bringen. Darauf kamen des andern Tages die Ehsten auf Metsepol, verwüsteten alles, was sie antraffen, schoneten auch der Kirchen und Gräber nicht. Als sie aber hörten, daß die Christen von Riga, Wenden und Lettland sich versamleten, wolten sie derselben nicht erwarten, sondern machten sich davon. Denen folgten die Rigischen und belagerten das Haus Fellin in Sackalen, und sandten die Lyven und Letten, das Land umbher durch zu streiffen. Da sie nun mit grofser Beute und vielen Gefangenen wiederkamen, rückten sie näher an die Festung und fragten die, so darauf waren, ob sie sich wolten zum Christlichen Glauben wenden, denn, wo solches geschehe, so sollten sie alle diese Gefangene wieder bekommen: Sie aber wolten von der Christen Nahmen nicht hören, trotzten und hielten sich zum Streit fertig; dahero die Letten alsobald alle Gefangene erwürgeten, und in den Graben wurffen, dräueten denen, so auf der Festung waren, dergleichen, füllten die Graben, baueten ein Block-Haus, welches sie an die Mauer führten, und viel Schaden daraus thaten.

Die Ehsten wolten zwar das Gesträuch in dem Graben anzünden, aber die Belagerer wehreten solches mit Schnee und Eifs. Bruder Arnold, welcher sich hierbey ritterlich hielte, wurde mit einem Stein geworffen, davon er todt bliebe. Indessen thaten die Teutschen mit ihren Schleudern an Menschen und Viehe grofsen Schaden: die Graben wurden erfüllet bis an die höltzerne Plancken, als man aber dieselbe abhieb, fand man noch eine Gegenwehr einwendig gebauet; derwegen die Teutschen nichts ausrichten kunten, zündeten zwar die Plancken an, da dann Hr.

*) Er war ein Schwager des Bischofs Albrecht. Origines Livoniae pag. 72., not. 1).

Eilart von Dolen Ritter, das erste Feuer auf den Sturm-Leitern anbrachte, es wurde aber das Feuer von den Belagerten gelöscht, und alles wieder in Gegenwehr gesetzt.

Diese Belagerung hatte sechs Tage gewährt, und waren die in der Festung mehrentheils erschlagen und verwundet, hatten auch Noth an Wasser; derowegen als die Christen sie noch einmahl aufforderten, bekannten sie, daß der wahre Gott mächtiger sey, als ihre Götzen, welcher auch ihr Hertz zum Christenthum gelenket hatte, begehrten Priester und Lehrer, die ihnen auch gegeben wurden, welche erstlich, nach damahligem Gebrauch, alles mit Weihe-Wasser besprengeten, ehe sie wegen des viel geschehenen Blutvergießens zur Tauffe schritten: hierauf zogen die Lyven wieder anheim.

Aber nicht lang hiernach rüsteten sich die Ehsten aufs neue, und fielen zu unterschiedlichen Mahlen in Lyf- und Lettland. Die Wykischen überfielen die Lyvischen Ehsten in Metsepol und Lettigger in dreyen Hauffen, also, daß ein Hauffe dem andern folgte, und liessen ihnen keine Ruhe bey Tag oder Nacht, sondern suchten sie aus den Wäldern und Schlupflöchern hervor, brachten die Männer umb, und nahmen die Weiber gefangen. Die Öseler gingen mit ihren Raub-Schiffen in die Aa und nach Treyden zu, alwo sie die Pfarre Kobbesele von Grund aus verwüsteten. Wie nu die Teutschen in solcher Gefahr und Bedrängnis waren, kam der Bischoff mit Meister Volqvin aus Rom und brachte nebst Päbstlichen Ablaß auch eine Befestigung des Vertrages, so zwischen den Schwert-Brüdern und Bischöffe, wegen Theilung des Landes geschehen war. *) Auch kamen mit ihnen Helmold von Plesse, Bernhard von der Lippe und andere Pilgramen mehr. Hierüber wurden die Letten frohe, und zogen den Ehsten entgegen, gaben aber, weil sie die große Menge derselben vernahmen, bey Ümer ah die Flucht, wurden von ihnen geschlagen, und die Kirche zu Roop von den Heyden ausgeplündert. Kobbesele aber und die Teutschen jagten ihnen bis Sackalen wieder nach, und verheereten daselbst alles. Die Ehsten aber aus Harrien, Ösel und der Wyck sampt den andern brachten zu Wasser und zu Lande eine große Krieges-Macht auf, gingen nach Lyfland, und als sie zu Lande nach Metsepol kamen, eilten sie mit den Vornehmsten nach dem Treydnischen, die andern, welche zu Schiff waren, gingen längst der Aa hinauf, und belagerten des Kobbesele Festung zu Wasser und Lande. Die Belagerten hatten etliche Bogen-Schütze aus Riga zu Hülff bekommen, wehreten sich also tapffer, überfielen unterweilen die Ehsten und machten ihrer viel nieder. Inzwischen verheereten die Ehsten das Land umbher. Da sie aber ihren Götzen Opfer schlachteten, und sich des Ausgangs erkündigen wolten, fielen die Opfer alle auf der linken Seite nieder, welches sie vor ein böses Zeichen hielten, wolten aber dennoch nicht ablassen, bevor sie die Lyven wieder auf ihre Seite gebracht hätten. Solches berichteten die Schwert-Brüder, so auf Segewold waren, dem Bischöffe, welcher die Teutschen anmahnete, ihren Brüdern zu helfen. Diese, unter welchen auch Helmold von Plesse und Bernhart von der Lippe waren, zogen nach der Aa und gingen längst derselben die ganze Nacht, bis sie die Heyden antraffen, welche sie nach einem sehr scharffen Treffen auf die Flucht brachten. Etliche der Flüchtigen eilten

*) Die hierüber ertheilte Bulle findet man im Codice diplom. Polon. Tom. V., nro. IV., p. 3., in Ziegenhorn's kurl. Staatsrecht Beyl. Nro. 4., S. 4. und in den Orig. Livon. p. 228.

zu den Schiffen, allein es war ihnen der Pafs durch die Schützen verlegt, und von Bernhard von der Lippe eine Brücke über die Aa geschlagen, dafs die Schiffe im Strom nicht wieder in die See kommen konnten. Also muste sich der Feind des Nachts in der Stille davon machen, die Vornehmsten und Ältesten aber von Ebstland wurden alle geschlagen, worüber bey den Christen grofse Freude entstand.

Der Bischoff, weil er die Gewalt vom Pabst bekommen hatte, andere Bischöffe zu weihen, so creirete er Theodoricum, den Abt zu Dünamünde, zu einem Bischoff in Ebstland: in seine Stelle aber setzte er Bernharden von der Lippe zu einem Abt. Dieser Bernhardus war ein Graff von der Lippe und hatte wehrender seiner Regierung den Unterthanen mit Rauben und Brennen viel Unrecht zugefügt, daher ihn Gott gestraffet, dafs er lahm an beyden Füfsen worden. Endlich hat er sich unter den Orden der Cistercienser begeben, da er fleissig den Büchern obgelegen und dergestalt zugenommen, dafs ihm der Pabst zu predigen verstattet; nachdem es sich aber mit seinen Füfsen gebessert, hat er sich nach Lyfland verfügt, da er erstlich, wie jetzt erwehnt, Abt zu Dünamünde, hernacher aber Bischoff in Semgallen worden.

Zu der Zeit supplicirten die Lyven bey dem Bischoffe umb Erleichterung ihres aufgelegten Zehenden, und weil die obgedachten Bischöffe für sie baten, ordnete er ihnen eine gewisse Maafs von achtzehn Finger breit weit, jährlich von einem jedweden Pferde (Hufen) zu geben, mit dem Beding, dafs solches nur die beständigen Christen lieffern sollten, die aber wiederum von dem Christenthum abfallen würden, sollten hinführo den gantzen Zehenden einbringen.

Es ging auch zu selbiger Zeit eine grofse Pest im Schwange, welche unter den Christen und Heyden grossen Schaden that.

Der Bischoff reisete abermahl nach Teutschland: unterdessen streiffeten die Ehsten off in Lyfland, die Lyven und Teutschen wieder in Ebstland, bis endlich die Sackaler umb Frieden baten, nahmen die Tauffe an, und gaben ihre Knaben zu Geiseln. Nachdem that der verordnete Ebstnische Bischoff mit 8000 Mann einen Zug in Ugganien und nach Dorpt, und ging lengst der Embeck wieder zurück. Da er das Gebieth Waigel und die Vestung Somelinna (welche ohne Zweifel in den Gothischen Zügen von den Finnen, so in ihrer Sprache Some genannt werden, erbauet worden) ausgeplündert, zog er in Jerwen bis nach Karethen, welches damahls ein schönes und volckreiches Dorff oder Städtlein der heydnischen Jerwen war, woselbst er etliche Tage, da unterdessen sein Volck alles daherumb mit Feuer verheerete, ruhete, von dannen ging er ferner nach Moche und Normegunde, und endlich über die stehende See Wortzjerf wieder in Lyfland.

Wie der Grofsfürst von Nowogorod Mysteslaus hörete, dafs die Teutschen in Ebstland eingefallen waren, kam er mit 1500 Mann*) in Jerwen, dieselbe zu suchen. Weil er sie aber nicht fand, rückte er vor Warbole, eine Ebstnische Stadt,**) erzwang von den Belagerten 700 Marck und zog damit wieder davon. Unterdessen hatte der Ebstnische Bischoff einen Priester,

*) Heinrich der Lette sagt: 15000 Mann. Orig. Liv. p. 82.

**) Warbole war keine Stadt, sondern ein Schlofs, von dem man noch Spuren zu finden glaubt. S. Hapels Nord. Miscellaneen, Stück 10., Seite 318. und St. 15., S. 735.

Nalmens Salomon, nach Fellin gesandt, den sie zwar erstlich annahmen; da sie aber der Reussen Ankunfft vernahmen, stiessen sie ihn aus und erschlugen ihn auf der Flucht. Die Ehsten aber, wegen grossen Hungers und Pest, machten mit den Lyven und Letten Friede, schlossen aber die Rigischen davon aus.

Die Bischöffe von Verden und Paderborn zogen mit den Pilgramen wieder heim; aber Philippus, der Bischoff von Ratzeburg, weil er an des Keyzers Otten Hoffe in grossem Ansehen gewesen, nachmahls aber in den Bann gethan worden, derowegen er sich aus Teutschland begeben, blieb noch bis ins vierdte Jahr in Lyfland.

Umb diese Zeit vertrieben die Reussen zu Pleskau ihren Herrn oder Fürsten Woldemarn, weil er seine Tochter dem Bruder des Bischoffs zu Riga, Hrn. Dietrich von Buxhöfweden,*) zur Ehe gegeben hatte. Er nahm zwar seine Zuflucht zu dem Fürsten von Polotzko, bekam aber von ihm keine Hülffe, dahero begab er sich nach Riga zum obgedachten seinen Eydam, welcher ihn wol aufnahm und mit ehrlichem Unterhalt versorgete.

Anno 1211 kam der Bischoff wieder aus Teutschland, da die Ehsten aus der Wyck und andern am Strande gelegenen Örtern bey der Aa-münde eingefallen waren; aber da sie des Bischoffs Ankunfft vernahmen, begaben sie sich auf die Flucht, und sandten ihre Bothschafter nach Riga, umb Friede zu bitten, dessen sie auch auf drey Jahre theilhaftig wurden, und kamen die Sackaler bis an den Fluß Pala, auf Ehstnisch Pöltzamah jöggi genannt, unter des Bischoffs Gewalt.

Der Fürst von Polotzko beehrte mit dem Bischoffe ein Gespräch bey Gercike wegen der Lyven, welche ihm vor diesem zinsbar gewesen, imgleichen wegen freyer Handlung auf der Düna zu halten. Daher verfügte sich der Bischoff dahin, und hatte mit sich den Fürsten Woldemarn, sampt etlichen Rittersn und den Ältisten der Lyven, imgleichen etliche Kauffleute, welche sich aus besorgendem Überfall der Reussen alle gerüstet hatten. Als sie zusammen kamen, versuchte der Fürst von Polotzko bald mit süssen Worten, bald mit Pochen und Dräuungen, den Bischoff von der Tauffe der Heyden abzuhalten. Denn die Reussen hatten den Gebrauch, dafs, wenn sie ein Volck bezwungen, sie sich damit vergnügen liessen, dafs sie dasselbe nur zinsbar machten; zwungen aber keinen zum Christenthum, die sich nicht gutwillig dazu verstehen wollten. Zu dem forderte er von den Lyven jährlichen Tribut, wie ers vor der Teutschen Ankunfft gehabt. Als sich nun der Bischoff zu des Fürsten Begehren nicht verstehen wolte, die Lyven ihm auch hart anlagen, dafs, weil es ihnen schwer fiel, zweyen Herren zu dienen, er den Reussen keinen Tribut bewilligen möchte, were es bald zu einem öffentlichen Krieg gerathen, wenn sich nicht Woldemar dazwischen geleet, und die Sache so weit gebracht hätte, dafs die Reussen dem Bischoffe Lyfland gantz frey überlassen, einen beständigen Frieden und Verbündnis wieder die Littauer und alle Heyden mit ihm aufgerichtet, und dafs die Kauffleute den Düna-Ström solten frey haben.

Wie dieses nu dergestalt verglichen worden, erhob sich eine innerliche Aufruhr unter denen Christen; denn die Letten von Antine, welche unter dem Bischoff gehöreten, beklagten

*) Apeldern.

sich über die Schwert-Brüder, daß sie ihnen ihre Bienenstöcke weggenommen, und überdem in vielen unrecht gethan. Der Bischoff bemühte sich zwar, solches zu vertragen, konte aber wenig ausrichten, zumahlen die Lyven und Letten dermaßen verbittert waren, daß sie heimlich eine Verbündnis wieder die Schwert-Brüder aufrichteten. Wie die Teutschen solches erfuhren, rissen sie das Haus Dahlen, welches Bischoff Meinhard aufgebauet hatte, nieder, damit die Unteutschen es zu ihrem Aufenthalt nicht gebrauchen möchten, schicketen auch einige bey Nacht in der Stille nach Treyden hin, welche der Lyven Festung daselbst anzündeten und verbrannten. Die Lyven aber versamleten sich, wiegelten auch die Letten auf, und fügten den Schwert-Brüdern, so sich auf Segewolde, einem neu erbaueten Schloß, aufhielten, alle Feindseligkeit zu. Da nu Bischoff Albrecht mit Philippen von Ratzeburg nach Treyden kam, die Sache beyzulegen, stunden sie in voller Rüstung über dem Wasser, klagten über den Meister und Schwert-Brüder, daß sie ihnen ihrer Äcker, Wiesen und Geldes beraubt hätten, wolten sich auch in keinem Wege zum Vertrag verstehen. Dahero sammlete der Bischoff die Teutschen und die annoch getreue Lyven. Diese gingen wieder nach Treyden, und belagerten mit einer großen Macht des Dabrels Festung, thaten denen, so darinne waren, an Menschen und Viehe großen Schaden mit den Schleudern, und baueten ein Blockhaus, welches aber des folgenden Nachts durch einen Sturm-Wind niedergeworffen wurde; darüber die Abtrünnigen sehr frohlocketen und opfferten in der Christen Gegenwart, ihnen zum Trutz, ihren alten Götzen Böcke und Hunde. Unterdessen wolte Russin, der Letten Ältister, den Anführer der Schwert-Brüder anreden, nahm den Helm vom Haupte und hiefs ihn seinen Draug, das ist auff Teutsch ein Freund; aber es traf ihn unversehens ein Pfeil durch das Haupt, daß er alsbald todt niederfiel. Die Christen aber richteten wiederumb einen höltzernen Thurm auf, stärker als der vorige, und untergruben die Festung Tag und Nacht, dadurch sie so nahe kamen, daß die Belagerten ihren Untergang für Augen sahen; baten derowegen umb Gnade. Wie aber der Bischoff seine Fahne hineinschickete, selbige zum Zeichen der Untergabe aufzurichten, waren sie unter einander uneins; theils richteten sie auf, theils rissen sie wieder ab. Endlich rüsteteten sie sich zum Wiederstande, da nahmen die Teutschen der Lyven Ältisten, welcher zu ihnen umb Friede zu tractiren, gesandt war, und bunden ihn an, daß er gefoltet werden sollte. Der Krieg wurde erneuert, und härter als jemahls vorhin gestritten. Wie aber die Lyven sahen, daß sie länger keinen Widerstand zu thun vermochten, krochen sie zum Creutz, und richteten die Fahne der heiligen Jungfrauen Marien auf: daher erbarmete sich der Bischoff ihrer, daß er kein Kriegs-Volck in die Festung liefs, sondern nur die Ältisten der Abtrünnigen mit sich nahm. Darauf folgten andere ihre Abgeordneten, die umb völligen Frieden baten. Also wurde auf Einrathen des Bischoffs von Ratzeburg, des Dechanten zu Halberstadt und der übrigen Clerisey und Schwert-Brüder beschlossen, daß die Aufrührischen, zur Straffe ihres Verbrechens, funfzig Marck Silbers geben, den Brüdern den Schaden an Pferden, Waffen und andern Sachen erstatten und alle heydnische Abgötterey wieder verlassen solten. Hierauf baten sie, daß man sie in ihrem Christenthum möchte stärcken; aber anstat der Geld-Straffe wolten sie jährlich Zehenden geben. Wiewol man nun merckte, daß es Betrug mit ihnen war, wurde doch der Bischoff durch ihr inständiges Bitten bewogen, daß er drein willigte, daß sie den Zehenden geben möchten. Eben-

fals wurden auch die Letten, welche mit Rath und That diesen Aufrührischen geholfen, oder nur ein Pferd zu diesem Zuge gesattelt, gestraffet, dafs sie den Stift-Voigten Geld geben mussten. Wegen ihrer Klage über die Brüder wurde es also verglichen, dafs die Letten und Lyven ihre Bienenstöcke, nach gethanem Eyde, wieder bekommen, der Orden aber die Äcker behalten und die Letten mit Geld befriedigen sollten.

Also zog Woldemar, der gewesene Fürst von Pleskau, mit denen Letten nach Antine, und war daselbst Stift-Voigt, bis die Schwert-Brüder mit dem Bischoffe einen Wechsel trafen, und demselben ihren dritten Theil in Kokenhausen gegen Antine überliessen; da bekam Woldemar die Stift-Voigtey seines Eydams Dietrich von Büxhöffweden, *) in Idumea, weil dieser dem Bischoffe, welcher Anno 1212 abermahl sich nach Teutschland begeben, einen Gefehrten mit abgab. Unterdessen hatte der Bischoff an seine Statt Philippen von Ratzeburg gelassen, welcher wegen seines guten Verhaltens und grossen Fleisses von jedermann geliebet wurde, denn er bey der Kirchen viel erbaute. So hatten auch die Christen ziemlichen Frieden, unangesehen, dafs die treulosen Lyven und Ehsten allerhand List in ihren Hertzen wieder dieselbe hegeten.

Es ist auch ein Littauischer Herr, des vorgemeldten Wiesewalden zu Gercike Schwieger-Vater, Nahmens Dangeruth, zu der Zeit mit vielen Geschencken zu dem Großfürsten von Nowogrod gezogen, mit ihm Freundschaft und eine Verbündnis zu stiften; weil aber die Teutschen leicht abnehmen konten, dafs es auf sie gemünzt war, warteten die Schwert-Brüder ihm auf der Rückreise auf den Dienst, nahmen ihn gefangen und brachten ihn nach Wenden, alda er nach einiger Zeit im Gefängnis sich selbst erstach.

Unterdessen verwaltete Woldemar seine Stift-Voigtey dermassen, dafs der Bischoff von Ratzeburg mit ihm nicht sonderlich zufrieden war; denn er erndte, wo er nicht geseet hatte, und richtete mehr nach Eigennutz, als Recht: zog endlich nach Reufsland, welches ihrer viel nicht ungern sahen; doch kam er folgenden Winters mit den Seinigen wieder, und blieb bey den Idumeern, wiewol selbige kein gross Verlangen nach ihm getragen: sein Gemahl, Kinder und Hoffgesinde aber wurden zu Riga auf des Bischoffs Unkosten unterhalten.

Die Littauer regten sich abermahl, sagten denen zu Kokenhausen den Frieden auf und streifften bis an Trikaton, wurden aber von den Schwert-Brüdern und Woldemarn geschlagen. Weil aber die zu Kokenhausen zum öfftern in Littauen und umb Selburg streifften, kamen die Littauer wieder, heereten und machten die gefangene Lyven nieder; daher sich Meister Volqvin mit seinen Ordens-Brüdern und einigen Kauffleuten aufmachte, da wurden die Littauer mehrentheils erlegt und ihr Obrister erschlagen, sie löseten aber sein Haupt mit grossem Gelde, damit sie es auf ihre Weise bestätigen möchten.

Anno 1213 liess Bischoff Philipp von Ratzeburg das Schloß Friedland erbauen im Treydnischen; und weil Wiesewald von Gercike in vielen Jahren, sein Lehn versprochenemassen von dem Bischoffe zu empfangen, nachgelassen, überzogen ihn die Kokenhausischen mit

*) Apeldern.

I. Bd.

Krieg, nahmen das Haus ein, und gaben alles, was drauf war, Preiſs. Auch gab ſich Theobaldus, der Ältiſter zu Tolowa, ſampt ſeinen Söhnen unter der Rigischen Gehorsam.

Immittelſt kam Biſchoff Albrecht wieder ins Land und brachte eine groſſe Menge Pillgrame mit ſich. Daher, weil der dreyjährige Stillſtand mit den Wykiſchen und andern am Strande wohnenden Ehſten ein Ende hatte, wurde wieder ihnen ein Zug vorgenommen und glücklich volbracht, alſo, daß die Teuſchen fröhlich und mit guter Beute wieder nach Hauſe kamen.

Selbigen Jahres in der Faſten entſtand zu Riga eine groſſe Feuersbrunſt, durch welche der innerſte Theil der Stadt, welcher auch der älteſte war, von St. Marienkirche bis an des Biſchoffs Hauſe und der Schwert-Brüder Kirche abbrannte. Es zerschmeltzte auch die Sturm-Glocke daſelbſt, an deren Stelle hernach eine gröſſere gegossen.

Auch bekriegten die Teuſchen die Ehſten in Sackalen, nahmen auch des Lembitu Feſtung, Leale genannt, ein, ſetzten einen Prieſter, Namens Johan Strick, dahin, welcher die Ungläubigen tauffete, die aber hernachmahlen wieder abfielen. Inzwiſchen raubten die Öſeler längſt der Aa bis an Friedland. So wurden auch die Schwert-Brüder, welche die Feſtung Gercike abermahl plünderten, von den Littauern in die Flucht getrieben, und die beſten unter ihnen geſchlagen.

Anno 1214 ging der Krieg mit den Ehſten wieder an; denn, nachdem die Teuſchen in der Wyck und Sackalen die Oberhand gehabt, ſingen die Ehſten deſto heftiger an zu wüthen, verſamleten ſich in drey Hauffen, alſo daß die Öſeler Riga belagern und den Hafen in der Düna verſencken, die Wyckiſchen in Lyſland fallen und die Sackaler und Dörptiſchen Lettland verwüſten ſolten, damit die Rigischen von ihnen keine Hülffe haben möchten. Dieſem zu Folge kamen die Öſeler mit einer groſſen Menge Schiffe oder Schuten zu Dünamünde an, und verſenckten die Einfahrt in der Düna: und obzwar die Rigischen ausfielen, hielten die Heyden doch keinen Stand. Unterdeſſen kamen zwey Schiffe aus Teuſchland unvermuthlich den Rigischen zu Hülffe, in denen Bernhard, Graff von Oldenburg, und des Biſchoffs zwene Brüder, Rothmar und Dietrich von Buxhöfweden, *) waren, welche, als ſie der Chriſten Bedrängnis gewahr wurden, alſobald auf die Heyden loſgingen, die aber keinen Stand hielten. Gleichwol ſtürmete das Waſſer aus der Düna, und gingen die Wellen aus der See ſo ungeſtüm auf der Heyden Wercke, daß ſie zu nichte gingen. Was von den verſenckten Schiffen und Steinen übrig war, das zogen die Teuſchen vollends auff.

Der andere Hauffe, nemlich die Sackaler, gingen für Trikat, und trafen den alten Talibalden, der ſich Badens halber aus der Wildnis begeben hatte, an, und verbrannten ihn lebendig. Aber ſeine Söhne, Rameko und Drunwalde, **) verfolgten ſie mit den Teuſchen und Letten und ſtreiften in ihr Land und verbrannten alles, was ſie überkamen: zogen die, ſo ſich in den Wäldern verſteckt hatten, hervor und machten ſie mit den gefangenen Männern eben, wie die Ehſten mit ihrem Vater gethan hatten. Dergleichen thaten auch die Letten, derer ein

*) Apeldern.

**) So nach Heinrich dem Letten im erſten Abdruck verbeſſert; in Hiärn's Manuscript ſteht: Drunwalde.

Hauffe nach dem andern den Ehsten ins Land fielen, bis an die Embecke und Dorpt alles verheereten, und sie dermassen beängstigten, dafs die Ehsten endlich umb Friede bitten musten. Wurde ihnen also ein Priester, Nahmens Petrus Kakewalde, aus Gottland, oder, wie andere wollen, aus Finland gebürtig, zugeordnet, der die Sackaler bis an die Pala und die Ugganier bis an die Embeck tauffete.

Gegen den Herbst reisete der Bischoff Albrecht mit Philippo von Ratzeburg und Theodorico, Bischoffe aus Ehistland, *) nach Rom, dem Concilio, so in selben Jahr zu Lateran gehalten ward, beyzuwohnen; geriethen aber bey Ösel in grofse Gefahr, weil sie wegen widerwertigen Windes sich daselbst in einen Hafen begeben musten, da sie die Heyden mit Feuer sehr ängstigten, und ihre Schiffe, derer sie neun hatten, verbrennen wolten: Versenckten derhalben erstlich den Aufsgang, sandten unterdessen zu den andern Ehsten umb Hülffe, mit Vermeldung, dafs sie den Bischoff von Riga und seine gantze Krieges-Macht in ihren Klauen hätten. Andere schickten Feur von dürrem Holtz und mit Fett geschmierte dicke Balcken angezündet gegen sie, dafs es der Wind an die Schiffe treiben solte; allein der Wind wandte sich unversehens, und trieb alle Brand-Schiffe in die See. Darauf hiefs der Bischoff, auf Einrathen des Steuermannes, etliche der stärckesten in ein Both zu steigen und einen Ancker mit sich zu nehmen, damit sie sich auswerfen könnten (wie es die Schiffleute ausreden). Wie nun das eine Schiff, nachdem es erleichtert worden, gar wol über die Versenkung kommen konte, liefs er die übrigen nach einander aus diesem Loch ziehen, dafs sie also davon kamen, doch verlohre er viel Volck. Denn die, so die Ancker ausbrachten, wurden von den Heyden mit Pfeilen, Steinen und Spiessen hefftig angefochten. Es musten die Teutschen wegen steten Ungewitters drey ganzer Wochen in diesem Hafen still liegen und grofsen Hunger leiden, bis sie durch göttliche Hülffe erlöset wurden, erstlich nach Gottland und endlich an den bestimmten Ort kamen.

Die Teutschen nebst den Lyven und Letten thäten im Winter übers Eis einen Zug in die Wycke, und nachdem man die Festung in Soontagana belagert hatte, bekehrten sich dieselben Heyden und liefsen sich tauffen.

Von dannen gingen die Teutschen nach Ösel, konten aber wegen grofser Kälte an ihrer Festung nichts gewinnen. Dahero machten sie die Männer, so sie antraffen, nieder, und brachten die Weiber und Kinder mit sich davon.

Anno 1215 umb Ostern wiegelten die Ehsten Woldemarn, den Fürsten von Polotzko, wieder die Rigischen auf, und versprachen ihm, dafs sie die Fahrt in die Düna verstopfen wolten. Aber da er mit einer grofsen Menge Reussen und Littauer zu Schiff gehen wolte, starb er plötzlich; dahero der Zug nachblieb. Nach dem verwahreten die Rigischen den Einlauff in die Düna mit etlichen Krieges-Schiffen. Wie die Öseler, welche dahin zu gehen entschlossen waren, solches vernahmen, gingen sie längst dem Salischen Strom bis auf Astjerfwi, wurden aber von den Letten zurück getrieben.

*) Nur die beyden letztern Bischöfe machten jetzt die Reise; denn Albrecht war schon im vorigen Jahre nach Teutschland abgegangen, um desto früher in Rom eintreffen zu können. Orig. Livon. p. 94. et p. 102.

Zu dieser Zeit kam der Bischoff Albrecht mit dem Bischoffe Theodorico wieder, und hatten zu Hagenau vom Keyser Friederichen dem andern gute Vertröstung bekommen. Überzogen hierauf Harrien und brachten gute Beute mit sich davon.

× Unterdessen hatte sich Woldemar von Pleskau, des Bischoffs Schwager,*) wieder nach Reußland gemacht, und feindete die Ugganier an, weil sie von den Rigischen und nicht von seinen Priestern die Tauffe angenommen, forderte auch Tribut von ihnen. Die Ugganier oder Dörptischen aber gaben zur Antwort, dafs sie sowohl vor der Teutschen Ankunfft, als auch darnach von den Reussen freye Leute gewesen, gestunden ihm derowegen von beeden nichts, suchten auch bey den Rigischen Hülffe. Darauf rüsteten sich die Teutschen und theilten zuvor Ehtland, so viel sie davon einhatten, in drey Theile: dafs das eine Theil dem Bischoffe zu Riga, das ander dem Bischoffe von Ehtland, und das dritte den Schwert-Brüdern sollte zuständig seyn. Zogen also wieder die Reussen, und befästigten den Berg bey Odenpä. Inzwischen kamen die Reussen nach Tolowa die Schatzung nach Gewonheit abzuholen; wie sie dieselbe zusammen hatten, steckten sie die Festung Bewerin an; dahero sie der Meister Volqvin verfolgete, bekam sie alle gefangen, dennoch aber liefs er sie wieder los.

× Die Ugganier begehreten sich an die Nougorodischen zu rächen, fielen ihnen derowegen mit den Teutschen umb H. drey Könige, da sie am sicheresten waren, und sich lustig machten, ins Land, erschlugen ihrer viel und kehrten frölich und mit grofser Beute wieder nach Odenpä. Darauf thäten die Teutschen einen Zug in Jerwen und Wirland, dadurch die Jerwen sich bekehrten und zinsbar wurden. Die Nougorodischen suchten sich zu rächen, kamen deßfals mit einer grofsen Macht, zu welcher sich auch Woldemar von Pleskau gesellet hatte, nach Odenpä, die neue Festung zu belagern. Zu diesen schlugen sich auch die Öseler und Harrier, auch die Sackaler, unangesehen sie schon vorlängst getauffet waren. Als sie aber nichts gewinnen konten, verheereten sie das Land, hielten aber die Festung unterdessen belagert; da geschahe nun auf beyden Seiten ziemlicher Schade. Die Reussen worffen die todten Leichname ins Wasser, dafs es die zu Odenpä nicht gebrauchen kunten. Der Bischoff schickete ihnen bey 3000 Mann, unter den Meister Volqvin, Bruder Berthold von Wenden, und des Bischoffs Bruder, Dietrich von Büxhöfweden, zu Hülffe. Diese trafen bey Astijerfwi einen Jüngling von Odenpä an, der wiese ihnen den geraden Weg, dafs sie des folgenden Morgens mit den Reussen, welche sampt den Öselern bey 20000 Mann starck waren, zum Treffen geriethen. Da blieben drey der Ordens-Brüder, nemlich obgedachter Berthold und zwey andere, Namens Constantin und Elias, nebst etlichen Stifftischen von Adel, die übrigen alle kamen gesund ins Schlofs. Aber wegen der grofsen Menge und des verwüsteten Landes fiel auf beyden Seiten ein unleidlicher Hunger ein, sogar, dafs auch die Pferde einander die Schwänze abfrafsen, derohalben kam es endlich zum Accord, dafs die Teutschen sicher nach Lyfland abziehen möchten; die Festung aber solten sie den Reussen überlassen; welches also geschahe. Woldemar beredete aber seinen Eidam, Hrn. Dietrich Büxhöfweden,**) dafs er mit ihm nach Pleskau

*) Oder vielmehr dessen Bruders Schwiegervater.

**) Apeldern.

reisen sollte, umb einen Frieden zu handeln. Aber unterwegs nahmen ihn die Nowogorder gefangen, und führeten ihn mit sich.

Anno 1216 sandte Bischoff Albrecht seine Bothschafter nach Nowogorod um Frieden zu tractiren, und bath seinen Bruder lofs zu geben. Aber die Reussen, wie sie in Wiederwertigkeit alzu zaghaft, also sind sie bey dem kleinsten Glück überaus stoltz und trotzig, wolten von keinem Frieden wissen, sondern verbunden sich wieder die Teutschen mit den Ehsten.

Im selben Jahr reisete der Bischoff wieder nach Teutschland und brachte eine gute Anzahl Pillgramen wieder ins Land, worunter auch Albrecht Graff von Lauenburg^{*)} war, welcher eben zur gewünschten Zeit ankam. Denn die Ehsten hatten die Reussen mit Geschenken umb Hülffe ersuchet; die Lyfländische Christen gänzlich auszurotten, welches ihnen sowol von dem Statthalter zu Nowogorod (denn der Großfürst Miceslaus war damals nicht zur Stelle, sondern lag zu Felde wieder Colomannum, des Königs Andreae in Ungarn Sohn, mit dem er wegen Halicien, ^{**)} das ist ein Theil Reufslandes, so jetzt den Polen gehörig, in Streit gerathen), wie auch dem Woldemarn von Pleskau ist zugesagt worden: Derowegen versamleten sie sich in Sackalen bey dem Fluß Pala aus der Wycke, Harrien, Jerwen, Wirland und Sackalen, und warteten der Reussen. Damit nun diese Hauffen zerstreuet werden möchten, bevor sie sich aus Reufsland verstärcken könten, gingen ihnen die Teutschen und Lyven entgegen, unter obgedachtem Grafen Albrecht von Lauenburg, Meister Volqvin und Kobben, kamen nach Sackalen und hielten mit den abtrünnigen Ehsten eine Schlacht, und schlugen sie in die Flucht; doch wurde Caupe, welcher allezeit den Christen treulich angehangen, durch beede Seiten mit einem Spiess gestochen, und starb alsobald darauf christlich. Sein Körper wurde verbrannt und die Gebeine nach Kobbeselle gebracht, auch daselbst begraben. Von den Heyden aber fielen ihrer sehr viel, worunter auch die Sackalische Ältisten Lembitu, Wottele^{***)} und Maniwald waren. Wie nun die Christen in des Lembitu Flecken ruheten, kamen die Ältiste daselbst, Lembits^{†)} Bruder, Unepewe, sampt andern Ehsten zu ihnen; diese bathen umb Frieden, der ihnen auch gegen Geiseln gegeben wurde. Darauf wurden auch die andern Ehsten von der Wyck, als zu Hanehl und Karusen bis an Reval, imgleichen auch die aus Jerwen zum Christlichen Glauben gezwungen, welche ebenfalls Geiseln geben musten. Immittelst streiffeten die Öseler in Metsepol und Lettegore, wurden aber auf die Flucht geschlagen und bis an Salis verfolgt.

Anno 1217 begab sich Bischoff Albrecht wieder auf die Reise nach Teutschland, und hatte mit sich den Bischoff aus Ehistland Theodoricum, Bernharden von der Lippe, welcher im selben Jahr zum Bischoff in Semgallen verordnet worden, und den Grafen von Lauenburg. Diese ersuchten unterwegs den König von Dänmarcken Woldemarn den andern, und

^{*)} Origines Livon. pag. 113., not. b).

^{**)} Ibid. pag. 118., not. c).

^{***)} So im ersten Abdruck nach Heinrich dem Letten; in der Handschrift der Ritterschaft steht Mottelle.

^{†)} Lembits fehlt in der Handschrift, wo nur: Bruder Unepewe steht; in der ersten Ausgabe steht, wie oben; nach Heinrich dem Letten.

riethen, daß er mit seiner Schiffs-Flotte und einem wolgerüsteten Krieger-Volck sich in Ehstland begeben, und die abgefallene Heyden wieder zum Christlichen Glauben bringen sollte, welches auch der König zu thun versprach.

Unterdessen hatte Meister Volquin einen Zug vor wieder die übrigen Ehsten. Als sie aber nach Sackalen kamen, fingen sie einige Reussische Bothschafter auf, welche ausgesandt waren, die Ehsten aufzuwiegen: Von denen erhielten sie Kundschaft, daß die Reussen mit einer großen Armee nach Lyfland im Anzuge waren; derowegen wendeten sich die Teutschen dahin, und hielten eine blutige Schlacht mit ihnen, in welcher des Ritter Dietrichen von Kokenhausen Tapferkeit sonderlich hervorleuchtete. Die Reussen aber gingen weiter fort bis nach Roop, und verwüsteten alle Kirchen daherumb. Es kam auch des Woldemars Sohn aus Pleskau, Jeroslaw, mit einem andern Heer und belagerte Wenden. Wie er aber davor nichts ausrichten konnte, unangesehen Wenden damahl die kleinste Festung in gantz Lyfland war, kehrte er wieder umb, und eilte zum Lande hinaus.

Unterdessen waren die Letten in Reußland eingefallen, und hatten ein Theil der Stadt Pleskau eingeäschert; derowegen sandten die Pleskowiter betrüglig ihre Bothschafter nach Riga, umb Friede anzuhalten: heimlich aber machten sie eine neue Verbündais mit den Ehsten. Inzwischen waren die Öseler die Düna hinauf gegangen, und hatten die Hölme umb Riga ausgeplündert. Die Christen aber, welche wieder die Harrischen ausgezogen waren, gingen von Salis nach Soontagana über die gefrohrne See, nahmen daselbst Wegweiser und gingen wieder die gantze Nacht nach Reval zu, da so ein harter Nord-Wind auf sie stieß, daß ihrer viel Nasen, Ohren, Hände und Füße erfrohren, und theils darüber starben: kamen endlich nach dreien Tagen bey Reval, der Dähnen Schloß an, ruheten daselbst ein wenig, und als sie darnach das Land durchgestreift hatten, kehrten sie mit großem Raube wieder nach Salis.

Anno 1218 erfreute der Bischoff Albrecht die Christen in Lyfland durch seine glückliche Wiederkunfft aus Teutschland, absonderlich, weil ihm viel Pillgramen folgten, unter welchen auch Fürst Albrecht von Niedersachsen, Hertzog Bernhards Sohn, darnach Churfürst,*) Rudolph von Scotle,**) Burg-Graff, und noch ein junger Graff sich befunden.

Bald darnach machte sich der König von Dänmarcken, Woldemar der andere, mit einem großen Krieger-Heer auf. Die Dänische Geschichtschreiber melden, er habe 500 große und so viel kleine Schiffe gehabt: auf jedwedem der kleinen sind zwölf Ruderer, ein Kürasierer und ein Armbrustirer: auf jedem großen aber 120 Mann gewesen; thut zusammen 67000 Mann. Er hatte auch mit sich den Ertz-Bischoff aus Lunden, Andrean, Bischoff Nicolaum und noch einen Bischoff, der zugleich sein Cantzler gewesen, auch Theodicum, den Bischoff in Ehstland, welcher sich von den Rigischen abgesondert und zu dem Könige geschlagen hatte. So war auch ein Pommerisch- oder Wendischer Fürst mit, den Crantius Wertzlauen; Huytfeldt Wratifslawen, andere Wencefslawen nennen, mit in diesem Zuge.

*) Von den Lebensumständen dieses Herzogs Albert von Sachsen, aus dem Hause Anhalt, handelt Gruber in den Origin. Livon. pag. 127., not a), pag. 139. not. w), wo man auch finden wird, daß unser Verfasser einen Irrthum begeht, wenn er ihn Churfürst werden läßt.

**) Orig. Livon. pag. 128. not. b).

Mit diesen kam er zu Reval an, woselbst die alte Dähnische Burg gestanden, welche der König noch vor seiner Abreise niederreißen und ein neues, nemlich das noch stehende Schloß zu Reval aufbauen lassen.

Woher aber dieser Ort den Nahmen überkommen, davon sind nicht einerley Meinungen. Etzliche wollen, daß es also hiesse von dem Fall eines Rehes, gleichsam Rehe-Fall: weil vor Erbauung des Schlosses König Woldemar alda ein Rehe sol gehetzt haben, welches von den Hunden verfolgt, von dem jähnen Berg herunter gefallen sey, davon der Ort den Nahmen behalten habe. Dahero man auch sagen will, daß die Stadt noch auf Ehstnisch Tallinna oder Tallilina genennet werde. Weil aber, wie jetzt erwehnet, schon vor König Woldemarn Ankunft in Ehstland der Ort bewohnt gewesen und eine Burg alda gestanden, weiß ich nicht, welchergestalt man alda hätte jagen können: auch ist erweislich, daß selbiger Ort weit zuvor den Nahmen Reval gehabt. Zudem können die Ehsten Reval nach keinem Rehe Tallinna nennen; denn ein Reh heist bey ihnen Metzkitz; Tallikene aber bedeutet ein Lamm.*). Man hat auch aus den alten Jahr-Büchern gute Nachricht, daß die Ehsten die alte Burg, so alda gestanden, Danilina**), das ist der Dähnen Burg, geheissen haben: und weil sie selten ein D im Anfange eines Wortes anders, als mit einem T, und hart aussprechen, auch gemeinlich die Wörter, mit Auslassung einiger Buchstaben, zusammen ziehen, kan man unschwer erachten, daß der Nahme Tallinna von nichts anders herkomme, als von dem alten Nahmen Danilina, oder Tanilina.

Man kan auch nicht läugnen, daß diese Festung von den Dähnen den Nahmen bekommen. Na ist Refwel, wie es die Dähnen schreiben, auch die Stadt also nennen, ein rein Dähnisch Wort, und bedeutet ein Reff: daher bin ich mit denen einig, welche wollen, daß die Dähnen den Hafen zu Reval nach den beyden Holmen, jetzt die Carlen, genannt, welche zuvor, wie mir alte glaubwürdige Leute berichtet, noch bey ihrer Eltern Andencken nicht so hoch gewesen, daß man sie übers Wasser hätte sehen können. Gehe also die übrigen Muthmäsungen vorbey; ob es nemlich von Regenfall, oder von dem alten Geschlechte der Revalen also geneunet werde, weil Brandis; der selbige anführt, solchem auch nicht beystimmen können.

Aber, daß ich wieder zur Sache schreite, so sandten die Ehsten, als sie des Königes Ankunft vernahmen, ihre Ältisten zu ihm, umb Friede zu handeln, die sich sehr scheinheylig anzustellen wusten, und die Tauffe annahmen, dessen der König wol zufrieden war, und liefs sie wol begabet von sich. Ihm waren aber der Ehsten Tücke noch unbekannt, und hätte darüber bald ein großes eingebüßet, weil sie unterdessen ein großes Heer samleten, und des Abends spät die sicheren Dähnen an fünf Orten anfielen. Etliche von ihnen vermeineten den König in einem Gezelt anzutreffen, welches des Bischoffs Theodoriei war, eilten dahin und erstachen den Bischoff. Wertzlaff oder Wratislaf; der Wendische Fürst, aber samlete seine Schladen in dem Tahl gegen die See zu, führte sie gegen die Harrischen und schlug selbe in die Flucht.

*) Tallikenne heist eigentlich ein Stälchen, von dem ehstnischen Worte tal, Gen. talli der Stall; das Lämmchen dagegen heist tallekenne, von tal, Gen. talle, das Lamm. So will auch eine Sage der Ehsten, daß des Königs Pferdestall an der Stelle gestanden habe, wo die Stadt liegt.

**) Oder vielmehr Lindanisse. Orig. Livon. p. 129..

Dahero die andern, welche die Dähnen verfolgten, auch weichen mußten, und wurde ihnen von dem Könige und den übrigen Dähnen und Teutschen nachgesetzt, daß endlich der König den Sieg behielt.

Hievon schreiben die Dähnischen Historien *) (welche diesen Zug ein Jahr weiter aussetzen) anders, stehen aber selbst oft wegen der Umstände im Zweifel, nemlich, daß der König, als er ans Land gestiegen und die große Menge der Heyden gesehen, sey ihm ein großes Schrecken ankommen, daß er wieder hat umkehren wollen, da ihn Bischoff Petrus zu Aarhus (von welchem doch nichts gemeldet worden, daß er mit gewesen) zum Stande gerathen und dabey versichert habe, dafern er sein Leben bessern, seiner bösen Königin Rath hinführo nicht mehr folgen, den Bischöffen ihre Einkünfte nicht beschneiden, oder vorenthalten, auch die Unterthanen mit großer Schatzung ferner nicht beschweren wolle, würde er den Sieg gewis davon tragen; welches der König soll angelobet, auch dabey auf des Ertz-Bischoffes Erinnerung zugesaget haben, daß dafern sie obsiegen würden, solte in ganz Dännmarcken ein jedweder, der über zwölf Jahr alt wäre, auf St. Laurentii Abend bey Wasser und Brod zum ewigen Gedächtnis des erhaltenen Sieges fasten; habe darauff die Feinde angegriffen. Unterdessen hätte der Ertz-Bischoff Andreas auf einem Berge sein Gebet gethan, da es ihm, wie dem Mose ergangen, indem, daß so lange er seine Hände aufgehoben, die Dähnen, da er sie aber Alters und Schwachheit halber hat müssen sincken lassen, die Heyden obgesieget haben: Derowegen ihm die andere Bischöffe unter die Arme gegriffen, und die Hände empor zu halten geholfen hätten. Weil aber die Dähnen inzwischen ihre Fahne verlohren, sol eine gewirkte rothe Fahne mit einem weißen Creutz bezeichnet vom Himmel herabgefallen seyn; darauff sie den Sieg erhalten. Dieses sol bey Wolmar geschehen seyn, dahero der Ort den Nahmen bekommen. Deme sey, wie ihm wolle, so ist unmöglich, mit großen Schiffen und Schuten unter Wolmar zu kommen, zudem waren die Letten dieses Orts damahls Christen, unter dem Gehorsam der Schwert-Brüder, der Ehsten und Heyden Feinde. Aber ich stelle dieses eines jedweden Bedencken anheim, und habe es, damit ich wissentlich nichts vorbey gehen möchte, einzuführen, nicht umbhin können.

Darauf sol der König die Bischoffthümer zu Reval, Dorpt und Cuhrland eingerichtet, und an des entleibten Theodorici Stelle seinen Capellan Wescelinum, in Cuhrland aber einen Nahmens Ernemond zu Bischöffen verordnet haben, wie solches die Dänischen Historien melden; wiewol auch hierin viel zweifelhaftiges vorfällt. Denn des Wescelini wird weder von den Dänischen noch Lyfländischen Geschichtschreibern mit keinem Wort weiter gedacht; **) sondern daß der Ertz-Bischoff Andreas in diesem, und der Bischoff von Riebeck Thue in folgenden Jahren der Revelischen Kirche vorgestanden. Zu dem war Dorpt zu dieser Zeit nicht unter der Dähnen, sondern der Reussen Bothmäßigkeit. Gleiche Gewisheit hat es mit Stiftung des Cuhrischen Bischoffthums zu Pilten, weil die Dähnischen Historici sich selbst widersprechen,

*) Pontani Historia Dan. lib. 3., pag. 306. 307. Huitfeldt part. 2. p. 185.

**) Heinrich der Lette sagt ausdrücklich, daß Wesselin an Dietrichs Stelle zum Bischofe von Ebstland ernannt sey. Orig. Livon. p. 130. Es ist daher nicht abzusehen, warum Hiärn, der diesen Annalisten doch sehr gut gekannt hat, noch daran zweifelt. Man sehe auch Albert von Stade ums Jahr 1218.

und ihre Beweissthümer gar zu weit herhohlen. Denn, was den Nahmen betrifft, melden sie, daß solcher daher kommen, daß, wie der König gefragt hätte, wo das Haus stehen sollte? soll der Bischoff zur Antwort gegeben haben: Der, som Piltē staar, das ist, da, wo der Knabe stehet; weil einer von des Königes Edel-Knaben an dem Ort gestanden, derowegen sey das Schloß Piltē genannt worden. Nicht desto weniger melden sie, daß die unteutsche Einwohner das Haus annoch Danipils nennen, unwissendt, daß ein solcher Nahme in der Cuhrischen Sprache nicht von dem Dänischen Worte Pilt, sondern Pils, so ein Lettisches Wort ist und ein Schloß oder Festung bedeutet, herkomme, dahero heist Danipils in dieser Sprache der Dänen Festung; womit sie allemahl Reval verstanden haben, gleichwie die Ehsten diese Stadt Dani-linna, oder contracte Tallinna nennen.

Das Haus Piltē wird aber bey den Cuhren schlechter Dings Pils genannt. Huitfeld und Pontanus entschuldigen sich zwar, daß sie dieser Geschichte nicht gedenken wolten, wofern ein altes Gemäld in der Kirchen zu Piltē solches nicht bezeugte, wobey denn diese Worte geschrieben stünden: *Introdixit me Rex in cellam suam, ordinavit erga me charitatem suam, dicens: omnis populus obediat tibi.* Aber wie kan ein Gemäld so umständig diese Geschicht ausdrücken, wo keine andere, als diese zur Sachen nicht gehörige Worte dabey zu finden seyn? Denn es ist nicht zu vermuthen, daß der Bischoff so stoltz, ehrgeitzig und verblendet gewesen sey, daß er dieses auf sich selbst denuten wollen.

Zur obgedachten Zeit hielten die Meysotische Semgaller bey dem Bischoffe zu Riga an umb Hülffe wieder die Littauer. Derowegen begab sich der Bischoff nebst Hertzog Albrechten dahin, tauffte sie, und liefs ihnen eine zimliche Besatzung. Solches verdrofs dem Ältisten der Semgaller, mit Nahmen Westhard, welcher die Meysoten derhalben mit Krieg angriff, auch etliche Teutsche, welche diesen zu Hülffe kommen wolten, auf dem Flus Mufsa erschlug. Die Besatzung kehrte wiederumb nach Riga, und fielen die getauften wieder zu ihrem Heydenthum und streiffeten umb Dahlen; die Lyven fielen ihnen wieder ins Land, und rächeten sich.

Inzwischen erinnerten sich die Letten dessen, so im nechst verstrichenen Jahre ihnen von den Nowogorodischen und Pleskowitern wiederfahren war, fielen ihnen mit unterschiedlichen Hauffen nach einander ins Land, sengeten und brenneten ohn Unterlas: desgleichen thäten sie auch in Jerwen, weil die Jerwischen den in Harrien wieder die Dähnen zu Hülffe kommen waren. Auf den Herbst aber wurden sie von den Pleskowitern wieder heimgesuchet.

Die Schwert-Brüder mit ihrem Gehülffe fielen in Wirland ein, mordeten, raubten und kamen mit großer Beute wieder. Hiedurch wurden die Wirländer gezwungen, den Christlichen Glauben wieder anzunehmen.

Auch wurde noch in diesem Jahr Meysoten von dem Bischoffe und Meister, mit Zuthun Hertzogs Albrechten, nach harter Belagerung eingenommen, in die Asche gelegt und zu Grunde verwüstet; die darauf waren, baten umb ihr Leben und nahmen den Christlichen Glauben wieder an.

Nach diesem nahm der Bischoff mit dem Meister Volqvin, Hertzog Albrechten und seinem Bruder Dietrich von Buxhöfweden,*) welcher numehr aus seiner Gefängnis erledigt

*) Apeldern.

worden, abermahl einen Zug in Harrien für, und trafen auf dem Wege, da sie durch Jerwen zogen, ein Heer von Ösel an, welches Jerwen bekriegte, das erlegten sie bis aufs Haupt und hauseten hernach übel in Harrien. Dahero ihrer etliche umb Friede baten, nahmen den Glauben an, und gaben ihre Kinder zu Geiseln. Die Dähnen hatten bisher das Spiel angesehen, mafsen sie unterdessen im trüben Wasser desto besser fischen kunten; nunmehr aber sandten sie zu den Teutschen, wünschetn ihnen zwar Glück zu dem Siege, behielten sich aber vor, daß gantz Ehistland dem Könige in Dännmarcken zustünde, begehreten derowegen die Geisel wieder. Diesem widersprach Meister Volqvyn, doch dem Könige zu Gefallen, gab er die Geiseln ihren Eltern wieder, mit dem Raube aber zog er sampt den Seinen in Lyfland. So entstand auch mit den Dänischen und denen Rigischen ein Zwist wegen Ehistlandes. Denn der Bischoff zu Riga wehlete in des Theodorici Stelle, weil er, wie gedacht, von den Ehsten zu Reval umgebracht war, seinen Bruder Herman von Buxhöfweden, *) der ein Abt zu Brehmen gewesen, liefs ihn vom Ertz-Bischoffe zu Magdeburg zu einem Bischoff in Ehistland weihen, und gab ihm den Ort zu Leal zum Sitz ein. Dieses wolte dem Könige in Dännmarcken gantz nicht gefallen, hinderte derowegen den Bischoff Herman, daß er nicht zu seinem Bischoffthum kommen konte, bis er zum Könige kam, von ihm das Bischoffthum empfang, und dem Könige treu zu bleiben schwur. Imgleichen schicketen auch die Rigischen Anno 1219 hin und wieder in Ehistland Priester aus, die Heyden zu bekehren, aber die Dänischen in Wirland wolten ihnen nicht gëstatten, daselbst zu lehren. Dieses wurde dem Ertz-Bischoff zu Lunden, welcher sich damahl zu Reval aufhielte, geklaget, der aber zur Antwort gab: Es gehöre gantz Ehistland, es möge von den Rigischen bishero erobert, oder nicht erobert seyn, dem Könige von Dännmarcken zu, und were ihm von dem Rigischen Bischoffe conferiret worden. Dieser Sache wegen zog Bischoff Albrecht von Riga zu dem Pabst. Und da ihn der König zum Vertrag fordern liefs, wolte er nicht kommen, welches dem Könige verdrofs, und liefs die Schwert-Brüder zu sich bitten, welche mit Rudolphen, dem Rittersn von Wenden, kamen; da schenckete der König ihnen Sackalen und Ugganien, als den dritten Theil von Ehistland. Den neuen Bischoff Herman aber versties er, und schlofs seinen Bruder, Bischoff Albrechten, von dem Vertrag aus. Die in Harrien, Wirland und Jerwen musten sich von den Dänischen tauffen lassen.

Weil also ein jeder an Ehst- und Lyfland sein Heyl suchte, erinnerte sich der König in Schweden, Johann, dieses Nahmens der erste, sonst der Frömmè zugenannt, daß die Cron Schweden, welche diese Länder so oft bezwungen und sich unterthänig gemacht, eben so gut, wo nicht mehr Recht daran hätte, als sonst jemand; kam also im selben Jahr mit grosser Krieges-Macht in Rothalen oder Röteln an, und brachte mit sich den Bischoff aus Linköping Carolum und etliche Priester, welche die Ehstnische Heyden unterrichten solten; von dannen begab er sich nach Reval und beredete sich mit den Dähnen, welche damahls diesem Zuge, damit sie Bischoff Herman aus der Wyke bringen möchten, nicht zuwider waren. Wie nun der König wieder zu seinem Kriegsheer aus Reval anlangte, rückete er mit demselben vor Leal, und nahm die Festung ein, setzte seinen Bischoff sampt etlichen Priestern, imgleichen einen Haupt-

*) Apeldern.

man, auch Carl genannt; *) mit 500 Mann darauf, und befahls einem Volck, das Haus ernstlich zu bewahren. Als er aber weggezogen war, und die Schweden sicher waren, belagerten die Öseler und Wyckischen dasselbe Haus mit gantzer Macht und beängstigten mit Feur. Da nun die Schweden einen Ausfall thaten, nicht meynende, dafs der Feind so starck seyn solte, sind sie alle umbringet und erschlagen worden. Darauf zündeten die Ehsten das Haus an, und wie der Bischoff sampt dem Hauptmann Carl dem Feur entgehen wolten, geriethen sie den Feinden in die Hände, wurden von ihnen erschlagen, das Haus eingeäschert und zerstöhret. Obgedachter Bischoff Carl aus Linköping war des Königes Woldemari Vaters, Hertzogen Birgeri Bruder. Die Schwedischen Scribenten setzen, dafs die beyde, nemlich der Bischoff und der Hauptman Carl, in Oster-Gottland zu Rotala, nicht weit von Linköping, seyn umbgebracht worden, aber die Umstände geben deutlich zu erkennen, dafs die Gleichheit der Nahmen diese Ungleichheit der Meinung verursacht habe; zumahlen der Nordische Theil von der Wycke vor Alters nach Rötäl, ehe als Habsäl, so hart dabey lieget, erbauet, Rotalia ist genannt worden. Unterdessen ist es nicht ohn, dafs die Ehsten zur selben Zeit oder bald darnach in Schweden gestreiffet, und einen Kriegs-Obristen, Nahmens Johann, in derselben Nacht, als er aus Reufs- und Ingermanland, woselbst er neun Jahr wieder die Reussen gestritten, nach Haus kommen war, auf der Insul Akerö, nicht weit von Askersnäs, da jetzt die Kirche Eka steht, unversehens überfallen und umbgebracht haben; dessen Frau, die davon kommen, hat solches zu rächen, in der Eyl so viel Volcks, als möglich geschehen können, bey dem Hofe Hundhammer aufgebracht, die Ehsten damit überfallen, und sie alle erlegt: davon der Ort noch heutiges Tages den Nahmen Ehsta Klippa, das ist, der Ehsten Fels, genannt wird. **) Dieses aber ist nicht an der Ost-See, sondern in der Mäler geschehen, wo die Ehsten zum öfftern einzufallen gewohnt waren: welches nachgehends den Fürsten Birgern (der ein Vater Königes Birgern des ersten in Schweden, und während der dessen unmündigen Jahren ein Vorsteher des Reichs war) verursacht hat, den Ehsten den Einlauff in gedachte See zu verhindern, und Anno 1291 die Stadt Stockholm zu fundiren.

Der Bischoff Albrecht kunte bey dem Pabst wieder den König in Dännmarcken, welcher auch seine Gesandten alda hatte, wenig ausrichten. Daher wandte er sich zum Keyser Friedrichen, klagte ihm seine Noth und begehrte Hülff und Rath wieder die Dähnen, Reussen und Ungläubigen, bevoraus, weil Lyfland mit seinen Provintzen an dem Römischen Reich hing. Es hatte aber damahls der Keyser einen Zug in das H. Land für; derhalben der Bischoff wenig Trosts von ihm zu erwarten hatte. Weil es nu dem Bischoff überall fehl schlug, der König von Dännmarcken auch den Lübeckern verboten hatte, den Teutschen Pilgramen einige Schiffe nach Lyfland folgen zu lassen, bis diese Sache verglichen wäre, ergriff der Bischoff einen gantz andern und wiederwertigen Rath, begab sich in Dännmarcken, und übergab gantz Lyf- und Ehstland unter den König, doch mit der Clausul, sofern die Prälaten in seinem Convent, die Ordensleute, Lyven und Letten in diesen Vertrag willigen würden. Als man in der Handlung war,

*) Herzog von Ostgothland.

**) Loccenii Historia Suecana, Francof. 1676 4. pag. 82.

starb des Königs *) Gemahlin in Kindes-Nöthen, welches man für ein Zeichen hielte, daß dies Land viel über solchen Vertrag würde ausstehen müssen.

Immittelst belagerten die Öseler das neue Schloß Reval: weiln aber vier Kriegs-Schiffe denen Revalischen zu Hülfe kamen, wurde die Belagerung aufgehoben. Aber die Ältisten, die aus Harrien und Wirland dem Feinde mit Rath und That beygestanden, wurden gehenckt; denen andern wurde doppelte auch wol dreyfache Zinfse und schwere Straffe auferlegt, dadurch aber der Ehsten Gemütter nur desto mehr verbittert wurden.

Anno 1220 zog Graff Adolph von Dalle in Teutschland; hergegen kam wieder in des Bischoffes und der Pillgramen Gesellschaft Rodo von Hoenburg, aber es wurden alle im Lande bestürzt, da sie vernahmen, daß Lyfland den Dänen übergeben war und widersprachen dem Vertrag; auch verbunden sich die Bürger von Riga mit den Letten und Lyven wider den König in Dännmarcken und alle Feinde. Aber diese Zusammenkunfft wurde durch die Ordens-Brüder von Segewold zerstört.

Solch Geschrey kam dem Ertz-Bischoff von Lunden in Reval zu Ohren: und weil er wol wuste, daß er der Rigischen Hülfe nicht entbehren kunte, liefs er ihnen zu entbieten: er wolte Lyfland wieder in freyen Stand setzen. Darauf zog der Rigische Bischoff mit dem Meister dahin, wurden wol empfangen, mit Geschencken und guter Vertröstung wieder entlassen.

Die Reußen von Pleskau und Naugarten sagten den Christen den Frieden auf, fielen unter dem Fürsten zu Nougorden in Lettland und erwarteten zwey Wochen, daß sich einige abtrünnige Letten^{x)} zu ihnen schlagen solten, die ihnen auch bald nach Wenden, die Aa und Treyden folgten. Der Meister mit den Schwert-Brüdern und etlichen wenigen Pilgramen sammelten sich (dean der innerliche Zwist hinderte ihrer viel, daß sie nicht mit zogen) und wolten denen Reußen begegnen, die aber, nachdem sie von solcher Versammlung höreten, sampt den Letten zurück gingen. Die Letten blieben einen gantzen Monath zu Pleskau: derhalben die Schwert-Brüder ihnen bey der Düna aufpasseten. Nachdem sie alda drey Wochen gelegen und dessen überdriesig wurden, kehrten sie wieder nach Riga. Aber Hr. Dietrich, ein Ritter auf Kokenhausen, mit den Seinigen und des Bischoffs Dienern, sampt einigen Letten, gingen nach Pleskau, umb die Aufrührische zu straffen und sich an die Reußen zu rächen. Und ob ihrer gleich eine große Menge Widerstand thun wolten, schlugen sie dieselben in die Flucht und kehrten mit gutem Raube und großem Ruhme wieder zurück. Bald darnach streiffen die Teutschen mit ihren Bundesgenossen ins Nowogordische, die Letten, Sackaler weiter in Reußland nach den Narvischen und in Ingermanland, welches damahls unter den Nowogordischen hörte.

Auch baueten und befestigten die Ordens-Brüder viele Häuser im Dorptischen und Sackalen, versorgten sich mit allerhand Nothdurfft wider feindlichen Anlauff, und zwungen die Ehsten, daß sie sich zu ihnen auf die Festung begeben musten, damit sie nicht von den Feinden überleitet würden.

Anno 1221 waren die Tartarn in Parthien eingefallen, und weil diese unterlagen, hielten sie bey den Reußen umb Beystand an, welche sich auch aus allen Örtern versamleten, und den

*) Von Dänemark.

x) Es waren nicht Letten, sondern Lillawen

Partern zu Hülff kamen; wurden aber von den Tartarn in die Flucht getrieben, die ihnen darzu ins Land fielen, und erschlugen die Fürsten von Kyoff und Nougorod, beyde des Nahmens Micefslaw. *) Daher wurden die von Smolensko und Pleskou bewogen, den Frieden mit den Rigischen zu erneuern.

Es kam im selbigen Jahr König Woldemar aus Dänmarcken wieder in Ehistland, und hat damahls, wie man vermeint, den Thum und die Stadt Reval, imgleichen Narva und Wesenberg theils anlegen, theils befästigen lassen: verordnete einen Dänischen Printzen, Nahmens Knut, zum Statthalter im Lande, nebst einer guten Anzahl Kriegs-Volck, woselbst auch einige von Adel zu Beschirmung des Glaubens blieben; unter welchen auch waren zwene Brüder von Düven oder Tauben, nemlich die Herren Dietrich und Johann, aus dem Hause Paderborn gebürtig, welche dem Könige im geführten Kriege wieder die Hamburger und andere Feinde mannlich gedienet hatten. Auch confirmirte der König dem Herrn Henrich von Lode, Rittern und Königlichem Rath in Ehistland, die Gütter, so von dem Könige Canuto, wie obgedacht, seinem Vater, Hrn. Odert von Lode, deniret waren.

Bischoff Thue von Riebe blieb auch dasselbige Mahl den gantzen Winter über zu Reval und befiel sich, den Christlichen Glauben daherumb auszubreiten: der König aber, nachdem er alles in gute Anstalt gebracht hatte, begab sich mit einem Theil seines Volckes nach Ösel und bauete alda ein steinern Schloß; weil er aber zu schwach war, den Öselern zu widerstehen, kamen ihm die Rigischen und Schwert-Brüder mit etlichen Letten zu Hülffe, darüber sich der König sehr erfreute. In ihrer Zusammenkunfft gedachte der König des mit dem Bischoffe getroffenen Vergleichs: die Teutschen aber waren dem alle zuwider, und baten, der König möchte die Ruhe in Lyfland nicht stören; derowegen nach gehaltener Rathschlagung mit den Seinigen gab der König alles, was ihm übertragen war, dem Bischoffe wieder, allein in Sackalen und Dörptischen theilte er die Regalien den Ordens-Brüdern, die geistliche Jurisdiction aber dem Bischoffe zu, doch mit dem Beding, daß sie ihm treu verbleiben sollten gegen die Reussen und andere Feinde. Drauf ließen sie, weil es der König begehrt hatte, etliche von den Ihrigen sampt des Bischoffs Bruder, Hrn. Dietrich von Buxhöfweden, auf dem neu erbauten Schloß, selbiges neben des Königes Besatzung zu bewahren, und zog der König wieder in sein Land.

Es stund aber nicht lange an, da kamen die Öseler und Wykischen, belagerten die Festung; und weil die Dänen die Kunst, Manerbrech- und Schleuderwerke zu machen, einigen ihren Ehistnischen Unterthanen gelehret hatten, umb sich damit zu schützen, gebrauchten sie sich derer nu wider die Dänen und beängstigten die Belagerten, gantzer fünff Tage mit Steinwerffen, also, daß sie die Festung aufgeben und nach Reval abziehen musten. Hr. Dietrich von Buxhöfweden **) aber, und sieben der Dänischen musten gleich Geiseln bey den Öselern verbleiben, welche das Schloß einnahmen und zerstörtens, daß nicht ein Stein auf dem andern blieb, und wiegelten die umbliegenden Ehisten allenthalben auf, daß sie die Dänen aus dem Lande jagen und die Christen vertilgen sollten: worzu jene auch nicht unwillig waren; doch erzeugten sich die

*) Dieß war die große Niederlage, welche die Russen an der Kalka erlitten.

**) Apeldern.

Wirländer und Jerwischen, ob sie gleich gnug von den Öselern angereizet wurden, in dem Fall ehrlicher, als die andern, und wolten ihre Hände nicht mit unschuldigem Blute besudeln; sondern schickten nur ihre Priester denen Dänen wieder heim. Dieser Aufruhr erstreckte sich weiter: denn die Sackaler, die zu Fellin bey den Schwert-Brüdern waren, ermordeten selbige und warffen ihre Leiber den Hunden für. Detsgleichen thaten die bey dem Fluß Pala; aber etliche der Jerwischen schnitten ihrem Stift-Voigt Hebbo das Hertz lebendig aus, welches sie, nachdem sie es gebraten, auffrassen und glaubeten, daß sie dadurch wieder die Christen behertzer würden. Die zu Fellin, nachdem sie ihre Mord-Taht verrichtet, sandten die blutige Kleider und Pferde nach Odenpä und Dorpt, mit Ermahnung, daß sie ihnen nachfolgen solten, welche solches auch nicht an sich ermangeln ließen.

Zu der Zeit hielte sich im Dorptischen auf ein Priester der Schwert-Brüder, Namens Hartwich, ein dicker starcker Mann; den setzten sie auf einen fett gemästen Ochsen, fuhreten ihn hin zum Opfer ihrer Götter, und wurffen das Lofs, welchen von diesen beyden Dicken ihre Götter erwählen würden: das Lofs aber fiel auf den Ochsen, und wurde der Priester also beym Leben erhalten.

× Damit sich nu diese Aufrührische stärken möchten, begehrten sie die Reussen zu Hülff, und legten sie hin und wieder in den Festungen, denen Teutschen und Dänen Widerstand zu thun, lehrten einander das Schleudern und Maubrechen, wuschen sich und ihre Häuser mit Wasser, und meineten also, die Tauffe wieder abzuwaschen. Die Sackaler sandten nach Riga, versprachen zwar den Frieden zu halten, aber nimmermehr wolten sie sich zum Christenthum wenden, und begehrten ihre Geisel gegen die Gefangene auszutauschen, welches die Teutschen gern geschehen ließen. Es ist in dieser Verfolgung ein Teutscher Kauffman, der bey einem Ehsten in Jerwen, im Dorff Poderjalge, zur Herberge eingekehret, und sich keines böses versehen, in der Nacht von seinem Wirth und dessen Weibe ermordet worden, worauf die Wirthin einen Sohn gebohren, der an seinem Leibe eben so viel Wunden, und an denen Örtern des Leibes gehabt hat, wie der Ermordete bekommen, welche zwar hernachmahls zugeheilet, die Narben aber alzeit zu sehen gewesen seyn sollen.

Die aufrührischen Ehsten belagerten Reval, wurden aber durch einen Ausfall von denen Dänischen, mit Hinterlassung guter Beute, weggejaget. Die getreuen Letten raubten auch unterdessen im Dorptischen: imgleichen zogen die Schwert-Brüder, sich zu rächen, dahin, sengten und brennten; und als sie wieder nach Riga kamen, ersuchten sie den Bischoff, mit seinem Volck Hülffe zu leisten, welches er ihnen auch versprach, wofern sie ihm den dritten Theil ihrer Einkünfte in Ehsten und dem Bischoff Herman den andern Theil überlassen wolten: solches gingen die Schwert-Brüder ein; zogen also mit gesampter Hand nach Sackalen, plünderten das Land und hieben allen Manns-Bildern, die sie bekommen kunten, die Köpffe ab.

Ungefähr zu dieser Zeit waren die heydnischen Preussen mit aller Macht aufgewesen, und dem Hertzog Conrad von Massau in seine Länder gefallen, haben erstlich das Culmische Land eingenommen, darnach in die Massau gestreiffet, mit Mord und Brennen greulich haufgehalten, über 250 Kirchen und Klöster, wie auch viele Städte und Dörffer verbrannt, und eine unsägliche Menge an Leut und Viehe weggetrieben, also, daß der Hertzog, aufser der Stadt

Plotzkau, da er residirte, fast nichts gantzes behalten. Daher er bey dem Bischoff zu Riga ersuchen lassen, dafs er ihme die Schwert-Brüder gegen die unglaubliche Preussen zu Hülffe schicken wolle, und verhies ihnen zum Lohn das Land Dobrin, so sich längst der Weisel bey der Coya von dem Flufs Derbnitz bis an den Flufs Ukra sträcket.

Solches verwilligte der Bischoff und sandte etliche der Schwert-Brüder mit einem Hauffen guter Kriegs-Leute dem Hertzog zu Hülff: aber die Heyden waren bald wieder auf, ruckten mit aller Macht auf Dobrin, verwüsteten das Land allenthalben, und thaten grossen Schaden.

Und ob zwar die Schwert-Brüder tapffere Gegenwehr thaten, und mit den Preussen eine Schlachtung hielten, so gantzer zwey Tage wärete, behielte doch der grösste Hauffe Überhand, und wurden die Schwert-Brüder mit ihrem Volck alle erschlagen. *) Der Hertzog aber muste von den Preussen einen Stilstand auf etliche Jahr gar theur erkauffen.

Anno 1222 brachte Bernhard, Bischoff in Semgallen, viel Pilgramen aus Teutschland mit sich. Die Sackaler und Dörpster fielen in unterschiedlichen Hauffen in Lyf- und Lettland mit Sengen und Brennen, ihnen folgten etliche Letten nach, und trafen ungefehr einen Reussischen Kriegs-Obristen Waremar, der zu Fellin gewesen war, und erschlugen ihn mit vielen andern. Da die Ordens-Brüder höreten, wié übel die Abtrünnigen hauseten, machten sie sich in der Eyl auf; als sie aber nach Treyden kamen, und erfuhren, dafs der Feind schon weg war, liefen sie das Fufs-Volck, weil es ihnen im Forteylen nicht folgen konte, wieder zurück gehen. Die Reisigen aber jagten Tag und Nacht dem Feinde nach, erreichten denselben bey der Brücken zu Ümera, als schon ein Theil übergangen war; setzten auf Ermahnen des Meister Volqvin und des Probsts zu Riga tapfer an sie, obgleich derer eine grosse Menge war, und schlugen sie ritterlich in die Flucht: darauf ruckten sie in Ehistland nach Fellin, das vor zehn Jahren von den Teutschen eingenommen und darnach wieder abgefallen war, belagerten nochmahlen und versuchten mit Untergraben und Schiessen ihr Heyl daran. Es hatten aber die Barbaren denen Dänen die Schleuderkunst abgelernt; dahero konten die Teutschen wenig ausrichten. Weil es aber eine grosse Hitze war, und die Leute wegen Hungers und Durstes häpffig starben, entstunde daraus auf der Festung eine Pest, welche sie zwang, sich zu ergeben.

Die Ehsten verlangten hierauf Gnade; die Reussen aber wurden alle gehenckt. Hernach wurde auch Oberpahlen eingenommen.

Die Sackaler aber liefen nicht nach, die Reussen aufzumahnen, und kam auf ihr Ansuchen des Fürsten zu Sufsdal Bruder mit den Nougorden und Pleskowitern ins Land, besetzte Dorpt, und war Willens, in Lyfland einzufallen; aber die Öseler überredten ihn, dafs, wenn er Reval gewonnen hätte, konte er leicht das übrige unter sein Joch bringen. Derowegen ging er mit 20,000 Mann durch Sakalen (welches er aus grossem Grimm verwüstete, weil er daselbst seine Landsleute aufgehenckt fand) auf Reval zu, und belagerte die Burg daselbst; mußte aber nach

*) So erzählt Schütz in seiner preussischen Chronik, (Seite 20 der Zerbster Ausgabe) diesen Feldzug der livländischen Schwertbrüder nach Preussen; Hartknoch aber zweifelt aus guten Gründen, dafs er jemals statt gefunden habe. Man sehe dessen Alt- und neues Preussen, Seite 270. Es war vielmehr die Stiftung eines eignen Ritterordens nach Art des livl. S. Voigts Gesch. Preuss. I. 460. ff. u. a. m. O.

vierwöchentlicher Belagerung mit Schanden davon abziehen. Die Schwert-Brüder belagerten zwar die Vestung Dorpt, weil ihrer aber zu wenig waren, konten sie nichts schaffen; verwüsteten dennoch Jerwen, aus Ursache, dafs sie allezeit den Dänen widerspenstig waren.

Nach Weinachten thaten die Teutschen wieder einen Zug, den Dänischen zu Hülfe, zwungen Jerwen und Wirland zum Frieden, und nahmen Geisel von ihnen, damit aber waren die Revelischen nicht wol zufrieden. Die Reufsischen Gesandten, welche damahls zu Riga waren und den Ausgang erwarteten, verwunderten sich höchlich, dafs die Teutschen allzeit solch gut Glück hätten: dahingegen die Reussen mit so grossem und gewaltigem Kriegs-Heer selten eine schlechte Festung zu erobern vermochten. ✓

Umb diese Zeit hatte sich Vesceke, der gewesene Fürst zu Kokenhausen, welcher die Teutschen so hinterlistig umgebracht, zu Dorpt, welches ihm von den Nowogorden und andern Reussen zu ewigen Zeiten, mit dem Versprechen, ihn dabey zu schützen, war geschenckt worden, festgesetzt, plagte das Land umbher, und kunten ihm die Teutschen, weil ihrer zu wenig waren, nichts abgewinnen. Weil aber im selben Jahre der Bischoff Albrecht mit einer grosen Menge Pillgramen wieder kam, und seinen Bruder Herman auch mitbrachte, der numehr, nachdem der König in Dänmarcken von den Sachsen gefänglich hinweggeführt worden, sein Bischoffthum erlanget, und ungehindert antreten konte, so wurde einmüthig beschlossen, dafs die Ehstnischen Länder solten getheilet werden, also, dafs Ugganien dem Bischoff Herman, Sackalen denen Schwert-Brüdern bliebe, und der Strand mit den Sieben Kirchspielen zu Riga käme. Darüber eine grosse Freude entstund bey denen am Strande, also, dafs sie dem Bischoff den zweyjährigen Tribut, welchen sie wegen der Dänen ihm nicht hatten erlegen können, willig reichten. Die Ugganier auf dem Hause Odenpä hätten zwar ihren Bischoff Herman auch gerne angenommen, allein sie wurden von Vesceka, der Teutschen Feinde, verhindert: derwegen die Rigischen an ihn schickten und ermahneten, er solte sich von den aufrührerisch- und mörderischen Leuten weggeben. Denn es war dieses Schlofs zu Dorpt wegen seiner Stärke und weil es die Schwert-Brüder für ihren verrätherlichen Mord sehr befestiget und mit aller Nothdurfft wol versehen hatten, ein Aufenthalt aller Verräther und Schelmen, die dahin flohen, und von Vesceka in Schutz genommen waren. Weil aber kein Friede von dem Fürsten zu erhalten war, wolte gleichwol der Bischoff von Riga die Kirche, welche er zu Dorpt gepflantzet hatte, nicht in der Feinde Hände lassen, sondern berieff die Schwert-Brüder, und was er von den Ausländischen und Einwohnern, Rigischen, Lyven und Letten zusammenbringen konte, welche sich auch willig einstellten und samleten sich bey Astijerfwi oder der Burtnickschen See. Die Teutschen Kriegs-Leute waren unter zwey teutschen Fürsten, nemlich Hertzog Friedrich von Sachsen und Hertzog Friedhelm*). Nachdem sie nu allda ihr Gebet verrichtet, schickten sie ein auserlesen Volck vorher, die Tag und Nacht fortzogen, zu versuchen, ob sie das Schlofs unversehens überfallen könnten. Ein Theil von ihnen überzogen die Wirländer, welche abermahl widerspänstig waren. Der Bischoff mit dem übrigen Heer rückte vor Dorpt: Weil aber das Schlofs wohl verwahret und bewachtet wurde, belagerten sie es vollkömmlich, richteten

*) S. Gadebusch livl. Jahrbücher, Th. I., Abschn. I., Seite 170., Not. s).

allerhand Sturmzeug davor auf, sônderlich einen hôltzernen Thurm, sehr starck und hoch, schoben denselben an den Graben, fingen an zu untergraben mit dem halben Theil des Heeres, dafs sie in kurtzer Zeit den Wall fälleten, den Graben fülleten, und mit dem Thurm nâher rückten. Hierauf wurde die Festung nochmals aufgefordert, und denen Belagerten, wo sie sich ergeben würden, ein freyer Abzug zugesagt: allein der Fürst verliess sich auf die Nowogordische Hülffe, welche bald darauf- ins Land kam. Weil aber ein Theil von den Teutschen ihnen entgegen ging, die andern aber die Belagerung fortsetzten, zogen sie wiederumb zurück, und kamen also die andern wieder zur Belagerung, in welcher sie die auf dem Schlofs mit Schleudern und Schiessen sehr ângstigten, indem sie auch glüende Eisen und Tigel in die Festung schlâuderten: Andere richteten Mauer-Brecher auf, daraus sie dem Feind schaden konten. Die im Schlofs feyrten imgleichen auch nicht mit dergleichen Zeug; indem aber die Christen untergruben, wurde das Blockhaus nâher an die Mauer gebracht, und denen Belagerten keine Ruhe gelassen. Denn bey Tage hielte man mit Schiessen und Werffen an: des Nachts aber machte man allerhand Krieges-Gerâusch, die Belagerten dadurch zu ângstigen.

Nachdem nu die Belagerung viel Tage gewâret, wurde endlich von den Christen beschlossen, man müste den Ort durch Sturm einnehmen, und an denen, so drauf wâren, ein Beyspiel, den andern Abtrünnigen zum Schrecken, statuiren, und ihnen keinesweges, wie den andern auf den eingenommenen Häusern wiederfahren, den freyen Abzug gestatten. Drauf wurde demjenigen, der es am ersten ersteigen solte, grofse Belohnung versprochen, und des andern Tages, nach verichtetem Gottesdienst, das Wêrck mit Zusammentragung der Reiser und Holtzes angefangen; welches aber wol umbsonst gewesen wâre, wenn nicht die auf der Festung selbst einen Weg gewiesen hâtten. Denn umb neun Uhr Morgens eröffneten sie ein grofs Loch an den Wâllen und wâltzten feurige Räder aus gegen der Teutschen Blockhause, dasselbe zu verbrennen, warffen auch Holtz und Reiser dazu, damit das Feuer desto ehe angehen möchte: die Belagerer aber löschten das Feur bald und zündeten die Brücke an einem andern Orte an, dadurch die Reussen sich zertheilen musten. Als diefs geschehen, lief ein tapfferer Ritter, Nahmens Johann von Appeldorn*), an den Wall, dem sein Knecht, Peter Ogo, mit den andern folgte, und kamen erstlich auf den Wall, und dann zur Festung. Wer aber dieselbe erstlich erstiegen, ist unbekant. Es halff je einer den andern hinauf, sonderlich durch das Loch, welches die Ehsten selbst gemacht, und hielten den Feind mit Spiefsen und Lantzen ab.

Nachdem nu die Teutschen den Anfang der Eroberung gethan, folgten etliche Letten und Lyven auch nach, die alsbald anfangen, alles, was ihnen vorkam, zu erwürgen, also, dafs bey 200 Mann auf dem Schlofs erschlagen wurden. Die aber entfliehen wolten, kamen denen, so umb das Schlofs hielten, in die Hände, und wurden alle gântzlich umbgebracht, bis auf einen, welcher des Fürsten zu Sufsdal Unterthan war, denselben behielten sie lebendig, kleideten ihn, und gaben ihm ein gut Pferd, dafs er nach Reufsland ziehen und den Verlauff der Sache kundt thun möchte. Die Festung zündeten sie an, und kehrten mit dem Raub wieder heim. Der Nowogoroder Entsatz aber zog nicht ohne grofse Schmertzen wieder zurück.

*) Ein Bruder des Bischoffs Albrecht.
I. Bd.

Durch diese Eroberung wurden die umbliegenden Heyden abermahls gedemüthiget, daß sie umb Gnade baten, Zins und Geschenke brachten, und unterthänig zu seyn versprachen. Auch stellten die Öseler des Bischoffs Bruder, Herrn Dietrich von Buxhöfweden, wieder auf freyen Fuß.

Der Bischoff Herman aber baute das verwüstete Schloß Dorpt wieder auf, und legte vornehme Leute darauf, dasselbe zu bewohnen *), als Hrn. Engelbrecht von Tysenhausen, seinen Bruder Hrn. Dietrich von Buxhöfweden, **) Hrn. Helmold von Lüneburg und Hrn. Johan von Dolen, und gab einem jeden ein gewisses Stück Landes ein, liefs auch daneben viel andere Teutschen sich daselbst niedersetzen: aber die Ehsten, als diejenigen, den sie nicht trauen dörfen, liefsen sie nicht mehr auff die Festung kommen.

Hierauf wurde der Thum nach Dorpt gelegt und 24 Dörffer dazu verordnet, welche den Canonicis regularibus eingegeben wurden. So setzte er auch seinen Bruder Rothmarn zum Thum-Probst ein, und ist also von der Zeit an Dorpt ein sonderlich Stift und gedachter Herman der erste Bischoff daselbst worden, worunter eine Zeitlang Leal und die Wycke gehörte; etliche Jahre aber darnach wurde es abgesondert und die Insul Ösel dazu verordnet, und das Öselische Stift genannt; dessen Thum-Kirche auch eine Zeitlang nach alten Pernau, endlich aber nach Hapsal ist verlegt worden.

Die Schwert-Brüder zogen nach gedachter Eroberung nach Sackalen, und baueten Fellin wieder gar fest.

✕ Unterdeß schickten die Reussen von Nowogorod und Pleskau ihre Gesandten zu dem Bischoff nach Riga und liefsen umb Friede anhalten, welcher auch mit ihnen dergestalt geschlossen wurde, daß sie die jährliche Zinse, so sie vorhin von Tolowa gehabt, fallen lassen; welchen Ort der Bischoff mit den Schwert-Brüdern theilte, und liefs ihnen den dritten Theil davon. Auch theilten sie Waigel in zwey Theil, wovon die Helffte bey Ugganien oder Dorpt, und die andere Helffte, neben Sackalen, Nurmegunda und Sorkaba, den Schwert-Brüdern blieb.

Im Jahr Christi 1224 war in Lyfland ein gewünschter Friede und gute Sicherheit; denn weil die Christen das feste Schloß Dorpt weg hatten, kam eine große Furcht auf alle die umliegende Länder und Völker, daß sie gern Friede hielten, damit es ihnen nicht, wie den Reussen, ergehen möchte. Dadurch fingen die Einwohner an, ihre Nahrung und Ackerbau wieder vorzunehmen, und die, so bisher in den Wäldern und Wildnissen sich aufgehalten, kamen wieder zu ihre Häuser und Güter, welches innerhalb 40 Jahren wegen des stetswährenden Krieges nicht geschehen war. Derhalben sandte Bischoff Albrecht einen Thumherrn, mit Nahmen Mauritius, an den Pabst Honorium den dritten, welcher damahls nicht zu Rom, sondern zu Bononien seinen Sitz hatte, umb einen Apostolischen Legaten zu begehren, der auch hernach ankam, nemlich Willhelm, Bischoff von Mutina, Sacri Palatii Cancellarius, ***) welcher fast ein

*) Hier begeht Hiärn einen Fehler. Es war nicht das Schloß Dorpt, sondern Odempä, welches Bischof Hermann wieder erbaute und mit Besatzung versah. Origin. Livon. p. 169.

**) Apeldern.

***) Gadebusch behauptet aus Urkunden, er sey erst im Anfange des folgenden Jahres nach Livland gekommen. S. dessen Livl. Jahrbücher Th. I., Abschn. I., Seite 184., Not. l) und m).

4) Schler; s. Orig. Livon. p. 201.

gantzes Jahr in Lyf- und Ehistland blieb, reisete das Land mit Fleiß durch an allen Orten, stärckete die neuen Christen im Glauben, und ermahnete sie zur Beständigkeit.

Weil auch die Dähnen mit den Bischöflichen wegen der Ehistnischen Provinzien streitig waren, nahm er Harrien, Jerwen, Wirland und die am Strande gelegene Gebiete in der Wycke unter des Pabsts Sequester, endlich aber, auf vielfältigem Anhalten der Dähnen, liefs er ihnen Reval und Harrien. Über die andern Örter aber setzte er seinen Mitgefolgten, Magistrum Johannem, bis zum Abtrag der Sache zum Stadthalter, theilte auch die Länder zwischen den Bischoff und die Ordens-Brüder, und rieth ihnen, dafs sie die Einwohner nicht zu sehr beschweren und sie dadurch zum Abfall reitzen möchten. Zu Riga wurde er von den Nowogordischen Legaten besucht, und umb Confirmation des aufgerichteten Friedens gebeten. Auch kam zu ihm auf sein Ersuchen Wiechard, *) ein Ältister oder Haupt der Semgaller, den er zu bekehren grosse Mühe anwandte: allein er war alzu halsstarrig; doch brachte er so viel zu wege, dafs Wiechard einen Priester mit in Semgallen nahm. Imgleichen ersuchte ihn Wiesewald, der Fürst von Gercike, und andere mehr.

Im selben Jahr 1224, den ersten Tag Decembris, auf dem Reichstage zu Nürnberg, wurden Bischoff Albrecht zu Riga und sein Bruder Herman, Bischoff zu Dorpt, von Henrichen, dem Römischen Könige, in die Zahl der heyl. Römischen Reichsfürsten genommen und mit allen zugehörigen und den Reichsfürsten gebührenden Regalien belehnet. **)

Folgenden 1225sten Jahres rüstete sich der Apostolische Legat zum Abzuge. Und dieweil er eine geraume Zeit auf guten Wind wartete, kamen die Öseler mit grossem Raube und vielen Gefangenen, die sie aus Schweden gebracht; solches schmerzte den Legaten, der die Gefangenen tröstete, und als er nach Gottland kam, kündigte er daselbst eine Creutzfahrt an, die Öseler zu überziehen, wozu sich die Teutschen willig finden liessen, aber die Gottländer und Dähnen schlugens ab.

Es kam auch zur selben Zeit Hertzog Barnaim, des Hertzogen Bogislaufs des andern aus Pommern Sohn, und bald darnach ein Graf von Arnstein, am Hartz gelegen, mit statlichem Volcke ins Land, den Christen zu Hülffe. Derowegen versamleten sich der Bischoff von Riga, der Bischoff von Semgallen, Meister Volqvin, nebst den angekommenen Pillgramen bey Embeke, im Anfange des 1226sten Jahres, als die See mit starckem Eise gantz beleget war, und gingen in die 20,000 Mann starck mit einer beschwerlichen Reise zu Rofs und zu Fufs nach Mohn, woselbst die Heyden eine Festung hatten, davon noch heutiges Tages die Rudera, dergleichen man jetzt Baur-Bürge nennet, südwärts gegen Ösel bey einem Dorff Linnus zu finden. Daselbst ruheten sie eine Nacht aus, musten aber etliche Scharmützel halten, mit denen, so auf der Festung waren. Dieselbe schickten betrieglicher Weise zum Bischoff, liessen ihm sagen, sie thäten niemanden Leid, sondern wolten gern Friede halten, und den Glauben annehmen. Es war aber darauf angesehen, dafs sie hernach die Christen im Wiederkehren desto besser über-

*) Westhard.

**) Man sehe Gadebusch Livl. Jahrbücher Th. I., Abschn. I., S. 182., Hupels nordische Miscellaneen St. 24. u. 25. S. 388., und C. E. Napiersky de diplomate, quo Albertus, episcopus Livoniae, declaratur princeps imperii romano-germanici, num authenticum sit, et quo anno datum, disquisitio. Rigae 1832. 8.

fallen könnten. Weil aber die Teutschen solches vermercketen, schlugen sie es ihnen ab, und meineten, die Festung zu ersteigen; aber sie wurden mit Steinen und Spießsen abgetrieben. Dahero sie eine ordentliche Belagerung anstellen musten; richteten Bollwercke und Sturm-Zeng auf, untergraben den Wall und kamen endlich mit dem Block-Hause so nahe, dafs sie das Holtzwerck, womit die Festung umgeben war, mit eisernen Haken herunter reissen und einen Platz entblößen konten: Rüsteten sich darauf zum Sturm und riefen Gott umb Hülffe an. Die Heyden aber fleheten ihren Götzen an, und schrien: Thor aphita. *) Endlich kamen die Christen mit grofser Mühe auf den Wall; denn die Burg lag auf dem Berge, welcher gantz mit Eysf bedeckt und so glat war, dafs man nicht stehen konte; oben aber war eine steinerne Maur, worüber sie sich mit Stricken und Leitern helffen musten. Dergestalt wurden die Feinde in die Flucht geschlagen, und die Festung mit großem Frolocken der Christen gewonnen, ausgeplündert und verbrannt, die Heyden aber alle erschlagen. Hierauf ruckten die Teutschen nach Ösel nach einem befestigten Flecken, Wolde genannt, fast mitten im Lande gelegen, welchen sie ebenmäfsig belagerten. Weil aber die Heyden das Beyspiel derer von Mohn für Augen hatten, und sich nicht getrauten, den Teutschen zu widerstehen, ergaben sie sich und liefsen sich tauffen: und nachdem sie der Vornehmsten Kinder zu Geiseln gegeben, erlangten sie einen Frieden. Die übrigen auf der Insul sandten zu denen Teutschen umb Friede und bekehrten sich, gaben auch die Schwedischen Gefangenen wieder lofs, und zogen also die Rigischen mit Freuden und Sieg wieder heim.

Aber es währte diese Freude nicht lange, weil sie, nach Riga kommend, nicht wenig Elend und Betrübniß für sich funden: zumahlen in ihrer Abwesenheit die Cuhrländer und Semgaller, ihre Gelegenheit absehend, unversehens einen Einfall über die Düna gethan, das Kloster St. Niclas-Burg bey Dünamünd eingenommen, und zerstört: die Priester und Mönche niedergemacht und sonst grofsen Schaden gethan hatten; darüber der Bischoff und die Rigischen, weil das Kriegs-Volck ferne war, nicht in geringen Sorgen und Schrecken geriethen. Wie nu Meister Volqvin mit den andern wieder von Ösel kamen und solches vernommen, nahm er ihm für, die Cuhren und Semgaller hinwieder zu überziehen. Und nachdem das Volck in etwas ausgeruhet, versamleten sie sich aufs neue und rückten in Semgallen. Die Einwohner daselbst begegneten die Christen freudig, also, dafs es mit ihnen zu einem harten Treffen gerieth, aber die Christen behielten die Oberhand, und erschlugen bey 1600 der Heyden und Abtrünnigen, kehrten also mit guter Beute wieder nach Riga.

Auf den Frühling begaben sich Hertzog Barnaim und der Graf von Arnheim mit theils dero Völcker wieder anheim. Dahero der Semgaller Fürst Westhard wieder einen Muth fassete, verband sich mit den Littauern und fiel unverhofft umb Ascheraden ein, und verheerete das Land. Es war zur selben Zeit auf Ascheraden ein Voigt und Pfleger, Nahmens Marqvard von Bürbach, ein unverzagter kühner Held, der brachte in aller Stille an Lyven und Letten so viel zusammen, als er immer vermochte, und setzte den Semgall- und Littauern, welche mit schwe-

*) ph oder f kann von den Ehsten nicht anders, als ein w ausgesprochen werden, also müssen sie gesagt haben: Thor awita d.i. Thor hilff. Anm. des Verf.

rem Raube wieder im Abzuge waren, nach, überraschte sie eines Morgens, da sie ganz sicher waren, und erschlug derer bey 500, verlor aber darüber der Seinen nicht wenig. Westhard erwischte in der Eyl einen langen Stock, so ungefehr im Feuer lage, wehrete sich damit, und schlug Marquarden etliche Zähne aus dem Munde, und kam damit davon. Die Christen aber behielten das Feld. Wie dieses dem Meister Volqvîn zu Ohren kam, samlete er sampt den Teutschen die Lett- und Ehsten, welche sich willig einstellten, setzte den Littauern nach, erschlug derer über 2000, doch verlor er auch fast 600 der Seinigen, und kehrte also mit großer Beute wieder nach Riga.

Obzwar die Dänischen und Rigischen sich kurz vor Eroberung der Insul Ösel verglichen und einen Bund mit einander wieder die Heyden gemacht hatten, erwuchs doch bey jenen (weil der König in Dänmarcken anderweit zu schaffen hatte, und also an diesem Ort nichts verrichten konnte) ein heimlicher Neid und Ämulation; dachten daher mit List dasjenige zu verhindern, welches sie mit Macht nicht thun konnten, und fertigten Anno 1227 einen falschen Legaten mit Päbstlichen Bullen ab, darin dem Orden geboten ward, hinfüro mit den Heyden still zu halten, es sey denn, daß sie den Christen ins Land fielen und ihnen Schaden zufügten.

Dieses bekümmerte den Meister und die Rigischen nicht wenig, wusten auch anfänglich nicht, wie sie solches verstehen solten; zumahlen der Pabst diesen Orden selbst bestätigt, und dem Bischoff sampt ihnen alle das Land, so sie den Heyden abgewinnen könnten, zu ewigen Zeiten frey und unverhindert zu besitzen, verschrieben hatte. Da aber die Teutschen den Betrug endlich merckten, fertigten sie den falschen Legaten dergestalt ab, daß ihm die Lust wieder zu kommen verging. Der Meister aber, dem es sehr schmerzte, überzog die Dänischen Örter in Ehstland, eroberte die Stadt Reval und trieb die Dänen zum Land hinaus. Die Bürgerschaft aber und Landsassen nahm er unter seinen Schutz, und ließ die Stadt mit starcken Mauren, Thürmen und Graben wol befästigen. Solches ging dem Könige in Dänmarcken nicht wenig nahe, welcher sich rüstete, den Orden mit einem gewaltigen Kriegs-Heer heimzusuchen; wurde aber durch anderweitige Unruhe daran gehindert. Weil aber die Schwert-Brüder leichtlich erachten konnten, daß sie dem Könige nicht allein wegen seiner Macht, sondern auch der vielen in Teuschland habenden Verwandten und Bundsgenossen, zu schwach seyn würden, erachteten sie, daß es ratsam seyn würde, sich mit dem Ritterlichen Orden des Hospitals S. Mariä des Teutschen Ordens zu Jerusalem, welcher damahls in Preussen mächtig war, zu vereinigen: Fertigten also Anno 1229 eine Bothschaft ab an den damahligen Hochmeister gemelten Teutschen Ordens, Hrn. Herman von Saltza, welcher zur selben Zeit zu Venedig war, um zu bitten, daß dieser Schwert-Brüder Orden in jenen möchte aufgenommen und einverleibet werden. Solches war dem Könige nicht verborgen, welcher alle Mittel und Wege suchte, diese Verbündnis zu hindern. Daher nahm der Hochmeister diese der Schwert-Brüder Werbung auf einige Zeit in Bedenken.

Mittlerweil ist mit des Bischoff Albrechten, Meister Volqvîns und seines Ordens, sampt des gantzen Adels Bewilligung das älteste und erste Ritter- oder Land-Recht in Lyfland, bestehend in 67 Punkten aufgesetzt und publiciret worden, *) dessen man sich in den Stifften Riga,

*) Diefes geschah schon im Jahr 1228. S. Gadebusch livl. Jahrbücher Th. I., Absch. I., Seite 208., Note 1.

Dorpt, Ösel und Cuhrland, imgleichen des ritterlichen Schwert-Brüder Ordens Landen gebraucht hat: Die aber in Harrien und Wirland haben ihr eigen Recht gehabt, welches vom König Woldemarn dem andern in Dänmarcken ihnen gegeben worden.

Es wollen etliche, dafs zu dieser Zeit die Cuhren von dem Bischoffe und Herr Meister zum Christlichen Glauben sind gezwungen worden, und dafs Bischoff Albrecht ihnen einen, Nahmens Emund, zum Bischoffe verordnet, welches dem Bericht der Dänischen Scribenten, davon vorhin Meldung geschehen, zuwider läuft; es sey denn, dafs die Cuhren, nachdem sie von den Dänen erstlich bekehret, wieder abgefallen, und also aufs neue von den Teutschen auf den rechten Weg sind gebracht worden, und dafs dieser Emund eben der vorgedachte Ernemund sey, welchen vielleicht die Teutschen bey seinem Bischoffthumb, dennoch aber unter ihrer Jurisdiction könten geschützet haben.

Im selben Jahr ging Albrecht, Bischoff zu Riga, mit Tode ab, nachdem er Ein und dreisig Jahr wol und löblich regirt hatte, und ward zu Riga im Thum, den er selbst gestiftet, begraben. Wie nu der Ertz-Bischoff zu Brehmen, Gerhard, den tödlichen Hintrit dieses löblichen Bischoffs vernommen, vermeinete er, es gebührete ihm noch wie bishero geschehen, einen Bischoff nach Lyfland zu ordnen: hielte derowegen mit seinem Capittel Rath, und erwehlete einen, Nahmens Albertus Saurbeer, der in allen Künsten ein ausbündig gelahrter Mann, und des Stifts Scholast, oder wie es Crantzius wil genannt haben, Magister war, zum Bischoffe zu Riga; worin das Rigische Thum-Capittel nicht einwilligen wolte; sondern protestirte dawieder aufs höchste, vorgebend, weil die Stifte Riga und Dorpt numehr in des Römischen Reichs Fürsten Zahl genommen und vom Pabst zum Bischoffthum bestätigt wären, dürfften sie sich den Brehmischen nicht unterwerffen, wusten ihnen auch hierinnen nichts zu Willen. Dieses verdrofs dem Ertzbischoff und seinem Capittel nicht wenig: daher gerieth die Sache vor dem Pabst, dahin auch die Rigischen gefordert wurden. Unterdessen trug sichs zu, dafs zu Lübeck der Bischoff Johann Todes verbliche, und das Capittel daselbst der Wahl halber uneinig ward; derhalben ward gedachter Albertus dahin vor einen Administratoren eingesetzt, bis man daselbst zu einhelliger Wahl gelangen möchte. Den Rigischen aber wurde alle Freyheit der Election gleich andern Bischöfflichen Kirchen zuerkannt, und sie vom Gehorsam der Brehmischen (welchen ein ewiges Stillschweigen auferlegt ward) gänzlich befreyet. Wurde also Anno 1230 von den Lyfländischen Bischöffen und ihren Canonicis, Nicolaus, ein gelahrter, Tugendhafter und sitsamer Herr, zum Bischofe in Riga erwehlet.

Dieser erlaubte den Rigischen Bürgern (weil darunter viel Gottländer waren, die sich in diesen Jahren dahin gesetzt, und sich selbst nach den Rechten, welche sie aus Gottland mitgebracht, richteten) dafs sie sämptlich des gottländischen Rechts sich gebrauchen möchten, doch mit dem Vorbehalt, dafs sie keine Baur-Sprache, Wilkür und Schatzunge für sich selbst, sondern mit Vorwissen des Bischoffes zu Riga, anrichten und halten solten, welches er mit einem sonderlichen Privilegio bekräftigte. Während dieses Bischoffs Regirung ist Hr. Woldemar von Rosen, Ritter, wie auch Hans von Ungern ins Land kommen, und von dem Bischoffe mit statlichen Land und Leuten belehnet und begabet worden. Von diesen beyden sind alle andere dieses Nahmens und Geschlechts in Lyfland entsprossen. Es hat auch der Bischoff einen

Ritter, mit Nahmen Dietrich, dessen zuvor gedacht, und seine Frau Sophia (welche eine Tochter war des obgedachten Fürsten von Kokenhausen, Visceke, der zu Dorpt erschlagen ward, und seiner Gemahlin Baba) mit dem Hause Kokenhausen sampt einem guten Ort Landes, so daherumb gelegen, belehnet.

Anno 1233 starb Bischoff Nicolaus zu Riga*) mit großer Klage des Capittels, nachdem er ins vierde Jahr regirt hatte, und wurde zu Riga im Chor der Thum-Kirche begraben.

Hierauf berathschlagte sich das Capittel wegen Erwehlung eines Bischoffes; und weil vorgedachter Albertus Saurbeer, der ihnen bevor von dem Brehmischen Ertz-Bischoffe benennet worden, während seiner Administration zu Lübeck nicht allein von jedermännlichen einen sonderbahren trefflichen Ruhm erworben, sondern auch vom Pabst zum Oratorn und Legaten in Preussen und Lyfland verordnet war, hielten sie davor, daß ihnen zu sonderbarem Gedeeyen gerathen würde, wenn sie einen so beliebten Bischoff haben könnten: Erwählten ihn also, und fertigten ihre Bothschafften an ihn ab. Albertus nahm solches, ungeachtet dessen, was ihm zuvor von ihnen wiederfahren war, gutwillig an, und kam noch selbigen Jahres mit Frolocken der Einwohner nach Riga, und trat sein Bischoffthum an.

Folgenden 1234sten Jahres richtete der Bischoff zu Leal und Dorpt Hermannus, mit Bewilligung obgedachten Bischoffes zu Riga und der Ritterschafft daselbst einen Vertrag mit den Schwert-Brüdern auf, dergestalt, daß sie und ihre Nachkommen beynahe die Helffte seines Landes in seinem Bischoffthum, nemlich Sackale, Normgunde, Mogeke und Alambus, auch die Helffte von Waigel, mit allen Kirchen-Zehenden und zeitlichen Nutzungen zu ewigen Zeiten einhaben, besitzen und gebrauchen solten, mit allen ihren Zubehöri gen und Gerechtigkeiten, jedoch den geistlichen Rechten unschädlich, also, daß, ob sie wol in denselben Orten und Kirchen beqveme und geschickte Personen haben und halten möchten, aber gleichwol ihm und seinen Nachkommen erstlich vorstellen und dieselbe investiren lassen solten. Vor welche Verlehnung sie ihm dann mit keinen andern zeitlichen Diensten verpflichtet seyn solten, denn allein wieder die Anläuffe der Feinde neben ihm aufzuziehen; und vor sein Bischoffthum zu streiten, ihm auch in geistlichen Sachen gehorsam zu seyn. Auch behielt sich der Bischoff vor, wegen seines tragenden Ampts ihre Kirche zu visitiren, wie solches der Vertrags-Brief**) mehrer Länge ausweiset.

Anno 1236 schickte der Teutsche Hochmeister, Hr. Herman von Saltza, zwene vornehme Ritters-Brüder selbigen Ordens, nemlich Bruder Ehrenfried von Neuenburg, Commendatoren zu Altenburg, des Hochmeisters angebohrner Freund, einen sehr beruffenen und weisen Mann, und Bruder Arnold von Dorff, oder, wie ihn andere nennen, von Neuendorf, Commendatoren zu Negelstädt, in Lyfland, mit dem Befehl, daß sie sich fleißig erkündigen solten, wie es umb den Orden der Schwert-Brüder, ihr Regiment und Verhalten beschaffen: und wiewol sie

) Arndt zeigt (in seiner livl. Chronik Th. I., S. 219., Note) und Th. 2., S. 53.), daß er länger, und zwar bis 1254 gelebet habe, und daß in diesem Jahre auch erst sein Nachfolger Albert II. erwähnt sei. S. auch Gadebusch livl. Jahrbücher Th. I., Abschn. I., S. 261.

**) Diesen findet man beim Arndt Th. 2., S. 16., der ihn zum Jahr 1224 rechnet: wogegen aber Gadebusch auch einige Zweifel äußert. S. dessen livl. Jahrbücher Th. I., Abschn. I., S. 175., Not. a).

instruirt waren, daß sie vor dem Winter wieder heim kommen sollten, war es ihnen doch nicht möglich, sowol wegen der zimlichen Weitläufigkeit der von den Schwert-Brüdern eroberten Örtern, als auch des in Besichtigung darüber eingefallenen Winters; musten also bis auf den Frühling im Lande bleiben. Wie aber die See wiederumb rein war, und die Abgesandten nach Teutschland kehren wolten, gab ihnen Meister Volqvin drey seiner Ordens-Brüder, nemlich Bruder Ermund, der von etlichen Reimund genannt wird, Commendator zu Wenden, Bruder Johan Salinger, Ordens-Marschall, und Bruder Johan von Magdeburg, mit zu. Diese waren die mächtigsten unter dem Orden, und hatten völlige Macht in der Sache wegen Aufnehmung der Schwert-Brüder in den Teutschen Orden, zu thun und zu lassen.

Unterdessen, weil der Hochmeister an den Pabst und Keyser in wichtigen Sachen verreisen muste, und der Abgesandten Wiederkunfft zu Marburg in Hessen, woselbst damahln des Teutschen Ordens Residentz war, nicht abwarten konte, hinterließ er einen Statthalter seines Ordens, mit Nahmen Ludewig von Ottingen, dem befahl er, daß, wenn die abgesandte Brüder aus Lyfland würden wieder kommen, er alsdenn ihren Bericht anhören, und sich darüber mit den andern Ordens-Brüdern berathschlagen solte, was in dieser Sache vorzunehmen, oder zu lassen sey. Nicht lange nach des Hochmeisters Abreise, kamen die Bothen nach Marburg: dahero versammelte der Statthalter, Bruder Ludewig von Ottingen, bey die 70 Brüder des Ordens, denen die Hochmeisterische Gesandten ausführlich berichteten, wie sie es in Lyfland gefunden, und warumb sie über den Winter alda verharret hätten.

Die abgesandten Schwert-Brüder waren wegen des Hochmeisters Abwesenheit nicht wenig bekümmert, wurden doch von den andern verständiget, daß der Hochmeister den Bruder Ludewig von Ottingen zu dem Ende hinterlassen hätte, daß er sie hören solte, und in aller Gestalt, als ob er selber gegenwärtig wäre, in der Sachen nach Nothdurfft zu verfahren. Darauf eröffneten sie ihr Gewerb, und stellten in gedachten Statthalters und der Ritter-Brüder Bedencken; dahero traten sie, so viel ihrer zur Stelle waren, zusammen, erwogen alles hin und her, fragten endlich die in Lyfland gewesene Commendatoren, was sie guts dazu riethen? Bruder Ehrenfried wiederrieths, und sprach: daß ihm der Creutz-Brüder Leben nicht gefiele: Es wären Leute eigenes Muthwillens, die auch ihren Orden nicht sonderlich in Acht nahmen, begehrten dazu viel seltsame Versicherungen, und daß eben die zwene vornehmsten Abgesandten, nebst vier andern, diejenigen wären, welche am meisten darauf drungen.

Der Commendator von Negelstädt sprach hierauf: Es wäre zwar alles wahr, was Bruder Ehrenfried von den Schwert-Brüdern gedacht; weil sie aber dennoch des Vorhabens wären, den Teutschen Orden anzunehmen, und allen Mißbrauch fahren zu lassen, als wolle er noch das Beste verhoffen, absonderlich, wenn sie gute Exempel der Teutschen Ordens-Brüder vor sich haben und sich darnach richten könnten. Wie nu diese beyde ihre Meynung ausgesagt hatten, wurden auch die andern Ordens-Brüder befraget, was ihr Gutdüncken hierin wäre. Die meisten gaben Bruder Ehrenfried Beyfall; aber als die Stimme an einen noch jungen Bruder kam, Namens Herman von Heldringen, welcher hernach Meister des Teutschen Ordens ward, sprach er: daß ers vors rathsamste erachte, die Sache unerörtet zu lassen, und dem Hochmeister, welcher ein hochverständiger und kluger Herr war, heimzustellen. Diese Wort nahm Bru-

der Arnold auf, und bath den Statthalter, er wolle erwegen, was dieser junge Mensch sagte; diesem gaben alle andere Beyfall, und wurde die Sache dem Hochmeister heimgeschoben.

Darauf wurden die Lyfländischen Bothschafter vorgefordert, welche der Statthalter bath, dafs sie es nicht verübeln wolten, dafs der Hochmeister ihrer Ankunfft nicht erwarten können; hielte ihnen den letzten Schlufs vor, und stellte es in ihren Willen, ob sie bis zu des Hochmeisters Wiederkunfft alda verbleiben, oder wieder nach Lyfland kehren wolten. Hierauf gaben jene zur Antwort, dafs es ihnen nicht gelegen wäre, länger auszubleiben, wolten dennoch des Ordens Gutdüncken hierinnen folgen; welcher endlich vor rathsambst hielte, dafs die beyden ältesten der Schwert-Brüder nach Lyfland reisen möchten; der dritte aber, Johan von Magdeburg, alda verharren und des Hochmeisters ferneres Bedencken abwarten sollte. Zogen also die andern beyde wieder zurück; Bruder Johan von Salinger aber starb unter Weges.

Wie nu der Statthalter vermerckte, dafs es mit des Hochmeisters Wiederkunfft eine geraume Zeit anlauffen würde, wurd er Raths, sich nach dem Keyserlichen Hoff zu verfügen: wie ers dann auch bald werckstellig machte, und nahm mit sich den Bruder Johan von Magdeburg aus Lyfland, auch folgten ihm von seinen Mitbrüdern Ulrich von Döre, Wichman von Würtzburg und Herman von Heldringen. Als diese ankamen und dem Hochmeister der Schwert-Brüder Begehren anzeigten, da beschlofs bey sich der Hochmeister, dafs er sie in seinen Orden nehmen wolte, wofern er des Pabsts Einwilligung erlangen könnte; machte sich also bald fertig, nahm Abschied von dem Keyser und verfügte sich, in Begleitung Bruder Johan von Magdeburg, nach Salerna,*) woselbst der damahlige Pabst Gregorius der neunnde Hoff hielte.

Mitlerweile rüsteten sich die Littauer wieder die Teutschen in Lyfland: ihnen vorzukommen, fiel Meister Volqvin mit einer grofsen Macht in Littauen, und folgten ihm nebst andern Pilgramen, auch ein Graf von Dannenberg, und ein vornehmer von Adel, Herr Johann, Crantzius nennet ihn Dietrich, Haseldorff, welche kurtz zuvor ins Land kommen waren. Wie nu beyderseits Krieges-Heere an einander geriethen, entstand eine grausame und blutige Schlacht: Endlich aber wurden die Christen von den Littauern in die Mitte gefasset, und gantz und gar mit einem Ringe umgeben; da dann der Meister, nebst dem Grafen und obgedachten Haseldorf, 48 Ritter-Brüdern und vielen Pilgramen, sampt anderen auf etliche 1000, erschlagen wurden. Geschehen Anno 1237**) im 28sten Jahr der Regirung dieses Meisters.

An dem Päbstlichen Hoff ging es mit der Schwert-Brüder Sache zimlich langsam zu. Denn obzwar der Hochmeister keiner Mühe sparete, des Pabsts Einwilligung zu Aufnehmung der Schwert-Brüder in den Teutschen Orden zu erhalten, so war ihm dennoch des Königs in Dänmarcken Waldemari des andern Legat allemahl verhinderlich, welcher keine Mühe noch Kosten sparen liefs, der Schwert-Brüder Ansuchen zu hintertreiben; hatte auch den Pabst so weit gebracht, dafs er Anno 1236 beschlossen, die Dänen solten gantz Ehist- und Cuhrland haben, die

*) Nicht nach Salerno, sondern nach Viterbo.

**) Unser Verfasser begeht hier, wie fast alle livländische Geschichtschreiber, den Fehler, dafs er diese merkwürdige Schlacht zu spät ansetzt. Sie fiel schon 1236 den 22. September vor. Gadebusch livl. Jahrbücher Th. 1., Abschn. 1., S. 222.

Schwert-Brüder und die Rigischen sich mit dem Lett- und Lyflande begnügen lassen: Doch blieb er endlich dabey, daß dem Könige in Dänmarcken, Harrien und Wirland, mit den Städten Reval, Wesenberg und Narva, Anno 1238 restituiret werden müste. Unterdessen da dieses also stund, kam eine andere Bothschaft von den Schwert-Brüdern, nemlich Bruder Gerlach, der Gerade genannt, eines Pfarrern Sohn von Holtzhausen (welches nicht zu verwundern, weil den Priestern zu der Zeit die Ehe an allen Örtern noch nicht verbothen war). Dieser brachte die betrübte Zeitung von Meister Volqvins Tode, hielte auch ferner an, daß dem lang begährten Wercke der Aufnehmung in den Teutschen Orden ein glückhafftes Ende möchte gegeben werden.

Der Hochmeister aber merckte wol, daß, wo des Pabsts Begehren kein Genügen geschehen sollte, würde alles unfruchtbarlich ablaufen, und alle angewandte Mühe und Unkosten vergebens seyn. Die Lyfländischen Abgesandten dörfte er auch hierin nicht zu Rath ziehen, weil ihm wol bewust, daß sie nimmermehr einwilligen würden, dasjenige, so sie mit schwerer Mühe erworben, umbsonst weg zu geben. Endlich beschloß er bey sich selbst, dem Pabst zu willfahren. Denn wenn die Schwert-Brüder seinem Orden einverleibet, er alsdann gegen ihnen wol solches verantworten wolte.

Wie er nu eines Tages mit seinem Geferten, nemlich den 4. Januarii Anno 1238 *) aufwartete, und den Pabst nur mit vier Personen, nemlich dem Patriarchen von Antiochia, Ertzbischoff von Bare, Conraden von Straßburg, Bruder Teutschen Ordens und Päbstlichen Marschall, und einem andern Bruder, so päbstlicher Cämmerling war, alleine antraff, wurde es mit dieser Sache bald richtig, und darauf die Brüder aus Lyfland eingefordert, und ihnen des Pabsts Erklärung angedeutet. Also knieten die Brüder vor dem Pabst nieder, der gab ihnen sampt allen Schwert-Brüdern Ablas aller begangenen Sünden, absolvirte sie von ihrem gehabten Orden, und setzte sie in den Teutschen Orden: vermahnete sie, daß sie sich darin löblich verhalten solten, und gab ihnen die Benediction.

Da wurden ihnen ihre alte weiße Mäntel mit dem rothen Schwert und Stern abgenommen, und neue weiße Mäntel, mit dem schwarzen Creutz bezeichnet, wiederumb angehenget.

Nachdem der Hochmeister wieder in seine Herberg kam, sagte er zu den neu gekleideten Ritter-Brüdern, daß, ehe sie in diesen Orden getreten, er sie nicht habe fragen mögen wegen ihrer Länder Beschaffenheit; nu aber begehrte er zu wissen, wie vermög- und wolbesitzlich seine neu angetretene Ritterschafft, und was vor Schlösser und Bürge ihrem Gebiete zugehörig wären? Hierauf gaben die beyde Brüder dem Hochmeister gründlichen Bericht, zehleten auch die Festungen eine nach der andern her. Da sie aber auf Reval und die, so dem Könige in Dänmarcken abgedrungen waren, geriethen, fiel ihnen der Hochmeister in die Rede und sprach: von diesen ist numehro weiter nicht zu gedencken, können auch von euch und uns künfftig nicht mehr verthädigt werden. Denn die Päbstliche Heyligkeit hat dieses ausdrücklich vorbehalten, daß dem Könige von Dänmarcken die abgedrungene Örter wieder eingeräumet werden, welches

*) Oder vielmehr schon 1237, wie aus der päpstlichen Bestätigungs-Bulle erhellet, die vom 14. May dieses Jahres datirt ist. Codex dipl. Poloniae T. V., p. 13. n. 19., Orig. Livon. p. 274. n. 54.

ich auch versprechen und anloben müssen, bey mir auch also beschlossen und vorgenommen habe, werde auch solches ehestes ins Werck stellen. Über diese Rede entsetzten sich die Lyfländische Brüder nicht wenig, und konte sich der Bruder Gerlach nicht enthalten, dafs er, sich gegen seinen Ordens-Bruder Herman von Heldrungen wendend, in diese Worte ausbrach: Wäre es nicht geschehen, es geschehe nu und nimmermehr, das rede ich warlich. Aber es stund nicht mehr zu endern, und müsten die Gesandten mit ihres Herrn Erklärung zufrieden seyn.

Bald hernach sandte der Hochmeister den Bruder Herman und Bruder Gerlachen voraus an seinen Statthalter Ludewig von Ottingen mit Befehl, dafs er gegen seine Ankunfft 60 Ritter-Brüder erwehlen solte, die man in Lyfland zu Ersetzung derer in Littauen erschlagenen verordnen möchte. Er aber selber mit dem Bruder Johan von Magdeburg begab sich zum Keyser Friedrichen und erzehlete ihm von seiner Verrichtung, welches dem Keyser sehr lieb war, den, den Ritter-Brüdern zum Steur, dem Hochmeister sechzig Marck Goldes mitgab. Wie nun der Hochmeister zu Marburg ankommen war, hielte er ein Capittel und machte eine Anstalt, die 60 Ritter-Brüder nebst einem guten Theil Reutern nach Lyfland abzufertigen, verordnete ihnen zum Meister daselbst, Hrn. Dietrich von Grüningen, anders Grüneck. Aber kurtz darnach, auf des Capittels Einrathen, bedachte er sich, aus Ursachen, dafs dieser Grüningen noch ein junger Bruder des Ordens, und setzte dazu einen alten Bruder, Nahmens Herman Balck, welcher bereits etliche Jahr der Landmeisterschafft in Preussen löblich vorgestanden, damit es in dem ersten Antrit desto mehr Ansehens und Achtens haben möchte.

V i e r d t e s B u c h .

Bevor ich von der Regirung und den Thaten der Teutschen Ordens-Brüder in Lyffland einige Meldung thue, erachte ich für nötig, den guthertzigen Leser, damit er die Geschichte desto besser verstehen und einnehmen könne, die Bewandnis dieses Ordens zu berichten, welcher dergestalt seinen Anfang bekommen.

Im Jahre 1190, als der Saracenische Sultan Saladinus die Stadt Jerusalem den Christen vor drey Jahren wiederumb abgewonnen und jetzo Keyser Friederich, des Nahmens der erste, sonst Barbarossa zugenannt, da er in der Hitze in einem Wasser baden und sich erkühlen wollen, ertruncken, und sein Sohn, Hertzog Friedrich, das Kriegsvolck gen Antiochiam geführt: da ist daselbst ein Sterben unter das Volck gerathen, dafs er verursacht worden, das Lager aufser der Stadt, und ein gut Stück Weges ins Feld aufzuschlagen. Da aber gleichwol die Seuche nicht nachgelassen, sondern täglich viel Leute danieder gerissen; desgleichen auch vor der Stadt, welche auf Grichisch Ptolomais, auf Lateinisch Accona, auf Teutsch aber Ackers genannt wird, geschehen, da allererst durch die rothe Ruhr viel umbkommen, und auch nicht wenig über den Sturm und Scharmützel sind verwundet worden: haben derowegen etliche, insonderheit aber die vornehmsten und wol habenden Bürger und Schiffer von Brehmen und Lübeck, aus Mitleiden und Barmhertzigkeit gegen denen, welche, von männiglichen gantz verlassen, elendig gestorben, sich zusammen geschlagen und vereinigt, der Krancken und Verwundeten sich anzunehmen, machten von den Segeln der Schiffe Gezelte und brachten die Krancken darunter, derer sie aus Gottsfürchtiger Andacht fleissig warteten, und mit Tranck und Speise sampt anderer Nothdurfft verpflegten; doch nicht desto weniger, wo es die Noth erfordert und man Lermen geblasen, die ersten und vorn an der Spitze wieder die Feinde gewesen, und ihnen dadurch grofse Gunst und Ruhm bey Fürsten, Herren und jederman gemacht.

Wie nu Hertzog Friedrich diese ihre herrlich- und Christliche Liebe an ihnen gesehen, hat er Grafen Adolph von Hollstein und Bischoff Henrich von Würtzburg, welche den jetztgedachten Wolthätern grofse Beförderung gethan, befohlen, dafs sie denselben in Städten gute Herberge und anders verschaffen solten, damit sie die Krancken und Armen desto besser pflegen könnten; dazu er denn auch aus seinen eigenen Mitteln monatlich eine grofse und ansehnliche Summa Geldes verordnet; und weil gedachte Brehmer und Lübecker bey dem Hertzog

ansuchten, daß er ihnen diese ihre zusammengeschworne Brüderschaft als einen besondern Orden bestätigen wolle, berieth sich der Hertzog mit den anwesenden Fürsten, Grafen und Herren und beschloß endlich, einen Orden Teutscher Brüder und Ritter von ehrlichen Adels-Genossen zu stiften und anzurichten, derer Ambt seyn sollte, die Armen im heyligen Lande zu versorgen und das gelobte Land, sampt andern der Christenheit Grentzen, wo und wann es von nöthen seyn würde, mit gewehrter Hand zu vertheidigen. Diesem Orden schenckte und räumete der König zu Palestina Henricus, Balduini Sohn, das Hospital S. Marien daselbst ein, welches kurtz zuvor ein Teutscher Ritter den Armen und Krancken zum Besten erbauet hatte. Daher sie den Nahmen bekommen, daß man sie genannt, die Brüder des Hospitals S. Marien zu Jerusalem.

Folgenden Jahres haben Keyser Henrich, der Sechste dieses Namens, des Hertzogen Bruder, und Papst Cölestinus der dritte, diesen Orden bestätigt und mit mancherley Privilegien und Freyheiten verehret. Wie denn auch selbigen Ordens-Leuten viel Fürsten und Herren anfangs nicht wenig geschenckt hatten, bevor obgedachter löblicher Fürst, Friederich, den Brüdern eine sonderliche Besoldung monatlich aus seiner eigenen Rent-Cammer verordnet und zugeeignet.

Dieses Ordens Wapen war ein schwarzes Creutz im weissen Schilde, und die Kleidung ein weißer Mantel mit einem schwarzen Creutz, und musten sie alle (die Priester ausgenommen) stets lange Bärte tragen. Unter andern Privilegien ist ihnen volkömmliche Macht gegeben, Ritter zu schlagen, welche Herrlichkeit sie gleich den Königen und Potentaten hernachmahls gebraucht.

Es muste ein jeder, der sich in diesen Orden begeben wolte, einen körperlichen Eyd leisten, daß er die Strengigkeit, Zucht, Regel und Gehorsam selbigen Ordens bestendig und treulich halten wolte, daß er Teutscher Zungen, frey, und von ehrlichem Adel gebohren wäre, daß er sein Lebtag kein ehelich Weib gehabt, auch keinem Frauen-Bilde die Ehe zugesagt hätte, und daß er bis in seinen Tod ein rein-keusches Leben ohn alle Hurerey führen wolte, daß er kein Gelübd gethan, in einen andern Orden zu treten, auch daß er mit keiner Leibes-Kranckheit behaftet wäre, die ihm zu Vollentziehung seiner Ordens-Pflicht hinderlich seyn könne; und endlich, daß er keines Menschen in der Welt, weder Vaters, Mutter noch anderer Freunde und Verwandten mehr achten wolle, umb Gunst oder Freundschaft Willen, als allein seines Ober-Herrn des Meisters Gebot und Befehl. Drauf that er auch folgenden Eyd: So gebe und opffere ich mich mit Seel und Leib, Gut und Blut Gott und seiner auserwählten keuschen Mutter der H. Jungfrauen Marien, und dem Zeichen dieses Ordens, daß ich ihr Diener seyn und für das Creutz streiten wil alle die Tage meines Lebens, daß mir Gott also warlich helffe und das H. Creutz. Sonsten waren sie zu keinem Studiren verpflichtet, mochten anstat der Gebete, so man horas canonicas nennet, nur das Vater Unser, den Glauben und Ave Maria sprechen.

Der erste Meister dieses Ordens war Henrich Walpot von Passenheim, fort im Eingang des Jahres 1191; im andern Jahr Keyser Henrich des sechsten, welcher viel gute Satz- und Ordnungen seinem Orden fürgeschrieben, welche anfänglich gar Gottsfürchtig und gestrenger Weise sind gehalten worden. Nachdem die Gottsfurcht und Eyfer allmählig abgenommen; die

Gewalt und Herrschafft aber gewachsen, sind sie bey den Nachkommen in Verachtung gerathen, dergestalt, dafs auch in den letzten Jahren von den Brüdern ein Sprichwort gewesen:

Kleider aus, Kleider an,
Essen Trincken schlaffen gan,
ist die Arbeit, so die Teutschen Herrn han.

Dieser fromme Meister ist gestorben zu Ackers Anno 1200 den 24. Octobris im zehenden Jahr seiner Regirung und lieget auch alda begraben.

Nach ihm ist erwehlet Otto von Karpen ein achtzigjähriger frommer Gottsfürchtiger Mann, bey Regirung Keyzers Philippi des andern dieses Nahmens, und Pabst Innocentij des dritten, hat 6 Jahr diesem Ampt vorgestanden, ist Anno 1206 den 2ten Junij entschlaffen und liegt zu Ackers begraben.

Nach ihm ist gefolget der dritte Meister, Nahmens Herman Bart, ein Edelmann, oder, wie etliche wollen, ein Hertzog von Bart aus Holstein, hat vier Jahr dem Orden fürgestanden und ist Anno 1211 den 20sten Martij gestorben und zu Ackers begraben worden.

An seine Stelle, noch im gedachten Jahre, ist erwehlet worden der vierdte Meister, Herman von Saltza, ein Meifsnischer von Adel, oder, wie etliche wollen, eines Freyherrn Sohn aus Düringen, ein vernünftiger, beredeter und nicht minder tapffer und tugendhafter Herr. Er brachte seinen Orden in grossem Aufnehmen und Ansehen, dafs er auch zu mehrer Bestärckung gegen die Unglaubigen in Teutschland, Italien und Franckreich grosse Gewalt und Macht bekommen. Derhalben er hin und wieder in den Gebieten, so diesem Orden zuhöreten, Landmeister verordnete. Daher man ihn zuerst einen Hochmeister genannt hat. Zu seiner Zeit begab sich Landgraf Conrad von Düringen mit vier und zwanzig seiner Edelleuten unter diesen Orden.

Weil nu die Unglaubigen und Saracenen im heyligen Lande die Oberhand behielten, wurde der Hochmeister sampt seinen Ordens-Brüdern genötigt, sich von dannen, und nach Venedig zu erheben, woselbst er auch seinen Sitz nahm, alda er auch ein herrlich Haufs, wie auch sonst in Italien, Ungern und Teutschland viel andere Häuser mehr erbauet. Er hat auch von Keyser Friedrich dem andern, des Römischen Reichs Adler, in einem Schilde mitten im Creutz, als des Ordens Wapen zu führen, erlanget.

Es ist in nechst fürhergehenden dritten Buch erwehnet, welcher Gestalt Hertzog Conrad von Massau von den Preussischen Barbarn beängstiget worden; und wie er, nachdem die ihm zu Hülff kommende Schwert-Brüder alle erlegt, mit ihnen einen Anstand auf einige Zeit treffen müssen: Nu aber, als der Ruhm des Teutschen Ordens allenthalben erschollen, und der Hertzog sich besorgte, die Heyden möchten, ihrer Art nach, nicht lange Glauben halten, absonderlich, weil er sich keiner Hülffe aus Pohlen zu der Zeit zu getrösten hatte, hat er, nach gehaltenem reiffen Rath und einhelliger Bewilligung, auch mit Wissen seiner Gemahlin Agathen und seiner Söhne Bolefslaen, Casimiren und Semoviten, die Brüder des Teutschen Ordens zu Hülff angenommen, und ihnen, sampt ihren Nachkomlingen, das Culmische Land und Lebau, imgleichen alles, was sie künftig von den Unglaubigen durch göttliche Hülffe erobern würden, mit allem Recht und Nutzungen, wie er und seine Vorfahren dasselbe besessen, in Ewigkeit zu besitzen, übergeben: also, dafs er sich darin kein Recht noch Eigenthum fürbehalten; sondern

aller Zusprach, die er, seine Gemahlin, Kinder und Nachfahren sich anmassen möchten, begeben. Und zu mehrer Festhaltung solches mit Sigel und Brieffe bekräftiget. Geschehen Anno 1226 den 4. Junij.

Die Preussen, die nicht gern sahen, daß sich diese Gäste einnisteln solten, gedachten also mit ihnen, wie mit den Dobrinischen Schwert-Brüdern, herumb zu springen: aber die Ordens-Brüder nahmen sich in der erst wol in acht, bis sie sich nach gerad stärckten und endlich den Preussen zu mächtig worden; also, daß fast innerhalb zehen Jahren das gantze Land in ihre Gewalt gerieth, welches sie mit unterschiedlichen Festungen, derer sie theils erobert und verbessert, theils von Grunde aufgebauet, sich versicherten. Ihnen ward Anno 1229 zum Landmeister verordnet Herman Balke, von welchem vor diesem erwehnet worden, daß er nachmahlen, als die Schwert-Brüder Anno 1238 dem Teutschen Orden einverleibet, zum ersten Landmeister in Lyfland (die man nachgehends Herrn Meister genannt) ist eingesetzt worden. /

Von seiner Ankunfft nach Lyfland schreiben die Meisten nur schlechter Dings, daß er alda mit seinen Gefehrten mit Freuden sey empfangen worden, und daß er bald nach seiner Ankunfft den vorigen Orden der Gottes-Ritter oder Schwert-Brüder in dem Habit des Teutschen Ordens umgekleidet habe; welches ich in seinem billigen Werth lasse. Daß sie aber melden, daß ihm bald ein Päbstlicher Legat, nemlich Wilhelm, der gewesene Bischoff zu Mutina, numehr aber Päbstlicher Pönitentz-Vater, sey ins Land gefolget, alda der Vertrag zwischen dem König von Dänmarcken und dem Orden, wegen Abtretung derer von den Schwert-Brüdern den Dänen abgenommenen Örtern in Ehistland, geschlossen worden, scheint ungereimt, massen sie selbst gestehen, daß solches in Beyseyn des Königes von Dänmarcken geschehen. Nun aber hat man keine Nachricht weder in den Dänisch- noch Lyfländischen Geschichten, daß der König in Dänmarcken zu der Zeit in Ehistland gewesen, zu geschweigen mit so viel Fürsten, Bischöffen und andern Reichsherren, derer im Vertrage, welcher nicht fehlen kan, gedacht wird, und ist selbiger datirt zu Steensby, welches ein Ort in Dänmarcken seyn muß, wie der Dänische Nahme gnugsam ausweiset, und zwar Anno 1238 den 26. May. Daher gnugsam zu schliffen, daß in so kurtzer Zeit, nemlich den 4ten Januarii, der Hochmeister nicht von Salerna*) nach dem Keyserlichen Hoffe reisen, alda des Keyserß Abscheid erwarten, nachdem wieder nach Marpurg in Hessen ein Capittel halten und den Herr Meister nach Lyfland abfertigen, dieser aber das Nötigste in Lyfland einrichten und sich wieder in Dänmarcken einfinden können;**) sondern vielmehr abzunehmen, daß der Vertrag geschehen, bevor der Herr Meister in Lyfland ankommen. Weil man aber hievon keine weitere Gewisheit hat, auch wenig daran gelegen, stelle ichs dahin. Wegen des Vertrages aber stimmen die Historici alle überein; und weil die Dänischen Scribenten aus des Reichs Archivo die Puncten am deutlichsten öffnen, wil ich derer Bericht hierinnen folgen, welcher dieses Einhalts zu finden:

*) Oder vielmehr Viterbo.

**) Alles dieß wird sehr begreiflich, sobald man weiß, daß die Vereinigung der beiden Orden nicht, wie Hiärn glaubt, im Jahr 1238, sondern schon 1237 geschah.

In Gegenwart Königes Woldemarn, Erichen, als erwählten Königes, Hertzog Abeln und Hertzog Christoffern, Woldemarn Söhne; imgleichen des Ertz-Bischofes zu Lunden Ufonis, Wilhelmi gewesenen Bischofs zu Mutina, Päbstlichen Pönitentz-Vaters und des H. Stuels Legaten, Bischofs Peter von Ahrhus, Bischofs Nicolai von Roschild, sampt Herrn Johan von Borglum, Johan und Anfrieden, Prediger Ordens, Rembrechten und Albrechten, Schwartz Brüder Ordens, Graffen Albrechten und Ernst von Glicken, wie denn auch des Hrn. Hermans, Herr Meisters in Lyfland und Preussen, Brudern des Teutschen Hauses S. Marien zu Jerusalem, sampt mehren und der besten des Reichs Dänmarcken Bedienten, ist nachfolgendes geschlossen worden.

Nachdem die Päbstliche Heyligkeit und sämptliche Cardinale in Warheit befunden, dafs die Stadt und das Schlofs Reval, sampt den Landen Jerwen, Wirland und Harrien (welche alle in Ehistland liegen) dem Könige von Dänmarcken zugehörig und daher ihm zugeurtheilet: numehr aber in die drey Jahre nach gesprochenem Urtheil vorenthalten seyn; derwegen der König fertig gestanden mit einer Schiffs-Armee und Kriegs-Heer, solche Länder wieder einzunehmen, welches zu vieler Unheil hätte gerathen können: Als sind vor dem Könige erschienen der Päbstliche Legat und der Herr Meister, und haben sich mit ihm folgender Gestalt vertragen. Es hat der Herr Meister für sich, seine Brüder und Nachkommen versprochen: demjenigen, so dem Könige von dem Pabst wegen Jerwen, Harrien und Wirland zuerkannt worden, nachzuleben, und in keinem Wege ferner, weder mit Rath noch That, zu hindern, wo der König von den Heyden hin-für ein mehrers dazu gewinnen könne; sondern es sol der König und seine Nachkommen solches alles frey besitzen, nutzen und gebrauchen, und der Herr Meister nebst seinen Brüdern, so viel ihr Orden zulassen wil, dazu behülflich seyn, doch mit dem Vorbehalt, dafs sie ohne Päbstlichen Zulas zu Vergifsung Christlichen Bluts sich nicht mögen gebrauchen lassen: Welches ihnen auch der König hinwieder versprochen, und legte dieses dazu, dafs er von allem, was sie mit gesamter Hand den Heyden abgewinnen könnten, für sich zwey Theil behalten, den dritten aber dem Orden überlassen wolte.

Ferner hat der Herr Meister für sich und seine Ordens-Brüder zugesagt, Reval mit allen dazu gehörigen Land und Festungen, nachdem sie ihr Vieh und fahrende Gütter ausgenommen, dem Könige oder seinem dazu Verordneten ungebrochen, frey und ungehindert wieder zuzustellen: Damit auch die Ordens-Brüder sich den König in ihren Gebeten desto mehr mögen anbefohlen seyn lassen, hat er ihnen den Ort des Landes, Jerwen, für seiner Seelen Seeligkeit geschencket, doch mit dem Vorbehalt, dafs der Orden ohn seinen, oder seiner Nachkommen Wissen und Willen, keine Festung daselbst bauen möge. Gleichergestalt übergab der Ertzbischoff von Lunden, mit Einwilligung seines Capittels, ihnen alle geistliche Gerechtigkeit selbigen Ortes. So versprach auch der König dem Orden allewege günstig zu verbleiben, und selbigen, weder mit Gewalt, noch Rechten, von obgedachtem District Jerwen und dazu gehörigen geistlichen Jurisdiction zu dringen: imgleichen, dafs er ihm keine Gewalt auf Ösel oder in der Wyck zufügen wolle. Und damit die Freundschaft unter beyden Theilen desto besser verbleiben möge, haben sie einer dem andern allen zugefügten Schaden und Unkosten nachgegeben, gestaltsam auch die gehobenen Einkünfte, so die Schwert-Brüder aus Ehistland genossen, nachgelassen worden. Wer

nu diesem Contract zuwieder handeln würde, solte des Pabsts und der Bischöffen in Lyfland Bann unterworfen seyn etc. Geschehen zu Steensby Anno 1238. 7. idus Maij. *)

Weil nu die Streitigkeit zwischen dem König von Dänmarcken und dem Orden gedachter-⁺mafsen beygelegt war, sandte der König eine grofse Anzahl Volckes, unter Anführung seiner Söhne Abeln und Cnuten, dem Orden wieder die Reussen zu Hülff nach Ehistland, mit welcher Macht die Ordens-Brüder nebst dem Bischoff Herman zu Dorpt in Reufsland einfiehn, und hielten mit den Reussen bey Iseburg eine Schlachtung und erlegten über 600 Reussen: die übrigen nahmen die Flucht, derer viel gefangen wurden. Der Herr Meister sampt dem Bischoffe zu Dorpt belagerten kurtz darnach die Stadt Pleskau und rüsteten sich zum Sturm. Wie die Reussen solches vermerckten, begehreten sie Friede, mit Erbieten, sich dem Orden zu ergeben; welches auch mit Einwilligung des Reussischen Fürsten Gerpolden geschehen, also, dafs beyde, die Stadt und das Schloß Pleskau, dem Orden übergeben worden. Der Herr Meister verlies alda eine gute Besatzung von Ordens-Brüdern und andern Christen und zogen also die Teutschen mit Freuden wieder nach Lyfland. **)

Es sol auch im selben Jahr, wie Albertus Abbas meldet, Graff Adolph von Hollstein mit einer ansehnlichen Macht den Lyfländern Beystand geleistet haben.

Anno 1240 den 24. July ging der Hochmeister, Hr. Herman von Saltza, nachdem er ohngefehr 30 Jahr regirt hatte, mit Tod ab in Apulien, und ist zu Barletto begraben. An dessen Stelle der fünfte Hochmeister Conrad, des Zunahmens der Herliche, gefolget. Er war ein Landgraff in Düringen und Hessen und Sanctae Elisabethens Ehemans Bruder.

Der König in Dänmarcken richtete im selben Jahr das Bischoffthum zu Reval wieder vollends ein, und verordnete einen mit Nahmen Torchillus dahin zum Bischoff, wie aus folgendem Briefe ***) zu sehen.

Valdemarus Dei gratia Danorum Slavorumque Rex, omnibus praesentes literas inspecturis salutem et dilectionem: Cautela providendum adversus oblivionis insidias de scripturae providentis suffragio, pro eo, quod nonnunquam antiquitate fit temporis, ut quae praesentibus recta et clara fuerant, posteris dubia et obscura reddantur. Quare praesenti indagine duximus inferendum; quod cum nos terram Esthoniae de infidelitatis devio, abjectis idolis, cum Dei auxilio ad cultum convertimus nominis Jesu Christi, et per ejus gratiam, qui ad se venientibus dat veniam, adeo populus fidelium crevisset, ut proprio episcopo indigeret. Nos ne nova plantatio ex defectu pastoris in pristinum dilaberetur errorem, dominum Torchillum Ecclesiae Revaliensi praeficiendum elegimus, et electum praesentavimus venerabili patri Lundensi archiepiscopo terrae praedictae metropolitano. Qui prout ad ejus spectabat officium, electionem, confirmationem vel praesentationem admisit, ac eidem electo munus consecrationis impendens, ipsum praefecit episcopum

*) Das wäre also der 9. Mai, nicht, wie Hiärn oben sagt, der 26.

**) Andere setzen diese Begebenheit ins Jahr 1243. S. Gadebusch livl. Jahrbücher, Th. I., Abschn. I., Seite 237. f.

***) Diesen findet man schon in Pontani historia Daniae pag. 321; aus welchem Schriftsteller Hiärn auch die übrigen hier folgenden Urkunden genommen zu haben scheint.

ecclesiae antedictae. Vnde cum in consecratione jam dicta promissimus, Revaliensi ecclesiae providere de dote: Nos quod promissimus, favore benigno prosequentes, jam dicto episcopo recipienti nomine ecclesiae octoginta uncas in Revalia dotis nomine assignavimus, perpetuo ab eadem ecclesia libere possidendos; insuper autem concedimus eidem episcopo quadraginta uncas in Vironia, donec Virensi ecclesiae provisum fuerit in praelato. Cum autem ibi fuerit episcopus ordinatus, volumus ut memoratus episcopus Revaliensis praedictos quadraginta uncas Vironensi episcopo sine contradictione dimittat: Ad haec cum tam ratione fundationis, quam ratione dotis, constet nos esse veros patronos, jus eligendi et praesentandi electum nobis nostrisque successoribus perpetuo in posterum reservamus. Quod si forte processu temporis matrix ecclesiae capitulum sive conventum habuerit, ad nos tantum, non ad ipsos pertineant electio et praesentatio; in quibus si ipsi, aut episcopo loci duxerint nobis opponendos, decernimus, ut ad nos vel successores nostros recta via dos redeat memorata. Datum Eresborrig anno Domini MCCXL. Calend. Octobris XVII.

Kurtz zuvor hat er wegen der Zehenden, so den Bischöffen in Reval solte erlegt werden, geordnet, wie folget:

Valdemarus Dei gratia Danorum Slavorumque Rex, omnibus Esthoniensem et Vironiensem terram inhabitantibus salutem et gratiam. Mandamus omnibus et singulis militibus, castrensibus, Vasallis et Feudatarijs, sive terram nostram, quae libera dicitur, sive quamcunque aliam terram jure Feudali, vel quocunque alio titulo detineant, ut ex illis decimas decimarum persolvere episcopo Revaliensi non omittant; quod licet alicui terram vel uncas jure feudali concessisse dignoscimur, semper tamen solutionem decimae decimarum excipimus et excepiamus: prohibentes districtius, ne aliquis praesumat praedictam solutionem, quasi nomine nostro et autoritate, retinere et sine diminutione de singulis solvere, sicut est praedictum, seu praefectus noster sit, seu alius, quocunque alio nomino censeatur etc. Datum Vortingborg Anno MCCXL. XIX. Cal. Augusti. *)

Im folgenden 1241sten Jahre quinto Calendarum Aprilis ist obgedachter König Valdemarus, der andere des Namens, mit Tode abgegangen; (etliche, wie wol unrecht, setzens im negst vorhergehenden Jahr) und trat der bereits erwählte König Erich, Waldemars Sohn, die Regierung an, welcher Anno 1242 die Kirche zu Reval mit einigen Freyheiten versehen, wie solches aus den Briefen mit mehrern erhellet.

Ericus Dei gratia Danorum Slavorumque rex omnibus hoc scriptum cernentibus in Domino salutem. Universitati vestrae tenore praesentium constare volumus evidenter. Quod nos cum consensu hominum nostrorum in partibus Esthoniae commemorantium, cum venerabili domino Torchillo episcopo Revaliensi, talem fecimus compositionem: Quod idem episcopus singulis annis, donec ad Esthoniā per Dei gratiam venerimus, percipere debeat sine exceptione qualibet, de viginti uncis duo talenta ponderata, unum de siligine et alterum de hordeo, et tam de omnibus liberis bonis nostris, quam de caeteris in partibus Esthoniae infeudatis. Et sicut Esthones ferunt decimas ad mandatum dominorum suorum, sic pars episcopi ei in Revaliam deferatur.

*) Pontani hist. Daniae pag. 322.

Memoratus autem Episcopus huic compositioni consentiens promisit, quod tam in procurationibus, quam in causis omnibus spiritualibus, usque ad nostrum adventum, nihil amplius petere debeat vel facere erga suos subditos, quam juxta morem et consuetudinem, quam habet dominus Hermannus episcopus Torpatensis. Quia huic compositioni non interfuerunt quidam nobis infeudati, praecipimus tam illis, quam omnibus aliis infeudatis, quatenus hanc compositionem ratam habeant et inviolabiliter observent. *)

Damit der Bischoff desto besser wissen möge, wie es zu Dorpt mit den Zehenden gehalten würde, hat ihm Bischoff Herman folgenden Inhalts dessen Nachricht gegeben:

Reverendo in Christo patri et domino Torchillo Revaliensi episcopo, Hermannus D. G. Torpatensis episcopus, cum charitatis affectu salutem perpetuam et praesentem. Supplicavit nobis pietatis vestrae paternitas, quatenus jus, quantitatem et modum synodaliū procurationum, quas nobis in dioecesi nostra exhiberi facimus, literis vobis nostris sigilli nostri impressione signatis subdistingvere et scribere studeremus. Noverit itaque paternitatis vestrae sanctitas, quod a nostris hanc recipimus procurationem, de duobus uncis unum Kulmet siliginis, de quatuor uncis unum Kulmet tritici, et de quolibet unco unum Kulmet avenae, de duobus uncis unum pullum, de viginti uncis unum plaustrum foeni, percipimus. De censu autem seu annona jam superius memorata, carnes seu alia ad usum nostrum et expensas necessaria praeparari facimus et operari. **)

Wiewol in diesen Jahren die Ordens-Brüder (weil sich der Hertzog von Pommerellen und Cassuben mit den abtrünnigen Preussen wieder den Orden verbunden hatte, und ihnen allen möglichen Abbruch zu thun keine Mühe sparete) in Preussen wenig Ruhe hatten, so war dennoch in Lyfland guter Friede bis ins 1244ste Jahr, da sich der Großfürst von Nowogorod, Namens Alexander, wieder erregte, und mit großer Macht Pleskau belagerte, auch endlich, unangesehen des tapffern Widerstandes, so ihm die Ordens-Brüder gethan, erobert; da von den Ordens-Brüdern 70, nebst vielen Teutschen, geblieben, sechs wurden gefangen und zu Tode gemartert. Solchen Verlust gaben die Ordens-Brüder durch ihren Abgesandten, so Anno 1245, nebst dem Dänischen Statthalter, von Reval nach Dänmarcken gegangen waren, dem Könige Erichen zu erkennen, mit Bitte, weil man der Reussen weitem Einfall zu befahren hätte, daß der König sowol wegen seiner eigenen Sicherheit, als dem Orden und gantzen Christenthum zum Besten, ihnen zu Hülffe kommen wolle. Weil nu der König mit einer guten Kriegs-Macht versehen war, welche er wieder seinen Bruder, den Hertzogen von Schleswig, Abeln, mit dem er in Streit gerathen, gesamlet: numehro aber, nachdem die Zwiftigkeit beygelegt worden, weiter nicht vonnöthen hatte, setzte er sich vor, in eigner Person mit nach Ehstland zu gehen. Damit aber in seiner Abwesenheit sein Bruder Abel, dem er nicht wol traute, ihm nichts schädliches zufügen möchte, handelte er mit ihm, daß er nebst seinem Kriegs-Volck ihm Gesellschaft leisten wolle, welches der Hertzog bewilligte, und ließen beyderseits ihre Kriegs-Macht nach Schonen über-

*) Potanus pag. 327.

**) Pontanus l. c.

setzen, in Meinung, alda zu Schiffe zu gehen. Wie nu alles an Volck, Schiffen und Proviant, und was sonsten zu einer Kriegs-Rüstung vonnöthen seyn möchte, fertig war, kam eine andere Bothschaft aus Lyfland an den König, mit Vermeldung, dafs der Grofsfürst nicht weiter ins Land gerückt were; sondern sey wieder zurückgezogen: daher zu der Zeit bedenklich, ihn zu verfolgen, oder weiter zu reitzen, dieweil die Ordens-Brüder nicht mit genugsamer Macht zum Widerstand versehen waren, sey also rathsamer, das Volck zu besparen, bis man eine gelegnere Zeit, ihr Vorhaben ins Werck zu stellen, absehen könne. Derwegen wurde diese Reise von dem Könige eingestellt, womit auch der Hertzog zufrieden war. Nicht desto weniger schickte König Erich einige Kriegs-Leute nach Ehstland den Seinigen auf allen Fall zu Hülff.

Im selben Jahr starb der Herrmeister in Lyfland, Herr Herman Balck, nachdem er sieben Jahr daselbst löblich regirt hatte.

An dessen Stelle verordnete der Hochmeister dahin zum andern Herr-Meister einen Nahmens Henrich von Heimborg.

Unterdessen hatte der Pabst Innocentius, der vierdte dieses Nahmens, den oftgedachten Wilhelm, gewesenen Bischoff zu Mutina, numehr aber Päpstlichen Poenitentz Vater, als einen Apostolischen Legaten nach Preussen abgefertiget, welcher daselbst vier Bischoffthümer, nemlich: Erme-, Culmer- und Samland und Pometzan, einrichtete.

Inzwischen hat sich begeben, dafs der rechte Erbe des Fürstenthumbs Pleskau, mit Nahmen Jeroslaus, den halben Theil seines Landes der Kirchen zu Dorpt eingehändiget und übergeben, aus was Ursachen solches geschehen, ist mir unbewust. Einige wollen, dafs er es gethan, weil er damahl den Christlichen Glauben angenommen habe, solches aber hat keinen Grund, zumahlen alle Reussen lang zuvor der grichischen Religion zugethan waren. Diesen halben Theil des Plescowitischen Gebiets hat der negste Bischoff zu Dorpt, nach Hermannum, Nahmens Bernhard, durch Zulas und Billigung, auch habender Macht und Gewalt des Bischoffes Albrechten zu Riga, als damahl Apostolischen Legaten, Anno 1247 den Brüdern des Teutschen Ordens mit allen Zubehörungen übergeben, doch mit diesem Vorbescheid, dafs ihm der Teutsche Orden wieder verpflichtet seyn solte, in allen wiederwärtigen Fällen, wenn und so oft es die Noth erfordern würde, dem Bischoff zu Riga und dem zu Dorpt, auch ihren Nachkommen, in eigner Person, zu Rettung gemelter Kirchen beyständig zu seyn, sie zu beschützen und zu verthädigen und in aller vorstehender Gefahr die ersten und letzten zu seyn, wie die darüber aufgerichtete Brieffe und Sigel weitlenftig und mit mehren Umständen aufweisen.

Im obgedachten Jahr bathe sich der Herr Meister in Lyfland, Henrich von Heimborg, nachdem er zwey Jahr regiret, vom Ampte ab, weil er wegen seiner Schwachheit weiter dabey nicht verharren könnte, und wurde an seine Stelle gesandt Dietrich von Grüneck, welcher der dritte Herr Meister in Lyfland gewesen. Weil nu zu dieser Zeit die Cuhren wieder abtrünnig worden, rüstete er sich wieder selbige und ruckte ihnen ins Land. Daselbst er viel von ihnen erschlagen und derer Örter Meister spielte; liefs er die Häuser Goldingen und Amboten aufführen, versahe selbige mit guter Besatzung und liefs im Lande ausrufen, dafs alle diejenigen, so den Christlichen Glauben annehmen, dem Orden unterthänig seyn und Tribut geben wolten, ihres Lebens versichert seyn solten: Aber die Barbaren wolten ungern daran; daher es

nicht ohn vielfeltig-scharfen Gefechte ablaufen konte, da auch mancher tapfferer Ordens-Bruder das liebste hinzusetzen muste. Wie aber die Cuhren sahen, dafs die Teutschen nicht ablassen wolten, untergaben sie sich dem Fürsten von Littauen, Mendaven, welchen der Michau Mendolphen nennet, und ein abgesagter Feind der Christen war. Dieser rüstete sich mit einer grofsen Kriegs-Macht und ruckte vor Amboten, selbiges Haus zu belagern. Da solches der Herr Meister vernommen, hat er, nebst dem Marschallen Berwardt sampt dem Teutschen Kriegs-Volck, im Walde unvermercket gehalten, bis der Feind das Haufs stürmen wollen, selbigen unversehens überfallen und in die Flucht getrieben, über 1500 Littauer erlegt und derer viel gefangen. Der Christen aber sind nicht mehr geblieben als vier Ordens-Brüder und zehn andere. Drauf hat der Herr Meister die übrigen Häuser im Lande, wie wol nicht ohn grofse Mühe und Verlust der Seinigen eingenommen und befestiget.

Anno 1249 wurde ein Reichstag in Dänmarcken zu Roskyld gehalten, in welchem der König unter andern den Ständen zu erkennen gab, dafs er Willens sey, eine Creutzfahrt in Ehstland vorzunehmen, daselbst nach löblicher Gewonheit seiner Vorfahren den Christlichen Glauben weiter wieder fort zu pflanzen, wie denn auch die Klagen seiner Unterthanen aufzunehmen, und was sich an einer und anderer Unordnung, so sich zeithero, da kein König neulich im Lande gewesen, habe einreissen können, abzuschaffen. Daher seine persönliche Anwesenheit umb so viel mehr nötig were, damit nicht die Ordens-Brüder ihm in seiner Jurisdiction einigen Eindrang allmählig zufügen, auch die Heyden den Christen kein Überlas thun möchten: Zudem were ihm von dem Pabst auferlegt worden, dafs er die Grentze der Christenheit ausbreiten möchte, und zu dem Ende seinem Herrn Vater das Cruciatum oder das rothe Creutz im weissen Felde in sein Wapen gegeben etc.

Zur selben Zeit bestätigte er den Mönchen im Closter Gudwallen, Cistercienser Ordens, in Ehsten, *) jetzund Kusall genannt, die Gütter, so ihnen vom Hertzog Canuto waren zugelegt worden. Er erhandelte auch von den Teutschen von Adel in Ehst- und Wirland, dem Kloster zum Besten, die Dörffer Kale (Kahhla), Xalemeggi (Kallemeggi), Vgri (Uri), Culmias, Sicudale (Sickulle), Adalica, Kallas (Kalles), Wohney und Pernifspä mit den zugehörigen Wäldern, Äckern und Wiesen etc.; doch, dafs sie dem Schlofs **) die gewöhnliche Zinse thun, und wenn einige Kriegs-Rüstung geschehe, sich dabey gebrauchen lassen solten: Auch kurtz darnach jds Aprilis zu Lunden hat der König dem Bischoff Torkillo zu Reval und dem Capittel 14 Hacken Landes zu Kawale, welche zuvor einem, Namens Ulrich Schütz, zugehörig gewesen, zu ewigen Zeiten bebriffet.

Unterdessen aber wurde des Königs Reise auf etliche Monathe verzögert wegen der heimischen Unruhe, welche seine Unterthanen wieder den König erregten, weil er ihnen, absonderlich dieses Zuges halber, von jedwedem Pfluge ein genanntes zu geben, auferlegt hatte; daher auch den Nahmen Plogpenning bekommen. Wie aber solches gestillet wurde, zog der König mit

*) Es ist bereits oben, am Schluß des zweiten Buchs, in der Anmerkung, erinnert worden, dafs das Kloster Gudwall nicht in Ehstland, sondern in Schweden, im Bisthum Linköping, gelegen habe.

**) Reval.

einer Kriegs-Macht nach Ehstland: Was er damit ausgerichtet, wissen die Dänische Geschichtschreiber nicht zu melden; sondern beklagen sich über die Nachlässigkeit ihrer Vorfahren, daß sie davon nichts aufgezeichnet haben. Sonsten hat er im Lande allerhand gute Ordnung, insonderheit auch wegen der Priester Unterhaltung, gestiftet, und dem Bischoffe zu Reval 80 Haken Landes in Harrien und 40 in Wirland, krafft folgenden Brifes, zugelegt.

Ericus Dei gratia Danorum Slavorumque rex, omnibus praesentes ⁴litteras iaspecturis salutem in omnium Salvatore. Qvoniā ea, qvae in tempore geruntur, ne elabantur cum tempore, consuetum est scripturae patrocinio roborari, universos scire volumus, qvōd felicitis recordationis illustris rex Danorum Valdemarus, parens noster, terram Eſthoniae, de infidelitatis devio abjectis idolis, Deo auxiliante, ad cultum converterit nominis Christiani, et per ipsius gratiam adeo populus fidelium jam crevisset, ut proprio episcopo indigeret. Nos ne nova plantatio ex defectu pastoris in pristinum relaberetur errorem, in dominum Torchillum, tunc sacerdotem Ripensis ecclesiae consensimus et praesentavimus: cujus praesentationem admisit venerabilis pater Lundensis archiepiscopus Uffo, ac electionem ejus factam canonice confirmavit, eidem munus consecrationis impendens, episcopum ipsum praefecit ecclesiae memoratae. Unde cum in consecratione ipsius promisimus providere ecclesiae Revaliensi de dote, qvōd promisimus favore benigno prosequentes, jam dicto episcopo recipienti nomine ecclesiae octoginta uncōs apud Revaliam dotis nomine assignavimus, in villis scilicet Obwald, Ruts, Sammitkertel, qvondam Ruperto de Sluck attinentes et in Chokere et Pesack et Karies, et in Wamal qvondam Lutgardo attinentes, perpetuo jure libere possidendos. Insuper autem concedimus ipsi episcopo quadraginta uncōs in Vironia, in villa, qvae dicitur Salgalle; donec Vironensi ecclesiae provisum fuerit in praelato. Cum autem ibidem fuerit Episcopus ordinatus, volumus, ut memoratus Episcopus Revaliensis, praedictos quadraginta uncōs in Vironia, Vironensi Episcopo sine contradictione dimittat. Actum Wartingborg Anno Domini MCCXLIX. 3. jdas Septembris. *)

Imgleichen hat der König den von Adel ihre Lehn-Gütter bestätigt. Er schrieb auch an die Ordens Herrn in Preussen und Lyfland, daß sie sich der in Ehstland ihm zugehörigen Örter enthalten solten, so fern er sie unter dem Christenthum schützen und erhalten solte.

So wird auch gemeldet, daß, da der König reifsfertig gewesen, habe sich ihm im Traum ein Christlicher Martyrer offenbahret, der ihm mit diesen Worten sol zugesprochen haben: Sey getrost, mein Bruder, ich bin Wenceslaus, den du ehren solst, ich kom dir anzukündigen, wie du bald sterben wirst, und gleich wie ich gemartert werden. Dennoch wil ich, daß du ein Closter hier im Lande bauen solt, Gott zu Lobe und meinem Nahmen zu Ehren, und sey drauf verschwunden. Wie nu der König erwachet, habe er sich erkündiget, was Wenceslaus vor einer gewesen? da ihm ist angezeigt worden: Er sey ein König in Böhmen gewesen und von seinem Bruder Boleslao, wegen des guten Nahmens und Gerüchts, so er bey männiglichen erworben, aus Neid ermordet worden. Daher der König sich leicht die Rechnung gemacht, es würde ihm auch dergestalt ergehen, und habe das Kloster Padis zu bauen anfangen lassen, welches aber damahl zur Volkommenheit nicht hat gelangen können, weil der König, wegen einheimischer

*) Pontani hist. Dan. pag. 334.

Geschäfte, sich aus Ehistland ins Reich begeben müssen. Darauf er bald von seinen Unterthanen und mit Wissen seines Bruders Abels 'ist umgebracht worden. Was aber von solchen Gotteslästerlichen Fabeln zu halten, stelle ich einem jeden, der in seinem Christenthum gegründet, und aus Gottes Wort weiß, daß er seine Ehre keinem andern geben wil, zu bedencken anheim: zumahlen die Dänische Historici selbst daran zweiffeln, und vielmehr vermeinen, es sey nur ein Märlein von den Mönchen erdichtet, die ihn gern unter die Zahl der Heyligen haben zehlen wollen. *)

Folgenden 1250sten Jahres danckete der Herr Meister in Lyffland, Hr. Dietrich von Gröningen, nachdem er drey Jahr regirt hatte, von seinem Ampt ab, und weil er ein verständiger gelahrter Mann war, ist er, in des Ordens Geschäften, Legationsweise an den Päpstlichen Hoff geschickt worden.

Ihm folgte im selben Jahr der vierdte Herr Meister in Lyffland, Andreas von Stückland, anders Staverland genannt, ein sehr aufrichtiger und wollthätiger Herr. Zu seiner Zeit erregten sich die Littauer, Samoiten und Sengaller, in Meinung, den Orden aus Cuhrland und Sengallen zu vertreiben. Daher sich der Herr Meister nicht säumete; sondern rüstete sich mit seinen Ordens-Brüdern und Ritterschafft, begegnete dem Feinde und erlegte den grösten Theil: die übrigen trieb er in die Flucht; heerete drauf in ihren Ländern bis an die Burg, da Mendog seinen Sitz hatte, da er herumb streifte, und was er bekam, niedermachte oder gefangen nahm, ging darauf in Samoiten und hauset nicht anders, als er in Littauen gethan hatte. Nach solcher Verrichtung kehrte er frölich und sieghafft mit schwerem Raube wieder nach Riga, und theilte die Beute theils der Kirchen, theils den Armen.

Darnach überzog er mit gantzer Macht die Sengallen, denen es nicht besser erging, als den Littauern. Daher sie zu Creutz kriechen und umb Gnade bitten musten, die ihnen mit dem Bescheide gewilligt wurde, daß sie hinfüro still sitzen und dem Orden jährlich Tribut geben solten.

Anno 1251 hat König Abel dem Bischoff auf Ösel, Herman, dem andern dieses Namens, alle praetention, so er, oder seine Vorfahren auf seine Länder zu haben vermeineten, nachgegeben. Denn obzwar König Valdemarus in dem Vertrag, so Anno 1238 geschehen, angelobet, sich alles Eindrangs in die Öselisch- und Wykischen Örter zu enthalten, scheint doch, daß er oder seine Söhne solches nicht lang gehalten haben, bis Abel zur Regirung kam, dessen Cantzler der Bischoff Herman gewesen, daher, weil ihn der König sehr geliebet, hat er ihn solcher Ansprach durch folgenden Brief befreyet, welcher in Original auf Ösel noch vorhanden.

Abel Dei gratia Danorum Slavorumque Rex, Dux Jutiae, salutem omnibus in perpetuum. Cum regalis clementiae solita deponat benignitas, et rationi consentanea requirat aequitas, pro pietate pietatem rependere, nos certis experimentis fidelitatem in Christo patris domini Hermanni Episcopi Osiliensis et maritimae circa nos firmissimae comprobantes, et versa vice cum eo stabilem concordiam et inviolabilem amicitiam observare volentes, ut omnis materia controversiae penitus amputetur, et cultus Christiani nominis, et novella plantula Livoniae, per uniformitatem concordiae tanto magis ampliatur ad honorem Domini nostri Jesu Christi et ob salutem animae nostrae et nostrorum antecessorum pariter et successorum pro bono pacis, libera voluntate ac

*) Pontani hist. Dan. pag. 334.

deliberato consilio plene ac plane renunciantes omni juri, quod habere videmur contra episcopum memoratum, cessamus ab omni impeditioe terrarum Osilliae et maritimae, super quibus dilectus pater noster felicitis memoriae rex Valdemarus, et frater noster rex Ericus pia recordationis, citationem domini Papae praeter voluntatem nostram procurarant contra dictum episcopum ad labores graves et expensas immodicas compellendo: Cupientes eundem et ejus successores praedictis terris sine ulla quaestione perfrui jugiter, libere et quiete, ita quod nec a nobis, nec a nostris successoribus vi aut judicio vel ullo prorsus gravamine in iisdem terris de caetero molestentur, ut eorundem orationibus commendati eo propensius habeamur et circa homines nostros ipsos sentiamus favorabiles et amicos. Ne igitur hoc factum nostrum ab aliquo successorum nostrorum valeat in posterum irritari, praesentem paginam sigillo nostro cum sigillis infra scriptorum dominorum fecimus communiri, videlicet Uffonis archiepiscopi Lundensis, Sveciae primatis: Eschilli Slesvicensis, Jacobi Roschildensis, Esgeri Ripensis, Jacobi Othoniensis Episcoporum; Domini Christophori dilecti nostri fratris: Dominorum Comitum Ernesti de Gilken, Johannis et Gerhardi de Holsatia, Gebberti de Stoltenburg, militum, Tychonis Bost, Camerarij nostri, Andreae filij Petri, Johannis filij Nicolai, Saxonis Petri filij. Datum Nyborg Anno 1251. 6. idus Augusti. *)

X Umb diese Zeit ungefähr verfolgte Mendau seines Bruders Sohn, den Fürsten von Polotzko, Nahmens Theophilus, mit Kriege. Daher, wie Albertus Wijuck in seiner littaunischen Historie **) meldet, sich dieser mit dem Bischoff von Riga verbunden und dessen Religion, mit Verlassung der grichischen, angenommen. Aber solche Verbündnis zu hintertreiben, sandte Mendog seine Bothschafter an den Herr Meister, mit Begehren, daß er ihn an einem bestimmten Ort begegnen wolle, umb mit ihm eine Unterredung zu halten. Der Herr Meister, nachdem er sich mit seinen Ordens-Brüdern und Ritterschafft deßfalls berathet, begab er sich persönlich dahin und wurde von Mendogen freundlich empfangen. Nach vielen Unterredungen bewegte ihn der Herr Meister dahin, daß er die Christliche Religion anzunehmen versprochen; beehrte aber dagegen, daß der Herr Meister bey dem Pabst werben und dahin bringen wolle, daß man ihn und seine Gemahlin alsbald nach der Tauffe wie einen Christlichen König und Königin kröhnen möchte; welches ihm auch der Herr Meister zusagte, und versprach Mendog dem Orden die Länder Samoiten, Cuhrland, Jatzwingen und alle seine habende Praetension an gantz Lyfland zu schencken.

Wie nu der Herr Meister nach Haus kommen, hat er solches bald an den Pabst Innocentium den vierdten gelangen lassen, welcher sich dessen erfreuet, und dem Meister Vollmacht gegeben, den Mendogen mit Christlichen Ceremonien zu krönen.

Hierauf haben der Herr Meister und Bischoff zu Riga zwo köstliche Crohnen verfertigen lassen (wiewol etliche melden, daß der Pabst die Crohnen übersandt habe) und zogen mit dem Bischoffe von Colme Henrico, des Bischoffs Bruder, sampt andern Prälaten, Herrn und Rittern, mit großser Pracht nach Littauen, da sie Mendog herlich empfangen und bewirthet.

*) Auch bei Pontanus pag. 340.

**) Alb. Wiuk Kojalowicz Historia Litwana P. I., lib. 4., p. 91. seq.

Nachdem Mendog und seine Gemahlin, welche Martha genannt worden, das Christenthum durch die Taufe angenommen, sind sie von dem Bischoff zu Riga und dem Herr Meister gekrönt worden, und belehnete der Herr Meister im Nahmen des Pabsts den neuen König mit gantz Littauen. So wurden auch der Littauer damahls in die 600 getauftet.

Dieses ist geschehen Anno 1252 und nicht, wie die meisten wollen, 1255. Denn zu der Zeit war Pabst Innocentius der vierdte albereits Todes verblichen.

In diesem Jahr ist der Hochmeister Conrad, zu Marburg in Hessen, mit Tode abgangen, woselbst er nebst S. Elisabeth begraben liegt.

Zu seiner Zeit hat Ludovicus, König in Franckreich, den man den Heiligen nennet, als er in dem Zuge wieder den Sultan in Ägypten, nach Eroberung der festen Stadt Damiata, gefangen, und sich nebst seinem Volck mit einer grofsen Geldes Summa gelöset, dem Teutschen Orden aus sonderlicher Zuneigung vier güldene Lilien in ihr Wapen gegeben.

Nach ihm wurde noch in selbigem Jahr zum sechsten Hochmeister erwehlet Herr Poppo von Osterling oder Osternau, wehrender Regirung Keyser Conrad des vierdten und Pabst Innocentij, auch des vierdten. M. Casper Schütz *) aber setzt sowol des vorigen Hochmeisters Tod als dieses Erwehlung im 1253sten Jahre.

Im Jahr Christi 1256 hat der damahlige Pabst Alexander der vierdte Albrechten, den andern dieses Namens, sonst der Ordnung nach den fünften Bischoff zu Riga, zu einem Ertz-Bischoff über Lyfland, Dorpt, Ösel und die vier Bischoffthümer in Preussen, welche, wie gedacht, Anno 1245 eingerichtet worden, erhoben.***) Denn es ist dieser Bischoff nicht allein bey dem Pabst sonderlich beliebt; sondern hat auch die Crönung des littauischen Königes sein Ansehen bey jedwedem mercklich vermehret. Es kan auch seyn, dafs hiedurch die Einigkeit unter den Ordens-Brüdern in Preussen und Lyfland gesucht worden, indem, dafs gleichwie die gröfste Autorität des Ordens bey dem Hochmeister in Preussen gestanden, also da entgegen die höchste Jurisdiction der Priesterschaft in Lyfland bleiben möchte, umb die Stände solcher Gestalt ohne Scheelsichtigkeit unter einander zu verknüpfen.

Im selben Jahr haben die Ordens-Herren in Lyfland das Haufs Jürgensburg gebaut; auch erhielt der Herr Meister Andreas von Stückland seinen Abscheid, warumb er schon des vorigen Jahres bey dem Hochmeister Ansuchung gethan, aber nicht so bald erhalten können. Im Abziehen ersuchte er auch den König Mendog, welcher ihn nicht allein wol empfing, sondern auch, da er wieder Abscheid nahm, ein grofs Theil Weges persönlich begleitete. Der Hochmeister gab ihm ein ehrlich Gemach in Teutschland ein und schickte an seine Stelle Herrn Eberhardt, einen Grafen von Seine, welcher der fünfte Meister Teutschen Ordens in Lyfland, auch ein frommer und weiser Herr war. Er hat bald nach seiner Ankunfft in Lyfland sich mit seinem Volck wieder die Samoiten gerüstet, denen er ins Land gefallen, selbiges verheeret,

*) In seiner preussischen Chronik Blatt 32. der Zerbster Ausgabe.

**) Diefs ist ein Irrthum. Der Pabst Alexander IV. erhob das bisherige Bisthum Riga 1255 zu einem Erzbisthum, nachdem Albert schon lange vorher von Innocenz IV. zum Ertzbischof von Livland, Ehstland und Preussen ernannt war. Arndt Th. 2., S. 53. Gruberi Origin. Livon. p. 279.

und viel Volck drinnen erschlagen, und gefangen mit sich wieder nach Riga gebracht. Gleichergestalt hat er auch einen Zug durch Cuhrland und andere heydnische und abtrünnige, als der Christen Feinde, Länder gethan; hat aber nicht länger regiret, als zwey Jahr, weil er krank worden, da er sich nach Teutschland bringen lassen, alwo er auch alsobald gestorben. Und sandte der Hochmeister einen andern, so der sechste dieses Ordens gewesen, Anno 1258 nach Lyfland, Nahmens Anno oder Johannes von Sangerhausen. Er sol gewesen seyn ein Hertzog des Geschlechts von Braunschweig. *) Dieser hat mit den Semgallen und Samoiten etliche Kriege geführet: nachdem er aber fünf Jahr regiret, wurde er nach Preussen abgefordert und Anno 1264 zum Hochmeister in Preussen erwehlet, in Herrn Poppo von Osternauen Stelle, welcher wegen seines hohen Alters abgedancket, nachdem er 11 Jahr regirt hatte, führte darnach ein privat Leben und starb Anno 1265 den 8ten Julij auf seinen Gütern in Teutschland.

Unterdessen Anno 1262 ward der Commendator zu Königsberg, Herr Borchhardt von Hornhausen, der siebende Meister Teutschen Ordens, nach Lyfland verordnet: etliche wollen, es sol geschehen seyn Anno 1263. Dieser war ein weiser und ernsthafter Herr, doch dabey fromm und gütig. Wie er nach Lyfland kam, sandte er seine Bothschafter mit statlichen Verehrungen an Mendoven, den König in Littauen, welcher ebenmässig mit Geschenken und Erbietung aller Freundschaft dem Herr-Meister begegnete; wie wol es lauter Betrug mit ihm war. Denn er war nur ein Schein-Christ, und leistete den Heyden heimlich alle mögliche Hülffe, verstattete auch seinen Unterthanen allen Muthwillen wieder die Christen.

Fast umb diese Zeit hat dieser Herr Meister Ruin und einer von den vornehmsten von Adel, Hr. Fabian von Rosen im Ertz-Stift die Häuser Klein- und Grofs-Roop gebaut.

Einsmahls wolte der Herr Meister seine Schlösser in Cuhrland besichtigen, und da er nicht weit von Memel kam, wurde er von den Samoiten, welche sich hin und wieder im Wald verborgen hielten, unvermuthlich überfallen. Der Herr Meister hatte nicht mehr bey sich, als 40 Ordens-Brüder und 500 Reisigen. Nicht desto minder setzte er tapffer an die Heyden und erlegte ihrer eine grofse Menge; dennoch musste sich der Meister sampt seinen Leuten endlich, nachdem 12 Ordens-Brüder gefallen, und die Heyden ihnen an Macht überlegen waren, seine Sicherheit auf Memel suchen und alda bis völliger Genesung der in diesem Scharmützel empfangenen Wunden verharren.

Darnach aber begab er sich wieder nach Riga und versamlete seine Kriegs-Völcker, Willens, sich an die Samoiten wegen des ihm zugefügten Schimpfs zu rächen. Da aber diese solches vernahmen, begehrten sie Friede, wozu auch der Ertz-Bischoff dem Herr Meister rieth, weil sie anderweit zu thun hatten. Daher der Herr Meister mit ihnen einen zweyjährigen Stilstand schlofs; welchen zwar die Samoiten richtig hielten, aber sich dennoch unterdessen mit aller Macht stärckten, auch die Littauer an sich brachten.

Wie nu der Stilstand ein Ende hatte, und der Herr Meister die grofse Rüstung der Feinde vernahm, sandte er einen Ordens-Herrn, Nahmens Bernhard von Zewen, mit einem Hauffen Ordens-Brüder und einer guten Anzahl Volckes nach Cuhrland, die sich mit den Ordens-Brü-

*) Den Ungrund dieser Behauptung hat Arndt erwiesen in seiner livl. Chronik, Th. 2., S. 56., Note a).

dern zu Goldingen und Memel verstärkten, und dem Feinde eine Schlacht lieferten. Es fiel anfangs auf beyden Seiten viel Volks, und stunde der Ausgang eine gute Weile im Zweifel, bis endlich der Sieg auf der Samoiten und Littauer Seite sich lenckte, und der Ordens-Brüder 33 blieben; die andern aber nahmen die Flucht nach Goldingen.

Der Herr Meister aber rüstete sich wiederumb und bekam viel Volcks aus Teutschland zu Hülff, mit welchem er wieder die Samoiten und ihren Bundgenossen zog: diese aber hielten keinen Stand, sondern machten sich heimlich davon. Derhalben ruckte der Herr Meister ihnen ins Land und eroberte eine ihnen zugehörige Burg, die er zerstören lies; ging darauf weiter und nahm die Festung Doblen ein, welche er befestigte und mit guter Besatzung versah. Die Samoiten aber verbunden sich mit den Littauern und Semgallen, des gänzlichen Vorhabens, die Ordens-Brüder gantz aus dem Lande zu treiben. Daher der Herr Meister nicht wenig mit ihnen zu schaffen bekommen, bis er endlich in einer Schlachtung für Doblen, oder wie Russou*) wil, für Durben, nebst einem Marschalck aus Preussen, 150 Ordens-Brüdern und vielen Teutschen von Adel geblieben. Damahls wurden auch 14 Ordens-Brüder gefangen, derer acht die Heyden ihren Götzen aufpfferten, den übrigen sechs wurden Arm und Beine abgehauen und die Leiber geviertelt. Die beyden Festungen Kersav und Doblen gerieten auch in der Heyden Gewalt. Die Geschichtschreiber sind nicht enig, zu welcher Zeit diese Niederlage geschehen. Etliche setzen es im 1264sten, andere aber im 1266sten Jahr. Es hat aber der Herr Meister drey Jahr und sechs Monath regiret.

Nach ihm ist Jürgen von Eichstadt, Commendator von Segewolde und des vorigten Meisters Coadjutor, der achte Meister Teutschen Ordens worden, welcher sich vorgenommen, seines Vorfahren Tod zu rächen; es were ihm aber fast auf selbige Art ergangen, wurde derhalben genötiget, mit den Heyden Friede zu machen, absonderlich, weil er vernommen, dafs die Öseler von den Christen wieder abgefallen waren, welche er endlich mit Kriegs-Macht heimsuchte, ihrer viel bey Carmel erlegte und die übrigen zum Gehorsam zwang. Bey dieses Herr Meisters Zeiten hatten die Preussischen Ordens-Brüder mit den heydnischen Preussen schwere Kriege, welche sie endlich bis auf die Samländer bezwungen hatten. Diesen kunten sie, weil sie starck an Mannschafft waren, allein nicht widerstehen, forderten derhalben ihre Mitbrüder aus Lyfland zu Hülff, und bestimmten einen gewissen Tag, an welchem sie die Samländer angreifen wolten. Wie nu die Zeit vorhanden, begunten die Ordens-Brüder aus Preussen, das Land zu verheeren und zu brennen. Die Preussischen Heyden wolten ihnen nicht lange zusehen, versamleten sich und zogen den Brüdern entgegen und lieferten ihnen eine Schlacht, welche bey 6 Stunden gewäret, da die Ordens-Brüder von der grofsen Menge überlegen, zu weichen begunten; aber indem kam der Herr Meister aus Lyfland mit seinem Volck angezogen. Daher die andern wieder einen Muth fafsen, zogen wieder dem Feinde entgegen. Da ging die Schlacht von neuen an, bis die Heyden, weil sich ihrer keiner ergeben, noch umb Gnade bitten wollen, alle durchs Schwert gelauffen, ihre Weiber und Kinder aber von den Ordens-Brüdern weggeführt und an andern Orten vertheilet wurden. Die übrigen wenige, so nicht mit dabey gewesen, kro-

*) Russows livländische Chronik, Bart 1584. 4. Bl. 10.

chen zu Creutz und baten umb Friede, der ihnen auch gegönnet ward. Der Orden aber schleifete die vorigen Festungen und bauete an dero Stelle zwey andere, nemlich Tapiau und Lochstadt, die Samländer desto mehr zum Gehorsam zu halten. *)

Umb diese Zeit war zwischen der Stadt und Schlofs zu Reval grofse Uneinigkeit. Derhalben die Königin Margaretha Sambiria, welche wehrender ihres Herrn Sohns, König Erich des VII., mit dem Zunamen Meenwed, **) unmündiger Jahre das Regiment führete, Anno 1265 den 8ten August an den Hrn. Odward von Lode, Hohenreich und Henrich von Beschoneck Gebrüdere schriebe, dafs sie mit Zuziehung des Königlichen Dänischen Hauptmanns auf Reval und einiger anderer von Adel, die Wiesen und Heuschläge in eigener Person besichtigen und untersuchen, anch mit allem Fleifs die Grentzen, wo sie mit guten Gründen könnten bewisen und dargethan werden, mit öffentlichen Grentz-Steinen bezeichnen solten, damit weder dem Schlofs noch der Stadt einiger Eindrang geschehe.

Anno 1267 wurde vom Hochmeister, der neunnte Meister Teutschen Ordens in Lyfland, Herr Werner von Breythausen, welchen andere Fritzhausen nennen, eingesetzt. Zu dessen Zeiten erregten sich abermahl die Samoiten, derer Fürst oder Heerführer Tramate, damit er von den Littauern desto beständigere Hülffe zu vermuthen haben möchte, sich zum König Mendaven verfügte, und hielte ihm weitläufftig vor, wie thöricht er, seiner Meinung nach, gehandelt hätte, dafs er sich mit den Christen eingelassen und sein Reich aus den Händen gegeben, welches er vom Pabst zu Lehn nehmen müssen, da doch sein Vater ein freyer Herr über gantz Littauen gewesen, und solcher Betteley nicht nötig gehabt hätte: versicherte ihn so wol seiner, als aller andern Unterthanen Treue, so fern er vom Christenthum abfallen und ihnen offenbare Hülffe leisten wolte, die Teutschen aus Lyfland gänzlich zu vertreiben. Mendog, der ohndem den Christen nicht sonderlich gewogen war, lies sich leicht überreden. Und obzwar seine Königin Martha anfänglich dawieder stritte, konte es doch nichts helfen, und gab Mendog auf ihr Flehen und Bitten zu Antwort: Er hette nu lang gnug geschwigen, es solte hinfüro nicht mehr geschehen: lies darauf in seinem Lande die Christen theils in Verhafft nehmen, theils umbringen, machte mit den Reussen einen Bund, mit der Abrede, dafs sie zugleich in Lyfland fallen wolten. Auf die bestimmte Zeit ruckte er mit seinen Littauern und Samoiten ins Land bis Wenden. Weil aber sein Bundsgenosse sich nicht mit eingestellt hatte, wurde er über Tramaten sehr entrüstet und zog voller Grimmes wieder zurück, und verheerete, was er im Durchziehen überkam.

Wie die Littauer weg waren, kam der Reufsische Fürst mit gantzer Macht angezogen, belagerte Dorpt und eroberte die Stadt. Die Teutschen aber begaben sich aufs Schlofs und wehreten sich männiglich, bis unterdessen der Herr Meister mit seinem Volcke sich aufmachte und Dorpt näherte; dessen Ankunfft die Reussen nicht erwarten wolten. Zogen derhalben, nachdem sie die Stadt ausgeplündert, und in die Asche gelegt hatten, wieder nach Reufsland, da der

*) Schütz preufsische Chronik Bl. 37.

**) Oder vielmehr: des VI., mit dem Zunamen Glipping, der jedoch bei einigen Geschichtschreibern auch der VII. heifst.

Herr Meister und Bischoff zu Dorpt die Stadt aufs neue besetzten, darauf den Feind bis in Reufsland verfolgten, und hauseten daselbst nicht besser, als die Reussen im Dorptischen gethan hatten. Weil aber unterdessen der Herr Meister krank worden, musten sie wieder umkehren, brachten dennoch statliche Bente davon.

Wehrendem diesem Zuge war Tramate mit den Samoiten bis in die Wycke eingefallen, hat das alte Pernau zerstöret, und den Einwohnern daherumb nicht geringen Schaden zugefüget. Der Meister aber, wie wol er sehr schwach war, hat er dennoch einen Antheil der Ordens-Brüder und Bürger zu Riga sampt derer Knechte aufgebracht, dem Feinde den Rückweg zu versperren, welchen sie beym Kloster zu Dünamünde begegneten, und geriethen bey nächtlicher Weile, doch hellem Mondschein, an einander. Daher ein so hartes Treffen entstand, dafs das gantze Feld von Bluth roth schiene, doch erhielten die Teutschen durch göttlichen Beystand den Sieg, und verlohren nicht mehr, als neun Ordens-Brüder und wenige Bürger-Knechte; Tramate aber, der Hauptmann, flohe nach Littauen zum König Mendaven.

Kurtz darnach hat der Herr Meister auch die Cuhren, welche bey diesen den Teutschen in Lyfland gefährlichen Zeiten wieder abgefallen waren, überzogen, ihrer drey Festungen erobert (worunter nur Grubin benennet wird) und selbige zerstöret. Nachdem aber seine Unpäßlichkeit unablässig anhielte, bath er sich vom Ampt ab, welchem er zwey Jahr vorgestanden, und zog wieder nach Teutschland.

Darauf erlangte Anno 1269 Herr Conrad von Mandern, auf Verordnung des Hochmeisters, das Meister-Ampt in Lyfland, welcher in der Zahl der zehende gewesen.

Im selbigen Jahr verlehnete der Ertz-Bischoff Albertus, des zuvor erwehnten Herrn Engelbrecht von Tysenhausen Sohn, Johann von Tysenhausen, Ritters, welcher des Herrn Dietrichen von Kockenhausen Wittfrau Sophia zur Ehe genommen, alle nachgelassene Güter desselben Herrn Dietrichs, worinnen der gantze Ort Landes, da hernacher seine Kinder und Kindes-Kinder die Schösser Berson und Erla gebauet, neben dem Schloß Kockenhausen begriffen; und ist also zur selben Zeit Kockenhausen erstlich an die von Tysenhausen kommen.

Bald nach Antretung nechst gedachten Herr Meisters Regirung fielen die Reussen aus Moscau und Nowogorod nebst den Samoiten und Litauern in Ebst- und Lyfland, eroberten einen grossen Theil dieser Länder. Daher der König in Dänmarcken, Ericus Menwed,*) den Dänischen Reichs Truchsen, Nahmens Matthias, Anno 1270 nach Ebstland den Seinigen zu Hülff sandte, welcher sich gegen die Reussen zu Feld begab, wurde aber geschlagen; doch erhielten die Dänischen das Feld und einen herrlichen Sieg.

In diesem Jahr bauete der Herr Meister das Schloß Weissenstein, und im folgenden 1271. Jahr Mytau, und der Ertz-Bischoff zu Riga Laudon. Zu welcher Zeit der Mameluk Mendau von einem seiner Woywoden auf seinem Bett ermordet und umgebracht worden, und hat also den verdienten Lohn, allen solchen leichtfertigen Gemüthern zum mercklichen Beyspiel, bekommen. Etliche setzens im Jahr 1264. Es sol dieser obgedachte Herr Meister unterschied-

*) Nicht Menwed, sondern Glipping. Pontani hist. Dan. p. 364.

liche Treffen mit den erwehnten Feinden gehalten haben; davon doch die Historien-Schreiber ein mehres nicht melden, denn dafs er zu einer Zeit 600 Mann und 20 Ordens-Brüder, und zum andern mahl 10 Brüder des Ordens verlohren. Er bathe sich Alters halber, nachdem er drey Jahre demselben vorgestanden, von seinem Ampte ab. Seine Stelle hat der Hoch-Meister Anno von Sangerhausen im Jahr 1272 mit einem, Nahmens Otto von Rodenstein, besetzt.

Es ist auch in selbigem Jahr der Ertz-Bischoff zu Riga, Albrecht, in Gott entschlaffen, nachdem er 39 Jahr regiret hatte, und ward zu Riga in der Thum-Kirchen unter dem Stein vor dem hohen Altar begraben. Ihm folgte im obgedachten Jahr Johannes von Lunen, der andere Ertz-Bischoff zu Riga.

X Zur selben Zeit fielen die Reussen ins Land, daher sich der neue Herr Meister und Bischoff Alexander zu Dorpt, mit so vielem Volck, als in der Eyl zu bekommen, aufmachten, und dem Feinde entgegen zogen, den sie stärker befunden, als sie wol gedacht hätten. Weil er ihnen aber hart zusetzte, die Teutschen auch keine Mittel zu entfliehen sahen, gerieth es zum Treffen, da sie durch Gottes Hülffe das Feld behielten und über 5000 Reussen niedermachten; doch blieben auch auf der Teutschen Seite 1350 Mann und der Bischoff Alexander.

X Wie nun der Feind aus dem Lande getrieben war, liefs der Herr Meister alsobald das Haufs Oberpahlen in Jerwen, woselbst zuvor eine alte Baurburg gestanden, aufbauen, und unterdessen die erlangte Victorie zu verfolgen, samlete er eine statliche Kriegs-Macht, und begab sich im folgenden 1273sten Jahr mit 18000 Mann zu Lande und mit etlichen tausenden zu Schiffe über die Reussische Grentze, verheerete das Land und verbrandte der Reussen Städte, sampt dem Hause Iseburg; belagerte endlich auch die Stadt Pleskau. Der Fürst von Nowogorod sandte zwar den Pleskowitern einige Hülffe: weil er aber damit nichts ausrichten konte, fertigte er seiner Woywoden einen, Nahmens Jerian, zum Herr Meister und vermittelte die Sache so weit, dafs ein Fried geschlossen wurde. Unterdessen liefs Bischoff Friedrich, welcher in des obgedachten Bischoffs Alexanders Stelle zu Dorpt kommen war, das Schlofs Neuhausen an der Reussen Grentze aufführen.

— Anno 1274 fielen die Littauer und Semgaller in grofser Menge in Ösel; daher sich der Herr Meister, Bischoff Herman zu Leal, Bischoff Friedrich zu Dorpt und der Dänische Statthalter zu Reval, Siegfried, in aller Eyle aufmachten, und trafen mit dem Feinde auf dem Eyse. Nachdem aber die Teutschen mehr tapffer als glücklich gestritten, und der Feinde nicht wenig erlegt hatten, behielten dennoch die Littauer endlich den Sieg, und wurde der Herr Meister mit 52 Ordens-Brüdern und 600 Teutschen erschlagen, auch Bischoff Herman zu Leal verwundet: die Littauer aber und Semgaller begaben sich aufs Land, plünderten alles aus, und gingen mit grofser Beute wieder anheim.

Wie nun nach solcher Niederlage die Ordens-Brüder in Lyfland sich ohne Haupt und Anführer befunden, und in schwebendem vollem Kriege keine Zeit hatten, solches an den Hoch-Meister gelangen zu lassen, warffen sie einen aus ihren Mitteln, Nahmens Andreas Westphalen, zum Meister auf, damit er den Krieg mit den Littauern und Cuhren ausführen möchte; er ist aber noch im selben Jahr nebst 20 Ordens-Brüdern erschlagen worden.

Negstfolgenden 1275sten Jahres segnete der Hochmeister, Herr Anno von Sangerhausen, in Teutschland die Welt, nachdem er zwölf Jahr mit grossem Ruhm den Orden regiret hatte, ward zu Marburg in Hessen (etliche schreiben zu Trier) begraben.

Nach ihm wurde zum Hochmeister erwehlet Hr. Herman von Helderungen, welcher alsobald einen, mit Nahmen Herr Walter von Nordeck, zum Meister in Lyfland verordnete. Dieser hat viel redliche Züge wieder die Littauer, Samoiten-und Semgallen gethan und oftmahls den Sieg mit Ruhm davon getragen; wie er dann auch die Häuser Tarwaiten und Meysoten erobert und niederreissen lassen. Er brachte die Semgallen unter seinen Gehorsam, und theilte das Land mit dem Capittel, welches das Hauß Edwalen in Cuhrland Anno 1275, der Herr Meister aber Anno 1277 auf der Samoitischen Grentz Neuhausen, wie denn auch Nytau im Ertz-Stift bauen lassen.

Im selbigen 1277. Jahre, den 1. Septembris, hat die Königin in Dänmarcken, Margaretha Sambiria, den Revelischen Canonicis die Freyheit ertheilet, dafs sie ihnen selbst einen Bischoff erwählen mögten. Der Brief darüber ist folgenden Lautes:

Margaretha Dei gratia Danorum Sclavorumque regina, Domina Esthoniae omnibus praesens scriptum cernentibus, salutem in Domino Jesu Christo. Licet per quosdam dominos inclytos Reges Danorum praedecessorum nostrorum terra Esthoniae traducta sit ad cultum nominis Jesu Christi, et ex defectu Episcopi et Pastoris ibidem Dominum Torchillum praefecerunt Ecclesiae Revaliensi in electum et post modum per venerabilem patrem dominum Archiepiscopum Lundensem procuraverunt in Episcopum consecrari, nec non per assignationem dotis, jus eligendi et praesentandi, Electum ad dictam Ecclesiam Revaliensem sibi et suis successoribus reservarunt. Nos vero considerantes et timentes, quod ex tali reservatione et electione, plura incommoda et pericula, praefatae Ecclesiae Revaliensi, in posterum poterint evenire, illam vel illas reservationes vel provisiones cassamus et annullamus, revocamus et decernimus diutius non valere. Sed maturo super hoc habito consilio, quantum nobis concedetur ex alto, easdem electiones et provisiones, dilectis nostris canonicis Revaliensibus indulgemus, concedimus et omnimodo resignamus, ut sibi et Ecclesiae suae valeant eligere Episcopum et de eodem libere et pacifice in perpetuum providere. Concedimus nihilominus Episcopis et Canonicis memoratae ecclesiae Revaliensis communitatem omnium libertatum in terminis Revaliensibus utpote in graminibus, lignis, silvis et agris pro rerum usibus perpetuo perfruendis. Volentes etiam quod omnia et singula bona ad saepe dictam ecclesiam impignorata, locata, perpetuata impignoranda, locanda et perpetuanda ab omni servitio terrae, tolliis et exactionibus quibuscunque sint libera totaliter et exempta.

Haec itaque omnia et singula, ut praemittuntur, in ordine de verbo ad verbum per dilectum filium nostrum Dominum Ericum Regem Daniae nobilem, volumus majestate regia confirmare, et ut hoc factum nostrum solenne a successoribus nostris Dominis regibus inviolabiter observetur, praesentes literas sigilli nostri munimine duximus roborandas in testimonium evidens et cautelam. Datum Wordingburgi Anno MCCLXXVII. Calend. Septemb. praesentibus consiliariis nostris. *)

*) Pontani historia Dan. pag. 369.

Anno 1278 danckte der Herr Meister, Herr Walter von Nordeck, ab, und reisete nach Preussen, wo er auch gestorben. An dessen Stelle ward von letztgedachtem Hochmeister Herr Ernst von Rofsburg verordnet. Dieser fing an, das herliche Haufs Düneburg zu bauen, welches den benachbarten Heyden, insonderheit den Littauern nicht wenig schmerzte, die sich derhalben mit aller Macht rüsteten, solchen Bau zu hindern. Dem vorzukommen, ruckte der Herr Meister mit dem Dänischen Statthalter von Reval, Nahmens Elert, Anno 1279 in Littauen, verheerete das Land und brachte eine statliche Beute mit sich davon. Die Littauer folgten ihnen auf den Fus nach, bis an das Haufs Ascherad, da es am Sonntag Laetare*) an ein Treffen ging. Weil aber die Heyden den Teutschen an Mannschafft weit überlegen waren, musten diese das Feld räumen und blieb der Herr Meister sampt 71 Brüdern des Ordens und vielen von Adel. Die Heyden aber überkamen die Fahne der H. Jungfrauen Marien, welche Herr Henrich von Tysenhausen, ein Ritter, führete, und dabey sein Leben lies. Der Dänische Statthalter wolte von neuem Stand fassen, wurde aber selbst darüber hart verwundet, und das Rofs unter ihm erschossen. Selbigen Jahrs bauete der Bischoff zu Dorpt das Haus Werembeck, und der Herr Meister Rujenthal in Semgallen.

Zu der Zeit hielte sich der Hochmeister auf zu Marburg in Hessen, damit er desto bessere Gelegenheit haben möchte, sich umb Hülff und Beystand wieder die Heyden zu bewerben. Wie er nu vernahm, dafs der Herr Meister in Lyfland geblieben war, und vermerckte, dafs die Ordens-Brüder in Lyfland zu schwach waren, so vielen Feinden allein Widerstand zu thun, hielte ers vor rathsam, dafs der Land-Meister in Preussen zugleich in Lyfland Meister sey, damit der Orden mit gesammter Macht den Heyden desto besser widerstehen könne. Verordnete derhalben Anno 1279 den damahligen Land Meister in Preussen, einen Vornehmen von Adel, der ein redlicher, frommer Herr war, Nahmens Conrad von Feuchtwangen, dafs er zugleich die Regirung in Lyfland annehmen solte, welcher sich auch in Begleitung einer guten Anzahl Reuter dahin verfügte, woselbst er mit grofser Ehr und Freuden empfangen wurde.

Er führete steten Krieg mit den Semgallen, weil sie kurtz zuvor dem Orden abtrünnig worden, und brachte sie endlich dahin, dafs sie bey den Ordens-Herrn Friede suchen musten. Der Hochmeister aber war zum Friede unwillig, weil er aus der Erfahrung gnugsam erlernet, dafs diese Völcker niemahlen Treu und Glauben hielten; endlich aber, auf vielfeltiges und demütiges Anhalten der Semgallen, ist der Friede dergestalt getroffen worden, dafs sie dem Orden zinsbar bleiben und sich nimmer wieder denselben auflehnen solten. Welches sie dennoch nicht besser hielten, als der Hund die Fasten.

Wie nu der Herr Meister, wegen zugestofsner Unpäßlichkeit, sich nicht getraute, beyden Ländern zugleich vorzustehen, wurde er auf sein Ansuchen des Ampts erlassen, nachdem er ein Jahr in Preussen allein, und anderthalb Jahr zugleich in Lyfland Meister gewesen.

Drauf traten die Ordens-Herren Anno 1281 in Lyfland auf Fellin zusammen, und erwählten mit einhelliger Stimme zum Meister in Lyfland Herrn Wilhelm von Schurborg, (anders Andorff) welchen auch etliche von Hafswieder nennen.

*) Den 9. März.

Zu seiner Zeit, weil die Samoiten und Littauer mit dem Orden in Feindschaft gerathen waren, fielen die Meineydigen Semgallen auch ab, und machten den Teutschen in Lyfland gnugsam zu schaffen, und ob zwar der Herr Meister den Feinden bisweilen überlegen war, auch ihren Hauptmann erschlagen hatte, konte es doch wenig helfen, zumahlen sich die Heyden auf die Menge verliessen und den erlittenen Schaden mit einem neuen Volck ersetzten.

Inzwischen erregte sich einige Uneinigkeit zwischen dem damahligen Bischoff zu Reval Johannem und denen von Adel in Ehistland, betreffend einige Prätension, so der Bischoff an etzliche ihrer Güter und den Zehenden machte. Solches liefsen sie an den König in Dänmarcken, Erichen den VI., sonst Menwed*) genannt, gelangen, welcher die Sache dahin vertragen, dafs die von Adel dem Bischoff vor seine Ansprach sechszig Haken Landes (welche zuvorn zu den Höfen Wartel und Kadial gehört, und die von Adel zu dem Ende gekauft hatten) zu ewigen Zeiten abtraten. Wegen der Zehenden wurde bewilligt, dafs der Kirche von jedem Haken Landes zwey Külmet Getreyde, wie es vor Alters gebräuchlich gewesen, solten erlegt werden. Geschehen zu Lund Anno 1283 am Sontage der H. Dreyfaltigkeit.

In diesem Jahr starb der Hochmeister zu Venedien, woselbst er in des Ordens Kirche begraben wurde. Er ist acht Jahr Hochmeister gewesen. Drauf wurde Herr Burchard von Schwenden zum Hochmeister erkohren. Zu der Zeit liefs der Herr Meister die Stadt und das Schlofs Wolmar, imgleichen Heyligenburg, und Anno 1284 die Schlösser Burtnick und Trikaton, auch an der Reufsischen Grentze das Haus Rositten bauen. Es wurde auch damahls die Wendische Kirche aufgeführt, und zu Ehren S. Johanni dem Täufer eingeweiht.

Im Jahr 1286 ging der Ertz-Bischoff zu Riga, Johan von Luhn, nachdem er 14 Jahre regiret, den Weg alles Fleisches und wurde zu Riga im Thum für S. Catharinen Altar begraben. Nach ihm wurde Johan von Fechten der dritte Ertz-Bischoff daselbst.

Unterdessen hatte der Herr Meister Wilhelm von Schurborg noch allemahl daselbst mit den Ungläubigen zu thun. Wie er aber Anno 1287 einen Zug in Semgallen that, wurde er sampt 33 Ordens-Brüdern erschlagen, 16 wurden gefangen, nackend an die Pferde gebunden, und derer theils mit Keulen zu Tode geschlagen, theils lebendig gebraten, bis sie den Geist aufgaben. Gedachter Herr Meister hat regiret 5 Jahr, 5 Monath.

Nach ihm wurde im selben Jahr Conrad von Hertzogenstein der siebenzehnde Meister Teutschen Ordens. Derselbe setzte sich vor, seines Vorfahren und seiner Ordens-Gebrüder Tod an die Eydesverگessenen Semgallen zu rächen. Daher er unterschiedliche Feldschlachten mit ihnen halten müssen: endlich bekam er Dobblen ein, welches die Semgallen zu des siebenden Herr Meisters, Herrn Burchard von Hornhausen, Zeiten erobert hatten: verstörte auch die Festungen Ratten und Siderben im Grunde und setzte den Semgallen dermassen zu, dafs sie umb Gnade bitten, und sich dem Orden zum Gehorsam unterwerfen müssen.

Anno 1288 entstand auf Gottland zwischen den von Adel und Bürgern zu Wyfsby wegen eines neuen Zolles so grofse Uneinigkeit, dafs es endlich zu einem einheimischen Kriege gerieth: Die von Adel bekamen Hülff von der Ehist- und Curländischen Ritterschaft; die Wyfsbischen

*) Oder vielmehr Glipping.
I. Bd.

aber brachten die See-Städte auf ihre Seite, welche Unruhe endlich von einem Ritter aus Ehstland, Herrn Helmold *) von Lode, sampt einigen andern Ehstnischen von Adel, beygelegt und vertragen wurde. **)

Zu dieses nächstgedachten Herr Meisters Zeiten, hat der Bischoff zu Dorpt Anno 1287 das Haus Sagnitz, und einer von den Tysenhausen Anno 1288 Rannen ***) gebauet. Selbiger Herr Meister regirte nur zwey Jahr, und folgte ihm Boltho von Hohenbach, der achtzehende Meister Teutschen Ordens in Lyfland, Anno 1289.

Im selben Jahr bestätigte König Erich Meenwed in Dänmarcken dem Capittel zu Reval alle die Privilegien, welche sein Vater demselben gegeben hatte; imgleichen die von seiner Mutter dem Capittel ertheilte Freiheit, nemlich, dafs sie sich selbst einen Bischoff zu wählen Macht hätten, welches dennoch nie in Gebrauch kommen, wie hinfüro weiter sol gedacht werden. Ungefähr umb diese Zeit, da es auch mit den benachbarten Völkern zimlich Friede war, fing innerhalb Landes der Groll zwischen den Orden und Bischöffen an zu glimmen, welcher endlich zu einem einheimischen Krieg gerieth. So fasste auch die Ertzbischoffliche Ritterschafft zu dem Ertz-Bischoffe einen Verdacht, und hielt ihn derhalben eine Zeitlang gefangen; weil er sich aber verantwortet hatte, wurde er wieder losgegeben.

Anno 1290 ging der Hochmeister Burchardt von Schwenden mit Tode ab. Er regirte sieben Jahr und war ein hochverständiger Herr, liegt zu Rodis, woselbst er gestorben, in der Johanniter Ordens-Kirche begraben. Ihm succedirte der zehende Hochmeister, Herr Conrad von Feuchtwangen, welcher zuvorn Herr Meister in Lyfland gewesen.

Anno 1291 ist die Stadt Ackers in Palestina, in welcher die Hochmeister des Ritterlichen Teutschen Ordens anfänglich ihren Sitz und Wohnung gehabt, von dem Sultan von Babylon und Egypten, mit Nahmen Melech Seriphus, mit 60000 Mann zu Pferde und 16000 zu Fus belagert, und nach langwürigen und steten Kriegen endlich an dem vierdten Sontage nach Ostern erobert worden.

Anno 1292 hat der Bischoff von Ösel Fickel, und im folgenden Jahr 1293 der Herr Meister das Haufs Etz, auch der Ertzbischoff zu Riga Marienhausen bauen lassen.

Anno 1294, weil der Krieg noch mit den Bischöffen wehrete, segnete der Herr Meister Boltho von Hohenbach die Welt, nachdem er 5 Jahr Herr Meister gewesen, und ward Herr Henrich von Dumpenshagen, der neunzehende Meister Teutschen Ordens. Er machte mit dem Bischoffe zu Dorpt, Bernharden, Friede, welcher dennoch nicht lange gehalten wurde. Im selben Jahr starb auch der Ertz-Bischoff Johann von Fechten zu Riga und wurde daselbst im Thum unter dem ersten Stein für dem hohen Altar begraben. Nach ihm ist Johan, Graf zu Schwerin, der vierdte Ertz-Bischoff zu Riga worden.

*) Andere Abschriften haben Odeward.

**) Strelow's Gottländische Chronik. S. 145. f. — Mit ganz andern Umständen erzählt Dalin diese Begebenheit in seiner Geschichte von Schweden, Th. 2., S. 234.

***) Wohl Randen, wie der erste Abdruck hat.

Den 25sten Junij dieses Jahres befunden sich zu Rothschild*) nachfolgende des Capittels zu Reval Abgeordnete, Jacob Cimmetera, Johan Terristerra und Johan von Ymbria, Canonicken zu Reval. Die bekanten, dafs weder ihre Vorfahren, noch sie jemahls sich der Freyheit gebraucht, einen Bischoff zu Reval zu erwählen; sondern sowol die vorigen Könige in Dänmarcken, als der ihr jetzt regierende König und Herr, weren stets in ruhigem Besitz dieser Gerechtigkeit geblieben, dafs, welchen sie tüchtig und geschickt zur Bischöflichen Würde erkandten, denselben praesentirten sie dem Capittel zu Reval, sagten daneben, dafs sie in Vollmacht hätten, solches alda zu bekennen, und bekräftigtens mit einem Eyde; versprechende, dafs sie keinen ihnen zum Bischoff erwählen, noch ichtwas dem Könige oder seinen Nachfolgern zum Praejuditz vornehmen, sondern seinen Nutzen allwege suchen und befördern wolten. Dieses geschahe in Gegenwart des Bischoffes Johan und des gantzen Capittels zu Roschild, welche zu mehrer Gewifsheit es mit ihrem Siegel bekräftigt haben.**)

Unterdessen, weil der einheimische Krieg noch continuirte, befestigten Anno 1295 des Capittels Herrn in Cuhrland das Haus Piltén (eine alte Preussische Chronick aber meldet, es sey Anno 1284 geschehen); auch bezog der Orden das Hakelwerck vor dem Schloß Neu-Pernau (in welchem sich theils Teutsche Kauffleute niedergelassen, und mit Bauung ihrer Häuser wol versehen hatten) mit einer Ring-Maur, damit sie in dem einheimischen Tumult vor Gewalt desto sicherer seyn möchten.

Anno 1296 trat Bruno, dessen Zunahmen nicht angemercket worden, der zwanzigste Meister Teutschen Ordens in Lyfland, das Ampt an; welcher gestalt aber sein Vorfahre abkommen, finde ich nirgends beschrieben. Zur selben Zeit sind einige Irrungen zwischen der Stadt Wyfsby und den Ehistländischen vorgelauffen, also, dafs es sich zu einem offenbaren Krieg ansehn liefs. Denn die Wyfsbyschen beschwereten sich, dafs ihnen einige Kaufmannsgüter in Ehistland solten abgenommen seyn, die man zu erstatten sich weigerte: Doch versuchten sie erstlich bey dem König Erich in Dänmarcken, und erhielten alsbald dessen Befehl: sowol an den Statthalter zu Reval, Hrn. Nils Axelson, als auch den Obristen in Ehistland, Hrn. Henrich von Lode, den alten, Herman von Buxhofweden, Woldemar Rosen und Helmold von Lode, dafs sie den Wyfsbyschen Bürgern und Kauffleuten zu ihrem Recht verhelffen, und sie klaglos stellen solten. Und wurde also dieser Tumult gestillet.***)

Folgenden 1297sten Jahres ging der Hochmeister Conrad von Feuchtwangen mit Tode ab zu Prage, wurde zu Trebnitz begraben, und kam durch einhellige Wahl des Ordens Gottfried, ein Graff von Hohenloh oder Hohenlach, wieder zum Hochmeister-Ampt.

Mitlerweil ging der Krieg zwischen dem Orden und dem Ertz-Bischoffe sampt dem Capittel zu Riga wieder an, weil diese sich an die Littauer und andere Heyden gegangen hatten, damit sie dem Orden desto mehr Abbruch thun möchten: Derhalben sich die Ordens-Brüder zur Gegenwehr rüsten müssen. Wie nu beyde Theile bey Treyden mit einander zum Treffen geriethen,

*) Rothschild fehlt in dem Manuscript der Ritterschaftsbibliothek.

**) Huitfeld ad h. a. Pontanus pag. 379.

***) Strelow's Gottländische Chronik S. 147.

haben die Stiftischen mit ihren unglaubigen Bundesgenossen den Sieg erhalten, und den Herr Meister Bruno sampt 60 Ordens-Brüdern erlegt. Dieses deuchte ihnen ein herlich Werck zu seyn, dafs sie Christen Blut durch der Heyden Hülffe vergossen hatten, und freueten sich des Sieges über die Mäsen. Aber die Rache Gottes blieb nicht aus. Denn da die Rigischen bald darauf das Ordens-Haups Neuer Mühlen belagerten, wurden sie geschlagen, und die Rigischen theils niedergemacht, theils ins Wasser gedrungen, also, dafs ihrer fast 400 geblieben. Dieses alles ist geschehen Anno 1298. In welchem Jahr auch Gottfried*), der ein und zwanzigste Meister Teutschen Ordens, im schwebenden Kriege mit den Stiftischen, zur Regirung kommen. Dieser hat die Lübecker mit großen Privilegien begabet, unter welchen dieses auch nicht das geringste ist, dafs sie auch in Kriegszeiten zwischen den Moscowitern und Lyfländischen Ständen dennoch mit den Reussen ohne ihr, der Lyfländer, einige Verhinderung, ungefährt handeln und die Commerciën continuiren solten, wie aus dem Articul, so Anno 1299 vigilia beati Iacobi Maioris aufgerichtet, zu sehen, da stehet: Si praeterea inter nos, fautores et cooperatores nostros ex una et Ruthenos seu paganos, ex altera vel eorum fautores conjunctim vel divisim subortae fuerint inimicitiae seu causae qualescunque, cives tamen Lubecenses eo non obstante cum bonis suis in nostra protectione et in sua ipsorum propria fortuna procedent et pergent per terras nostras et extra eas quovsumcunque ipsorum fuerit voluntatis, securi prae omnibus qui nostris obedire astricti sunt mandatis etc.

In diesem 1299sten Jahre hat der Herr Meister das Haups Tuckum und an der Littau-schen Grentze das Haups Marienburg erbauet.

Anno 1300 starb der Ertzbischoff Graf Johan von Schwerin zu Rom, dahin er sich begeben hatte, nachdem er der Gefängnis, darinnen ihn der Orden bestrickt gehalten, erlassen worden. Ich finde aber von keinem angemercket, von welchem Herr Meister er sey gefangen worden. Etzliche setzen, dafs diesem Ertz-Bischoffe gefolget sey Isarnus, von Geburt ein Italiäner, oder, wie andere wollen, ein Frantzos. Aber es ist nichts daran. Isarnus ist zwar wie ein Päbstlicher Legat, niemahlen aber Bischoff in Lyfland gewesen, wie aus vielen glaubwürdigen Scribenten, wo es nötig, erwiesen werden könnte; **) sondern es wurde noch in diesem Jahre Fridericus, ein Banner-Herr aus Böhmen, der ein Mönch war Franziscaner-Ordens, Ertz-Bischoff zu Riga, wie solches Huytfeld und Pontanus aus gewissen Urkunden darthun. Denn im selben Jahr hat dieser Ertz-Bischoff Fridericus, wie er sahe, dafs ihm die Ordens-herrn an Macht überlegen waren, sich unter des Königs in Dänmarcken Erics des VI. Schutz begeben, um mit ihm eine Vereinigung, ohngefehr dieser Meinung aufgesetzt, dafs so oft einige dem Rigischen Ertz-Bischoffthum zugehörige Güter durch Todesfall ohne Erben und also ledig

*) Mit dem Zunahmen von Rogga.

**) Nichts destoweniger bleibt es gewifs, dafs Isarn Erzbischoff von Riga gewesen ist, aber der vielen Händel wegen bald darauf (Arndt meint 1302, Gadebusch 1303) freiwillig abgedankt und Livland verlassen habe. Sein Nachfolger Friedrich wurde erst im Jahr 1304 ernannt. Arndt Th. 2., S. 72., 73., 74. Gadebusch livl. Jahrbücher Th. 1., Abschn. 1., S. 349. ff. und S. 361. Nach Original-Urkunden im Rig. Stadt-Archive wurde Isarn vom Papst Bonifacius VIII. am 19. Dec. 1300 und Friedrich von P. Benedict XI. am 21. März 1304 zum Erz-Bischoff von Riga eingesetzt.

verblieben; der König einen, dem er solche Güter gönnen wolle, vorschlagen, der Vorgeschlagene aber selbige von der Kirche auf Lehn-Recht empfangen, dem Ertz-Bischoff zu Riga huldigen, und den Eyd der Treue abstaten sollte. Gleicher Gestalt sollte es auch mit den Gütern gehalten werden, die der Orden der Kirche abgedrungen hatte, wenn der König oder Ertz-Bischoff selbige wieder unter der Kirche Iurisdiction bringen könnte. Ueber das sollte die Stadt sampt des Stifts Schlössern dem Könige offen seyn, und der Ertz-Bischoff mit den abgedachten Ordens-Brüdern, so lange dieser Streit und Krieg wehrete, ohn des Königes oder dessen Nachfolgern Wissen und Willen, nichts vornehmen noch eingehen. Das Instrument dieses Vergleichs hat Pontanus, *) wie ers in lateinischer Sprach befunden, folgenden Lauts angezogen.

Quia propter perversas nimis paganorum insulas, quibus frequenter molestamur et devastamur, in bonis et personis, adeoque terrae nostrae sunt et fuerant desolatae penitus annis pluribus et destructae, sicut in terris Schlegalliae, Valets et Gerse, patet evidenter: et praecipue propter persecutiones enormes, quas a fratribus, Dantis Theutonicae in Livonia passi sumus et patimur in captivitate et defensione nostrorum Praelatorum, hominum nostrorum interfectione et civitatis nostrae Rigensis pressione, nostrorum et bonorum plurimum desolatione, incendio et rapinis, hominum nostrorum a nobis et ecclesia aversione et castrorum nostrorum omnium subtractione fraudulenta, contra fidelitatem Praelato nostro, nobis et ecclesiae ab eis debitam, ratione bonorum, quas a nobis tenere dignoscuntur: Timentes novellae Christianitatis plantationi in nostris partibus gravius imminere periculum et irrecuperabile forsitan, nisi celerius et sagacius caveatur, decrevimus contra persecutiones praemissas, injurias et pericula invocare brachium seculare, per quod et nos et cultus divinus et ipsi in nostris partibus servari poterimus et defendi.

Unde tenore praesentium declaramus, quod de deliberato consilio et communi consensu nostri Capituli, civium nostrorum Rigensium et omnium aliorum nobis fidelium, quorum interest, tales inter magnificum Principem, Dominum Ericum regem Danorum ex parte una, et nos ac civitatem nostram Rigensem ex altera, sunt placitationes habitae et contractus videlicet, quod nos de praemissorum consilio et consensu terras supra dictas subdimus praedicto Regi Danorum, hac etiam adjecta conditione, quod quoties ipsa bona, mortuo eorundem possessore sine viris haeredibus, vacare contingat, toties Rex alium, seu alios ad eadem praesentabit, et idem praesentatus eadem ab ecclesia jure reacceperat feudali, quousque ipsorum bonorum possessores veros habuerint haeredes, et ex tunc ecclesia ipsa bona libere ordinet sine briga, etiam ipsi domino regi Daniae, et suis successoribus regibus Daniae qui pro tempore fuerint nomine coronae, dedimus et per praesentes assignamus jure perpetuo possidenda; permittimus insuper quicquid de bonis nostrae ecclesiae ipsi fratribus hactenus demissis, et nunc ratione excessuum eorundem ad nos et ecclesiam nostram rite et canonice devolutis, recuperare et ab iis extorquere poterimus, regis adjutorio, vel rex nostro, hominibus, quos idem Dominus rex ad hoc deputare seu nominare voluerit, ex parte nostrae ecclesiae, in feudum dimittantur, ita tamen, quod iidem ratione receptionis bonorum praedictorum, ecclesiae nostrae homagio astringantur, secundum quod ceteri vasalli ecclesiae, ratione suorum Lenwar, receptorum ab ecclesia, affecti fuerant ab anti-

*) Pag. 388 seq. — Man sehe aber Arndt Th. 2, S. 74, Note und Gadebusch a. a. O. Seite 345. f.

quo. Civitas etiam nostra Rigensis et castre quaecunque rehabere poterimus ab ipsis fratribus, quocunque modo assignentur seu aperta sint, advocato et hominibus ipsius Domini regis, quando et quoties voluerint, guerra praemissa, inter nos et fratres durante, et nunquam cum ipsis fratribus acceptemus placitationes, vel concordiam, ante finalem extractionem guerrae nunc subortae, vel quae nomine ipsius oriri poterit in futurum, sine ipsius Domini Regis, aut successorum ipsius Regum Daniae, qui pro tempore fuerint voluntate et consensu. Velimus nihilominus et promittimus ipsa guerra ex toto sopita, cum ipso Domino Rege et ejus vasallis et fidelibus pacem et concordiam servare in perpetuum, et eidem adstare pro viribus contra injuriatores quoscunque et favore sicut ipse Dominus rex nobis promisit vice versa.

Als aber der Pabst vermerckte, dafs durch solche einheimische Unruhe das Christenthum in Lyfland gantz zerrüttet werden wolte, wo bey Zeiten keine Mittel dazu gebraucht würden, sandte er seinen Capellan, den gedachten Isarnum, dahin, welcher, da er sich auf des Pabst Ordre, als einen Scheidemann zwischen den streitenden Parten darstellte, gab er hierin diesen Spruch: Der Ertz-Bischof und die Ordens-Brüder solten allen Schaden und Unkosten, dafsals sie durch ihre Bevollmächtigen und Anwalden sich beschwerten, bedersaits nachgeben und fallen lassen. Des Ordens Meister und Brüder sollen alles, was sie im Rigischen District vor entstandnem Krieg in Besitz gehabt, wieder einnehmen. Das Haus, so Woldemar Rose bewohnet, sol demselben wieder gegeben werden. Die S. Georgii Kirche sol den Ordens-Brüdern, damit sie ihren Gottesdienst darinnen halten mögen, wieder eingeräumt werden, doch dergestalt, dafs ihrer über 10 nicht in der Stadt bleiben, noch einen grossen Comitatz mitbringen solten; dafs sie daselbst weder öffentliche noch geheime Zusammenkunft halten, und keine Thürme oder Festungen weder in der Stadt noch derselben Gebiete aufbauen. Die Brücke, so die Bürger gebaut, solte bey Macht erhalten werden, doch also, dafs derer Ordens-Brüder Schiffe die Durchfahrt frey und offen verbleibe. So sol auch den Ordens-Brüdern mit den Bürgern, den Bürgern mit den Ordens-Brüdern zu handeln frey und zugelassen seyn. Es solten keine neue Zölle angelegt werden; das gantze Land, gleichwie es gewesen, soll dem Pabst verbleiben, auch durch Päbstliche Brieffe verthädiget werden, denen Ordens-Brüdern zwar vergünstiget und zugelassen seyn, damit sie die Christliche Religion fortsetzen mögen. Die Güter betreffend, so innerhalb Rigischen Districts Bothmefsigkeit denen Ordens-Brüdern, hingegen den Bürgern in Lyf- und Cuhrland benommen seyn, sol man, zu gebührender Reverentz des Römischen Stuels, solches an den Pabst gelangen lassen, der solches entscheiden würde. Recht und Gerechtigkeit sowol in der Stadt als Vorstadt zu handhaben, Kirchen einzuweihen, die Lectionen und Ceremonien zu ordnen, solches alles soll dem Ertz-Bischofe Erdderico und dessen Successoren zukommen, wo dem Pabst nicht anders beliebt, oder die Parteyen sich mit einander dafsals vergleichen. Bey diesem Vortrag sind an und bey gewesen, der Revelische Bischoff Henricus, Esger Jul, Thumherr zu Rieb, des Königes Procurator, Bernhardus Viroletus, Episcopus Varcensis, Henrich von Lübeck, Rigischer Thumherr, Pabrus de la Cusa, Jacobus de Casulis, Petrus de S. Benedicto, der Rechte Doctor etc. Anno 1300*) Feria Reminiscere.

*) Diefs Jahr, dafs auch Arndt (II. 73.) dem Hraern nachschreibt, kann nicht richtig seyn. Ponta-

Dieser Ertz-Bischoff Kristianus blieb allewege in Italien, und regierte nur das Stift durch seine Verordnete. Kam auch niemahlen in Lyf-land.

Anno 1303. beehrte König Erich seinen Bruder Hertzog Christophern mit dem Hertzogthum Ebstland auf 6 Jahr, mit dem Beding, daß er das Land wieder die Ungläubigen und andere Feinde schützen sollte, gestatten auch der König ihm, darinnen aus dem Reich behülflich seyn wolte; were es vonnöthen, so sollte der Hertzog mit 50 Mann ihm zu Dienste seyn; Im übrigen sollte er dem Könige allzeit getreu verbleiben. Dagegen sich Hertzog Christopher verversierte, daß er dem Könige ein treuer Bruder und Vasal seyn und bleiben wolte.

Anno 1304 im Monath Martij waren zu Dorpt versamlet; der Herr Meister, Land-Marschall und Commendator von Fellin, Weissenstein, Wenden, Sewolde, *) Pernau, Leal und Ascherade; ingleichen die Voigte von Iwerow, Oorpelen, Wendau, Karkus, sampt dem Ordens-Brüdern mit den von Adel und Vasallen des Königs in Dänmarcken aus Ebstland, und verbunden sich mit einander auf folgende Weise: Daß, weil ein jeglich Reich so mit ihm selbst uneins ist, verwüstet wird. Als seyn sie in Betrachtung, daß sie zwischen ungetreuen Völckern, als den Reussen, Littauern und andern Heyden, so ihren Untergang suchten, gelegen wären, dahin bedacht gewesen, welchen Gestalt die newlich eingepflanzte Religion in Lyf- und Ebstland nicht zu Grund gehen möchte, und deshalb mit einander sampt den Bischöffen und Capitteln zu Dorpt, sampt allen ihren Vasallen ein ewig-währende Verbündnis, diesen Ländern zum Besten, aufgerichtet. Erstlich sollte keiner dem König in Dänmarcken seine Vasallen abwendig machen, weil sie vom Heydenthum unter das Reich Dänmarcken gehöret hätten, und daß die andern vermöge vorigen Bundes, sie, wenn es vonnöthen seyn würde, zu schützen verpflichtet seyn sollten; gelobten und versprachen den sämtlichen vorgedachten Vasallen, daß sie nimmermehr von dem Reich Dänmarcken sollten abgesondert werden; und so sich jemand dessen unterfangen würde, sollten sie solchen alle ingesamt wehren etc. So sollte auch keiner, dem andern unwissend, einige Verbündnis schließen. Nach alter Gewonheit sollten sie einander zwischen der Düna und Narva Hülffe leisten. Würde jemand einen Todschatz begehen, und seine Zuflucht in des andern Land oder Bothmefsigkeit nehmen, sol derselbe, wie es vor Alters gehalten worden, daselbst Friede haben. Die Bischöffe von Dorpt und Ösel sollen mit dem Herr Meister und Brüdern sich zum Ertz Bischoff zu Riga verfügen; und ihm treulich rathen, daß er sowol wegen der Religion, als des gemeinen Bestens, sich mit in diese Verbündnis begeben möchte; doch ihm heimgestellet, ob ers thun oder lassen wolle. Dafern einige Städte oder Flecken, zwischen denen Strömen Düna und Narva gelegen, sich von diesem Bunde absondern, oder hierwieder handeln würden, sollten sie selbige als offenbare Feinde, so lange verfolgen, bis sie sich wieder mit ihnen verbunden. Sollte sich jemand auch unterstehen, einer andern Herrschaft zu ergeben, dem wolten

nus, aus dem (S. 389.) die ganze Stelle genommen ist, hat gar kein Datum angegeben. Gadebusch nimmt 1301 an, findet aber die ganze Sache verflüchtig (S. 352. Anm. n). Nach Voigt (Gesch. Preussens IV. 170.) scheint's 1302 seyn zu müssen: aber wo findet sich die oben ausgezogene Urkunde? Sollte es etwa die von 1304 bei Dogiel V. 109. (vergl. Gadebusch S. 362. Anm. a) seyn? Ueberhaupt herrscht über diesen Zeitraum viel Verwirrung bei andern Auth.

*) So im ersten Abdrucke; in dem Manuscripte der Ritterschaft ist wohl nur ein Schreibfehler: Lewolde.

sie als einen offenbaren Feind Widerstand than. Dafern sich künftig einige Streitigkeit zwischen den Ordens-Brüdern und Bürgern zu Riga erregen würde, sol der Bischoff zu Dorpt, sampt den Äbten von Dünamünde und Falcknau, noch mit drey andern Prälaten, welche die zu Dorpt erwählen möchten, mit Zuziehung zwölf Königlicher Vasallen die streitige Sache untersuchen. Wo alsdenn die Schuld bey den Rigischen seyn würde, sol der Bischoff und das Capitell zu Dorpt, nebst vorgedachten Königlichen Vasallen den Ordens-Brüdern so lange beystehen, bis die Bürger sich zur Billigkeit bequemen. — Fals aber, das die Ordens-Brüder unrecht hätten, sollen sie still sitzen, und ihnen darinnen keine Hülffe weiter leisten. Sollten einige Streitigkeiten zwischen den Bischöffen zu Dorpt und Ösel, oder auch dem Orden eines, und den Reussen andern Theils sich erheben, alsdenn sollen 3 gute Männer von dem Ertzstift zu Riga, 3 von Ösel, 6 von Dorpt, 6 von dem Orden und 6 von den Königlichen Vasallen an einem bequemen Ort zusammen kommen, welche, wo sie es eydlich bezeugen können, das ihre Parteyen recht, die Reussen aber unrecht haben, sol den gewarnt werden, das sie sich selbst darinnen richten wollen: Thun sie es aber nicht, so sollen sie vor einen Mann stehen, den Reussen Widerstand zu thun, und dießfalls keines andern Gebot noch Befehl erwarten. Würden aber obgedachte Richter befinden, das der Reussen Sache gerecht, und ihres Gegentheils unrecht were, alsdenn sollten sie den unrechtsuchenden Theil hülflos lassen. Da aber unter den Bandsgenossen selbst einige Irrung vorlauffen möchte, sollen 6 von Dorpt und Ösel, 6 Ordens-Brüder und 6 des Königs in Dänmarcken Vasallen zusammen treten, die streitige Sache beyzulegen: können sie es nicht in der Güte thun, so sol der, welcher sich nicht hat wollen richten lassen, für einen Rebellen gehalten und dahin gezwungen werden, das er sich noch mit seinem Wiederpart vertrage. Es sol auch keiner ohn des andern Einrathen mit den Reussen einen Krieg anfangen, der dawieder handelt, sol von den andern keine Hülffe zu gewarten haben. Diese Verbündnis solte keines Weges dem Ertz-Bischoffe zu Riga zu einigen Vorfang oder Schaden geschlossen seyn. Actum Dorpt unter aller Anwesenden Eyde und Sigel Anno 1304 im Monath Martij. *)

Wegen dieser Vereinigung warnete der Dänische Statthalter zu Reval, Johan Saxeson, seinen König Ericum, den VII. dieses Namens, der Meinung, das es in einem wolbestelten Regiment gefährlich sey, das der Adel einige Bündnis ohn Wissen der Obrigkeit mit Frembden eingehe. Denn obzwar dieses, so allhier bewilligt worden, nützlich seyn könnte, so dürfte doch auf ein ander mahl leichtlich etwas dem König und dem Reich zu Schaden mit unterlauffen: Insonderheit klagte er über den Leo Orges und Johan Waigete, als vornembste Stifter dieses Bundes, und zwar ohn sein, als eines Statthalters Vorwissen. Zur selben Zeit wurde das Haus Luban von dem Ertzbischoffe zu Riga gebaut.

Anno 1306 den 7. April **) waren etliche von den Ehstnischen Land-Räthen und Ritterschafft versamlet, umb einige Ordnung unter sich zu des Landes Besten zu machen, welche ihnen

*) Huitfeldt ad h. a. Pontanus pag. 394. — Die Urkunde selbst, nach dem Original, findet man in Gramms Verbesserungen zur Geschichte Waldemars III. im 4ten Bande der Abhandlungen der kön. Dän. Societ. der Wissenschaften.

**) Pontan, aus dem unser Verfasser doch alle diese ehstländischen Begebenheiten genommen hat, sagt: den 26. Merz. Histor. Dan. p. 396.

der Bischoff Henrich zu Reval auf zwey Jahr bestetigte, mit dem Beding, daß die Zeit von dem König unterdessen, da es nötig seyn würde, konte verlängert werden. Die Nahmen derer, so untergeschrieben haben, sind folgende: Woldemar Rose, Henrich Lode, Dietrich Tois, Dietrich von Kiwele, Bruno von Dolen, Ludolph Farenbach, Johan von Lewenwolde, Johan Ürkul, Woldemar von Wrangel, Johan von Waigete, Leo Orges, Johan Vackelt, Niclas Anderfson, Johan Wesenberg, Otto von Kiewele, Niclas von Hafwestforde, Odwart von Reval, Conrad Sage, Heinrich von Lehtes, Albrecht und Niclas von Dolen.

Den 22. Octobris selbigen Jahrs waren zu Wesenberg abermahls nachfolgende von der Ritterschafft aus Ehsten versamlet: Johan von Reval, Dietrich Tois, Henrich und Herman Lode, Dietrich und Otto Kywele, Woldemar Rose, Johan Odwart von Dolen, Johan von Lewenwolde, Johan von Ürkul, Peter von Huds, Johan Waigete, Conrad von Sage, Woldemar und Friedrich von Wrangel, Odwart von Reval, Clas von Hafenforde oder Hafwestforde, Berthold und Hans von Lechtis, Berthold von Corbis, Niclas von Dohlen, Ludolph und Jacob Farenbach, Niclas Aschersson, Leo Orges, Albrecht von Alwen, Johan von Workele, Gotfried, Daniel und Henrich Brackel, Wilhelm von Embeck, Johan von Wesenberg, Gerhard von Hercke und Johan Dieser, Ritter. Diese assignirten an Bischoff Henrich zu Reval, als ihren Obern, wegen des Königs in Dänmarcken das Hertzogthum Ehtland mit solchem Beding, daß obgedachtes Hertzogthum dem Reich Dänmarcken nicht abgehendigt werden sollte. Solche Assignation übersandte der Bischoff dem König von Dänmarcken; und gaben die von Adel gedachte Bischoff den Ruhm, daß er dem Könige getreu sey, und hätte wehrendem seinem Ampt keinem das geringste zu nahe gethan, bittend: der König solchem und keinem andern, der das wiedrige berichten und angeben wolte, Glauben zu stellen.

Anno 1307 trat der 22ste Meister Teutschen Ordens in Lyfland, Namens Conrad von Jocke, die Regirung daselbst an. Und weil sich damahls die Reussen wieder erregten, brachte er von einheimischen und ausländischen Leuten viel Volcks zusammen, wozu ihm auch aus Preussen eine gute Anzahl, unter Anführung eines mit Nahmen Kettelhöfde, zu Hülffe kam. Mit dieser Kriegs-Macht brach der Herr Meister in Reufsland, eroberte und plünderte Pleskau, brachte ein unsäglich groß Raubgut davon, und zwang die Reussen dergestalt zum Stülstand. Darauf griff er den Bischoff von Ösel mit Krieg an, und nahm die Häuser Hapsal, Leal und Lode sampt allem, was dem Bischoff in der gantzen Wyck zustendig war, ein. Die Ursache solches Krieges kan man eigentlich nicht wissen, ohne was Russou davon schreibet, daß die Uneinigkeit zwischen den Bischoffen und dem Orden noch nicht sey beygelegt gewesen, und daß der von ihm vermeinte Ertz-Bischoff zu Riga, Isarnus, diese Unruhe gestillet habe. Welches sowol wieder die Zeit-Rechnung, als alle Umstände läufft. Denn die vörige Unruhe war schon vorlängst, wie gemeldet worden, vertragen. Isarnus, wo er einer von den streitenden Parteyen gewesen wäre, hätte die Sache nicht vergleichen können. Er war aber zu dieser Zeit, und zwar von Anno 1302 Ertz-Bischoff zu Lunden. Dahero ich muthmase, weil Isarnus fast umb selbige Zeit, nemlich Anno 1310, sein Ertz-Bischoffthum zu Lunden übergab, habe er, bevor

er sich wieder nach Italien verfügte, wie ein Nuncius Apostolicus den Herr Meister mit dem Öselischen Bischöffen verglichen. Denn es legen sowol Russou als Huytfeldt dieser Erziehung folgendes zu, dafs er darauf aus Lyfland nach Welschland, von dannen er kommen war, gezogen.

Anno 1309 ging der Hochmeister, Hr. Gottfried von Hohenlohe, mit Tode ab, und ward Hr. Siegfried von Feuchtwangen wieder zum Hochmeister erkoren. Diese Erwehlung ist zum andern mahl geschehen. Denn wie der vorige Hochmeister etzliche Jahr zuvor aus Venedien nach Preussen kommen, daselbst zu visitiren, wolte er den Brüdern einige strenge Ordnungen vorschreiben, die sie einzugehen verweigerten. Derhalben er das Hochmeister-Ampt auf sagte und nach Teutschland zog. Die Ordens-Brüder wehleten diesen Siegfried von Feuchtwangen an seine Stelle. Nicht desto weniger wolte Gotfried von Hohenlohe draussen auch Hochmeister seyn. Da er aber, wie gedacht, die Schuld der Natur bezahlte, ward ein Capittel zu Marburg in Hessen gehalten, in welchem Siegfried das Ampt auf sagte, bath die Brüder Gott für Augen zu haben und einen andern zu erwählen: welches sie wol annahmen und erwählten ihn doch zum andern mahl. Dieser transferirte des Hochmeisters Sitz von Venedien nach Marienburg in Preussen, und verordnete, dafs nachdem weiter kein Land-Meister alda seyn sollte, und machte von dem Land-Meister einen Groß-Commendatoren. Er hielt auch ein Capittel zu Christburg und kleidete 61 Männer in den Orden, ob sie schon nicht alle von Adel, sondern von gutem Nahmen und Gerücht waren. Die vertheilte er auf die Schlösser mit Vermahnung zur Gottesfurcht, Gehorsam und Demuth.

Anno 1310 wurden die Stadt-Mauren zu Reval, sowol auf der Nord-, als Ost-Seiten durch Zuthun des Königlichen Dänmarckischen Abgesandten Johan Cane theils erweitert, theils erhöht, also, dafs das Closter S. Michaelis damahlen innerhalb der Stadt-Mauren ist zu liegen kommen. *)

Im Jahr 1312 den 5. Martij starb der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen eines natürlichen, und nicht, wie die Polnische Scribenten aus Passion melden, eines schrecklichen, unerhörten Todes. Nach ihm ward der 13te Hochmeister, Hr. Carl Beffert, erkoren. Er war ein gelehrter wolberedter Herr, auch der Lateinisch-, Welsch- und Teutschen Sprache wol erfahren, welcher im selben Jahr den Grund zu dem Schlofs Memel legen und folgendes auf führen lassen. **)

Anno 1313 verordnete König Erich in Dänmarcken, dafs, dafern einiger von Adel in Ehstland, welcher keine Erben hätte, sein Gut verkauffte, in Meinung, für den Kauf-Schilling wieder ein ander Gut an sich zu handeln, und drauf unverrichteter Sache mit Tode abginge, solten sothane Gelder dem König verfallen seyn. Und wurde dem Dänischen Statthalter Johan Pernauer anbefohlen, hierauf Achtung zu haben. Vor gedachten Pernauer Zeiten ist Johan Waiget Statthalter gewesen, aber wegen seines schlechten Verhaltens in Ungnaden abgesetzt worden.

*) Huytfeldt ad h. a. Pontannus pag. 404.

**) Diefs ist nicht das heutige Memel, sondern Christmemel, welches etliche Meilen über Ragnit an der Memel lag. Petri de Dusbürg Chron. Prussiae pag. 375. Schütz preussische Chronick, Bl. 66.

Anno 1314 den 5. Junij ist zwischen dem Könige in Dänmarcken und dem Ordens-Meister in Lyfland abgehandelt worden, dafs, wenn sich einige Grentz-Streitigkeiten unter des Königs Unterthanen und den Ordens-Brüdern erregen würden, solte des Königs Statthalter zu Reval mit 8 der Ehtnischen von Adel und 4 von den Ordens-Brüdern dazu genommen werden: welche entweder die alte Grentze hervorsuchen, oder eine neue legen, und solches mit des Herr Meisters und des Statthalters in Ehtland Siegel bekräftigen. Was diese darinnen thun würden, wolte der König für genehm halten.

Weil auch die Priesterschaft in Ehtland geklagt hatte, dafs die von Adel ein kleiner Maas unter sich gemacht hätten, mit welchem sie die Zinse von den Bauren entgegen nahmen, und man ihnen mit selbigem Maafse, doch nach voriger Zahl ihren Zehenden entrichten wolte, hat der König decretiret, dafs man die Zehenden mit der alten Maafse den Geistlichen liefern solte, wofern sie nicht als Verfälscher der Maafse wolten angesehen und darüber gestraffet werden. Datum Steenslöse 3 FERIA ante festum Matthaei.

Im Jahr 1315 confirmirte König Erich den Revelischen die Privilegien, so er ihnen, nachdem er zu seinen mündigen Jahren kommen war, gegeben hatte. Verzeihete ihnen auch alles, worinnen sie ihm zuwider gethan hatten. Wegen der Stadt-Mauren wurde verabschiedet, dafs einer solte dahin gesandt werden, die Mauren zu besehen, welche, so sie dem Schlofs nicht schädlich wären, stehen möchten; im wiedrigen Fall aber solten sie niedergerissen werden. Imgleichen verbesserte und bestetigte er die Ehtnischen Ritter-Rechte, welche ihnen König Woldemar, dieses Namens der andere, zuvor gegeben hatte, wie die Vorrede dessen weiter ausweiset.

In diesem und den zweyen drauf folgenden (oder wie Caspar Schütz in seiner Preussischen Chronick*) berichtet, vorhergehenden) Jahren war in Eht- und Lyfland, wie auch Littauen, Preussen und allen umbliegenden Ländern solch eine grofse Pestilenz, dafs viel 1000 Menschen hin und wieder in den Städten starben; auf dem Lande aber noch mehr, also, dafs wenig gewesen, die die Aecker haben bauen können, ohne dafs auch in vergangenen Jahren ein steter Regen alles Gewächs ersticket und ersäuffet hatte. Darauf nachgehends eine solche schreckliche Theurung und Hunger einrisse, dafs in Ermangelung des Brods und andern Essens-Waaren, die Leute nicht allein ungewöhnliche und widerige Thiere gefressen, sondern es trieb sie auch der Hunger zu andern abscheulichen Thaten, dafs die Eltern ihre eigene Kinder zum Theil aus Mitleiden und der Quaal ein Ende zu machen, umbrachten, theils ihren Hunger zu stillen, geschlachtet und aufgefressen haben. Es wurden auch von den armen Leuten des Nachts die Diebe und Gerichteten von den Galgen und Rädern abgestohlen und verzehret. Es hat sich zu der Zeit in einem in Jerwen gelegenen Dorff, Pugget genannt, zugetragen, dafs ein Knecht seinen leiblichen Vater ermordet und auffressen wollen, ist aber darüber ergriffen und wegen solcher Uebelthat mit schwerer Pein zu Tode gemartert worden.

Es hat damahls ein Loff oder Scheffel Korn (ist der sechzigste Theil von einer Last) achtzehn Marck schwerer Muntze gegolten. Dabey aber hoch zu verwundern, dafs nach den-

*) Bl. 66.

selben drey hungerigen Jahren durch Gottes milden Segen und reichen Wachsthum des Getreydigs, so gar eine wolfeile Zeit erfolgt ist, dafs man eine Last Korn vor drey Marck kauffen können.

Anno 1317, den 5ten Sonntag nach Trinitatis, vergönnete der König in Dänmarcken dem Abt und Convent zu Stolp, ein Closter Cistercienser Ordens in Ehtland zu Padis, welchen Ort König Erich V. zuvor dazu ausersehen hatte, zu bauen; doch mit dem Beding, dafs sie die Mauren daherumb 4 Ellen hoch und nicht weniger dicke aufführen solten: und da man hin-füro vernehmen würde, dafs dieser Bau dem Lande schädlich sey, solte das Closter sampt den zugehörigen Güttern dem König zu ewigen Zeiten wieder heim gefallen seyn, wesfals sich der Abt verrevsiren und des Königs Confirmation hierüber verschaffen solte. Es vergunte ihnen der König auch, dafs sie mit den Nonnen zu Leal 30 Haken Landes, so ihnen gelegener waren, tauschen möchten. Das Closter aber ist stets unter der Revelischen Jurisdiction geblieben, denen auch die Aebte ihren Eyd der Treue leisten musten.

Anno 1318 zu Goldingen belehnete der König nachfolgende von Adel in Ehtland, wegen ihrer Ritterlich- und löblichen Thaten, mit Erbgütern, als nemlich: Engelbrecht, Wolde-marn, Niclas und Thiel von Dolen, Johan von Wesenberg, Gottschalck Preen, Hincke Ralicke, Simon Niclasson, Florke und Henrich Ralicke, Gotschalck Capelle, die von Lüdinghausen, Adeke Hansson, Henrich von Arusel, Johan Goddecke von Örtzen, die von Vorkela, die Hildensen, die Riefsbierte, die Rachelle, Ruder Brunfswig, die Sorserinen, Lambert Birkhan, Henrich Witte, Woldemar, Niclas und Helmold von Loden, Conrad Sage, Wilhelm Farensbach, Gert Habensbeck, die von Pekelen, Otto Rosen, Herman Orges, die von Vacke oder Wacke, die von Afsen, die Tanckes, Thiele Kiwele, die von Nattemühle, die Mek-kissen, die Alven, Otto Byskowid, Bertram und Conrad Fahrenbeck, Johan Or-ges, Heine Viethe oder Witte, Thiele Mekis, Johan Hahne, die von Risenby, Ewert Mekis, die von Rosenheim, Thiele Waldersohn, Henrich Lechtis, Thiele Tois, Uldelömpä von Güldene, die von Wranglele, die von Capelle, die Kifwele, die von Möer und viele andere.

Anno 1319 zu Wordingborg hat höchst gemeldter König ein Befehl-Schreiben an die Revelischen ergehen lassen, dafs, weil bey jedem Bischoffthum eine Haupt-Schule seyn muste: als verboth er den Bürgern daselbst einige Flick-Schulen, weder vor ihre, noch anderer Leute Kinder zu gedulden, sondern dafs sie dieselben zur Schulen bey S. Marien Kirche halten solten, bey 10 Marck Silbers Straffe, davon 4 zu des Schlossses, 3 zur Kirchen und 3 zur Stadt-Mauren Erbauung angewandt werden solten, mit angehengtem Befehl, dafs der Bischoff und Königliche Statthalter, wie auch Bürger-Meister und Rath, die Hand darüber halten und sothane Straf-Gelder einfordern solten.

Kurtz darnach segnete mehr höchst gedachter König von Dänmarcken Erich VII. die Welt, dem sein Bruder, König Christopher der andere, in der Regirung folgte.

Im Jahr Christi 1320 hat der Herr Meister das Schloß Ermis in Lyfland erbauet; man vermeinet auch, dafs er Rodenpois habe bauen lassen: Nytau, weil es noch nicht fertig war, hat er kurtz darnach befestigen und verfertigen lassen.

Anno 1322 fielen die Littauer ins Dorptische Stift, verheereten dasselbe gantz jämmerlich, so dafs sie über allen andern Schaden und ohne die Erschlagenen, allein bey 5000 Menschen mit sich führten.

Die Christen wolten diesen Schaden rächen, rüsteten sich mit aller Macht, und zogen nach Littauen; weil es aber Winter war und eine so ungewöhnlich große Kälte einfiel, dafs viel von den Kriegs-Leuten erfroren, musten sie Noth halber das Land für diesmahl räumen. Denn es war derselbe Winter so grimm- und heftig, dafs das Korn in der Erde von der Kälte verdarb, und insgemein alle fruchtbare Bäume in Lyfland und an den Littauisch- und Preussischen Grentzen dermassen erfroren, dafs sie mehrentheils verdornten; die übrigen aber in etlichen Jahren nicht wieder zu Kräften kommen und Frucht tragen konten. *)

Der Littauische Hauptmann aber auf Garthin, David genannt, liefs sich solche Kälte nicht irren, sondern fiel in Ehst- und Lyfland mit Sengen und Brennen bis an Reval, plünderte die Kirchen, Clöster, Dörffer und Höffe, und brachte bey 6000 Menschen gefangen sampt großem Raub davon.

Gleichergestalt hauset er in Lyfland Anno 1324; aber es wurde ihm kurtz darnach von den Ordens-Brüdern wieder eingetrieben, welche mit 700 Mann die Festung Garthin, in Abwesenheit des Hauptmanns, eroberten, plünderten und verbrannten seinen Hoff, und führten, ohne die Geschlagenen, 38 Gefangene, 100 Pferde, viel Viehes und sonst merkliche Beute, die er in obgedachten Jahren aus Lyfland und Preussen zusammen gebracht hatte, mit sich hinweg.

Im obgemeldten 1324sten Jahre starb der Hochmeister, auf der Rückreise von Rom, zu Wien in Österreich, woselbst er auch begraben liegt. Wiewol etliche schreiben, er sey zu Trier gestorben, und alda in seines Ordens Kirche bestätigt worden.

An seine Stelle wurde den 6ten Julij im großen Capittel zu Marienburg der vierzehende Hochmeister Werner von Orseln, damahliger Gros-Commendator, erwehlet, welcher aber zur selbigen Zeit in Teutschland war, und erst des folgenden Jahres in Preussen ankam, und die Hoch-Meisterschaft antrate.

Anno 1325 im dritten Tage nach Fronleichnams verschrieb sich die Ritterschafft in Ehstland dem Könige Christophern in Dänmarcken und seinem Sohne, 2000 **) Marck Silbers zu bezahlen, welche sie zuvor seinem Bruder, dem König Erichen, zu erlegen, sich verobligiret hatten. Solche Verschreibung haben nachfolgende von der Ritterschafft unterzeichnet: aus Harrien, Johan Rufsbrith, Johan von Lemed, Henneke Rufsbrith, Henneke von Napale, Role von Herkola, Tiele von Kirkuta, Tiehle von Hopanima, Henneke von Sülkula, Hincke von Rokula, Palmo Tufwesen, Henneke Hunkimpa, Henneke von Zagemühlen, Eylart von Eysenberg, Eberhart von Engila, Henneke

*) Schütz preussische Chronik Bl. 68. — Cranz erzählt (Vandalia lib. 8., cap. 7.): man habe in diesem außerordentlichen Winter sieben Wochen lang über die gefrorne Ostsee, von Holstein nach Dänemark und Preussen gehen können; und es wären zur Bequemlichkeit der Reisenden ordentliche Wirthshäuser auf dem Eise angelegt gewesen.

**) Eine andere Lesart: 200 Marck.

Rofven, Liphold von Aletarn, Hencke von Hemsebecke, Bysle von Orgele, Hencke von Kirkuta, Henneke Waras; aus Wirland aber: Willeken von Embecke, Ritter, Hincke von Revele, Berthold von Laydes, Henneke von Brackel, Florekin von Hafwenforde, Hincke Mora, Gerhard Skye, Hennecke von Knudes, Hennecke von Rosenhagen, Odwart von Revele, Thiele von Polle, Hennecke von Walka, Simon Mora, Henrich Hafwenforde, Berthold von Viercks und Conrad von Hyrmen.

Den 28. Februarij selbigen Jahres bestätigte König Christopher und sein Sohn Erich alle die Privilegien und Freyheiten, so die vorigen Könige aus Dänmarcken der Thum-Kirchen, Bischöffe und Capittel zu Reval ertheilet hatten.

Anno 1327 ward Eberhard von Monheim, Commendator auf Goldingen, der XXIII. Meister Teutschen Ordens in Lyland. Er war ein frommer, aufrichtiger und ernsthafter Herr. Zu seiner Zeit fingen die Rigischen abermahls einen Krieg wieder den Orden an, weil sie sich beklagten, es geschehe ihnen von demselben in ihrer Freyheit allerhand Eindrang. Daher ruckten sie vor Dünamünde, verbrannten das Flecken, so alda vor dem Haufs gelegen, in Grund, und erschlugen viel Volckes. Solches verdroß den Herr Meister und gantzen Orden sehr; waren derhalben bald fertig, belagerten die Stadt Riga, und verlegten alle Strafsen und Wege, damit sie den Rigischen alle Zufuhr beschnitten, welchen durch solche Mittel der Kützel bald verschwand, also, dafs sie umb Gnade und Verschonung bitten musten. Aber es wurde ihnen von dem Herr Meister Anfangs abgeschlagen. Die Rigischen nahmen darauf ihre Zuflucht zu dem Land-Marschall, mit instendiger Bitte, dafs er sich ins Mittel legen möchte, welcher es endlich, wiewol nicht ohn geringe Mühe, dahin bearbeitete, dafs sie sich dem Herr Meister auf fast schwere Conditionen ergeben, ihm und seinem Orden den Platz für der Stadt an der Düna gelegen, woselbst er ein starckes Schloß bauen liefs, abtreten, und also ihre vorige von dem Orden gehabte Privilegien sampt dem halben Theil von allen Brüchen und Straffen im Gerichte, imgleichen den Fisch-Zoll nebst vielen Holmen, Ackerlanden und Heuschlägen übergeben und einräumen musten. Wie solches der Vertrag, so der Sühne-Brif*) genannt wird, und Anno 1330 Freytags vor Palmarum oder den 17. Martij datirt ist, weiter ausweiset.

Jahres zuvor stack der König in Dänmarcken, Christopher der andere, in grofser Weilläufigkeit; daher die Ehstnische Ritterschafft sich befahrete, es dürffte der König in solcher Bedrängnis dieses Hertzogthum entfrembden, brachten es dahero durch fleissiges Anhalten so weit, dafs sich der König verschrieb, Ehistland nimmer von seinem Reich abzusondern. Die Copey solchen Briefes hat Pontanus**) von Wort zu Wort, wie folget, angezogen:

Christophorus Dei gratia Danorum Sclavorumque Rex, Dux Esthoniae omnibus praesens scriptum cernentibus, salutem in Domino sempiternam. Praesentibus publice protestamur, quod terra nostra Esthoniae cum castris, civitatibus et munitionibus inibi existentibus, per nos et nostros successores venditione, impignoratione, commutatione seu quocunque alio

*) Diesen findet man bey Arn dt Th. 2., S. 88.

**) Hist. Daniae pag. 450.

modo nunquam in perpetuum a corona vel regno Daciae valeat alienari. Item ob reverentiam beatae Mariae virginis ac in remedium animae nostrae nostrorumque parentum volumus, damus et concedimus puellis in Esthonia existentibus ex gratia speciali, ut succedant jure haereditario parentibus ipsorum, quibus vero puellis defunctis ipsa haereditas ad nos seu nostros successores revolvetur. Praeterea volumus et concedimus, quod vicinior consanguineus puerorum remanentium, post mortem parentum de consensu cognatorum usque dum ad annos discretionis pervenerunt, sit tutor et provisor. Item volumus quod consiliarii nostri terrae nostrae Esthoniae habeant eandem auctoritatem in sententijs ferendis, quam habuerunt a temporibus retroactis: inhibentes omnibus nostris Capitaneis et officiarijs eorundem ne quis de ausu temerario se opponat praedictis, prout nostram regiam ultionem voluerit evitare. In cujus rei testimonium sigillum nostrum, una cum sigillo venerabilis patris Domini Olaj Episcopi Revaliensis praesentibus est appensum. Datum Kopenhagen Anno domini MCCCXXIX in die beati Matthaei Apostoli, praesentibus consiliarijs nostris.

Anno 1330 den 18. Novembris ward der Hochmeister von einem Ordens-Bruder, Namens Johan von Bienendorf, einem Märeckner, mit einem Messer mörderischer Weise erstochen; an seine Statt wurde Anno 1331, am Sontag Invocavit, der XV. Hochmeister Lüdert, Hertzog von Braunschweig, vorhin Commendator zu Christburg, zum Hochmeister erwehlet. Er ward nicht allein wegen seiner Frömmig- und Gottesfürchtigkeit, sondern auch der Gerechtigkeit halber, von allen hoch geliebet: denn er verboth den Richtern hart, einige Geschenke zu nehmen, straffte auch diejenigen, welche er darüber betraf, andern zum mercklichen Beyspiel. Seine Ordens-Brüder hielte er zum Gottes Dienst und geistlicher Zucht, liefs sie dennoch dabey nicht darben. Daher sie ihn fürchteten, liebten und ehreten.

Anno 1333 ging König in Dänmarcken, Christopher der andere, den Weg der Welt, und blieb das Reich bey Sieben Jahr ohne König, bis Anno 1340 Waldemar, dieses Namens der dritte, zur Cron kam.

Anno 1335 starb der Hochmeister Lüdert von Braunschweig zu Königsberg, woselbst er im Thum, welchen er selbst auch bauen lassen, begraben liegt. An seine Stelle wurde erwehlet Dietrich, Graf von Aldenburg, ein achtzigjähriger Herr, der zuvor lange Zeit Land-Marschall gewesen war. Während der Zeit hatte der Herr Meister Eberhart von Mohnheim mit den Reussen, Samoiten und Littauern zu schaffen, bis er sie endlich zum Friede gezwungen. Es melden zwar Waisel*) und Russou**), welcher ihm hierin gefolget, einige Umstände selbigen Krieges; aber wie sie keine gewisse Zeit-Rechnung halten, als befindet sich alles verkehrt und unter einander vermischt.

Anno 1340 verschied der Ertz-Bischoff zu Riga, Friedrich, zu Avignon, und kam an seine Stelle der Bischoff von Dorpt, Engelbrecht von Dolen.

Folgenden Jahres den 15. ***) Junij ging auch der Hochmeister mit Tode ab zu Marjenburg. So danckte auch der Meister in Lyfland, Eberhard von Monheim, Alters und Schwachheit

*) Chronica, Preussischer, Liffländischer und Curländischer Historien Bl. 118. 119.

**) Livländische Chronik Bl. 14.

***) Eine andere Lesart: den 25.

✕ halber ab, dem der XXIV. Meister, Hr. Burchard von Dreylewén, in der Regirung folgte, welcher bald nach Antretung seines Amptes an der Reussischen Grénz die Häuser Marienburg und Frauensburg anlegte. Solches wolten die Reussen, weil es ihrem Lande zu nahe war, nicht gestatten: machten sich daheró auf, belagerten Marienburg und setzten dem Haufse mit Rauch dergestalt zu, daß sich die Teutschen mit großer Mühe kaum drauf erhalten konten. Dennoch wehreten sie sich ritterlich, erlegten der Reussen 82 Mann und trieben sie endlich davon. Da ward Arnhold von Vietinghof der erste Commendator auf Marienburg verordnet. Der Krieg aber währte noch eine Zeitlang, und gab dem Herr Meister und dem Orden gnug zu schaffen.

Anno 1342 den 3. Januárj wurde an Stelle des obgedachten verstorbenen der XVII. Hochmeister, Ludolph König, Herr von Weitzau, ein Edelmann aus Sachsen, erwöhlet.

Anno 1343 rotteten sich die Ehsten in Harrien heimlich zu einer greulichen Meuterey, welche sie in St. Jürgens Nacht werckstellig machten, da sie über 1800 Teutsche von Adel, jung und alt, Frau- und Jungfrauen, Herren und Knechte, und alles, was Teutsch oder Dänisch war, jämmerlich ermordeten und umbrachten. Deren Exempel folgten alsobald die andern Ehsten, daß die Teutschen in gantz Ehistland nicht in eine geringe Gefahr geriethen. In derselben Nacht, da dieser Mord geschehen, haben sich viel von Adel an Männern sowol, als Frau- und Jungfrauen, fast gantz nackend durch ungebahnte Wege nach Reval und Weissenstein begeben, und also ihr Leben friesten müssen. Es wurde auch der Clöster nicht verschonet; malsen zu Padis 28 Mönche umgebracht wurden. Drauf versamleten sich bey 10000 Bauren, warffen einige von ihren Mitteln zu Fürsten und Heerführer auf, und belagerten die Stadt und das Schloß Reval. Die Wykischen zogen vor Hapsal, woselbst sich der Bischoff mit allen Thumherren und vielen von Adel aufhielte. Die Öselischen ermordeten umb Jakobi alle Teutschen, die sie antreffen konten, belagerten drauf den Ordens-Voigt sampt dem gantzen Convent in dem Closter zu Poyde, welche, weil sie sich nicht lange drauf erhalten konten, von den Bauren einen freyen Pafs abzuziehen beehrten; welches sie ihnen gelobten, aber nicht länger hielten, bis sie sich hinaus begeben hatten, da die Bauren sowol den Ordens-Voigt, als alle andere ermordeten, daß nicht einer davon kommen.

Die Ehsten, so Reval belagert hatten, sandten an den Bischoff von Abo und Wyburg, und versprochen, die Stadt Reval ihnen zu liefern. Unterdessen hatte der Dänische Statthalter sampt der Ritterschafft bey dem Herr Meister sich umb Hülff beworben, welcher auch bald mit seinem Volck erschiene, und kamen noch dazu aus Preussen, mit dem Bruder Henrich Düßmer, Marschalck und Commendatorn zu Straßburg, 700 Riesigen. Da solches die Ehsten vernahmen, schickten sie ihre Bothschafter dem Herr Meister entgegen und versprochen ihm, daß sie sich dem Orden unterwerfen und selbigem Tribut geben wolten, doch mit dem Beding, daß sie von den Edelleuten befreyet seyn möchten, derer Hochmuth und Tyranny sie nicht länger ertragen könnten. Allein der Herr Meister liefs sich dadurch nicht irren, setzte mit den Seinen an die Bauren, und erlegte ihrer fast alle in die 10000. Die vornehmsten Aufwiegler und Stifter des Aufruhrs wurden alle mit greulicher Marter zu Tode gepeinigt, und die Stadt also durch des Ordens Hülffe glücklich befreyet. Der Dänische Statthalter, nachdem er den Herr Meister und

seine Gefolgten für solche Wolthat aufs fleissigste gedanckt hatte, hielte ferner bey demselben an umb fernere Hülffe wieder die Finnen. Derhalben liefs er den Hrn. Gofwyn von Erke, Commendatorn zu Fellin, mit einigem Volck zu Reval, selber aber eilte er nach Hapsal, denen Belagerten zu Hülffe. Die Baurén aber, nachdem sie erfahren, wie denen in Harrien ergangen, und daß der Herr Meister im Anzuge war, wolten seiner nicht erwarten, sondern zogen über Hals und Kopf davon, und vergassen also der Belagerung.

Mitler Zeit kamen die Finnen mit etlichen Schiffen angezogen, wie sie aber vernahmen, wie es mit den Ehsten abgelauffen war, liessen sie sich nichts merken, sondern begaben sich in die Stadt und klagten nur über einige der Dähnen Procedures, wurden aber von Herrn Gofswyn von Ercke und dem Statthalter freundlich empfangen, wol tractiret und mit gutem Bescheid wieder abgefertiget. Die Ehsten aber woltens nicht dabey beruhen lassen, sondern suchten Hülffe bey den Reussen, und versprachen ihnen getreulich beyzustehen. Diese säumeten sich auch nicht lange, und fielen ins Stift Dorpt ein, denen aber der Bischoff mit etlichen Gebietigern, Ordens-Brüdern und von Adel entgegen zog, erlegte ihrer über 1000, und brachte die übrigen auf die Flucht, wiewol auch einige der Ordens-Brüder und Ritterschafft damahls blieben, unter welchen auch einer von Adel, Nahmens Johan von Lewenwolde, gewesen. *)

Wegen solcher Unsicherheit gaben Anno 1345 den 25. Januarij die Land-Räthe und Ritterschafft in Ehistland dem Orden das Schlos Narva ein, mit solchem Beding, daß sie es ein Jahr einhaben und wieder allen feindlichen Anlauf dem König in Dänmarcken zum Besten schützen, darnach aber, wenn das Jahr verflossen, gegen 1323 Marck Rigisch wieder abtreten und ferner keine Erstattung der Unkosten fordern solten.

Eben zur selben Zeit überzog der Herr Meister die aufrührerischen Öseler, lagerte sich mit seinem Volck bey Karris, da er bey 8 Tage still lag: liefs aber inzwischen das Land durch und durch verheeren und bey 9000 Menschen jung und alt niedermachen, bis die Öseler umb Gnade bitten, all ihr Gewehr von sich geben und nach Leal bringen, auch alsbald das Haus Sühneburg (welches daher den Nahmen bekommen) zu bauen anfangen musten.

Unterdessen, weil der Herr Meister mit den Öselern zu thun hatte, überzogen die Littauer mit gewaltiger Heerskrafft Samland in Preussen, da sie mit Rauben und Brennen grossen Schaden thäten. Es waren damahls, wie Caspar Schütz **) meldet, bey dem Hochmeister König Ludwig aus Ungarn, König Johannes aus Böhmen und etlich Fürsten aus Teutschland, die alle willig waren, dem Orden mit ihrem Volck beyzustehen und gegen den Feind zu ziehen. Da sie aber auf Samland kamen, waren die Feinde schon verrückt und hatten sich nach Lyfland gewendet, woselbst sie ihren Willen desto mehr zu vollbringen meineten, weil der Herr Meister auff Ösel zu schaffen hatte. Die ausländische Herren riethen dem Hochmeister, den Feind zu verfolgen, und Lyfland zu erretten; allein er wolte ihnen nicht folgen, sondern zog in Littauen, da er auf etliche Meil Weges heerete, brennete, und doch nichts sonderlich ausrichtete, weil das Land bereits zuvor verwüstet war. Drüber wurden die frembde Herren unwillig, und zogen

*) Russow Bl. 15., 16. Cranzii Vandalia lib. 8., cap. 28.

**) Preussische Chronik Bl. 80.

mehrentheils davon: Die Littauer aber eroberten auf Reminiscere des Nachts das Haus Tarwaiten in Semgallen durch Verrätherey, erwürgten 7 Ordens-Brüder und die gantze Besatzung von 160 Mann, zogen darauf nach Mytau, steckten das Städtlein an, da dann das Feuer ins Schloß geflogen, daß etliche Ordens Brüder sampt 600 andern Menschen durch Feuers-Noth umbkamen. Im Städtlein aber, darin viel Kanfleute wohnten, blieben über 1000 Menschen, derer theils erschlagen, theils verbrannt wurden.

Da nu dieser Ort gantz verheeret und ausgebrannt war, ruckten sie weiter ins Land und hauseten allenthalben, wo sie durchzogen, mit Sengen und Brennen, kamen endlich auch vor Riga, und machten sich an die Mühle, so gegen der Stadt jenseits der Düna liegt, in Meinung, selbige einzunehmen und zu plündern. Weil es aber mit Mauren umgeben war, konten sie ihr Vorhaben durch Gewalt nicht ins Werck stellen; gedachten derhalben durchs Loch einzukriechen, da das Wasser, wenns die Mühle treibt, ausfließt. Aber die Becker-Gesellen nahmen sie stillschweigens entgegen, und machten einen nach dem andern, da sie hinein krochen, mit des Müllers Axt nieder, bis das Wasser von dem vielen Blut gefärbet wurde, daraus die andern vermerckten, daß es mit ihren Gesellen, derer 70 hinein gekrochen, nicht recht seyn müste; zogen also mit Schanden davon. Die Bäcker-Knechte aber haben dadurch in der Thum-Kirchen eine schöne Freyheit erlanget. Darnach gingen die Littauer fürder nach Neuermühlen, da sie denn die Vorburg überraschten, in den Grund verbrandten, und alle Menschen niedermachten. Folgende ruckten sie nach Segewold, und endlich bis Walck, verheereten das Land daherumb, und trieben etliche 1000 Menschen mit sich, wie das Viehe, davon. Solches geschahe in der Fasten.

Dieses verursachte, daß der Hochmeister darüber von den Ordens-Brüdern, insonderheit denen aus Lyfland, über welche der Schaden gegangen war, viel leiden und hören muste, als ob er muthwillig die Länder und armen Leute den unchristlichen Feinden verrathen hätte. So rückten ihm auch die ausländische Herren für, daß er sie von ihrem guten Vorsatz, die Littauer zu verfolgen, abwendig gemacht, und mitlerweile die Lyfländer hülflos gelassen hätte. Welches alles sich der Hochmeister so tief zu Herten zog, daß er darüber in große Melancholey gerieth, auch endlich gantz von Witz und Sinnen kam. Daher brachten ihn die Gebieter auf das Haufs Engelburg, unter dem Schein, als ob er Schwachheit halber von dem Hochmeister-Ampte abgedaucht hatte und hinfür Commendator auf Engelburg seyn sollte. Dasselbst wurde er so lange inne gehalten, bis er auch kurtz darnach starb, und wurde zu Marienwerder begraben. An seine Stelle aber wurde der XVIII. Hochmeister, Heinrich Detsmer, ein Edelmann aus Pommern, am Tage Luciae selbigen Jahrs, gewehlet.

Unterdessen, den 10. Novembris, verkaufte König in Dänmarcken, Woldemar der dritte, dem Bischoffe zu Reval, Olao, das Dorff Kälpanes, in Wirland und dem Kirchspiel Kiele gelegen, welches Andreas Rode, der ohne Erben gestorben war, besessen und dem Könige vermacht hatte, solches entweder für sich zu behalten, oder aber der Kirchen nach Belieben zu überlassen. So bestätigte er auch dem obgedachten Bischoff, sampt dem gantzen Capittel alle die Privilegien, so ihnen von den vorigen Königen gegeben worden.

Selbigen Herbst hatten die Fellynischen Bauren eine Meuterey vor, willens das Schloß einzunehmen und den Commendatoren, sampt allen Teutschen, so drauf waren, umzubringen. Dieses ins Werck zu richten, haben sie folgende List erdacht: Es war im selben Gebiete gewöhnlich, daß die Bauren ihre Zinse an einem gewissen Tag einliefern solten: nu hatten sie sich heimlich mit einander beredet, daß sie alle zugleich mit ihren Schlitten auf S. Thomas Abend sich auf dem Schloß Fellin einfänden, und auf jedweden Schlitten einen Kerl mit Gewehr verborgen in einen Sack, als wenn Korn drein were, mitführen, die Säcke aber zugleich aufmachen und die Teutschen überfallen und umbringen solten. Diesen Anschlag hat ein altes Weib, dessen einziger Sohn mit gehen müssen, den Teutschen offenbaret, weil sie sich fürchtete, ihren Sohn in solchem Tumult zu verlihren: Bath derowegen, daß die Teutschen ihr dieses als eine Belohnung versprechen möchten, daß sie ihres Sohnes, der in einem gezeichneten Sack liegen würde, verschönen wolten, welches man ihr auch gern zugesaget. Die Sache wurde gantz geheim gehalten. Wie nu die Bauren zur bestimmten Zeit mit ihren Schlitt- und Säcken vor das Schloß ankommen, lies man derer so viel hineinziehen, als man zu bestehen vermeinte, drauf das Gitter fallen und die Thore schliessen. Die also hinein gelassen waren, wurden alle niedergemacht und in ihren Säcken erstochen; den übrigen aber zu einer ewigen Straffe auferlegt, jährlich einen neuen Tribut auf S. Thomas Abend zu erlegen. *)

Der nu erwählte Hochmeister Henrich Defsmer liefs sich höchst angelegen seyn, den Schaden, so dem Orden auf Sammland und Lyfland von den Littauern wiederfahren war, zu rächen und einzubringen. Derhalben versamlete er alle des Ordens Macht aus Preussen und Lyfland, zog damit im Anfang des 1346sten Jahres mit 14,000 Mann auf Littauen, und that daselbst mit Morden und Brennen so grossen Schaden, als vor noch nimmer in Littauen geschehen. Der Großfürst in Littauen, Olgert, Gedemini Sohn, zog dem Hochmeister mit seinen Gehülffen, den Reussen aus Smolensko, Polotzko und Wyteph, entgegen, und gerieth mit den Feinden den 2ten Februarij auf Mariae Reinigung zum Treffen: da es anfänglich viel Blutstürzen auf beyden Seiten gab, endlich aber behielten die Ordens-Brüder das Feld und erschlugen der Feinde bey 22,000 Mann, wie alle Preussische Chronicken einhellig berichten; die Polnische Scribenten aber, als Michovius **) und Gvagninus, ***) machen die Zahl kleiner, indem der erste von 18,000, der andere nur von 10,000 Mann meldet. Des folgenden Frühlings rüstete sich der Hochmeister abermahl, damit er dem Feinde nicht Zeit geben möchte, sich wieder zu erholen, fiel derhalben mit gantzer Macht in Littauen, eroberte die Festung Vielun, machte alles, was darauf war, nieder, und verbrannte sie in Grund, verheerete ferner das ganze Land umbher und zog mit guter Beute wieder heim.

Zu der Zeit verbesserte und vermehrte der König von Dänmarcken, Woldemar der dritte, welcher sich den Winter über und bis am May-Monath zu Reval aufhielte, des Capittels Einkünfte daselbst in vielen Dingen, legte auch einige Kirch- und Capellen darunter, und confir-

*) Russow Bl. 16.

**) Chron. Polon. lib. 4. cap. 24., in Pistorii Corp. hist. Polon. Tom. II., pag. 163.

***) Descriptio Sarmatiae Europae fol. 69. et apud Pistorium l. c. Tom. I., pag. 58.

mirte die vorige Privilegien desselben, wie die Dänischen Historici *) solches bezeugen, dennoch aber des Königes damalige Anwesenheit in Ehistland nicht beobachtet, sondern solches weiter hinaus setzen, da doch aus den von ihnen angeführten und zu Reval datirten Brieffen viel ein anders abzunehmen. Denn derer einer ist auf Martini Anno 1345 gegeben, teste Stigotho Andersson, Milite Consiliario et Capitaneo Aesthoniae, welcher sich bey den gefährlichen Läuften aus dem Lande nicht wird haben begeben können; der andere ist datirt zu Reval Anno 1346, acht Tage nach Johannis Evangelistae et Apostolj, welcher auf den 2ten Januarij fällt; der dritte ist ebenmefsig zu Reval gegeben Anno 1346, den Tag nach Philippi Jacobj, oder den 2ten May; der vierdte aber, welcher auf Urbani, oder den 25. May, zu Rothschild unterzeichnet, gibt ausdrücklich zu verstehen, dafs der König damahls schon in Dänmarcken angelanget war. Er bliebe aber nicht lang im Reich, sondern begab sich darauf nach Preussen dem Orden zur Hülffe, und hatte zum Gefärten den Hertzogen Erich von Sachsen und seinen Bruder Hertzog Otten, der sich in den Teutschen Ritter-Orden begab, entweder, wie Huytfeldt berichtet, dadurch des Königs, seines Bruders, Einkünfte, davon ihm, als einem Hertzog in Dänmarcken, ein Theil zu seinem Unterhalt gebühret hätte, zu besparen, oder, wie Crantius **) erinnert, dafs er zu weltlichen Händeln keine sonderliche Lust und Begierde getragen.

Es hatte König Waldemar etliche Jahr zuvor dem Marg-Grafen zu Brandenburg, Ludwichen, des Keyzers Ludwichen aus Beyern Sohn, welcher seine Schwester Margarethen zur Ehe genommen, ein Theil Ehistlandes zum Braütschatz gegeben. Weil ihm aber solch weit abgelegenes Land zu besitzen ungelegen war, hat er von seinem Vater dem Keyser die Freyheit erlanget, selbiges an einen andern zu verkauffen, und wurde darauf mit dem Hochmeister, Hrn. Henrich Defsmer, Anno 1341 des Kauffs einig. Da solches der König vernahm, protestirte er dawieder und sagte: ob er wol seinem Schwager das Recht gegeben, es einem andern zu überlassen, so hätte er sich doch des nähern Rechts vorbehalten.

Endlich aber, unangesehen sein Herr Vater, wie zuvor erwehnet, sich verpflichtet hatte, die zum Königreich Dänmarcken gehörige Ehstnische Länder zu ewigen Zeiten von dem Reich nicht zu trennen, verkauffte dennoch König Woldemar alles, was ihm und seinem Schwager in Ehistland zustunde, nemlich Harrien, Wirland und Alentacken, sampt denen darin gelegenen Städten, Schlöffern und Flecken Revel, Narwa und Wesenberg etc. mit allen Pertinentien, Rechten und Freyheiten an den Teutschen Orden für 19000 Pfund lötiges Silbers, Cölnischen Gewichts. Der Kauf-Brief ist datirt zu Königsberg in Preussen, am Tage Johannis Baptistae 1346.***)

Weil die Littauer vor des Königes Ankunfft eine so schwere Niederlage gelitten, dafs sie sich numehro eine Weile still halten musten, dahero der Hochmeister des Jahres keinen Zug

*) Huytfeldt pag 494. Pontanus pag. 474. Meursius lib. 4.

**) Vandalia, lib. 8., cap. 24.

***) Sowohl in Ansehung der Jahrzahl, als des Kaufschillings, weichen hier die Geschichtschreiber von einander ab. Man sehe Arndts Chronik Th. 2., S. 100. f. und besonders Heinrich v. Jannau's Geschichte von Liv- und Ehistland, Riga 1793. 8. S. 201 — 215., wo aus den vorhandenen Urkunden die besten Nachrichten über diese Verhandlungen zusammengetragen sind. Die genaue Anzeige der hierher gehörigen Urkunden s. im Index corp. hist. dipl. Liv., Tom. I.

wieder sie vorzunehmen entschlossen, und also für dem Könige daselbst nichts zu thun war, zog er mit seinem Volck wieder ab. Ob er aber nach Ehstland, wie Huytfelt will, oder nach Brandenburg gegangen, wie Meursij Erzählung es mitgiebt, (weil der König seinen Antheil aus Ehstland ihm damahls von obgedachten 19000 Pfund sol zugestellet haben) davon kan ich nichts gewisses berichten, ist auch wenig zu unserm Zweig nötig. Dies ist aber gewiss, dafs die Einräumung der Ehstnischen Länder, Städte und Schlösser dem Orden nächstfolgenden 1sten Novembris *) geschehen, und ist noch im selben Jahr zum ersten Commendatorn auf Reval Borchard von Dreyleven, ein Vetter des gewesenen Herr Meisters in Lyfland selbigen Nahmens, verordnet worden.

Weil nu alle Preussische und Lyfländische Chronicken damit übereinstimmen, dafs dieser Kauff bey Zeiten des XXV. Meisters in Lyfland, Hrn. Gofswyn von Ercken, geschehen, wird das andere falsch seyn, dafs sie seine Antretung zum Meister-Ampt in das folgende 1347ste Jahr setzen; und wie gemeiniglich eine Irrung andere mehr gebähret, als wollen sie auch, dafs Ehstland im selben Jahr an den Orden sey verkauffet worden, da doch der Kauf-Brief ein anders belehret. Zu dem kompt, dafs der Krieg mit den Reussen aus Smolentzko, Polotzko und Witeph, welchen Russou **) diesem Herr Meister zuschreibet, eben derselbe ist, den die sämtlichen Ordens-Brüder aus Preussen und Lyfland wieder obgedachten Reussen, als der Littauer Bundesgenossen, in diesem 1346sten Jahr geführet; maffen aus dem Sieg, den sie auf Licht-Messen gehabt, solches abzunehmen. Dafs er aber nur 10000 der Erschlagenen gedencket, darin folget er dem Gvagnino. Zu dem kan auch Russou nicht leugnen, dafs dieser Herr Meister 14 Jahr regiret und Arnold von Vietinghof ihm Anno 1360 im Ampte gefolget sey. Woraus denn gnugsam erhellet, dafs der Herr Meister, Gofswyn von Ercke, schon im Anfang des 1346sten, wo nicht am Ende des vorigen Jahres, zur Meisterschafft in Lyfland kommen. Sonst hat selbiger Herr Meister auch die Samoiten mit Raub und Brand überzogen, und die Festungen Kula, Basyne, Dobbesyne und Zela mit stürmender Hand eingenommen, in den Grund verbrannt und verwüstet; welcher Ursache halber solches geschehen, wird nicht gemeldet. Zu muthmassen ist, dafs sie wieder abgefallen seyn, sonst hätte es nicht geschehen können. Dieses hat sich zugetragen im andern Jahr der Regirung des Herr Meisters, nemlich Anno 1347.

Des drauf folgenden Jahres starb der Ertz-Bischoff zu Riga, Engelbrecht von Dolen, zu Avinion, dahin er sich wegen des Zwysts, so er mit dem Herr Meister und Orden führete, begeben hatte. Nach ihm folgte der achte Bischoff, Fromholdt von Fyfhusen.

Der Hochmeister Henrich Defsmer, nachdem er die Reussen und Littauer dergestalt gezähmet hatte, dafs sie sich in etlichen Jahren und bey seinen Lebens-Zeiten nicht rühren dörrfen, ging Anno 1351 mit Tode ab. Etliche meinen, er habe von dem Ampte abgedanket, sey darnach gestorben und zu Marienburg begraben.

*) Gegen die eben angeführten Schriftsteller giebt hier Hiärn die Besitznehmung Ehstlands durch den Orden richtig an; dieß zeigt die Urkunde d. d. Weissenstein, am Sonntage nach Allerheiligen (5. Nov.) 1346, in Index corp. hist. dipl. Liv. Tom. I. pag. 96. nro. 372.

**) Bl. 17.

Nach ihm ward der neunzehende Hochmeister Hr. Henrich von Kniepenrode. Er war ein gottsfürchtiger und weiser Herr, und liebte den Frieden; ausgenommen, was er mit den Heyden zu thun haben muste. Zu seiner Zeit war Preussen und Lyfland im grofsen Flor und Wohlstande.

Drey Jahr nach Antretung seiner Regirung haben die Ordens-Brüder in Lyfland das Haus Altenau gebauet.

Unterdessen entstand zwischen dem Orden und dem Ertz-Bischof Fromhold von Fyflhusen ein grofser Widerwille, weil jene die Stadt Riga, als mit dem Schwert gewonnen, sich unterthänigen wolten. Daher der Ertz-Bischof die Sache an den Pabst Innocentium VI. gelangen liefs und würckte eine Citation aus wieder den Orden, zog auch selber hin. Welcher Reise halber er dem Hrn. Barthold von Tysenhausen, Ritters und Stift-Voigt zu Treyden, die 2 Ämter, Pebalg und Serben, für eine statliche Summa Geldes versetzte. Auf solcher seiner Hinreise nach Italien besuchte er auch Carolum IV., Römischen Keyser, und beklagte sich der grofsen Unbilligkeit des Ordens. Worauf der Keyser Anno 1356 nicht allein ihm das vorige Privilegium, so Henrich der VI., Römischer Keyser, Albrechten, dem dritten Bischoffe zu Riga, als einem Fürsten des Römischen Reichs und Landes-Fürsten und Herrn über gantz Lyfland gegeben, aufs neue bestätigte, und selbiges Privilegium des Keyzers Henrichs in das seine von Wort zu Wort einverleibte*); sondern auch ihn und seine Nachkommen bey seiner Ertz-Bischöflich- und Fürstlichen Hoheit zu erhalten, für Gewalt und Unrecht zu schützen, die Könige in Dänmarcken und Pohlen zu Schutzherrn verordnete**): Wie er denn auch kurtz darnach Bischof Johan zu Dorpt seine Privilegien ebenmefsig bestätigt und wegen seiner Beschirmung Verordnung gethan. Endlich aber und nach vielen angewannten Unkosten hat der Ertz-Bischof dem Teutschen Orden die Sache durch Urtheil und Recht abgewonnen und die vollkommene Jurisdiction über die Stadt Riga, für sich und seine Nachkommen erhalten.***)

Anno 1357 ist Karkus, durch Verordnung des Herr Meisters, mit Mauren bezogen worden. Der Ertz-Bischof aber hat das Haus Serben von Grund aufführen lassen.

Folgenden 1358sten Jahres ist die Düna vor Riga so grofs gewesen, dafs das Wasser im Creutz-Gang des Thums über ein Mann hoch gestanden. Zu dessen Gedächtnis ist ein eisern Creutz in die Maur gemauret noch heutiges Tages zu sehen.

Anno 1360 ist Arnold von Vietinghoff der XXVI. Meister Teutschen Ordens in Lyfland worden. Er hat des folgenden Jahrs das Haus Cawelecht zu bauen angefangen. Zu seiner Zeit wehrete noch der Krieg mit dem Orden und Littauern. Daher er dem Hochmeister zu unterschiedlichen mahlen mit seinem Volck zu Hülff kommen. Insonderheit aber Anno 1363, da der Hochmeister in Littauen das Land Labuno und Zeyme verheeret hatte und nu abzu-

*) Vergl. C. E. Napiersky de diplomate, quo Albertus, episcopus Livoniae, declaratur princeps Imperii Romano Germanici, num authenticum sit, et quo anno datum, disquisitio hist. dipl. crit. Rigae et Dorpati 1832. 8.

**) Die Urkunde steht im Cod. dipl. Pol. T.V., p. 75.

***) Diefs geschah erst 1360. S. Gadebusch livl. Jahrb. Th. I., Abschn. I., S. 457. f. und Fragmente zur Geschichte Livlands in Hupels nordischen Miscell. St. 26., S. 23. f.

ziehen Willens war. Als er aber der Lyfländer Ankunfft vernahm, bedachte er sich bald und theilte sein Heer in unterschiedliche Hauffen: die zogen je länger, je weiter ins Land, und weil sie keinen Widerstand funden, hauseten sie drinnen, wie ein jeder leicht gedennen kan. Der Herr Meister aber hat das Schloß Cauna erobert und den Fürsten Constantinum mit seinen Söhnen und vielen von Adel drauf gefangen, in die 2000 Menschen erlegt, das Haus im Grund verbrannt und zerstört. *)

Wie lange dieser Herr Meister regiret, wird in den Lyfländischen Geschichten nicht gedacht. Chytræus aber meldet, **) daß im Jahr 1365 der sieben und zwanzigste Meister in Lyfland, Wilhelm von Frymersen, das Ampt angetreten. Dieser hat viel schwere Züge wieder die Reußen, Littauer und Semgallen gethan. Dessen Verrichtungen aber sind, entweder durch der Scribenten Unfleis, oder Verwarlosung der Schrifften, in Vergessenheit gerathen. Wie man denn auch nicht wissen kan, wie lange er regiret habe. Dennoch finde ich, daß Anno 1366 den 7. May zu Dantzig der Hochmeister Henrich von Kniepenrode und dieser Herr Meister, mit dem Ertz-Bischoff Fromholden von Fyfhusen, sampt beyderseits Mitgebietigern und dem gantzen Orden, sich dergestalt vertragen haben, daß der Teutsche Orden sich der Jurisdiction an die Stadt Riga begeben, und ihrer Eyde und Pflicht sie erlassen und an den Ertz-Bischoff und seine Nachkommen verwiesen; allein der Dienste zur Heerfahrt, vermöge des Sühn-Briefes sich vorhehalten, jedoch keiner andern Gestalt, als mit des Ertzbischoffes und seiner Nachkommen Vorwissen und Erlaubnis dieselbe zu fordern, wogegen ihm wiederumb der Ertz-Bischoff aus gutem Willen nachgelassen und sich begeben, aller Zusprache und Anforderung an die Schloßer und Festungen, so der Orden bishero in Besitz gehabt; imgleichen auch vor sich und seine Nachkommen bewilliget und versprochen, den Orden in Lyfland, wegen des Gehorsams und Huldigung, so sie von Alters her einem Ertz-Bischoff zu Riga zu leisten schuldig gewesen, hinfüro nicht mehr anzulangen, oder von ihnen zu fordern. So findet man auch in den alten geschriebenen Lyfländischen Chronicken, daß dieser Herr Meister im Jahr 1367 das Haus Smilten zu bauen angefangen und Anno 1370 vollendet; imgleichen, daß er auch Anno 1372 Alfswangen in Cuhrland gebauet habe; wie er denn auch dem Jagelloni wieder seinen Vetter Hülff geleistet, wie hernach sol gedacht werden; daraus zu muthmaßen, daß er über 17 oder 18 Jahr regiret habe.

Anno 1369 zahlte der Ertz-Bischoff Fromhold von Fyfhusen, nachdem er 22 Jahr regiret hatte, die Schuld der Natur zu Rom, woselbst er auch in St. Marienkirch, über der Tyber, begraben liegt. Ihm folgte der achte Ertz-Bischoff, Siegfried von Blomberg, welcher hernacher, mit Bewilligung des Pabsts Gregorij XI., der Thumherrn Praemonstraten-serhabit in den Augustiner verendert. ***) Weil nu der Herr Meister drauf drunge, daß seines

*) Von andern Schriftstellern wird diese Eroberung ins Jahr 1362 gesetzt und dem Hochmeister zugeschrieben. Kojalowicz P.I., pag. 329. Schütz Bl. 86. f.

**) Neue Sachsen Chronica, Leipzig 1597. fol. Th. I., S. 22.

***) Hiermit stimmen fast alle livländischen Geschichtschreiber überein. Indessen meint Friebe in seinem Handbuch der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands, Riga 1791. 8. Th. I., S. 214., daß gerade

Ordens Habit auch von dem Ertz-Bischoffe und seinen Canonicis solte getragen werden, folgte drauf eine solche Verbitterung, dafs er alle Bischofthümliche Häuser aufserhalb der Stadt Riga eingenommen.

Wie der Ertz-Bischoff dergestalt aller seiner Herrligkeit entblöset war, machte er sich auf, zum Pabst zu ziehen, umb sich mit Recht zu schützen. Als er aber nach Avinion kam, woselbst der Pabst damahl Hof hielte, starb er Anno 1373. Sein Nachfolger zum Ertz-Bischoffthum war Johannes von Sinten, bey dessen Regirung der Herr Meister und Orden mit Gewalt fortfuhren, die Ertzbischöfliche Hoheit an sich zu ziehen: verstiefsen die vorige Ertzstiftische Thumherren und setzten ihre Ordens-Brüder an dero Stelle wiederumb ein.

Der Ertzbischoff suchte zwar am Römischen Hoffe Hülff, erhielt auch ein Verbot wieder den Orden, dessen ungeachtet setzten sie ihm je länger, je mehr zu, wovon weiter ein mehres.

Anno 1382, am Tage St. Johannis Baptistae, starb der Hochmeister Henrich oder Winrich von Kniepenrode, nachdem er Ein und dreyzig und ein halb Jahr regiret: da sonst kein Hochmeister das Ampt so lange verwaltet hatte. Er hat werender seiner Regirung die Ungläubigen mit solchem Ernst verfolgt, als weder vor, noch hernach geschehen.

An des verstorbenen Hochmeisters Stelle wurde erkohren der XX., Conrad Zölner von Rottenstein

Ungefehr umb selbige Zeit, oder etwas darnach, ist Lobbe von Ulsen der XXVIII. Meister Teutschen Ordens in Lyfland worden. Bey dessen Zeiten es mit den ausländischen Feinden zimlich still gewesen; einheimisch aber ist die Uneinigkeit immer gröfser worden. Wie denn auch Crantius*) von dem Dorptischen Bischoffe erzehlet, dafs, nachdem der Bischoff daselbst verstorben, haben die Thum-Herren einen an dessen Statt aus ihren Mitteln, Namens Johan Damerow, erwehlet, welcher auch vom Pabst Urbano dem Sechsten ist bestetiget worden. Die Teutschen Ordens-Brüder aber, welche dasselbe Stift auch gern unter den weissen Mantel gezogen hätten, habens dahin gebracht, dafs Pabst Clemens der siebende einen andern, Johan Heber**) genannt, dahin aufstellte, welchen die Ordens-Brüder mit Vorzeigung der Briefe und gewapneter Hand eingeführet, damit er sich durch solche Wolthat desto mehr möchte bewegen lassen, in ihre Ordens-Gemeinschaft zu begeben. Und ob man wol eine Zeitlang hierüber gestritten, so soll dennoch nichts dadurch verrichtet worden seyn.

Auch war bey der Öselischen Kirche nicht geringere Unruhe. Denn die Thumherren selbigen Stifts beschuldigten ihren Bischoff, dafs er vorhabens gewesen, das Stift den Ordens-

das Gegentheil geschehen sei, und der Erzbischoff mit seinem Kapitel die bisherige Augustiner-Kleidung gegen die der Prämonstratenser vertauscht habe; und eben so stellt B. Bergmann (in s. Magazin f. Rußl. Gesch. Bd.1. Heft2. S.21.) die Sache dar. Aber man vergleiche dagegen die Einleitung und nachträgliche Anmerkung zu dem Brief des Rigischen Erzbischofs Sylvester vom J. 1449, im Rigischen Schulprogramm vom Jahr 1833 S.2. u. 12.

*) Vandalia lib.9., cap.8.

**) Richtiger: Albert Hecht (Heket), und auch nicht Johann Damerow, sondern Dietrich oder Theodor Damerau. S. Ind. corp. hist. dipl. Liv. T.I. pag. 110. nro. 429. u. Jahrbücher Joh. Lindenblatts, zum erstenmale herausgegeben von J. Voigt & F. W. Schubert. Königsberg 1823. S. 44.

Brüdern in die Hände zu geben; nahmen derhalben ihn auf Hapsal gefangen und brachten ihn, umb mehrer Sicherheit willen, nach Arensburg, da sie ihn auf dem Schloß gefänglich verwahren ließen. Nicht lange hernach hat man ihn in heimlichen Gemach todt gefunden, ungewis, ob er von jemand eingeworfen, oder selbst, in Hofnung, durchs Gegitter zu entrinnen, hinuntergefallen.

Zu dieser Zeit war ein großer Zwist und Uneinigkeit zwischen dem Fürsten in Littauen, Keistut, oder Kinstoud, und seines Bruders Sohn Jagello, der seinem Vater Olgert im Großfürstenthume gefolget hatte, daraus unterschiedliche Kriege zwischen den Littauern, Reussen, Pohlen und Orden entstuden. Der Urheber solches Unheils war einer, Namens Voidilo, aus gering- und unadlichem Stamm entsprossen, aber eines listig- und anschlägigen Gemüths, welcher bey Olgerten erstlich ein Becker gewesen; darnach aber wegen seines Wolverhaltens allgemach gestiegen, daß er endlich sein Cämmerer und gar folgend sein Mundschenck worden, auch in so großer Gnaden bey dem Fürsten gewesen, daß er ihn gleich als einen heimlichen Rath gehalten und geehret. Da nu Jagello zur Regirung getreten, hat er nicht weniger, als sein Vater gethan, ihn lieb und werth gehalten, endlich auch so hoch erhoben, daß er ihm seine leibliche Schwester Maria zum Weibe gegeben; welches den Keistuden nicht wenig verdrossen. Wie Voidilo solches vermercket und sich besorgen muste, durch Keistuden Ungunst umb seine Ehr- und Ansehen zu kommen, und so viel härter zu fallen, als höher er gestiegen war, bevorab weil Jagello den Keistuden, als seines Vaters Bruder, und der ihm zum Regiment geholfen, in hohen Ehr- und Würden hielte, nahm er sich vor, diese Vertraulichkeit unter den Vettern zu trennen, redte Keistuden alles Übels nach, und machte ihn bey dem jungen Fürsten gantz verdächtig, als sollte er ihm nicht allein nach dem Großfürstenthum, sondern auch nach Leib und Leben trachten. Daher Jagello verursacht wurde, mit dem Teutschen Orden eine heimliche Verbundnis wider seinen Vetter zu machen. Solches hat der Comendator von Osterrode, Augustin Seydstein, dem Keistuden zu wissen gethan, welchem er detsfals zugethan war, weil er seine Tochter, als welche, nachdem sie mit dem Hertzog von Massou vermählet, zum Christenthum getreten war, aus der Tauffe gehoben hatte. Weil aber sein Sohn Vitoild oder Vitold alles bey dem Vater zum Besten auslegte, hat ers dabey beruhet lassen, bis Jagello einen Zug gegen die von Polotzko fürnahm, dahin ihm auf Befehl des Ordens der Herr Meister aus Lyfland, Wilhelm von Frimersen, mit einigem Kriegsvolck zu Hülff kam. Daher Keistud, der numehro an Jagellonis feindseligem Gemüthe nicht mehr zu zweiffeln hatte, sein Volck eiligst zusammen brachte, und zog vor die Wilda, welche er ohne Mühe eroberte, sandte auch seinem Sohne Vitoldo (welcher, weil er seinen Vetter Jagellonem sehr liebte, nichts mit diesem Kriege wolte zu schaffen haben) Briefe und Zeugen, daraus die Verbundnis, so wieder ihn geschlossen, gnugsam zu vernehmen war. Nicht desto weniger beredete Vitold seinen Vater, daß er dem Jagelloni den Titul des Großfürsten und sein väterlich- und mütterliches Antheil liesse. Das Regiment aber des Großfürstenthums benahm er ihm, und lies Voldilonem, den Stifter dieser Uneinigkeit, an den Galgen hencken. Darnach standte er an Jagellonem und den Herr Meister nach Polotzko, daß sie seine Unterthanen die Polotzker unbeschweret lassen sollten, welche sich in die Zeit schickten und bald darauf abzogen.

Darnach aber, als Keistud einen Zug gegen Coributum, des Jagellonis Bruder, den sich in Siverien wieder ihn aufgeworffen hatte, und ihn vor keinen Herrn erkennen wolte, vornahm, rüstete sich auch Jagello unter dem Schein, dem Keistud beyzustehen. Da aber dieser sich aus dem Lande begeben hatte, ruckte Jagello eiligst vor die Wilda und eroberte durch Verrätherey die Stadt und das Schloß. Darnach zog er für Trocken, des Vitolden Sitz. Dieser durfte seiner nicht warten, sondern flohe nach Grodno, und berichtete seinem Vater, wie es im Lande stünde. Unterdessen nahm Jagello auch Trocken ein; Keistud aber verließ sein Vorhaben wieder Coributum und ruckte vor Trocken, belagerte dasselbe mit großer Macht; bald fand sich auch Jagello mit dem Herr Meister in Lyfland ein, selbige Festung zu entsetzen. Wie nu beyde Herren an einander waren und es sich anliefs, daß es zum blutigen Treffen gerathen wolte, sandte Jagello einen Herolden an Vitolden, both ihm ein Gespräch an, daß er zwischen beyden Theilen, dem Vater und ihm, umb Verhütung vielen Blutstürzens, sühnliche Handlung pflegen wolte. Skirgello, Jagellonis Bruder, sagte ihm sicher Geleit zu. — Wie sie nun zur Handlung geriethen, und wegen einiger Dinge nicht eins werden konten, sagte Jagello: es sey der Sachen nicht besser zu helfen, als wenn Keistud selber in Person zur Stelle were. Zu welchem Ende ihm Skirgello auch sicher Geleit versprach: Wie sich nu der andere ins Lager begeben, wurde er von Jagellonis und des Ordens Volck umbringet und sampt seinen Sohn nach der Wilda gebracht. Sein Volck, als sie solches vernommen, zerstreute sich, und etliche gaben sich unter Jagellonem, welcher Keistuden, in eiserne Ketten geschlagen, nach Kriwe führen und daselbst in einen finster- stinckenden Thurm werffen liefs, woselbst er auch nach wenigen Tagen ist umgebracht worden. Vitold aber, der so hart nicht gefangen war, entkam durch seiner Gemahlin Behendigkeit, die ihm einer ihrer Cammer-Jungfrauen Kleider anzog, und also mit sich ausbrachte. Darauf begab er sich nach Mafsau zu seinem Schwager Johann, welcher, wie gedacht worden, seine Schwester zur Ehe hatte, und von dannen zu den Ordensbrüdern in Preussen, die ein Mittel- den mit ihm hatten, daß Jagello, unangesehen ihrer instendigen Bitte, so ungütig mit ihm gehandelt, und seinen Vater, den Keistuden, welchen er durch ihre Hülffe zum Gefangnen bekommen, grausamlich hätte ermorden lassen: vertrösteten ihn guter Hülffe, mittelst der sie ihn wieder in sein Land einsetzen wolten, zogen auch bald darnach vor Trocken, eroberten mit Gewalt und besetzten mit Volck. Jagello aber nahm die Festung, weil selbige noch sehr zerstossen und unfest war, bald darauf mit Accord wieder ein, gab den Teutschen freyen Abzug und forderte durch seine Bothschafften Vitoldum wieder aus Preussen, verglich sich mit ihm und gab ihm einige Land- und Gebieter ein, mit Versprechung, ihm ins künftige mehr einzuräumen.

Anno 1386 ward Jagello zum König in Pohlen erwehlet, nachdem er versprochen, den Christlichen Glauben anzunehmen, wie er dann auch mit seinen Brüdern und Vettern im Februario zu Krakau ist getauffet und Vladislaus genannt worden, und wurde ihm des verstorbenen Ludwigen, Königs in Ungarn und Pohlen, Tochter, Helwiges, zur Ehe gegeben, und er zum König in Pohlen gekrönt: Wobey sich auch, dem neuen König zu Ehren, die vornehmste Herren und von Adel aus Littauen befunden. Diese Gelegenheit nahm der Hochmeister in Acht, die Littauer zu überfallen, dazu er von Andrea, des Königs Bruder, welcher vor

diesem bey den Reussen die Christliche Religion angenommen hatte, gereizet worden. Als er nu wenig Widerstand für sich funde, verheerete er das gantze Land, nahm die Festung Lucoml ein, und gab es bemeldtem Andrea. So fielen auch die Reussen zu Polotzko von Jagellone ab, und ergaben sich durch Beförderung der Ordens-Brüder unter gedachten Andrea. Der König aber sandte alsobald nach des Hochmeisters Abzuge seinen Bruder Skirgillonem und Vitoldum mit großer Macht in Reussen, welche das Haus Lucoml wieder eroberten und Polotzko zum Gehorsam brachten.

Folgenden Jahrs zog König Jagello, oder Vladislav, wieder in Littauen, brachte ein gantzes Jahr zu mit Bekehrung der Einwohner und verordnete Skirgillonem zum Großfürsten über Littauen, welches Vitolden (der in der Taufe den Nahmen Alexander bekommen) heftig verdros: besetzte derhalben seine Häuser und Festungen heimlich und verfügte sich zu den Ordens-Brüdern nach Preussen, welche durch diese Gelegenheit Littauen und Samoiten zu unterdrücken verhofften. Zogen also auf sein Anhalten mit doppelter Macht in Littauen: auf einer Seiten die Creutzherren; auf der andern Vitold mit seiner Macht. Der König, weil er aus dieser Unruhe ein großes Unglück befahrete, lockte Vitoldum wieder an sich, mit Versprechen, ihn zum Großfürsten einzusetzen.

Dieser, weil er auch vermerckte, daß den Ordens-Brüdern nicht so groß um ihn zu thun war, als das Land unter sich zu bringen, bedachte sich nicht lange, und sonderte sich unter einem erdachten Schein von des Ordens Hauße; im Abziehen aber danckte er ihnen vor gethane Hülfe, überraschte drey dem Orden zugehörige Häuser, als Georgenburg, Marjenburg und Neuhausen, da er ohn allen Verdacht als ein Bundsgenosse eingelassen ward, die er verbrannte: Die Besatzung liefs er entweder niedermachen, oder führte sie gefangen mit sich.

Doch hielt er auch nicht lange stich bei dem Könige. Denn weil er sein gethanes Versprechen von einer Zeit zur andern aufschobe, machte sich Vitold wieder zu den Ordens-Brüdern, vergnügte sie des zugefügten Schadens, und schloß mit ihnen eine neue Verbündnis. Der König aber zog Anno 1390 für des Vitoldi Festung und eroberte Breske, Caminietz und Grodno.

Unterdessen rüsteten sich die Ordens-Brüder mit Vitolden und zogen mit drey Hauffen in Littauen. Den ersten führte Vitold, den andern der Meister in Lyfland, Lobbe von Ulsen, den dritten der Marschalck in Preussen, Conrad Wallenrode, ruckten mit gesammelter Hand vor Troken und verbrannten die Stadt. Folgende zogen sie vor Wilda, eroberten das unterste Schloß Curna und verbrannten es. Des Königs Bruder Corigello entran aus der Feursnoth, ward aber darüber ergriffen und ihm das Haupt abgeschlagen. Die anderen im Schloß verdorben entweder in der Flamme, oder wurden niedergemacht, also, daß damahl bey 14000 Menschen sollen umkommen seyn. Das Ober-Hauß aber hielt eine 3monathliche Belagerung aus. Da die Ordens-Brüder nichts davor schaffen konten, zogen sie sampt Vitolden ab, verheereten aber das Land umbher, und machten alles, was sie an Menschen antraffen, nieder.

Folgenden Jahrs thaten sie drey unterschiedene Züge in Littauen, eroberten einige Häuser daselbst und hauseten im Lande mit Morden, Rauben und Brennen ohn Unterlas. Unterdessen baueten sie drei Festungen, Naugord, Metenburg und Ritters-Werder. Die zwey ersten behielten sie vor sich, die letzte aber wurde Vitolden eingeräumt. Daher der König, des

Littauischen Kriegs überdrüssig, den Vitolden wieder auf seine Seite zu bringen trachtete, versicherte ihm auch, daß ihm das Großfürstenthum Littauen, ohn weitem Verzug, eingegeben werden sollte; bevorab, weil Skirgello für diesem abgesetzt und Fürst zu Kiow verordnet war.

Dieser Vorschlag gefiel Vitolden, und damit er dem Orden, wie vorher geschehen war, vor geleistete Hülffe danken möchte, liefs er in seiner Festung Ritters-Werder alle Teutschen ergreifen und gefangen mit sich wegführen. Darnach steckte er die Festung in den Brand.

Die Ordens-Brüder, als sie aus ihren beyden Häusern solches inne wurden, setzten sie ihm nach, in Meinung, beyde Stücke mit eins ihm zu vergelten, wurden aber von Vitolden zurück getrieben, theils erschlagen und niedergesäbelt, theils gefangen; die beyde Festungen erobert, geschleift und im Grund verbrannt. Vitoldus zog darauf mit gutem Raube, so er den Teutschen abgewonnen, davon, und zum Könige, der ihn in Guaden aufgenommen, und zum Großfürsten in Littauen eingesetzt. Cromerus sagt, daß diese des Vitolden Untren wieder die Teutsche Ordens-Ritter nicht bey dieses, sondern des nechstfolgenden Hochmeisters Zeiten geschehn, welches auch glaubwürdig; denn im obgedachten Jahre starb der Hochmeister Conrad Zölner, nachdem er 9 Jahr regiret und zu Haus in Frieden, mit den Littauern aber in stetigem Kriege gestanden hatte. Liegt zu Marienburg bey seinen Vorfahren begraben.

An seine Stelle wurde der XXI. Hochmeister, Conrad von Wallenrode, erkoren, welcher zuvor obrister Marschalck in Preussen gewesen. Er war ein gottloser, ehrgeiziger und tyrannischer Mann, welcher die Religion wenig achtete.

Dieser hat zu allererst unter den Hochmeistern den fürstlichen Titul geführt, nachdem auch die Ordensgenossen nicht mehr Brüder, sondern Creutzherren wolten geheissen werden.

Hiebevör ist gedacht worden, welcher Gestalt die Ordens-Brüder, ungeachtet allen Vertrags der Päpstlichen Decreten, wieder das Ertzstift zu Riga mit Gewalt zu verfahren angefangen. Wie aber dieser Hochmeister zur Regirung kam, welcher ohndem der Pfaffen und Geistlichen großer Feind war, unterstundn sich die Ordens-Brüder mit mehrer Gewalt den Ertz-Bischoff Johan von Sinten sich unterthänig zu machen, und ihn dahin zu nötigen, daß ers einwilligen sollte. Wie er aber gleichwol nicht dahin zu zwingen war, und unterdessen gnugsam vor Augen sahe, daß er vor ihrem gewaltigen Zunötigen keine Rast noch Ruhe haben würde, setzte er sich Anno 1392 zu Schiff und fuhr nach Lübeck, verharrete daselbst ein gantzes Jahr, verhoffend, es solten die Ordens-Brüder endlich auf bessere Gedancken gerathen. Da er aber das Wiederspiel vernehmen muste, indem je länger, je mehr Klagen aus Lyfland, wegen des Ordens Überlast, ihm zu Ohren kamen, begab er sich in Böhmen, und suchte bey dem römischen Keyser Hülffe, brachte es auch durch seine Günstige und Freunde, die er am selbigen Hofe hatte, dahin, daß alle Ordens-Güter in Böhmen eingezogen wurden, damit die Ordens-Herrn durch solche Mittel zur Billigkeit bewegt und gebracht werden möchten. Auch schrieb der Keyser an den Pabst Bonifacium den IX. und vermahnete ihn, das Ertz-Stift zu Riga für des Ordens Beschwerde mit dem Banne zu schützen. Dagegen säumeten sich die Ordens Brüder auch nicht, sondern sandten ihre Gesandten gleichfals an den Pabst, ihm anzuzeigen, was der gantzen Christenheit dran gelegen und was mercklicher Nutze derselben daraus erwachsen konte, daß man das Rigische Ertz-Stift dem Orden beyfügte und mit ihm vereinigte; dadurch würde dies

Land, so itzund vertheilet, desto einiger und friedlicher verbleiben, also daß weder die Reußen noch Littauer Lyflande schaden möchten; dagegen aber, wenn die Stände zertheilet und das Land spaltig wäre, könnte es von den Feinden desto leichter beschädigt und überfallen werden. Kurtz zu sagen, sie wusten ihre Sache so wol vorzubringen und auszustreichen, daß sie den Pabst auf ihre Seite gewonnen, welcher den Ertz-Bischoff fein unvermerckt abschaffte und ihn zum Patriarchen in Littauen machte, *) und einen Bruder Teutsches Ordens, mit Nahman Johan von Wallenrode, des Hochmeisters in Preussen Bruder oder Vetter, seiner Geburt ein Franck, zum Ertz-Bischoffe in Riga verordnet. Etliche melden, es hätten die Ordens-Brüder den Pabst damahln mit 15000 Gulden bestochen, und also auf ihre Seite gebracht. Als aber etliche Thumherren und die vornehmsten von des Ertz-Stifts Ritterschafft vermercketen, daß der Teutsche Orden, durch die vielfeltig eingeführte scheinbare Argumenten, womit sie den Pabst zur Einsetz- und Bestätigung vorgemeldten Ertz-Bischoffes bewogen, nur dieß gesucht, daß sie das Ertz-Bischoffthum Riga unter ihren Orden, und also die Majorität und Hoheit, so die Ertz-Bischoffe vorhin je und alle Wege über Lyfland gehabt, unter dem Hochmeister und seinen Orden bringen möchten: setzten sie sich heftig dawieder, und wolten den Ertz-Bischoff keines Weges annehmen, weniger ihm huldigen und schweren. Der Ertz-Bischoff griff durch des Ordens Hülffe die Sache mit Gewalt an; worüber dann zwischen ihm und der Ritterschafft des Ertz-Stiftes, sonderlich aber Hrn. Bartholomaeo und Hrn. Johan von Tysenhausen, Rittern, (mit welchen vorhin etliche Ertz-Bischoffe wegen des Schlosses Kockenhausen nicht allerdings einig gewesen) großer Zwist und Uneinigkeit entstanden, denen er dann mit des Ordens Hülffe so heftig zugesetzt, daß er ihnen die beyde Schlöfser Kockenhausen und Berson nahm, sie selbst aber musten sich ins Stift Dorpat, alwo sie ihre beste und meiste Güter hatten, hegeben.

Im Jahr 1394 ist Woldemar von Brüggeneß der 29ste Meister Teutsches Ordens in Lyfland worden. (Russou aber setzt seine Antretung zum Meisterthum 2 Jahr länger aus. **)

Selbigen Jahres starb auch der Hochmeister Conrad von Wallenrode am Tage Jacobi. An seine Stelle wurde der XXII. Hochmeister Conrad von Jungingen, ein frommer gottsfürchtiger und friedlicher Herr, erwählt, welcher des folgenden 1395sten Jahres die Regierung antrat. Zu welcher Zeit die Stifts-Ritterschafft zu Dorpt sich mit den Pleskowitischen Reußen und Littauern wieder den Ertz-Bischoff und den Orden verbunden, welche ihnen auch bald zu Hülff kamen und das Land zu verheeren angingen. Solches zu wehren, rüstete der Herr Meister Woldemar von Brüggeneß sich nach äußerstem Vermögen und trieb den Feind wieder aus dem Lande; wiewol solches nicht ohn mercklichen Schaden beyder Theile geschehen. Endlich bemühte sich der Hochmeister, nebst dem Bischoffe von Pomesen, einem Hertzogen von Liegnitz, und andern Herren mehr, die Streitigkeit zwischen dem Ertz-Bischoff und der Ritterschafft

*) Arndt behauptet aus Urkunden, daß er Patriarch von Antiochien geworden sey. Livl. Chronik Th. 2. S. 124. 125.

**) In der letzten Ausgabe seiner Chronik (Bart 1584. 4. Bl. 17.) hat er ebenfalls das Jahr 1394. Nach den vorhandenen Urkunden aber muß dieser Meister schon 1392 regieret haben. S. Index corp. hist. dipl. Liv. Bd. I. S. 122. 123. Nro. 483. 488.

in der Güte beyzulegen. Weil aber die Sache durch gütliche Unterhandlung nicht verglichen werden konte, bewilligten beyde Theile in eine Compromiß, und wurden der Bischoff von Braunschweig *), Dorpt und die Stadt Lübeck zu Compromissarien vermöget und erbeten, durch welche dieselbige Sache dergestalt gänzlich beygelegt und vertragen wurde, dafs erstlich alle Entwichene von Adel wiederumb ins Ertz-Stift kommen, den Ertz-Bischoff vor ihren Herrn erkennen und ihre Güter nach wie vor besitzen solten; zu dem solte der Ertz-Bischoff denen Herrn Bartholomaeo und Johan von Tysenhausen das Schloß Berson wieder abtreten und das Schloß Erla, wie es angefangen, vollends aufzubauen gestatten. Die beyde Ritter aber von Tysenhausen solten hinwider ihre habende Gerechtigkeit an Kokenhausen gänzlich fallen lassen, dem Ertz-Bischoffe und seinen Nachkommen abstehen und übergeben; dagegen aber an andern ihnen gelegenen Örtern mit Land-Gütern befriediget werden. Geschehen zu Dantzig Anno 1397 den 4. Julij.

Umb selbige Zeit war überall in den See-Städten viel zu thun, wozu die Victualien-Brüder Anlaß gaben, welche die See unsicher machten und die Handlung durch ihre Rauberey dergestalt hinderten, dafs endlich die See-Städte solches mit Gewalt zu steuern verursacht wurden. Der Anfang dieser Rauberey entstund aus folgender Ursach: Hertzog Albrecht aus Mechelburg, welcher von den Schweden zu ihrem König erhoben war, gerieth mit der Königin in Dänmarcken und Norwegen, Margaretha, in Streitigkeit, und folgend zum öffentlichen Krieg. Da er ihr eine Schlacht lieferte, wurde er geschlagen und nebst seinem Sohn Erichen und Hertzog Johan von Stargard gefangen, in welcher Gefengnis er 7 Jahr ausharren muste: auch fielen die Stände in Schweden auf der Königin in Dänmarcken Seite, weil König Albrecht sich durch übele Regirung und Verschmälerung der Schwedischen Unterthanen Privilegien bey denselben gehässig gemacht hatte. Hertzog Johan von Stargard wurde zeitig losgelassen: der strebte mit grofser Macht darnach, wie er seinen gefangenen Vetter, den König in Schweden, wieder los machen könte. Und weil er in der Güte nichts ausrichten konte, wolte ers mit Krieg versuchen, rüstete derhalben und sprach die Rostocher und Wifsmarer auf, setzte sich mit ihnen zu Schiff, streiffete auf Bornholm und Gottland, kam denen Belagerten zu Stockholm, die es allein mit dem König hielten, wieder die Dänen zu Hülff und erhielt endlich einen Stillstand der Waffen.

Mitler Weil lieffen die von Rostock und Wifsmar, mit Vorwissen des Landsfürsten, ausrufen, so jemand Lust hätte, auf freye Beute und sein eigen Ebenthour und Unkosten, auf Schweden, Dänmarcken und Norwegen zu rauben, möchte sich derselbe angeben, und solten sie frey haben, die geraubte Güter zu Rubenitz und Golwitz zu verkaufen. Drauf schlug sich allerhand Hundes-Gesindlein, die weder zur Arbeit, noch anders wozu Lust hatten, aus allen Orten zusammen. Und weil der Nahme der See-Räuber allen geheßig war, nannten sie sich Victualien- oder Vitalien-Brüder. Denn anfänglich sprachen sie den Seefahrenden Mann nur umb Victualien an, wer es ihnen nicht gern geben wolte, dem nahmen sie es mit Gewalt. In den Nordischen Königreichen thaten sie mit Einfallen und Rauben grofsen Schaden und wurden

*) Nicht von Braunschweig, sondern von Braunsberg oder Ermeland.

zuletzt an Schiff und Volck so mächtig, daß sie Gottland theils durch Macht, theils durch Ver-
rätherey eroberten, sich daselbst einnistelten, und drauf in die See weit und breit streifeten,
schoneten auch der Unschuldigen nicht, sondern es galt bey ihnen Freund oder Feind gleich viel.
Wie sie denn auch denen von Dantzig etliche Schiffe genommèn, und sonst nicht wenig Scha-
den gethan. Dieses wolte der Hochmeister nicht länger ansehen; sondern rüstete defsals eine
Armee von 4000 Mann, fiel damit Anno 1397 in Gottland, nahm die Insul ein, liefs die Räuber,
so viel er ertappen konte, mit dem Schwert straffen.

Da nu solche Zeitung für König Albrechten, der damahls der Gefängnis bereits entle-
diget, gelangte, begab er sich in Preussen und beklagte sich über die Ordens-Herren, daß sie
ihm sein Land eingenommen, und begehrte, daß es ihm wieder zugestellet werden möchte;
oder da sie es endlich für sich behalten wolten, ihm ein Billiges davor erlegen, und alsdann
mit gutem Recht besitzen und gebrauchen solten. Die Ordens-Herren aber wandten dagegen
für, sie hätten das Land von öffentlichen Feinden und See-Räubern mit dem Schwert erobert,
da es nicht mehr in des Königs Gewalt gewesen: daher sie es vermöge aller Völker Recht mit
gutem Titul besäßen, und nicht schuldig wären, dasselbe wieder abzutreten. Also zog der
König dies Mahl unverrichteter Sache wieder nach Haufs, und behielten die Ordens-Brüder die
Insul noch einige Jahr darnach, bis sie sie, auf Keyzers Wenceslawen Unterhandlung, der
Königin Margarethen für 9000 Rosonobel abtraten, wozu die Schweden, weil das Land von
Alters her unter das Reich gehöret, das Geld durch gemeine Contribution zuwege brachten.

Die Vitalien-Brüder aber wurden durch obgedachte Eroberung der Insul Gottland nicht
gedämpft; sondern nahmen, je länger, je mehr, so wol in der Ost- als West-See, über Hand.
Weil auch damahls die Friesländer mit den Holländern Krieg führten, hatten die Vitalien-
Brüder die Friesländische Kante zum Schutz, und unter dem Schein dieses Krieges musten
auch viel Kaufleut Schiffe und Güter aus den Wendischen Städten Haar lassen. Unter andern,
wie Crantius*) meldet, ward ein Schiff von Reval mit unsäglich- grofs- und kostbarem Gutt,
als Fell Werck, Wachs und Kupfer beladen, von ihnen aufgefangen. Weil sie aber den Werth
solcher Güter nicht so bald wiffen konten, baten die, so auf dem Schiff waren, den Obristen
der Freybenter, daß, weil sie doch die ihnen abgenommenen Güter zu verkauffen gedächten,
sie ihnen den nähern Kauff derselben und was sonst ein ander draus machen könnte, ver-
gönnen möchten. Solches wurde ihnen gegen Erlegung 8000 Rosonobel zugelassen; da sich
doch diese Summ kaum auf den fünften Theil gegen den rechten Werth der Waaren belief.
Derhalben sie das Geld, dem Begehren nach, gutwillig erlegten.

Wie aber die Städte solchen Muthwillen nicht länger ansehen konten, hielten sie im Jahr
1398 auf Ostern in Lübeck eine Zusammenkunft, berathschlugen sich, wie sie die See von den
Räubern befreyen möchten. Zu dem Ende verpflichteten sie sich, einander getreulich beyzu-
stehen, und aus Lübeck, Dantzig und den Lyfländischen Städten ihre besten und gröfsesten
Schiffe mit einer Anzahl gewapneter Kriegsleute in die See zu bringen. Wie dann solches zwar
geschehen; aber wegen der Uneinigkeit, so folgend zwischen den Dantzigern und Lübeckern

*) Vandalia lib. 9. cap. 35.

entstand, wurde wenig fruchtbarliches ausgerichtet, bis diese Vitalien-Brüder, die sich auf letzte nicht also, sondern Linckenländer nannten, von den Hamburgern etliche Jahr darnach gedämpft wurden, welches, weil es zu unserm Vorhaben nicht gehöret, und der Leser bey den Wendisch- und Preussischen Geschichten davon weitläufigern Bericht haben kan, halte ich vor unnötig, solches alhie einzuführen.

Unterdessen war es mit den Littauern eine Weile still gewesen, weil die Ordens Herren anderweit zu thun hatten, und sich selbst eines Kriege mit diesen befahreten.

Numehr aber fielen sie Anno 1403 mit zwey Hauffen, aus Preussen und Lyfland zugleich in Littauen, vornehmlich auf Antrieb des Switrigallen, der ein Bruder des Königs Jagellonis war, und weil er seinem Vetter Vitolden, Großfürsten in Littauen nicht traute, vor ihm geflohen war. Vitold konte anfänglich dieser Streiffung so bald nicht begegnen; da aber die Ordens-Herren abgezogen waren, folgte er den Lyfländern unversehens nach, trieb sie in die Flucht, verheerte das Land und eroberte die Stadt und das Schloß Düneburg, welche er plünderte und in Grund verbrannte: zog also ohne Hindernis dieses mahl mit schwerem Raube und viel tausend Gefangnen davon. Aber die Ordens-Herren samleten bald darauf ihr Volck aus beyden Ländern, ruckten in Littauen und bezogen Vitolden Land, worinnen sie ebener Maassen, wo nicht grausamer, hausirten, als er sich in Lyfland erwiesen hatte, nahmen auch eine große Anzahl der Menschen gefangen, damit sie die ihrigen durch Abwechslung desto ehe von Vitolden auf freyen Fus stellen könnten.

Solches thate dem König Jagelloni, oder Vladislaven, sehr wehe, und gedachte, diesem Unheil, damit beyden Theilen nichts geholfen war, in der Zeit vorzukommen: forderte derhalben seinen Bruder Switrigallen wieder anheim, bezahlete den Ordens-Herrn eine statliche Summa Geldes, so er vor angewandte Kriegs-Unkosten war schuldig blieben, und versah ihn in Podollien mit Gütern und Woywodschaften. Zu dem berahmete er mit den Ordens Herren des folgenden 1404ten Jahrs einen Tag zu Radzis, alda ein Friede dergestalt geschlossen ward, daß der König Dobrin von den Ordens-Herren für 50000 Gulden einlösen; dagegen aber Samoiten ihnen gänzlich einräumen, und der Orden hinwieder sich aller Gerechtigkeit an Littauen begeben sollte: auch sollten die Ordens-Herren Niemand gestatten, durch ihre Lande einige Völcker auf Littauen zu führen, sie auch selbst ohn Zulas des Königes nicht dahin ziehen, auch Niemand aus Littauen, der verwiesen oder entlauffen wäre, hegen, hausen oder schützen, und alle Commerciën und Kauffmannschafften zwischen Littauen und Preussen frey und ungehindert seyn und bleiben. Zu solcher Meinung war der Friede damahl beschloßen, hat aber keinen langen Bestand gehabt.

Im selben Jahr, wie Russon will,*) ist Conrad von Vietinghoff zum Meister in Lyfland erwehlet worden, welcher in der Ordnung der XXX. gewesen. Chytraeus**) aber macht ihn 2 Jahr älter, welches, weil von beyden Seiten kein Beweifs dabey ist, ich daheim

*) Diefs ist nur von den ersten Ausgaben seiner Chronik zu verstehen; in der letzten hat er auch das Jahr 1402.

**) Sachsen Chronica Th. 1. S. 23.

stelle. Im andern Jahr seiner Regierung, weil unterschiedene Mißbräuche unter dem Orden eingerissen, und der Hochmeister in Preussen, Conrad von Jungingen, keine Lust zum Kriege hatte, sondern sich vielmehr umb gute Policy und Ordnunge befleißte, haben die Ordens-Herren von Preussen und Lyfland ein Capittel gehalten, und theils vorige Ordnung wieder erneuret, theils verbessert und folgender Gestalt zugelegt:

1. Solten die Ämpter des Landes Niemanden verlehnnet werden, der nicht ein Bruder des Ordens wäre.
2. Dafs kein Ritter-Bruder mehr denn 10 Pferde, und kein Commendator mehr denn 100 Pferde halten sollte, aufserhalb den Pferden, die zum Ackerbau gebraucht würden.
3. Dafs Niemand Gewehr, Waffen oder Geschofs über Land führen sollte, aufserhalb den Rittermefsigen Leuten.
4. Dafs an jeden Feyertagen aus jedem Haufs zum wenigsten eine Person zur Kirchen und Gottesdienst kommen sollte.
5. Dafs kein Verurtheilter, ehe er gebeichtet hätte und mit dem H. Sacrament berichtet were, sollte abgethan werden.
6. Dafs die Warsager, Zauberer und andere TeuffelsKünstler lebendig mit Feur solten verbrannt werden.
7. Dafs die Wercken und Gülden nicht mehr als einmahl im Jahr ihre Zusammenkunfft halten solten.
8. Dafs jedem freystehen solle, sein entlauffen Gesinde zu suchen, zu hohlen und zu greiffen, wo es gleich anzutreffen.
9. So ein verachteter Mann aus Muthwillen in der Acht verharrete, und sich mit Recht nicht ausziehen wolte, dafs derselbe vogelfrey seyn solle, und der ihn beschädigte oder umbrächte, keine Noth leiden dürffte.
10. Dafs Niemand an heyliger Stelle kein Unfug begehen sollte, bey Verlust Leibes und Gutes, nach Gestalt der Sachen und Verbrechen.
11. Wer jemand an heyliger Stelle schlug oder verwundete, der sol der Faust bestanden seyn.
12. Dafs die Handwercker ein jeder sein Werck mercken sollte, dabey die Fälscherey zu erkennen.
13. Wer eine Jungfrau entführet, es geschehe mit oder wieder ihren Willen, dafs der zu langen Tagen des Landes sollte verwiesen werden: wo die Jungfer drein verwilligt hätte, sollte sie ihrer erblichen Güter verlustig seyn.
14. Wer eine Jungfrau nothzüchtiget, der sol sie zur Ehe nehmen, oder seines Hauptes verlustig seyn.
15. Wer seinem Pfarrhern den Zehenden zu geben weigert, der sol vor Ehrlofs gehalten und in kein Gericht zu Rechte verstattet werden.

Es ist auch fast zur selben Zeit die Wracke in den Städten dergestalt aufkommen, dafs auf gemeiner Tagfahrt sich die Dantzig- und Königsberger beklagten, wie die Waaren, so aus dem Lande über See geschicket, durch den Käufer oftmahls geschmälert, und der Verkäufer dadurch oftmahl betrogen würde; dessen Schuld wurde etlichen Eigennützigern und Betrügern,

so auferhalb der Havung ihre Waaren abschiffen, zugemessen. Derhalben ward aus gemeinem Schlufs verordnet, dafs hinführo in den See-Städten geschworne Leute solten gesetzt werden, die alle zu- und eingeführte Waaren, ehe dann sie ausschiffeten, auf ihr Eyd probiren und wracken solten, die Bürger und Frembden zu gleicher Verlust und Gewinst, und so die Waaren nicht vollkommener Güte weren, solte der Mangel dem Verkäufer an Kaufgeld abgeschlagen werden, ein Wrack, zwey vor eins, und ein Wracks Wrack, vier für eins zu rechnen, oder wie sich sonst den Käuff- und Verkäufer detsfalls vergleichen möchten, falsche Waaren aber solten mit des Verkäuffers Schaden verbrannt werden.

Nachdem, zufolge obgedachter Friedens-Handlung das Land Samoiten den Ordens-Herrn eingeräumt worden, waren die Samoiten mit der neuen Regirung übel zufrieden, und trachteten die Bojaren oder Edelleute des Landes, auf allerhand Weise, wie sie wieder unter die Littauer kommen möchten, unangesehen, dafs sie viel erträglicher unter dem Orden, als jenen leben konten.

Es war damahl der Land-Commendator in Samoiten, Nahmens Martialis von Helffenbach, ein ernsthafter Mann, welcher, nachdem er einige Bojaren der Verrätherey überwiesen, selbige gefänglich einziehen, und endlich mit dem Schwert hinrichten liefs. Dadurch wurden die übrigen noch mehr verbittert, welches, da es der Land-Commendator vermerckte, er sie durch gute Wort und ausführliche Unterrichtung zu besänfftigen gedachte, und daher die vornehmste Bojaren Anno 1406 zusammenfordern liefs, denen er die Ursach der schuldigen Bojaren Enthauptung, nebst Erbietung aller Gütigkeit gegen die andern, durch einen Dollmetscher ankündigen liefs; der aber ein ehrvergefsner verrätherischer Bube war, und beyder Parten Worte zum übelsten, und alles zu dem Ende verdrehte, dafs die Verbitterung unter ihnen nur desto gröfser wurde, und der Land-Commendator die vorhandene Bojaren auf dem Haufs Friedeburg alle gefänglich einziehen liefs.

Es war aber der Kerkermeister ein Schein-Christ und dem Heydenthum mehr zugethan; derhalben auch die Samoitischen Bojaren leicht zu thun hatten, durch seine Hülffe zu entkommen, da sie in der Nacht, als die Teutschen im tiefsten Schloff waren, den Land-Commendatorn mit allem seinem Volck, so auf dem Schlofs war, ermordeten. Samleten darnach mehr Volcks und zogen für das Haufs Tobischaine, welches sie auch durch Verrätherey eroberten und darnach in Grund verbrannten. Solche Verrätherey zu straffen, zog der Herr Meister aus Lyfland gegen die Samoiten, welche sich alzu schwach zum Widerstand befunden: ersuchten derhalben Vitolden umb Hülffe, der sich aber dieser Sachen mit Ehren nicht annehmen konte: daher der Herr Meister desto mindere Mühe hatte, seines Willens zu verfahren, und liefs die aufrührische Bojaren mehrentheils hinrichten, auch die zerstörten Häuser nebst andern mehr aufrichten, die Einwohner dadurch desto besser in Zwang zu halten.

Anno 1407, als Johan Oke Bischoff zu Reval war, wurde das herrliche Kloster Marienthal, St. Brigitten Ordens, eine kleine Meil Weges von der Stadt Reval, zu bauen angefangen, von drey vermögenden Kauffleuten, Henrich Schwalberg, welcher der Baumeister gewesen, Henrich Huxer und Gerlach Kruse, welche alle ihre Güter dazu gaben und Brüder des Klosters wurden, daran sie 29 Jahr gebauet haben. Dafs aber, wie etliche in der irrigen Mey-

nung stecken, das Closter alleine von den Mitteln dieser obgedachten dreyen Kaufflente sey verfertigt, solches hat keinen Grund; denn, dafs nicht allein die Cron Schweden, sondern auch die Ritterschafft und die Stadt Reval dazu geholfen, bezeugen die Äbtissin, Priorin und gemeine Convents-Schwestern selbigen Closters, in einem an den König Erich den 14ten von Schweden, 1561 Dienstags nach Jacobi datirten Schreiben mit folgenden Worten:

”Dan dewyle dit Closter uth dem Rycke to Schweden anfänglich gestiftet und gebuet worden, ”mehr dann von dem Adel edder dieser Stadt Reval, so is dat christlick und natürlick, dat wy ”ock daby Hülpe, Trost und Entsettinge söcken und begehren etc.“

Und warumb hetten sie eben einer Schwedischen und frembden Frauen, als S. Brigitten, welche erst vor wenig Jahren vom Pabst Bonifacio IX. canonicirt und an andern Örtern kaum bekant worden, zu Ehren dies herrliche und kostbare Closter gebauet, wenn nicht einige Schweden, und zwar die vornemsten des Reichs, als ihre nechste Verwandten, dazu mit Rath und Mittel geholfen.

Im obgedachten Jahr, Mitwochs nach⁴ Ostern, starb der löbliche Hochmeister Conrad von Jungingen, zu dessen Zeiten der Orden im höchsten Flor gestanden, also, dafs die ordentliche Rente und Einkünfte, ausserhalb der zufälligen Schatzungen, sich über achtmahl hundert tausend Rheinischer Gülden belaufen. Er liebete den Frieden, daher war er seinen Unterthanen lieb, den OrdensHerrn aber nicht also, weil sie sich stets nachm Kriege sehneten, und den Hochmeister wegen seines friedliebenden Gemüths hafseten und beschimpffeten: welches er sich doch nicht anfechten liefs, sondern ihnen wahr gnug weissagte, dafs sie nach seinem Tode mehr Kriege haben würden, als ihnen wol lieb seyn dörfte. Drumb war er auch gnug in seinem Letzten bekümmert umb den Successorn, und forderte die Vornembsten heimlich zu sich, welche er warnete, dafs sie nicht seinen Bruder, oder Vetter, Ulrich von Jungingen, an seine Stelle wehlen solten; denn er besorgte, dafs dieser, wegen seines unruhigen Gemüts, mit den Pohlen ein solch Spiel anfangen würde, dafs dem Orden zum gröfsten Unglück ausschlagen dörfte. Und wie wol sie ihm solches zusagten, hielten sie es dennoch nicht besser, als dafs sie den drauf folgenden Sonntag nach Johannis Baptistae erwehnten seinen Bruder, oder vielmehr Bruders Sohn, zum Hochmeister erkohren. Dieser war ein stoltzer, hochtrabender Herr, der nach nichts höhers ein Verlangen trug, als nach dem Kriege mit Pohlen. Daher er auch also bald nach Antretung seiner Regirung unter dem Schein, als solten die Samoiten, auf Anstiftung Vitolden, mit gutem Willen und Vorwissen des Königes in Pohlen, wieder den Orden rebelliret haben, in Littauen einfiel, und thäte daselbst grossen Schaden, weil Niemand sich dessen versehen und also sich zum Widerstand hette bereiten können. Und ob zwar König Jagello, oder Vladislaus, die OrdensHerrn durch allerhand billige Mittel zufrieden sprechen wolte, war es doch bey ihnen, die nur auf den Krieg verpicht, alles vergebens und umbsonst.

Unterdessen hatten die Lyfländischen OrdensHerren mit den Reussen zu thun. Daher der Herr Meister mit seinem Volck ins Pleskauische Fürstenthum ruckte, da er mit den Reussen bey dem Wafser Modda zum Treffen gerieth, und erlegte ihrer bey 7000, derer viel ins Wafser gedrungen wurden, dafs sie ersauffen musten. Wie nun der Herr Meister nach solchem Siege im Werck war, dem Feinde nachzufolgen, wurde er von dem Hochmeister daselbst denen Preussen

zu Hülffe wieder die Pohlen und Littauer abgefordert. Denn es hatte inzwischen umbs Jahr 1409 der Grofsfürst aus Littauen, Vitolden, ihnen gantz Samoiten abgewonnen, und weil weder dieses noch des Königs gutes Erbieten zu friedliche Mittel bey dem Hochmeister etwas helfen wolte, machten sich die Pohlen und Littauer, mit Hülffe der Reussen und Tartarn, Anno 1410 ins Land, eroberten Gilgenburg, damahl eine wolhabende Stadt, welche sie ausplünderten und verbrannten; gingen darauf weiter auf Königsberg zu, denen der Hochmeister den 15. Julij, bey dem Dorff Tannenberg, begegnete. Da ging die Schlacht zum heftigsten an, und ob zwar die Ordens-Brüder tapfer gnug stritten, wolte es doch in die Länge nicht helfen, weil ihnen der Feind an der Menge überlegen war und allzeit fast 3 Mann einen hatten, auch gute Gelegenheit das Volck abzuwechseln und frische ausgeruhete wieder anzuführen. Dadurch wurde das Ordens-Volck auf die Flucht gebracht, nachdem ihrer bey 40000 Mann auf der Wahlstadt geblieben, unter welchen auch der Hochmeister selbst, der Grofs-Commendator, der Marschall, der oberste Spittler, etliche Commendatoren und 600 Ritter-Brüder waren. Auf des Königs Seiten, vermeinet man, solle wol noch so viel Volcks, als des Ordens geblieben seyn; zumahlen von Einhundert zwey und sechzig tausend Mann kaum der halbe Theil lebendig davon kommen.

Bald darauf zogen die Pohlen vor Marienburg und hieltens fünf Monath belagert, nahmen immittelst einige kleine Städte ein durch gutwillige Uebergabe. Weil aber ein Gerücht erschall, dafs die Ungarn in Pohlen eingefallen waren, auch der Herr Meister in Lyfland, Conrad von Vietinghoff, mit einem ansehnlichen Volck dem Orden zu Hülff kam, gaben die Pohlen die Belagerung auf, und zogen davon.

Umb Martini hielten die Gebietiger und OrdensHerren ein öffentlich Capittel, einen neuen Hochmeister zu erwählen. Es waren aber des grofsen Adels nicht mehr denn drey überblieben, nemlich: Henrich Reufs, Graff von Plawen, Commendator zu Schwetzo, Michel von Sternberg, Pfleger auf Neu-Marck, und Henrich Reufs, ein Graff von Plawen, des obgedachten Vetter, Commendator zu Dantzic, welche alle drey nach dem Hochmeister-Ampt trachteten. Da nu die andern Ordens-Brüder ihre Stimme geben solten, überliessen sie aus einhelligem Schluß die gantze Wahl den drey obgedachten, mit solcher Verpflichtung, dafs, welchen sie erwählen würden, denselben wolten sie auch vor ihren Herrn und Hochmeister erkennen. Diese aber gedachten der Sache eine Weile nach; endlich wurden die beyden jüngere einig, dafs sie dem ältesten, Henrich Reufs von Plawen, die Wahl gantz und gar anheim stellen wolten. Denn weil sie nicht gedachten, er würde so unverschmabt seyn und sich selbst erwählen, hoffete ein jeder von diesen zweyen, der eine, weil er älter, der andere, weil er des Erwehlers Vetter war, erkohren zu werden. Solches merckte der dritte, gedachte ihnen wieder eine Nase zu drehen und List mit List zu vergelten. Auf bestimmtem Wahltag, als die gewöhnliche Ceremonien gehalten worden, fragte er die Brüder ingesamt: ob sie nicht ihm und den andern beyden volkömliche Macht gegeben hetten, einen Hochmeister zu wehlen? worauf sie alle mit Ja antworteten; darnach fragte er die andern beyde: ob sie ihm nicht aus voriger Macht die Wahl allein gegeben hätten und den Hochmeister genehm haben wolten, welchen er erwählen

würde? welches sie auch bejaheten. Drauf sprach er: welchem ich das Velum (das war des Hochmeisters Einkleidung) umblangen werde, der soll Hochmeister seyn; nahm es also vom Altar und hing es selber umb sich, mit diesen Worten: Vad ich, Henrich Reufs, Graff von Plawen, in Macht und Krafft euer aller Bewilligung, erwehle mich selbst zum Hochmeister, als den ich vor allen andern am tüchtigsten erkenne. Bath drauf die andern, sie sollten sich nicht ärgern, denn er wüste selber, mit was Treu er dem Orden zugethan; wie es aber die andern meineten, könne er nicht wissen, sie sollten also ihm, als ihrem Herrn, ihre Pflicht leisten. Die Brüder sahen einander über solche Wahl seltsam an, besonders die beyde, welche hätten mit wehlen sollen. Allein geschehene Dinge stunden nicht zu endern, traten derhalben einer nach dem andern hinzu, und schwuren ihm, wie man dem Hochmeister zu thun pfliget.

Er führte aber das Regiment nicht dergestalt, dafs es den Ordens-Brüdern gefiel, sondern übete auch an den Unterthanen grofse Gewalt und Tyranney. Daher sie ihn Anno 1413, nachdem er 3 Jahr Hochmeister gewesen, vom Ampt setzten und gantzer 7 Jahr zu Luchstädt in Verhaft hielten, alda er auch sein Leben endigte, und wurde zu Marienburg begraben.

Nach ihm folgte der XXV. Hochmeister, Michael von Sternberg, sonst Küchenmeister genannt, von dem neulich gedacht, dafs er auch einer unter den 3 obgemeldten gewesen. Er war ein grofser, ansehnlicher und ernsthafter Herr, wie auch nicht von geringem Verstand. Zu seiner Zeit wurde erstlich diese Ordnung gemacht, dafs kein Hochmeister einige Gesetze stiften, noch einen Krieg oder sonst etwas neues anfangen sollte, ohn Einwilligung des verordneten Rathes von Land- und Städten, welcher bestehen sol von 4 Ordens-Herrn, 10 der vornehmsten von Adel und 2 Rathmännern aus jeder dieser Städte, als Dantzig, Thoren, Elbing, Königsberg und Culm. Dieses war zwar ein heilsames Mittel, das Land beym Wolstand zu erhalten, und der OrdensHerrn eigensinnigen Muthwillen einzuziehen, allein die Uneinigkeit unter ihnen stiftete mehr Übels als Frommens, dafs auch der Orden drüber gantz zu Grunde ging.

Im Jahr 1414 wurde Dietrich Turcke der XXXI. Meister in Lyfland, welcher in gutem Frieden 4 Jahr das Land regirte. Selbigen Jahrs fing das Concilium zu Kostnitz an, welches ins vierdte Jahr wäre. Dahin begab sich auch der Ertz-Bischoff von Riga, Johann von Wallenrode, mit 180 Pferden, darüber das Ertz-Stift in grofse Schulden gesetzt wurde. Im selbigen Concilio, Anno 1417, hat derselbe Ertz-Bischoff den vorgedachten Hrn. Bartholomaei und Johannis Söhnen, Hrn. Engelbrecht und Hrn. Peter, Rittern, und allen ihren Vettern des Nahmens und des Geschlechts von Tysenhausen, unter seinem und des Capittels Siegel, die gesambte Hand oder Stamm-Lehns Gerechtigkeit gegeben oder verlehnet, dergestalt, dafs sie alle die Güter, welche sie zu der Zeit gehabt, oder noch ferner ihre Kinder und Kinds-Kinder zu ewigen Zeiten recht und redlicher Weise an sich bringen, gewinnen und werben möchten, ihrer einer nach dem andern zu ewigen Zeiten erben sollten. Wohingegen sie die Zusprache, wegen der liegenden Gründe und Güter, so ihnen der Ertz-Bischoff für ihre an das Schlofs Kokenhausen und dazu gehörigen Güter gehabte Gerechtigkeit, vermöge des Anno 1397 geschehenen Vertrags, verpflichtet gewesen, gänzlich fallen zu lassen, sich verpflichteten.

Im selbigen Jahr vertauschete er das Ertz-Stift mit dem Bischoff zu Lüttig, Johanne Habundi,*) und nahm dagegen das Stift Lüttig an, nachdem er in Lyfland 23 Jahr regiret hatte.

Folgenden 1418. Jahres ward Sivert von Spanheim der XXXII. Meister in Lyfland,**) welcher wehrend seiner 5jährigen Regirung steten Krieg mit den Letten geführt.

Der Hochmeister Michael von Sternberg, weil er ein gar alter Mann war und sich des vorstehenden Krieges nicht unterwinden durfte, danckte Anno 1422 in der Fasten vom Ampt ab, hat darnach noch 2 Jahr gelebet, ist zu Dantzig gestorben und zu Marienburg begraben. Nach solcher Abdanckung wurde der XXViste Hochmeister, Paul Pellitzer von Rufsдорff, bisher gewesener Commendator zu Christburg, gewehlet, der ein frommer, Gottsfürchtiger Mann war und sich höchst angelegen seyn liefs, wol und friedlich zu regiren. Wie wol ihn theils die Nachbarn, zum Theil auch seine des Kriegs begierige Mitgebetiger, oft wieder seinen Willen zum Krieg nötigten. Es setzten zwar die meisten den Anfang seiner Regirung im Jahr 1419; aber Caspar Schütz in seiner Preussischen Chronic***) wiederleget solches mit Landes-Recessen, welche ausdrücklich melden, dafs er Anno 1422 auf Reminiscere sey erwehlet worden.

Des folgenden 1423sten Jahres †) starb der Herr Meister in Lyfland, Sievert von Spanheim, eines gar elenden Todes, wie solches Crantius in seiner Vandalia lib. 11. Cap. 2. und Paulus von Eitzen lib. 3. Ethices, Cap. 15. und aus ihm Ecclaus 3. in seinen sonderbaren Episteln 49. zeugen. Denn wie er eine Heyrath zwischen einem Kaufgesellen und einer Dirne, die er beschwängert, stiften wolte, aber der junge Gesell Unrath vermerckte, schlug er diese Heyrath ab. Solches verdrofs so wol dem Herr Meister als der Dirne, und gedachten auf Mittel und Wege, diese Schmach zu rächen; derowegen sie ihn eines begangenen Diebstahls vor dem Herr Meister beschuldigte und verklagte. Darauf ihn der Herr Meister, unangesehen, dafs der andere die That leugnete und seine Unschuld darzuthun sich erbote, zum Strange verurtheilte, und alsofort hencken liefs. Da nun der unschuldige Kaufgesell den Tod vor Augen sahe und merckete, dafs keine Rettung mehr vorhanden, sagte er: Weil ich nun in dieser Welt so unschuldig verdammet bin, appellire, lade und fordere ich den Herr Meister hiemit für das strenge Gericht Gottes, innerhalb 14 Tagen alda zu erscheinen, Rede und Antwort zu geben,

*) Johann Habundi erhielt zwar, nachdem Wallenrode Bischof von Lüttich geworden war, die erzbischöfliche Würde in Riga; er ist aber nicht, wie Hiärn sagt, vorher selbst Bischof von Lüttich, sondern von Chur in Graubünden gewesen. Arndt Th. 2. S. 124.

**) Arndt zeigt in seiner livl. Chronik Th. S. 123. Not. a), dafs er schon 1416 regiert hat; und dafs er schon am 10. Dec. 1415 Ordens-Meister war, beweist die Urkunde im Index corp. hist. dipl. Liv. Nro. 709., Bd. I. S. 171.

***) Lib. 3. Bl. 123.

†) Gadebusch bemerkt in seinen livl. Jahrbüchern Th. I., Abschn. 2., S. 61., Not. s), dafs Hiärn den Tod dieses Meisters ins Jahr 1423 setze; diefs findet sich aber nur in einigen Abschriften, welche an vielen Stellen nicht mit der Originalhandschrift übereinkommen. Die meisten livländischen Geschichtschreiber haben übrigens das Jahr 1424. Dieses scheint auch richtig: denn in einer Urkunde vom 11. April 1424 (s. Index corp. hist. dipl. Liv. Bd. I. S. 248. Nro. 1127.) bittet der Hochmeister den livl. Landmarschall, die Wahl eines neuen Meisters bis nach Ostern anstehen zu lassen, da er doch noch am 1. April an den Meister selbst geschrieben hatte.

warumb er mich so unschuldig habe umbringen lassen, und ein gerechtes Urtheil zwischen mir und ihm zu erwarten. Solche Einladung achtete der Herr Meister nicht, schlug sie in den Wind und brachte die Zeit mit allerhand Wollust zu, die Melancholey zu vertreiben; aber auf den 13 Tag ward er plötzlich krank, und da er sahe, dafs er endlich fort müste, sprach er: Er müsse nun erscheinen, er sehe den, der ihn geladen und citiret hätte, vor sich stehen und auf ihn warten; verstummte und verschiede bald darauf. Nicht lange darnach wurde die Dirne wegen öffentlichen Diebstahls angeklaget, dennoch von etlichen verborget, da sie zu Recht stehen sollte. Allein es war ihr nicht gelegen, das Urtheil abzuwarten, sondern sie liefs sich eine Platte scheeren und entkam in eines Mönchens Habit nach Preussen.

Nach obgedachten Herr Meisters Absterben ward der XXXIII. Meister in Lyffland Zyse von Rutenberg. Russou setzt, dafs er 1428 zur Regirung kommen, nachdem der vorgehende Meister 10 Jahre regiret; aber die hie und wieder in den Archiven noch befindliche original Documenten geben es gnugsam an den Tag, dafs Zyse von Rutenberg bereits Anno 1425*) Herr Meister gewesen.

Anno 1424 ging der Ertz-Bischoff zu Riga, Johannes Habundi, mit Tode ab, welcher das Ertz-Bischoffthum 7 Jahr regiret hat. Nach ihm folgte der XIII. Ertz-Bischoff zu Riga, Henning Scharffenberg. Dieser war ein Bruder Teutschen Ordens gewesen; da er aber Bischoff wurde, legte er den Orden wieder ab und gerieth desfalls mit den Ordens Herrn in grofse Zwist und Uneinigkeit. Der Ertz-Bischoff versammelte eine Zeit darnach seine Suffraganen zu einem Concilio, da viel zu Unterhaltung der Stifter und Kirchen Wolfahrt beschlofsen, und unter andern für gut befunden wurde, dafs man den Päbstlichen Stuel wegen des elenden Zustandes und ihrer Unterdrückung und Verfolgung von denjenigen, die sie zu schützen verordnet waren, berichten und umb Schutz wieder solche feindliche Verfolger anhalten sollte. Zu dieser angestellten Legation erwählten sie den Thumherrn zu Reval und Dorpt mit etlichen Collegen aus jedem Stifte: denen gaben die Bürgermeister von Dorpt und Reval etliche ihrer Söhne mit, entweder die Stadt Rom zu besehen, oder eine Zeitlang in Italien zu studiren. Also zog diese Gesellschaft, 16 Personen stark, 4 Wochen vor Ostern nach Grubin, von dannen mit ersten Schiffen nach Teutschland zu gehen, aber sie wurden daselbst von einem Ordens-Bruder, Namens Gofswin von Aschenberg, übel empfangen; denn nachdem er sie umbringet und besucht, auch die Briefe durchgelesen hatte, sie vor Verräther des Landes schalt, und ob sie zwar viel zu ihrer Entschuldigung vorbrachten, sich auf der Geistlichen, absonderlich derer, so nach Rom reiseten, Freyheit beriefen, wurden sie nur drüber ausgelacht, ihnen all das ihrige, so sie zu einer so langen Reise an Geld bey sich hatten, genommen, sie selbst nackend ausgezogen, mit gebundenen Händen und Füfsen ins Wasser Lybau unters Eyfs gestofsen und also jemerlich erwürgt. Solchen greulichen Mordes durfte sich der Ordens-Bruder in einem Schreiben an die Bischöfe des Landes gantz unverschembter Weise rühmen, gleich hette ers noch so wol ausgerichtet und dem Vaterlande sonderliche Dienste dadurch geleistet.

*) Auch Russow hat in der neuesten Ausgabe seiner Chronik, Bl. 19., eben diefs Jahr. — Schon 1424 den 28. Mai war der neue Meister gekoren, s. Ind. corp. hist. dipl. Liv. Bd. I. S. 250. Nro. 1138.

Fast umb selbe Zeit (1426) fñhreten die Pleskowitische Reußen einen Krieg wieder den Bischoff zu Dorpt, Nahmens Theodoricus, ungewiß, welcher Ursachen halber. Die Teutschen OrdensHerrn saßen hiezu still, und warteten, daß sie die Kirche würde zu Hñlf ruffen, oder in solchen Nöthen sich dem Orden untergeben: aber der Bischoff suchte Hñlffe bey dem Großfürsten in Littauen Vitolden oder Alexander, welcher sich auch hiezu gutwillig bezeugte; zog mit seiner Kriegs-Macht vor Pleskau, und belagerte die Stadt, darinnen die Reußen, auf die Feste derselben Stadt sich verlassend, gantz sicher waren und übele Wacht hielten. Daher sie von Vitolden erhaschet und von den Kriegsleuten ausgeplündert wurde, welche eine große Beute davon brachten.

Anno 1430 starb der Großfürst in Littauen, Alexander, vorhin Vitold genant, und warf sich des Königs Vladislai oder Jagellonis Bruder, Switrigal, selbst zum Großfürsten auf, welches zwar dem Könige verdroß, sahe aber im Anfang mit ihm durch die Finger, bis er selber bald in große Gefahr und Gefengnis drüber gerathen were. Wodurch endlich der König verursacht wurde, seines Brudern Hochmuth zu zähmen und ihn mit Kriegs Macht zu überziehen; Switrigal aber verbund sich mit dem Hochmeister und Orden wieder den König, welcher schon in Littauen eingefallen war. Derhalben der Hochmeister sein Volck in zwey Hauffen vertheilte: mit dem einen sandte er die zwey Commendatoren von Thorn und Osterrode ins Dobbrinische Land, welches sie mit Sengen und Brennen verheereten, eroberten die Stadt Rypin, plünderten und verbrannten dieselbe und kamen mit großem Raube wieder nach Haufs. Mit dem andern Haufen zogen der Landmeister und Landmarschall aus Königsberg, und der Marschall aus Lyfland in die Coja, da sie gleicher Gestalt Haufs hielten, indem sie 24 Städte plünderten und verbranten. Als sie aber vernahmen, daß der König Anstalt machte, ihnen zu begegnen, kehrten sie wieder nach Haufs; hielten sich aber aus Begirde des Raubens bey Tauchel, da sie viel Viehs gewar wurden und selbiges endlich mitbringen wolten, zu lange auf, bis sie von den Pohlen überraschet und ihrer daselbst über 800 erlegt wurden, und der Marschall von Lyfland gefangen, allein nicht lange darnach, durch Austauschen umb andere Gefangene wieder erlediget wurde. Switrigal wurde eine Zeit darnach von dem Könige geschlagen und von den Littauern selbst, wegen seiner bösen Regierung, aus dem Lande getrieben; das Großfürstenthum aber des Vitolds Bruder (oder wie Crantius*) wil) Sohn, Sigismundo Starodubski, vom Könige eingeräumt.

Im obgedachten Jahr, da die Uneinigkeit zwischen dem Orden in Lyfland und dem Bischof wehrte; visitirte der neu erwählte Bischof zu Ösel, Christian Kohband (welcher beym Pabst Martino läng in großen Gnaden gewesen, und nach Ableben Bischof Caspar Schanpflugs an dessen Stelle kommen) seine Kirch und Stiff: und weil er vernommen, wie die Teutschen OrdensHerrn umbgingen, er aber zu Rom nothwendige Sachen zu verrichten hatte, ersuchte er auf der Hinreise den König in Dänmarcken, Erich, den dreyzehenden, und beklagte sich über die große Gewalt, die der Orden seinem Stiff zufügte, mit Bitte, der König wolte dasselbe in seiner Abwesenheit in seinen Schutz nehmen. Wie aber der Herr Meister das vermerckte, nahm er alle des Stiffs Häuser und Festungen ein, und besetzte sie mit seinem Volck.

*) Vandalia lib 11. cap. 28.

Anno 1433 den 11. May ist die gantze Stadt Reval, sampt dem Thum und allen Kirchen und Klöstern in der Stadt, gantz abgebrannt: auch ist das Feur aufserhalb der Stadt kommen, wodurch die Gärten und Scheunen nebst vielem Volck verbrant seyn. Derhalben der Bischoff von Reval, Henrich von Üxkul, des folgenden Jahres den Bischoffs-Hoff aufm Thum wieder aufführen lassen.

Im Jahr 1434 zog der Herr Meister Switrigallen zu Hülffe wieder in Littauen, der Meinung, die vorige Scharte wieder auszuwetzen. Nachdem er aber 12 Wochen alda gehauset, und fast gantz Littauen mit Rauben, Morden und Brennen verheeret hatte, wurde er mit vielen Brüdern am Blutgang krank, daran er auch auf der Rückreise gestorben. Es lasse sich aber der freundliche Leser hierinnen von den Preussisch- und Lyfländischen Chroniken nicht irren, die dieses Herr Meisters Tod 3 Jahr weiter setzen. Denn weil mir Brieff und Sigel zu statt kommen, halte ichs in diesem Fall mit Chytraeo, mäszen auch Crantius und Cromerus hiemit übereinstimmen.*)

Nach dieses Herr Meisters Tod ward vom Hochmeister, wieder der Ordens-Brüder Willen, in Lyfland Francke von Kerfsdorf zum Meister daselbst verordnet. Dieser brachte einen gar grossen Schatz auf Gold und Silber zusammen, als absonderlich eines verstorbenen Commendatorn Schatz von Fellin 30000 Marck an Gold und an 600 Marck löttiges gegossenen Silbers, ohn die Taffel-Geschmeide. Dazu liefferte ihm ein Voigt von Weissenstein, Nahmens Helwig von Gilsen, bey seinem Leben eine Tonne Goldes; als aber der Voigt gestorben, überkam der Herr Meister 100000 Marck an Rosonobeln und allerhand Müntze, ohne des gegossenen Silbers und Tafel-Geschmeides, das sich auf eine grosse Summa Geldes belief. Welchen Schatz Wolther von Kerfsdorf, Gros-Commendator zu Preussen, dieses Herr Meisters Bruder, von Riga nach Preussen brachte, womit die anderen Gebietiger in Lyfland übel zufrieden waren, und derhalben eine stete Ansprach zu dem Hochmeister in Preussen, Paul von Rufsdoiff, und obgedachten Gros-Commendatorn gehabt, allein wenig wieder bekommen können. Einen so herlichen Schatz hat Lyfland auf einmahl verlohren; allein dieser ist, wie leicht zu erachten, nicht der einzige gewesen.

Im andern Jahr seiner Regirung, nemlich 1435, begab sich, dafs einige Engelländer, so aus Lyfland schifften, wegen des niedrigen Windes auf der Rigischen Tieffe still liegen und warten müssen. Unterdessen kamen etliche Lyfländische Kauffleute mit wolbeladenen Schiffen, welche gegen Westen zu fahren Vorhabens, und des Orts auch vor Ancker liegen musten. Dieselbe grüßeten die Engelländer und baten sie freundlich, näher ans Bord zu legen, und weil es still Wetter war, in ihre Schiffe zu Gast zu kommen, und mit ihnen eine Mahlzeit vorlieb zu nehmen. Die Rigischen besorgten sich keines Bösen, weil keine Feindschafft unter ihnen war, liefsen sich bereden und stiegen hinüber; wurden aber übel willkommen geheissen: und von den Englischen ins Wasser geworffen, ihre Waare und Schiffe genommen und in Engelland geführet. Über solchen und dergleichen Übermuth der Engelländer föhreten die Kauffleute in Preussen und

*) Jener litthauische Feldzug fand im J. 1433 Statt, und zwar ward er nach dem 8. Jul. begonnen; der Herrmeister war aber am 8. Nov. dess. J. schon todt. S. Index corp. hist. dipl. Liv. Nro. 1350. 1353., Bd. I. S. 290. 291.

Lyfland grofse Klage; und wiewol die Sache, mit Versprechen einer Summa Geldes, zu Cadis*) beygelegt wurde, folgte dennoch die Bezahlung nicht darauf.

Gegen den Herbst obgedachten Jahres 1435 rüstete sich der Herr Meister mit aller Macht, dem Switrigallen Hülffe zu leisten, welcher sich annoch unterstund, den neu gesetzten Großfürsten Sigismundum aus Littauen zu vertreiben: drumb er viel Mühe anwandte, auch desfalls mit den Ordens-Brüdern in Lyfland in eine Verbundnis getreten, welches auch dem Hochmeister lieb war, der ihm hierzu statliche Hülffe leistete. Zu solchem angehenden und weit-schallenden Kriege kamen auch viel von Adel, der Ordens-Brüder Verwandten, und mit denselben eine Anzahl neuer Brüder aus Westphalen und Geldern. Aus Lyfland brachte der Herr Meister 600 von den Brüdern auf, und bekam daneben, sowol aus den Städten, als von dem Adel in Ehst- Lyf- und Lettland eine grofse Menge Volcks, zu Pferd und Fufs, zu Hülffe. So hatte auch Switrigal, ohn den Littauern, von dem Großfürsten Georgio zu Nougorod einen treflichen Anhang. Dahingegen war auch Sigismundus mit keiner geringen Macht aus Pohlen, Samoiten und meisten Theils aus Littauen auf den Beinen.

Wie nu aller Dings zum Anzuge fertig und der Hertzog Switrigal und der Herr Meister an einem bestimmten Ort mit ihrem Volck zusammen stiefsen, umb sich zu vereinigen, sagte der Herr Meister zu Switrigallen: er were Willens, nicht ehe aus der Stelle zu rücken, bis Switrigal denen zu Riga, weil sie sich gegen ihn halsstarrig bezeigten, feindlich entsagen liefs. Solches thäte Switrigal, und weil der Herr Meister wol erachten können, dafs die Rigischen auf solche Entsagung, in Abwesenheit seiner, nicht stille sitzen würden, sandte er einen Commandatörn mit diesen zugegebenen Reutern nach Lyfland, des Ordens Häuser und Schlöfser immittelst gegen die von Riga zu beschützen. Nachdem zogen sie in des Feindes Land, und begaben sich, nach der alten Weise, aufs Plündern und Rauben. Unterdefsen hatte Sigismundus es also bestellet, dafs alle Pässe zum Wiederkehren ihnen in der Stille verlegt und versperret, und die Wälder an beyden Seiten also verhauet wurden, dafs keiner entreiffen konte. Drauf begab er sich aus seinem Vorthail, da er mit seinem Volck sich heimlich aufgehalten, und die Feinde nur vorüber passiren lasen, und zog ihnen nach. Wie nu beyde Heer einander ansichtig wurden, hielten sie frühe Morgens eine Schlacht, da der Herr Meister, sampt dem Marschall und allen den Seinigen, auf 20000 Mann der edelst- und besten Kriegs-Leute, wie wol auch nicht ohne mercklichen Verlust der Siegenden, erschlagen wurde. Switrigal entkam mit wenigen aufs negste Schlofs, darinnen ihn die Feinde belagerten und im Kurtzen zur Ergebung ängstigten. Durch diese Niederlage wurde Lyfland so geschwächt, als noch niemahl zuvor bey den Ordens Zeiten geschehen.

Wie nu der Herr Meister obgemeldter mafszen umbkommen, wehleten die Ordens-Brüder den XXXV. Meister, Namens Henrich von Buckenode, (Chytraeus nennet ihn Bockenforde) anders genannt Schnügel, doch ohn Wissen und Willen des Hochmeisters in Preussen, der sonst alzeit die höchste Wahl gehabt hatte, einen Meister in Lyfland zu erwählen; jedoch

*) Offenbar sollte hier, statt Cadis oder Cadix, Calais stehen, welches damals die Engländer besaßen. Auch nennt Crantz (Vandalia lib. 11. cap. 39.) diesen Ort.

mit der Lyfländischen Gebietiger Zustimmung- und Bewilligung. Als aber die Gebietiger in Lyfland defsfals beschuldigt wurden, wandten sie vor: weil sie mit den Littauern in öffentlichen Krieg stünden, hetten sie eilend ein Haupt erwählen müssen. Im Grund aber war dies die Ursach, daß der vorige Meister wieder ihren Willen war eingedrungen, und ein so großer Schatz, wie droben gemeldet, aus dem Lande geführt worden.

Dieser Henrich von Schnügel hat alle Uneinigkeit und Widerwillen zwischen dem Orden und Ertz-Bischofe zu Riga dergestalt beygelegt, daß sich der Ertz-Bischoff aller Zusprach etlicher Länder über der Düna, in Semgallen und sonstem gelegen, gänzlich begeben, und dagegen von dem Herr Meister für alle Gewalt und Schaden eins für alles 20000 Marck Rigisch zu empfangen haben sollte. Wie solches der aufgerichtete Vertrags-Brief, so Anno 1436 *) an S. Barbarn Tag, das ist den 4. Decembris, zu Walck datiret und folgenden Jahres von dem Concilio zu Basel bestätigt, ferner ausweist. Irren derhalben diejenigen, so obgedachte Niederlage der Lyfländer und dieses Herr Meisters Antritt ins 1439. Jahr setzen, wie solches nicht allein aus erwähntem Verträge, sondern auch viel mehrern Umständen gnugsam erhellet.

Selbigen 1436. Jahres, als das Kloster Marienthal S. Brigittae Ordens fertig war, sind die Schwestern des Klosters, Sontags vor S. Johannis Baptistae, die Brüder aber des nächstfolgenden Sontags eingeweiht, und ist Gerlach Krause zum Pater und Confessor erkoren worden. Es sollen die Brüder und Schwestern selbigen Klosters eine sonderliche Art gehabt haben, einander etwas ohn Reden zu verstehen zu geben, und zwar durch Finger und Handzeichen: als nemlich, mit dem vordersten Finger das Auge, aufwärts sehend, berührt, bedeutet Christum; mit selbigem Finger das Haupt berührend, bedeutet den Confessoren und Beichtvater; ein Creutz an das Haupt, den Diaconum; mit 2 Fingern das Haupt berührend, die Abtissin; den vordersten Finger an den kleinsten gesetzt, bedeutet trincken; 5 Finger zusammen gefügt, bedeutet Wasser; den vordersten Finger über die Brust gelegt, bedeutet lesen; die Faust mit aufgerichtetem Daumen bewegt, bedeutet nicht achten; den Daumen mit dem vordersten und langen Finger umschloßen, bedeutet Schande; und dergleichen viel mehr, welches alhier einzuführen, zu weitläufig fallt. Es wurde auch in obgedachtem Jahre der sogenannte, ewige Friede zwischen Pohlen und dem Hochmeister, auch allen ihren Ländern zugehörige Unterthanen, geschlossen, bebriefet und versiegelt. **)

Einige Zeit darnach, wie man aus den Umständen schließen kan, fast umbs Jahr 1439, ist Henrich Fincke von Auerberg, der XXXVI. Meister Teutschen Ordens in Lyfland worden, und eben wie sein Vorfahr, ohne des Hochmeisters Consens. Daher bey nahe die beyden Länder Preussen und Lyfland in große Weitläufigkeit gerathen weren, wo nicht die Stände selbiger Länder sich darein gelegt, und es so weit behandelt hätten, daß sie beyderseits in Frieden stehen, und der Hochmeister mit ehestem ein große Capittel zu Marienburg in Preussen anstellen sollte; wozu denn auch die Meister und Gebietiger, sowol aus Lyf- als Teuschland,

*) Soll 1435 heißen. S. Index corp. hist. dipl. Liv. Nro. 1392. 1407., Bd. 1. S. 298. 301.

**) Geschlossen wurde der Friede schon den 31. December 1435 zu Brzest; besiegelt und beschworen aber erst im folgenden Jahre auf dem Reichstage. Codex dipl. Polon. T. IV. p. 123. Gadebusch livl. Jahrb. Th. I. Abschn. 2. S. 96. und 102.

solten beschieden werden, und alsdenn alle Irrungen unter dem Orden vorgenommen, untersucht und darin erkannt werden. Denn der Ordens-Meister in Teutsch- und Welschland war eben zu der Zeit mit dem Hochmeister delfals, dafs er ohne Vollwort des Hochmeisters erwehlet worden, in Streitigkeit gerathen, darüber ihn der Hochmeister im Capittel in Preussen entsetzte; der Meister aber entsetzte im Teutschen Capitel den Hochmeister wiederumb, als der wieder die alten Statuten gehandelt, und sonst das Regiment zum merklichen Schaden der Unterthanen und des Ordens geführt hätte. Solches alles obgeregter Mafsen beyzulegen, wurde Anno 1440 ein gemeiner Tag auf den 19. Octobris zu Dantzig bestimmt; dahin denn der Hochmeister, beyde Land-Meister, Eberhart von Sanssheim in Teutsch- und Welschland, und Henrich Finck von Averberg in Lyfland, mit ihren Gebietigern ankamen. Da sich dann die Stände sehr bemüheten, Fried und Einigkeit zu stiften, bald durch söhnlliche Handlung, bald durch Compromifs: aber es war alles umbsonst, und schieden die Meister dieses mahl ohn Freundschaft von einander.

Weil aber der Hochmeister Schwachheit halber den 6ten darauf folgenden Decembris abdanckte und den 23sten Tag darnach, nemlich den 29sten Decembris, mit Tode abging, und die beyde Meister solches erfuhren, kehrten sie von ihrem Heimzuge wieder zurück zum neuen Hochmeister, Conrad von Erlingshausen, der in der Ordnung der XXVII. war, und Anno 1441, den Sontag nach Ostern, erwehlet wurde; dem sie ihre Unterthänigkeit erboten, und baten, er möchte sie hinwieder bey ihren Freyheiten, Privilegien und Gerechtigkeiten lassen, ihnen dieselbe vermehren und nicht mindern: welches ihaen auch der Hochmeister versprochen, dafs also die beyde Meister vergnügt davon zogen.

Von obgemeldetem Herr Meister meldet Russon *), dafs er 2 harte Züge wieder die Reussen gethan, und ihr Land mit Gewalt verwüstet habe. Die Ursach aber solches Krieges finde ich nirgend beschrieben. Er hat auch das Haufs Bauschenburg in Semgallen erbauet.

Anno 1448 starb der Ertz-Bischoff zu Riga, Henrich Scharfenberg, nach vier und zwanzigjähriger Regirung: nach ihm wurde Anno 1449, am Tage St. Johannis Baptistae, erwehlet der XIV. Ertz-Bischoff, Sylvester, aus Thorn in Preussen gebürtig, und ein Bruder Teutschen Ordens, gewesener Cantzler des Hochmeisters in Preussen.

Folgenden 1450. Jahres ging der Hochmeister, Conrad von Erlingshausen, in Preussen den Weg aller Welt, welchem sein Vetter, Ludwig von Erlingshausen, durch einhellige Wahl des Ordens, in der Regirung folgete.

Des Jahres darnach, nemlich Anno 1451, wurde Johan Osthoff von Mengden der XXXVII. Meister in Lyfland; und irren dieselben sehr, welche seinen Antritt gantzer 5 Jahr hernach setzen. Dieser Meister hatte viel mit dem Ertz-Bischoff in Riga zu schaffen, und zwar erstlich in der Güte, dadurch er ihn, als einen Ordens-Bruder, dahin brachte, dafs zwischen dem Ertz-Bischoffe, seinem Capittel und des Ertz-Stifts Ritterschaft einen, und dem Hochmeister Ludwig von Erlingshausen ihm dem Meister in Lyfland und ihren gantzen Orden, anders Theils, nechst gedachten Jahres, Dinstags nach Visitationis Mariae, zu Wolmar ein

*) Bl. 20.

sonderlicher Vertrag, so Bulla habitus genannt wird, aufgerichtet wurde in welchem ausdrücklich begriffen: daß von der Zeit ein Ertz-Bischoff und sein Thum-Capittel mit dem Teutschen Orden hinfüro zu ewigen Zeiten ein Habit tragen, und in guter Zuversicht und brüderlicher Einträchtigkeit mit einander leben sollen. Der Hochmeister und Meister zu Lyfland verziehen und begeben sich aller Bullen und Briefe, so vormahl Bonifacius der IX. ihnen und ihrem Orden über die Kirche zu Riga gegeben. Imgleichen verziehen und begeben sich auch der Ertz-Bischoff und sein Thum Capittel aller Bullen und Briefe, so Pabst Martinus ihnen und ihren Kirchen, nachdem, da er sie wieder in den Habit und Orden St. Augustini gesetzt, gegeben hat, und was in solchem Fall ein Theil wieder das andere sonst mehr am Römischen Hoffe möchte ausgebracht haben, wie solches derselbe Vertrag mit mehrern ausweist. *)

Als nu die Ordens-Stände den Ertz-Bischoff und sein Capittel in ihr Habit gebracht, ruheten sie dennoch nicht, bis sie selbige dahin bewogen, daß sie ihnen die halbe Jurisdiction und Herrligkeit der Stadt Riga abtreten, und den Sühn-Brieff, welchen die Stadt vor 120 Jahren dem Herr Meister und Orden gegeben, in allen Articulu und Puncten zuliefen und bekräftigten, sich auch aller An- und Zusprache, so ihre Verfahren wegen der gantz- und vollkommenen Jurisdiction an die Stadt Riga, wieder den Orden, sowol des Urtheils, Lehnbriefes und aller Hand-Schrieffte, so Ertz-Bischoff Fromhold von Fyfhausen defshalben am Römischen Hoffe ausgebracht und erhalten, gänzlich verzogen und begeben. Worüber zwischen beyden Theilen ein neuer Vertrag Anno 1452 am Tage S. Andreae, oder den 30. Novembris, zu Kirchholm aufgerichtet worden. Daher selbiger der Kirchholmische Vertrag genennet wird. **)

Im selben Jahr, Dinstags nach Ostern, bestetigte der Hochmeister Ludwig von Erlingshausen denen in Harrien und Wirland ihre Privilegien, doch mit solcher Erklärung, daß derer keiner, aufser der, so im Lande bleibet, solk zu geniefsen haben.

In Preussen hatten die Ordens-Herren einige Jahre vorher wieder die Unterthanen allershand Muthwillen und Frevel verübet und dero Gemüther durch ungewöhnliche Schatzungen und Accisen von sich abgewendet; wie denn auch etliche Commendatorn zu Dantzig einige Rathsherren und Bürger, die sie unter dem Schein der Freundschaft aufs Schlofs zu Gast geladen, mörderischer Weise ums Leben gebracht, der von Adel und Bürger Frauen und Töchter genothzüchtiget; welches als die Ritterschaft und Städte nicht länger erdulden können, sind sie Anno 1439 zu Culm erstlich zusammen kommen, und haben von einer allgemeinen Bundnis ihre Freyheit, Haab und Gütter wieder Gewalt zu schützen, mit einander berathschlaget. Und als folgenden 1440. Jahres der Hochmeister Paul von Rufsдорff, aus Furcht der Mitgebieter, nach Dantzig gewichen, ist die Vereinigung der Länder und Städte in Preussen, mit Beliebung des Hochmeisters, zu Marienwerder beschlofsen. Wie nu die Gemütter gegen einander, je länger, je mehr, verbittert wurden, ist die Sache endlich Anno 1453 für den Keyser Friedrich den

*) Diesen Vertrag oder die sogenannte Bulla habitus findet man, nach dem Original, in Hupels neuen nordischen Miscellaneen St. 3. und 4. S. 564.

**) Eine hochteutsche Übersetzung desselben liefert Arndt Th. 2. S. 139. und eine lateinische steht im Cod. diplom. Pol. T. V. p. 136.

den dritten gerathen; welcher, ungeachtet der Länder und Städte protestiren, dennoch darin gesprochen: dafs die Ritterschafft und Städte keine gaugsame und billige Ursach gehabt, eine solche Verbündnis zu machen, und dafs sie hierin nicht recht gehandelt. Daher dieser Bund unkräftig seyn und abgeschaffet werden solte. Ob zwar Land und Städte mit solchem Urtheil nicht zufrieden gewesen, hätte dennoch die Sache leichtlich können beygelegt werden, wo nicht die Ordens-Herrn solches gar zu weit ausgedeutet, und unter diesem Vorwand die Bundes-Genossen nach eigenem Belieben zu straffen, ja gänzlich zu unterdrucken, sich vorgenommen hätten. Daher die von Adel, sampt den vornembsten Städten, nach gepflogenem Rath und Abrede unter sich, am 4ten Tag Februarij *) dem Hoch-Meister Ludwig von Erlingshausen in einem Schreiben ihren geschworen Eyd und Pflicht aufkündigten, und ergaben sich durch ihre Legaten den 6. Martij an König Casimirum IV. in Pohlen, unter seinen Schutz und Schirm. Dahero sich der König in eigner Person in Preussen begeben, und von den abgefallenen Ständen huldigen lassen. Hirauf erfolgte der weitleuftige Krieg und zuletzt des gantzen Ordens Untergang.

Im Jahr 1457 den 14. Februarij confirmirte der Herr Meister Johan von Mengdenen in Harrien und Wirland nicht allein ihre vorige Privilegien, sondern verbesserte sie auch dergestalt, dafs die Einwohner hinfüro mit keiner Schatzung oder neuen Auflagen solten beschweret werden; und im andern Jahr darnach, nemlich 1459 Dinstags nach Cantate, erlangte er von dem Hochmeister in Preussen, Hrn. Ludwig von Erlingshausen, dafs solche von der Cron Dänmarcken erkauffte Länder von des Teutschen Ordens Jurisdiction eximiret wurden, und das supremum dominium bey dem Lyfländischen Orden allein verbleiben solte.

Zur selben Zeit wurde die Insul Ösel von den Dantziger Ausliegern und Kriegsleuten angefeindet, welche Anno 1458 auf den Herbst das Land an einigen Örtern verheereten. Daher das Capittel und die Stifftische Ritterschafft folgenden Jahres an die Stadt Dantzig schickten, mit Begehren, dafs, weil sie mit einander nichts anders, als Liebe und Freundschafft hetten, sothane Plackerey abgeschaffet und verboten werden möchte. Die Dantziger aber wandten ein, dafs sie nichts anders wüsten, als dafs das Stifft in Ösel dem Teutschen Orden zuhörete, welcher des Königes in Pohlen Casimiri und ihr abgesagter Feind were, drumb hetten ihre Auslieger und Helfer recht gethan, dafs sie ihren Feind verfolgten, wie sie am besten könnten und möchten. Zu dem hetten sie neulich vernommen, dafs des Ordens Procurator am Päbstlichen Hoffe, Herr Jost, nach Absterben des vorigen Bischofes Ludolphens (dessen Vorfahr Bischoff Johann Schütte gewesen) das Bischoffthum Ösel bekommen, welcher der Dantziger Aergtes gesucht, und noch damit umginge. Im übrigen were des Ordens Voigt auf Sonnenburg ihr Feind, an dessen auf Ösel liegenden Güttern ein solcher Anfang gemacht worden, dafs es ihnen nicht leid were. Unterdessen, weil Jahrs zuvor ein Anstand von 20 Monathen zwischen dem Könige und dem Orden getroffen, wiewol derselbe auf des Ordens Seite nicht aufrichtig gehalten wurde, wolten sie dennoch, der Kirchen und dem Stifft zu Ösel den Stillstand bis auf erannnten Tag gewifs halten; und da sie über das zu fernerer Sicherheit ihnen frommen könnten, wolten sie sich nach Gebür darinnen gutwillig finden. Etliche Jahr aber darnach, als die Dantziger auf

*) 1454.

allen Seiten mit Krieg beladen, nötigte sich der damalige Hauptman auf Ösel, Hanfs von Wallstein, zu ihnen, und brachte zu Zeiten See-Räuber aus, derer etliche von den Dantzignern gefangen und mit dem Schwert gerichtet wurden. Wie nu der Hauptman sich darüber schriftlich bey ihnen beklagte, wurde ihm nach Gelegenheit der Zeit geantwortet, mit Warnung, sich ferner solcher Plackerey zu enthalten. Drauf bliebe es wieder unter ihnen still.

Ungefähr umb diese Zeit (die Jahre findet man eigentlich nicht aufgezeichnet) ging die einheimische Unruhe zwischen dem Orden und dem Ertz-Bischoff wieder an. Denn es waren die Ordens-Herrn nicht damit vergnügt, dafs sie den Ertz-Bischoff und sein Capittel, wie oben gedacht worden, umb ihres Ordens Habit und die halbe Jurisdiction der Stadt Riga gebracht; sondern trachteten auch ferner darnach, wie sie den Ertz-Bischöflichen Stand gänzlich unterdrucken, und die Hoheit über die Länder und Städte gantz und gar unter sich bringen möchten. Daher der Herr Meister, ungeachtet der aufgerichteten Verträge, Briefe, Sigel, Gelübde und Zusage, mit Gewalt fortgefahren: und weil er eben eine starcke Kriegs-Macht, auf des Hochmeisters in Preussen Befehl, dem Orden daselbst wieder die Pohlen und abgefallenen Stände aufgebracht hatte, gab er vor, dafs der Ertz-Bischoff alt und kindisch were, handelte auch nicht bey dem Orden und Kirchen, als sichs wol gebüre, und nahm ihm einige Häuser ab, belagerte endlich den Ertz-Bischoff, der sich zu Kokenhausen aufhielte, und nach Eroberung der Stadt und Schlosses, liefs er ihn in Verhaft nehmen, in welcher Gefängnis er auch Anno 1479 *) den 13. Julij gestorben, und liegt zu Riga in der Thum-Kirchen für dem hohen Altar begraben. Etliche schreiben, dafs er mit Gifft hingerichtet sey worden. Unter andern Schaden, so damals zu Kokenhausen geschehen, war auch dieser nicht der geringste, dafs der Herr Meister alle daselbst befindliche, so wol von dem Orden, als andern der Kirchen Praelaten gegebene Privilegien und Freyheiten, Sigel und Brieffe, sampt der Bibliothec, worunter auch die Lyfländischen Historien, und was bis dato vorgelauffen mit begriffen war, aus Haß und Neid verbrennen liefs; **) welches die vornehmste Ursach ist, dafs man heutiges Tages von den alten Geschichten so wenig Nachricht haben kan. Der Herr Meister aber verdiente durch diesen unnötigen Krieg von dem Hochmeister in Preussen wenig Danck, weil er ihn und den Orden in den höchsten Nöthen hülfloß gelassen.

Im Jahr 1466 aber, umb Pauli Bekehrung, sandte er 700 Reisige mit etlichen Fufs-Völkern den Ordens-Brüdern in Preussen zu Hülffe. Da sie aber in Samoiten ankamen, hatten die Einwohner daselbst die Strafsen in den Wäldern dermafsen verhauen, dafs den Kriegs-Leuten unmöglich durchzukommen war: defsals wendeten sie sich auf die andere Seite, und wolten längst der Seekante gehen. Diesem aber vorzukommen, hatten die Samoiten bereits hin und

*) Auch die Eroberung von Kokenhausen und die Gefangennehmung des Erzbischofs geschah erst in eben diesem Jahre, durch den Herrmeister Bernhard von der Borch. Gadebusch livländische Jahrb. Th. I. Abschn. 2. S. 215. Fragmente zur Geschichte Livlands in Hupels nord. Miscellaneen St. 26. S. 128.

**) In den eben angeführten Fragmenten zur Geschichte Livlands S. 128. Not. *) und S. 131. Not. *) wird die Wahrheit dieser Erzählung aus guten Gründen bestritten.

wieder tieffe Graben gemacht und wieder bedeckt, da brachen die Lyfländer unversehens ein und wurden also mehrentheils von den Samoiten erschlagen und etliche wenige gefangen. Viel, so abwärts in den Wäldern ihre Sicherheit suchen wolten, verdarben durch Hunger und Kälte. Etliche nahmen Zuflucht auf eine grofse See; weil aber das Eyfs noch zu schwach, brachen sie ein und versoffen. Man wil auch sagen, dafs des Herbsts kurtz zuvor 40 Schiffe, die aus Lyfland nach Preussen mit Kriegs-Volck, Munition und Proviant hetten gehen sollen, durch Unge- stüm und wiedrigen Wind an der Curischen Seite gestrandet und fast alle verdorben.

Im selbigen Jahr ist zwischen dem Könige in Pohlen und dem Orden ein ewiger Friede aufgerichtet, und am Sontage für eilftausend Jungfrauen Tage, nach July Monath*) zu Thorn in der Kirche publiciret worden: dadurch der Orden des halben Landes verlustig, und dem Könige gantz Pommerellen, wie auch das gantze Culmische Land, mit sampt Michler Lande, dazu das Schlofs Marienburg und die Stadt Elbing mit aller Zubehörung abgetreten. Der König nahm den Hochmeister zum Fürsten des Reichs Pohlen an, und seine Gebietiger zu Räthen. Der Hochmeister aber und seine Nachkömmlinge solten nach Annehmung zum Hochmeister-Ampt innerhalb 6 Monath sich persönlich dem Könige stellen und huldigen, und also der Cron Pohlen ewig einverleibet seyn etc.

Folgenden Jahres, unlängst vor Pfingsten, segnete der Hochmeister Ludwig von Erlingshausen die Welt. Er war der erste, der dem Könige in Pohlen gehuldigt hat, und ist zu Königsberg im Thum begraben worden. Der Orden und Gebietiger aber wolten sobald keinen Hochmeister erwehlen, damit er dem Könige nicht schweren dürfte, weil sie noch immer verhoffeten, in Teutschland etwas aufzubringen, dadurch sie sich von den Pohlen entbrechen und die verlorrne Länder wieder bekommen möchten. Erwehlete derhalben Graff Henrich Reufs von Plauen zum Statthalter; aber es wolte sich doch endlich nicht anders schicken, denn dafs sie, nachdem gedachter Henrich Reufs 2 Jahr Statthalter gewesen, ihn zum XXIX. Hochmeister erwehlen musten. Da er nu dem Könige zu Peterkau auf dem Reichstage gehuldigt hatte, und wieder in Preussen kam, ward er bald zu Thorn, über der Tafel, vom Schlag gerühret, und starb zu Morungen, nachdem er eilff Wochen das Hochmeister-Ampt verwaltet hat.

An seine Stelle ward Anno 1470 zum XXX. Hochmeister Henrich Roffle von Reichenberge erkoren, welcher stracks nach seiner Wahl zum Könige zog und ihm huldigte.

Anno 1472 ist ein Fräulein aus Griechenland, von dem Keyserlichen Geschlecht der Palaeologorum, König Emanuelis zu Constantinopel Tochter, Nahmens Sophia, von Lübeck in Reval ankommen, und von da dem Großfürsten in Moskau, Iwan Wasiliewitz, dem ersten dieses Nahmens, Grodzdin genant, welchem sie verlobt gewesen, zugeführt worden.

Zu der Zeit hat eine neue Marck Rigisch sieben Loth reines, guten Silbers Revelischen Gewichts gegolten, wie solches unterschiedliche alte Schuld-Brieffe und Quittungen ausweisen. Eine alte Marck aber hat so viel gegolten, welches sich jetzo auf 8 Rthlr. in Specie beläufft; doch sind derselben auch unterschiedliche gewesen.

*) Den 19. October. — Der Friedensschluss selbst ist im Cod. dipl. Polon. T.IV. 163. seq. abgedruckt.

Anno 1475 wurde Johan von Wolthusen der acht und dreissigste Meister Teutschen Ordens in Lyfland erwehlet*), welcher das Hauß Tolsburg in Wirland gebauet hat. Nachdem er aber anderthalb Jahr dem Ampte vorgestanden, wurde er dessen, wieder alles Recht und Billigkeit, von den Ordens-Brüdern entsetzt, auf Helmet gefangen und nach Wenden gebracht, da er auch im Gefengnis sterben müßten, darauf eine grofse Plage und Strafe in Lyfland folgte.

Anno 1477 kam an des gefangenen Meisters Stelle der neun und dreissigste, Namens Bernhardt von Borch; im andern Jahr aber dessen Regirung fiel der Großfürst von Moskau, Ivan Wasiliewitz Grodzdin, im harten Winter in Lyfland ein. Weil ihm aber niemand Widerstand thun können, auch die Ordens-Brüder gnugsam damit zu schaffen hatten, daß sie ihre Häufser und Schlöfser verthädigten: als wüteten die Reußen greulich und tyrannisch, steckten die kleine Kinder an die Pfahle, schnitten den Weibern die Brüste ab, würgten die Männer und legten die Dörffer in die Asche, zogen damit nicht ohne großen Raub davon.

Nachdem in diesem Jahr der Hochmeister in Preußen den 17. Februarj zu Königsberg die Welt segnete, wurde an dessen Stellé der ein und dreyßigste Hochmeister, Martin Truchs von Wetzhausen, erwehlet.

Selbigen, nemlich 1479. Jahres, nachdem der Ertz-Bischoff Sylvester, wie gemeldet, im Gefengnis elendiglich umbs Leben kommen, erhielt des Ordens Procurator, ein Bischoff zu Troja in Neapolis, seiner Geburt nach ein Meißner aus Leipzig, Namens Stephanus, das Ertz-Bischofthum in Riga, welcher, ob er wol anfänglich von beyden angenommen wurde, haben ihn dennoch die Ordensleute ins Stifft nicht gestatten wollen. Er aber erhielt wieder sie am Römischen Hofe einen schweren Bann, und kam im folgenden 1480sten Jahr nach Jacobi, als ein Ertz-Bischoff zu Riga in die Stadt.

Unterdessen nahm sich der Herr Meister vor, die im vorigen Jahre von den Reußen empfangene Schmach zu rächen, und zog mit einer so gewaltigen Macht, als vorhin niemahls aus Lyfland geschehen, (Crantius**) schreibt 20,000, Russou***) aber sagt, daß sie 100,000 Mann starck gewesen) in Reußenland. Weil aber eine starcke Kälte einfiel, daß derer viel Arm und Bein erfroren, richteten sie wenig aus, nur daß sie das Land hin und her verheerten: doch zogen sie endlich vor Pleskau, die ihnen damahl leicht zu gewinnen were gewesen. Dieweil aber der Bischoff von Reval, Simon von der Borch, des Herr Meisters Bruder, welcher sowol als der Bischoff zu Dorpt mit zugehört war, erstlich die Messe verrichten wolte, gewunnen

*) Hiern begehrt hier einige Fehler in der Zeitrechnung. Nach den vorhandenen Urkunden starb der Herrmeister Johann von Mengden 1469, und erhielt im Januar 1470 Johann Wolthus zu seinem Nachfolger; dieser aber wurde 1471 vor Ostern wieder abgesetzt und in demselben Jahre kurz darauf Bernhard von der Borch an seine Stelle erwählt. Arndt T. 2. S. 152. 153. Gadebusch livl. Jahrb. Th. 1. Abschn. 2. S. 187. u. 189. In den Fragmenten zur Geschichte Livlands in Hupels nord. Miscellaneen St. 26. S. 68 wird jedoch die Regierungszeit des Herrmeisters Wolthus von 1471 bis 1472 gesetzt. Diefs bestätigen auch die Königsberger Urkunden. S. Index corp. hist. dipl. Liv. II. pag. 51. Nro. 2058., und B. Bergmann's Mag. f. Russl. Gesch. I. 3. S. 61.

**) Vandalia lib. 13. cap. 18.

***) Bl. 21.

I. Bd.

die Reußen Zeit, sich zu stärken. Darüber entfiel dem Bischoff zu Dorpt das Hertz, und befürchtete sich eines Einfalls in sein Stift; kehrte derhalben zuruck, sein Bischoffthum zu schützen. Also verlorh dieser herliche, mit großer Mühe und Unkosten angestellte Zug durch Versäumnis seinen Fortgang, und richteten damit nichts anders aus, als dafs sie den Feind nach sich ins Land zogen; welcher 1480sten Jahres mit großer Macht einfiel, und weil des Ordens Macht bereits zerstreuet war, ohne Widerstand weit und breit streifte, trieb auch eine große Menge des armen Baur-Volcks nebst einigen von Adel, wie das Viehe, in die eufserste Dienstbarkeit mit sich davon. Dennoch wurde die innerliche Unruhe dadurch nicht gestillet; denn der Herr Meister Bernhart von Borch hausetete im Ertz-Stift mit Rauben und Brennen greulich, und belagerte die Stadt Riga, musste aber, nachdem er lang davor gelegen, mit Schande abziehen. Detsgleichen wiederfuhr ihm für den Häusern Berson und Hoch-Rosen, darauf sich des Ertz-Stifts Ritterschaft verhalten, welche er auch auf keinerley Weise auf seine Seite zu bringen vermocht. In solchem Tumult wurden die Rigischen auch ihrem Bischoffe aufsetzig, den sie rücklings auf ein weisses Mutter-Pferd setzten, ihm den Schwantz in die Hand gaben und mit gebundenen Händen aus der Stadt trieben; dennoch kam er bald darauff wieder, starb aber 22 Wochen darnach, im Jahr 1483 den 21. Decembris, und wurde in der Thumkirchen, nechst dem Ertz-Bischoffe Sylvester, begraben. Unterdessens warf der Thum-Probst zu Riga, Henrich Heiligenfeld, den weissen Chor-Rock ab, und legte ihm einen Harnisch wieder an, darin er sich reuterisch wieder den Orden gehalten und ihnen etliche Schlöfser mit Gewalt, oder durch gütliche Ergebung abgedrungen. Imgleichen eroberten die Rigischen das Schlofs Dünamünde und die statliche Burg zu Riga, die sie, weil sie der Stadt zu nahe gelegen, ansteckten, herunter rissen und der Erden gleich machten.

Anno 1484 den 4. Junij wurde der funfzehende Ertz-Bischoff, Michael Hildebrand, aus Reval gebürtig, vom Pabst Sixto IV. verordnet. Crantius*) meldet, dafs er den Winter zuvor von den Ordens-Herren, mit statlichen Vorschriften etlicher Fürsten sey nach Riga gesandt worden, das ledige Stift gleichsam zu verwalten. Und ob sich zwar etliche in der Stadt von den Thumherra hirwieder aufgelegt, sind sie doch nicht mächtig gnug gewesen, solchem zu widerstehen.

Nechstfolgenden Jahres entsetzten die Ordens-Brüder den Herr Meister Bernhard von Borch, mit welchem sie gantz nicht zufrieden waren, seines Ampts folgender Gestalt: Es kamen die Commendatoren, ihrem Abscheide nach, in die Stadt Wenden, da des Herrn Meisters vornehmstes Schlofs und höchster Sitz war, zusammen, ritten aber nicht, wie gewöhnlich, also bald aufs Schlofs, sondern zogen in eines Bürgers Haufs ein, überlegten es alda mit einander, wie sie es ordentlich angreifen wolten, darnach gingen sie alle zu Fuß aufs Schlofs. Der Herr Meister verwunderte sich, warumb sie ihnen ein ander als der H. Marien und des Ordens Haufs zur Herberge erwehlet? Darauf antworteten sie kürztlich: sie hätten mit ihm was wichtiges zu reden, er wolte mit ihnen zur Rath-Stube gehen. Alda satzte sich ein jeder auf seine Stelle, und fing der Senior an zu reden: "Herr und Frater Bernharde, (difs war des Herrn Meisters

*) Vandalia lib.13. cap. 41.

Nahme) die Commendatoren sprechen euch von euer Verwaltung und Herr Meister-Ampt ledig und lofs, weicht derwegen und gebet einem andern Raum und Platz. Domine Johannes, stehet ihr auf, die Heilige Jungfrau befiehlt euch hinwiederumb das Herr Meister-Ampt, und heiffen euch eures Ordens Befehlhabere und Praeceptorn an diesem Ort nieder zu sitzen.“ Der Herr Meister, welcher sich detsen vorher im geringsten nicht befürchtet noch versehen, entsetzte sich über solche Rede sehr. Was sollte er aber thun? Er muste gehorchen, und schätzte sich in diesem Fall noch glückseliger, als seiner Vorfahren etliche, die ihren Geist im Gefengnis aufgeben müssen; überlies dem andern damit die Städte. Von Stund an zog sein Bruder Simon, Bischoff zu Reval, mit seinen Pferden, dafs man ihm kaum zuliefs, gantz traurig in eine andere Herberge; aber dem gewesenen Herr Meister, Bernhard von Borch, ward die Wahl gegeben, auf welchem Haufse er, nach Gebrauch, sich zur Ruhe nieder zu lassen begehrte. Der forderte Marienburg, und erhielt es auch; und von dem Tage an nahm sich der neue Herr Meister, Johann Freytag von Loringhoff, welcher in der Ordnung der vierzigste war, der Regirung an.

Anno 1489 starb der Hochmeister, Martin Truchs, nach 12jähriger Regirung zu Königsberg und wurde daselbst begraben. Ihm succedirte der zwey und dreyssigste Hochmeister, Johannes von Tiefen, aus der Schweitz gebürtig.

Unterdesen continuirte der Herr Meister in Lyfland den Krieg mit den Rigischen, welche bey dem Reichs-Vorsteher in Schweden, Stenone Sture, sich umb Hülffe wieder den Orden beworben, und eine Anzahl Kriegs-Volcks, unter Anführung des Herrn Nils Erichson Guldensterns, zu sich bekommen. Darauf beyde streitende Parteyen bey Treyden zusammen geriethen und mit einander eine Schlacht hielten, in welcher die Rigischen den Sieg behielten; und wurden der Commendatorn und Voigte 6 erschlagen; andere 6 aber nach Riga gebracht; derer, welche sonst geblieben und gefangen, zu geschweigen.

Weil aber die Reussen in Finnland streifeten, hat obgedachter Nils Erichson Guldens- stern gesucht, die Sache zwischen dem Herr Meister und dem Rigischen beyzulegen, gestalt- sam solches auch bis auf eine Zeit geschehen. Loccenius schreibt*), dafs die Reussen sowol in Lyf- als Finnland eingefallen; daher mehrgemeldter Nils Erichsohn eine Verbundnis mit den Lyfländern wieder die Reussen, geschlossen; welches aber die Lyfländische Geschichtschrei- ber mit Stillschweigen vorbey gehen. So viel aber kan man aus des Rufsovj Chronic**) ab- nehmen, dafs die Lyfländer bey solcher Verbundnis nicht lange müfsen verharret seyn, sondern bald darnach mit den Reussen einen Stilstand getroffen haben. Denn als obgedachter Großfürst von Moscau, Ivan Wasiliewitz, Anno 1492 das Schlofs Iwanogrod oder die Reufsische Narwa, auf der Lyfländischen Grentze, in gar geschwinder Eyl aufgebauet, habens die Schwe- den bald darnach eingenommen, und, weil es dem Reich Schweden abgelegt war, dem Herr Meister angeboten, welcher solches, wegen jetzt gedachten Stilstandes, damit er selbigen nicht brechen möchte, abgeschlagen. Die Schweden aber zogen mit guter Beute und 300 Gefangenen davon und liefsen das Schlofs ledig, welches die Reussen wieder einnahmen und noch mehr

*) Hist. Suec. lib. V. pag. 161.

**) Bl. 21.

befestigten, trieben auch den Teutschen zu Narva daraus allerhand Spott und Hohn zu, und schossen, ungeachtet des Stillstandes, in die Stadt, so oft es ihnen gefiel, also daß auch keiner auf der Gassen sicher gehen konnte. Unter andern vornehmen Leuten, die sie also leichtfertiger Weise erschossen, war auch der Bürgermeister, Johan zur Meyninge. Da man sie desfalls beschickte und befragte, warumb man wehrenden Stillstandes also feindlich mit ihnen handelte? verübeten sie an die Abgefertigten allerhand Übermuth, und wusten nicht, wie sie selbige gnug beschimpffen und schmähen möchten.

Im neundt- und letzten Jahr dieses Herr Meisters, Johan Freytags von Loringhofe, nemlich Anno 1494, liefs Ivan Wasiliewitz Grodzdin alle Teutsche Kauffleute, welche sich zu Nowogorod (alwo die Hansee-Städte ihr vierdtes Contor hatten) aufhielten, gefangen nehmen und in schwere Gefengnis werffen, so daß etliche gantzer 9 Jahre in den faulen Thürmen elendiglich zubringen musten. Welches daher anfangs verursacht, daß die von Reval zwey Reußen, ihrer Mißhandlung halber, gerechtfertiget, und den einen, der falsche Schillinge in ihrer Stadt gemünzt hatte, nach Teutschem Rechte, zu Tode sieden, den andern, der bey einer Stute auf unnatürlicher That beschlagen, verbrennen lassen. Solches verdrofs den Reußen hefftig, als die sich bedüncken liefsen, daß man sothane Mißhandlung am Leben nicht straffen könne. Crantius meldet*): einige sollen, da sie bey den Revelischen sich darüber beklaget, aus Unbedacht ausgefahren und gesagt haben: sie wolten den Großfürsten selbst, wenn sie ihn in solchem Laster betreten, wie einen Hund, verbrennen. Als es aber dem Großfürsten hinterbracht, sol er dermaßen ergrimmet worden seyn, daß er auch seinen Stock, dabey er ging, zerbrochen, auf die Erde geworffen und zugleich, mit zusammen gebissenen Zähnen, gen Himmel sehend, gesagt haben: Räche Gott und richte meine Sache. Drauf er sich obgedachtermaßen an die Teutsche Kauffleute, welche in den Contors-Hoff ihre gewöhnliche Residentz hatten, vergriffen, liefs es auch dabey nicht bewenden, sondern begehrte noch dazu von den Ständen in Lyfland mit vielem Drohen und großem Ernst, daß man ihm die Revelschen, die seine Reußen unschuldig zum Tode verurtheilet hatten, überantworten solte. Es konnte aber seine Anforderung keine Statt bey den Lyfländischen Ständen finden, welche sich verpflichteten, daß sie viel lieber die äußerste Noth leiden, als sich in solche tyrannische Dinstbarkeit der Reußen stecken wolten.

Anno 1495 wurde Wolter von Plettenberg, ein trefflich-verstendiger, behertzter und sieghaffter Held, zum 41sten Meister Teutsches Ordens in Lyfland, erwehlet**), welcher, weil er die von den Rigischen eingenommene und zerstörte Häuser wieder forderte, sie mit Krieg belangte. Es ward aber endlich die Sache von den Bischöfen zu Dorpt und Cuhrland componiret***) und dergestalt verglichen, daß die Rigischen sich verpflichten musten, das Schloß zu Riga wieder aufzubauen, wie sie es auch gethan, aber dem vorigen sehr ungleich, indem

*) Vandalia lib. 14. cep. 22.

**) Ein von Arndt Th. 2. S. 174. Not. a) angeführter Lehnbrief zeigt, daß Plettenberg wenigstens schon 1491 Herrmeister gewesen ist.

***) Hiärn scheint hier die Wolmarsche Afspröke im Sinne zu haben; kommt aber damit zu spät, indem dieser Vergleich schon 1491 geschlossen wurde. Arndt Th. 2. S. 167.

das neue Schloß nicht halb so fest und gut ist, als das vorige gewesen. Und weil der Ertz-Bischoff Hildebrand, sampt seinem Capittel, des Ordens Habit wieder angenommen, hat der Herr Meister mit ihm, als seinem nächsten Nachbarn, beständigen Frieden und gute Vertraulichkeit gehalten. Daher auch ihre Regierung desto glücklicher gewesen, und das Land im höchsten Flor und Aufnehmen gerathen.

Im Jahr 1497 starb der Hochmeister in Preussen, Johan von Tiffen, und wurde folgenden Jahrs der 33. wieder erwehlet, nemlich Hertzog Friedrich zu Sachsen, welcher Zeit seiner Regierung, ungeachtet des obberührten Frieden-Vertrags, dem König in Pohlen niemahn schweren wollen. Unterdeßsen hießen die Reussen nicht nach, sich auf allerhandt Art und Weise an die Liefländer zu nötigen. Denn ohne dem, was sie zuvor, wie gemeldet, an die Narvischen verübet hatten, fielen sie auch freywillig endlich feindlicher Weise ins Land, und hauseten in die 70 Meilen mit Morden und Brennen. Derhalben traten die Stände in Lyfland zusammen und wurden nach vielen Rathschlägen einig, lieber den Krieg in des Feindes Land zu führen, als das Vaterland durch die Feinde verheeren und verderben zu lassen: machten derwegen eine Verbundnis mit dem Großfürsten in Littauen, Alexander, (welchem, ob er des Großfürsten Ivan Wasiliewitz Grodzdin Eydam war, doch von ihm mit Krieg heftig zugesetzt wurde), daß sie beiderseits auf eine Zeit und mit aller Macht die Moskoviter angreifen wolten, und wurde solche Verbündnis 1500 nicht allein mit Brieffe und Sigel, sondern auch mit körperlichem Eyde bekräftiget und beschworen. *)

Als nu der Herr-Meister mit seinen Ordens-Verwanten und Kriegs-Leuten in der Rüstung war und sich auf bestimmte Zeit mit aller Macht zu Felde gelegt hatte, in Hofnung, daß der Großfürst Alexander auch also thun sollte, blieb er doch mit seinen Littauern aus; denn es fiel eben ein der tödliche Abgang des Königs in Pohlen, Johannis Alberti, daher der Großfürst nach Pohlen eilte, die Cron zu empfangen, welches den Lyfländern große Sorge verursachte, sintemahn sie von ihren Bundesgenossen verlassen, und sich allein dem Moscoviter zu widerstehen, fast zu schwach befunden. Nicht desto weniger wolte der Herr-Meister das vorgenommene Werck nicht stecken lassen, sondern begab sich Anno 1501, Donnerstag nach Bartholomaei, mit 4000 Reisigen und einer zimlichen Anzahl Lands-Knechte und Bauren, sampt etlichem Feld-Geschütz in Reusland, da er also bald 40000 Reussen antraf, von welchen er viel niederlegte, die ändern brachte er auf die Flucht, setzte ihnen in 3 Meilen nach und jagte ihnen allen ihren Nach-Troß ab, und zwar ohn sonderlichen Verlust seines Volckes.

Drauf ruckte er weiter ins Land, verheerete und verwüstete denselben einen großen Theil, eroberte und plünderte die Häuser Ostrowa, Krosnowa und Iseburg, brandte Iwanogorod gantz aus und erschlug daselbst viel Volcks, hätte auch den Sieg und das Glück ferner verfolgt, wenn nicht die Seuche des Blutgangs unter das Kriegs-Volck kommen, der Herr-Meister auch selbst mit großer Leibes-Schwachheit nicht befallen were. Und weil der Herr-Meister also zurück ziehen muste, das Volck auch der Seuche halber verlief, und hin und wieder zer-

*) Die Urkunde selbst im Cod. dipl. Polon. T. V. p. 159. seq. beweist, daß dieses Bündnis erst am Montage vor Johannis 1501 zu Stande kam.

streuet wurde, gerieten nicht nur allein die Lyfländer in eine nicht geringe Furcht; besonders es fielen auch die Reußen, nachdem sie von dem Zustande des Lyfländischen Kriegs-Volckes Kundschaft erhielten, wieder Anno 1502 in der Fasten mit aller Macht zum andern Mahl in Lyfland, verheerten und verwüsteten das gantze Stifft Dorpt, das halbe Stifft Riga, das Gebieth Marienburg, Trikatzen, Ermis, Tarwast, Vellin, Lais, Oberpahlen, Wirland und Alentacken, und hantirten mit vielen Frauen und Jungfrauen, auch kleinen Kindern also, dafs man von den Türcken dergleichen nie gehöret. In demselben Einfall wurden bey 40000 Menschen, jung und alt, in Lyfland gemisset, die entweder geschlagen, oder gefenglich weggeführt worden. Dieser Über-Zug geschahe in grofser Eyl, bevor sich die Lyfländer wieder versamen konten. Ihrer wenige, die aufzubringen waren, troffen bey Helmet mit den Feinden und erlegten derselben 1500 sampt dem Obristen-Feldherrn, Knes Alexander Obolentzky.

Im negstfolgenden Monath Augusti rüsteten sich die Lyfländische Stände und gingen mit 2000 zu Pferde und 1500 Teutscher Knechte, wie auch etlichen 100 Bauren, sampt etlichen Feld-Geschütz nach Pleskau; die Littauer aber blieben, ungeachtet aller Eyds-Pflichte, wieder aus. Unterweges erhielt der Herr-Meister von 2 gefangnen Reußen Kundschaft; dafs die Moscoviter bey 90000 Mann starck wären, und dafs der Grofsfürst unnötig achte, dem Herr-Meister eine Schlacht zu liefern: sondern were nur bedacht, solchen geringen Hauffen mit seiner Menge zu umbringen, und vor sich als das Viehe nach Moskau zu treiben, und darnach gantz Lyfland zu überziehen. Aber der Herr-Meister kehrte sich an solche Vermessenheit der Reußen im geringsten nicht, sondern hatte gute Acht auf seine Sachen, verlief sich auf Gott und seiner frommen Lands-Knechte Tapfferkeit. Den 13. Septembris drungen die Feinde, ungefähr eine Meile Weges von Pleskau, auf die Lyfländer mit grofsem Geschrey und Ungestüm und suchten sie zu umbringen. Aber der Herr Meister, nachdem er Gott umb Glück und Sieg angeruffen, drang mit dem grofsen Geschütz (so dem Feinde erschrecklich) mit seinen Kürirsirern durch die Reufsische Schlachtordnung, und brachte sie in die Flucht. Wie aber die Feinde gesehen, dafs man ihnen nicht weiter nachsetzen konte, samleten sie sich wieder, fielen des Herr-Meisters Fufs-Volck hefftig an, und machten derer bey 400 nieder, worunter auch der Hauptman Matthias Pernauer, dessen Bruder, ein Lieutenant, Henrich Pernauer, und ein Fendrich, Conrad Schwartz, geblieben. Da aber der Herr-Meister mit den Kürirsirern das Fufs-Volck entsetzte und etliche Mahl durchdrang, entfiel den Reußen der Muth, welche sich auf die Flucht begaben, von den Teutschen nachgesetzt und heufig niedergemacht wurden. Weil aber das Volck ermüdet war, wolte der Herr-Meister den Feind nicht weiter verfolgen, sondern blieb bis auf den dritten Tag alda liegen, und wartete, ob die Reußen wolten wieder kommen; aber sie blieben aus und begehrten nicht meht so heifs zu baden. In dieser Schlacht haben die Reußen bey 40000 Mann verlohren; auf des Herr-Meisters Seiten aber sind, ohn obgedachte Fufs-Völcker, nur etliche Reuter geblieben. Von dem Fendrich Conrad Schwartz erzehlet Baron Herberstein*) dieses Denckwürdige, dafs, da er von den Feinden zimlich verwundet gewesen und verspüret, dafs er nicht länger stehen könnte, hat er nach einem tapffern

*) *Rerum Moscov. comment.*, in den *Auctor. variis rerum Moscoviticarum*, Francof. 1600 fol. pag. 85.

Mann geschrien, welchem er die Fahne anvertrauen möchte. Drauf Lucas Hammerstädter, der sich von den Fürstlich-Braunschweigischen Stamm, aus unächtem Ehebede zu seyn rühmete, zugetreten, und die Fahne zu sich reissen wollen; die ihm aber der Fendrich, entweder aus Mißtrauen, oder weil er ihn solcher Ehren unwürdig schätzte, nicht liefern wollen. Solcher Schimpf that dem Hammerstädt so wehe, daß er ihm die Hand sampt der Fahne abhieb; der Fendrich aber ergrif mit der andern Hand die Fahne, hielt sie auch mit den Zähnen so fest, daß sie zerrifs. Die Stücker von der Fahne nahm dieser Lucas Hammerstädt zu sich und lief damit zum Feinde über. Durch welchs Schelmstück geschehen, daß obgedachte 400 Fuß-Knechte umbkommen. Dieser Verräther ist von den Reußen aufgenommen, und eine Zeitlang ehrlich unterhalten worden; als er aber hernach von den Reußen beschimpffet, ist er heimlich zu Christierno, Könige in Dänmarcken, geflohen, und von ihm über die Artollerey gesetzt worden. Da hernach etliche von den Knechten, so mit im Treffen gewesen, in Dänmarcken kamen, und dem Könige von seiner begangenen Verrätherey meldeten, mit ihm auch nicht zu Felde ziehen wolten, hat er ihn nach Stockholm gesandt, da ihn hernach König Gustavus I., als er Stockholm einbekommen, in die Zahl seiner Bedienten angenommen, und ihm Wyburg anvertrauet. Da er nun auch alda etlicher Sachen halber beschuldigt worden, ist er wieder nach Moscau gangen.

Durch diese Victorie, und weil der Großfürst andere Feinde mehr hatte, erhielt der Herr-Meister einen funfzigjährigen Stillstand. Es ist aber der Großfürst Ivan Wasiliewitz Grodzdin im Jahr 1505, wie Russon*) meldet, Todes verblichen. Petrejus**) setzt sein Absterben zwar 13 Jahr zurück; es stimmen aber keine andere Geschichtschreiber, so viel ich mich erinnern kan, mit ihm überein.

Anno 1509 den 6ten Februarj starb der Ertz-Bischoff zu Riga, Michael Hildebrand, und nachdem er, seinem eigenen Begehren zu Folge, am Creutzgang des Thums auf dem Friedenshoff daselbst begraben wurde, erwählte das Thum-Capittel den sechszehenden Ertz-Bischoff, Casparum von der Linde, gewesenen Thum-Dechanten zu Riga, welcher aus Camen am Rein-Strom, zwar von geringem Geschlecht, gebürtig, aber durch seine Tugend und Fleiß berühmte war. Er zog bald darnach in eigener Person nach Rom, woselbst er am Tage Trinitatis, so gewesen der 23. May, vom Pabst Julio dem andern bestätigt wurde; und kam selbigen Jahres, den 5. Septembris wieder nach Riga. Er war ein getreuer Beschützer der Gerechtigkeit und des Friedens, lebte auch mit dem Herr-Meister Plettenberg in großer Einigkeit. Dieser Ertz-Bischoff hat das Schloß Marienhausen von Grund auf erbauet, auch sonst an allen andern Schlössern im Ertz-Stift, insonderheit aber an Kockenhausen und Ronneburg, viel gebefsert; eine zimliche Anzahl Geschützes gissen und viel Geschmiedes zu des Ertz-Bischoffes Besten machen lassen; auch das große silberne Marienbild in Riga gegeben; viel Korn und Geldes nachgelassen. Welches, wenn man es nach dem Zustande der vorigen Ertz-Bischöffe in Betracht ziehet, das wahre Wort gnugsam bekräftiget: daß Fried ernehre, Unfried, insonderheit der einheimische, verzehre.

*) Bl. 24.

**) Historien vnd Bericht von dem Großfürstenthumb Muschkow, Leipzig 1620. 4. Seite 169.

Folgenden Jahres starb der Hochmeister in Preussen, Hertzog Friedrich zu Sachsen, zu Rochlitz, nachdem er das Hochmeister-Ampt 12 Jahr und 3 Monath verwaltet, und wurde zu Meissen im Thum in seinem väterlichen fürstlichen Begräbnis begraben. Ihm folgte in der Regirung, durch einhellige Wahl der Ordens-Herrn, Marggraf Albrecht von Brandenburg, Thumherr zu Cölln, Marggraf Friedrichs von Anspach Sohn, von des Königes Sigismundi Schwester, Sophia, gebohren. Dieser weigerte sich ingleichen anfangs, dem König in Pohlen die Huldigung zu leisten: und weil er Willens war, so was thätliches wieder ihn solte vorgenommen werden, mit gewehrter Hand Widerstand zu thun, als bewarb er sich umb vieler Fürsten und Teutschen Adels Hülffe, auch umb Geld, damit er im Fall der Noth damit versehen seyn möchte. Weil aber die Pohlen mit stetigen Kriegen wieder die Reussen, so die Stadt Smolentzko damahl belagert und folgenden Jahres einbekommen, auch mit der Tartarn vielfältigen Einfällen beladen, hat der Hochmeister sein Land Preussen, ohn der Pohlen Einfal, eine Zeitlang in guter Ruhe besessen, bis es endlich Anno 1519, am Ende des Jahres, zum öffentlichen Krieg ausbrach. Was in wehrendem diesem Kriege vorgelauffen, laß ich fahren, weil ich nur von Lyfländischen Sachen zu melden vorhabens bin.

Der Herr-Meister aus Lyfland aber schickte dem Hochmeister damahls einige Völcker zu Hülff, bis 1521 den 6. Aprilis zwischen beyden streitenden Theilen ein Anstand des Kriegs auf 4 Jahr bewilligt und geschlossen wurde: da selbigen Jahres der Hochmeister, entweder die erschöpfete Mittel zu ersetzen, oder dafs er damahls bereits mit den Gedancken umgangen, das Hochmeister-Ampt, zusamt dem Pabstthum, zu verlassen; von dem Herr-Meister, Wolter von Plettenberg, etlich 1000 Gülden empfing, und zehlte den Lyfländischen Orden, der von 283 Jahr hero, dem Hochmeister in Preussen unterworfen gewesen, des Eydes und der Pflicht, damit sie ihm als dem Obern verbunden waren, gantz frey und lofs, zu ewigen Zeiten, welches in obgedachtem Jahr auf St. Michaelis Tage zu Königsberg geschehen. Und irren diejenige, welche solches auf das 1513. Jahr ziehen; denn die Diplomata können nicht triegen. Also sind folgendes alle Lyfländer durch ein sonderliches Rescript des obgedachten Hochmeisters Alberti, aus Presburg in Ungarn, am Tage Valentini Anno 1525 ihres Eydes erlassen und an den Herr-Meister in Lyfland gewiesen worden. Daher auch erfolget, dafs fast umb dieselbe Zeit Keyser Carol der fünffte die Herr-Meister in Lyfland unter die Reichs-Fürsten aufgenommen, und ist dieser Wolter von Plettenberg der erste unter diesen Meistern gewesen, der den Fürstlichen Titul geführt. *)

*) Eine kritische Untersuchung über die Befreiung des livländischen Ordens von der Oberherrschaft des Hochmeisters in Preussen sowohl, als über die Standeserhöhung des Herrmeisters Plettenberg, und dahin gehörige Urkunden, findet man in Hupels nordischen Miscellaneen St. 20. u. 21. S. 360.

F ü n f t e s B u c h .

Indem der Herr Meister Wolter von Plettenberg im Werck war, die Preussische Ober-Herrschaft von Lyfland abzulegen, fing das Licht des Evangelij im Jahr nach C. Geb. 1522, 1523 und 1524 in den Städten Riga, Reval und Dorpt an zu leuchten.*) Zu Riga war Andreas Knoph von Cüstrin der erste Evangelische Prediger, welcher neulich von Treptau in Pommern, da er ein Collega der Schulen gewesen, wegen der Religion vertrieben, gen Riga zu seinem Bruder, der allda ein Thum-Herr war, gekommen, und alsbald zum Pfarr-Herrn in St. Peters-Kirchen beruffen. Er hat viel herliche und geistreiche Lieder, darinnen die Summa der Lehre von der Gerechtigkeit, dem Glauben, und detselbigen Früchten, wie auch von dem Trost in Creutz und Anfechtung, welche auch noch heutiges Tages in den Evangelischen Kirchen im Gebrauch seyn, verfasst. Und ob er wol die Mißbräuche, so wieder die reine Lehre stritten, hart straffete, wolte er doch zu Vermeidung aller Aergernissen, die Ceremonien so bald nicht endern. Als ihm aber Sylvester Tegetmeyer, der vorhin zu Rostock bey der St. Jacobs-Kirche Capellan gewesen, und jüngst zuvor von dannen entwichen war, zum Gehülffen zugeordnet, und mit großem Ungestüm und Eifer die Päbstliche Mißbräuche zu straffen und zu entdecken begunte, fing der Pöbel bald darnach an, alle Bildnisse und Götzen aus der Kirchen zu werffen und das Kirchen-Geschmeide dergestalt wegzuführen, daß man nicht weiß, wo es geblieben, auch die Grabsteine von den Gräbern wegzureißen, derer Exempel die zu Reval und Dorpt bald folgten, wie denn gemeinlich in dem ersten Anfang solcher Verenderung viel dergleichen unbesonnene und aufrührische Dinge vorgenommen werden. Zu Dorpt wurden die Kirchen zu St. Mariae und St. Johannis gestürmet, aller Kirchen-Zierrath ins Feuer geworffen, und auf offenen Marckt verbrennt, damit es nicht das Ansehen hette, als were es mehr Raubes halber, als das abgöttische Wesen abzuschaffen, geschehen. Desgleichen geschahe auch mit St. Dominici- und Francisci-Kirche, und einem Nonnen-Kloster. Zu Reval war der erste Evangelische Prediger zu St. Nicolai Herr Johannes Lange, bald hernach ward Herr Zacharias Hase Pastor zu St. Olai, und Herr Heinrich Bockholdt zum Heiligen Geist. Die Rigischen aber, damit das, so sie gethan, ihnen für keinen Aufruhr zugerechnet werden möchte, ersuchten sie den Ertz-Bischoff

*) Chytraeus l. X., Thuanus l. XXI.

Casparum von der Linde, zum öftermahlen, daß er um der Ehre Gottes und so vieler Seelen Heyl und Wolfahrt, auch der vorstehenden äußersten Noth willen, reine und gottseelige Lehrer und Prediger in ihre Stadt-Kirchen verordnen und setzen wolte, damit die Gemeine in widrigen Fall nicht verursacht werden möchte, dem vorstehenden Übel selbst vorzukommen: Aber, was konnte solches bey den Päbstischen helfen, welche nur ihr-Gespött damit trieben, und unterdessen 3 Mönche zum Pabst und den Fürsten, welche im Römischen Reich an statt des abwesenden Keyzers Caroli des V. verordnet waren, sich über den begangenen Frevel des Pöbels zu beklagen, abfertigten. Die Rigischen aber gaben nicht viel auf ihre Klage, denn sie wußten wol, daß der Keyser mit andern Kriegen zu thun hatte, und sagten gemeinlich: Ehe er in Lyfland käme, würden seine Reuter müde und matt genug werden, und wenn er mit einem großen Heer käme, müste er Hungers halber große Noth leiden; käme er aber mit wenigem Krieges-Volk, wolten sie ihn leichtlich schlagen, — ließen demnach die Thum-Pfaffen der Stifts-Kirchen, sowol auch die Mönche und Nonnen in den Klöstern ermahnen, von den Opfer-Messen und schändlichen Götzen-Dienst, wie auch von der Anrufung der Heyligen und andern Mißbräuchen abzustehen, oder da sie ihre falsche Lehre und Ceremonien nicht verlassen wolten, so möchten sie solches für sich alleine, und innerhalb verschlossenen Thüren verrichten. Welcher sich aber von dannen und anders wohin begeben wolte, dem sollte es in seinem freyen Willen gestellet seyn.

Indem solches gehandelt ward, kamen die abgeordnete Mönche wieder zurück, und weil den Rigischen eröffnet worden, daß sie sich unter Weges berühmet hätten, sie brächten von dem Marggrafen Philippo, als des abwesenden Keyzers Statthalter, einen Befehl mit sich, dieses Lautes, daß zu Riga alles in den vorigen Stand sollte eingerichtet, und die Ketzler aus der Stadt vertrieben werden, in Entstehung dessen sollte die ungehorsame Stadt Riga in die Acht erklärt, und aller Haab und Güter verlustig werden, auch einen jedweden, der sie überkäme, frey seyn; imgleichen alle diejenigen, denen sie etwas geliehen, geborget oder verkaufft, sollten zu keiner Zahlung verpflichtet seyn, dafern sie gedachtem Befehl nicht nachleben, und sich wieder unter den Gehorsam der Römischen Kirchen begeben würden: so wurden von diesen Mönchen ihrer 2, so den Rigischen in die Hände geriethen, ins Gefengnis geworffen, unter welchen der eine, Burchard Waldis, über wenig Wochen die Päbstliche Religion verlassen, und daher wieder losgelassen wurde, der andere aber wurde länger denn ein ganzes Jahr gefenglich angehalten. Der Commendator des Hauses zu Riga, Hermannus Hoyte, schickte den Bürgern daselbst eine große Peitsche voller Knoten, welche noch heutiges Tages auf der Kauffleute Stube zu sehen, und ließ sie ermahnen, daß sie mit derselben die Mönche und Mess-Pfaffen aus der Stadt treiben sollten, wofern sie anders die Stadt in gutem Zustande erhalten wolten, daher die Mönche, entweder aus Furcht oder daß sie dadurch den Ertz-Bischoff und Herr-Meister zu desto größerer Rache anreitzen möchten, sich mit fliegenden Fahnen und grimmigem Dräuen alle aus der Stadt begaben. Diese sowol, als andere päbstliche Pfaffen hielten mit großem Ungeßüm bey dem Ertz-Bischoffe um ihre Defension an, selbiger aber, da er sich viel zu wenig und unvermögend befand, erwehlete den Bischoff zu Reval und Dorpt, Johannem Blankenfeld, von Berlin aus der Marck gebürtig, einen heftigen Eyferer der Päbstlichen

Religion, zum Coadjutorn, und nach seinem Tode zum Successora des Ertz-Bischoffthums zu Riga.

Dieser Blanckenfeld, welcher zuvor Professor Juris auf der Universität zu Franckfurth gewesen, war wegen seines hohen Verstandes, großer Erfahrung, langwieriger Übung, Geschicklig- und Beredsamkeit, hoch berühmt, auch an dem Päbst-, Keyser-, König- und andern fürstlichen Höffen wol bekannt und gelitten, daher ihn der Pabst Leo erstlich Anno 1515 zu Reval, und bald darnach auch zu Dorpt zum Bischoffe verordnet hatte. — Mit dieser Wahl waren die Rigischen nicht übel zufrieden, begehrten aber, dafs ihnen erstlich ein schriftlich Revers mit denselben und des Ertz-Bischoffes, sowol auch des gantzen Thum-Capittels Siegel bekräftiget, zugestellt [und übergeben] werden möchte, dafs sie bey der angenommenen reinen Evangelischen Lehr und allen ihren Privilegien und Freyheiten geruhig bleiben, und dabey beschützt werden sollten, welche Conditiones aber dem neuerwählten Coadjutorn nicht gefielen. Denn wie der Ertz-Bischoff folgenden 1524. Jahres am Tage Petri Pauli auf Ronneburg verschied (welcher zu Riga im Chor der Thum-Kirchen unter einem Mefsing-Stein begraben worden) und obgedachter Coadjutorn das Erz-Bischoffthum antrat, fertigte er zwar ab seine Gesandten nach Riga mit einer General-Confirmation ihrer Privilegien, die Huldigung an seiner Statt von dem Rath und der Bürgerschaft anzunehmen. Weil aber in solchen Privilegien der Religion, wie es die Stadt begehrte hatte, nichts gedacht wurde, der Bischoff zudem die zwo Kirchen der Stadt ihm wieder einzuräumen begehrte, weigerten sich die Rigischen der Huldigung, und musten die Gesandten unverrichteter Sache wieder davon ziehen. Der Ertz-Bischoff aber gab bald darauf zu verstehen, was er im Schilde führte. Denn als er zu Kokenhausen, als des Ertz-Bischoffes Stadt, und die negst Riga seine Residentz war, eingezogen, vertrieb er, wieder die Versicherung, so er den Bürgern gethan, ihren Pfarr-Herrn, Berend Brüggenau, und seinen Mitheißer, Paulum Blofshagen, imgleichen den Rectoren der Schulen, Gisebertum, welche die Päbstliche Mißbräuche strafften, und verboth ihnen das Ertz-Bischoffthum. Gleichergestalt vertrieb er einen frommen Prediger aus Lemsel. Nachdem er die gewöhnliche Huldigung von der Ritterschaft empfangen, liefs er die Stadt Riga der gebürlichen Eydes-Verpflichtung wieder erinnern, erhielt aber keine andere Antwort, als dafs sie es nicht thun konten, ehe und bevor er sie der Evangelischen Religion halber genugsam versichert hätte. *) Als hierüber der Ertz-Bischoff heftig wieder die Rigischen entrüstet wurde, begaben sie sich unter des Herr-Meisters Schutz mit Erbietung, ihn allein für ihren Herrn zu erkennen: Denn zuvor hatten sie (wie vorhin gemeldet worden) dem Ertz-Bischoff zugleich mit dem Herr-Meister huldigen müssen; mafsien sie auch von des Raths Urtheile an beyde zugleich zu appelliren pflegten. Der Herr-Meister wolte diese Gelegenheit nicht versäumen, sondern nahm die Stadt Riga nach Begehren in seinen Schutz an, und zog im folgenden Jahre von neuem in die Stadt, und ertheilte ihnen das Privilegium, die Evangelische Religion in der Stadt ungehindert zu treiben, welches nachgehends alle folgende Herr-Meister bekräftiget haben. Die Thum-Pfaffen erklärten sich zwar gegen die Stadt alles guten Willens, Treue und Freundschaft, erboten sich auch die Seite der Stadt, welche sie inne hatten, zu befestigen; allein, da man verspürte, dafs sie das Ihrige allmehlig weggeschaffet

*) Chytraeus l. XI.

hatten, und solches auch mit dem grossen Geschütz und Rüstung zu thun Willens waren, hat der Rath alle ihre Häuser, Mühlen, Äcker und Vorwercke eingenommen und unter die Bürger vertheilet, und denselben Theil der Stadt aufs Beste befestigen und bewahren lassen, den Thum-Herren aber ist ungeweigert gewesen, sich in der Stadt friedlich bey den Bürgern aufzuhalten, und bey ihnen in Herberge zu liegen. Indem nu der Ertz-Bischoff in seiner Verbitte-
 rung gegen die Rigischen beharrte, sich auch eines unersättlichen Grols und Feindschaft wieder den Herr-Meister, weil er die Stadt in seinen Schutz genommen, vermercken liess, brach da Gerücht im Lande aus, dafs der Ertz-Bischoff sich mit den Moscowitern wieder den Herr-Meister verbunden hätte, daher die Dörptsche Ritterschafft von ihm abtrat, und desselbigen Stifts Schlöfser und Festungen einnahm. Die Ertz-Stiftische Ritterschafft aber wurde durch unablässiges Anhalten der Stände im Lande zu Verhütung gröfserer Wütereÿ dahin gedrungen, dafs sie den Ertz-Bischoff auf Ronneburg anhielten und in Verwahrung nahmen, worüber denn viele Tage-
 Leistungen im Lande gehalten, bis der Ertz-Bischoff auf einem gemeinen Land-Tage zu Wolmar Anno 1526, Freytages vor Johannis, sich zu entschuldigen suchte. Es wurde aber durch einhel-
 lige Bewilligung aller Stände die Sache endlich dahin gerichtet, dafs der Ertz-Bischoff sampt allen seinen Bischöffen dem Herr-Meister forthin solten unterworfen seyn, und sich weder mit Recht noch Krieg, ohn des Herr-Meisters Vorwissen, wieder die zu Riga etwas vorzunehmen, unterstehen. Ob zwar er nu ungern solches eingehen wollen, hat er doch, damit er sich desto
 besser wegen der Verbündnis mit den Moscowitern entschuldigen möchte, diese Einwilligung nicht abschlagen dürfen, wie er solches nachgehends den Seinigen sol entdecket haben. Aber bald darnach begab er sich aus dem Lande nach Rom. Als er aber von dannen sich nach Hispanien zum Keyser Carolo V. wenden wollen, alda restitutionem in integrum wieder den Herr-Meister und die Stadt Riga zu erlangen, und Anno 1527 in ein klein Städtlein, ungefehr 4 Meilen von Placentz, kommen, wurde er an der Ruhr krank, und verschied den 9ten Septembris (nachdem er 3 Jahr 2 Monath und 4 Tage das Ertz-Stift regiret hatte) und ist im obgedachten Städt-
 lein begraben worden. Chytraeus schreibet:*) dieser Ertz-Bischoff sey zu Polotzko gestor-
 ben, und habe für seinem Absterben seinen Thum-Herren gerathen, sie solten bey dem Keyser anhalten, dafs nach seinem Tode ein Fürst des Reichs (wozu er Hertzog Georgen von Braun-
 schweig und Lüneburg, Thum-Probsten zu Cölln, ernennet) an seine Statt, und des Keyser Vice-Cantzler, Balthasar Waldkirch, im Bischoffthum Dorpt möchten erwehlet werden, weil durch derselben ansehnliche Gewalt das Ertz-Stift und das Thum-Capittel wieder in vorigen
 Stand und Wesen könten gesetzet werden; der Keyser habe sich auch auf fleissiges Anhalten der beyden Bischoffthümer nicht unwillig erzeiget; also, dafs gedachter Hertzog Georg von
 Braunschweig bereits im Nahmen und von wegen des gantzen Thum-Capittels, zum Ertz-Bi-
 schoff postuliret worden, weil sie vermeinten, dafs er durch Hülff und Beystand seines Bruders,
 Hertzogs Hendrichs von Braunschweig, das Thum-Capittel wieder in die Stadt Riga ein-
 setzen, und des Stifts Jurisdiction wieder in vorige Vollkommenheit bringen würde. Aber weil
 der Keyser von Lyfland gar weit abwesend war, und sich's ansehen lies, dafs solche im Lande

*) I. XI.

ungewohnte Erwehlung eines ausländischen Fürsten, noch viel grössere Zerrüttungen gebären würde, hat Wolter von Plettenberg gar fleissig bey denen Herren des Thum-Capittels sich bemühet, dafs sie ja nicht einen ausländischen frembden Fürsten, sondern einen aus ihren Mitteln erwählen solten, und ihnen daneben zugesagt: Er wolte es bey der Stadt Riga dahin bringen, dafs die Thum-Herren in ihren vorigen Stand und Güter eingesetzt werden sollten. Darauf erwählten sie den 8ten Septbr. selbigen Jahres Thomam Schoening, eines Bürgermeisters Sohn aus Riga und daselbst Dechanten, welcher, auf Anhalten des Herr-Meisters Wolter von Plettenberg, bald darnach in Teutschland zog, und sich verglich mit Hertzog Georgen von Braunschweig, der vor ihm war postuliret worden, dafs er ihm das Ertz-Bischoffthum abgetreten. Wie er nun wieder gen Lübeck kommen, gab er solches dem Herr-Meister schriftlich zu erkennen, und drang darauf, dafs er ihn, vermöge seiner Zusage, zu Riga einsetzen solte, mußte aber wieder sein Vermuthen erfahren, dafs das Halten der Zusage nicht alzeit folge: denn der Herr-Meister, weil er numehr ein Herr allein über gantz Lyfland war, hatte zu des Ertz-Bischoffes Anforderung keine Ohren; derowegen würckte der Bischoff, als er vermerckte, dafs er umb die Fichte geführt war, Anno 1530 einen Keiserlichen Befehl aus, darinnen den Rigischen auferlegt wurde, dafs sie ihn für ihren Herrn erkennen, die Kirchen-Güter und was sie sonst dem Ertz-Bischoff und dem Thum-Capittel genommen, wieder einräumen und zustellen, alle Neuerung in der Lehre und Kirchen-Ceremonien abschaffen, und die Catholische Lehr und Ceremonien wiederumb annehmen und einrichten solten, zog auch zum Hertzog Albrecht in Preussen, und erwählte auf dessen Rath seinen Bruder, Marggraf Wilhelm von Brandenburg, Thum-Herrn zu Mainz und Cöln, ihm zu einem Coadjutorn, der Hoffnung, durch dieses Fürsten und seiner Anverwandten Hoheit, Gewalt und ansehnliche Hülffe, die vorige Hoheit und Privilegien wiederumb zu erlangen. Als nu des Keyzers und Reichs Befehlig den 6ten Junij durch des Ertz-Bischoffs Räthe überantwortet wurde, und das Gerücht, Marggraf Wilhelm von Brandenburg sey ohn Vorwissen der Stände zum Coadjutorn erwählt worden, erschollen, brachte der gröfste Theil der Lyfländischen Stände, insonderheit aber der Bischoff zu Dorpt, die Sache bey dem Herr-Meister so weit, dafs ein allgemeiner Land-Tag (zu Dahlen, ohnweit Riga) angestellet wurde, auf welchem der Herr-Meister (welcher ein weiser und des gemeinen Friedens liebhabender Herr war) den neuen Eyd, welchen er vor etlichen Jahren dem Ertz-Bischoff Blanckenfeld und andern Bischöffen und Capittel-Herren abgezwungen hatte, gutwillig erlassen, und dem Ertz-Bischoff seine alte Privilegien und Gerechtigkeit, imgleichen die halbe Botmessigkeit der Stadt Riga, wieder eingeräumt. Es wurden auch auf selbigem Land-Tage Legaten an Hertzog Albrecht in Preussen abgefertiget, umb die Postulation seines Bruders abzulehnen und zu verhindern, wiewol nichts damit ausgerichtet worden.

Durch solche auf dem Land-Tage gepflogene Handlung wurden die Rigischen bewogen, dafs sie sich mit dem Ertz-Bischoffe zu Kockenhausen vertragen, und ihm alle beweg- und unbewegliche Güter, so im vorigen Tumult dem Stift abgenommen waren, wiederumb zustellten. Was aber das Kirchen-Regiment und die geistliche Jurisdiction, imgleichen den erlittenen und angewandten Schaden und Unkosten betrifft, solches wurde auf eine andere beqvemere Zeit, welche der Ertz-Bischoff dazu ernennen würde, aufgeschoben, doch unverletzt des Keiserlichen

Briefes und des Termins, so darinnen bestimmt, daß sie nemlich innerhalb 90 Tage vor dem Keyserlichen Cammer-Gericht erscheinen sollten. Drauf wurde zu Dalen eine neue Zusammenkunft angestellt, woselbst sich die Rigischen erklärten, daß sie dem Ertz-Bischoffe, als ihrer weltlichen hohen Obrigkeit, die Huldigung leisten wolten, aber in der Religion und ihren Kirchen könnten sie keine Verenderung, noch ihm einige Kirchen-Jurisdiction gestatten, womit aber der Ertz-Bischoff nicht zufrieden seyn wolte; doch wurde auf Unterhandlung einiger Fürsten auf 2 Jahre lang ein Anstand, von den aufgesetzten Articuln alsdann ferner zu handeln, wiewol mit voriger Bedingung, bewilliget.

Unterdesen kam der neue Coadjutor, Marggraff Wilhelm, Anno 1530, Mitwechens nach Michaelis, zu Ronneburg an, da er von dem Ertz-Bischoff, Capittels-Räthen und des Ertz-Stifts Ritterschafft statlich empfangen, und ihm die Schlösser und Gebieter Ronneburg, Smilten, Pebalg, Serben, Wainsel, Lemsel und Salis eingereumt wurden, der Ertz-Bischoff aber behielt die Schlösser und Häuser Treyden, Üxkul, Lenewarden, Kokenhausen, Creutzburg, Laudon, Selswegen, Schwanenburg, Marienhausen und Luban vor sich.

Im Jahr 1532 den 4ten Martij verband sich der Ertz-Bischoff mit den andern Ständen in Lyfland, über den Kirchholmischen Vertrag (welcher vermag, daß die Stadt Riga beyder hohen Obrigkeit in Lyfland, nemlich dem Ertz-Bischoff und Herr-Meister zugleich unterworfen seyn sollte) Hand zu haben. Wie aber im Augusto der zweyjährige Anstand verfloß, berieff er die zu Riga abermahl gen Kokenhausen, da sie nochmahls auf ihrer vorigen Antwort und Meinung beharreten. Der Ertz-Bischoff (mit denen andern Ständen) aber zeigte ihnen hergegen an: Er könnte vermöge seines Gewissens und der Pflicht von seinem Recht nicht weichen, derhalben wurde im October die letzte und endliche Handlung wiederumb zu Dalen angestellt, da sich denn die Rigischen auf den Nürnbergischen Religions-Frieden, so im gantzen Römischen Reich aufgerichtet und beschloßen, beruffen und bezogen, mit Vorwenden, daß von Ihro Keyserlichen Majestät ernstlich verboten, es solte keiner den andern wegen der Religion einige Beschwerung oder Nachtheil zufügen, sondern ein jeder, in jetzigem Zustande der Religion, geruhig, bis auf ein allgemein Concilium, oder negstfolgenden Reichs-Tage verbleiben, und daß wegen solcher Pacification und Friedens-Vertrags, auch alle Proceß im Keyserlichen Cammer-Gericht suspendiret würden. Were derhalben auch dieser gegenwertige Befehl, so der Ertz-Bischoff wieder sie aufgebracht, erloschen. Ob ihnen nu wol der Ertz-Bischoff ferner Bedenckzeit gab, so kamen doch die in Riga in Erfahrung, daß er bald darauff den Herr-Meister, wegen der Verbündnis, die sie zu Wolmer untereinander aufgerichtet, umb Hülffe und Beystand wieder die zu Riga angeruffen hätte. Derhalben sie eine rechtliche Protestation eingelegt, und darnach alle Capittels-Häuser, den Bischöflichen Hof und denselbigen gantzen Theil der Stadt, welchen die Thum-Herren inne hatten, und was sie außerhalb der Stadt an Äcker, Land Gütern, Mühlen und andern geistlichen Gütern kurtz zuvor dem Bischoffe und Thum-Capittel auf Befehl des Keyzers eingereumet hatten, alles wieder eingenommen und die Stadt befestiget, auch endlich dieses ihres Beginnens und Fürnehmens Ursachen, neben Übersendung der eingelegten Protestation, dem Ertz-Bischoffe in Schrifften zu erkennen gegeben. Der Ertz-Bischoff läßt die

Sache wieder an das Keyserliche Cammer-Gericht gelangen, dagegen schützten sich die zu Riga durch ihren Advocaten, Johan Helfman, mit dem vom Römischen Reich zu Nürnberg beschlossenen, aufgerichteten und den 4ten Decembris im Keyserlichen Cammer-Gericht publicirten Religions-Frieden. Da aber der Ertz-Bischoff und die Capittels-Herren ohn Unterlaß anhielten, daß sie, als mit Gewalt spoliirte, für allen Dingen restituirt würden, haben endlich die zu Riga sich in die Verbundnis der Teutschen Fürsten, welche sie wegen des Evangelij zu Schmalkalden mit einander aufgerichtet, begeben, und also des Ertz-Bischoffs Dräuen und des Keyserlichen Cammer-Gerichts Befehl abgelehnet.

Selbigen Jahres, als etliche der Wickischen Räthe und Ritterschafft mit ihrem Herrn, Reinhold von Buxhöfden, Bischoffe zu Ösel, nicht wol zufrieden waren, postulirten sie den Coadjutor des Ertz-Stifts, Marggraff Wilhelm zu Brandenburg, zum Bischoff auf Ösel, worauf der Coadjutor (unangesehen solches sowol der Ertz-Bischoff, als der Herr-Meister und andere Lyfländische Stände heftig widerriethen) sich in die Wyke verfügte, und den 21. Novembris das Haupt-Schloß und Städtlein Hapsal, worinnen die Thum-Kirche desselben Stifts gelegen, sampt der gantzen Wyck, mit den übrigen Häusern, als Lode und Leal, in seine Macht bekam.

Bischoff Reinhold aber begab sich nach Ösel auf die Festung Arensburg, und hatte die Öselsche von Adel auf seiner Seite, und obwol der Coadjutor die gantze Wyck bis ins dritte Jahr ein hatte, dennoch mußte er (weil Bischoff Reinhold sich sehr gestärket, einiges Kriegs-Volk hinüber in die Wyke geschicket, und die Wykische Ritterschafft nicht bestendig bliebe, sondern ihm ihren Eyd und Pflicht aufsagten, der Herr-Meister auch ernstlich darauf drang, daß dem Öselschen Bischoffe seine Häuser wieder eingeraumbt werden möchten) endlich die Wyke verlassen, und sich wiederumb ins Ertz-Stift Riga begeben. Solcher Wykischer Handel, den der Coadjutor mehr aus etlicher eigennütziger Rath und Anstiften, als aus einigem [eigenem] bösen Vorsatz oder Begierde frembder Regirung, mag fürgenommen haben, hat ihn dennoch bey allen Herren und Ständen des Landes keinen geringen Verdacht und Mißtrauen erregt, und andere Glücks-Fälle, so ihm vorgestanden, nicht wenig gehindert. Endlich aber ist diese Streitigkeit im Jahr 1536, Sonnabends nach Jacobi Apostoli, durch den Ertz-Bischoff zu Riga, sampt dem Herr-Meister Herman von Brüggeneß und dem Landes-Marschalch, Heinrich von Galen, dergestalt beygelegt, daß die vornehmsten Ursacher dieser Händel von dem Wykischen von Adel dem Bischoffe von Ösel 25,000 Marck Rigisch zahlen müssen, und weil gedachter Bischoff wehrenden Tumult das Haus Werder eingenommen, hat er es, damit ihm ferner keine Gewalt daraus geschehen möchte, brechen lassen.

Im Jahr 1535, Sontags Oculi, starb der Herr-Meister Wolter von Plettenberg, nachdem er 41 Jahr regiret, und zu Wenden 3 herrliche Thürme hat aufbauen, auch das Schloß Dünamünde, nicht weit von Riga, für Gewalt befestigen lassen. Ihm succedirte Herman von Brüggeneß, sonst genant Hasenkamp, der XLII. Meister Teutschen Ordens, noch im selben Jahr. Da es sich denn bey Antretung seiner Regirung begeben, daß ein Vornehmer von Adel, Johan Ürkul von Riesenbergh, zu Reval ins Gefängnis gebracht worden, darumb, daß er seinen eigenen Bauren erschlagen hatte: denn als ihm des Entleibten Freunde das Geleite

in der Stadt versperret, er aber nicht desto weniger sich erkühnete, nach Reval zu kommen, sind etliche seiner guten Freunde und Bürger der Stadt zu ihm gängen, haben ihn gewarnet und ihn ermahnet, er solte sich wol vorsehen, weil ihm eine grofse Gefahr obhanden stunde, er aber schlug es in den Wind, und konte nicht glauben, dafs er wegen seines eigenen Bauren solte angefochten, viel weniger ins Gefängnis gebracht und zum Tode verurtheilet werden. Nicht lange darnach kommt Both Schröder, der Stadt-Voigt, und nimmt ihn in Verhaft. Wie er nun des Gerichts Ernst verspürte, hette ers gern anders gesehen, und ob er wol Geldes und Gutts sich zu lösen gnug both, wolte es doch nicht helfen, sondern wurde endlich den 7. Maij obgedachten Jahrs zwischen der Stadt-Pforte enthauptet, welches dem gantzen Adel in Harrien und Wirland schmerzlich verdrosen. Zu dem Groll zwischen der Ritterschafft und Revelischen Bürgern kam noch eine andere Ursach im folgenden 1536. Jahr, da der Herr-Meister auf Lichtmessen seinen Einzug zu Reval hielte und sich daselbst huldigen liefs. Denn da der Herr-Meister auf dem Rath-Hause zu Gast war, wolte einer von Adel und ein Kauf-Gesell, dem Herr-Meister zu Ehren, ein Renn-Spiel auf dem Marckt anstellen. Als aber der Kauf-Gesell den Edelman herunterstach, begunte es denen von Adel zu verdriessen, welche einige verdriessliche Reden fallen liefsen, drüber sich die Kauf-Leute entrüsteten, und endlich beyde Theile vom Leder zuckten. Da man denn nicht anders als eitel Mord-Geschrey gehört hat. Der Herr-Meister geboth vom Rath-Haus mit Hand und Mund Friede, warf seinen Hut vom Haupt, und das Brod vom Tisch unter das aufrührische Volck, sie damit zu stillen, es wolte aber alles nicht helfen, die Gülde-Stuben und Bier-Häuser wurden in der Eyl zugeschlossen, damit die, so drein waren, nicht herauskommen, und den Allarm stercken möchten. Endlich wurde dieser Auflauf durch den Bürger-Meister, Herr Thomas Fegsack, welcher ein ansehnlicher Mann war, und grofs Gehör bey dem Volk hatte, gestillet; weils aber dennoch der alte Groll unter den von Adel und der Bürgerschaft täglich wuchs, und die vorige Streitigkeiten wieder hervor gesucht wurden, indem die Revellschen denen von Adel die Freyheit, in den Hafen mit denen Frembden zu handeln und ihr Korn ihres Gefallens zu verkauffen und zu vertauschen, nicht gönnen wolten; imgleichen denen von Adel ihre entlauffene Erb-Bauren in ihre Dienste und Schutz nahmen: als wurde der Herr-Meister genötigt, Anno 1543 etliche Commissarien, als den Bischoff von Ösel und Curland, Johan von Mönichhausen, den Commendatorn zu Fellyn, Johan von der Recke, und den Commendatorn zu Reval, Rembert von Scharenberg zu verordnen, welche alle Zwistigkeit zwischen beyden Parteyen beylegen und vertragen solten. Ob man nu wol etlichermaysen einen Handel getroffen, ist doch der alte Groll zwischen den von Adel und Bürgern alzeit geblieben.

Unterdessen ging der Ertz-Bischoff, Thomas Schöning, Anno 1539 den 10ten Augusti zu Kokenhausen mit Tode ab, woselbst er in der Pfarr-Kirchen begraben wurde, drauf der Coadjutor, Marggraf Wilhelm von Brandenburg, welcher der 19te und letzte Ertz-Bischoff war, das Ertz-Bischoffthum antrat, und weil er die Lehre der Augspurgischen Confession angenommen hatte, erklärte er sich gegen die Stadt Riga, der Kirchen und geistlichen Jurisdiction ihnen einzuräumen, wofern sie nur (wie sie es seinen Vorfahren angeboten hatten) was das weltliche Regiment belanget, ihm Gehorsam zu leisten durch die Huldigung und ge-

wönlichen Eyd sich verpflichten, und ihm die geistliche Güter, so sie den Thum-Herrn und Stifte entwandt, wiederumb einräumen wolten. *)

Die Rigischen aber, weil sie numehr im Besitz waren, weigerten sich dessen, und ergaben sich dem Smalkaldischen Bund, damit sie unter solch allgemeinem Schild der Bunds-Verwandten, im Cammer-Gericht geschützt werden möchten. Wie aber 6 Jahr darnach der Ertz-Bischoff hörte, daß selbiger Bund begunte zu zerreißen, rief er den Herr-Meister und andere Stände in Lyfland umb Hülffe an, welche nicht allein als Unterhändler sich drein geschlagen und die Sache gütlich bey zu legen, bearbeitet; sondern waren auch, in Entstehung der Güte, den Ertz-Bischoff mit Heers-Krafft bey zu stehen gerüstet. Derhalben die Rigischen endlich den Ertz-Bischoff auf dem halben Theil zum Herrn annahmen. Drauf zog der Ertz-Bischoff sampt dem Herr-Meister und Coadjutorn des Meister-Ampts, Johan von der Recke, Anno 1546. den Freytag vor Licht-Messen, mit 2200 wol gerüsteten Pferden in die Stadt Riga hinein, welche alsdan nicht allein die gewöhnliche Huldigung thaten, sondern auch den Thum-Herrn ihre Häuser und Güter wieder einräumten und abtraten, jedoch mit solchem Vorbehalt, daß die Päbstliche Lehr und Ceremonien in ihre Stadt- Thum- und andern Kirchen in keinem Wege wieder sollte eingeführet werden.

Es hatte des Ertz-Bischoffs Bruder, der Hochmeister in Preussen, Marggraff Albrecht, im Jahr 1525. seinen Orden abgelegt und sich dem Könige in Pohlen Sigismundo untergeben, welcher ihn hinwieder zum Erb-Hertzen in Preussen verordnet. Und weil imgleichen viel Ordens-Herren den Orden sampt der Päbstlichen Religion verliesen, bekam dieser Orden, welcher in Preussen so viel Jahr florirt hatte, ein Ende.

Weil nun die Stände in Lyfland sich auch dessen befürchteten, haben sie nicht allein, wie gedacht worden, erstlich die Postulation des Hertzogs Georgen von Braunschweig und Lüneburg zum Coadjutorn abgebeuget, sondern waren auch folgendes dem Marggraff Wilhelm heftig zu wieder. Weil aber der Herr-Meister Plettenberg alt und dem Friede zugethan war, sahe er endlich damit durch die Finger, daß der Coadjutor angenommen wurde. Nachdem aber der Coadjutor das Ertz-Bischoffthum erlanget hatte, befürchteten sie sich, daß er abermahlen ihm einen mächtigen Fürsten zum Coadjutorn erwählen möchte, hielten derhalben im obgedachten Jahr einen Land-Tag zu Wolmar, da sie unter andern Sachen den gemeinen Nutzen betreffend, ausdrücklich verwilliget, daß „hinfür kein Herr oder Stand in Lyfland „solte bemächtigt seyn, einen außländischen Fürsten und Herrn zum Coadjutorn oder sonsten „zu adoptiren, elegiren, postuliren, oder in diese Länder zu fordern, auf- oder anzunehmen, „auf keinerley Ahrt und Weise, wie solches menschliche Vernunft immer erdenken möchte; es „geschehe denn mit einhellig-, vollkommen- und freywilliger Bewilligung und Rath aller Lands- „Stände, des obersten sowol als des geringsten, mit diesem Anhang: da aber einer oder mehr „von hoch- und obgemeldeten Herrn und Ständen, den grösten oder geringsten in selbem Re- „cesse verfasten Articoul (das Gott verhüte) überschreiten würden, so sollten desselben Capitells „Gebietiger, Ritter- und Mannschafft, Stände und Unterthanen, in solchem Fall, ihres Eydes

*) Chytraeus l. XIV.

1. Bd.

„und Pflicht erlassen seyn, und die andern Herrn und Stände sollten denen, die also an ihrer „Herrlichkeit, Freyheit und Gerechtigkeit beschädigt, verkürztet und verkräncket worden, mit allem „Vermögen, ungespartes Leibes und Bluts, beyfallen, beypflichten und behülflich seyn.“

Anno 1547. umb Christi Himmelfahrt ist zu Riga durch Verwariung eines Brauers eine Feurs-Brunst in der Vorburg erstlich angangen und folgendts in die Stadt kommen, wo durch die schöne und herrliche Thum-Spitze sampt der Kirchen, imgleichen der Ertz-Bischöfliche Hoff, der Thum-Herrn Häuser, etzliche Bürger Häuser, und in der Vorburg viel Speicher mit Kauffmans Gütern in die Asche geleget worden.

Zu diesen Zeiten regirte über die Reussen Ivan Wasiliewitz oder Johannes Basilides. Sein Vater war Gabriel, des oberregten Ivan Wasiliewitzen Grozdins Sohn, welcher, da er nach seines Vaters Tode die Regirung antrat, nicht mehr Gabriel, sondern Wasilie wolte genannt werden. *) Er hinterliess nach seinem tödlichen Hintritt das Regiment seinem Sohne Johanni, oder wie die Reussen es aussprechen Ivan, dessen unmenschliche Tyranney der gantzen Welt gnugsam bekandt, und von Paulo Oderborn, Petro Petrejo und andern mehr aufsführlich beschrieben worden. Dieser, als er wieder seine Feinde gros Glück hatte, lenckte seine jugendliche Begirlichkeit, weit zu regiren, dahin, wie er auch Lyfland nebst andern Örtern mehr unter seine Gewalt bringen möchte. Derhalben befiels er sich, aus Teutschland allerhand erfahrene Künstler, Krieges-Leute und Handwercker, im gleichen was zur Kriegesmuniton, Geschütz und andern gehörig, an sich zu bringen. Sandte derowegen an den zur selbigen Zeit regirenden Höchstlöblichen Keyser Carolum den V., gen Augspurg, auf den Reichs-Tag, seinen Legaten, Hanss Schlitten, mit einem Schreiben, in welchem er sein Verlangen, mit höchstgedachtem Keyser und dem Römischen Reich in guter Vertraulichkeit und Freundschaft zu leben, mit vielen Worten aufstriche, und dabenebenst bathe, das seinem Legaten möchte vergönnet und nachgelassen seyn, etliche Theologen, welche in der lateinischen Sprache, in der Lehr und Kirchen-Ceremonien ihn und seine Rätthe unterrichten könten, imgleichen etliche Juristen und Politicos, die Barbarische Völcker, so er numehro unter sich gebracht, durch gute Gesetze und löbliche Sitten zu unterrichten, auch etliche Bau-Meister, so wol die Kirchen in den Städten, als auch einige Festungen an den Grentzen der Tartarey aufzubauen, und etliche Künstler, Waffen-Schmiede, Platner, Pantzer-Macher, Büchsen-Schmiede, und Roth-Gifser, Mahler und Bildschnitzer anzunehmen, und mit sich in die Moscau zu bringen. Meldete danebst, wie er bewilligt hatte, zu den Unkosten des Türkischen Krieges eine grosse Summa Geldes an die Fuggern zu Augspurg auf 20 Jahr zu erlegen, und desselbigen Zins und Rente, so sich jährlich auf etliche Tonnen Goldes erstreckete, zu denen Kriegs-Kosten wieder den Türken anzuwenden und dem Reiche folgen zu lassen. So gar konte dieser listige Fuchs seine Anschläge bescheinigen, das der fromme Keyser anfänglich nicht gemercket, was hierunter verborgen lag, sondern ihn von Augspurg Anno-1548. den 31. Jan. geantwortet, das er seinem Begehren gewehret, ertheilte auch dem Hans Schlitten eine Concession, angezogene Künstler und Leute aufs Teutschland in die Moscau zu führen, dessen Extract Salomon

*) Chytraeus l. XVI., Sal. Henning p. I.

Henning in seiner sogenannten lyändischen Chronic folgenden Gelauts einführet: „Demnach haben wir gedachten Hans Schlitten gnädiglich zugelassen, gegönnet und erlaubt, lassen, gönnen und erlauben ihm auch hiemit wissentlich und Kraft dieses Briefes, dafs er allenthalben im heiligen Reich, daselben zugethanen, und unsern Erblichen Fürstenthümern, Ländern, Obrigkeiten und Gebieten, solche obberührte Personen, als nemlich Doctores und Magistros in allerley freyen Künsten und Sprachen, Glockengifser, Berg-verstendige, Gold-schmiede, Leute, so im Wasser suchen, auch Zimmer-Leute und Stein-hauer, sonderlich die zirliche Kirchen bauen können, Brannen-Meister, Papirmacher, Aerzte und dergleichen, Kunst-erfahrene ungehindert suchen, aufbringen, bestellen und gedachtem Fürsten in Reufsland zuführen möge, und zwar wilfahren wir ihm hierin, der guten Meinung willen, so weiland sein Herr Vater, Basilowitz, hoher Fürst in Reussen, löblicher Gedächtnis, zu unsern Vorfahren und uns getragen, und gemeldter Fürst Johan zu uns gleicher Mafsen noch trägt; Zudem auch, dafs wir in gläubliche Erfahrung kommen, dafs sie beyderseits, Vater und Sohn, sich unter die Lateinische Kirche begeben wollen, doch dergestalt, dafs weder er, noch dieselbe Personen, die er aufbringen wird, unter dem Schein in Reussen zu ziehen, sich in die Turkey, Tartarey und andere ungläubige Länder mit nichten begeben, und den Ungläubigen ihre Kunst lehren, viel weniger gegen uns und die unsern gebrauchen lassen sollen.“

Auf solche Vergünstigung hat der Gesandte Hans Schlitte von allerhand Künstlern in die 300 Personen angenommen und zu Lübeck versamlet. Der Rath aber daselbst wolte ihnen den Pafs und Durch-Zug nicht vergönnen, sondern hielte nebst den Ständen in Lyfland bey dem Keyser gebührend an, dafs, in Betrachtung der Gefahr, so nicht allein denen in Lyfland, sondern auch wol andern Örtern der Christenheit darauß erwachsen könnte, diese Verstattung gehoben werden möchte, welches sie auch erhielten: immafsen der Keyser an den Herr-Meister in Lyfland in seinem Schreiben unter andern auch diese Worte gelangen lassen: „Demnach befehlen Wir D. A. hiemit ernstlich: dafs du, unangesehen berührten unsern Pafsports, niemand aus dem heiligen Reich in die Moscau oder andere Länder und Nationen zu ziehen gestattest noch pafsiren lässest, sondern dich eines jeden Gelegenheit, der sich unter dem Schein solches unsers Pafsports durchzuschleiffen unterstehen würde, umbstendlich erkundigest, und solche Personen, auch den Hans Schlitten selbst, sammt unserm Pafsport und andern Briefen, die er bey uns ausgewirket, mittler weil aufhaltest, und uns oder in unserm Abwesen, unserm freundlichen Heben Bruder, dem Römischen Könige, von dem Zustande der Personen und allen andern Umständen gründlichen Bericht zuschreibest, und unsers oder seiner Liebden Bescheides darauf erwartest.“ — Also ward dieser listige Rath des Moscowiters diesmal zu nichte. Die gedingte und angenommene Handwercks-Leute, als sie solches vernahmen, verliefen und wurden hin und wieder zerstreuet.

Folgendem 1540sten Jahres im Februario verschied der Herr-Meister Herman von Brüggeneey, sonst Hasenkamp genant. Ihm folgte selbigen Jahres in der Regirung der 43ste Meister Teutsches Ordens in Lyfland, Johan von der Recke, zu dessen Zeiten die Pestilenz-Seuche, so unter des vorigen Herr-Meisters Regirung bereits angefangen, noch immer gewüet, und durch gantz Ebst- und Lyfland fünff gantzer Jahr gewäret hat. Dieser Herr-

Meister regierte in gutem Friede 2 Jahr, und ging Anno 1551. zu Velyn mit Tode ab, allwo er auch begraben lieget.

Nach ihm wurde im selben Jahr der vier und vierzigste Meister Teutsches Ordens in Lyfland, Henrich von Galen, erwehlet, in dessen ersten oder (wie Petrejus wil) andern Regirungs-Jahr, nemlich 1552., der obgedachte Moscovitische Grofs-Fürst, Ivan Wasiliewitz, das Tartarische König Reich Cazan, durch untergraben, sprengen und Kriegs-List erobert, den König sampt seiner Gemahlin darinnen gefangen, und nach Moscau geführt. Nicht lange darnach brachte er auch Astrackan, welches weiter abgelegen ist, unter seine Gewalt. Darauf er nicht wenig stoltz und übermutig worden: Denn bevor er diese beyde Königreiche ihm unterthänig gemacht hatte, gaben ihm die Tartarn oft so viel zu thun, dafs er Lyfland wol vergessen mußte. Als er solche bezwungen, wurde er allen seinen Benachbarten erschrecklich, und nannte sich nachgehends Czarn zu Cazan und Czarn zu Astrakan, und obschon dieses Wort in der Reufsischen Sprache nuhr ein König heisset, mafsien sie auch den König David nicht anders, denn Czar David in ihrer Sprach nennen; so hat nichts desto weniger dieser Ivan Wasiliewitz sich hiedurch eines Keysers Titul angemafset und seine Nachfolger haben bis auf den heutigen Tag sich auch also heissen lassen.

Anno 1552. sandte die Stadt Lübeck ihre Abgeordnete, nemlich Doctor Herman Volcken und Albrecht Kleuer, Raths-Verwandten, sampt 2 Bürgern, als Hanfs von Renteln und Hanfs Grentzen, an die von Reval, umb ihre alte Freyheit im Kaufschlagen, welches ihnen die Revelischen eine Zeit lang verweigert hatten, wieder zu begehren. Wie diese aber unverrichteter Sachen wieder nach Lübeck reisen musten, schickten die Lübecker nicht lange darnach Herman Plönies und Gottschalck von Wickedon in selbiger Sache nach Reval, und zum drittenmahl Herman Boytyn, welcher auch hernach in Reufsland gereiset ist. Als aber alle diese Abgeordnete nichts schaffen konnten, liefs sich's erstlich ansehen, dafs sich die grofse und lang gepflogene Freundschaft der beyden Städte gantz zerreißen wolte.

Anno 1553. Sontages vor Pfingsten ist aufm Thum zu Reval in eines Fleischers Haus, der auf den Feyer-Tag Bier gebrauet, das Feuer lofs kommen und eine grofse Feurs-Brunst entstanden, da nicht allein die meisten Häuser aufm Thum, sondern auch etliche in der Stadt, bis in den Grund verbrant seyn.

Unterdessen, weil der Ertz-Bischoff zu Riga, Marggraf Wilhelm, fast alt zu werden begunte und sich nach einen Gehülffen und Nachfolger umbzusehen vor nötig hielte, versuchte er heimlich alle Mittel und Wege, wie er den Hertzog Christoffer von Mechlenburg zum Coadjutorn und folgend zum Succesorn des Ertz-Bischoffthums verhelffen möchte. Solches trieb er anfänglich mit etlichen wenigen seiner Rätthe und Secretarien, folgend forderte er gedachten Hertzog Christoffern von Mechlenburg ins Land, brachte auch solch sein Vorhaben dem König Sigismundo Augusto, seiner Mutter Bruder, an die Hand; welcher durch seinen Abgesandten Jasper Londsky, des Hertzogs Christoffs von Mechlenburg Person dem Herr-Meister und samptlichen Ständen aufs höchste recommendiren liefs. Aber der Herr-Meister von Galen, Bischoff Jodocus von der Recke, zu Dorpt, und Johan Mönichhausen, Bischoff von Ösel und Cuhrland, sampt andern gemelten Stiften und Ordens-

Ständen, wolten in solcher Postulation, weil dieselbe obgedachten Wolmarischen Recefsen zuwider, nicht willigen. — Inzwischen lief der 50jährige Stillstand zum Ende; derowegen schickten die Stände in Lyfland ihre Legaten an den Großfürsten von Moscau, umb einen fernern Frieden zu handeln. Wie aber die Legaten des Großfürsten unerträgliche Conditiones und Vorschläge, wegen eines jährlichen Tributs, so er von den Lyfländern forderte, unvermuthlich vernahmen, kehrten sie unverrichteter Sache wieder nach Hauß, und berichteten solches ihren Herrn: worüber das Land in nicht geringe Betrübniß gerathen. Kamen derowegen folgenden Jahres die Stände 1554 den 6. Januarius zu Wolmar wieder zusammen, und beschloßen abermahl einige Legaten nach Moscau abzufertigen: Wie denn auch bald darnach auf Oculi Johann Bockhorst und Otto Grothusen wegen des Herr Meisters, Wolmer Wrangel und Dietrich Kafer, wegen des Bischoffs von Dorpt, als verordnete Legaten abgezogen: Da sie nichts anders als lauter unbilligkeit des Moscoviters verspüreten, welcher einen unmöglichen und schweren Tribut von undenklichen Jahren her, durch seinen Cantzler und Räthen, von ihnen fordern liefs. Solches haben zwar die Legaten mit guten Gründen abzulehnen mügligsten Fleiß angewandt, es hat aber nichts helfen wollen; denn der Cantzler ihnen geantwortet: Der Großfürst wil und muß Tribut haben, und nicht ein Haarbreit davon abstehen. Endlich aber auf Vorbitte der Reichs-Räthe hat der Großfürst den Lyfländern einen 3jährigen Stillstand mit solchem Beding bewilliget, daß, wofern sie unterdessen die Handlung im vorigen Standt bringen und die Reussische Kirchen wieder aufbauen, auch wegen des Tributs richtig machen würden, solte der Stillstand auf 15 Jahr verlängert werden.

Der Bischoff von Dorpt, Jost von der Recke, sol damahl seinen Legaten Ordres gegeben haben, daß sie endlich einen Frieden oder Stillstand schließsen solten, es geschehe auf was condition es immer wolle. Nach erlangtem Stillstande hat der Bischoff die Güter des Stifts Dorpt verpfündet, und drauf eine große Summa Geldes empfangen, womit er sich in sein Vaterland Westphalen begeben, mit der Zusage, daß er bald wieder kommen wolte, welches doch nicht geschehen, unangesehen die Dorptischen ihre Legaten an ihn abfertigten, ihn zur Wiederkunft zu bereden. Er aber begab sich erstlich in ein adelich Closter, welches er doch bald wieder verlassen, und in seinem hohen Alter ein Weib genommen, daher von ihm und seinen Vorfahren diese schimpfliche Reimen gemacht wurden:

Herr Bischoff Herman Bey,
 Gab sein Bischofthum umb ein Ey.
 Herr Jodocus von der Reck,
 Warf sein Bischofthum gar in Dreck.

Nachdem nu die Dorptischen von ihren Legaten erfuhren, daß der Bischoff das Stift gänzlich verlassen, und auf keinerley Wege wiederzukommen zu bereden stunde, erwählten sie den Abt von Valckena, Hermannum. Dieser war eines Hutmachers Sohn von Wesel, und hatte sich in wehrender seiner Abtey sehr bereichert. Derhalben man mehr auf sein Geld, als seine Person gesehen, damit man die verpfändten Güter einlösen möchte. Denn obschon ein Vornehmer von Adel, Herr Peter von Tysenhausen, zum Bischofthum hätte kommen sollen, so verschmähete man ihn doch, und erwählte aufs angezogenen Gründen den Hermannum,

unangesehen er zum Regiment untüchtig war, und wehrender seiner Regirung ein jeder seines Gefallens handelte. Als derselbe das Bischoffthum angenommen, sol er gesagt haben: Hir etche ich auf als ein reicher Abt, und setze mich nieder als ein armer Bischoff.

Im obgedachten 1554sten Jahr, wurde der Ordens-Voigt und Gebietiger von Weissenstein, Bernhart von Schmerten, an den König in Schweden, Gustavum, den ersten dieses Namens, geschicket, bey denselben an zu halten, dafs er den Krieg wieder die Moscowiter fortsetzen sollte. Dersgleichen wolte der Herr-Meister auch thun. Aber da der König den Krieg Anno 1555 anfang und nicht anders traute, als dafs der Herr-Meister seiner Zusage nachleben würde, wolte er sich mit diesem Krieg nicht bekümmern, zumahlen sein Absehen nur gewesen diese beyde Potentaten an einander zu hetzen, damit der Moscowiter unterdessen Lyfland vergefsen, und sie in guten Friede lasen möge. Wie der König solches vermerckte, machte er bald darnach mit dem Moscowiter Friede. — Im letztgedachten 1555sten Jahre, des Sommers, kam Hertzog Christof von Mechlenburg zu Kokenhausen an, und wurde durch Antrieb des Ertz-Bischoffes, von etlichen des Ertz-Stifts Ständen, ohn Wissen und Willen des Herr-Meisters und der andern Bischoffen zum Coadjutorn angenommen. Daher hielte der Herr-Meister mit den andern Ständen einen Land-Tag zu Wenden, auf welchen sie in geheim schlossen, sich auf allen Fall mit Kriegs-Volck zu versehen, zu welchem Ende der Commendator zu Düneburg, Gotthardt Kettler, folgenden Jahres, etliche Wochen für Fast-Nachten, nach Teutschland verschicket worden. In derselbigen Fasten, und eine Zeit darnach, liefs sich ein feuriger Comet, einem Besem nicht ungleich, als ein Vorbote des bald drauf folgenden Unglücks, in Lyfland sehen.

Inzwischen konte die heimliche Absendung des Commendatorn nicht so verborgen seyn, dafs es der Ertz-Bischoff nicht hette erfahren mögen. Derhalben er auch seine Sachen in Acht zu nehmen gedachte, und an seinen Bruder, den Hertzog in Preussen, mit verborgenen Characteren ein Schreiben abfertigte, worin er ihm den Zustand in Lyfland meldete, und dabey um Kriegs-Volck, und dasselbe in der Stille und Eyl nach Pernau, Dünemunde und Salis zu schiffen, anhielte. Aber die Post wurde in Cuhrland niedergeworffen, das Schreiben eröffnet und durch einen Secretarium aufgelöset. Wie nu der Herr-Meister den Inhalt dieses Briefes vernommen, verglich er sich mit den übrigen Ständen wegen des Krieges, wozu sie sich dann mit aller Macht rüsteten, und erwehleten den Commendatorn zu Fellyn, Wilhelm Fürstenbergen, zum Coadjutorn. Wieder solche Wahl protestirte der Land Marschall Jasper von Münster, nicht so sehr, wie er vorgab, deswegen, dafs man ihn als den vornehmsten Raths-Gebietigern, und den nächsten nach dem Herr-Meister, seinem Geschlecht und Nahmen zur höchsten Verkleinerung, übergangen; sondern dafs Fürstenberg nicht der Mann wäre, damit dem Lande gedienet sey. Mafsen er auch an der Lyfländischen Grentze, da er Commendator zu Düneburg gewesen, der gestald mit den Benachbarten gemacht, dafs der König in Pohlen und Littauschen Stände durchaus nicht mit ihm zufrieden waren: Schlug derwegen mit etlichen andern Raths-Gebietigern den abwesenden Commendatorn von Düneburg, Gotthardt Kettlern, vor. Aber weil derselbe eben so wol, als der Land-Marschalck, und einige andere Gebietiger, in nicht geringem Verdacht waren, als führten sie alzu grofse Gemeinschaft mit den

Pohlen, gestaltam solches hernachter guungsam offenbar wurde, konten sie nichts erlangen. Dahero trachtete der Land-Marschal dahin, wie er der Festung Dünamünde (welche ihm zwar gehörte; aber es war auch neben ihm ein Unter-Commendator des Ordens darauff) allein möchte mächtig werden, und rückte mit seinen Hofleuten von Segwold, da er seinen Sitz hatte, nach Dünamünde. Der Hauß-Commendator aber, Jurgén Brabeck, wolte ihn, weil der Herr-Meister ihn warnen lassen und der Land-Marschalck stärker, als ihm gebührte, anzog, nicht einlassen. Derowegen begab er sich von dannen nach Ascherade, so auch seiner Häuser eins war, muste aber gleicher Weise abziehen.

Wie ihm nu sein Vorhaben mißgelunge, verfügte er sich zum Ertz-Bischoff nach Kockenhausen, und mit dessen Recommendation-Schreiben von dannen zum Könige in Pohlen, welcher sich damahls zu Wilda aufhielte. Endlich aber besuchte er auch den Hertzog in Preussen. Bey welchen allen, wie leicht zu muthmassen, er das Beste vor seinen Orden nicht wird gerathen haben.

Mitler weile kameh aus Teutschland 4 starke Fähnlein aufserlesenes Volcks zu Riga an, die der Commendator Gotthard Kettler von Tra-münde abgeschicket, auch wurde bald darnach der Voigt zu Rositten, Werner Schall von Bell, und andere mehr in dem Hofe zu Setzen an dem Litthauischen Wege mit einigen Reutern verleget. Der polnische Gesandte Jasper Lonsky wurde auch, als er nach Kockenhausen heimlich durchstechen wolte, mit den Seinigen ergriffen, ihm, was er bey sich hatte genommen, und er dergestalt jämmerlich zerschlagen, daß er den dritten Tag darnach von den empfangenen Stößen und Wunden den Tod genommen, welches den König in Pohlen desto mehr verbitterte, und dem Ertz-Bischoffe beyzupflichten anreizete.

• Den 16ten Juny sandten der Herr-Meister und Bischoff Herman zu Dorpt, wie auch Johan von Mönichhausen, Bischoff zu Oesel und Culirland, im Nahmen und von wegen aller Stände, dem Ertz-Bischoff die Vehmde und Entsag-Briff nach Kockenhausen, auch kündigten die Rigischen ihren Eyd auf. Der Ertz-Bischoff ließ jedweden der obgedachten Herren Dienern eine Verehrung reichen: Auf die Rigischen aber war er übel zu sprechen.

Zwey Tage darnach wurde Georg Taube, ein vornehmer von Adel des Ertz-Stifts zu Riga, welcher von dem Ertz-Bischoff mit Werbung und Brieffen nach Preussen abgefertiget, bey Salis auf dem Wafser erschossen: Auch nahm der Hauß-Commendator zu Segwolde des Capittels Hauß Cremon den 19. Juny ein. Auch berennete des Herr-Meisters Volck Ronneburg, welches den 21sten selbigen Monats aufgegeben wurde.

Den 28. Juny ruckte der Coadjutor Wilhelm von Fürstenberg, welcher anstat des alten und schwachen Herr-Meisters zum Feldherrn. verordnet war, mit seinem Volck aus Riga, und kahlm des folgenden Tages vor Kockenhausen, zu denen Hertzog Christoff aus Mechlenburg ins Lager ritte und beteidigte, daß er mit seinen Dienern und etlichen Rüstwagen den 30. Juny von Kockenhausen abzöge: Gestaltam auch der Ertz-Bischoff thäte, und sich dem Herr-Meister ergabe. Der Hertzog Christof wurde mit 50. Pferden bis Wenden begleitet, den der Herr-Meister von Galen mit etlichen Pferden einholten ließ, und im Abzuge mit Hengsten und vergaldten Schauern verehrete. Von Wenden wurde er auf Treyden ge-

bracht, woselbst er bis zum Auftrage der Sachen, doch bey Fürstlicher Unterhaltung, bleiben muste.

Der Ertz-Bischoff, welchem etliche aus dem Orden, unangesehen seines Fürstlichen Standes und hohen Alters, nicht, wie es sich woll hette gebühren sollen, begegnet, ihm auch Theils des Seinigen beraubt, wurde erst nach Smilten, darnach gen Adzel geführt, und zu seiner Unterhaltung die Einkünfte von obgedachten zwe Häusern verordnet.

Im Julio kam zu Dorpt an des Großfürsten von Moscau Legat, Melard Torpigow (den Russon Kellar Terpigore nennet) und brachte mit sich an den Bischöffen nachfolgende Geschenke: nemlich ein Netz oder Jäger-Garn von seidenen Schnüren gestrickt, 2 Moscowitische Wind-Hunde, und dann ein überaus bunt und sprenglich Tuch oder Lacken. Welche seltsame Geschenke vielen ein wunderliches Nachdenken verursacht. Seine Werbung war, dafs der Großfürst kurtz und ohn weitem Verzug den Tribut haben wolte. Wie sich nu die Dorptischen gnugsam drüber ängstigten, und mit einander zu Rath giengen, fiel der Bischoff mit seinen Räthen auf diese Meinung, dafs man, Zeit zu gewinnen, dem Moscowiter Tribut zu geben, zusagen und mit Brief und Sigel versichern solte, bis man Mittel und Wege finde, solches wieder abzulehnen. Dem widersprach der Bürger-Meister zu Dorpt Johan Henck, der nicht vor rathsam hielte, dafs man so leichtsinnig mit Sigel und Briefe umspringen solte, die man hernach zu halten schuldig were, man werde nur übel ärger machen und das Land mit den Moscowitern in grofse Weitläufigkeit setzen: Allein dieser getreue Rath funde keine stat, sondern des Bischoffes Cantzler, Jurgen Holtzschur, fuhr ihm über die Nase, sagend: der Bürger-Meister möchte sich wol besser auf Flachs und Bockshäute, denn auf solche hohe Dinge verstehen. Der Moscowiter were ein Tyran, und könte in der ersten Hitze dem Lande leichtlich einen unwiederbringlichen Schaden zufügen. Ob sie schon ihm den Brief versiegelten, dächten sie ihm doch davon so viel zu halten, als ein schwarzes Härlein. Der Moscowiter were ein Baur und verstunde es nicht, sie woltens ihm wol in dem Keyserlichen Cammer-Gericht wieder abgewinnen, und was dergleichen Thorheiten mehr waren, so dieser unzeitige Politicus vorbrachte, dadurch er den einfeltigen Bischoff und seine Räthe dahin verleitete, dafs sie dem Großfürsten Tribut durch Brief und Sigel versicherten: Nemlich von jedem Menschen (die Geistlichen aufgenommen) eine Marck Rigisch, welches zu der Zeit so gut als ein Reichs-Orth und ein Schilling Lübisch, das solte der Bischoff bey seinem Gewissen innerhalb 3 Jahren erlegen.

Da nun der Brief dem Abgesandten geliefert wurde, reichete er selbigen dem Secretario; alfs er aber darnach grief, nahm ihn der Gesandte wieder zu sich, und steckte selben mit diesen Worten in seinen Busen: Du weift nicht damit umzugehen, denn es ist ein kleines Kindelein, welches man wol warten, mit weißem Brod und süßser Milch versorgen sol; wenn es nu älter wird, so wird es wol sprechen, und unserm Großfürsten großen Nutzen schaffen: Imgleichen hat er dem Bürger-Meister Johan Dorstelmann rundaufs gesagt: die Dorptischen solten numehro Rath zum Gelde schaffen. Denn wenn das Kind nu älter wurde, muste es Geld haben, und wurde sie wol drumb ansprechen. Auf solche seine trotzig und schimpfliche Worte folgte zwar endlich die späte Reue, und hette mans gern anders gesehen. Holtz-

schur tröstete sich aber alzeit damit, dafs man die Sache an des Keyzers Cammer-Gericht solte gelangen lassen, er wolte sie wol rechtlich wieder den Moscowiter erhalten.)

Den 15ten Augustj kamen des Hertzoges zu Pommern Abgesandte zu Wenden an: als nemlich der Commendator zu Blumen-Thal, Johanniter Ordens, D. Matthias Boes und Johan Wulff, den entstandenen einheimischen Krieg in Lyfland bey zu legen. Diese erhielten endlich so viel, *) dafs beyde Parteyen die streitige Sachen dem Könige in Dänmarcken und Cuhrfürsten zu Brandenburg, beyden Fürsten zu Pommern, dem Hertzoge zu Gülig und der Stadt Lübeck zur Entscheidung heimstellten. Im Octobri folgten die Dänischen Gesandten, Herr Otto Krump, Johan Ochse, Elert Krabbe Ritters, und Doctor Johan Strube. Diese brachten durch grofse Mühe dahin, dafs das Ertzstift Riga in sequester geleyet und beyden Bischöfen zu Dorpt und Riga auf ratification des Königs in Pohlen und Hertzoges in Preussen vertrauet wurde; Begaben sich derhalben Anno 1557 an den König von Pohlen nacher Wilda, alwo er mit einer gewaltigen Kriegs-Macht im Anzuge nach Lyfland war, konten aber dennoch nicht so viel erhalten, dafs der Zug verhindert oder eingestellt worden.

Hier kan ich keinen Umbgang nehmen, des Russovii Erzählung **) von einem wunderlichen Menschen, welcher zu der Zeit in Lyfland kommen, anzuführen: Im Winter, sagt er, des obgedachten Jahres ist ein seltsamer und wunderlicher Mensch, genannt Jurgén, aufs Hoch-Teutschland durch Preussen und Pohlen in Lyfland kommen, und hat alle Lyfländische Städte und Ländler durchwandert. Ist gantz nackend, barfus, und blofs, allein mit einem Sack bekleidet, gangen, und hat lange Haar bis auf die Schulter herab hangend gehabt. Es hat dieses alle Leute in Lyfland wunder genommen, dafs ein Hoch-Teutscher, der der grofsen Lyfländischen Kälte ungewohnt, so eine schwere Kälte gantz nackend und blofs vertragen könte. Und wie wol er keine Strümpfe und Schue angehabt, sind ihm doch seine Füfse so heifs gewesen, dafs der Schnee unter seinen Fufssohlen, da er gestanden, zerschmoltzen ist. Wenn man ihm gleich Kleider, Strümpfe und Schue geben wollen, hat ers doch nicht angenommen: Hat auch kein Geschenck angesehen und keine Speise nehmen wollen, Er hätte sie denn erstlich mit Arbeiten verdienet. Wenn man ihm Arbeit anboth, ist er mit aller Danekbarkeit willig und fertig gewesen, und hat allerhand Knechtische Arbeit verrichtet, und zwar an einem Tage so viel, als ihm sonst kein ander in viel Tagen nachthun können. Derhalben haben ihn die arbeitsame Lyfländische Bauren überall für ein Miracul und Wunderwerk aufgerufen. In seiner Arbeit ist er allwege, innerhalb einer Stunde niedergefallen und gebetet, nach dem Gebet wieder heftig angefangen zu arbeiten, und für seine Arbeit nichts anders, als die blofse Kost, genommen; gab auch keinem Menschen bösen Bescheid. Und als er gefragt wurde, worumb er in Lyfland kommen were? gab er zur Antwort: Gott hatte ihn gesandt, der Lyfländer Geitz, Hoffart und Müfsiggang zu straffen; welche Laster er auch allenthalben gestrafet hat. Ging daneben fleifsig zur Kirche, hörte, was gepredigt wurde: und als ihn die Priester umb etwas fragten, schalt er sie vor Heuchler. Etliche hielten ihn für einen Unsianigen: Etliche vor einen Phantasten: Etliche

*) S. Henning.

**) Russow, pars 3.

I. Bd.

aber sprachen: Er were ein Wunder-Zeichen Gottes und würde hirauf etwas folgen: es were auch, was es wolle. Als er von Reval nach Narva reisete, hat er sich verlohren. Daher man sagen wil: Er sey von den Bauren umgebracht worden.

Selbige Zeit danckte der Herr-Meister Henrich von Galen Alters und grofser Schwachheit wegen ab, und starb den 3ten May darnach.

Ihm folgte der 45te Meister Teutsches Ordens, Wilhelm von Fürstenberg, des vorigen Meisters gewesener Coadjutor, nach dessen Antrit gegen den Herbst des Römischen Königes Ferdinandi Gesandten Herr N. Petrovitz, Valentin Saurmann, Henrich von Wolde und Doctor Lorentz Otto in Lyfland ankamen: Welche nach vielfeltiger Unterhandlung zwischen dem Könige in Pohlen und dem Marggrafen zu Brandenburg, Hertzogen in Preussen und dem Herr-Meister, sampt den Lyfländischen Ständen die streitige Sache beylegten, und nachdem der Ertz-Bischoff mit seinem Coadjutorn erstlich auf freyen Fufs gestellet, und ihnen all das ihrige wieder restituiret worden (welches den 5 Octobris geschahe), einen beständigen Frieden zu Pasewald an der Littauischen Grentze, 7 Meilen von Bauschken, den 17. Septembris aufrichteten: dergestalt, dafs der Herr-Meister dem Könige in Pohlen 60000 Rthl. vor seine Kriegsunkosten erlegen sollte. So wurde auch dafselbe mahl zwischen dem Könige von Pohlen und sämtlichen Lyfländischen Ständen ein ewig wehrende Verbundnis wieder den Moscowiter, im Fall er nach geendigtem Stillstande etwas feindseliges anfangen würde, aufgerichtet, und mit beyderseits körperlicher Eyde bekrefftiget.

Da nun der Friede zwischen Pohlen und Lyfland richtig, und alles Volck abgedancket und aus dem Lande war, man auch nichts anders vermeinete, denn dafs Fried und Sicherheit in allen Gassen seyn würde: Da begunte der Funcke des Moseowitischen Tributs wieder an zu glimmen, welcher bald drauf gantz Lyfland in den Brand brachte. Der Großfürst von Moscau schrieb an alle Stände in Lyfland einen feindlichen Brief, folgendes Lautes:

„Wilhelm, Meister zu Lyfland, und Ertz-Bischoff zu Riga und Bischoff zu Dorpt und andere Bischöffe, und alle Leute in Lyfland. Ihr habt zu uns gesandt eure Boten, gute Leute, Johan Bockhorst, Otto Grothusen und Wolmer Wrangel mit seiner Gesellschaft, ihre Häupter zu schlagen, (?) dafs wir den Herr-Meister und Ertz-Bischoff und Bischoff zu Dorpt und andern Bischöffe und alle Leute in Lyfland wolten begnadigen und unsern Statthalter zu Naugarten und Pleskau befehlen, einen Frieden mit ihnen zu machen, wie es vor diesem gewesen. Und wir haben unserem Statthalter befohlen, keinen Frieden umb eurer Ungerechtigkeit willen zu machen, und wolten euere Ungerechtigkeit auf euch suchen. Aber Johann Bockhorst, euer Bote, mit seiner Gesellschaft haben uns solches abgebeten, drauf der Herr-Meister und Ertz-Bischoff zu Riga und Bischoff zu Dorpt und andere Leute in Lyfland uns alle Ungerechtigkeit solten richtig machen. Die Reufsische Kirche und Kirchen-Länder rein machen, unsern Gästen und Kauf-Leuten mit den Lyfländischen und den über See wohnenden zu handeln vergönnen mit allerhand Waaren, ausgenommen Pantzer. Und dafs der Bischoff zu Dorpt solte zu Hauße sammeln den Zins und alles hinterstellige von allen vergangnen Jahren, von jedem Haupt eine Teutsche Marck, und denselben Zins zu uns senden binnen 3 Jahren des Friedens, und sofortan solte der Bischoff diesen unsern Zins alle Jahr ohn Verzug ausge-

„ben, und allerley Dienst-Leute über See aus allen Landen, die uns zu dienen kommen, ohn
 „alle Verhinderung pafsiren lassen; Und das ihr den König in Pohlen und Grofs-Fürsten in
 „Littauen keinen Beystand in einigerley Sachen keines weges thun wollt; wie die Wort in den
 „Friedens Brief klärlich geschrieben: Unsere Statthalter zu Nougorod und Plesko haben den
 „Brief mit Creutz-Küßen bestetiget und ihre Sigel angehangen vor unsern Boten Melar
 „Torpigou mit dem Beding, dafs ihr allerley Sachen mit uns und unsern Statthaltern des
 „Briefes Inhalt nach richtig machen solt. Aber bis auf diese Stunde habt ihr weder mit uns
 „noch unserm Statthalter nicht einige Sache richtig gemacht: Und wir haben auch oft, umb
 „Christen Blut nicht zu vergifsen, in Briefe ermahnet, ihr sollet euch in allen Stücken nach
 „dem Friedens-Briefe gegen uns richtig halten, und von euren unrechtfertigen und unwahrhaff-
 „ten Worten ablassen, eure Schuld erkennen, damit nicht unschuldig Blut vergossen würde. Ihr
 „habt aber unsere Begnadigung gantz nicht geachtet, und unsern Geleits-Brief nur darumb ge-
 „nommen, damit die Sache desto länger verzögert würde. Weil ihr dann Gottes Gesetz und
 „alle Warheit habt hupdan gesetzt und wieder alle Creutz-Küßung unserer Gnade gänzlich ver-
 „achtet: Gedenken wir unser Gerechtigkeit halber den Allmächtigen Gott umb Hülffe anzuruf-
 „fen, und euch umb euer Ungerechtigkeit Willen, und dafs ihr wieder die Creutz-Küßung ge-
 „handelt, heimzusuchen, so viel uns der Allmechtige Gott Beystand verleihen wird: Und ihr
 „sollet wissen, dafs das Blut, so vergossen wird, nicht unsernthalben, sondern euer Ungerech-
 „tigkeit wegen vergossen werde. Derowegen wollen wir nu unsere herliche Macht wegen euer
 „Ungerechtigkeit volbringen. Diesen meinen Diener, den ich zu euch gesandt habe, wollet ihr
 „nach dem Friedens Brief nicht anhalten, sondern wieder zu uns gestatten. Geschrieben in un-
 „serer Herrlichkeit, unserm Hoffe und in der Stadt Moscau im Jahr 1557. im November.“

Der Bischoff von Dorpt vermeinete den Grofs-Fürsten etlicher Mafsen damit zu befrie-
 digen, dafs er sich zu einem Eyde erboth, dafs die Stiftischen den Tribut nimmermehr gege-
 ben hatten, auch dafs man solches aufs keinen alten Büchern oder Schrifften erfahren, noch ei-
 nige von den alten Leuten gedencken könte, aufser dafs man aus alten Schrifften so viel Nach-
 richt hat, dafs von Alters her die Stiftischen von Dorpt auf der Grentze einen Wald zu der
 Honig-Weide gebraucht haben, davor sie jährlich dem Reufsischen Hauptman etwas gegeben
 hatten, welches in etlichen Jahren nicht war entrichtet worden. So finde man auch, dafs die
 Dorptischen der Kirchen der heiligen Dreyfaltigkeit, in dem Pleskowitzischen Gebiete gelegen,
 jährlich eine Verehrung gethan haben: ob es wegen des Waldes, der vielleicht zur Kirchen ge-
 höret, oder aufs sonderlichem Gelübde geschehen, kan man nicht wissen: Allein es möchte
 kein Behülff noch Aufsfucht helfen: Daher die sämptlichen Stände abermahl eine Legation nach
 Moscau abfertigten, zu welcher Claus Francke und Ehlert Kruse erwählt wurden.
 Diese reiseten gegen den Winter ab, mit der Instruction, dafs sie äufsersten Vermögens umb
 einen beständigen Frieden handeln und den unmöglichen Tribut, welcher schwerer were, als alle
 Herschaften und des Adels im gantzen Stift jährliche Einkünfft, abschaffen solten. Ob nu wol
 die Legaten sich anfänglich höchstes Fleiss es angelegen seyn liefsen, wie sie mit billigem Be-
 scheid den Grofsfürsten besänftigen, und von seinen unbefugten Vornehmen abwenden möchten,
 hat es doch wenig helfen können, brachten dennoch endlich es so weit, dafs der Moscoviter

die gantze Summa aller Ansprache auf 40000 Rthlr. fallen liefs: Welche Summ sie stracks ohne Verzug erlegen solten. Zudem solte das Stifft Dorpt noch jährlich 1000 Ungarische Gulden dem Grofsfürsten zu erlegen gehalten seyn, damit sol der Friede bestetiget bleiben. Worüber bey allen Reufsischen Unterthanen, welche ingesampt den Frieden gern gewünschet hetten, eine grofse Freude entstanden. Wie aber bald darnach der Grofsfürst zu den Legaten sandte und das Geld abfordern liefs, (denn er vermeinte nicht anders, als dafs sie es mitbrachten, weil sie gar prächtig aufgezogen kamen, also, dafs auch ihre Schu mit Perlen gestickt waren) war nichts bey der Hand. Darüber der Grofsfürst sehr ergrimmete, und liefs den Legaten sagen: ob sie dahin kommen weren, ihn zu vexiren, sie solten nur hinziehen, er wolte ihnen bald folgen, und das Geld selbst aus Lyfland hohlen. Die Legaten aber erboten sich, sie wolten Bürgen und Geisel setzen, und auch nicht aufs dem Lande ehe ziehen, bifs das Geld ohn Verzug hier were, welches alles nicht helfen wolte. Endlich erboten sich einige reiche Kaufleute, welche ihr Gewerb in Lyfland trieben, und den Frieden gern hätten befördert gesehen, dafs sie soviel vorschiefsen wolten. Wie der Grofsfürst solches erfahren, liefs er ihnen solches verbieten, brachte drauf seine Krieges-Macht in geschwinder Eil auf, und liefs die Gesandten wegziehen: Gab ihnen aber solche Wegweiser, welche sie so weit umbführten, dafs sie erst im Februario nach Haufs kamen. Unterdessen, ehe die Legaten die Post bringen konten, sandte der Moscowiter seinen Feld-Herrn, welcher sich einen Tartarischen Keyser nannte, Czar Zygalety, mit 40,000 Mann, der kam den 22sten January des 1558sten Jahres in Lyfland, und durchstreifete das Stifft Dorpt und Wirland bis an die Narva mit erschrecklicher Tyranney, indem er schwangere Frauen von einander hauen, die Frucht ihrer Leiber, wie auch andere gebohrne junge Kinder mehr an die Zaun-Stecken spiefsen, alte und junge Leute niederwerffen, ihnen in die Seiten Pulver streuen, dasselbe anstecken und die armen Leute ohn einigs Erbarmen von einander sprengen liefs; viel sind mit fetten Kijn- oder Pergel-Holtz gespicket, und also verbrannt worden. Frau- und Jungfrauen wurden als Hunde nach einander geschändet, und die davon nicht starben, ärger als das Viehe Theils zur Schande, Theils den Tartarn zu verkauffen, weggetrieben. Und geschahe solches eben zu derselben Zeit, da die Ritterschafft aus Harrien und Wirland in Reval auf einer adelichen Hothzeit waren, die so prächtig angerichtet war, dafs der Braut Freunde sich vernehmen liefsen: Es solte eine so statliche und fröliche Hochzeit seyn, dafs Kindes Kind derselben gedencken solte. Aber aufs der grofsen Freude entstand bald eine grofse Traurigkeit; dafs Kindes Kind daran zu dencken gehabt, ist leider denn zu wahr worden.

Nachdem nu dieser Czar Zygalety den Zug in Lyfland gethan, und sich wieder aus dem Lande zurück begeben hatte, und etliche Tage auf der Grentze bei der Narva seines Kriegsvolckes, so in Lyfland noch hin und wieder zerstreuet war, erwartete, kompt eine Post aus Moscau mit des Grofsfürsten Brief und Befehl an ihn, dafs er in seinem eigenen Nahmen an alle Lyfländische Stände schreiben, und sie noch zum Überflus ihres Versprechens, durch den letzten Legaten geschehen, erinnern und vermahren solte. Drauf schrieb zwar Czar Zygalety an alle Lyfländische Herren und Stände im Februario: Dafs, weil die Lyfländer an den Keyser aller Reufsen die Versprechung nicht gehalten, sondern ihn mit Unwarheit hintergangen, were

der Keyser aller Reußen deshalb verursacht worden, sie zu bekriegen, und solchen Krieg und Blutvergießen hetten sie (die Lyfländer) sich selbst durch ihre Ungerechtigkeit über ihr Land gezogen: So sie aber das Land ferner unverheeret und unverdorben haben wolten, solten sie von Stunde an ihre Legation mit dem versprochenen Gelde an den Großfürsten schicken. Wenn die Legaten mit dem Gelde da wären, alsdenn wolte er mit den andern Knesen und Woywoden eine Vorbitte thun für die Lyfländer, damit kein Menschen Blut in Lyfland mehr möchte vergossen werden. — Wie nun die Stände diesen Brief empfingen, waren sie zwar erbötig, die 40,000 Rthlr. zu erlegen, aber es war kein Geld da. Denn der Ertz-Bischoff mochte keine sonderliche Mittel haben, weil er der Ertzbischöflichen Güter, die ihm zum Theil von den Ordens-Herren vorenthalten wurden, wenig genossen habe; der Herr-Meister hatte durch den innerlich- und drauf folgenden polnischen Krieg sich der baren Mittel gänzlich entblößet. Der Bischoff zu Dorpt, nachdem er die von seinem Vorfahren Jodoco von der Recke verpfändete stiftische Güter eingelöset, hatte nichts mehr übrig. Die von Adel und Kauf-Leute wolten sich zu keiner Vorstreckung (wiewol sie es reichlich thun können) verstehen. Endlich brachten die Städte Riga, Reval und Dorpt so viel Geldes zusammen, welches aber so langsam zuginge, daß inzwischen die angebotene Zeit längst verabsäumt worden. Unterdessen hatte der Moscowiter den 9ten Aprilis Narva belagert und beschossen: doch konten sie wenig ausrichten, bis sich ein verrätherisches Feuer in eines Balbierers Cordt Uickens Haufs erhob, und die gantze Stadt einäscherte. — In solchem Brand eroberte der Moscowiter den 12ten May die Narva; liefs aber die, so nicht bleiben wolten, ungehindert abziehen. Salomon Henning giebt dessen die meiste Schuld etlichen aus dem Rath zu Narva, insonderheit aber Jochim Krumhausen, welcher durch gantz Reußland das güldene Sigel des Großfürsten vorlängst auf seinen freyen Handel erlanget hatte, und Arend von Deden, welche zuvor solches mit den Reußen practiciret, die auch umb ihres Eigennutzes willen darinnen mit ihm geblieben seyn. So war auch der Voigt von Jerven nicht ohne Schuld, welchem nach altem Gebrauch gebühret hette, mit der Besatzung in Narva zu seyn, den man aber weder mit Lieb noch Leid hineinbringen können. Gleichermassen war auch ein Versehen bey denen aus der Ritterschafft von Harrien und Wirland, welche nebst einigen Rigisch- und Revelischen Knechten mit etlichem Feld-Geschütz von dem damahligen Commendatorn zu Reval, Frantz von Segehafen, nach Narva gesandt wurden, und sich 4 Meilen ohngefähr davon gelagert hatten; daß, da ihnen der Rigische Befehlshaber Bericht brachte, wie die Stadt Feuers und des Reußen Andringens halber in höchster Noth were, sie solches aber nur für ein Strategema des Feindes hielten, damit er sie desto leichter umbringen könne. Derhalben sie gegen die Nacht nicht fortruckten, liefsen sich auch von den Kundschaftern fälschlich berichten, daß kein Gefahr vorhanden, und daß das Feuer nur von sich selbst loskommen und bereits erloschen sey: wiewol sie bald darnach das Widerspiel von den armen flüchtigen Bürgern und theils schwangern, theils mit kleinen Kindern beladenen Frauen, welche zu ihnen ins Lager kamen, gewar wurden.

Die Gesandten waren mittlerweile mit dem Gelde zu Moscau angelanget, aber der Großfürst wolte es, weils zu spät ankommen, nicht annehmen; doch were er endlich dahin beredet worden, denn viel der Reußen Kaufleute, welche den Frieden gern gesehen, spendirten nicht

wenig darumb an des Großfürsten Rätthe, und stund die Sache schon in guten Terminis, da kam zu allem Unglück die Zeitung von Eroberung der Stadt Narva: Daher der Moscowiter von Glück dermaassen aufgeblasen wurde, dafs er vom Friede ferner nicht wissen wolte.

Zur selben Zeit, weil Narva als eine Vorburg des gantzen Landes in feindliche Hand gerathen, verliesen die Gebietiger derselben Gegend, als nemlich Gert Huen von Ansterath, Voigt zu Wesenberg, Dietrich von der Steinkülle, Voigt vom Neuen Schlofs, Henrich von Kallenbach, Voigt zu Tollsburg, ihre Häuser: Gleicher Gestalt wurden auch die Häuser Etz, Nyhaus, Lais, und andere mehr verlauffen, dieweil sie in Friedens-Zeiten gantz nicht wieder Gewalt befästigt waren. Daher der Moscowiter mehrentheils dieselben ohn Schwertschlag einnehmen können.

Es ist in der Warheit eine grofse Schwachheit und Fehler der Menschen, durch welche viel Königreiche, Länder und Städte zu Grund gangen, dafs sie in Friedens-Zeiten so gar sicher seyn, und nicht bedencken, dafs sich das Blat in so geschwinder Eyl durch einen nimmer verhofften Sturm-Wind wenden läset: und da man solche Sicherheit gewar wird, mag man draus unfehlbar schliesen, dafs der Untergang selbigen Ortes nicht weit sey. Es hilft aber in solchem Fall keine Warnung, denn die Blind- und Sicherheit müssen nothwendig Vorgänger der Straffe seyn.

Da der Feind Wefenberg einbekommen, welches negst Narva das vornehmste und beste war unter allen Häusern, die er damahl ein hatte: zu welchem die gantze Provintz Wirland gehöret, befestigte er diesen Ort für Gewalt, lies den langen Berg vor dem Schlofs gantz schraats und steil abstechen, und von beyden Seiten eine Maur aufführen. Zu solchem Bau-Werck nahm er die Steine von den Kirchen sampt Guldstuben und andern Bürger-Häusern aus dem am Schlofs liegenden Flecken oder Weichbilde, welche zu dem Ende niedergerissen wurden, und sonsten auf der Maur grofsé gewaltige Bollwercke, Block-Häuser und Thurme von grofs- und dicken Balken bauen. Das Teutsche Schlofs aber wurde für ein Stock- und Proviant-Haus gehalten, darauf kein Reufs aufser dem Woywoden selbst wohnen dörfte.

Was in diesem Weichbilde für ein ärgerlich- und schändliches Leben in Friedens Zeiten geführt worden, davon weifs das gantze Land nachzusagen, und Russau meldet davon nachgehendes: In diesem Hakelwerck (sagt er) hat bey der Teutschen Regirung eine reiche Bürgerschaft gewohnet, bey welcher gute Nahrung und alle Dinge wolfeil waren. Denn zu der Zeit hat man einen Scheffel Roggen vor 4 Schilling Lübisch gekauft, einen Ochsen vor 3 Daler und eine Tonne Bier für einen Herrn-Gulden. Die Nahrung gieng da sowol, als in andern Lyfländischen Flecken ab. Denn die Länder waren allenthalben vol von Adel, Landfreyen und Bauern, welche alles, was sie bedurfften, aus denen Flecken haben musten, welches den Krämern, Goldschmieden, Schneidern, wie auch andern Handwerkern keinen Schaden brachte, dadurch sie übermutig und stoltz würden, und in ihren guten Tagen nicht wusten, was sie thun solten. Derwegen hat sich unter dem meisten Haufen ein wild, wüst und unordentlich Leben erhoben, dafs Tag und Nacht fressen, sauffen und schwelgen, dazu hauen und stechen zu Wesenberg die gröfste Ehr und Ruhm gewesen. Und derjenige, welcher eine Schram auf den Backen hatte, der pralete damit so sehr, als mancher mit einer gülden Kette, und derselbe möchte auch

mit allen Ehren zu Wesenberg den Vortantz führen; denn eine solche Schram auf den Backen hielten sie vor ein Zeichen großer Manheit: Derhalben im gantzen Lande ein Sprichwort draus worden ist, daß man eine Schramm genennet hat eine Wesenbergische Krall: Und da man einen gesehen hat, der eine Schram auf der Backe hatte, hat man allzeit gesagt: Der mag wol mit allen Ehren zu Wesenberg vortantzen. Etliche Verständige aber haben sich dafür gesegnet, und gesaget: Gott solte sie behüten für den Fellinischen Sprung, für den Wittensteinischen Trunck und für den Wesenbergischen Vortantz. Gar selten ging zu Wesenberg der meiste Haufe zur Kirchen, daß auch etliche, die in ihrer Jugend alda gedienet haben, bekennen durften, daß sie ein ganz Jahr da gewesen, und in allen Bier-Häusern auf ihre Herren gewartet haben, aber in die Kirche zu Wesenberg weren sie ihr Tag nicht kommen, aus Ursach, weil ihre Herrschafft nimmer zur Kirche gangen, und das Gesinde auch nicht dazu gehalten hette. Der letzte Bürger, Voigt oder Richter in diesem Hackelwerck hat den Priester in der Kirche auf dem Predigtstuel, da er der Wesenberger Laster strafete, dürfen lügen heissen, solches ist ihm zur großen manlichen Kühnheit von Etlichen gerechnet worden. Der letzte Ordens-Voigt und Gebietiger in Wesenberg ist ein öffentlicher Hurer gewesen, der nicht allein mit gemeinen Weibern, sondern auch mit anderer Männer Ehefrauen öffentlich Hurerey und Schand getrieben hat. Der Ordens-Herren Diener tägliche Arbeit ist nichts anders gewesen, als Löfeley und Buhlerey, welches bey ihnen für keine Schande, sondern für eitel Ehr und Ruhm ist gehalten worden.

Drauffolgenden Sommers belagerte der Feind Neuhausen, unfern von Dorpt an der Reufsischen Grentze gelegen, welches er auch, weil das Haufs ohn Entsatz verblieb, eroberte. Denn obzwar der Ertz-Bischoff und sein Coadjutor, Hertzog Christof, samt dem Herr-Meister und andern Land-Ständen, ihr Vermögen zum Widerstand verordnet, und bey Kyrempä das Feldlager angeschlagen, haben sie doch mit ihren geringen Häufflein, weil der Feind ihnen viel zu starck war, wenig ausrichten können. Zudem wolten sich die Dorptischen der Belagerung des Neuhauses nichts annehmen, und da die Ordens-Herren einmahl Vorhabens, in der Nacht ihr Heil an dem Feind zu suchen, konten sie von ihnen keinen kündigen Wegweiser bekommen, der sie nach dem Reufsischen Lager hätte bringen können. Es ging damahl ein Geschrey, als solten die Dorptischen einen, Lustfer genannt, mit Briefen an den Großfürsten gesandt haben, und sich unterthänig erkläret, darüber auch etliche peinlich befraget worden. Und da sich die Neuhausischen dem Feind ergaben, zogen die Dorptischen ungeachtet aller Vermaahnung mit aufgerichteten Fahnen davon. Da man sie endlich warnete, daß sie sich vor dem Feinde wol vorsehen solten, gaben sie zur Antwort: Es hätte keine Noth, sie würden wol ihre Schantze in Acht zu nehmen wissen. Wehrender Neuhausischen Belagerung kamen die Abgeordnete der Stände zu Dorpt zusammen, sich unter einander zu bereden, auf was Mittel und Wege der nechstgesessenen Potentaten einer zu bewegen sey, den Lyfländern auf Anleitung des Keyserers Hülff zu leisten. Denn es hatten die Stände kurtz zuvor ihre Gesandten an den Keyser Carolum V., umb Hülffe zu suchen, abgefertiget, welcher, da ihm vor dieses mahl Lyfland zu defendiren unmöglich deuchte, durch einen öffentlichen Rescript den Ständen frey gabe, sich an einen benachbarten Potentaten, bevooräus aber zu dem Könige in Schweden zu schlagen, und

sich vor ein gewisses Recompens dessen Hülff und Schutz zu gebrauchen. Denn also lauten die von Salomon Henning angeführte Worte des Keyserlichen Schreibens:

„Zudem sollen sich in vorstehender Noth, und da der Moscowiter, wie vorgebracht, Lyfland „gewaltig angreifen würde, die Lyfländer den König von Schweden und andere, die solch des „Moscowiters Vornehmen zum nechsten anlanget, wie aus vorgelegter Supplication zu mercken, „auch zu diesem Werck umb Hülff ersuchen. Denn gleich unser und des heiligen Reichs Stände „Teutscher Nation des Willens weren, sich allenthalben wieder die Unglaubigen einzulassen, so „konte es doch in ihrem Vermögen nicht seyn, die gantze Christenheit an allen Orten, auch „des Türken halben zu schirmen und zu vertreten“ etc.

Daher stimmten etliche auf Schweden, etliche auf Dänmarcken, und gründeten ihre Meinung auf des Keyzers Verordnung und die größte Bequemlichkeit, so diese Potentaten vor die Pohlen zu Wasser hatten, Lyfland zu entsetzen. Andere aber, so den Pohlen mehr zugethan waren, berieffen sich auf den Pafswaldischen Vertrag, welchen sie ohn Verletzung ihrer Ehren nicht wol brechen konten. Nachdem aber ein jeder bey seiner Meinung, darnach er gesinnet war, beharrte, schieden sie unverrichteter Sachen von einander.

Es war aber damahl ein Bürger-Meister zu Dorpt, Namens Tönnis Tyle, ein frommer, ehrlicher und christlicher Mann, welcher, da er vermerckte, daß diese Zusammenkunfft unfruchtbar ablauffen wolte, herfür trat, und des Landes Zustand hertzlich beklagte, ihnen auch vor Augen stellte, daß kein Potentat ihrenthalben mit dem Moscowiter sich vergebens einlassen würde, hielte also vor rathsamer, weil noch viel ehrlicher und tapfferer Leute im Lande waren, welche mit ihrem Weib und Kindern an Baarschafft, Geschmeide und Kleinodien etc. wol etwas Vorraths hetten, daß solches alles zusammen gebracht, Leute davor bestellet, und dem Lande zum Besten angeleget würde. Solches solte wol seinem Bedencken nach, negst Gottes Hülff, der beste Schutz seyn, wofern man nur an einem Ort zusammen setzen, und dem Feind den Kopf bieten würde, und nicht, wie bißher geschehen, ein jeder seines Ortes warte.

Dieses war wol ein heilsamer Rath eines guten Patrioten, aber keiner wolte es hören, noch für des Vaterlandes Besten das Seinige auslegen. Und wie wol dies eine gemeine Rede bey jederman war, daß sie lieber 100 Rthlr. mit dem Moscowiter verkriegen, als 1 Rthlr. zum Tribut und Frieden geben wolten, funde sich dennoch niemand, als die Noth vorhanden war, der weder zum Friede noch Kriege etwas vorstrecken wolte: Darüber sie nicht allein Land und Leute, sondern auch ihre Schätze und Wolfahrt verlohren.

Nachdem nu der Moscowiter das Neue Haufs erobert, brach der Herr-Meister mit seinem Volck von Kyrempae auf, welchem der Feind auf dem Fuß folgte und scharmutzirte mit dem Nachtrab, den der Commendator von Fellyn, Herr Gotthardt Ketler, führete, da es wenig fehlte, daß selbiger in Feindes Hände gerathen wäre. Es war auch damahls eine solche Hitze, daß viel von ihren Pferden wegen des Durstes abfehlen und tod blieben. Folgenden Tages griffen sie wieder zu Walck Stand, woselbst sie im Feld-Lager von einem Coadjutorn, der am Meister-Ampt bey dem ziemlich schweren Alter des Herr-Meisters Fürstenberg, die Regirungs-Bürde tragen, und was sonst in Krieges-Occasion zu thun, mithelfen möchte, Rath schlugen: da aus einhelligem Schluß der Commendator zu Fellyn, Herr Gotthard

Ketler, den 9ten July dazu bestimmt wurde. Indem man auch wegen Abfertigung einiger Legaten an den Keyserlichen Hoff und den König in Dänmarcken, bey selbigen umb Hülfe zu suchen und Entsatz anzuhalten, in voller Arbeit war, ruckte der Moscowiter mit großer Macht und Anzahl für die Stadt Dorpt, welche er den 11ten July belagerte, daher der Herr-Meister, Coadjutor und andere Ordens-Stände das Feld bald darnach zu Walck verlassen und die Festung suchen mußten. Die Stadt war mit statlichem Geschütz und allerhand Kriegs-Munition reichlich versehen, aber gegen Gewalt und feindlichen Anfall nicht befestiget. Denn die Dörptischen hatten in dem langwierigen Friede niemahl an den Krieg gedacht, sondern brachten die Zeit zu mit täglichem Wollen, statlichen Hochzeiten, kostbaren Kindtaufen und dergleichen Ueppigkeiten: *) hatten immittelst weder Wall noch Pasteyen, oder einigen guten Zwinger erbauet, auf welchem man das statliche Geschütz, so vorhanden war, recht gebrauchen können. Und ob man zwar derer einige auf den Feind lösen ließ, richtete man wenig damit aus. Etliche versuchten, dann und wann auszufallen; weil sie aber selten 60. Mann auswagen konnten, gab es nur verlohrene Arbeit.

Der Cantzler Holtzschur, sampt etlichen von den Stifftischen Rätthen und Ritterschafft, waren kurtz zuvor, als der Feind anzunahen begunte, unter dem Schein, als wolten sie mit dem Feinde eins wagen und an selbigem ihr Heil versuchen, aufs der Stadt und nach Riga gewichen; die übrigen waren nicht einig, absonderlich, da der Moscowiter mit ihnen zu capituliren anfang, und denen, so abziehen wolten, frey Geleit, denen aber, so da zu bleiben gesonnen waren, ihre Privilegien zu lassen versprach: da wolte nu kein Widersprechen oder Rathen bey den meisten Raum finden, sondern es wurden die Thore dem Feind geöffnet, welcher ihnen anfangs die versprochene Conditiones gehalten, unangesehen, daß das Krieges-Volck lieber gebeutet hätte: Zogen also bey 700 Kriegs-Leute und so viel Fraun und Jungfrauen aus der Stadt, welche der Moscowiter den 19ten July wieder einnahm und mit seinem Volck besetzte. Die meisten, so von der Uebergabe geschrieben, stimmen darin überein, daß selbige ohn sonderliche Noth und recht leichtfertiger Weise geschehen, maßen sie sich annoch eine Zeitlang hätten halten können, indem sie nicht mehr, denn einen einzigen von den ihrigen verlohren, noch die Feinde einige Breche geschossen hatten; und ohnedem, daß die Dörptischen, wie vor erwehnet, in Verdacht stunden, daß sie dem Moscowiter die Stadt zu übergeben sich gutwillig erbotten haben; mehrere nicht wenig diese Meinung, daß die Vornehmsten der Stadt, der Kirchen, Hospital und unmündiger Kinder Geld, wo etwas vorhanden, alles bey Haufen aufgenommen und auf ihre Häuser verschreiben lassen, damit wenn es zur Flucht käme, sie desto leichter das Geld davon bringen könnten. Derhalben ließ der Herr-Meister durch etliche dazu Bestellte ihnen wegen solcher Leichtfertigkeit, wo sie auf dem Wege anzutreffen waren, all das ihrige nehmen. Wie dann Wilhelm Wyfferling, ein Bürger aus Reval, alle Dörptische, so er antreffen können, ihres Geldes und Geschmeides beraubet, und dem Herr-Meister zum Besten einen großen Schatz an Gold, Silber und Gelde von ihnen bekommen. So hat auch der Moscowiter zu Dörpt einen unglaublichen Schatz an Baarschafft und allerhand Geschmeide von

*) Bredenbachius.

dem Ertz-Bischof, Thum-Herren, Edelleuten und Bürgern bekommen, maßen nur ein Edelmann, Herr Fabian von Tysenhausen, allein 80,000 Rthlr. im Stich gelassen. Und wiewol viele ihre Schätze an Gold und Silber vermauret, oder in Kirchen und Gräben verwahrt hatten, wurde es doch den Reussen zu Theil, weil sie alle Todten-Gräber und Mauren umbühleten und nachgerad alles, was in denselbigen verborgen, hervor suchten. In Summa: es hat der Moscoviter damahl so viel Geld und Gut bekommen, dafs man damit einen langen Frieden ohn Schaden hette zu Wege bringen, oder einen gewaltigen Krieg mit dem Moscoviter führen können, dadurch die Stadt und das gantze Land were in seinem Wolstand geblieben.

Wie nun besagter maßen die Stadt Dorpt in des Moscoviters Gewalt gerathen, nahm dieses Bischoffthum ein Ende, und wurde der Bischoff nach Moscau gebracht, woselbst er auch im Gefängnis gestorben. Der Voigt und Gebietiger zu Weiffenstein, Bernhard von Schmerthen, wie er vernommen, dafs Dorpt von den Reussen erobert war, verlief mit allen seinen Hof-Leuten das herliche und feste Haus, und liefs es gantz ohn Besatzung und offen stehen, unangesehen, dafs es mit allerley Nothdurfft überfliefsig versehen war. Als nun die Teutschen Knechte, welche der Moscoviter aus der Stadt Dorpt pafsiren lassen, dahin kamen und das Haufs offen und ohn Volck funden, lieffen sie hinein und machten sich alda eine Weile mit dem Weiffensteinischen Wein und Bier lustig, nahmen endlich mit sich, was ihnen gefallen, und verliessen das Schloß also offen stehen, wie sie es vor sich gefunden hatten. Endlich aber besetzte ein Edelman, Caspar von Oldenbocken, ein junger streitbarer Held, das Haus mit zwar wenigem Volck, womit er aber dem Reussen darnach grofsen Schimpf daraus bewiesen. Gleichermassen verlief der Commendator zu Reval, Frantz von Anstel, den 26sten Juny das Schloß und die Stadt Reval, handelte aber in dem etwas ehrlicher, dafs er das Schloß einem Dänischen Befehlshaber und von Adel aus der Wyck, Nahmens Christopfer von Mönnichhausen, übergab, welcher es auch, wiewol ohn Befehl des Königes, einnahm, und mit dem Geschütz, Kraut, Loth und Proviant versorgte, practicirte auch des Ordens-Fähnleins Knechte, so auf dem Thum lagen, an sich und in die Dänische Pflicht. Daher wurden die Revelischen sampt denen von Adel aus Harrien verursacht, ihre Legaten, als nemlich wegen der Ritterschafft, Herrn Fabian von Tysenhausen und Bruno Wettberg, von der Stadt aber Jodocum Clodt, Syndicum, und Caspar Bredholten an den König in Dänmarcken, Christian, des Nahmens den Dritten, abzufertigen, von demselben Hülffe wieder den Moscoviter zu begehren. In Betrachtung, dafs Harrien und Wirland sampt der Stadt Reval vorhin Dänisch gewesen, und das Schloß zu Reval mit den dazugehörigen Ländern numehr an den König wieder gefallen wäre: Weil aber der König besorgte, dadurch mit dem Moscoviter in Feindschafft zu gerathen, des Ordens Legaten auch inständigst umb die Restitution anhielten, bewilligte er, dafs das Haufs Reval denen Ordensgenossen wieder eingeräumt solte werden, jedoch dafs alles, was drauf dem König zuständig, abgestattet, und dem Christoff von Mönnichhausen dasjenige, so er gethan, nicht zum Uebeln aufgedeutet werden möchte, weil ers nicht böfs gemeinet. Den Ehistnischen Gesandten aber schlug er den Schutz-Handel ab, wandte sein unvermögendes hohes Alter vor, welches solche Mühe nicht mehr über sich nehmen könte, und sagte ferner, er begehre keine frembde Güter. So were er auch nicht so mächtig, wie sie wol

meineten, daß er so weit abgelegene Völker wieder einen so mechtigen Feind schützen könnte; bezeugte sich dennoch mit einer mildreichen Verehrung an Munition und Proviant, und schickete drauffolgenden Jahres 1559. seine Legaten: als nemlich Herrn Clas Uhre, Wafslöf, Wobeser, Peter Bilde und Dr. Hieronymum Thenner, in die Moscau, umb den Lyfländern einen Frieden zu verhandeln, welche aber nicht weiter, als eines halben Jahres Stilstand zu Weg bringen konten. Nachdem diese Gesandtschaft abgefertiget war, ging dieser höchstseeligster König mit Tode ab. Die obgedachten beyden Gesandten der Ritterschaft erreichten auch nicht ihr Vaterland; denn Fabian von Tysenhausen starb in Dänmarcken, woselbst er auch begraben liegt, Bruno Wetberg verschied in der Rückreise auf der See und wurde todt nach Reval gebracht, daselbst auch begraben.

Die Soldaten auf dem Hause Reval, welche sich auf eine Summa Geldes gespizet, waren nicht allerdings mit des Königes Resolution vergnügt, boten derwegen dem Rath zu Reval das Schloß vor eine geringe Summa Geldes an, und obzwar einige Bürger der Meinung waren, daß man es annehmen, zerstören und andere Bürger-Häuser wieder auf die Stelle bauen sollte, wolte dennoch der Rath und die Gemeine darein nicht willigen.

Fast zur selben Zeit schicketen auch die Lyfländischen Stände ihre Legaten, nemlich Georg Brabeg, Commendatorn zu Dünamunda, und Michael Briggern, Secretarium, an den Herzogen von Finland, Johannem, bey selbigem gegen Verpfändung einiger Häuser in Lyfland, die sie doch nicht nannten, um 200,000 Rthlr. nebst einige Kriegs-Völker, Munition und Proviant anzuhalten: Wozu der junge Fürst nicht ungeneigt war, weil er dadurch vermeinete, einen Fuß in Lyfland zu bekommen. Da aber sein Herr Vater, Gustavus, der erste dieses Namens König in Schweden, dessen berichtet wurde, hat er ihn väterlich ermahnet, daß er sich aufs erheblichen Ursachen keines Weges mit den Lyfländern einlassen sollte. Denn wo man ihnen einige Vorstreckung gegen ein Pfand thäte, würde man Feindschaft und Widerwillen von unterschiedlichen Örtern haben, vornehmlich von dem Moscowiter, welcher sagen würde, daß der Friede und Creutz-Küssung damit gebrochen sey. Daher man einen offenbaren Feind an ihm hätte: Darnach auch von dem Römischen Reich und denen Königen in Pohlen und Dänmarcken, die alle eine Prätension und Ansprach an Lyfland thun würden. Imgleichen von den Wendischen Städten, welche lieber des Reichs Schweden Verderb als Aufnehmen wünschen. Wenn man gleich ein Antheil Lyflandes zu Pohlen bekommen könnte, so stünde man deswegen nicht in geringer Gefahr und Unsicherheit. Die Pfandt-Häuser zu erhalten, forderte große Unkosten; und dürften dennoch selbige nicht so viel werth seyn, als sie darauf fordern. Also hielte der König für rathsambst, daß man mehr bedacht sey, wie man das Vaterland wieder alle Neider und Abgünstige verantworten, auch dasjenige, was Gott bescheret, behalten und wol in Acht nehmen können, als viel nach ungewissen Dingen zu streben.

Mittlerweil hatte der Coadjutor des Meister-Ampts nebst der Ertzstiftischen Ritterschaft (deren Obrister Friedrich Völckersahm Ertzstiftischer Thum-Probst war) an Reuter und Knechte einen Hauffen nach Vermögen zusammen gebracht, und waren damit ins Dorptische Stift geruckt, da sie in einem Scharmützel, bey dem Dorf Törrifer, den Feind geschlagen und das Haufs Ringen erobert: In welchem Scharmützel ein ansehnlicher Reufs verwundet und ge-

fangen wurde, welcher seiner Anzeige nach sich in frembden Ländern versucht und nicht übel studirt hatte: Mafsen er sich in einem Zettel nachfolgender Formalien gebraucht: *Rogo D. Tuam, intercedat pro me apud Dominum suum Magnum Livoniae Magistrum, ut me in civitatem suam ad medicos mittat, quia graviter et lethaliter sum vulneratus.* Es ward ihm aber nicht so gut, sondern er starb ihnen unter den Händen. Als sie aber mit der geringen Macht weiter nichts verrichten konten, wurden die Kriegs-Leute in die Winter-Quartiere verlegt. Der Coadjutor zog nach Reval, da er in Abwesen gedachten Christoffers von Mönnighausen, von Dietrich Behren und Henrich Üxkul auf Fickel, als Dänischen Verwandten, das Haus zu Reval durch die drauf liegende Kriegs-Leute wieder an sich brachte: Auch überlies der Abt zu Padis das Kloster; drauf verfügte sich der Coadjutor wieder nach Riga.

Der Großfürst versuchte unterdessen durch etliche Teutschen aus der Stadt Dorpt, die zu Riga und Reval auf seine Seite zu bringen. Da er aber damit nichts ausrichten konte, sandte er den Revelischen einen Absags-Brief: Derwegen sie mit allem Ernst die Stadt zu befestigen angefangen, das große Rundeel bey der Schmied-Pforten, und viel Wälle, Mauren, Graben und Steinwehr in der Eil verfertigt: An welche Arbeit alle Bürger und Gesellen die Hand anlegen müssen.

Diesen Sommer hatten die Revelischen einige kleine Schiffe aufgesandt, auf die Reussen, welche ihren Handel in Finnland trieben, zu streifen, derer Loddien oder Schifflein sie auf dem Schwedischen Fahr-Wasser bey Biörköö und in Nyland geplündert, und die Reussen niedergemacht hatten. Derwegen von dem damahligen Gubernatorn zu Wyborg, Herrn Clas Christerson Horn, einige Revelische Haupt-Leute gefänglich eingezogen wurden: Als nemlich Bertold Bußman, Meinard Friefs und Dietrich Reffenkamp sampt ihrer Gesellschaft. Damit aber die Revelischen in der Cron Schweden Gebiete keinen Angriff weiter thun, und dadurch die Reussen dem Schweden auf den Hals hetzen möchten, lies der König einige Kriegsschiffe hinaus lauffen, umb die Schwedische Ströme und Fahr-Wasser rein zu halten, weil den Reussen eine sicher- und freye Handlung im gantzen Reich Schweden zugesagt und bewilligt worden: die Reussen auch den Schaden-Stand von den Schweden wieder haben wolten.

Folgenden Jahres 1559. im Februario schickte der Moscowiter abermahl einen Hauffen Volckes von 130,000 zu Ross und Fuß in Lyfland; Welche, nachdem sie anfangs die Ertzstiftische Hofs-Leute oder Reuterey sampt ihrem Obristen, dem Thum-Probst Völckersahm, und vielen vornehmen von Adel bei dem Hofe Tyrßen erlegt, das gantze Ertzstift, die Stadt Riga fürüber in Curland bis an die Grentze des Großfürstenthums Littauen ohn Widerstand überzogen, wären auch vielleicht weiter durch gantz Curland und bis Memel gangen, wo nicht der Ertzstiftische Coadjutor, Hertzog Christoff, welcher nach dem Pafswalischen Vertrag sich in Preussen und Mechlenburg aufgehalten, mit etlichen 100 Reutern im Anzug unfern von Curland gewesen, und das Gerücht bey den Reussen erschollen, dafs er mit so viel 1000 kommen würde. Was die Reussen im selbigen Zuge für unmenschliche Tyranney mit rauben, morden, Brennen und wegführen (einigen Alters, Geschlecht oder Standes ohngeschonet) getrieben, steht nicht zu beschreiben. Ja, es sind auch die ungebohrnen Kinder in ihrer Mütter Leibe nicht geschonet worden. Nach des Feindes Zurückzuge hat man gnug zu thun gehabt, die un-

schuldigen kleinen Kinder hin und wieder auf der gemeinen Strafsen von den Zäunen, auch hin und wieder die an Arm und Beinen zerstückelt und am gantzen Leib jämmerlich zerhacket und zermetschet gewesen, aufzulesen nad etliche Schlitten und Wagen voll nach den Städten oder sonst zum Begräbnis zu führen. Da nu solcher Zug dem Feinde ohn Widerstand gerathen, zog er nach volbrachter Tyranney gegen den Fröling mit unzehlicher Beute und Raub an Menschen, Viehe und andern wieder nach seinem Lande und Gewarsam. Worauf der obgedachte halbjährige Stillstand durch der Dänischen Abgesandten Anhalten gefolget.

Inzwischen fertigten die Ordens-Stände eine Legation ab an den König von Pohlen, Sigismundum Augustum (welcher sich damahls auf dem Reichs-Tage zu Peterkau befand), umb den Schutz, so den Lyfländern zu Palswald versprochen, anzuhalten. Bald darnach wurde D. Rembertus Gilsheim und Salomon Henning nach Schweden gesandt, abermahl Ansuchung zu thun umb Vorstreckung einer Summa Geldes und Friedens-Handlung mit dem Moscowiter. Welche ihren Weg erstlich von Reval nach Aboo genommen, und bey dem Hertzog Johann umb gute Beforderung bey dessen Königlichen Herrn Vater, Gustavo, dieses Namens dem ersten, in obgeregten Stücken angelanget, welches ihnen auch gewehret worden. Es erzehlet obgedachter Salomon Henning in seiner sogenannten Lyfländischen Chronick, dafs, weil dem König Gustavo aus der Lyfländischen Cantzley, vielleicht durch ein Versehen, nicht, gleich andern Königen, der rechte Titul zugeleget, sondern geschrieben worden: Erläuchtigsten, und nicht Durchläuchtigsten, solches dem Hertzoge solle verdrossen und daher gesagt haben: Non est Rex Svecorum DEI gratia tam obfuscatus, ut illuminatione Livoniensium opus haberet. Irren also diejenigen, welche solch Versehen den Revelischen zumessen, die ihre Gesandten etliche Monathen darnach hinschickten. Und hatte Salomon Henning, welcher selbst dabey gewesen, eines andern Fehler seinem eigenen Principalen nicht zuschreiben dürfen, wo es sich dergestalt verhalten hette.

Zu Stockholm wurden die Gesandten von den hinterlassenen Befehlshabern, sonderlich Herr Lorentz Flemming, welcher hernach Schwedischer Statthalter zu Reval gewesen und alda seelig gestorben, wol angenommen und tractiret. Von dannen sie dem König bifs gen Süder-Köping, in Oster-Gottland, gefolget und ihren Befehlig abgeleget. Der König, ob er zwar, wie ein Christmilder Herr, ein groses Mitleiden mit den Lyfländern hette, trug dennoch gros Bedencken, den Frieden mit dem Moscowiter zu brechen, und seine Unterthanen in einen neuen Krieg-Blutbad zu stürzen. Die Gesandten aber machten ein gros Wesen, und wusten trefflich aufzustreichen, was sie vor gewaltige Hülffe von dem Keyser und des Römischen Reichs Fürsten, imgleichen von dem König in Polen und Littauen zu vermuthen hetten. Aber der König vermeinete, es were auf solche Hülffe wenig zu bauen. Denn der Keyser und die Reichs-Fürsten hetten gnug mit dem Turcken zu thun: Auf den König in Pohlen und Littauen konte er sich gar nicht verlassen, von welchem er zuvor verleitet worden, da sie vor etliche Jahre durch ihre Legaten und Briefe viel versprochen, wie sie mit dem Reich Schweden wieder den Moscowiter vor einen Mann stehen wolten; Da es aber an ein Treffen gerieth, liefs sich kein einziger Pohl oder Littauer finden, der für die Cron Schweden ein Pferd gesattelt, zu ge-

schweigen, ein mehrers sollte gethan haben. Es wusten sich die Gesandten auch zu erinnern, was ihr voriger Herr-Meister durch seinen Gesandten, Bernhart von Schmerten, vor Zusage Anno 1555 gethan, worauf aber hernach nichts erfolget. Denn da er durch sein Versprechen den König mit den Reußen zusammengebracht hatte, war Keiner in Lyfland, der sich einen Schritt wegen des Königs sollte gerühret haben; sondern trafen dazu einen löcherichten Frieden mit dem Moscowiter, der Cron Schweden zur höchsten Beschwerde (welches alles die Abgesandten selbst bekennen müsten). Daher der König wol Ursach hette, gleiches mit gleichem zu vergelten; defsen aber ungeachtet, so wolte er doch aus König-Christlichem Mitleiden die Friedens-Handlung bey dem Feinde versuchen, und dabey thun, was ihm gebühre und der Cron Gelegenheit leiden wolte. In Geld-Vorstreckung könnte er in Abwesen seiner Herrn Söhne und des Reichs Printzen, Erici und Johannis, so wol der vornehmsten Rätthe, sich nichts erklären oder einlassen: Ohn was man sonstens des Ditmarschen Zuges halber, so damahls vorhanden, vor Bedencken hätte. Ward also von den Gesandten begehret, bis auf Rathschlagung der Händel im Reich zu verharren: Worauf, mit des Königes Zulafs, einer der Gesandten sich wieder nach Lyfland begab; der andere aber bis zur Resolution im Reich bleiben muste. Da aber die Erklärung dieser Meinung folgte, dafs sich der König erboth, wofern ihm das Schloß zu Reval nebst einigen andern Häusern in Ehst- und Lyfland, zum Pfande für eine ansehnliche Summa Geldes, auf gewisse Versicherung des Herr-Meisters sampt der Land- und Ritterschafft wegen der Bezahlung, und solches mit des Keyzers Confirmation eingeräumer würde, wolte er ein merck- und rühmliches zur Sache thun, das den Lyfländern zur Hülff und Trost gereichen möchte: Gab der Gesandte zur Antwort: Dafs er kein Befehl hette, sich defsfals einzulassen; wolte aber unterdessen solches seinem Herrn zu berichten annehmen. Welches demselben Zweifelsohne nicht gefallen. Derwegen auch vor dieses mahl nichts draus wurde.

Mitlerweil hatte sich auf Gutachten des Ertz-Bischofes und Herr-Meister der Coadjutor in Person nach Pohlen begeben, welcher auch Willens war, den Augspurgischen Reichs-Tag zu besuchen. Als ihm aber die Zeit zu Vollenstreckung des Polnischen Schutz-Handels etwas kurtz, in der Wilda den 24sten Junij zu erscheinen, gesetzt, bedachte Er sich zu Wien, kehrte zuruck, schickte im Nahmen der Lyfländischen Stände Georg Segebergen nebst einigen andern nach Augspurg. In Wilda schloß er mit dem Könige in Pohlen den 3ten Septembris dergestalt, dafs der König die Länder in Lyfland eusersten Vermögens für den Moscowiter zu schützen und zu verthädigen sich angenommen und zugesagt: Wogegen hinwiederumb der Ertz-Bischoff dem Könige die Gebiete, Schlösser und Höfe Lenwarden, Marienhausen, Berson und Luban, und der Herr-Meister die Gebiete und Schlösser Ludzen, Rositten, Dünneburg, Selburg und Bauskburg mit allen zugehörigen Land und Leuten, anstat des Kriegs Kosten, unterpfändlich abtreten und übergeben sollen, mit diesem ausdrücklichen Vorbescheid: wenn in künftigen Zeiten obgemeldte Herrn der Länder, oder ihre Nachkommen, dieselbe verpfändeten Schlösser und Gebiete wiederumb einzulösen bedacht, so sollte der Ertz-Bischoff 100000, und ein Herr-Meister 600000 Polnische Gulden, einen jeden zu 24 Littauische Groschen gerechnet, dem Könige oder defsen Nachkommen abzulegen und zu entrichten: und der König hinwiederumb ihnen ihre Gebiete, Schlösser und Höffe, sampt allen Lent- und Landen in-

malsen, wie sie dieselbe empfangen, abzutreten verpflichtet seyn. Wie solches die aufgerichteten Verträge ferner aufweisen.

Auf dem Augspurgischen Reichs-Tage haben die Stände den Lyfländischen Abgesandten 100000 Dukaten angeboten. *) Weil sie aber gemeinet, es were zu wenig, haben sie solche nicht annehmen wollen, wodurch sie, nach Haufs kommend, schlechten Danck verdienet. Denn weil der alte Herr-Meister, Wilhelm von Fürstenberg, zur selben Zeit vom Meister-Ampt, Alters und Schwachheit halber, abgedancket, und sein Gemach zu Fellyn erkohren, an derselben Stelle der Coadjutor, Herr Gothard Ketler, zum Meister erwehlet worden, der an der Zahl der XLVI. und letzte gewesen, und wenig Vorrath im Lande für sich gefunden, ist er genötigt worden, als er sich zu Reval huldigen liefs, von der Stadt auf den Hof Kegel 30000 Rthlr. aufzunehmen, mit welchem Gelde er Kriegs-Volck gedinget und mit selbigem sampt den Ertzstiftischen und Stifts Curland, wie auch noch der übrigen Dorptischen Ritterschafft, nebst des Ertzstifts Coadjutorn, Hertzog Christoff von Mechlenburg, sich des Herbsts ins Feld begeben, auf Martini Abend, nicht weit von Rujen, auf den Feind getroffen und ihn in die Flucht geschlagen, einen von den vornehmsten Woywoden nebst etlichen Bojaren gefangen, und drauf vor die Stadt Dorpt geruckt, woselbst nicht weit von den Mauern sich wegen des Feindes unvermuthlichen Auffalls ein hart- und scharfer Scharmützel erhoben, in welchem die Reußen ein Theil Volckes verlohren, und ist nicht zu zweiffeln, wenn man Vorsichtigkeit gebrauchet, und die Lyfländischen etwas stärker gewesen weren, es solte Gott an die Stadt etwas sonderliches verhenget haben. Da aber der Winter heran nahete, und weiter nichts zu schaffen war, zog Hertzog Christoff mit allen den Stiftischen aus dem Felde: der Herr-Meister aber ruckte mit den seinigen vor das Haufs Lais, welches er belagerte, beschantzte und zum Sturm schofs: und ob ers zwar zwey mahl gestürmet, da etliche 100 Knechte nebst dem Revelischen Hauptman Wolff von Strafsburg geblieben, so hat man doch wegen des Feindes tapferen Widerstand nichts verrichtet, sondern sich mit Schimpf und Schaden von da nach Oberpahlen begeben müssen, und solches mit grofser Noth wegen des grofsen Geschützes, ehe mans in dem bösen Wege, da es weder tragen noch brechen wollen, übergebracht. Weil also die Knechte wegen wiederwertigen Glücks, und dafs es an Geld mangelte, verdrosen worden, fingen sie an, zu Oberpahlen zu meutiniren, wurden doch endlich mit Mühe gestillet, und in die Winter-Läger verleget, das grobe Geschütz aber nach Fellyn geführt. Nachdem nun bey solchen langwierigen Kriegen der Handel so wol denen aufsländischen als Lyfländischen Kaufleuten mit den Reußen gehemmet war, und solcher Gestalt zu Reval gantz niederlage, nahmen die Lübschen, welche mit den Reußen feindlicher Weise nichts zu schaffen hatten, eine Fahrt vor nach der Narva und theils Wyburg, da sie den gantzen Krieg über bey grofsen Hauffen die Stadt Reval vorbey segelten, und wieder der alten beliebung der Ansee-Städten ein gros Gut ab- und zuführten. Solches verdros den Revelischen nicht wenig, welche derhalben Anno 1559, sampt den andern Lyfländischen Ständen, ihre Gesandten auf die Versammlung der Hänse-Städte in Lübeck abfertigten, die auch unter andern in ihrem Vorbringen be-

*) Thuanus lib. 22.

gehrten, daß die Lübschen von dem Handel zu Reval nicht weichen, oder die Reufsische Fahrt nach Narva und Wyburg besuchen solten, mit Versprechung, ihnen alle Reufsische Commoditäten zu schaffen. Worauf die Versammlung der Ansee-Städte zur Antwort gab: Daß, was die Handlung an beyden Orten, Narva und Wyburg, anlanget, die Lyfländer selbst dazu Ursach gegeben hätten, welche den Reusen nicht frey gestatten wollen, mit den ausländischen in ihren Städten zu handeln. Dannhero sie, die Reusen, zuruckgezogen. Weil sie aber vermeineten, daß die Commerciën viel hülfen zu Bedrängung Lyflandes, erboten sie sich, solche fahren zu lassen; wofern die Lyfländer auch bey andern Christlichen Potentaten erlangen würden, daß sie die Handlung mit den Reusen einstellten. Die Revelischen aber meineten, solches mit Gewalt zu hindern, und rüsteten auf ihre eigene Unkosten und Ebentheuer etliche Schiffe mit Geschütz, auf die Lübsche zu streiffen. Daher ein großer unsäglicher Haß, Neid und Feindschafft zwischen diesen beyden Städten entstanden, da doch vorher unter ihnen eine so große- und genaue Freund- und Bruderschafft gewesen, daß, wenn ein Revelischer nach Lübeck, oder ein Lübscher nach Reval kam, man nicht anders spürete, als wenn ein Bruder zum andern kommen were. Und obzwar solche Feindschafft auf einer Versammlung der Ansee-Städten zu Lübeck verglichen und von den Revelischen versprochen wurde, die abgenommenen Güter und Schiffe ohne Entgelt wieder loszugeben. Worauf auch beschloßen, mit einer allgemeinen Contribution der Ansee-Städte den bedrängten Lyfländern beyzuspringen, so ist dennoch die Restitution nicht erfolgt. Derhalben die Lübschen die Sache an den Keyser Ferdinandum gelangen ließen, welcher detsfals unterschiedliche Befehl-Schreiben, sowol an den Herr-Meister, als auch an die Stadt Reval ergehen lassen. Es wolte aber nichts helfen, und wandten die Lyfländischen Stände allerhand Beschwörungen ein wegen des Russischen Handels, wie schädlich und nachtheilig er ihnen were. Die Lübschen aber gaben ihre Entschuldigung in einen öffentlichen Druck mit Vermeldung, wie sie von etlichen Königen in Schweden privilegirt worden, daß sie in Reusland bis an die Nyen segeln dürfen: Zudem hätten sie auch die Freyheit von etlichen alten Herr-Meistern, insonderheit Gottfriedem, den XXiten Meister Teutschen Ordens in Lyfland, erlanget, daß ihnen mit dem Moscowiter zu handeln, auch in öffentlich Lyfländischen Kriegs-Läufften, ungehindert seyn solte, welches ihnen auch der Römische Keyser zu diesen Zeiten erlaubt hatte. So weren sie auch in diesem Kriege nicht die ersten gewesen, die nach Narva gereiset, sondern etliche Revelische selbst, welche ihnen den Weg nacher Narva gewiesen hätten. Weil nun die Revelischen mit ihren abgesagten Feinden handelten, warumb solten sie auch solches nicht thun, dieweil sie keine Feindschafft mit dem Moscowiter hätten. Nach dem segelten nicht allein die Lübschen, sondern auch die anderen Ansee-Städtischen in der Ost-See, wie imgleichen die Frantzosen, Schotten, Hollander und Dänen Haufenweis nach Narva, und brachten also den gewaltigen Handel, der vormahls zu Reval war, an die Narvischen, wodurch Reval fast eine wüste und nahrlose Stadt worden.

Im Anfang des 1560. Jahres fiel der Feind abermahl mit gantzer Macht in Lyfland, *) und eroberte umb heilige drey Könige die herliche Festung Marienbourg durch Aufgebung des Com-

*) *Russou part. 3., S. Henning part. 1.*

commendatorn selbigen Hauses, Casper von Syberg, welcher deswegen auf dem Hauß Kirchholm verstricket und daselbst gestorben. Zu derselben Zeit hatte der Moscoviter nicht eine einige von den Lyfländischen Festungen mit Gewalt, Hungers-Noth oder langwürriger Belagerung einbekommen, sondern sie sind ihm alle aus grofser Kleinmütigkeit, leichtfertiger Weise ohne Noth aufgegeben worden. Bald darnach bekam der Feind auch das Haus Adzel, und rückte drauf, ohn einigen Widerstand, ins Ertzstift und weiter in Lyfland mit greulichem Wüten und Toben, und verbrandte das Flecken vor Smilten in Grund.

Unterdessen wurden zu Riga die Polnischen Abgesandten, nemlich: Stanislaus Naruksky, Praepositus Vilmensis, und der Littauische Schatz-Meister, Herr Nicolaus Narrufowitz, welche Jahres zuvor angekommen waren, wieder abgefertiget, und schickte der Herr-Meister mit ihnen einen eigenen Legaten dem Könige, den Verlust an Marienburg zu berichten.

Mit selbigen hat man in Pohlen, wegen Einnehmung der Polnisch- und Littauischen Besatzung in die Lyfländische Befestigung, allerley reden und tentiren lassen. Weil er aber desfalls kein Befehl hatte, wurde der Wilnische Woywode Nicolaus Radziwil, Hertzog zu Olica, nach Lyfland gesandt, welcher zu Selburg mit dem Ertz-Bischoff, Stifts-Coadjutorn, Herr-Meistern, Land-Marschalcken und Dero Räthen den Handel wegen solcher Einnehmung der Polnischen Präsidien getroffen. Ob nun die Lyfländischen Stände, entweder, was die Pohlen hierunter gesucht, nicht gemercket, oder nicht mercken wollen, oder auch, weil der König sich des Schutzes halber, wie es zwar im vorigen Jahr geschlossen worden, nichts annehmen wollen, vorgebend, dafs der Frieden-Stand zwischen Pohlen und Moscau noch nicht zum Ende gelauffen: Oder, ob die gedachten Lyfländischen Stände, da sie sich in solcher Bedrengnis aufser Hülffe sahen, aufs Noth eine Tugend machen müssen, lasse ich unerörtert; So bald sie aber dieses nur eingewilligt, wurde ungeachtet jetzt erwehnten Stilstandes nicht gefeyert, die Besatzung und zwar erstlich in die an der Grentz liegende Festungen zu bringen, und das auf des Königs in Pohlen eigene Unkosten gegebene Caution und Reversal, dafs, wenn der Moscovitische Krieg ein Ende nehmen würde, der König alsdenn seine Völcker abziehen lassen wolte.

Weiln auch zu Bezahlung der Kriegs-Völcker keine Mittel waren, derer Theils zu mentiniren ahngen, wurde der Herr-Meister genötiget, die beyden Häuser in Cuhrland, nemlich: Goldingen und Windau, dem Könige in Pohlen: imgleichen das Haus Grubin dem Hertzoge zu Preussen gegen eine Summa Geldes zu verpfänden, und damit die unwilligen Kriegs-Leute zu befriedigen.

Der Bischoff von Ösel und Cuhrland, Johan von Mönnighausen, hatte bereits Jahrs zuvor sich mit dem Könige in Dänmarcken, Friedrich dem dritten, in eine heimliche Handlung eingelassen, ihm die beyden Stifte Ösel und Pilten für 20000 Rthlr. abgetreten und damit nach Teutschland gezogen, unangesehen des oft erwehnten Wolmarischen Recesfes und dann eines besondern Reverses, welchen er dem Herr-Meister geben müssen, bevor er zu diese Bischofthümer (dazu ihn der Orden auf Anhalten und Vorbitte seines Vätters, Herr-Ernst Mönnichhausens, Commendatorn zu Goldingen, gefordert) gelanget, „dafs er sole „che Land und Leute, ohn der Ordens-Stände Willen und Wissen, in keines andern Händn „und Gewalt übergeben wolle noch solte, sich sampt seinem Capittel daneben verpflichtend,

„dafs, weil in den gefährlichen Läuften viel unvermuthlich Practiquen und Anschläge wieder
 „diese Gemeine Länder gerichtet und noch in Uebung weren, solte niemand von ausländischen
 „oder sonsten für einen Herrn ins Stift genommen werden, es geschehe dann mit Bewilligung
 „des Herr-Meisters und anderen, so dazu gehörig. Welches er zu bestetigen die Römische
 „Keyserliche Majestät demütigst anruffet und bittet: Geschehen den 4. Maij 1541.“

Weil nun der König in Dänmarcken seinem Bruder, Hertzog Magno, etliche Länder in Hollstein, vermöge väterlichen Testaments, einräumen sollen, trat er ihm an derer Stelle diese beyde an sich gekauften Stifte ab. Derhalben begab sich der Hertzog im ersten Frühling nach Ösel, solches in Pofsefsion zu nehmen, und kam den 16. Aprilis 1560 zu Arensburg an; dessen erfreueten sich nicht wenige im Lande, welche verhoffeten, weil eines so hochlöblichen Königes Sohn ein Mitglied der Lyfländischen Stände seyn wolte, selbiger, durch Hülffe seines Herrn Bruders, des regirenden Königs in Dänmarcken, bey dem Lande zu dessen Sicherheit nicht ein geringes thun würde. Derhalben schlugen sich viel der Lyfländischen von Adel, alt und jung, zu ihm, aus welchen er sich einen Rath erwählte, der bey ihm in grossem Gehör und Ansehen war, bis derselbe den jungen Herrn verführte, und zu einem seltzamen Spiel, ihm selbst zu Spott und Schanden, dem gantzen Lande aber fast zum gänzlichen Untergang, brachte.

Der Herr-Meister wartete zur selben Zeit auf des Hertzoges Ankunfft zu Revel, und schickte, benebst der Stadt Revel, seine Legaten an ihn, freundlich zu vernehmen, warumb er in Lyfland kommen, und wessen man sich in dem Lyfländischen Unglück zu ihm zu versehen hette? Worauf sie zwar von dem Hertzoge diesen freundlichen Bescheid erlangeten, dafs der Herr-Meister und alle Stände in Lyfland sich alles freundlichen Willens versehen solten. Und weil er durch billige Anforderung sich etlicher Stifte und Länder in Lyfland angemafset hatte, so wolte er auch, nebst seinem Herrn Bruder, eusersten Vermögens des bedrückten Landes Bestes suchen. Man hat aber bald in einer Collation vermercket, dafs sich einige neue unruhige Rätthe zusammen in ein heimlich Gespräch verfüget, welches den Legaten etwas Nachdenckens verursacht. Zur selben Zeit überlies auch der Bischoff zu Revel, Mauritius Wrangel, das Revelsche Stift dem Hertzog Magno vor einen benannten Recompens, und begab sich nach Teutschland: Imgleichen übergab der Ordens-Voigt zu Süneburg gutwillig, doch ohn Vorwissen des Ordens, obgedachtes Haufs sampt dem gantzen Gebiete.

Umb Pfingsten fiel der Feind in Harrien, welchen Strich Landes er jämmerlich verheerete, und das Bischoffliche Haus Fegfeur nebst vielen Edel-Höffen und Dörffern verbrannte: Als er sich in dem Kirchspiel Koskül annoch aufhielte, versamleten sich einige von Adel und andere gute Gesellen zu Neu-Hoff mit 95 Pferden, und setzten in einem nebelichten Wetter auf 16000 Reussen, derer sie viel erlegten. Da es aber begunte klar zu werden, müsten sie vor der grossen herandringenden Macht der Reussen, welche sich in einem Walde unfern von Neuenhoff verborgen hatten, die Flucht geben, da dann ihrer viel, und unter andern Junckern deselben Kirchspiels Evert von Delwig erschlagen, 32 aber gefangen wurden. In solchem Eyfer verbrannte der Feind auch die Kirche zu Koskül, obschon er dasmahl aller andern Kirchen in selbem District verschonet hatte.

Im Julio und Augusto hielten die Landes-Stände: als nemlich der Ertz-Bischoff und sein Coadjutor: imgleichen Hertzog Magnus, als Administrator der Stifte Oesel, Cuhrland und Reval, sampt dem Herr-Meister und Landes-Ritterschafft nebst den Städten, einen Land-Tag zu Pernau, umb wegen des Krieges und anderer Sachen zu rathschlagen: Anstat aber, dafs man was nützlichs zu des Landes Besten vorhaben solte, fing Hertzog Magnus mit dem Herr-Meister einen gar unnötigen Streit an, indem er ihm etliche Länder und Leute absprechen und abtrotzen wollen. Wie nu ihm der Herr-Meister nichts zu Willen wiffen wolte, were es fast zu einem innerlichen Krieg gerathen, wenn sich nicht der Ertz-Bischoff und Coadjutor in den Handel geleet, und den 6. Augusti unter ihnen dergestalt Friede gemacht, dafs der Herr-Meister, umb alle besorgende Weitläufigkeit und innerliche Unruhe zu entgehen, dem Hertzoge Magno die Abtey Padis abgetreten.

Werenden Land-Tages fiel der Moscowiter mit gantzer Macht ins Land; da sich zwar der Land-Marschalck, Herr Philipp Schall von Bell, zusampt andern mehr Commendatorn und vornehmen von Adel gerüstet und mit einer zimlichen Macht von Teutschen Volck sich ins Feld begeben, und nicht weit von dem Hause Ermis, bey des S. Herrn Walter von Plettenbergs Hoffe, an die Reussen gesetzt. Weil sie aber falsche Kundschafft hatten, dafs der Feind nicht starck seyn solte, wurden sie von der grofsen Menge umbrinet und über 500 erschlagen; da obgedachter Land-Marschall, Herr Philipp Schall von Bell, sein Bruder, Herr Werner Schall von Bell, Commendator zu Goldingen, Henrich von Galen, Voigt zu Bau-schenburg, Christof Syberg, Voigt zu Candau, und ein vornehmer von Adel aus dem Ertzstift, Reinhold Sasse genannt, sampt andern mehr von Adel und Befehlshabern gefangen und nach Moscau gebracht, daselbst die eine Gasse auf, die andere nieder, mit dräthenen Geiseln, welche sie Knut nennen, so lange sie zu gehen vermocht, gestrichen, und da sie ermüdet niedergefallen, nach dem Gerichts-Platz gebracht, enthauptet und entblöset wurden, alda sie jederman zum Spectakel gelegen, dafs sie die Hunde und andere Thiere und Vögel zerrissen, bifs endlich etliche der gefangenen und zuvor aus Lyfland verführten Christen sich ihrer erbarmet und sie begraben latsen. Von dem Land-Marschalle hat der Grofsfürst wegen des Pafswallischen Vertrages und andern Handel viel erforschen, ihn auch zur Griechischen Religion (der sich die Reussen rühmen) bringen und bereden wollen, allein von ihm kein gut Wort bekommen. Derhalben, als sich der Grofsfürst besonnen, und dieses Herrn Beständigkeit erwogen hatte, nach dem Gerichts-Ort gesandt und befohlen, wenn er noch nicht todt, ihn bey dem Leben zu erhalten. Nach erlangtem sothanen Siege ruckte der Feind unter Fellyn, welches er belagerte, die Mauren des Städtleins der Erden gleich wegschosse, und durch eingeworfene Granaten bis auf fünf Häuser, die nahe am Schlos gelegen, ausbrannte: An dem festen und fast unüberwindlichen Hause konte er mit Gewalt wenig verrichten, hette auch mit Schande abziehen müssen, wo nicht die Teutschen Kriegs-Knechte, nachdem der Feind 4 Wochen davor gelegen, solches verrätherischer Weise übergeben hätten. Denn weil sie in etlichen Monathen ihre Besoldung nicht bekommen, forderten sie solche volkömmlich von dem alten Herr-Meister Wilhelm von Fürstenberg, welcher sich alda aufhielte, mit grofser Ungestüm, weil sie sahen, dafs die Noth da war. Der gute alte Herr bothe ihnen all seine Baarschafft, bath und ermahnete

sie um Gottes Willen zur Standhaftigkeit, und daß sie zu ihrem eignen und ewigen Spot und Schande das Haus ohne Noth dem Erbfeinde nicht übergeben möchten. Allein dessen ungeachtet fuhren sie in ihrem verrätherlichen Vorsatz fort, und boten dem Feind das Haus an, wenn er sie mit allen dem, was sie mit sich tragen könnten, frey, sicher und ungehindert wolte abziehen lassen. Wie der Feind ihnen solches gern willigte, plünderten sie des alten Herr-Meisters Schatz, und beraubeten ihn aller seiner Kleinodien mit Gewalt, schlugen alle Kist- und Kasten auf, welche die von Adel und Baurtschaft Sicherheit wegen aufs Haus gebracht, nahmen das Beste daraus. Und da sie sich also mit großen Gut beladen hatten, gaben sie dem Moscowiter das Haus auf, in Meinung, mit dem Raube abgeredtermassen davon zu kommen, welches ihnen aber weit gefehlet. Denn die Reußen nahmen ihnen alles, was sie hatten, und ließen sie ledig davon gehen, welche hernach, so viel man derer bekommen könneu, ihren Verdiensten nach, von dem Herr-Meister Gotthard Ketlern gerichtet, theils mit Rädern gestossen, theils gehencket. Die aber nach Teutschland entkommen, sind von allen angespieen und verachtet, auch aller ehrlichen Gemeinschaft unwerth gehalten worden. Also ist das herrlich- und feste Haus Fellyn in des Moscowiters Hand kommen. Der gute und alte Herr Wilhelm von Fürstenberg wurde sampt seinen treuen Dienern in die Moscau bracht, da er auch, nach Verlauf etlicher Jahre, in fürstlichem Gefengnis seelig entschlaffen.

Als dieser gefangne fromme Herr Wilhelm von Fürstenberg nebst vielen andern, edel und unedel, zur Moscau in Triumph geführt, welches die beyden gefangenen Tartarischen Könige von Casan und Astrakan haben ansehen müssen, hat einer derselben die Teutschen mit diesen Worten angespyen: Pfuj! Euch Teutschen geschicht eben recht: ihr habt dem Großfürsten die Ruthe in die Hand gegeben, mit welcher er uns erstlich gestäupet, nu stäupet er auch euch selbstn damit, hiemit anzeugende: Daß, die Teutschen, ja auch die Lyfländer selbst dem Moscowiter Kraut, Loth und ander Gewehr so häufig zugeführt, daß er beydes andere Völcker hat überwinden und sie selbstn damit bezwingen können.

Da die auf dem Land-Tage zu Pernau des Feindes Ernst vor Fellyn verspürten, schieden sie unverrichteter Sache von einander, weil Hertzog Magnus die meiste und beste Zeit mit seinem unbefugten Zunötigen an den Herr-Meister zugebracht hatte, dadurch alle Gelegenheit verlohren wurde, etwas Fruchtbarmes wieder den Feind vorzunehmen und das Haus Fellyn zu entsetzen. Der Moscowiter vertheilte nach Eroberung mehrgedachten Hauses seine Kriegs-Macht in 3 Hauffen. Den einen sandte er nach Wolmar und Wenden, die umliegenden Länder zu verwüsten. Welcher vor Wolmar des Städtleins Viehe weggetrieben, weswegen ihm von den Bürgern und Lands-Knechten nachgesetzt wurde, in Meinung, das Viehe wieder abzuführen. Da aber die Bürgerschaft sich zu weit wagte, wurden sie sampt 3 Rotten Knechten umbringet, alle gefangen nach der Moscau geführt. Der andere Haufe sampt der Artollerey ruckte für Weissenstein, welches er im Septembri belagerte und beschofs, aber vergebens: Denn der Statthalter Caspar von Oldenbockum, wiewol er keine Hofnung einigen Entsatzes gehabt, wehrete sich mit denselbigen drinnen so tapfer, daß der Moscowiter nach mehr denn fünfwochentlicher Belagerung mit Spot und Schande abziehen müste. Daher er in solcher Verbitterung greulich herumgetobet, und in demselben Gebiete nicht allein die Dörfer

ausgebrannt, sondern auch des Getreydes auf dem Felde nicht geschonet, sondern verdorben und zu nicht gemacht. Der dritte Haufen ging nach der Wyk, dahin die Harrischen und negst belegene ihr Viehe und Güter, als in eine sichere und gute Verwarung gebracht, weil das Gerücht erschollen, dafs die Wyck und alle dem Hertzoge Magno zugehörige Oerter einen festen Frieden mit dem Moscowiter hatten, und mag wol etwas dergleichen von dem Dänischen Legaten seyn abgeredt worden, weil die Reussen hernach vorgaben, dafs die Ursach solchen Ueberzugs gewesen, dafs sich Hertzog Magnus nebst den andern Ständen zu Pernau, und also vermuthlich mit Dero Feinden heimlich müsse verbunden haben.

Wie der Hertzog, welcher sich damahl zu Habsal aufhielte, des Feindes unversehnen Einfall vernommen, begab er sich übers Wafser in einem Both nach Arenfsburg. Die Reussen aber brachten alles, was sie überkommen könten, mit sich davon, und führten noch über dieses viel Menschen in die Moscowitische und Tartarische Dienstbarkeit. Aus der Wyk gingen sie nach Harrien bis auf anderthalbe Meilen von Revel, und schlugen ihr Lager bey dem Hofe Harcke. Daher einige von Adel und Gemeine, Rathsherrn, Kaufgésellen und Landes-Knechte den 1. Septembris Morgens frühe zu Pferd und Fus sich aufmachten, in Meinung, den Feind zu überraschen, geriethen drauf, dreyviertel Meil Weges von der Stadt, an den ersten Hauffen, der den Raub und Viehe vorhin wegtreiben sollte, erschlugen ihrer viel und jagten ihnen über 1000 Stück Viehes sampt etlichen Gefangenen ab, die sie nach der Stadt treiben liefsen. Die Reussen aber, so im Lager waren, folgten den Revelschen auf den Fufs, und trieben sie nach einiger Scharmützirung, weil sie ihnen überlegen waren, auf die Flucht, da unter andern Johan von Galen, Jurgen Ungern und Lorentz von Ermis, von Adel, Lüdecke von Oyten, Rathsverwandter der Stadt, Blasius Hochgref, ein Bürger, nebst andern Bürgern und Gesellen geblieben und theils verwundet eingebracht wurden. Die Reussen haben sich über die Tapferkeit des geringen Häufleins nicht wenig verwundern können, und nachdem sie ihre Todten aufgesucht, in die umbliegende Dörfer gebracht, und selbige sampt den todten Cörpern verbrannt hatten, begaben sie sich zu dem vor Weifsenstein liegenden Hauffen.

Nach Abzuge der Reussen fingen die Harrisch- und Wykischen Bauren einen Allarm an, sich beklagende, dafs sie dem von Adel grofse Zinse geben und schweren Fron-Dienst thun müsten: dagegen aber vor dem Feinde von ihnen keinen Schutz hetten, weigerten sich also, dem von Adel weiter zu gehorsamen, und grieffen endlich zur That, verbrannten etliche adliche Höffe und erschlugen etliche der Edelleute, als nemlich die Herrn Üxkül von Lumat, Herrn Otto Üxkül von Kyrkota, Jurgen Ryfsbyter und Dietrich Liæven. Schicketen auch ihre Abgesandten an die Stadt Revel, umb mit denselben Fried und Freundschaft zu stiften, doch den Adel des Landes ausgeschloffen. Wie aber der Rath sie mit allem Fleis von ihren Vornehmen abzustehen ermahnete, wolten sie es nicht annehmen, sondern fuhren in ihrer Uebermuth weiter fort, und belagerten das Haus Lode, auf welchem viel von Adel gewichen waren, welchen Wilhelm von Mönnighausen mit etlichen Hoffleuten und Reuterey zu Hülffe kam, und grief die aufrührischen Bauren mit aller Macht an, derer alda viel erschlagen und die vornembsten Rädleinsführer gefangen wurden, welche theils zu Revel, theils zu Lode ih-

ren gebührenden Lohn empfangen, wodurch die übrigen abgeschreckt, und gewann also dieser Aufruhr ein Ende.

Wie nu Lyf- und Ehtlande also von dem Moscowiter durch Gewalt und von dem Pohlen durch List nachgetrachtet wurde, Hertzog Magnus auch seines Theils durch Antrieb seiner unruhigen Rätthe das äuserste, theils durch Gewalt, theils durch Practiquen an diese Örter versuchte; Gestaltsam er auch an die Revelischen gelangen liefs: Sie wüstens wol, wo sie von Alters herkommen, nemlich von der Cron Dänmarcken: derhalben sie in ihren jetzigen und äusersten Nöthen ihre Zuversicht dahin setzen solten, erhielte der König in Schweden, Gustavus der erste, inzwischen des Keysers Ferdinandi Schreiben von dem 17. Julij Anno 1560, worinnen er gebeten und ermahnet wurde, den Lyfländern Hülffe zu leisten, welches er mit einer Krieger-Macht zu thun Bedenken trug, fertigte Er dennoch seine Gesandten ab nach Revel, umb den Rath und die Gemeine selbiger Stadt, als des Herr-Meisters Unterthanen, zu ermahnen, dafs sie beständig bey ihren geschwornen Herrn halten, sich auch weder durch des Moscowiters Dräwen, Pochen und Schrecken, noch durch der andern Liebkosen und Grofssprechen zu einiger Ungebühr solten reitzen und bewegen lassen: Denn er konte und wolte keinen Potentaten, er sey auch wer er wolle, aufser den Herr-Meister, alda zum Nachbarn leiden, solte er auch drüber sein gantzes Königreich in Gefahr setzen: Wofern es ihnen in der Stadt an Kraut, Loth und Proviant oder andern ermangelte, wolte ihnen der König damit gnedigst helfen. Und so es zur Belagerung kommen solte; möchten sie ihre Weiber und Kinder und was sonst zu solchen Handel undienlich, auf die Nähe in Finland schicken, alda sie so lang sicher seyn und Unterhaltung haben solten.

Mit diesen Schwedischen Abgeordneten gingen abermahls nebst des Königes in Pohlen Oratorn, Christoff Conarsky, des Herr-Meisters Gesandte nach Schweden, in Hofnung, auf obgedachtes der Stadt Revel gethanes Erbieten dem bedrengten Lande etwas fruchtbarliches auszurichten. Ihre Werbung aber beruhete vornemlich in diesen Puncten: 1. dafs der König ihnen wieder die Reussen helfen und selbige würcklich angreifen; 2. oder durch seine Vermittelung zu einem Frieden beqvemen wolte. 3. Wo aber solches nicht geschehen könte, dafs der König die Lyfländischen Stände mit Vorstreckung einer ansehnlichen Summa Geldes zu Hülff kommen möchte; funden aber den König zu Stockholm sehr schwach und bettlägrig, dafs er ihnen in eigener Person keine Audience gestatten konte, sondern sie durch seine 3 Herrn Söhne, Johannem, Magnum und Carolum, des Reichs Printzen, nebst dem Reichs-Rath verhören lassen. König Erich aber war zur selbigen Zeit zu Neulösen.

Bald darauf, nemlich auf St. Michaelis-Tage, segnete der hochlöbliche König Gustavus im 60sten Jahr seines Alters die Welt, dem das Königreich Schweden so viel- und grofser Wohlthaten (deren hier zu gedencken zu weitläufftig fallen würde) ewig zu dancken hat.

Unterdessen, weil die Revelischen wegen des Moscowiters, der ohn Unterlas für den Thoren der Stadt wütete, und nicht allein der Stadt Viehe, sondern auch die Bürger und Einwohner derselben entführte, dafs niemand sicher ausgehen dörfte, in grofser Gefahr stunden, schickten die Revelschen nochmahln ihre Gesandten: nemlich Johan Schmiedeman, einen Rathsverwandten, und Jost zur Haake, einen Aeltesten der Gemeine, im Monath Septembris

nach Schweden, umb eine Summa Geldes auf gnugsame Verschreibung der Stadt zum Besten anzuhalten, und daneben sich zu erkundigen, wessen sie sich in der Noth, wenn sie der Moscowiter mit einer Belagerung angreifen würde, zu ihm zu versehen haben.

Denen Herr-Meisterischen Gesandten gab der König Erich zur Antwort: *) dafs er den Frieden mit dem Moscowiter nicht brechen könne, weil er keine erhebliche Ursache dazu hette. So were es ihm auch unmöglich, den Frieden auf solche Condition, wie sie vorgeschlagen hettén, zu verschaffen: Ihnen eine Summa Geldes vorzuschiesfen, wolte der König ihnen nicht versagen, wenn es mit leidlichen Bedinge geschehen könnte, und were erbötig, gegen Verpfändung der Stadt Pernau ihnen 60000 Rthlr. zu erlegen: Solches wolten die Abgesandten nicht eingehen, sondern suchten solch Geld ohne Pfand zu erhalten; Welches aber der König nicht gut heissen wolte, drang auch auf die Restitution einiger Schiffe und Güter, so der Herr-Meister den Schwedischen Unterthanen in den Finnischen Scheeren gewaltsamer Weise abnehmen lassen, mit Begehren, dafs sie innerhalb Ostern die Zahlung thun solten, oder er würde andere Mittel gebrauchen. Weil nu die Revelschen Befehl hatten, ohne der Polnisch- und Herr-Meisterischen Gesandten Rath und Bedencken nichts einzugehen, konten sie, so lange sie alda verharreten und dennoch mit dem Könige des Handels nicht eins wurden, keinen Bescheid erlangen.

Nachdem aber selbige Anno 1561 um Heilige drey Könige mit obgedachtem Bescheide davon zogen, erhielten die Revelischen Gesandten diese Resolution, dafs der König kein Geld umbsonst zu verleihen hätte. „Weil aber die Stadt in grosfer Gefahr stunde, und von jederman verlassen war, zudem das Reich Schweden einen unerträglichen Nachbarn an dem Moscowiter haben würde, wenn er der Stadt Reval mächtig werden solte; so wolte der König, wenn sie sich unter der Cron Schweden Schutz geben würden, nicht aus Begirlichkeit der Stadt und Länder, derer er doch vorhin gnug hätte, sondern aus Christlicher Liebe und Vermeidung der Moscovitischen Nachbarschaft, sich ihrer annehmen, und der Stadt Revel nicht allein mit Geld, sondern auch mit Geschütz, Kraut und Loth, dazu mit allerhand Proviant und Nothdurfft zu Hülffe kommen, und bey allen ihren Privilegien und Gerechtigkeiten bleiben lassen, sie auch dabey schützen und verthädigen wieder alles Wiedriges.“ Die Revelschen aber entschuldigten sich, dafs sie hirauf nichts gewisses antworten könnten, bevor sie solches dem Rath und der Gemeine vorgetragen, und dero Meinung drüber vernommen hätten; bedanckten sich unterdessen des gnädigen Erbietens, und zogen damit wieder heim.

Wie nu die Abgeordnete mit diesem Bescheide wieder nach Haufs kamen, namen die Revelische diesen erstlich in Bedacht, und überlegtens mit der Ritterschafft aus Harrien und Wirland, liessen es durch ihre Legaten, nemlich: Herman Soye, Rebrecht von Gilsen wegen des Adels, Johan König, Bürger-Meister, Jurgén Hünérjäger, Rathsverwandten, und Laurentz Schmied, Secretarium von wegen der Ritterschafft, dem Herr-Meister anmelden, mit Erbieten, da er sie nochmahln schützen könnte, sie keinen ändern Herrn begehren noch suchen wolten: im wiedrigen Fall müsten sie aus hochdringender Noth andere Mittel suchen,

*) Tegels Hist. Erici XIV.

denn es were ihnen noch der gantzen Christenheit wenig gedienet, dafs dieser Ort Landes nebst der Stadt in die Moscowitische Dinstbarkeit gerathen solte. Der Herr-Meister tröstete sie mit Worten, aber in der That konte er ihnen nicht helfen, nur dafs er etzliche Polnische Praesidia ihnen schickte, welches bey den Revelschen ein groses Aufsehen gab, als wenn der Herr-Meister nicht allein selber gut Polnisch werden wolte, sondern ginge auch damit umb, wie er die Stadt Revel unter die Cron Pohlen bringen möchte; gestaltsam es sich auch in der Wahrheit also verhielte. Wozu diese aus gewissen Ursachen keine Lust hatten: So war auch der Stadt mit den Polnischen Praesidiis wenig gedienet; Und weil sie sich mit den Teutschen nicht vergleichen konten, auch nichtswürdige kahle und vgeübte Stümpfers wahren, die herumbliefen und sich mit betteln ernehren, danckete sie der Rath wieder ab, und liefs sie mit Geschenck und Verehrung davon ziehen.

Auff dem Thumb und Schlofs lagen etliche Teutsche Knechte, denen der Herr-Meister, weil er ihre Besoldung nicht bezahlen könte, das Schlofs zu Revel und das Closter Padis verpfändet hette. Wie nun gedachter Herr-Meister von den Legaten des Königs in Schweden Antwort vernommen, war er auf Mittel bedacht, auf was weise er diese verpfändete Örter wieder aus ihren Händen, und in seine oder der Polen Gewalt bringen möchte, verschrieb derowegen derer Knechte Hauptmann, Johann Plate, zu sich, welchen auch die Knechte höchlich gebeten, dafs er umb ihren rückständigen Soldt mit gröstem Fleifse anhalten möchte. Es ward aber der Hauptmann von dem Herr-Meister und den Polen mit schönen Worten aufgehalten. Inzwischen practicirte des Herr-Meisters Stadthalter auf dem Schlofs, Caspar von Oldenbockum, ingleichen Dietrich von Galen, wie sie das Schlofs mit List den Teutschen abhändigen möchten. Hierzu gebrauchten sie sich zweyer verschlagenen Füchse, als eines Doctorn, Namens Matthias Frafsner, und eines andern, genant Wilhelm Weiferling, welche unvermerckt einen Hauffen Polen, derer Röhr' und Sebel aber in verschlossenen Kasten und Säcken, hinauf brachten. Da solches geschehen, vereinigten sich die Polen mit des Stadthalters und derer andern Dienern auf dem Schlofs, und griffen zu Gewehr. Wie sich also die Teutschen übermanet sahen, ihr Hauptmann auch nicht zur Stelle war, musten sie aus zweyen Uebeln das geringste erwehlen und das Schlofs räumen. Kurz darnach kombt ihr Hauptmann von dem Herr-Meister wieder nach Revel, und bringt mit sich zwey Schreiben an die Knechte. In dem einen ward ihnen Vertröstung gethan, dafs sie ihre Bezahlung in Sammet, Seyde und andern Wahren bekommen solten: des andern Brieffes Einhalt war, dafs sie solten abgedancket werden. Dem Hauptmann hat der Herr-Meister rein ausgesagt: Er hette kein Geldt, sey auch nicht mehr ein Herr des Landes, sondern wo die Knechte Geldt haben wolten, müsten sie bey dem Könige von Polen desfalls Ansuchung thun, womit die Thumsche Knechte durchaus nicht zufrieden seyn, sondern ihr Pfand wieder haben wolten, geriethen darüber mit den Polnischen in öffentlichen Streit und belagerten dieselbe, dafs sie weder ein- noch auskommen konten. Endlich legten sich die von Adel, wie auch E. E. Rath und die Gemeine der Stadt Revel dazwischen, und verglichen sich dergestalt, dafs sie annoch Vierzehn Tage sich aller Gewalt und Feindseeligkeit enthalten solten, bis sie inmittelst beyderseits an den Herr-Meister schicken und dessen eigentliche Antwort einbringen möchten.

Weil solches zu Reval vorgieng, sandte König Erich in der Fasten seine gevollmächtige Commissarien, *) Herrn Claus Christerfson Horn zu Amine, Hans Larfson zu Isnäs, und Secretarium Herman Brüfser, mit solcher Instruction nach Reval, dafs sie bey dem Herr-Meister in Lyfland anhalten solten, weil er durch seine Freybeuter den Schweden auf dem Narvischen Wafser gewaltsamer Weise nicht allein einige Schiffe und Waaren abnehmen, sondern auch deren viel niedermachen lassen. Derhalben der König durch seine Abgeschickten und Schreiben an ihn zu unterschiedlichen Mahlen ersuchet, dafs er seine Unterthanen wegen des erlittenen Schadens befriedigen möchte, aber nichts anders, als blofse Worte und Vertröstungen von einer Zeit zur andern, erhalten; als sollte er ohn weitem Aufschub allen Schaden-Stand innerhalb nechstkünftigen Ostern erstatten: Wiedrigen Falls wolte der König solches an ihm, seinem Lande und Unterthanen zu suchen wissen.

Und damit diese ihre Werbung desto beßern Nachdruck haben möchte, wurden die Schwedischen Hauptleute Hans Kylan, Erich Tönnifson, Casper Wittenberg und Lille Marten, welche mit einigen Kriegsschiffen und Völker in Finland lagen, befehliget, dafs sie auf Anforderung der Herren Commissarien sich fertig halten solten; zudem wurde Andres Pärkson zu Fährdahl, aus dem Geschlecht der Lilliehöcken, mit einigen Schiffen Geschütz und anderer Munition, sampt drey Fänlein Knechte, nach Reval gesandt.

Wie nu die Commissarien den 25. Martij zu Reval anlangeten, und den Herr-Meister nicht für sich funden, schickten sie ihm die mit sich habende Königliche Schreiben zu, und begehrten, dafs er sich entweder schriftlich darauf erklären, oder selbst zu ihnen kommen wolte; der Herr-Meister aber gab zur Antwort: dafs ihm nicht gelegen were, nach Revel zu kommen, oder ihnen einigen gewissen Bescheid zu geben, bevor negstfolgenden Johannis: Woraus man leichtlich erachten konte, dafs er bereits damahl mit dem Könige in Pohlen in Handlung stunde und den Schweden wenig wolte zu Willen wissen. Daher fingen die Commissarien an, mit der Stadt Reval zu tractiren, nachdem sie des Königs Erics Instruction, gleichförmig der vorig gethanen gnädigsten Vertröstung, bey sich hatten, da sie im Nahmen des Königes aller Sachen halben mit den Revelschen schliessen, den Schütz vor alles Wiedrige ihnen zusagen, und die Eydes-Pflicht sowol von dem Adel als der Stadt nehmen solten.

Wehrender solcher Handlung mit der Stadt Reval und nach Verfliefsung des vierzehntägigen Stillstandes zwischen den Thumbschen Knechten und der eingetrenkten Polnischen Guarnison, wurden sie wieder mit einander uneins, und griffen endlich den 8. Aprilis zu Wehr, in welchem Auflauff 7 Polen und 3 Teutsche Knechte umbkommen. Es wehren auch leichtlich einige von der Revalschen Bürgerschaft, die nicht gut Pollnisch wahren und darzu lieffen, mit ins Spiel gekommen, wo E. E. Rath solches nicht vorsichtig abgekehrt hette. Die Polen aber wurden dadurch also erschrocken, dafs sie sich nicht mehr zu Reval auf der Gasse durfften sehen lassen. Auch der Pollnische Hauptmann selbst wünschete, dafs er nur mit guter Manier weit davon währe; aber Caspar von Oldenbockum (welchem der Herr-Meister das Schloß und gantze Gebiethe Weissenstein zu dem Ende erb- und eigenthümblich geschencket und

*) Tegels Histor. Erics XIV. p. 421 — 23.

verbriefet hatte, daß er den Polen getreu verbleiben sollte, dahero er gedachtes Haufs bereits mit 300 Polen nebst 30 Teutschen besetzt hatte) forderte von den Thumbschen Knechten, daß sie das Kloster Padis, wie auch den Thum, alsobald räumen sollten: denn er erwartete ehestens einen guten Antheil Pollnischer Kriegsleute, solche Örter mit denselbigen zu versehen, und dafern sie nicht in der Güte weichen würden, wolte er andere Mittel gebrauchen.

Wie aber die Knechte darauff stunden, daß ihnen solche Örter verschrieben und verpfändet waren, auch Padis mit mehrerm Volcke verstärkten, begab sich Caspar von Oldenbockum selbst nach Padis mit etlichen Reutern, das Haus zu belagern, bestellte auch etliche Bauern, die es bestürmen sollten, aber sie wurden mit ziemlichem Verlust abgeschlagen. Solche Uneinigkeit zu verhindern, brachte es der Rath zu Reval abermal dahin, daß Oldenbockum die Belagerung verliefse und wieder abzog.

Es wehrete aber dieser Friede nicht lang, denn weil die Thumbschen Knechte endlich sahen, daß von dem Herr-Meister nichts zu verschaffen, ihnen auch die besagte Häuser dergestalt verpfändet waren, daß in Ausbleibung des Pfand-Schillings sie bemächtigt seyn sollten, dieselbe einem andern Christlichen Potentaten aufzutragen, bothen sie obgedachte Häufer der Stadt Reval an, welche aber, so lange sie ihres Eydes noch nicht befreyet waren, damit nichts zu thun haben wolte. Darnach hielten sie bey den Schwedischen Commissarien zu unterschiedenen mahlen gantz wehemütig an, daß sie obgedachte Pfandhäuser im Nahmen des Königs einlösen möchten, welche solches anfänglich unnöthig hielten; weil aber des Ueberlauffens und Bittens kein Ende war, indem sie keine Lebens-Mittel hatten, und gewisse Kundschaften einkamen, daß Engelbrecht von der Lippe und Caspar von Oldenbockum das Closter Padis abermal belagert und einkommen, daß auch 400 Polen im Anzuge waren, die Pollnische Garnison auf dem Schloß zu Reval zu verstärken und die Teutschen vom Thumb abzutreiben, welches die Schweden nicht gern sahen: als ward den Knechten auf weitem Bescheid ein Stück Geldes zugestellet, welche sich darauf in der Cron Schweden Dienste begaben.

Weil aber ihr gewesener Hauptmann, Johann Plate, sich von Pollnischer Seiten bestechen lassen und mit Rath und That dazu geholfen, daß die Knechte ihrer Pfandhäuser verlustig worden, ward ihnen ein ander Hauptmann, Nahmens Jürgen Leutner, von den Schwedischen Herrn Commissarien verordnet; zudem wurden noch 100 Teutsche Knechte von den Schweden angenommen, deren Hauptmann war Heinrich Benfsmann, eines Bürgers Sohn aus Reval.

Nachdem sich nu die Revelschen eine Zeitlang wol bedacht hatten, und gnugsam sahen, daß sie von dem Keyser oder Römischen Reiche keine Hülff noch Trost zu gewarten hatten, der Herr-Meister ihnen auch wenig Hülff leisten konte: Die Cron Pohlen war ihnen zu weit abgelegen, also daß sie der Hülffe zur rechten Zeit nicht versichert seyn konten, und ohnedem daß diese Nation ihnen an Sitten, Sprach und Religion ungleich war: So konten sie auch mit den Pohlen und Littauern wegen Abgelegenheit des Orts nicht, wie die Rigischen, einen Handel treiben, oder von ihnen einige Nahrung haben, also daß sie dieser Seiten, dafern sie sich mit denselben vereinigen würden, gantz keinen Nutzen, sondern vielmehr ihren Untergang sähen.

Von der Cron Dänmarcken waren sie nicht allein vordeme abgewiesen, sondern sie hatten auch nun wegen des Hertzogs Magni allerhand Bedencken, sich mit derselben einzulassen: Dahingegen were das Reich Schweden nicht allein mit ihnen einerley Religion, sondern auch sowol der Hülffe, als Handels halber, wegen der Nähe und offenbahren See zuträglicher, Sahen also, daß zu ihrer Errett- und Erhaltung kein ander Mittel übrig war, als daß sie der Cron Schweden unterthan und verwandt wurden: Doch berathschlagten sie sich erst mit der Ritterschafft aus Harrien und Wirland; hielten ihnen auch die gnädige Vertröstung des Königes vor, dessen sie sich höchlich erfreueten, und dabey sich vernehmen ließen, sie konten nicht von der Stadt abgehen, sondern wo die Stadt bliebe, da wolten sie auch bleiben. Dergleichen thaten bald darauf auch die Jervischen von Adel. Demnach wurde den 4ten May von beyden Theilen einhellig geschlossen, daß sie des Königes von Schweden gnädigen und von Gott gleichsam gegebenen Trost und Schutz nicht aufschlagen, sondern in Gottes Nahmen annehmen wolten. Die Huldigung aber wurde aufgeschoben, bis man dem Herr-Meister den Eyd aufgekündigt, zu welchem Ende im Nahmen der Ritterschafft Herr Reinhold Lode, und wegen der Stadt ein Rathsverwandter, Johan Winter, an den Herr-Meister nach Mytau in Curland abgefertiget wurde. Wie solches unter andern mit diesen Worten geschahe: Es köndte nun nicht anders seyn, der Herr-Meister sollte sich darüber nicht irren, liefs der Herr-Meister solches eiligt an den König von Pohlen gelangen, schickte alsbald drauf seine Abgesandten, nemlich Herrn Henrich von Dohn, Johan Fischer, den Kantzler, und Jodocum Clodt, gewesenen Syndicum in Reval, zu der Zeit aber des Herr-Meisters Rath, an die Stadt Reval, einen Stillstand zu treffen, bis der König von Pohlen und der Herr-Meister detsfalls den König in Schweden beschickten, und unterdessen, so einige Irrungen aus Mißverstand vorgefallen weren, zu richten; weil sie aber bey ihrer Ankunfft vernahmen, daß die Ritterschafft und die Stadt bereits auf des Königs von Schweden Seiten getreten waren, gaben sie gnugsam zu verstehen, wie übel ihnen solches gefiele. Es wurde keiner derselben, ausser dem Herrn von Dohn, aufs Rathhaus verstattet, welcher aber sein Gewerbe nicht eröffnen wollen, ohn daß er sein Mißfallen wegen der Abtretung nicht verhehlen können: und solches Alles, weil sie die Stadt lieber dem Pohlen, als Schweden gönnet hetten. Inmittelst kamen auch des Hertzogs Magni Schreiben an die Stadt mit Ermahnen, daß, weil er vernommen, wie sie sich von dem Herr-Meister abwenden und an die Cron Schweden begeben wolten, sie bedencken solten, woher die Stadt ihren Anfang und alte Privilegia hätte, nemlich von der Cron Dänmarcken, zu derselben sie sich auch wenden solten, in niedrigen Fall erwarten, was drauf erfolgen würde. Allein die Revelischen ließen sich solches nicht anfechten, welchen numehro des Herr-Meisters Vorhaben nicht unbekandt seyn konte, und die mit Hertzog Magno (wie gesagt) nichts wolten zu schaffen haben. Wurde also die Huldigung den 6. Junij, mit Vorbehalt aller ihrer Privilegien und Gerechtigkeit, gebührend dem König in Schweden geleistet. Der Statthalter aufm Schloß zu Reval, Caspar von Oldenboeckum, wolte das Schloß keinesweges dem Schweden übergeben, sondern hielt es dem Herr-Meister und Orden zu gut. Daher Herr Clas Christerfson Horn genötiget worden, selbiges im Majo, nachdem die Ritterschafft, auch die Stadt Reval sich bereit gut Schwedisch erkläret, zu belagern, und als er datselbé mit Carttaunen und Schlangen 6 Wochen

beschossen und beängstigt hatte, aber nichts daran gewinnen konnte, mußte es doch der Statthalter, aus Mangel des Proviantes und Entsatzes, am Tage Johannis Baptistae aufgeben.

Unterdessen wurden einige Abgesandten, sowol von der Ritterschafft als der Stadt, an den König abgefertiget: als nemlich Clas Meecks, welcher den 13. Julij von dem Könige zum Ritter geschlagen wurde, Johan Pfeffersack, Bürgermeister, Johan Schmiedeman und Johan Beltholtz, Rathsverwandten. Diese kamen eben gegen die Crönung, welche zu Upsal den 29. Junij geschahe, nach Stockholm, wurden von dem Könige gnädigst erhöret, erhielten nicht allein die Confirmation auf die alten Privilegien und Gerechtigkeiten, allerdings wie es zuvor mit den Commissarien zu Reval abgehandelt worden, sondern der König entsetzte auch die Stadt Reval mit einer ansehnlichen Summa Geldes, liefs ihnen über dieses auch die 30,000 Rthlr., welche die Stadt Reval auf dem Hofe Kegel dem Herr-Meister vorgestreckt hatte, entrichten, welche Gelder sie sonst vielleicht lang gnug hetten entbehren müssen. Das Schloß zu Reval liefs der König mit Krieges-Munition reichlich versehen, und von allen Örtern seines Landes und Reichs den Revelschen allerhand Proviant zuführen, dafs es bey ihnen gar überflüssig und wolfeil wurde.

Solche Königliche Mildigkeit hat viel, sowol Adel als Unadel, bewogen, sich nach Schweden zu begeben, und sich wegen ihres werenden Krieges erlittenen Schadens zu beklagen, welche der König theils mit Geld, theils mit statlichen Land-Gütern reichlich begabete und also wol vergnügt wieder von sich liefs. So liefs sich auch der König höchst angelegen seyn, den Revelschen einen Frieden mit dem Moscowiter zu verschaffen, welchen sie auch wehrender seiner Regierung behielten. Und weil es zwischen der Cron Schweden und Moscau ein alter Gebrauch gewesen, dafs ein antretender neuer Regent bey dem andern durch seine Legaten den Frieden bestetigen läfset, fertigte König Erich kurtz vor der Crönung Herrn Niclas Krummen zu Oerboholm, M. Ericum Falck, Bischofen zu Lincköping, Johan Peterfson Booth zu Fituna, Niels Rynning zu Tyrsöö und Olof Larfson, Secretarium, nach Moscau ab, welche unter andern auch dieses wegen Reval in Befehl hatten, dafs sie dem Großfürsten oberwehnte Ursachen, worumb der König Lyfland mit Krieg überziehen müssen, und Reval der Cron Schweden sich ergeben, hinterbrachten, derhalben solten die Legaten sich dahin bearbeiten, dafs diese, dem Könige in Ehtland gehörige, Örter auch in solchen beständigen Frieden mit eingeschlossen werden möchten. Die Legaten kamen folgenden Herbst wieder aus Moscau mit solchem Bescheide, dafs der Großfürst den Frieden mit Schweden und Finnland auf zwey Jahr halten, und detswegen seine Legaten nach Schweden abfertigen wolle: welche auch Vollmacht haben solten, wegen der Stadt Reval und dazu gehörigen Örtern mit dem Könige selbst zu handeln.

Den 20. Julij kam ein Polnischer Abgesandter, Graf von Tensky, zu Stockholm an, dessen Gewerb war, dafs der König in Pohlen mit dem Könige Erich guten Frieden zu halten und eine Verbündnis wieder den Moscowiter suchte, begehrte auch eine Summa Geldes von 10,000 Rthlr. von der Cron Schweden zu leihen, den vorhabenden Moscowitischen Krieg damit fortzusetzen. Zudem gab er einen Vorschlag wegen einer Heyrath zwischen dem Hertzogen Johan von Finland und dem Polnischen Königlichen Fräulein: bekam darauf solchen Bescheid: dafs der König in Schweden zur guten Verständnis und Frieden mit dem Könige in Pohlen nicht

ungeneigt sey; wolte derhalben die der Cron Pohlen in Lyffland gehörige Häuser und Festungen nicht rühren, noch mit selbigen icht was zu thun haben. Begehrete desfalls von dem Könige in Pohlen, dafs er seine Völcker und Besatzung aus des Herr-Meisters, als seines Feindes, Schließern abfordern wolle; denn er nicht gesonnen were wegen der guten Vertraulichkeit mit dem Könige in Pohlen, Sigismundo, von seinem Vorhaben wieder den Herr-Meister abzuste-
hen, es sey denn, dafs der König in Pohlen sich ins Mittel schlagen wolte, alsdann möchte der König in Schweden erträgliche Mittel wol leiden. Die begehrte Summa Geldes were der König Erich vorzustrecken erbötig, wenn er dagegen mit den Häusern Dünamünde, Wolmar und Wenden Pfandsweise versichert werden könnte. Wegen der Heyrath zwischen Hertzog Johan und dem Polnischen Fräulein, wolte König Erich allen möglichsten Fleifs anwenden, solche zu befördern.

Mitlerweil hatte Herr Claus Christerson Horn die übrigen Häuser in Harrien, als Fegfeur und Borckholm, eingenommen. Auf dem Closter Padis, welches zu der Zeit fast wie ein Schlüssel zu Reval war, daraus man der Stadt alle Zufuhre, verhindern konte, geschahe denen Revelschen allerhand Verdrufs, insonderheit aber darinnen, dafs der Hauptmann selbigen Closters seine unterhabende Bauern verbothen, nicht so viel, als eines Hunes wehrt, nach Reval zu bringen, oder den Einwohnern daselbst zu verkaufen. Desgleichen thate Hertzog Magnus in der Wyck. Wie nun der Obriste Feld-Marschall, Herr Claus Christersson Horn, noch dazu vernahm, dafs der Herr-Meister Otto Tauben, Robbert von Gillsen und Johan Fischern abgefertigt hatte, das Closter Padis dem Hertzoze Magno überzuliefern, befürchtete er, dafs daraus den Schweden noch mehr Ungelegenheit entstehen möchte, rückte derowegen, solches vorzukommen, im Monat Septembris mit etlichen seinen Kriegsleuten für Padis und belagerte es. Der rechte Hauptmann, Engelbrecht von der Lippe, war damals nicht zur Stelle, sondern ein anderer, Namens Jürgen Benck, mit ohngefähr 30 Mann, mehrentheils Pohlen. Nach etlicher Tage Belagerung ergab sich das Closter an die Schweden mit Accord, und wurde Schwedischer Seits Valentin von Ulming dahin zum Hauptmann verordnet.

Wie solches Hertzog Magnus vernommen, schickete er den 28. Septembris seine Abgesandten, Andrean Friedrich, Thumherrn der Stift-Kirchen Oesel, Weinrich und Heinrich Fahrensbachen, Gevättern, nach Reval, wieder solche Einnahme des Closters Padis zu protestiren, begehrend, dafs man es gütlich abtreten und ihm wieder einräumen möchte. Hierauff gaben die Schwedische Herren ihnen eine Antwort nach Gelegenheit der Zeit, unter Andern ihnen vorwerffend, welchergestalt der Hertzog die Handlung zwischen seinen Unterthanen und den Revelschen zu hemmen, und der Stadt die Zufuhr an Vieh und Proviant zu verhindern sich angelegen seyn lassen. Das Closter wehre dem Herr-Meister, als der Cron Schweden Feinde, abgenommen worden, und hette mit des Hertzozen Bischoffthum nichts gemeines. In Übrigen hette der Hertzog sich zu der Cron Schweden aller nachbarlichen Freundschaft zu versichern. Den ersten Punct suchten die Gesandten damit zu beschönen, dafs die nachbarliche Communication und Handthierung des Stifts und des Hertzozen Unterthanen in der Wyck mit der Stadt Reval nicht solche Meynung verboten, dafs sie nicht dahin handeln möchten, sondern dafs der Herzog nur die Verkäufferey dadurch hindern wollen; zudem stünde kei-

nesweges länger zu erdulden, daß die Unterthanen allerhand Vieh, als Ochsen, Schaffe, Schweine etc. nach Reval brächten, und das Landt damit entblößten etc. Schlofsen ihr Gewerh mit abermaliger Protestirung wegen des Closters und zogen also wieder zurück.

Der König in Pohlen war damit, daß Reval nebst den umbliegenden Ländern in der Schwedischen Gewalt gerathen, nicht wol zufrieden, weil er in seinem Sinn gantz Lyfland bereits so gut als in Händen hatte. Da ihm aber der Compafs durch die Schweden verrückt wurde, muste er sein gefastes Vorhaben auf eine andere Art anfangen: Blicke derhalben mit der zugesagten Hülfe aus. Wie er von den Lyfländischen Ständen desfalls angesuchet ward, gab er vor, er were laut vorigen Contracts nicht mehr als die Praesidia schuldig, bevorab weil sich mehr Parteyen des Lyflandes begunten anzumafsen. Wolten sie einen Schutz von ihm haben, so sollten sie sich ihm erblich ergeben.

Was wolten sie thun? Weil das Land durch Polnische Praesidien und die verpfändeten Häuser gleichsam bestrickt war, so konte sich der Herr-Meister alleine nicht retten, und weil er sahe, daß er dieser Gestalt ein erblich Fürstenthumb erhalten konte, und daß mehrentheils die Ritterschafft gut Polnisch gesinnet war, lies er sich sampt den anderen Ständen mit dem Woywoden zur Wilda, Herrn Nicolao Radziwillen, Hertzogen zu Olika und Niefs-wietz, in Handel, welcher aber wegen der Ehst- und Revelschen, damit selbige desto leichter von ihrem Vornehmen, bey der Cron Schweden zu bleiben, abstehen möchten, verborgen gehalten wurde. Es konte aber doch so stille nicht hergehen, daß die andern nicht gemercket hetten, absonderlich da der Coadjutor, Hertzog Christoff, in diese Subjections-Handlung durchaus nicht einwilligen, oder sich aus dem Ungehorsam des Keyser und Römischen Reichs begeben wolte, und unangesehen, daß er dem Könige in Pohlen verwandt war, auch zuvor von ihm Beystand gehabt, protestirte er aufs heftigste dawider, und begab sich den 18. Julij wieder auf die Reise zum Römischen Keyser, in Hofnung, daßelbst dem Lande Lyfland einen grofsen Trost zu erlangen.

Mitlerweil war gedachter Hertzog Radziwil mit 1000 Mann, welche er zu seiner Pracht von allerley Nationen zusammengebracht, ankommen, urgirte von wegen des Königes in Pohlen die Subjection, da es endlich mit dem Ertz-Bischoff, Herr-Meister und übrigen Stände Einwilligung dergestalt beschlofsen wurde, daß dem Herr-Meister und seinen Erben Curland und Semgallen als ein erblich Fürstenthum, das übrige aber dem Könige und der Cron Pohlen immediate zugehören, gedachter König aber bey dem Keyser und Herr-Meister des Teutsch- und Wel-schen Ordens sich dahin bearbeiten solte, daß die Lyfländischen Stände dieser Untergebung halber, nicht mit einiger Achts-Erklärung am Leib, Ehr und Gut möchten belästigt werden: Imgleichen alle diese Länder für den Moscowiter und andere Feinde mit höchster Macht verthädigen und beschützen; die Einwohner ingesampt und sonderlich bei ihrer Religion unter Augspurgischer Confession erhalten. Das Ertzstift Riga, Capittel, Räthe und Ritterschafft sowol bey ihrem Landes-Fürsten und Teutscher Obrigkeit, auch nach Absterben derselben ihrer freyen Wahl, als auch andern ihren vorigen Privilegien, Gericht- und Gerechtigkeiten, aufgerichteten Verträgen, Brief- und Siegeln, habenden Schlöfsern, Höfen, Land- und Leuten, wie dieselbe in ihren alten Grentzen gelegen, vermöge ihrem Capittel vom Pabst und Keyser ingemein und in-

sonderheit jedem Stande und Person gegebenen und bestetigten Privilegien, Briefen und Sigel bleiben lassen und schützen. Item, dafs auch der König von Pohlen nicht allein die übrigen Länder, so noch vorhanden, für dem Moscowiter zu schützen und zu erhalten, sondern auch die abgenommenen, und vornehmlich das Stifft Dorpt wieder an die Hand zu bringen; die armen Verjagten und Andre, so des ihrigen von dem Feinde beraubt, mit nothdürftigen Unterhalt zu versehen, und wenn durch Gottes Hülff dieselben Länder entweder durch Kriegs-Macht, oder friedliche Mittel wiederumb an die Hand gebracht, alsdenn gleichergestalt derselben Capittel und Ritterschafft, Stände und Städte bey ihrer Christlichen Religion und Augspurgischen Confession, Privilegien und Gerechtigkeiten, Häuser, Höfen und Gütern zu lassen und zu handhaben, nicht weniger die armen Gefangenen zu verthädigen, und hinwiederumb in ihre Güter zu setzen, schuldig und verpflichtet seyn sollte. Welches alles nebst mehr Articula und Puneten, wie in den aufgerichteten Verträgen nach der Länge zu ersehen, von dem Könige in Pohlen, die Subjection aber von dem Ertz-Bischoff, Herr-Meister und Stände zur Wilda den 28. Novembris fest und unzerbrüchlich zu halten, mit körperlichem Eyde bekreftigt wurde. Die Ertz-Bischöfischen Räthe und Ritterschafft aber (weil sie mit gnugsamer Vollmacht nicht versehen waren) legten ihr Eyd selbiges mahl nicht ab, sondern es geschahe darnach, Anno 1562 den 5. Martij, aufm Schloß zu Riga, in Beyseyn obgedachten Hertzoges von Olika, des Ertz-Bischofs zu Riga und des Herr-Meisters, an welchen Tage auch der Herr-Meister seinen vorigen Ordens-Stand abdankte, und erstlich das Creutz und darnach alle Diplomata, Bullen und Brieffe, so der Ordens-Stand bis daher von den Römischen Keysern und Königen gehabt, weiter die Schlüssel zu des Schloßes und der Stadt Pforten, imgleichen das Haus-Compturs-Ampt, die Müntze, den Fisch-Zoll und alle andere seines Ordens Herligkeiten, mehrerwehntem Hertzoge anstat des Königes in Pohlen übergeben. Welches zwar von dem gantzen Umstande nicht ohne sonderliche Bewegung des Gemüts, ja von vielen mit Schmerzten und übergelenden Augen angesehen worden, dafs ein solcher alter Stand, so über 300 Jahren regiret, und vielmahl gegen die Unchristen und benachbarte Feinde viel löbliche Thaten erwiesen, numehro sein Ende genommen.

Nachdem also die Regalien abgenommen und eingehändiget, wurde der Herr-Meister von dem Hertzoge zu Olika, anstat des Königes in Pohlen, wiederumb vor einen Erb-Hertzogen in Cuhrland und Semgallen öffentlich aufgerufen: Worauf alsbald der Cuh- und Semgallische Adel ihme, als ihrem rechten natürlichen Erb-Fürsten, huldigten und schwuren. Welcher drauf folgenden Tages von oft gemeldten Hertzogen zu Olika, anstat des Königes, für denselben Obersten-Statthalter und Gubernatorn in Lyfland declamiret, und ihme die Schlüssel zu des Schloßes und der Stadt Pforten wieder überantwortet wurden.

Zu Pernau war damals der von den Polen dahin verordnete Stadthalter, Freyherr Heinrich von Dona, in der Stadt, das Schloß aber hatte der alte Commendator Rutgard Wolff ein, welcher sich anfänglich wieder die Polen sperrete, und da der Stadthalter das Schloß einmal überraschen wolte, glückte es ihm nicht besser, als dafs theils seiner Leute davor blieben, theils übel gequetschet davon kamen. Da nun der Stadthalter mit Gewalt nichts ausrichten konte, suchte er mit guten Worten den Commandatorn zu besänffigen, und brachte es endlich dahin, dafs derselbe den 2. Decembris das Haus und Gebiete zu Pernau obgedachtem Herrn

von Dona, als Königl. Pollnischen Stadthalter, abtrate, doch mit dem Bedinge, daß er den Hoff zu Leal und den Hoff Mazal auf seine Lebens-Zeit behalten sollte.

Weil der Herr Claus Christerfson Horn mit der Miliz in Ehstland zu thun hatte, und ihm derowegen zu schwer fiel, das Gouvernement abzuwarten, dahero er zu unterschiedenen mahlen bey dem Könige angehalten, daß ein ander Gouverneur nach Reval möchte gesand werden; Als verordnete König Erich den Herrn Laurenz Flemmingen, Freyherrn zu Sundby, zum Gouverneur, und ihm sambt dem Obristen-Feldt-Marschalle zu Hülffe, den Herrn Gustaff Fincke und etliche andere, welchen anbefohlen wurde, daß sie allen Fleiß anwenden sollten, daß die reine Evangelische Lehre sowohl in den Städten, als auf dem Lande bey Macht gehalten, und daß tüchtige Lehrer verordnet werden möchten, welche die armen Ehstnischen Leute in ihrem Christenthumb getreulichst unterrichten könnten, zu welchem Ende König Erich den Herrn Johann von Geldern zum Superintendenten über Reval und zugehörige Länder verordnete, zudem sollte der Herr Obrister-Feldt-Marschall nebst dem Herrn Gubernatoren und Königlichen Befehlshabern bemühet seyn, gute Christliche Policey im Lande anzurichten und darüber zu handhaben, auch nicht gestatten, daß die Ehstnische Einwohner von ihrer Herrschaft über Christliche Gebühr übel tractiret werden möchten.

Des gedachten Herrn Gouverneuren Ankunfft in Reval war den 6. Decembris. Allein der gute Herr regierte nicht lange, denn er verschied den 27. des darauf folgenden Februarij, und starben zu der Zeit 200 Schwedische Knechte in der Fischer-Maja an einer sonderlichen Seuche, welche sonst keinen andern Leuten schadete.

Zu derselben Zeit sandte König Erich seine Legaten, den Herrn Steen Erichfson Löwenhaupt, H. Bengt Gylte und Lafse Knutfson, nach Dänmarcken, mit derselben Cron entweder einen beständigen Frieden oder zum wenigsten einen dreyjährigen Stillstand zu treffen. Da man nun gnug verspürte, daß Dänischer Seiten kein Ernst zum Friede war, indem man allerhand ungeräumte Beschuldigungen hervorsuchte: worunter auch diese waren, daß König Erich die Länder Harrien und Wirland eingenommen hatte, welche der König in Dänmarcken von so viel hundert Jahren her besessen und noch unter seinem Schutz gehabt, und daß der Kriegs-Obrister, der die Stadt Reval eingenommen, vorgebracht hatte, daß solches mit des Königes in Dänmarcken Willen und Wißsen geschehe: Imgleichen, daß König Erich mit dem Hertzog Magno von Holstein eine Handlung gepflogen, und ihn unter seinen Schutz genommen hette.

Solche Nichtigkeiten haben die Schwedischen Legaten gnugsam beleget und den Dänen derselben Unfug zu solchen Beschuldigungen ihnen für Augen gestellt: Aber es möchte alles nicht helfen. Dahero die Legaten unverrichteter Sachen wieder umbkehren mußten.

S e c h s t e s B u c h .

Indem nun diese Länder in solchem Zustande und unter so vielen Potentaten dergestalt zertheilet waren, dafs der Moscoviter das gantze Stifft Dorpt nebst Narva, Alentacken, theils Wirlandes und Jerwen, sampt den meisten Häusern und Gebieten längst der Reufsischen Grentze in Lettland, der König in Schweden Reval mit Harrien und das übrige von Wirland, Hertzog Magnus Oesel und die Wycke, auch das Stifft Pilten in Cuhrland, der König in Pohlen ohn einige, dem Ertz-Bischoffe noch zuständige wenige Häuser, den Rest des überdünischen Lyflandes, und als Schutzherr des Fürstenthumbs Cuhrland und Semgallen unter ihre Gewalt gebracht hatten, jedoch Keiner mit seinem Theil vergnügt war, sondern ein jeder vermeinte, das beste Recht an alle diese Länder zu haben, suchte König Erich das Besitzliche durch Schützung der bestetigten Privilegien und Gerechtigkeiten desto verbündlicher zu machen. Weil aber die Lübschen und andere Ansee-Städte die Narvische Schiffart, unangesehen, dafs der König ihnen seinen Willen in einer Lateinischen Confirmations-Notul ihrer Privilegien gnugsam zu verstehen gegeben, keines Weges wolten fahren lassen; die Revalschen aber umb dero Abschaffung bei dem Könige inständig anhielten, warnete der König Erich nachmahlen die Lübschen wegen solcher Handthierung mit dem Reussen folgender Gestalt:

Erich der Vierzehende von Gottes Gnaden zu Schweden, der Gothen und Wenden König. Unsern gnädigen Willen wollweise, liebe, besondere; Ihr traget gute Wissenschaft, wasmafsen eine lange Zeit hero Lyfland von dem Reussen beängstiget, untergedruckt, mit Rauben und Brandt verheeret, zu welchem eine grosse Ursach und Beqvemlichkeit gewesen, dafs bisshero von vielen Orten der Feind mit-aller nohtdürfftigen Zufuhr gestärcket und dadurch je mehr und mehr in seinem Vornehmen, zu verharren, ist gereitzet worden. Dieweil denn der gantzen Christenheit solche verderbliche Zufuhr von allen Christlichen Potentaten, Fürsten und Herren und fürnehmlich von der Römisch Keyserlichen Majestät, unserm freundlichen lieben Herrn Oheim, nicht allein hoch verständig vermercket und gesehen, sondern auch mit Ernst und Fleifs dahin getrachtet, dafs dieselben nicht vorgenommen werden, wie aus der Keyserlichen Majestät und des Reichs offenen Mandaten, so vielfältig publiciret und angeschlagen, woll zu erschen, und wir nun wegen der vielfältigen unterthänigen Anlangen, Suchen und Bitten der Stadt Reval und etzlich anderer betrübten Stände, dieselbe unter uns und unsern Schutz zu nehmen, bewogen worden, und die-

selben mit grossen Unkosten, ja auch Gefahr, da die schädliche Zufuhr nicht abgestellt, verthätigen und auffhalten, so werden wir zur Errettung der Christlichen Lande endlich verursacht, die Wege und Mittel vorzunehmen, damit die feindtliche und verderbliche Zuschiffung und Stärckung nachgelassen und gänzlich abgestellt werden möge. Und deswegen unsere Schiffe und Galern in die See gerüstet lauffen lassen, alle diejenige, so ihren Cours dahin gerichtet, anzugreifen und zu hindern. Damit aber eure Kauffleute und Bürger nicht unwissend in Gefahr, welches wir ungern sehen, gerahten möchten, haben wir euch unsere Meinung in Guaden vermelden und entdecken wollen. Demnach ist an euch unser gnädigstes Sinnen, Ihr wollet Eurer Stadt Kauffleuten, Bürgern und welche die See brauchen, die Fuhr und Segelation auff Reufsland oder Narva, wie wir auch zuvorn an Euch gesonnen, gänzlich verbieten und abschaffen; denn da einen oder mehr die Unsern bekommen oder sonst Schaden zufügen werden, mögen sie, das sie wieder Keyserliche Majestäts Gebott gehandelt, unsere Warnung nicht geachtet und ihren unbilligen Vornehmen mehr zu messen, denn sich gegen uns beklagen und unser unvermeidlichen Nohtdurfft nach in besten vermercken wollet, denn Wir sind euch mit gnädigen und nachbarlichen Willen zugethan und gewogen. Gegeben Stockholm den 25. Aprilis Anno 1562.

Hierauff gaben die Lübschen den 13. negstfolgenden May zur Antwort, das sie solche Schiffart und Gewerbe nach Reufsland keines Weges einstellen konten, massen sie denen Gesandten der Stadt Reval und Riga selbstn auff der Ansee-Versamlung die von denen Lyfländischen Regenten gegebene Freyheit für gelesen und geoffenbahret, welcher Gestalt die Lübschen Kauffleute für andere privilegirt, das sie ihre freye Gewerbe, auch im öffentlichen Krieg Lyflandes, mit den Reussen ungehindert der Lyfländer treiben möchten. So were auch in Ihrer Keyserlichen Majestät ihnen gesandter Declaration nicht mehr enthalten, als das die Moscoviter mit Waffen, Wehren, Kriegsmunition und Proviant (so immediate dem Moscovitischen Kriegs-Volck zu gut kommen möchte) nicht gestercket wurde. Keines Weges aber ein Verboht der freyen Schiffart, welches sie denn möglichsten Fleiss verhüttet hätten. Hiebeneben aber erbohten sie sich, wenn alle andere Nationen und Herrschafften, ja auch die Lyfländer und insonderheit die von Reval, selbst sich des Handels mit den Reussen gänzlich enthalten und denselben in wehrender Rede einstellen würden, so wolten sie an sich und den Ihrigen nichts erwinden lassen: bevoraus weil den Lyfländern mit ihrem Stillstande nicht gedienet were, da sie selbst und andere Völcker sich dieser Handthierung und Schiffarten hinführo gebrauchten. Letzlich baten sie, weil schon vor Einwendung des Königlichen Schreibens etzliche Schiffe nach Narva aufgereiset, sie auch noch Waren und Schiffe in Narva hätten, Ihre Majestät wolle Befehl theilen, das die Schwedischen Ausliager die jetz berührten Schiffe frey und ungehindert möchten passiren lassen.

Wie nun der König sein Begehren rund abgeschlagen sahe, liefs Er dieses (der Lübschen) Schreiben und Begehren unbeantwortet, und darauff umb Pfingsten 32 Stück derselben mit allerley Waren geladen und aus Narva kommende Schiffe durch seine Kriegs-Schiffe und Gallern, worüber Hans Larsfon von Isnäfs Admiral war, nehmen, und derer etzliche nach Reval, etzliche nach Schweden führen und Preis machen. Solche abgenommene Schiffe und Gütter forderten die Lübschen erstlich schriftlich, hernach auch durch Gesandten wieder mit rechtlichem Erbieten. Es wurde aber von Schwedischer Seiten eingewandt, das man zwar zur Resti-

tation willig wehre, weil aber die benahmte Zeit des im Jahr 1546 geschlossenen zehnjährigen Stillstandes mit denen Lübschen schon verlängert verlaufen were, sie aber nie um Prolongierung angehalten oder weiter Frieden gesucht, auch die Sache der Privilegien halber, daraus die vorige Streittigkeit Anno 1543 entstanden, unverglichen were, so weren solche Schiffe titulo belli erobert. Wolten sie nun einen beständigen Friden aufrichten, den Punct wegen der Privilegien renunciiren, oder, zum wenigsten so lang der Stillstand währete, nicht erwehnen, und überdas die Unkosten, so auff Anhaltung dieser Schiffe gewendet waren, erstatten, so wolte ihnen der König Schiff und Guth, so viel ihm davon zu Händen kommen, ausstatten, [mit der Erklärung, das Er die Fahrt nach Reufsland, als seinem Reich schädlich, nicht zu leiden gedächte. Die Lübschen im Gegentheil gaben vor, das, weil sie den Frieden niemahl aufgekündigt hatten, derselbe bis dato so gut als geschlossen gewesen. Wegen der Reufsischen Fahrt beharreten sie bey voriger Meinung.

Kurtz darnach brachte der obgedachte Admiral Hans Larsson von Isnäfs abermahl einige nach Narva laufende Kauffmanns-Schiffe, und weil etliche darunter den Dänmarckern zuhörten, liefs König Erich selbige wieder loss, mit Warnung, das sie sich dieser Segelation ferner enthalten solten.

Den 13ten Juny kamen nach Stockholm des Großfürsten von Moscau Legaten, Andakan Fedroff Tusin und Tretiach Swiatzoff, welche im Nahmen ihres Herrn dem König versicherten, das der Großfürst mit den Oertern, so er in Ehistland occupiret, oder ferner einbekommen könte, nichts wolte zu schaffen haben. Worauff der König den Stillstand, so voriges Jahres geschlossen war, in Gegenwart obgedachter Legaten mit damahligen gewöhnlichen Creutz-Küssung bestetigte. Es hätte aber der Großfürst dieses nicht befürchtet, das die Heyrath zwischen dem Hertzoge Johann undt der Polnischen Fräulein ferner eine Verbündnüs wider den Moscowitter verursachen dürfte.

Nachdem der Obriste Feldt-Marschall Herr Claus Christerfson Horn vom Könige aus Schweden Ordres bekommen, rückte er den 20sten May mit der bey sich habenden Kriegsmacht zu Pferd und Fuß auch mit Cartauen und Schlangen für Pernau, fing darauf zu schantzen, brachte das Geschütz am Fronleichnamstage über den Strom und liefs zu Sturm schüßsen, bis man ein groß Stück von dem stärcksten Thurm durchgeschossen. Darauf versuchten die Schweden den 30sten May zu stürmen, wurden aber mit Verlust von 20 Mann abgeschlagen. Wie man aber des folgenden Tages mit Sturm schießsen ernstlich anhielt, fingen die Pernauschen an zu accordiren, und begehrten erstlich einen Stillstand auf 8 Tage, damit sie dem Könige von Polen schreiben könten, solches aber ward ihnen abgeschlagen. Darnach begehrten sie Anstand auf eine Nacht, und da ihnen solches vergönnet wurde, berieth sich die Gemeine mit dem Kriegs-Volck. Folgenden Tages kamen etliche aus dem Rath, berichteten, das die Polen sich aus der Stadt aufs Schloß gemacht, und all Geschütz, Gewehr und Pulver mit sich aufs Schloß genommen, hetten auch keine Hülffe zu vermuthen, weil der Herr von Dona in Litthauen, und ihr Hauptmann Bonaventura nicht zur Stellè war, wüsten also keinen andern Rath, als das sich unter Ihre Königl. Maj. zu Schweden zu ergeben, welches denn auch

den 2ten Juny, mit Vorbehalt ihrer Privilegien und Freyheiten, werckstellig gemacht wurde, darauf die Huldigung den 4ten Juny geschehen.

Wie solches die Polen aufm Schlosse vernahmen, erbothen sie sich auch zu accordiren. Unterdessen kombt der Hauptmann Bonaventura aus Polen und wolte sich des Nachts hinein practiciren, wurde aber von den Schweden erhaschet und gefangen, denen aber auf dem Schlosse ward geantworttet, Ihre Königliche Majestät hette mit der Cron Polen nicht anders als alles gutes. Was aber mit Pernau gelauffen, geschehe wegen des Herr-Meisters. Hierauf zogen die Polen mit Sack und Pack ab, und räumeten den Schweden das Schloß, worauf der alte Commandant oder Cumptur Rütgart Wolff bliebe, welchen die Schweden erstlich eine Weile arrestirten, aber bald darauf wieder auf freyen Füßen stellten. Die Stadt Pernau aber liefs der König nicht allein mit statlicher Kriegs-Munition an Geschütz, Kraut und Loth entsetzen, sondern schenckte derselben auch 10000 Marck Rigisch.

Nach etlichen Tagen beggneten 500 Polen, welche herum auf die Fütterung gegangen, einigen Schwedischen Reutern, die einen an die Polen abfertigten und fragen liefsen, wessen sie sich zu denselbigen zu versehen hetten. Darauf die Polen keine andere Antwort gaben, als dafs sie auf die Schweden losschofsen, wurden aber von den Schwedischen mit Hinterlassung etlicher Todten auf die Flucht geschlagen und etliche Meil Weges verfolgt.

Drauff im Augusto belagerte itzgedachter Herr Clas Christerson Horn auch das Haus Wittenstein, und nachdem er etzliche Wochen dafür geschossen und gestürmet hatte, bekam er einen Thurm ein, welchen aber der Statthalter Johan Groll hatte miniren lassen. Wie nun die Schwedischen Knechte darauff kamen, zündete das Pulver an und führte den Boden des Thurms sampt den Knechten in die Luft. Da aber gedachter Statthalter weder von dem König in Pohlen, noch Fürsten in Cuhrland einige Entsatzung zu hoffen hatte, und der Hunger auffm Schlosse überhand nahm; zumahlen ihnen die Zufuhr abgeschnitten war, muste er es endlich wegen Hungers Noht aufgeben.

Wie dieses in Ehtlandt vorlieff, kündigte der Grofsfürst von Moscau dem Könige in Pohlen den Frieden durch folgenden Absags-Brieff auff:

x Wier Iwan Wasiliwitz Natalitius, von dem grossen Gott und seines Königreichs ein Statthalter, Grofsmächtiger Keyser des gantzen Reufsischen Landes, der Moscowiter, Neugar-tischen, Casanischen, Asterkanischen Fürst und Erbling von Auffgang umb und umb. Ein Herr und Ueberwinder. Ein Gebieter der Provintz und Landes Lyfland; Fügen dir zu wissen. Sigismunde Auguste, jetziger König in Pohlen, mit diesem unserm offenen Briefe alle unsere Ungnad, Zorn und ewige Feindschaft. Man hat dich bis dieser Zeit von uns und bey Leben unsers verstorbenen Vaters gehalten, als vor einem guten Nachbar, welches du nimmer werth gewesen bist. Denn uns nimpt nicht wenig Wunder, dafs du des nichtigen verachteten Lyfländischen Landes dich anzumafsen unterstanden hast, nicht gedenckende auff unsere unaussprechliche grosse Macht, dafs dir solches Ding nicht möglich, noch deinen Helffern zu Ende zu bringen. Und also thun wir dir zu wissen, dafs wir mit unser Vermögenheit, mit Feuer, Bogen, Sebeln und ungehörten Geschütz dich Sigismundum Augustum mit allen deinen Helffern zu verfolgen gedencken, dafs dein Selbst-Persohn und alle deine Pflichts-Verwandten keine ge-

wisse noch sichere Stelle haben werden, und also soltu öffentlich erkennen den eiteln Zorn und unser Ungnad. Und also verständigen wir dich durch unser Schreiben, dafs wir deß Willens seyn, mit einer unüberwindlichen Macht mit Feur, Brennen, Verheerung und Verwüstung aller deiner Lande ein Tumben und Sarck umbherzuführen und Blut zu vergissen. Dafs unter unser grossen Gewalt dein oder mein Haupt in demselbigen Sarck geleyet werde: Derhalben wisse, wie du dich halten und darnach richten solt sampt deinen Unterthanen. Gegeben auff unser Keyserlichen Stadt Moscau.

Darauff wurde ihm von dem König in Pohlen folgendermassen geantwortet: Sigismundus, Augustus, König in Pohlen und Grosfürst der Littauen, Reussen, Preussen, Masau, Sameiten Smolentzischen und Lyfländischen Landes Herr und Erbling etc. Als du Natalitius, der weissen und rothen Reussen Grosfürst, deinen feindlichen und Absag-Brieff an uns und unser Königliches Reich öffentlich zugeschicket hast, in welchem du uns ernstlich und hefftig dreuest, und von nun an bis zu ewigen Zeiten, nach laut deines eigenen Briefes, alle Lieb und Freundschaft aufssagest, und dich darin befliffest, auff dafs wir unter einander übel leben und arbeiten. So thun wir auch auff solch dein Schreiben mit unserm Brieffe zu wissen, dafs wir auch hinwieder deine Pflichtsverwandten und Unterthanen mit eben solcher Tyranny, als mit Feur, Brand, Geschütz und aller Kriegs-Rüstung und Instrumenten dein Land zu nicht zu machen, verstören und verheeren gesinnet sind, auch von deiner Stelle endlich und letztlich durch dein ganzes Land dich zu suchen bedacht seyn. Dafs du uns in deinem feindlichen absagenden Brief anzeigest, als woltestu sampt deinen gesammelten Heer einen Tumben oder Sarck führen und in keine Wege zu morden und Blut vergiessen aufhören, bis so lange unser oder dein Heupt in die gedachte Tumbe geleyet werde. So fügen wir dir auch zu wissen, dafs wir mit unser Vermögenheit und Hülffe unsers Herrn Gottes zu Smolentzky auff unsere Stelle nunmehr zu sitzen gesonnen seyn, auf der bey unsers sehligen Herrn Vaters und deiner Vorfahren Zeiten bey 300000 Mann geblieben sind, und durch göttliche Hülffe die Schlacht gewonnen haben, da wollen wir uns hinstellen, auch in andere Grentze deines Landes, derhalben ermahnen wir dich im Namen deines Gottes, welches Statthalter du dich schreibest, dafs du dich dahin verfügest und bereitest sampt den Deinen, auch selbst persöhnlich erscheineest, daselbst wollen wir uns von beyden Theilen versuchen, wem Gott und das Glück dienen werde. Und hiernach habe dich sampt deinen Unterthanen und Freunden zu richten, und weifs Dich vor mich zu hüten etc.

Den 28sten August wurde Graff Swanto Sture zum Gubernatorn in Ehistland verordnet, doch sollte er mit den Krieges-Sachen nichts zu thun haben, welche dem Königlichen Schwedischen Feld-Obristen, Herrn Baron Claus Christersohn Horn, nebst seinen Gehülffen, als Herrn Erich Gustaffsohn, Herrn Nils Krumme und Herrn Andres Person Lilienhöck, anvertrauet waren.

Obgedachter Herr Gubernator begab sich darauff den 1sten September auf die Reise, und langte den 12ten selbigen Monats zu Reval glücklich an.

Zu derselben Zeit trafen 600 Schwedische Reuter mit etliche tausend Polen, so Pernau belagern wollen, 2 Meilen von der Stadt, jagten dieselben auf die Flucht und erlegten 64 Mann, die andern flohen theils den Rigischen, und theils den Karkuschen Weg zurück.

Gegen den Herbst begab sich Hertzog Johannes von Finland nach Littauen, allwo ihm zu Cawen des Königes Sigismundi Augusti Schwester, Fräulein Catharina, ehelich zugesaget und anvertrauet, und darnach das Fürstliche Beylager in der Wildau gehalten und vollenzogen worden. Nach welches Vollentziehung er sampt seiner Gemahlin den Rückzug auff Lyfland nahm. Wie er zu Riga ankommen, erhob sich gegen Abend ein solcher Dunst und neblicht Wetter, dafs die Leute auf dem Düna-Strohm hin und wieder irreten und nicht zu recht kommen könnten. Welches von etlichen für dieses Fürstliche Paar vor ein böses Omen künftiger Beschwehrung ist gehalten worden. Sie wurden aber zu Riga nicht in die Stadt eingelassen; wie er sich nun der Hertzog darüber beschwerete, zeigten ihm Bürgermeister und Rath des Königes von Pohlen schriftlichen Verboth, und logirten den Hertzog sampt seiner Gemahlin in St. Jürgens-Hoff aufer der Stadt. Von Riga, weil die Düna gefrohren, also dafs man zu Wasser nicht fortkommen könnte, begaben sie sich auff Pernau und ferner nach Reval, und nachdem sie allda etzliche Tage still gelegen und ausgeruhet hatten, sind sie den andern December zu Schiffe gangen und nach Abo, die Hauptstadt in Finland, gesegelt.

Weil zu dieser Zeit des Königes in Pohlen Schatz erschöpffet, also dafs er dem Hertzöge von Finland, als seinem Schwager, den Brautschatz nicht liefern können, sondern von ihm noch 80000 Rthlr. zur Leihre bekam, vor welches, in einer Summe mit dem Ehegelde zusammengeslagen, der König ihm in Lyfland 7 Häuser, als: Wittenstein, Karcckhaufs, Trickaten, Helmet, Ermis, Ruin und Burtnick, unterpfändlich verschrieb und (ausgenommen Wittenstein, so unterdessen von den Schweden erobert worden) einreumete.

Im nechst vorhergehenden Buche ist erwehnet worden, welcher Gestalt Hertzog Christoff von Meckelnburg, Ertz-Stiftischer Coadjutor, mit der Lyfländer Handlung, mit der Cron Pohlen und darauff gefolgtener Subjection nicht zufrieden gewesen, sondern sich zu dem Keyser verfüget, der Hofnung, alda einige Hulffe zu erlangen. Weil er aber nu gemercket, dafs er an den Ort keinen Trost zu gewarten hatte, nahm er seine Zuflucht zu dem König Erichen in Schweden, und warb um seine jüngste Schwester, welche er nachmals erst nach 14-Jahr zur Ehe nam. Und weil damahl ein falsch Gerücht erscholle, dafs der Ertz-Bischoff Todes verblichen wäre, ergab sich Hertzog Christoffer, dem die Succesion des Ertz-Stiftes auf solchem Fall gebühret hätte, sampt seinen in Lyfland gehörigen Häusern und Festungen unter der Cron Schweden Schutz, und nahm darnach seine Reise nach Reval: Woselbst er den 24ten December anlangete und sich anfangs unbekandter Weise unter seinen Dienern aufhielte. Weil er aber bald auskundschaftet wurde, liefs ihm E. E. Raht eine Fürstliche Herberge einräumen und nach Standes-Gebühr tractiren. Nach Weinachten begab er sich sampt etlichen bestallten Reutern und Knechten, so ihm von Schwedischer Seite mitgegeben waren, nach Treyden, da eben der Ertz-Bischoff zu Riga, Marggraf Wilhelm, sehr schwach darnieder lag, welchen er aber in seiner Kranckheit nicht besuchen, noch sprechen wollen. Wie er aber bald darauff, nemblich den 4ten Februaris Anno 1563, nachdem er mit und neben Ertz-Bischoff Thomas 9 Jahr weniger 8 Tage, und darnach als ein wollverstendiger Ertz-Bischoff zu Riga 23 Jahr, 23 Wochen und 2 Tage regieret hatte, die Welt segnete, mafsete sich der Coadjutor des Ertzstiftes an, wolte sich demnach keines Weges dem Könige in Pohlen beqvemen, oder demselben unterwürffig machen, wor-

über er endlich, da er sich von Treyden nach Dalen begeben, auff Befehl des Königes in Pohlen, von dem Hertzoge zu Cuhrland, als Polnischen Gubernatorn und Feldherren, und dem Feldt-Obristen Ernst Weigern den 31sten Julij belagert, und endtlich, den dritten Tag darnach, gezwungen, sich zu ergeben. Von dannen wurde er nacher Riga und ferner in Pohlen geführet, woselbst er in sechsjähriger Verhaftung mit nicht geringer Beschwerung verbleiben und beharren müssen.

Die Regierung aber des Ertz-Stiftes befahle der König, nachdem der verblichene Ertz-Bischoff den 25sten Augusti in der Thum-Kirchen zu Riga zur Erden bestättiget worden, allsobaldt dem Hertzoge zu Cuhrland bis zu der Zeit, das die Ertzstiftischen Stände zu ordentlicher Wahl eines künftigen Ertz-Bischoffes kommen konten, welcher dann auff weitere Verordnung und Befehl des Königes in Pohlen Herren Heinrich von Tysenhausen zu Berson und Kaltzenau, Ertzstiftischem Rahte, über die Ertzbischöfliche Häuser zum Verwaltern geordnet, über die Häuser und Aempter aber, so der Coadjutor Hertzog Christoff eingehabt, nemlich Treyden, Wainsel und Salis, einen gewesen Ordens-Herrn, mit Nahmen Casper von Oldenbockum, setzte, und demselben die Aufsicht befahle.

Im Anfang dieses 1563sten Jahres fertigte König Erich seine Legaten, sowohl Schweden als Ebstländer, nemlich die Herren Bengt Gylte, Gustaff Fincke, Herman Anrep, Johann Winter, Bürger-Meister, und Hanns Brufsmann, Raths-Verwandten zu Reval, nebst dem Secretario Franz-Jericho nach Moscau ab.

Denn der Großfürst, als er sahe, das er sich wegen einer Verbündnüs zwischen Schweden und Polen, wie er zuvor vermeinet, nichts zu befahren hette, maffen beyde bereits einander feindlich angriffen, liefs sich numehro wegen des Lyffändischen Wesens fast anders vermercken, als es seine Gesandten zu Stockholm versichert hatten.

Damit nun der König vergewissert seyn möchte, wessen er sich zu dem Moscowiter zu versehen hette, solten gedachte Gesandten sich dessen erkundigen, und dabey sich äusserst umb gute Verständnüs undt Freundschaft bemühen. Diese kahmen im Junij-Monat wieder, mit diesem Bescheide, das der Großfürst nicht gesonnen wehre, den Frieden länger als auff zwey Jahr zu halten, undt das mit solchem Bedinge, das König Erich in Lyfland, absonderlich der Seiten nach-Riga, nicht weiter umb sich greiffen solte, als er bereits eingenommen. Wehren den dieses 2jährigen Stillstandes befestigte der Moscowiter die Häuser, so er in Ebst- und Lyfland einhätte, und sahe nicht ungern, das sich die Schweden und Polen durch den Krieg einander abmatteten, damit sie ihm künftig desto weniger Widerstand thun könnten.

Kurtz nach Absterben des Ertz-Bischoffes zu Riga, nemlich den 15ten Februaris, eroberte der Moscowiter die herrliche Kauff-Stadt und starcke Festung Polotzko, als die Pohlen und Littauer sich dessen am wenigsten versahen, weil sie der Großfürst mit guter Hoffnung des Friedens geöffet, und da sie sicher auffm Reichs-Tage zu Peterkau versamlet waren. Diese Eroberung verursachete durch gantz Littauen und Lyfland grossen Schrecken. Die Pohlen aber, als sie sich dero Gestalt betrogen sahen, gedachten List mit List zu vergelten, und damit der Moscowiter nicht, wie er woll sonst hätt thun können, nach der Wildau rücken, die einnehmen und das gantze Land durchstreiffen möchte, hielten sie ihm durch folgende Hoffnung zu-

rück, daß die Pohlen und Littauschen Stände jetzt vornemlich darumb zu Peterkau zusammen wären, weil ihr König keine Erben hätte, und sie ihn, den Großfürsten, oder seiner Söhne einen woll so baldt, als einen andern, zum Könige und Großfürsten erwählen möchten, welches der Großfürst glaubete, und die Littauer dieses mahl weiter unangefochten liefse.

Die Lübschen sampt andern Wendischen Städten hatten Jahres zuvor, damit sie ihre abgenommene Schiffe vom Könige Erichen wieder bekommen und sich aus diesem Zwist auswickeln möchten, an den Keyser Ferdinandum und die Reichs-Stände, welche damals zu Franckfurt auff dem Wahl-Tage versamlet waren, suppliciret, und eine Vorschrift an König Erich in Schweden erlanget, worauff derselbe wiederumb ein Schreiben an den Keyser den 5ten Martij Anno 1563 verfertigte, folgendes Inhaltes:

Dem Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herren Ferdinando, erwählten Römischen Keyser zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs etc. Unserm freundlichen lieben Ohm entbieten wir Erich der Vierzehend, von Gottes Gnaden zu Schweden, der Gothen und Wenden König, unsere freundliche Dienste, und was wir sonst mehr Liebes und Gutes vermögen, beyor. Großmächtigster Keyser, freundlich geliebter Herr Ohm. Wir haben Eures Keyserliches Majestäts Schreiben, datirt Franckfurt, den 7ten Tag Monaht Novembr. negst verlauffenen Jahres, allhir vor wenig Tagen empfangen und daraus allenthalben vernommen, was Eurem Keyserlichem Majestätt die zu Lübeck zu Schmückung ihres unrechtmässigen Vorhabens der Narvischen Segelation mit Ungrund haben vorbringen lassen, als daß wir uns neulicher Zeit unterstanden, sie und andere ihre verwandte Städte, Bürger und Einwohner, an der durch dieselben von unerdencklichen Jahren all Zeit geübter freyer Handthierung für vorhergehender ausgegangener Warnungs-Schrift gewaltsamlich abzuhalten, und ob sie woll dagegen ihre Nothdurfft schriftlich bey uns fürgewendet, und dabey insonderheit vermelden lassen, daß unsere Vorfahren selbst die Bürger zu Lübeck die Fahrt auff die Reussen unverhindert bis Moscau und Neugarden zu gebrauchen privilegirt, und drauff dienstlich gebeten, sie darüber nicht zu beschweren, so hätten wir jedoch, solches alles ungeachtet, etzliche ihre Schiffe mit den einhabenden Gütern durch unsere bestellte Auslieger in der See überweltigen, nach Reval bringen, etzliche Güter daselbst ausbeuten, und die übrigen zu Stockholm bringen und zu unsern Händen nehmen, auch so milde mit den darauff gewesenen Kauff- und Schiffleuten handeln lassen, daß etzliche darüber in Kranckheit gefallen, etzliche aber gar gestorben, mit angehaften Eures Keyserliches Majestäts gantz freundlichem Gefallen und Begehren, weil Derselbe bericht worden, daß alle umbliegende Herrschafften und unsere Unterthanen selbst sich der freyen Schiffart in die Moscau jetz mehr, als vor jemahls, gebrauchten, wie auch andere auff sonderliche derhalben erlangten Salvis conductis vergönten; auch woll etzlichen Lübschen Bürgern zu vergönnen angebothen, und Eure Keyserliche Majestät je bey sich nicht billig erachten konten, daß die Handthierung auff freyer offener See jemand sonderlich denen, so derhalben privilegirt, abgestricket werden solte, wir wolten, in Betrachtung jetzt gemeldter Ursachen, auch, daß Eure Keyserliche Majestät ihre vorige aufsgegangene Mandata auffgehoben, nicht allein ihr abgenommenen Schiffe und Güter ohnentgelt wieder folgen, sondern auch sie und ihre Mit-Verwandten, an ihrer Schiffsfart und Gewerbs-Uebung hinfür weiter nicht verhindern, vielmehr auff ihr

dienstliches Erbieten, bey alten hergebrachten Gebrauchen, habenden Privilegien und Freyheiten geruhig bleiben lassen, uns auch in der Mafsen freundlich und guttwillich erzeigen, damit Eure Keyserliche Majestät sampt den Chur- und Fürsten, auch andern Ständen des Reichs Teutscher Nation drob spüren mochten, dafs wir, wie von unsern Vorfahren bißher geschehen, mit Eurer Keyserlichen Majestät und den Reichs-Ständen gute vertrauliche Nachbarschaft zu erhalten geneigt, laut und Inhalt solches Schreibens in die Länge solches weiter vermeldend etc.

Ob wir aber wohl nicht zweiffeln, es werde bey Eurer Keyserlichen Majestät numehr der Edel unser Raht, Cantzler und lieber getreuer Herr Nicolaus Güldenstern ankommen, und Ihr unsere ihm auferlegte Werbe, darunter denn auch dieses Artickuls beständig gedacht, mit Gebühr entdecke thaben: So haben wir doch nicht unterlassen wollen, Eurer Keyserl. Majestät auff ihr jetzt gemeldtes an uns ergangenes Schreiben wiewoll freundlich zu antworten. Und weil dieselbige Handlung Lyfland mit belanget, welcher Orten etzliche wir in unsern Schutz genommen: Als haben wir Eurer Keyserlichen Majestät einen kurtzen Brieff, in wasser Gestalt dasselbe geschehen sey, zu geben nöthig erachtet, und ist jedermann dieser Orten gantz Kund, und können die Stände in Lyfland selbst nicht in Abrede seyn, dafs hierüber je und allewege die Könige und Regenten der Schweden Reich, sowoll auch unser geliebter Herr Vater Christlicher löblicher Gedechniß, sich freundlich, friedlich und nachbarlich gegen den Herr-Meister und Lande zu Lyfland, dieweil sie dem Heiligen Römischen Reich Teutscher Nation eingeleibt gewesen, vorhalten, welches wir denn gleicher Mafsen zu thun gesonnen waren und im Werck bezeuget. Denn wir unter andern vielen Gutthaten noch kürztlich hiebevör die Beförderung nicht ohn grofse Beschwerde bey unserm Herrn Vater gethan, dafs sie auff ihr Bitten, das sie damahl thaten, zu Errettung der Lande mit einer gar stattlichen Summe Geldes hetten mügen verstreckt werden. Wie wir aber dadurch gefahret, werden Eure Keyserliche Majestät hernach vernehmen; dafs wir auch den Landen zum Besten einen Frieden bey den Moscowitern zu erhalten, nicht wenig Unkost und Fleifs gewendet, auch erhalten, da sie ihnen nicht selber wären ins Licht gestanden, und alle Handlung so liederlich in den Wind geschlagen hetten. Als wir aber von gedachten Herr-Meistern von Jahren zu Jahr je mehr zum Unfrieden gereizet, dafs sie neulich, vor 9 Jahren ungefehr, da sie sich auch des Moscowiters zu befahren, uns umb Hülffe anruffeten, auch von uns nach vielen ihren Verheissungen, was sie für sich dabey thun wollten, erlangten, thäten sie das bey uns, da der Moscowiter und es zum Treffen kam, dafs sie ohn unser Wissen mit ihm einen Frieden aufrichteten, und liesen uns nicht allein wieder ihr Gelübd, da wir nichts mit den Reussen für uns, sondern ihrenthalben zu thun, in der Gefahr, sondern verhetzten auch den Feind und stärckten ihn mit Gewalt, Munition, Pulver, Proviant und mehrem Vorschub wieder uns. Zum andern, da wir in jetziger Zeit Veldhe und Bedruck unsers Herrn Vaters dahin bewogen, dafs Ihr Majestät den Lyfländern eine Summa Geldes, als gemeldt, vorstrecken wollte, befunde man, dafs nichts anders darunter gesucht, denn uns umb das Geld zu betriegen, und wieder auffs neue, wie sie zuvor gethan, den Moscowiter an uns zu bringen; dergleichen ist alle Hülffsuchung, so sie bey uns gethan, dahin gerichtet gewesen, wo wir uns was einlassen würden, dafs sie den Feind von sich und über unsere Reiche bringen möchten. Zum dritten, da ihnen derselbe Fürschlag nicht gerathen, haben sie öffentlich

auf ihren Strömen, Hafen und Fahr-Wasser die Reussen oder Moscowitschen Unterthanen, ja auch Teutsche Kauffleute und wie unsere eigenen Unterthanen gewaltsam angegriffen, benommen, beraubt, die Reussen über Bord gehauen, unsere Unterthanen spoliirt und erbermlich, dafs sie den Tod drüber leiden müssen, gefangen gehalten. Durch welche gewaltsahme thätige Handlung, so den Moscowitischen auf unsern Strömen wiederfahren, der Feind sich auch wiederumb erreget, den Schaden gleich wie ihm gethan, tecte drein consentiret wissen wollen, woraus, da wir nicht mit zeitigem Rath fürgekommen, zu einer öffentlichen Vehde kommen weren. Unangesehen solches alles, haben wir nichts gegen sie vornehmen wollen; denn allein von den Herr-Meistern freundlich begehret, dafs er sich solcher und überthätigen Handlungen enthalten, den Reussen dasjenige, was auff unsern Strömen entnommen, gänzlich restituiren möchte. Vornemlich dafs Er dasselbe der unsern, welches Summa sich dann in vielmahl 1000 belaufen, wiederfahren, ohnentgelt loss lassen, und sich der andern Beschweruffs, derer wir denn gantz viel haben, vergleichen wolte. Warumb wir dann ihn, den Herr-Meister, in der Güte und letztlich mit Dreuen ersuchen lassen. Wie wir auf solches kein Bescheid bekommen, und nichts anders gesehen, denn dafs er von einer Zeit zur andern vergeblich aufgeschoben, denn unser solcher Schad und Gewalt auf unsern Strömen feindlicher Weise wiederfahren, der Moscowiter anch unterdessen verderbet und unsern Grentzen so nahe kommen, dafs wir täglichs Ueberfalls stets müssen gewertig seyn. Der Herr-Meister sich von dem Reich gewendet, und einen andern Herrn sich ergeben, von welchen die unsern Stürmen zugefügt, auch zu sicherer Ruhe unser König-Reiche und allen umbliegenden Reichen und Ländern, auf embsiges Flehen der armen Unterthanen, die Stadt Reval in unsern Schutz genommen und aus dem Rachen des Feindes errettet, und also ferner, weil sie noch auff heutiger Stunde der Herr-Meister noch der König zu Pohlen mit uns derowegen nicht vertragen, etliche Häuser und Örter einbekommen, und haben solche Länder nicht vom Reich, welchem wir mit aller Freundschaft und Guttwilligkeit zu gethan, und hinwieder dergleichen gewertig seyn, sondern vom Herr-Meister, der sich bereits dem Reich entwendet, genommen, und da andere Mittel der Errettung vorhanden gewesen, hatten wir uns auch ohn Zweifel anders zu verhalten gewust. Wie dann Eure Keyserliche Majestät solches weitläufftig von unsern Cantzler und Gesandten vernehmen werden. Weilen wir uns dann der Lande, wie gesagt, dermassen angenommen, und die mit Höchster Unkostung schützen müssen, und dann die vor Lübeck sich einer neuen Schiffart zu Verderb der gantzen Cristenheit, insonderheit aber unserer Reiche theils in Lyfland annehmen wollen, sind wir dadurch und nachgesetzten Ursachen gedrunge, solche schädliche und neue Schiffart dergestalt einzuhalten, und befremdet uns nicht wenig, dafs Eurere Keyserlichen Majestät die von Lübeck zu Bekleidung ihrer Baufälligen Sachen sich deß vorzutragen nicht scheuen, davon wir doch einen beständigen, warhafften Gegen-Bericht leichtlich darthun können, und mögen demnach Eure Keyserliche Majestät freundliche Meinung nicht verhalten, dafs nicht ohne dafs vor vielen undencklichen Jahren mit den Reussen und Ansee-Städten Handthierung getrieben und Communication gehalten, jedoch ist ihnen nicht frey gestanden, nach ungewöhnlichen Haffen zu lauffen. Wie denn auch unter den Städten selbst etzliche Recesse und Verträge auffgerichtet und solches bey Poen verboten gewesen. Welches in all Wege bishero von undencklichen Zeiten gehalten, und

die Frembden allein auff Reval und Wiburg geseget und nicht weiter, da dann das Gutt aufgeschiffet und nach Besichtigung dessen in kleinen Böten von da weiter verführet worden.¹ Wie aber wieder alle Gebräuche und auffgerichtete Recefse man sich unterstanden, der schädlichen Narvischen Fahrt sich zu gebrauchen, welche allen umbliegenden Herrschafften, insonderheit unserm König-Reiche, Landen, Städten und Einwohnern zu ihrem merklichen Schaden und Nachtheil ihrer Nahrung gereichet, sind wir solche schädliche Nachtheile, auch von anderen Potentaten verbotene Schiffart, einzustellen gedungen, drüber wir in unserm Reich öffentliche Mandata publiciret, auch gegen die Lübschen schrift- und mündlich vernehmen lassen, dafs sie davon abstehen wollten, mit dem Anhange, dafs wir unsern Unterthanen zum Nachtheil solche neue Narvische Segelation in keinem Wege gedulden könnten, denn auch Eure Keyserliche Majestät vor etlichen Jahren unsern Herrn Vater darumb durch Schrifften offtmahl besuchen lassen und freundlich begehren, dafs Ihre Majestät mit solcher Schiffart ein Einsehen haben wolte, welches wir dann umb gesetzter Ursachen Willen nicht unbillig ins Werck gestellet. Es haben aber etzliche ihrer Mitt-Bürger, ungeachtet solcher Warnung und publicirter Mandat, auch wieder der Stadt Lübeck eignen Verbot, sich unterstanden, für andere der Segelation sich zu gebrauchen und allerhand verbottne Waren dahin zu führen. Wie aber ein Feind schon dadurch gestercket und wie allbereit übergangen, ist gnugsam am Tage. Nu were zu besorgen, da Gott der Allmächtige nicht sonderlich gesteuert, es würde solch Unglück noch viel weiter eingerissen seyn, und da wir in Betrachtung solches alles und umb anderer höher Ursachen willen etzliche Örter nicht erlanget, welche gleich einer Vorburg gelegen, so würde der Reufse ohn allen Zweifel allbereit dem Reich was näher mehr, und in Preussen oder Pommern gewesen seyn. Derhalben wir auch bewogen, solchen ihren trotzigen Vornehmen zu wehren, und verhoffen gänzlich, weil der Teutschen Nation zum Höchsten daran gelegen, wir werden in solchen Eurer Keyserlichen Majestät und dem Reich mehr zur Forderung als zuwieder gethan haben. Als wir auch gemeldte Örter in Lyfland und sonderlich die Stadt Reval eingenommen, haben wir ihnen bey diesen Privilegien zu erhalten in Gnaden zugesagt, fürnemlich weil die mit unsern Reichen vor viel Jahren befreyet, dafs niemahl den Lübschen solche Fahrt gestattet worden, so können wir ihnen, den Lübschen, unsern Untersassen zu endlichem Verderb wieder unsere Zusage nicht gestatten, dafs sie die ungewöhnliche Haffen gebrauchen, und die unsern von den alten Recefsen und Contracten abdringen solten. Derohalben ist durch Anhaltung der Schiffe keine Neuerung fürgenommen, noch den Städten die gewöhnliche Handthierung abgeschnitten, sondern wir wollen, dafs solche Kauffmannschaft an die alten gewöhnlichen und von Alters gebräuchlichen Orten zu Reval und Wiburg gehalten werden möchte, die recht derhalben privilegiert seyn. Und, ob dem schon nicht also wäre, so seind auch dieselben Ströme oder Fahr-Wasser keine freye oder offene See, der sich die Frembden ohn unser sonderliche Zulassung gebrauchen konten, wie die Lübschen vorgeben, sondern unsere Ströme und Herrligkeit, darüber wir je so woll zu regieren haben, als andere Könige in ihren Reichen, und könnte uns je nicht zur Unbilligkeit gerechnet werden, dafs wir auff unsern Strömen nach Gelegenheit der Zeit und unserm Reiche ein Ordnung machten, viel weniger, dafs wir solche ungewöhn-schädliche Neuerung zu wehren Macht haben sollten. Ob die Lübschen auch schon vorgeben, dafs es unschäd-

liche Kauffmanns-Wahren weren, mit welchem sie dahin handelten, so wissen wir doch viel anders darzuthun, wie dann solches unser Cantzler und Legat etzlicher Mafsen mit Siegel und Documenten für Eure Keyserliche Majestät wird beweisen können, nemlich dafs Krieges-Rüstung und was zur Munition gehöret, allen umbliegenden zum endlichen Verderb, den Reussen zugeführet worden sey. Dafs sie aber auf den Reussen bis Naugarten von unsern Vorfahren privilegiert, solches ist uns unwissentlich, kan aber von unserm Herrn Vater oder sonst kräftig nicht geschehen seyn, und da sie vielleicht von etzlichen fremden Königen ihn in aufrührischen und unruhigen Zeiten was erlanget, so doch wenig auff sich haben möchte, so ist doch solche Reufsische Kauffahrt durch das Reich Schweden, als sie itzt vorgenommen, nie erhöret, weniger gebraucht und berichten derhalben unrecht, und da auch dieselben etwas Krafft, wie wir doch nicht gestehen, so hetten sie sich derselben, wie wir zu erweisen, verlustig gemacht; dero wegen leicht zu erachten, was solche Hochschädliche und verderbliche Indulta Krafft und Ausgang zu haben pflegen. Denn sie sich auch auff andere vermeinte Privilegia, welche sie vor vielen Jahren diesen Reichen, da sie in Bedrengnis gewesen, selbst ihres eigenen Gefallens stellen lassen, abgedrungen, die doch als welche diesen Reichen und desfen Untersassen zum plötzlichen Untergang gereichen möchten, von unserm Herrn Vater, so darin verschnellet und nicht schuldig und verpflichtet zu halten gewesen, gänzlich mit Billigkeit abgethan. Dafs wir aber sondern Personen, Bürgern zu Lübeck, salvos Conductos gestattet, das können wir uns auch nicht erinnern. Wann es ja einem geschehen were, achten wir, dafs wir die Macht hetten, durch unsere Ströme und Haven zu verpafsboten. Wenn aber die von Lübeck auch ingemein mit den Reussen je gebührlicher Weise zu handeln gedachten, so were ihnen Reval und Wiburg näher und beqvemer denn Narva, daselbst die Reussen auch woll, gleich zuvor geschehen, kommen, und das eine gegen das andere empfangen könten, da man denn, wie sie von beyden Theilen handeln, gut Acht haben kan, damit aller schädlicher Handel verhütet werden könne. Weil wir denn in solchen nichts anders suchen, denn so der gemeinen Christenheit zum Besten, auch zu Unterhaltung unser Lande dienlich, wollen wir nicht zweiffeln, Eure Keyserliche Majestät werden unsere billige und rechtmäfsige Entschuldigung freundlich vermercken und nicht begehren, dieweil ohn das durch solche schädliche Schiffahrt der Feind wieder die Christenheit gestercket, dafs unsere Reichs-Unterthanen und dann die Ländlein, welche für den Reussen erhalten und für seine Gewalt errettet, gänzlich verderbet und untergebracht werden solten. Derhalben wir aus ermelten Ursachen zu Verhütung unser Unterthanen Verderbung und Untergang die schädliche Segelation keines Weges zu gedulden, auch den Lübschen, weil sie anderer Irrung halber mit uns noch unentscheiden, die Schiff und Güter folgen zu lassen noch ein Bedencken haben. Dafs wir aber mit den Schiff- und Kauffleuten so unmild umgehen solten haben lassen, daran thun sie uns gantz Unrecht; denn jedermann bewust, dafs wir derer keinen gefänglich gehalten oder sonsten uns ungütig gegen sie erzeiget, sondern jedem frey ledig passiren lassen, und welche keine Zehrung gehabt, denselben von den Güttern so viel langen lassen, dafs sie keine Noth unsers Wissens gelitten haben. Ob aber woll etzliche derselben mit Kranckheit befallen, etzliche gestorben, daran haben wir keine Schuld, und können nicht wieder solche Fälle. Und ob wir woll guter Fuge gehabt hätten, mit ihnen anders umzugehen, so habens

wir doch als ein Christlicher König, und dafs wir mit Eurer Keyserlichen Majestät und dem Römischen Reich gute Freundschaft zu haben gewilliget seyn, nicht thun wollen, sondern haben uns vielmehr, damit unser Ruhe liebendes Gemüthe verspüret werde, gegen die Lübschen Gesandten erklärt, so fern sie sich gegen uns Nachbahrlich verhalten und vergleichen wollten, ihnen die Güter und Schiffe, so viel der uns zu handen kommen und so theuer die ausgebracht, zu erstatten. Wie dann mehrgedachter unser Cantzler das Eurer Keyserlichen Majestät weiter zu berichten wird wissen, und hoffen, dafs sie hierüber gegen uns nicht können mit Billigkeit beschweren. Aus welchen erzählten kurtzen Bericht Eure Keyserliche Majestät freundlich abzulernen, was uns erstlich bewogen, uns der Lande anzunehmen, und warumb wir die Lübschen Güter angehalten, und weil wir denn nichts fürgenommen, so dem Reiche zuwieder, sondern unvorbeygänglich haben thun müssen: So wollen wir gantz freundlich gebeten haben, Eure Keyserliche Majestät wolten auch solches nicht anders, als im besten von uns geschehen, aufnehmen, und hinführo solche schädliche Segellation der Lübschen abschaffen helfen, ihnen auch in ihren unbilligen Anbringen kein Statt geben, denn wir sind Eurer Keyserlichen Majestät freywillige Dienste und angenehme behägliche Freundschaft zu erzeigen willig, dafs Eure Keyserliche Majestät sampt den Chur- und Fürsten und Ständen des Reichs erspären sollen, dafs wir Eurer Keyserlichen Majestät und denselben dasjenige, was zur nachbahrlichen Friede dienet, zu leisten gantz geflissen seyn. Womit wir Eure Keyserliche Majestät den Schutzz des Allmächtigen zu aller glücklichen, sieglichen und langwierigen Regierung und Gesundheit zu erhalten befehlen. Datum Westernes den 5. Martij Anno 1563.

Eurer Keyserlichen Majestät freundlicher Oheim und Freund.

Ericus der Vierzehende.

Hierauff verantworteten sich zwar die Lübschen, aber erstlich den 17ten Septembris, nachdem sie bereits dem Könige Erich den Frieden aufgesaget hatten, welches sie denn den letzten Julij zugleich mit dem Könige von Dennemarcken, Friderico dem andern dieses Namens, zu Stockholm thun lassen. König Erich hat den Königlichen Dänischen Herold, welcher den Krieg ankündigen sollen, aber darüber verstummet, und wegen des Königs Anschens erschrocken worden, freundlich angedet, und nur unverzagt sein Gewerh abzulegen ermahnet. Die Lübschen Abgeordneten aber hat er unwürdig geachtet, von ihm gehört zu werden, und sie auff das Raht-Haufs zu Stockholm bringen lassen und an den Raht daselbst verweisen, mit Vermelden, dafs Könige den Königen und Bürger den Bürgern den Krieg ankündigen müssen. Welches die Lübschen nicht wenig geschmertzet.

Dieser angefangene Krieg mit Dännemarcken hat auch den Hertzog von Finnland, Johannem, des Königs Bruder, wiewoll unschuldig getroffen. Denn weil der König von Pohlen sich wieder die Cron Schweden verbunden hatte, argwohnete König Erich, dafs solches mit Wissen des Hertzoges Johannis geschehen, oder dafs er in selbiger Verbündnis müsse intressiret seyn, weil er der Cron Pohlen eine so ansehnliche Summa Geldes vorgestreckt und den König, seinen Bruder, nicht gewarnet hätte, da doch Hertzog Johannes von dieser Handlung nichts gewust. Zudem fiel König Erich auf die Gedancken, dafs Er ihm nach dem Reich trachten müsse, und sich zu dem Ende in einem Königlichen Haufs vereheliget hette, unangesehn solche Hey-Rath.

nicht ohne seinen Vorwissen und guten Willen vorgenommen und geschlossen worden, so vermehrte auch dieses sein Arg-Wohn, daß Hertzog Johannes, als ein Fürst und Verwanter des Reichs Schweden, aus den feindlichen Orten frey und ohne einige Anfechtung weggelassen war, derhalben forderte er von seinem Bruder seine in Lyfland habende Pfand-Heuser unter den Schein, solche für die Reußen zu schützen, und möchte nicht helfen, was der andere ihm gebethen, von solchem Begehren abzustehen. Wie es nu mit Dännemarcken zur öffentlichen Vedhe gerathen, konte König Erich nicht glauben, daß Hertzog Johann unterdessen würde still sitzen, sondern vielmehr, daß er entweder in seinem Grofs-Fürstenthumb Finnland, oder in Lyfland, da er nun bereits einige Festungen ein hatte, etwas tentiren dürfte.

Sothane böse ungegründete Muthmaßungen brachten den König endlich dahin, daß er den Hertzog durch einige Krieges-Völker zu Abo belagern lassen, welcher, weil er keine Hülffe gewertig seyn konte, sich den dritten Tag darauff ergeben, und wurde nebst seiner Gemahlin und Leuten gefänglich nach Stockholm gebracht: Woselbst er auf des Königes Befehl durch seinen geheimen, aber bösen Rath und Secretarium, Jürgen Person, für das Stadtgericht zu Stockholm, welches er seines gefallens mit theils einfältigen, theils parteischen Leuten besetzt hatte, gestellet und etlicher ungegründt-erdichten Sachen halber mit allem Ernst verklaget, ungehört und auf falsche Zeugen als ein Verletzer Königl. Maj. zum Tode verurtheilet. Und wiewoll der König oft von gedachtem Jürgen Person zur Execution angereizet wurde, dürfte ers dennoch aus Befürchtung eines Aufrruhrs nicht wagen, sondern liefs sich damit vergnügen, daß er den Hertzog seiner Güter und des Erb-Rechts entsetzet, in Verhaft hatte: Worinnen Hertzog Johann sampt seiner Gemahlin gantzer 4 Jahr in offtermaligen Lebens-Gefahr zubringen müfsen.

Des Hertzoges Völker aber sind mehrentheils (ausgenommen die Teutschen, welche dennoch übel gehalten und tractiret wurden) unverschuldeter kläglicher Weise theils geköpffet, theils gerädert worden.

Zu derselben Zeit ward Karckhaus, des Hertzogs Johannis Pfand-Häuser eines, von des Königs Erichs Krieges-Volck überraschet. Etzliche Wochen darnach kamen die übrigen Pfand-Häuser wieder in der Pohlen Gewalt, folgender Gestalt: Es hatte Hertzog Johann, über alle diese Häuser einen Namens Johann, welcher sich vor einen Graffen von Artzt aufgegeben, aber nur unehelich vom selbigen Stamme gebohren, zum Statthalter verordnet; dieser, als er vernommen, wie es seinem Herrn ergieng, und daß er vom König Erich nebst seiner Gemahlin nach Stockholm gefenglich in langwierige Custodien gebracht war, nahm seiner Gelegenheit war und practicirte er mit dem Moscowiter dahin, daß er ihm derselben Pfand-Häuser eines, Helmet, erb- und eigenthümlich verschreiben und dabey schützen sollte: da hingegen wolte er dem Moscowiter die übrige Fünffe zu seiner Hand liefern. Solches desto beser ins Werck zu richten, gab Er seinen Unter-Hauptleuten, welche von dieser Verrätherey nichts wüsten, zu verstehen, ihr Herr were gefenglich nach Schweden gebracht worden, wolte sie auch mit vielen umbschweifenden Worten zu solcher bösen Thát bereden. Als sie aber sein schändliches Vorhaben vermercket und der Reußen Ankunfft vernommen, wurden die Reußen, eines-theils mit diesen unehelichen Graffen auff Trickaten gelassen, die andern aber mit dem Geschütz feindlich abgewiesen. Darauf er von den Teutschen auf dem Hause gefangen genommen

und nach Rige geführt, da man ihn Mittwoches vor Weinachten mit glühenden Zangen gerissen und benebst etlichen seinen Helffern auf 4 Rädern gelegt. Er hatt sonst viel gute Gaben und ein grosses Ansehen wegen seiner Kriegs-Erfahrung bey männiglichen gehabt, wenn er nur solche nicht so schändlich angewendet hätte. Man hat an ihm ein Exempel gehabt, wie lieb das Leben sey, mäszen er, selbiges zu fristen, sich erbohten, sein Lebetag an einer eisernen Ketten wie ein Hund zu liegen und nur Wasser und Brodt zu fressen. Es hat ihn aber so gut nicht werden mögen.

Den 18ten Julij belagerten die Schweden das Haufs Hapsahl, welches dem Hertzoge Magno zuhörete, und nachdem sie es fast 10 Tage beschossen, die Hapsalischen aber keine Entsetzung zu verhoffen hatten, ergaben sie sich semptlich auff dem Haufs, als Capittel, der Raht, Ritterschafft und Bürger, doch mit vielerley Vorbehalt, den 7ten Augusti, darauff die Krieges-Völcker (weil die Stadt noch Papstisch war) die Thum-Kirche beraubeten, alle Messgewand und Kirchen-Geschmeide an Monstrantzen und Kelchen nach Reval geführt, imgleichen die Glocken, davon sie grob Geschütz giessen liessen. Die Thum-Herren liessen sie ihrem Begehren nach pafsiren, nahmen aber die Höffe ein und besetzten es mit Krieges-Volck.

Unterdessen rüstete sich der König in Pohlen wieder die Cron Schweden, und brachte ein stattlich Volck von Teutschen und Pohlen auf, welche zu Cauna in Littauen gemustert worden. Weil die Schwedischen Kriegs-Völcker etlichermafsen Kundtschafft hatten, eilten sie mit dem Geschütze von Hapsal nach Reval. Als aber die Pohlen etwas lange verzogen, rückten sie wieder unter Commando des Schwedischen Feld-Obristen Ako Bengtsohn mit dem Geschütz für Lohde, welches auch dem Hertzoge Magno zuständig war, und belagerten es: Nachdem sie aber 8 Tage davor gelegen, das Haufs beschantzet und beschossen, drungen die Polnischen Krieges-Völcker heran; derowegen die Schwedischen, damit sie nicht an beyden Seiten von den Feinden möchten umgeben werden, die Belagerung den 30sten Septembris aufgehoben und sich davon begeben mit Nachlassung etlicher Stücke, nemlich 4 Münche, 1 Hund und ein Sängerin, derer sie etliche gesprengt hätten, etliche aber noch gantz wahren, die gerieten den Pohlen in die Hände und wurden nach Riga geführt. Wehrender Lodischer Belagerung kamen einige Reufsische Legaten, so vorigen Jahres nach Dennemarken gegangen waren, zu Arensburg auf Oesel an, welchen ein Hauffen Reußen umb desto mehrer Sicherheit willen aus den Reufsischen Besatzungen entgegen gesandt wurden. Es ist leicht zu erachten, wie diese, da sie gesehen, welcher Gestalt die beyde Potentaten der Cron Schweden und Pohlen einander in die Haar lagen und sich ausmergelten, sich hierüber werden geküzzelt und erfreuet haben.

Im Octobri schickete der Hertzog von Cuhrland, Gotthart Kettler, welcher als Feldherr die Polnische Krieges-Macht anführte, etliche von der Reuterey voraus nach Leal, dasselbe zu überraschen; diese eilten stracks nach dem Haufs zu, und wurden von der Schwedischen Besatzung, die nicht anders vermeinete, als dafs es ihre eigene Leute von denen, so vor Lohde gelegen, wären, ungehindert eingelassen, und gerieth also das Haufs den 5ten Tag obgedachten Monats in der Pohlen-Gewalt. Weil es aber den Pohlen zu weit abgelegen und sonst keine Festung wieder Gewalt war, der Fürst von Cuhrland auch mit seinem Volck Winters halber wieder zurückkehren musste, und es derwegen zu erhalten sich nicht getraute, verschrieb er die aufs der

Wyck vertriebenen Edelleute, so sich auf Oesel aufhielten, daß sie wiederkommen und das Haufs ihren Herrn Hertzog Magno zum besten einnehmen und besitzen sollten, welches auch zu ihren Unglück geschahe. Denn als der Hertzog von Cuhrland mit der Polnischen Krieges-Macht abgezogen war, rückten die Schweden wieder vor Leal, bekamen das Haufs ein, allwo sie ihren Muth kületen, und die darauff befindliche von Adel, als Dietrich Farenfsbach von Heimer, Claus Aderkas, Otto von Gylsen, Heinrich Lyven, Reinholt Horckeln, Jürgen Uxkul von Confer, Johan Farenfsbach von Udenkylla und Jacob Tilfern gefangen nahmen und nach Schweden schickten.

Im Zurückzuge mußte der Hertzog von Cuhrland mit seinem Volck Pernau vorbey: derowegen versteckten sich etliche Schwedische Knechte in die Wildnüssen, den Feind aufzupassen. Wie nu der Burggraff Heinrich von Dohn die Vortroppe führte und sich keiner Gefahr befürchtete, wurde er von einem Schwedischen Knechte aus dem Wald geschossen, daß er den 31sten Octobris bey Gudemanns-Bach gestorben und zu Riga des darauff folgenden 5ten Decembris im Thum begraben. Sein Todt wurde sehr beklaget, also, daß die Pohlen lieber allen Preis, den sie vor Lode erlanget, als diesen Herrn gemisset.

Weil dieser Zeit ein Reichstag in Pohlen gehalten wurde, liefs sich der Hertzog von Meckelnburg auch daselbst finden, umb wegen seines Bruders, Hertzogs Christoffs, Erledigung aus dem Gefengnis, sowoll seines jungen Sohnes Sigismundi Augusti Succession am Ertzstift Riga zu sollicitiren. Bekam zwar auff beyde Puncten gute Vertröstung, aber weiter nichts. — Selbigen Herbst kam eine gantze Flotte Lübscher Schiffe zu Narva an, welchen zwölf Schwedische Schiffe auf der Rück-Reyse aufpafseten, und trafen sie unter Hoch-Land an, brachten sechs davon, die andern aber entkamen und lieffen wieder nach Narva.

Im Monath Novembris kam ein Schwedischer Abgesandter, Heinrich Matzsohn, welcher einige Zeit von König Erichen nach Moscau geschickt war, wieder zurück mit Bericht, daß der Großfürst nicht ungeneigt were, mit der Cron Schweden gute Freundschaft zu pflegen, und derowegen begehret hette, daß der König gegen den nächstfolgenden 6ten Januarij seine große Gesandtschaft zu ihm abfertigen wolle. Worauff König Erich den 8ten Decembris einen Curirer mit Briefen an den Großfürsten sandte, darinnen er sich wegen des friedlichen Erbietens bedankete, und erbote sich, gleicher Gestalt gute Nachbarschaft zu halten. Wegen der großen Gesandtschaft aber, weil es spät im Jahr war, beehrte der König, daß der Großfürst zufrieden seyn wolle, bis es ihm gelegener seyn werde, solche abzufertigen, und unterdessen seinen Woiwoden in Lyfland befehlen, daß sich selbige friedlich gegen die Schwedischen Unterthanen verhalten möchten, gestaltsam er seinen Befehlshabern, dergleichen gegen die Moscoviter zu thun, anbefohlen, damit sie unter einander sicher handeln und wandeln könnten.

Im Majo aber wurde Herr Isaack Nilfsen Bannier nebst Herr Hans Larfson zu Ifsnäs und Secretario Frantz Jericho nach Moscau abgefertiget, welche den Stillstand auf etliche Jahre verlängerten.

Des nechstfolgenden fünfzehnen hundert vier und Sechzigsten Jahres im Winter belagerte der neu ankommene Schwedische Feld-Obrister, Herr Henrich Claßon Horn zu Karckus, Ritter, das Haufs Lode, so zuvorn der Fürst von Cuhrland von der Belagerung des Herrn

Acke Bengtsohns befreyet hatte, und bekam es durch langwierige Belagerung ohne Geschütz ein.

Mittlerweilen lief Heinrich Dücker, des Clafs Kursels Lieutenant, mit etlichen seinen Consorten heimlich über zu den Polen und schlug sich zu Caspar Oldenbockum, unter dessen Commando er 200 Mann zu Pferde zusammen brachte, welche umb Lemsel und da herum zerstreuet und ohne Dienste sich aufhielten.

Nachdem Lode, wie obgedacht, eingenommen, begab sich Herr Heinrich Clafson mit der Armée des Weges nach Oesel; wie er aber zu Werder ankommen, und die Armée in ganzer Schlachtordnung nicht über das Eyfs bringen kondte, kamen unterdessen etliche Oeselsche Abgesandten von Adel zu ihm, anhaltend, das man ihrer, umb des Christen-Bluts, verschonen möchte, weil sie gewisse Kundschaft erlanget, das es mit der Friedenshandlung zwischen beyderseits Könige in guten terminis stünde, brachten auch damit so viel zu wege, das Herr Heinrich Clafson mit ihnen einen Stillstand auff 2 Monathen schlosse.

Balt darnach schickte König Erich seine Legaten, Graff Peter Brahe, Secretarium Oloff Larfson, und einen teutschen Secretarium, Henricum Johannis, an den König von Pohlen, umb Friede und des Herzog Christoffern von Meckelnburg Erlösung zu handeln. Diese kamen umb Martini unverrihter Sache wieder zurück, weil König Erich den Pohlen, nach Beghren, Reval und die andern in Estland eroberten Oerter nicht abtreten wolte. Nicht desto weniger versprach der König aus Pohlen, das er seine Gesandten nach Schweden abfertigen wolte, welches aber darnach nicht geschahe. Im Julio begab sich der Schwedische Gubernator, Graff Svante, nach Schweden, an dessen Stelle Herr Heinrich Clafson verordnet wurde; er schlug es aber höfflich ab. Darauf wurde der auf Weissenstein gewesene Stadthalter, Herr Herman Flemming, von dem Könige zum General-Stadthaltern zu Reval gesetzt, welcher zwar selbigen Herbstes dis Amt antrat, bliebe aber nicht voll ein Jahr dabey, sondern kehrte wiederumb, auf des Königs Zulafs, nach Weissenstein.

Im Anfang Augusti-Monaths gerieth ein Schwedisch Orlog-Schiff, so vom Ungewitter unter den teutschen Boden getrieben, und darauff Bengt Rääff Hauptmann war, mit 8 Holländischen Schiffen, so mit Saltz nach Narva gehen wolten, zusammen, und bezwang sie allein, das sie ihm nach Schweden folgen müßten. Selbiger Zeit wurden auch 8 Lübsche Kauffahrer, mit Narvischen Gütern beladen, ein Dähnisch Orlog-Schiff, der fliegende Gast genandt, und auch etliche Bojorten von den Schweden erobert.

Selbigen Jahres hat sich ein gottloser Ehstnischer Baur bey der Kirchen zu Küsel und derer Orten für einen Propheten Gottes aufgegeben, und gelehret, das man nicht mehr den Sonntag, sondern den Donnerstag heiligen solte. Dieses ist ein alter, in diesen Nordischen Örtern bey den einfältigen Leuten eingerissener Aberglaube, von dem alten Abgott Thore, welcher auch, wie ich im ersten und dritten Buch erinnert, allhier ist angebetet worden. Damit aber dieser Schalck und Böfewicht solchem eine neue Farbe anstreichen möchte, hat er vorgegeben, das Gott einmahl in Noth gewesen, und hätte alle Tage in der Wochen umb Hülffe angeruffen; Es were ihm aber sonst kein Tag zu Hülff kommen, ausser des Donnerstages, derowegen er billich heiliger, als alle andere Tage solte gehalten werden; dem von den andern Ehstnischen Bauren

großser Beyfall geschehen, weil sie leider zu den Zeiten noch wenig in Gottes Wort unterrichtet und gegründet waren.

Sonsten ist in diesem Jahr wenig merckwürdiges dieser Orten vorgefallen, ohne daß Cristoff, Marggraff zu Baden, im December mit seiner Gemahlin, Frau Caecilia, des Königs in Schweden Erici Schwester, von Stockholm zu Reval ankommen, und sich den Winter zu Reval und Padis aufgehalten, gegen Fastnachten aber folgenden 1565sten Jahres durch Lyfland, Preussen, Pommern und Meckelnburg nach seinem Lande gezogen.

Anno 1565, den 20sten January, wurde Herr Heinrich Classon Horn aufs neue zum Gubernatorn und Kriegs-Obristen oder Feldherrn in Ehst- und Lyfland verordnet; denn es lautet seine Vollmacht nicht allein über die Ehstnische Oerter, sondern auch über die Ertzbischöflichen Heuser und Gebiete, welche der Hertzog Christoff unter der Cron Schweden Schutz gegeben.

Selbiger Zeit handelten einige Verräther von den abgedankten Hoffleuten zu Pernau, nebst dem Bürgermeister Vegesack, in Geheim mit dem Fürsten von Cuhrland, daß sie die Stadt den Pohlen übergeben wolten, welches der Hertzog zu Dank annahm, und fertigte einige seiner Hoffleuten auff benannte Stelle und Zeit zu dem Ende ab, den 20sten Aprilis, Sontages Quasimodogeniti, des Nachts gegen den Montag, folgender Gestalt gelungen: Es waren von obgedachten Gesindlein einige zu Pernau nachgeblieben, welche in Erfahrung kommen, daß der Schlüssel zu dem nechsten Thor beym Schlosse bey einem Rathsverwandten, Namens Claus Zinte, in Verwahrung war, welchen er alle Nacht an sein Bett zu hangen pflegte. Derhalben stellten sie ein Gastboht an bey gedachten Rath-Verwandten, welcher vielleicht von dieser Verrätherey nichts wüste, unter dem Schein, als wolten sie ihren Cameraden ein Valet anrichten, und luden dazu die Vornehmsten der Stadt Pernau, nebst den Schwedischen Befehlhabern, die sie voll tractireten, als welche solches theur gnug mit dem Halse bezahlen solten. Demnach nu der Wirth des Hauses und die andern voll bezechet waren, begab sich ein jeder in seine Behausung, sich keines bösen besorgend. Den Verräthern aber war kein Schlaf noch Trunck zu Muthe, sondern trachteten nur mit Fleiß dahin, wie sie den Schlüssel von des Raht-Verwandten Bette unvermerckt bekommen, und die andern Gäste mit einer verräthlichen Behendigkeit einlassen möchten: Als sie nun den Schlüssel weg hatten, und die anderen Hoffleute, welche denselben Sonntag 12 Meilen von Salis bifs nach Pernau geritten, verhanden waren, öffneten diese Schlüssel-Diebe die Pforte und ließen die Polnischen Reuter einziehen, welche also der Stadt mächtig wurden, und die trunckenen Gäste zur ungelegenen Zeit aufwecketen, die nicht wusten, was vorhanden war. Die angekommenen Hoffleute und Reuter nebst den Verräthern rufften den Teutschen zu, sie solten still seyn, ihnen sollte kein Leid wiederfahren: der Schweden aber wolten sie nicht schonen; wie sie denn auch derer über Hundert niedermachten und etliche bey ihren Fraun und Kindern im Bett erschossen und erstochen. Der Statthalter, Anders Persson, einer von den Lilienhöcken, war damahl nicht auff dem Haufs, sondern im Hofe zu Auder, den bekamen sie gefangen, und schickten ihn erstlich dem Hertzoge zu Cuhrland und folgendes nach Pohlen. Die Schweden, so auff dem Haufs waren, branten die Stücke auff sie los, und erschossen ihrer viel sampt ihren Rittmei-

ster Cuntz vom Ende, einen Meissnischen von Adel, welcher Jahres zuvor schelmischer Weise von den Schweden entlauffen war, warffen Feuer vom Schloß in die Stadt und steckten viel Häuser an. Auf dem Schloß commandirte Oluff Häckensson, ein Schwed, und Rütger Mundt, ein Teutscher, und erhielten bey sechs Wochen, hetten es noch wohl länger halten können, wenn es ihnen Ernst gewesen; Weil aber der König wieder die Dähnen im Felde lag, und sie so balde nicht konnten entsetzt werden, gaben sie es ohne Noth verloren, und räumeten auf den Pfingstabend, so den 9ten Junij einfiel, den Polen ein. Also gerieth Pernaú sampt vielen Geschütz, so aus Schweden dahin gebracht worden, liederlicher Weise in der Polen Gewalt; doch zu geringen Vortheil der Pernaúischen (wie hiernechst soll gemeldet werden), derer zwar die meisten wohl möchten unschuldig gewesen seyn, dennoch aber sind ihrer etzliche gewesen, die das Pollnische Geldt, so den Verräthern zugeschicket worden, an sich gewechselt, und ihnen Schwedische Münze wieder zugestellet, damit die Sache nicht offenbar worden, und die Schwedische Besatzung wegen des Pollnischen Münzes kein Nachdenken haben möchte; Zudem hatte obgedachter Bürgermeister mit dem Fürsten von Churland kurz zuvor heimliche Unterredung gehabt, derowegen der Herr Gubernator die Pernaúische Befehlhaber gewarnt und beordert, daß sie den Bürgermeister Fegesack nach Reval schicken solten, welches sie, entweder daß sie ihn unschuldig hielten, oder aus Nachlässigkeit, zu des Reichs und ihren eigenen Schaden versäumeten. Wie die Reußen solches in Dorpt vernommen, führten sie alle Teutschen aus der Stadt, gleich wie es zu vorn einmahl geschehen, nach Moskau. Denn sie besorgten sich, daß die Teutschen daselbst sich eben dessen wieder die Reußen unterstehen würden, als die Pernaúischen wieder die Schweden gethan. Auch vertrieben die Schwedische Regenten einige Wittensteinische Bürger aus der Festung, weil sie sich zuvor verdächtig gemacht hatten, daß sie nicht gut Schwedisch wären.

Die Pernaúischen Hoffleute aber ruckten darauff in Harrien und lagerten sich 3 Meilen von Reval bey Tödwasbrücken, plünderten das Land umbher, ließen sich auch bißweilen unter Reval sehen. Solches trieben sie, biß Andreas Nilson, ein Schwedischer Rittmeister, mit 600 Reutern und eine Compagnie Fus-Volck aus Schweden ankam, da zogen sie wieder zurücke nach Pernaú, und sterckten sich allda mit theils mal contenten und jungen Leuten von Adel und Bürger-Söhnen, so sich entweder aus Rachgier, oder jugentlicher Unvorsichtigkeit, ihnen zu folgen, bereden ließen. Zu diesen stieß noch eine Fahne Curischer Edelleute, die Hertzog Magnus von Hollstein in Cuhrland aufgerichtet hatte. So kam auch der Hertzog von Cuhrland nach Pernaú, und fertigte diese, so von 4 Fahnen Hoffleute, 2 Fahnen von Jungen und 27 Landknechte, in allem 1017 Mann bestunden, unter ihrem Obristen Casper von Oldenbockum, und Rittmeister Heinrich Dücker von Kou, Cyriac Hartz, Berendt von Höweln und Fridrich Schwartzhoff nach Reval ab, welche den 11ten Augusti Sonnabends zu Reval ankamen, und sich bey der Obersten-Mühlen im Eich-Holtze lagerten, in einem närrischen Vorhaben, die Stadt Reval, darin über 800 Reuter von Teutschen und Schweden und 3 Fähnlein Knechte, ohne die gantze Gemeine, waren, zu belagern und die Schweden aufs dem Lande zu treiben, waren auch so sicher, daß sie ihre Hütten von Bretter baueten, das Gewehr an die Wand hingen, ihre Betten fein weich aufklopffeten und alsbald zu schlachten

anfingen, nicht anders, als weren sie zu einem Gastmahl ankommen. Aber der Gubernator in Ehstland, Herr Heinrich Claßon Horn, störete des nachfolgenden Montags, frühe Morgens, das Gelach, also dafs ihrer viel blieben und die übrigen ihre Flucht nahmen. Sie wurden aber nicht, wie Rufsou meldet, zu unzeiten aufgeweckt, denn sie begegneten den Schwedischen in guter Ordnung, aufser etzlichen Wagehälsen, die da schrien: Siehe, da kommen die Crabaten, ich will ihrenthalben nicht eins meiner Pferd satteln. Wie sich aber die Schweden zu früh aufs plündern begaben, wandte sich Heinrich Dücker mit seiner Fahne und setzte wieder ins Lager, damit er die in der Mühlen gebliebenen Land-Knechte erretten möchte, überfallet die Schweden unversehens und erlegt ihrer 52 Mann, dergestalt brachte er die Knechte, wiewol mit großer Gefahr, davon. Die Schwedischen Soldaten überkamen eine stattliche Beute an allerhand köstlichen Gewehr, so in den Hütten noch an der Wand hingen, imgleichen an Pferden, Rüstwagen, 2 Stücken und viel ungeschnitten Lacken, Sammt und Seyden, welches diese Hoffleute von den Pohlen auf ihre Besoldung neulich empfangen hatten, aber die Beute ward ungleich vertheilet, weiln viele einheimische, welche Herr Heinrich Claßon Horn um Hülffe anrief, dafs geringste nicht dazu thäten, sondern von den Wällen der Stad das Spiel ansahen und den Schweden nicht viel Gutes wirketen, da sie aber sahen, dafs die Schweden wieder ihr Vermuthen sich wol hielten und den Feind vertrieben, sattelten sie ihre Pferde und wahren die vornehmsten in Erholung der Beute, womit die Schweden aufs gewissen Ursachen durch die Finger sahen, und es also geschehen liefsen. Die gemeinen Arbeitsleute hatten genug zu schleppen mit den geschlachteten Ochsen, Schaffen und Schweinen, damit sich die Pernauschen lustig machen wollen. Damahl sind von den Pernauschen geblieben Rittmeister Schwartzhoff und sein Leutnant Ewert Dücker der lange, Cyriacks Hartzen Leutnant Cordt Unckraut, der Pernau zu verrathen geholfen, und noch 2 Fendrichen, Cord von Lübeck und Heinrich Koch, benebest 200 gemeinen, ohn 40 Personen, so gefangen wurden. Schwedischer Seiten sind unter andern auch geblieben: Oluff Anderfson zu Wyck, Erich Henrichson zu Laucko und Pelle Persson. Casper von Oldenbockum, der Pernauschen Obrister, war dieses mahl nicht dabey, welcher folgenden Tages noch mit 60 Pferden ankommen sollte.

Herr Heinrich Claßon rückete bald darauff mit seinen Leuten ins Eeld, den Sieg zu verfolgen, und lagerte sich in das Dorff Sippa. Als nun die Pernauschen ankamen, aber wegen des Vortheiles, so die Schweden vor ihnen hatten, nicht kühnlich ansetzen dörrften, liefsen die Schweden ein Feldstück unter sie abgehen, welches ihren Obristen, gedachten Casper von Oldenbockum, getroffen, sonst aber keinen. Wie der Feld-Obrister tod war, wurden die Hoffleute zerstreuet, ihrer viele wurden nicht lange darnach in ihrem Burglager von den Schwedischen überfallen und zu Reval eingebracht. Und weil man einige darunter gefunden, welche zuvor angelobet, wieder die Cron Schweden nicht zu dienen, sind derer theils gehencket und geköpffet, theils auf Vorbitte wieder lofs gegeben; Also gewan dieser der Pernauschen Hoffleuten Krieg ein Ende.

Folgenden Herbstes verfügte sich der Hertzog von Cuhrland zu dem Könige in Pohlen gen Littauen, da er von demselben wegen wieder Eroberung der Stadt Pernau (als durch dessen

Angeben und Anführen solches geschehen) nebst dem neuen Fürstlichen Insiegel gute Verehrungen erhielt.

Zu dieser Zeit, weil die Schwedische Kriegsflotte in dem Sund lag, und von den ausländischen Seefahrenden den Zoll hub, wurden die Engelschen genötiget, eine andere Fahrt nach Reufsland zu suchen, die sie auch nach Archangel, zu unwiederbringlichem Schaden so wohl derer nordischen Königreiche, als auch der Lyändischen See-Städte, erfunden.

Im Winter belagerte Herr Henrich Claßon Horn, Gouverneur in Ehatland, die Stadt Pernau. Nachdem er aber eine lange Weile bis an Mitfasten davor gelegen, und ohn Geschütz nichts ausrichten konte, verließ er die Belagerung, und weil Hertzog Magnus von Hollstein seine Hoffente, wie erwehnet, auch für Reval gehabt hätte, rückte er, solches zu rächen, mit seinem Kriegs-Volck auf Oesel, verheerete das Land, brantschatzete das Stätchen Arensburg, und zoge also mit großem Raube davon. Unterdessen waren einige Polnische Kriegs-Leute, die Pernauschen zu entsetzen, ankommen, und wie sie vernahmen, daß die Schweden auff Oesel eingefallen waren, rückten sie ihnen entgegen und jagten ihnen ein Theil der Beute ab, thaten auch in der Wyck und allenthalben großen Schaden, und gingen also wieder nach Pohlen.

Zu derselben Zeit in Fastnachten hielte der Hertzog von Cuhrland Beylager mit dem Fräulein Anna, Hertzogs Albrechten von Mechelnburg Tochter. Nach desselben Vollendung begab er sich mit seiner Gemahlin, von seinem Schwager Hertzoge Johann Albrecht von Mechelnburg und seiner Gemahlin, auch Hertzoge Frantzen von Salsen begleitet, nach Memel, von dannen aber nach Goldingen, woselbst die Heimführung, im Beyseyn Hertzogs Magni von Hollstein, der Preussischen und Mecklenburgischen Gesandten, sampt der Cuhrischen Ritter- und Landschafft, geschahe.

Im Frühling dieses 1566sten Jahres erregete sich die Pest wiederumb, so des nechst vergangenen Herbsts zu Reval angefangen, und raffte viel Volcks, so wohl in der Stadt, als auff dem Lände, hinweg.

Alexander Polubinski, ein Polnischer Obrister, lag diesen Sommer zu Felde mit etlichen Polen, Tartarn und Teutschen, und weil er einen Anschlag auf Karcus hatte, versuchte er das Haufs im Junio zu etlichen mahlen zu überraschen; auff dem Hause war Torsten Heinrichson, ein zwar frommer und einfältiger Mann, aber dabey ein beherzter Soldat, dieser fertigte die Pohlen allemal mit guten Stößen ab; endlich aber belagert Polubinski um Jacobi das Haufs mit 2000 Polen, 1000 weißse Tartarn und 3 Fahnen Teutscher Reuter, derowegen beehrte Herr Heinrich Claßon Horn von den Reussen freyen Durchzug, damit er den Belagerten zu Hülffe kommen konte, aber sie schlugens wegen der Seuche, so unter den Schwedischen und im Ehatlande grassirte, ab. Mittlerweile bekam er Kundschafft, daß Heinrich Dücker mit 700 Mann zu Pferde und 4 Rotten teutscher Hackenschützen sich bey Fickel gelagert hette, rückte also dahin, schlug sie den 4ten Octobr. auf die Flucht, und verfolgte sie bis unter Pernau. Polubinski hätte immittelst in der Belagerung über 400 Mann eingebüßet; wie er nun vernahm, daß Heinrich Dücker verjagt war, quittirte er die Belagerung den 10ten Octobr., und zog unverrichteter Sache wieder zurück.

× Im Octobri sandte König Erich abermahl seine Legaten, Herrn Nicolaum Guldens-
stern, Erich Hakensohn, und Secretarium Matthias Schubert, nach Moskau, den Stillstand
zu verlengern. Und weil der Grofs-Fürst Jähres zuvor des Hertzoges Johannis aus Finnland
Gemahlin nach Moskau begehret hatte, liefs sich König Erich entschuldigen, dafs er solches
nicht thun könnte, weil Hertzog Johann noch im Leben war und ihm nicht gebühren wolte,
die zu trennen, welche Gott zusammen gefüget hatte. Dannoch hatte Herr Nicolaus Guldens-
stern in geheim des Königs Befehl, dafs, so der Grofs-Fürst endlich darauff dringen würde,
und man sonst keinen Frieden erlangen könnte, sollte er in des Grofs-Fürstens sein Begehren
einwilligen. Diese Legaten erhielten solchen Bescheid, dafs der Grofs-Fürst mit Könige Erico
gute nachbarliche Freundschaft pflegen, ihn auch nicht hindern wolte, seine Feinde, als den Kö-
nig von Pohlen und den Fürsten von Cuhrland, feindlich anzugreifen, und was er ihnen abgewin-
nen könnte, für sich zu behalten und zu verthädigen. Wegen der übrigen Puncten wolte der
Grofs-Fürst seine Legaten nach Schweden abfertigen, dafsfalls mit dem Könige selbst zu han-
deln. Wie sie denn auch des folgenden Jahres im Majo ankamen, aber vom Könige Erichen
aufgehalten wurden, bis darüber die Veränderung im Regiment geschahe, wie ferner soll ge-
dacht werden.

Die überdünische Ritterschafft, obwol in ihren von dem Könige in Pohlen erhaltenen Pri-
vilegien genugsam versehen, dafs sie von keiner andern, als geborner Teutschen Obrigkeit sol-
ten administret werden, bedachte sich eines andern, weil sie mit dem Hertzoge von Cuhrland
nicht woll zufrieden waren, der Hertzog auch nicht stets bey ihnen residiren, ihre Handel ab-
warten, und das seine im Fürstenthum dadurch verseumen kondte, fertigten derhalben einige ih-
rer Mittel ab zu dem König in Pohlen, umb einen Administratoren anzuhalten, welcher der Teut-
schen Sprach kündig und stets bey ihnen bleiben und wohnen möchte, und schlugen dem Könige
den Herrn Johann Kodkowitz, Starosten von Samöiten, für. Es war aber diese Neuerung
dem Könige nicht allerdings mit, derhalben warnete und ermahnete sie, dafs sie woll zusehen
soltten, was sie thäten, und in die Sache in weiteren Bedenken ziehen. Es wolte aber nicht
helfen, derwegen der König entlich in ihr Begehren bewilligte und den vorgeschlagenen Herrn
Kodkowitz ihnen zum Administratoren, nebst 4 Castellanen, gleich wie es zu Preussen ge-
halten wurde, verordnete, worauf sich Herr Kodkowitz alsbald mit großem Geprenge nach
Lyffland begeben, da ihm zu Kokenhausen auf Königlichen Befehl vom Hertzoge zu Cuhrland
die Landschafft angewiesen. Es ist auch denklich, was Salomon Hennig meldet, dafs, da der
König Sigismundus Augustus nach solcher Bestätigung des neuen Administratoren ihm Glück
gewünscht und dabey gesaget: Ich hoffe ja nicht, dafs ihr in Lyffland so hausen und admini-
stiren werdet, als für undenklichen Jahren bey unsern Vorfahren einer des Nahmens in Pom-
mern gethan, welcher also regieret, dafs dasselbe Land schier gantz von der Cron kommen,
worauff er geantwortet: Nein, gnädigster König, jener hiefs Jacobus, ich aber Johannes:
Aber der König replicirte: gleichwol beyde Söhne Zebedey. Es war auch nicht weit gefeh-
let. Denn seit solcher Administration gerieth fast das gantze Ertzstift und überdünische Lyff-
land unter des Muscowiters Gewalt.

Anno 1567 im Januario rückte Claus Kürsel, Schwedischer Feldt-Obrister, ins Ertzstift

Riga, überraschte einen Haufen Pohlen, welche zu Lemsel lagen, deren er viel erschlug, das Flecken in Brandt steckte und mit großer Beute davon zog.

Solches verdroß den Pohlen sehr, und damit sie diese Scharke auswetzen möchten, brachte der Littauische Feldt-Obrister Niolaus Tollwasch etliche 1000 Mann zusammen und begab sich damit ins Feld. Ihm begegneten der Gouverneur in Ehstland, Herr Henrich Claussen, und der Feldt-Obrister Claus Kürsell, da beyde Haufen den 3ten Februarj bey der Mühlen Runnafer in der Wyck an einander gerathen, behielten die Pohlen, welche den Schweden an Volck überlegen waren, den Sieg und brachten die Schweden auff die Flucht, welche wegen des tiefen Schnees sich nicht retten können, daß darüber bey 2000 Mann theils geschlagen, theils gefangen wurden, wiewoll der Pohlen auch nicht wenig geblieben. Die Gefangenen, worunter auch Rittmeister Johann von Maydel von Wollust gewesen, wurden sampt den genommenen Fahnen alle nach Pohlen gebracht. Die Pohlen aber raubeten und brandten in der Wyck und Harrien bis an Reval und thäten großen Schaden. Es hatten die Rigischen für 6 Jahren, als sich die anderen Lyffändischen Stände der Cron Pohlen ergeben, sich einige Puncten vorbehalten, disfalls ihnen der damalige Königlicher Polnischer Commissarius, Nicolaus Radziwil, in Nahmen des Königs Krafft habender Vollmacht caviret; Als aber die Polnischen Stände auff dem nechstfolgenden Reichs-Tage einige Puncten solcher Caution nicht eingehen, weniger confirmiren wollen. Die Stadt Riga aber auf obgedachte Caution beständig hielte, versuchten die Pohlen, sie mit Gewalt dahin zu zwingen, daß sie andere von ihnen vorgeschlagene Conditiones annehmen solten, Zu dem Ende kam Herr Johann Kodkiwitz, Lyffändischer Administrator, ungefehr umb Pfingsten mit etlichen tausenden Pohlen und Littauern ins Land, rückte mit denselben vor die Stadt und ließ Blockhäuser an die Düna schlagen, da die Rigischen Schiffe vorbeylauffen müsten, sie dadurch zu bezwingen: Allein die Rigischen achteten sein Dreuen nicht, und dürfften ihm woll den Kopf bieten. Endlich schlug sich der Fürst von Cuhrland ins Mittel und brachte es dahin, daß Kodkiwitz wieder abzog, nachdem er ein mehreres nicht ausgerichtet, als daß er arme Leute im Lande gemachet hatte.

In Schweden war zu dieser Zeit ein schlechter Zustand. Der König Erich, ob er zwar in dem Kriege mit Dennemarcken zur See gut Glück hatte, so ging es ihm doch zu Lande nicht nach Wunsch: Daher wurde er gleichsahm desperat. Es hatte ihn sein gewesener Praeceptor Dionysius Beuraeus, ein gebohrner Frantzoz, in seiner Jugend in der Sternkunst mehr unterrichtet, als woll einem Könige anstund. Daher, wie er seiner Nativitaet nachgrübelte, deuchte ihm, daß er dermahleins von der Regierung würde verstossen werden, und sein Bruder, Hertzog Johann, sein Nachfolger seyn, welchen er delfalls hertzlich hassete und zu einigen der vornembsten Reichs-Herren einen Argwohn schöpfte, als weren sie seiner Regierung überdrüssig. Man sagt, er habe einmahls gedachten Beuraeum gefragt, was bey sothaner Beschaffenheit der Sachen woll zu thun were, darauff jener ihm geantwortet: Ein Aderlaß des übrigen Königlichen Geblüts sey woll von nöthen, damit auff die vornembsten Reichs-Herren zielend. So rieth ihm auch sein Secretarius und geheimer Rath, Jürgen Person, zu allem Bösen, daß endlich der König anfang, seine alte und getreue Räthe zu verachten, hob niedrige und nichtswürdige Leute, die ihm nur nach dem Munde reden konten, empor, führte ein wildes

Leben, lohnete seine Kriegs-Leute übel, wodurch einige auff verzweiffelte Mittel sich zu legen geriethen, wie von dem Feld-Obristen Kürsell und andern balt soll gedacht werden: Endlich liefs er die vornembsten Herren des Reichs gefenglich einziehen, als nemlich Herrn Abraham Gustaffsohn zu Torpa, aus dem Geschlecht der Steinbocken und des Königes Gustavi letzter Königin Bruder, Graff Swanto Sture, und seine beyde Söhne Nicolaum und Ericum, Herrn Steen Erichsohn Löwenhaupt, und Herrn Iwar Iwarson, von dem Stamm der Lillien.

Den 24sten Maij ging er selber mit seinen Trabanten zu Herrn Nicolaum Sture und stiefs ihm seinen Dolch in die Brust. Dieser zog den Dolch selber aufs, küfste und überreichte ihn dem Könige kniend wieder. Worüber er gantz rasend und verzweiflend wurde, befahl seine Trabanten, die übrigen nieder zu machen, welches sie auch thaten, bifs auff den Herrn Steen Erichson. Der König aber selber lieff zum Walde, welchem Dionysius Beuraeus folgte und für die übrige Herren bathe; aber er wurde auff des Königes Befehl von einem Trabanten mit einem Partisan durchgerant, bekam also selber den Aderschlag, so er andern gerathen, und traff Untreu seinen eigenen Herrn. Nachdem der König, als ein wildes Thier, etliche Tage im Walde geirret, hat man ihn endlich in einem Bauren-Kleide im Postorat zu Odensala wieder gefunden. Er beweinete und bereuete den Mord, und gab seinem bösen Rath-Geber, Jürgen Person, alle Schuld, suchte durch dessen Gefengnis und des Hertzogen Johannis Erlösung die verbitterte Gemüther zu stillen, vereinigte sich mit Gott und empfing darauf das heilige Abendmahl, versprach alle Besserung, und liefs in den Kirchen umb Vergebung solcher Missethaten öffentlich bitten. Also verbliebe es noch ein wenig still.

Zu Rodischoff in Weifs-Reufsland versamlete sich gegen den Herbst die Littausche Krieges-Macht, an 60,000 Mann Hoffleute ohn das Fufs-Volck, welche zu munstern und zu besuchen der König von Pohlen selber ankam.

Solche Munsterung, wie Salomon Henning meldet, soll fürnemlich darumb geschehen seyn, weil man sagte, dafs etliche vornehme Herren, und sonderlich des Grofs-Fürsten Bluts-Freunde und Verwandte, conspiriret, von dem Grofs-Fürsten wegen seiner grausamen Tyranney abzufallen und sich dem Könige in Pohlen zu ergeben: Derowegen man für rathsam angesehen, die Völcker an die Grentze zusammen zu ziehen, damit jene in ihrem Vorhaben gestercket werden und sich auf die Littausche Hülffe verlassen möchten; wiewoll andere diese Herren vor unschuldig halten. Dem sey wie ihm wolle, so ist ein mehres hiedurch nicht ausgerichtet, als dafs der Grofsfürst seine getreueste und vornembste Herren in Verdacht gezogen und derhalben in Rußland eine unörhörte Tyranney begangen, wie an seinem Ort mit mehrern soll gedacht werden.

Herzog Magnus von Hollstein war damahlen auch in Littauen, und wurde erstlich von dem Könige zu Grodna verhöret und wieder zurück nach Wilda verwiesen, allda gebührend tractiret, bifs der König nach verrichteter Sache zu Rodischoff ihn verabschieden können. Seine Werbung wegen des Fräuleins, so darnach König Stephano vereheliget wurde, wäre dem Könige nicht unangenehm gewesen, wenn nur solches mit Bescheidenheit, und nicht mit Trotz und Drenung des Moscowiters und des Grofs-Fürsten Bruders Tochter (welche er auch hernach bekommen) geschehen, noch sonst von einigen gedacht worden, dafs sie zugleich mit der Braut

das überdünische Fürstenthumb zum Braut-Schatz begehreten, weil sie beyderseits Königes Kinder wären. Es ist aber entlich nichts daraus worden.

Im Anfang 1568sten Jahres hat der Schwedische Feldt-Obrister Claus Kürsel an den König geschrieben, und ihn versichert, dafs, wo er einige Hülffe an Volck und Geld aus Schweden bekommen würde, er alsdann etwas Hauptsachliches aufrichten, oder zum wenigsten Pernau unter die Crön Schweden bringen wollte. Auff solch Versprechen sandte ihm der König mit Hans Bojen 8000 Rthlr. und fertigte im Majo Peter Erichson mit 18 woll ausgerüsteten Kriegs-Schiffen ab, dafs er damit selbigem Feld-Obristen entweder vor Pernau oder Arensburg zur Hülffe seyn sollte.

Zu derselbigen Zeit kamen 12 Dantziger Freybeuter zu Reval an und legten sich hinter der kleinen Insul Nargön vor Ancker, die Fahrt nach Reval und Narva von wegen des Königs in Pohlen zu hindern. — Diese foderten von der Stadt Reval Brantschätzung, denen man doch nichts zur Willen wuste. Wie sie nun den halben Sommer allda gelegen, wurden sie endlich von obgedachten Schwedischen Kriegs-Schiffen vertrieben und nach der Dantziger Hafen wieder gejaget, deren etliche die Schweden sich bemächtigten und darauff wieder nach Reval verfügten. Mit selbigen Schiffen lieff hernach umb Jacobi Claus Kürsel nach Oesel, das Haufs Sunenburg einzunehmen. Dieses Haufs war vörhin eine schöne Festung, aber durch Christoff Walckendorff, einen Dänischen Statthalter auf Arensburg, kurtz zuvor niedergerissen. Wie es aber hernach die Arensbürger gereuete, hatten sie es wieder auffbauen wollen, auch allbereits ziemlich befestiget und mit etlichem Volck besezet, worüber ein-Thum-Herr von Hapsall, Reinhold Soye genandt, zum Hauptmann verordnet war. Alfs aber die Schweden mit den 18 Schiffen zu Wasser und einigem Volcke zu Lande herangedrungen, gab der Thum-Herr ihnen das Haufs über, die es hernach für Gewalt befestigten.

Unterdessen waren die Moscowitischen Legaten zu Stockholm, wie vorhin erwehnet, Jahres zuvor ankommen. Diese drungen mit aller Macht darauff, dafs der König seinem Versprechen nachkommen, und Hertzogs Johannis Gemahlin dem Grofs-Fürsten überliefern sollte. Der König, welchem numehro seine Zusage gereuete, verordnete einige Reichs-Räthe, mit den Legaten zu handeln, und ihnen solches aus dem Sinn zu predigen; Aber die Reußen gaben zur Antwort, dafs dem Könige endlich gebühren wollte, dasjenige, so einmahl durch seine vollmächtige Gesandten abgeredet und ihrem Grofs-Fürsten versprochen worden, unzerbrüchlich zu halten, weil ihr Herr veranlafset worden, sie mit grofsen Ünkosten einen so weiten Weg defsfalls abzufertigen. Zu dem, so wären sie keine Kinder, dafs sie eine so beschwerliche Reise umsonst wolten gethan haben.

Im Julio hielte König Erich mit seiner Concubinen, welche Catharina hiefs, und eines geringen Wachtmeisters Tochter war, Hochzeit, mit welcher auch der König bereit 2 Kinder gezeuget hatte. Diese liefs er den dritten Tag nach der Hochzeit in der Haupt-Kirchen als eine Königin krönen, an welchem Tage er auch seiner Schwester Sophiae Beylager mit Hertzog Magno von Sachsen, Engern und Westphalen geschehen liefs. Da muste eines geringen Mannes Tochter über ein Königlich Fräulein sitzen und gehen. Damit aber seine beyde Gebrüder, Hertzog Johannes von Finnland und Carolus zu Südermanland, dieser schmählichen Hochzeit

mit Verkleinerung ihrer Ehren nicht beywohnen möchten, begaben sie sich von Stockholm hinweg gen Wadsteen, alda berathschlugen sie sich mit ihrer Mutter Bruder, Herrn Steen Erichsohn Löwenhaupt, und Herr Thure Bieleke, des entleibten Graffen Swante Sturen Eydam, wie König Erichen die Verwaltung des Königreichs, weil ers gar zu grob machte, zu entziehen wäre, schrieben derhalben an die andern Stände des Reichs, remonstrirten die Nothwendigkeit und begehrten, ihnen in solchem Vorhaben die hülffliche Hand zu biethen. Da der König dessen verständiget, sandte er das bey sich habende Krieger-Volck den Brüdern entgegen; aber die Soldaten und ihre Hauptleute fiehlen über und traten auff der beyden Fürsten Seite. So begaben sich die verwittbete Königin und Sophia, Hertzoges Magni von Sachsen-Engern Gemahlin, sampt vielen Fürstlichen und adlichen Frauen-Zimmer, welche ohn Verletzung ihrer Reputation der vermeinten neuen Königin nicht beywohnen noch auffwarten konnten, über die See Meler, da ihrer Hertzog Magnus mit 100 Pferden wartete und sie in der Fürsten Läger führete. Es wichen auch täglich mehr und mehr ehrliche Leute vom Könige ab.

Den 17ten Septembris ruckten die beyden Hertzogen mit ihrem Volck für Stockholm und belagerten die Stadt. Da König Erich neben Jürgen Persson (welchen der König nicht allein lofs gelassen, sondern auch mit höheren Ehren begabt hatte) diese andringende Krieger-Macht auf dem Thurm der 3 Cronen sahen, soll Jürgen Persson zum Könige gesagt haben: Gnädigster Herr und König, wenn Euer Königliche Majestätt meinem Raht gefolget und dem Hertzog Johann, als er in unser Gewalt war, den Kopff hetten vor die Füße legen lassen, so hätte er uns nicht belagern können. Darauf der König zur Antwort gegeben: Jürgen, du sagtest was. Aber die Belägerer drungen anfänglich darauff, daß der König ihnen diesen Jürgen Persson, als Anstifftern alles Uebels, auf dessen Raht die vorige Herren umbs Leben gebracht worden, herauf gebe. Der König verhoffete, seine Brüder damit zu besänftigen, und schickte ihn dervwegen ins Lager; da trafte ihn die Rach Gottes wiederumb. Erstlich führete man ihn im Lager herum und schnitt ihm die Ohren ab, die man an dem Galgen nagelte, darnach muste die Nase auch herunter, er selbst wurde an den Galgen gehenckt, doch nicht erwürgt. Als er bey einer Stunde gehangen, nahm ihn der Scharff-Richter wieder ab, räderte ihn und hieb ihm den Leib in vier Stücken. Vor seinem Tode hat er sich vernehmen lassen: Er hätte eher vermuthet, der Himmel würde einfallen, als daß er also von dem Könige sollte verlassen werden, vermahnete dahero einen jeden, man sollte an ihm ein Exempel nehmen, und sich mehr auff Gottes, als Könige und Fürsten Huld verlassen. Man sollte nicht thun, wie er gethan hätte, der manchen unschuldigen Menichen umb seines Herren Willen beleidiget hatte.

Auff Michaelis-Tage ward Stockholm den beyden Gebrüdern, Hertzogen zu Finnland und Südermanland, auffgegeben, die schickten den Herrn Graff Steen Erichsohn Löwenhaupt hinein, die Stadt mit Garnison zu besetzen; diesem boht der König auf dem großen Markt fälschlich die Hand, aber einer der Trabanten hieb ihm, auf des Königes Wincken, eine Streit-Axt in den Kopff, davon er den 6 Tag sterben muste. Den letzten Septembris zog Hertzog Johann zu Finnland (nachdem sein Bruder Carolus den Tag zuvor das Schloß zu Stockholm eingenommen und mit 2 Compagnien besetzt hatte) in die Stadt mit 1700 Pferden und etlichen

Regimentern zu Fuß, gleichsam triumphirend, hinein, und liefs seinen Bruder, König Erichen, mit seiner Catharina gefangen setzen.

Wie nun aller Lärm gestillet, ward Johannes, bissher Hertzog in Finnland, durch die Stände des Reichs zu Stockholm ein König der Schweden, Gothen und Wenden gegrüßet, und darauff folgenden Jahres, den 10ten Julij, zu Ubsall gekrönet.

Wehrender solcher Unruhe in Schweden, streiften die Pernauschen Hoffleute ohn Unterlass in Harrien und in der Wyck, plünderten und verderbten die armen Bauern. Solches zu wehren, zogen die Schwedischen Kriegs-Leute sampt denen Landsassen aus Harrien ihnen umb Bartolomaei entgegen, wurden aber von den Pernauschen überraschet und in die Flucht geschlagen, wiewoll nicht ohne der Pernauschen Schaden; denn derselben Hoffleute etliche sampt ihrem Rittmeister, Henrich Dücker, wurden erschossen. Ein Schwedischer Rittmeister aber, Hans Boje, gefangen, und litte die Fahne der Harrischen Edelleute den gröfsten Schaden. Auff den Herbst rüsteten die Pernauschen sich abermahl wieder die Schweden, selbe zu verfolgen. Dieweil es aber in Schweden so seltzam aufsahe, machten diese mit ihnen einen Stillstand. Derhalben rückten die Pernauschen mit derselben Rüstung in das Muscowitische Gebiet nach Wirland, durstreiften das Land, überraschten etliche Reussen, derer sie theils erschlugen und theils gefangen nahmen, verbrandten und schleiften auch das Flecken Wefsenberg, und zogen mit grossem Raub wieder nach Pernau. Solches musten die armen Bauern, weil sie den Teutschen zugefallen waren, hernach entgelten, welche mit unerhörter Marter und Pein von den Reussen umgebracht wurden.

Zu Reval war damahl noch Gubernator Herr Henrich Claßon Horn, welcher bey König Erichen in grosfer Gnaden gewesen; daher befürchtete König Johann, er würde ihm das Haufs zu Reval nicht leichtlich übergeben, sandte also einen Capitain, Nils Dobblern, einen verschmitzten und verschlagenen Compan, mit einigem Volck nach Reval, das Schlofs zu überraschen und den Gubernatorn gefangen zu nehmen. Aber Herr Henrich Claßon, als ein kluger, alter und erfahrner Kriegsmann, vermerckte des Nils Dobblers Anschlag, kam ihm drinnen vor und nahm ihn beym Kopff, fügte ihm aber kein Leid zu, weil er des Königs Befehl hatte. Da aber umb Martini ein neuer Gubernator, Herr Gabriel Christerfson Oxsenstern, Freyherr zu Mörby, ankam, cedirte Herr Henrich Claßon ihm die Festung gutwillig. Darauf reysete Herr Gabriel, nebst dem Secretario Johann Bernds, durchs Land, besahe die Vestungen und liefs das Volck dem Könige Johann huldigen. So sparte auch Herr Johann von Geldern, der Landes-Superintendent, seinen Fleifs nicht, zu visitiren und, so viel der damalige Zustand leiden konte, das Kirchenwesen in gutß Ordnung zu bringen.

Johann Taube von Fyre und Elert Krause von Kelles, zwey vornehme Edelleute auff dem Ertzstift Riga und Dörpt, waren eine geraume Zeit zuvor im Felde von dem Moscowiter gefangen, nach Moscau geführt und in einer langwierigen Gefengnis sehr übel gehalten, bis sie sich entlich dem Groß-Fürsten beqvemeten, der sie zu Knäsen oder Fürsten machte, ihnen die Freiheit ertheilte, für allen andern Bojaren in Reufsland Meht und Brantwein zu schenken und zu verkaufen. Daher sie auch den Titull von Freyherren bey andern erlangten. Diese, als sie den Zustand in Schweden vernommen, schrieben im Frühling des Jah-

res 1569 an den Raht zu Reval, und begehreten, dafs sie etliche aufs ihren Mitteln nach Wesenberg abfertigen wollten, maßen sie ihnen daselbst etwas wichtiges, und daran der Stadt Reval und gantzem Lande gelegen, vorzutragen hätten, soltens aber geheim halten und den Schwedischen Regenten nicht offenbahren. Weil aber die Revelschen sich hierinn nicht verdächtig machen wollten, offenbahrte Ein Ehrbahrer Raht solches dem Königlichen Herrn Gubernatorn, mit Begehren, dafs er ein paar Männer nebst des Rahts Gesandten nach Wesenberg schicken wollte, des Tauben und Krausen Vorschläge mit anzuhören. Darauff verordnete der Gubernator Ditrich Kafern und Henrich Ruten, Ein Ehrbar Rath aber von wegen der Stadt Conrad Dellinghausen, Syndicum, und Friedrich Sandstäte, Rahtsverwandten, nach Wesenberg, welche sich nicht anders vermercken ließen, als dafs sie alle von wegen des Rahts und Gemeine alleine abgefertiget wären. Diesen haben Johann Taube und Ehlert Krause den 5ten Aprilis nachfolgende Anwerbung vorgehalten:

Nachdem es numehro, leider Gottes! kundt, offenbahr und jedermänniglichen bewust, wie das gute Lyfland, unser geliebtes Vaterland, durch innerliche Spaltung, Zwist und Uneinigkeit derer Regenten im Lande, so wol durch öffentlichen Reufsischen Krieg, welchen die Nichthal- tung ihrer Zusage verursacht, numehro über 12 Jahr und lenger in grofser Beschwerung, Angst, Sorge und eufserste Noht gerahten, ja im Blut geschwommen, wie es denn noch heutigen Tages darin steckt, und doch von allen einheimischen und außländischen christlichen Potentaten gantz Trost- und Hülffloß verlassen wird, und wir dann eigentlich und für gewisse Warheit vernommen, dafs die Reufsische Kayserliche Mayestätt, als ein Herr und Erb-Fürst der Lyflän- dischen Lande, dasjenige, was noch an Flecken, Städten und Festungen über, alles mit einan- der als Ihres Kayserlichen Mayestätts Erbland, mit mechtiger Hand und gewaltiger Macht unter sich zu bringen, gänzlich entschlossen und keines Weges davon abzubringen ist: Als haben wir, aus christlichem Mitleiden und eingepflanzter Liebe zu unserm Vaterlande je und allezeit ge- tragen, solches reifflich erwogen, zu Gott, dem Allmächtigen, unauffhörlich geseuffzet.: Er wolle uns Mittel und Wege weisen, dadurch solche vorstehend grofses Blutvergießen verhüttet, Friede, Ruhe und aller Wollstand in dem armen Lande wieder beständig angerichtet werden möchte. Und nachdem uns der treu barmhertzige Gott solche gute Mittel und Wege geöffnet, dadurch nicht allein das vorstehende Unglück, Krieg, Blutvergießen und alle andere Beschwerden gänz- lich abgeschaffet, sondern auch das gantze Lyfland, besonders die Statt Reval, zu unerhörter Freiheit, Nahrung und Gedeien kommen könnte: Haben wir von Herten gewünschet, mit etli- chen vertrautem, bequemen und zuträglichen Persohnen aus dem Mittel Eines Ehrbaren Raths zu Reval von solchen hochwichtigen Sachen freundlich Unterwerbung zu pflegen, derhalben an Ei- nen Ehrbaren Rath zu Reval geschrieben. Wie ihr denn auf unser Begehren und Schreiben der Ursachen wegen zu uns abgefertiget seyd, so wollet Euch, damit die Hochwichtigkeit der Sachen desto besser bewogen und behertziget werden möchte, günstig erinnern, was für Trost und Errettung das gute Land in seiner Noht und Beschwerung von der Römischen Kayserlichen Mayestätt und dem Heiligen Reich Teutscher Nation erlanget, da doch etzliche Reichs-Tage darumb gehalten, darauf grofse Unkosten gewandt und grofs Geld versplittert worden, nemlich anders nicht, als dafs eine geringe Bottschafft vom Römischen Reich an die Reufsische Kayser-

liche Mayestätt abgefertiget worden, die doch nichts oder gar wenig dem Lyfland zu Trost und Besten ausgerichtet, sondern nur zur Antwort wiederbracht: Der Groß-Fürst und Kayser aller Reußen were wieder die Lyfländer zu kriegem aus hochdringender Noth verursacht worden, bis Ers auch wieder unter seine Herrschafft gebracht: Begehrte derowegen, die Römische Kayserliche Mayestätt und das heilige Reich wollten sich der Lande gantz und gar begeben, dabey es auch das Römische Reich hette bewenden lassen und sich nicht weiter umb Lyfland bekümmert.

So wisset ihr zum andern mahl auch woll, wie die Lyfländischen Stände dem König in Dennemarcken, hoblöblichen Gedechtnis, umb Trost und Errettung wieder den Großmächtigsten Keyser aller Reußen angeruffen, und dafs sich Ihr Königl. Mayestät wieder den Groß-Fürsten aller Reußen nicht hat aufflehnen wollen, noch sollen: Wie auch der junge König in Dennemarcken, hat er anders einen Frieden für sich und seinen Bruder, Hertzog Magnns, von den Reußen erlangen wollen, sich zum Höchsten verpflichten müssen, kein Flecken und Städte mehr in Lyfland, entweder durch Gewalt oder in andere Wege, einzunehmen, und hat Gott zu dancken, dafs er auf solche Condition mit grofser Bitte den Frieden erlanget hat.

Wafs zum dritten dem Ertz-Bischoff zu Riga für Hülffe von dem Könige in Pohlen gesehen, ist auch mehr als allzuviel am Tage, dafs nemlich die guten Leute von den Pohlen mehr unterdrücket als beschützt worden, und grofsen Uebermuth, Schand und Unzucht leiden müssen, von denen, so doch gute Christen heifsen, und halten die Reußen für Unchristen und Barbaren, so doch der Hochlöbliche Kayser aller Reußen solche Unzucht in seinem Lande nicht leiden kan, sondern aufs heftigste straffet. Ja, es hat der Pohle, der gantzen Christenheit zum Nachtheil, einen ewigen Frieden mit dem Erbfeind christlichen Glaubens, dem Türcken, gemacht. Und obwohl der König in Pohlen ungefähr vor 7 Jahren die Durchleuchtige Hochgeborne Fürstin, Frau Catharina, seine Schwester, des Hertzoges von Finnland jetzige Gemahlin, dem Kayser aller Reußen, als ihrer Majestät Kayserin mit Tode abgangen, zu verheirathen, und dadurch den Friedenstand zu verlängern bedacht gewesen, auch der Kayser aller Reußen zu hochbemelnder Fürstin, so woll auch zu einem fernern Frieden, denselben mit Pohlen aufzurichten, nicht übel geneiget, so ist doch beydes, aus solcher Heyrath und aus dem Friedenstand, nichts worden, weil von den Pohlen eine beschwerliche Condition daran gehenget war, nemlich dafs die Herren, so vorgemeldter Fürstin gebohren, und nicht die, so von der verstorbenen Kayserin erzeugt, Erben in Reufsland seyn sollten, der Kayser aller Reußen aber mit nichten hat eingehen wollen. Darumb nach der Zeit zwischen beyden Reichen ein öffentlicher Krieg entstanden, und hat der Reufse den Pohlen über 100 Meil Weges von den besten Landen abgenommen und den Pohlen also gedemütiget, dafs er mit grofsem Ernst hat umb Frieden anhalten lassen, auch sich erbothen, so fern ihm der Reufs die abgenommene Lande und Festunge Polotzko und andere wieder einreumen und die Ansprach auff Kyoff fallen lassen wolte, dem Kayser aller Reußen alle Lande, Städte, Heuser und Festungen, so er in Lyfland hatte, dagegen zu übergeben, woraus ihr leichtlich zu schliessen habt, wie und mit was Treu der Pohle vor dis gute Lyfland meinete. Und ist solches nicht erdichtet, sondern die offenbare, lautere Wahrheit.

Zudem, so ist es auch nicht neu, sondern dem Gros-Fürsten vor vielen Jahren von den Pohlen angetragen. So wird man auch gewislich wegen dieses Puncts mit den Pohlen handeln. Daraus ihr dann zu vernehmen habt, dafs, wo der Handel mit dem Pohlen und Reussen auff diese Weise geschlossen wird, man darnach übel, ja nimmermehr zu den Mitteln, die der guten Stadt jetzt offen stehen, kommen. Was letzlich Harrien und die Stadt Reval, derer sich der König in Schweden angemafset, belanget, ist es woll an dem, dafs es mit dem Könige Erich und dem Gros-Fürsten eine Zeitlang in Friedens-Handlung gestanden, sonderlich als Ihr Königliche Mayestätt den Hertzog von Finnland sampt seiner Gemahlin in Gefengnis gehabt, und die Fürstin dem Gros-Fürsten durch seine Legaten antragen lassen, und vorgeben, dafs Hertzog Johann mit Tod abgangen. Als aber der Gros-Fürst die Sache anders vernommen, ist solcher Handel gantz fruchtlofs gewesen, wiewol auch der Gros-Fürst, wolgemeldte Fürstin, dieweil er sich ihrer, wie vorgemeldet, gänzlich begeben, hernacher niemahl wieder begehret, weniger sie zur Ehe zu nehmen, oder in Unehren wieder das Gottnatürliche und aller Völcker Recht mit ihr zu leben, bedacht gewesen, sondern weil der Pohl zu der Zeit, wie auch noch, abgesagter Feind des Reussen, hat der Gros-Fürst solchem zu Trotz und Spott, dieweil ihm dieselbe Fürstin angeboten, sie zu sich wollen holen lassen, hat auch keine geringe Unkosten darauff gewandt, doch aber sie fürstlich und in allen Ehren in einem Closter oder Frauen-Zimmer unterhalten wollen. Als aber der Gros-Fürst, wie vorgedacht, in der That die Sache anders befand, als vom Könige Erico war vorgebracht, ist solcher Frieden-Stand und Abhandlung mit Schweden gänzlich cassiret und aufgehoben, wird auch mit dem Schweden, so lange er nicht von Lyfland abstehen wird, kein Friede getroffen werden, Er mag so stattliche Gesandtschaft schicken, als er wolle; denn der Gros-Fürst von der Stadt Reval, Harrien und andern dem Lyflande gehörigen Ländern mit nichten abstehen wird, sondern hat sich gänzlich vorgesetzt, wie es auch bereit vor 2 Jahren in Werck gewesen (jedoch welches ihr Gott sonderlich zu danken habt, durch die schwere Pestilentz, so zu der Zeit in Muscau überhand genommen, verhindert worden), die Stadt Reval mit aller Macht zu bekriegen. Ob ihr nun solcher Macht des Gros-Fürsten in die Länge werdet widerstehen können, geben wir euch zu bedenken. Und wollet solches vor keinem Schertz, so wahr als Gott ist, der uns sampt unsern lieben Weib und Kindern an Leib und Seel helfen wolle, auf- und annehmen, sondern mit gutzeitigem Raht vorbauen. Denn euch selbst zum Höchsten daran gelegen ist, und dürfen wir es umb unsern Willen nicht thun, dann wir (Gott Lob) mit Gnaden und Gütern also von unserm allergnädigsten Keyser begabet sind, dafs wir solches bey euch nicht suchen dürfen, viel weniger thun wir es, Ehr und Ruhm dadurch bey dem Gros-Fürsten zu erlangen. Denn so wir die gute Stadt Reval und die Lande Harrien sampt andern Lyfländischen Städten und Ständen, als unser liebes Vaterland, anders als mit rechten treuen Ehren, auch ihren selbst Frommen meineten, auch sie durch unsern wollgemeinten Dienst in eine Dinstbarkeit solten gesetzt werden: So müsten wir uns selbst richten, dafs wir uns und den unsern einen ewigen Schandfleck und Schmach auf den Hals brächten, davor uns der treue Gott gnädiglich soll behüten. Dann wir wissen, dafs alles, was wir thun, wir mit gutem Gewissen für Gott und allen Leuten thun, der guten Stadt Reval und allen Lyfländischen Ständen zum Besten, so wahr als uns Gott an Seel

und Leib helfen soll. Erbieten uns derhalben, so woll der Stadt Reval, als denen betrübten von Adel, mit allen Treuen und höchstem Fleiß zu rathen und zu dienen.

Denn wir wollen euch nicht verhalten, daß durch Gottes gnädige Versehung, dem wir es allein zuschreiben und daneken, wir von unserm Allergnädigsten Keyser und Herren mit gar grossen unaussprechlichen Gnaden überschüttet sind, indem wir nicht allein vor unsere Person in die alte Teutsche Libertät gesetzt, sondern auch mit viel Lande und Leuten begabet, und über alle Reufsische Befehlhaber dieser Orten in Lyfland zu regieren verordnet, sondern auch durch unsere Vorbitte die weggeführte Dörptische erläset. Ueberdies alles haben wir auch Macht, unserm eigenen Gutbefinden und Gefallen nach, einen Teutschen Fürsten in das Stift Dorpt einzusetzen, dadurch also die Dörptische wiederumb zu ihrer alten Freyheit vollkörnlich gelangen mögen. Denn der Grosfürst hat uns berichtet, daß er auch vom Teutschen Geblüt were und von dem Beyerischen Stamme, begehret derowegen selbst, daß die Teutschen frey sein sollten, und das kein Pohl, Littauer oder Schwede in diesem Lande soll gelitten werden, auch sollen die Reussen selbst das Land reumen, denn der Grosfürst selbst bekennen muß, daß es sich nicht schicken will, daß die Reussen bey den Teutschen wohnen, weniger über sie herrschen solten. Denn es ist ein grob ungezogenes Volck, und der Grosfürst ein wunderbahrllicher Herr, der seinen eigenen Leuten, den Reussen, nicht mehr so viel vertrauet. Denn er hat lieb die Warheit, Gericht und Gerechtigkeit, und hat uns die vollkommene Macht gegeben, mit denen andern Städten und Ständen in Lyfland zu handeln, mit Versprechen, daß alles, was sie darinnen thäten, sollte ihm angenehm seyn, wolte es auch festiglich halten. Welches wir, wenn es die Noht erfordert, aufzulegen und zu beweisen haben.

Dafern nun die Herren Gesandten Mittel und Wege wüsten, dadurch das vorstehende Unglück und Blutvergießen verhüttet, und ihr bey Friede, Ruhe und guter Nahrung bleiben möchtet, uns dasselbe entdecken wollten. Erbieten wir uns hinwiederumb, so wahr uns Gott an Leib und Seel sol. gnädig seyn, unsern wollmeinenden und treuen Raht, dadurch die gute Stadt Reval nicht allein bey ihrer alten Freyheit, Herrligkeit, Gericht und Gerechtigkeiten bleiben, sondern zu solcher unaussprechlicher Nahrung, Gedeyen und Wollfahrt kommen solte, als keine Stadt in der gantzen Christenheit, aufs allertreulichste mitztheilen. Und sollen die Herrn Gesandten sich nirgend vor scheuen, sondern hievon frey, unverdächtig und vertraueter Weise mit uns reden. Erwarten und begehren hierauff euer Antwort.

Die Revelschen gaben ihnen auf solche lange und umschweifende Rede nachfolgende kurtze Antwort:

Wir haben aus eurem Vorgeben allerseits eure treuhertzige Meinung, vater- und christliches Gemüht gegen das gemeine Vaterland und die gute Stadt Reval genugsam gespüret und verstanden, sagen euch davor freundlichen und dienstlichen Dank, sehen Euch vor solche Männer an, die es gantz väterlich und treuhertzig meinen, und es nicht bey bloßen Worten bleiben lassen, sondern in der That erweisen werdet. Daß wir aber Mittel und Wege, das vorstehende Unglück abzuwenden und allen Wollstand der guten Stadt Reval beständiglich aufzurichten und wiederzubringen euch vorschlagen sollen, da erkennen wir uns viel zu gering und wenig. So haben wir auch von unsern lieben Eltesten, Einem Ehrbahren Rath der Stadt Reval, so von

diesen Dingen, die uns jetzt von Euch vorgehalten, keine Wissenschaft tragen, keinen Bericht mitgenommen, sondern haben nicht anders gemeinet, als dafs es mit dem Grosfürsten und Könige in Schweden, unserm gnädigsten Herrn, in guten terminis und auf erträgliche Mittel und Wege stünde. Wie dann auch neulich aufs dem Reich Schweden Botschaft kommen, dafs der Envoyé wiederumb mit gutem Bescheid aus der Moscau zurück kommen wäre, und würde der König in Schweden ehestes Tages eine stattliche Legation an den Grosfürsten abfertigen. Derowegen wir keinen andern Befehl haben, als ihr aufs unser Instruction zu ersehen habt, dann eure treuhertzige Wollmeinung nach Inhalten eures vielfältigen an Ein Ehrbahren Rath abgegangenen Schreibens anzuhören und fleissig einzunehmen, dasselbe aufs fleissigste und treulichste unsern Eltesten zu hinterbringen. Hätte dasjenige geschehen können, warumb Ein Ehrbar Rath auch ermahnet und gebeten, dafs ihr dasselbe, so ihr uns jetzt offenbahret und noch offenbahren werdet, schriftlich an Einen Ehrbahren Rath hättet gelangen lassen: So hätte sich auch Ein Ehrbahrer Rath zu Reval vorlengst wieder drauff resolviret, dieweil aber solches von Euch nicht geschehen können, wir auch keinen andern Befehl haben, denn wie gesagt; Als bitten wir euch freundlich, wo wir die gute Zuversicht zu euch haben dörffen, dasjenige, so Ihr bey euch bedacht, erstlich zu melden, welches wir Einem Ehrbaren Rath aufs fleissigste und treulichste wieder entdecken sollen, und soll euch alsdann mit förderlicher und bescheidener Antwort begegnet werden.

Darauf sie replicirten: die Hochwichtigkeit der Sache konte es nicht leiden, solches in kurtzer Zeit oder Eil zu thun; begehrten derhalben Aufschub bis auf den andern Tag. Jetzo aber wollten sie unbeschwert das Brod mit ihnen essen, welches auch geschehen. Da etliche Dörptische Rahts-Verwandten und Bürger nebst vielen Reufsischen Bojaren mit zu Tisch sassen und sich gegen die Revelschen gar freundlich anstellten: Da allerhand Rede und Räncke zu Beförderung ihres Vorhabens mit unterlieffen, und wie wohl das Fleischessen in der Fasten bey den Reussen ein grofser Greuel ist, so wurde den Revelschen damahl, ob es gleich in der stillen Woche war, Fleisch aufgesetzt, dessen sich die Reussen nicht merken liefsen; blofs zu dem Ende, die Teutschen durch solche Freiheit an sich zu locken.

Folgenden Tages kamen sie wieder auf den vorigen Ort zusammen, da Johann Taube von Fyre die Revelschen ansprach: Ihr Herren von Reval wisset Euch Zweiffelsfrey zu entsinnen, was euch gestriges Tages von uns ist vorgehalten worden, und weil es darauf beruhet, dafs wir unsern getreuen Rath diesen Tag mittheilen wolten: So ist es an dem, dafs der Frieden-Stand und Handlung zwischen dem Grosfürsten und Reich zu Schweden gantz und gar cassiret ist. Wissen auch festiglich, dafs der König in Schweden, er schicke gleich eine stattliche Gesandtschaft, als er immer wolle, keinen Frieden erlangen werde für diese Oerter: er möchte denn etwas für Schweden erlangen. Von diesem Orte wird man dem Schweden so wenig, als dem Pohlen und Littauern, zu Willen wissen, und so lange die von Reval sich an den Schweden halten werden, hat der Grosfürst seinen Zorn über das Land Harrien und Reval dermassen geworffen, dafs der Revelschen ihrer Frauen und Kinder vorstehend groses Unglück und Jammer kein Mensch genugsam erdencken, viel weniger aussprechen können. Hergegen aber, wenn die von Reval sich unter des Grosfürsten Flügel begeben werden, soll derselben

und ihrer Einwohner Freyheit, Herrlichkeit und Nahrung so grofs und mächtig werden, als keine Stadt unter der Sonnen mag gefunden werden, noch in Ewigkeit wiederfahren wird. So were demnach unser treuhertziger Raht, davon wir auch mit dem Grosfürsten allerseits Ordnung gehalten, dazu sich auch der Grosfürst durch unsere Vorbitte hat bewegen lassen, und stehen denen zu Reval zweene Wege vor.

Erstlich, dieweil die Revelschen durch den Fall König Erichs vor Gott und aller Welt mit gutem Gewissen ihres gethanen Eides lofs weren, so solten sie dem Grosfürsten wiederumb schweren. Es wolte sie Ihre Keyserl. Mayestätt vor Keyserl. freye Leute auff- und annehmen, es sollte die Stadt eine Keyserl. freye Reichs-Stadt heifsen und bleiben; sie solten nicht alleine Herren der Stadt seyn, sondern auch den Thum und das Schlos mit allem Zugehör und Einkünften besitzen. Sie sollen auch mit keinen Reufsischen Haupt- und Amptleuten beschweret werden. Und so es denen Revelschen gutt dauchtet und sie vor rahtsahm ansehen, möchten sie einen teutschen Fürsten, der ihnen am füglichsten wäre, darauff setzen. Sie solten mit keinerlei Neuerung, Schatzung oder Zoll beschweret werden, sondern die Stadt Reval soll mit solcher Nahrung, Handel und Wandel versorget seyn, dafs der Stapel von der Narva und aus allen teutschen Städten, so woll andern frembden Nationen, soll dahin gelegt werden. Allein so der Keyser aller Reussen wegen Lyflandes oder der Stadt Reval etwan Krieg führen müste, solten die Revelschen so viel dabey thun, als sie bei ihren vorigen teutschen Herren gethan haben. Doch sie wollten auch difs gantz und gar abschaffen. Denn der Keyser und Grosfürst beehrte von den Revelschen keinen Zwang, sondern nur den Nahmen eines Schutz-Herren, und wolte sie gegen jedermännlichen vertreten und verthädigen.

So aber die Revelschen sich beschwereten, dem Keyser aller Reussen immediate zu huldigen, so soll ihn zum andern die Wahl und Macht gegönnet seyn, wo sie einen teutschen Fürsten oder auch einen von Adel wehlen wolten, dem sie sich vertrauen könten und wollten, denselben solten sie anzeigen, alsdenn wolten sie verschaffen, dafs die von Reval demselben und nicht dem Grosfürsten schweren und huldigen sollten: Allein derselbe Fürst oder Edelmann müste dem Grosfürsten mit Eide verpflichtet seyn, jedoch nicht anders, als ein freier teutscher Fürst und Herr oder als ein Churfürst des Römischen Keyser. Gleichwoll solten die Revelschen aller Freyheit und Nahrung, wie oben gemeldt, eben als wenn sie dem Grosfürsten selbst geschworen hatten, zu genießen haben.

Welches nu aus beyden Mitteln denen Revelschen am zuträglichsten dauchte und anzunehmen stunde, davon sollen sie sich mit ihren lieben Eltesten, Einem Ehrbahren Raht der Stadt Reval, bereden und die hochwichtige Sache in keiner Verweilung ziehen, sondern ihnen mit schleuniger und zuverlefsiger Antwort begegnen.

Auff dafs auch die von Reval sich nicht sollen zu befahren haben, als ob Ihnen alles dasjenige, so von uns an Statt des Grosfürsten zugesaget wird, nicht sollte gehalten werden: So hat der Grosfürst und wir bereits die Versehung gethan, dafs solches euch von der Reufsischen Päpstischen Heiligkeit und der gantzen Geistligkeit gleichfalls denen Revelschen sollte versiegelt und bestetiget werden, welches zuvor nicht geschehen, noch gehöret, worauff sich die von Reval gänzlich und festiglich verlassen mögen.

So es nu ihrem Vorgeben nach möchte ins Werck gestellet werden, wolten sie denen Revelschen zu bedencken heimgestellet haben, ob nicht solches alles der Christenheit zum Besten und Erbauung der christlichen Kirche gereichen würde? Nemlich wenn die Lyfländische Lande also in ihre alte Freyheit und Wollstand gesetzt, einherrig und einig wären, jedoch ohn alle Beschweris: Denn alsdenn were der Keyser aller Reußen auch gesinnet, einen ewigen Frieden mit dem Heiligen Römischen Reiche, so woll auch mit allen umbliegenden christlichen Potentaten zu stifften und sich mit ihnen wieder den Erbfeind der Christenheit, dem Türcken, zu verbinden, damit er wieder aus der Christenheit getrieben und das heilige, göttliche und allein selig machende Wort über die gantze Welt ausgebreitet werden möchte. Zudem, weil der liebe Gott dem Großfürsten zweene männliche Erben verliehen hat, wolte er auf Mittel und Wege bedacht seyn, wie denn auch schon verhanden weren, dafs sie christliche teutsche Keyserinnen oder Fürstinnen heyrathen sollten. Welches sie denen Revelschen woll zu mercken wollten anheim gestellet haben; Wo es auch die Herrn Gesandten für rahtsahm ansehen, dafs die von Reval mit denen von Riga von diesen Dingen auch vertrauter und nachbarlicher Weise Unterredung pflegten, stunde solches in ihrem und Einies Ehrbahren Rahts Bedencken.

Hierauff gaben die Gesandten von Reval wieder zur Antwortt: wie dafs sie mit betrübtem Gemüht vernommen, welcher Gestalt wieder alle Hoffnung der Großfürst seinen Zorn auff die gute Stadt Reval geworffen, doch trosteten sie sich hinwieder ihr treuhertziges und väterliches Gemüht gegen ihr liebes Vaterland, und dafs sie auch in grosser Autorität und Ansehen bey dem Großfürsten gehalten wurden. Dahero sie das Böse, so verhanden, woll wenden könten; bathen derowegen, dafs sie ihr Bestes thun wollten, so lange bis sie ihren lieben Aeltesten ihre Vortrage hinterbracht hätten und ihnen wiederumb ein Antwort zustelleten: Darauf sie von einander zogen, und haben Johann Taube und Elert Crause dieses nochmahlen schriftlich an Einen Ehrbahren Rath und die Stadt Reval gelangen lassen.

Solcher Gestalt suchten sie auch bey dem Hertzoge von Cuhrland durch allerley Wege und Rencke, nebst Anbietung des gantzen Lyflandes, ihn in des Moscowiters Stricke zu führen. Aber der Hertzog, welchem des Reußen List genugsam bekant, hat sich nicht daran gekehrt, und die Practicanten keiner Antwort gewürdiget.

Den 9ten Julij, auf einen Sambstag gar frühe, kamen defs Königs von Dennemareken und der Lübschen Schiffe, in die 30 starck, unter dem Dähnischen Admiralen Pär Munck, für Reval und schossen gewaltig von sich, also dafs Kugeln von 34 Pfund auf Sanct Olaj Thurm über die Glocken geflogen. Diese beraubten den Haven, und nahmen über 30 theils halb, theils gantz mit Reußseschen Wahren beladene Schiffe, nebst vielen Schwedischen Schuten daraus, verbranten 2 des Raths Schiffe, die des vorigen Jahres deuch Dähnischen-Kaufleuten auf der Narvischen Fahrt genommen worden. Und weil sie, biß die von ihnen nach Narva begleitete Kauffmausschiffe den 22sten Julij wieder zurückkamen, daselbst stille lagen, langeten unterschiedliche Schwedische Schuten an, welche von dem Feinde nicht wusten, worunter auch etliche von Gäfvel mit Kupffer beladen waren, solche kriegten die Dähnen alle weg und musten die Kauffleute sich nach Vermögen rancioniren.

~ Selbigen Jahres hatten die Pohlen und Littauer einen Reichstag zu Lublin, allda auch von der Cron Ständen der Hertzog zu Cuhrland, als ein Glied des Reiches, Lehn-Mann und Fürst, mit allen und fürstlichen Immunitäten, Freyheit und Privilegien, wie solches zur Wildau abgehandelt, auf- und angenommen wurde. Gleich wie die littauschen Stände anfänglich die Subjections-Handelung gerne sahen, also trieben sie nu mit allem Fleiß, dafs, wie ihnen der Nachbarschaft halber die meiste Gefahr und Bürde des lyfländischen Krieges würde obliegen, dafs Lyfland immediate zu der Zeit alsobald dem Grosfürstenthumb Littauen ausserhalb der Cron einverleibet werden möchte. Es wurde aber so woll von andern, als dem König in Pohlen selbst, wiederrathen, in Betrachtung, dafs des Muscowiters Feindes-Macht zu grofs, welcher die Littauer alleine für sich und aufser der Pohlen Hülffe nicht woll würden widerstehen können, gestaltsahm man dessen ein frisches Exempel an der Festung und Stadt Polotzko hette. Derothalben die Handlung dahin gerichtet wurde, dafs, sofern Pohlen sich Lyflandes nicht zugleich würde annehmen, und es die Littauer allein schützen und verthädigen solten, dafs auff solchem Fall dann als nun und nun, als dann Lyfland bey Littauen ewig bleiben und demselben verwandt seyn solle.

So wurde auch auf selbigem Reichs-Tage Hertzog Christoph zu Mecklenburg seiner Gefengnis befreyet, und nach gethaner Resignation des Ertzstiftes nach Teutschland verstattet.

Anno 1570, den 7ten Januarij, überraschete der Feld-Obrister Claus Cursel mit seinen unterhabenden Officirern und gemeinen Hoffleuten das Schlofs zu Reval, und nahm den Gubernatorn, Herrn Gabriel Christerfson Ochsenstern, mit Frau und Kindern darauff gefangen. Wie sie deßfalls von dem Raht zu Reval beschicket und befraget wurden, gaben sie zur Antwort: Sie hätten numehr eine lange Zeit ihre Besoldung vom Reich Schweden gemisset, ungeachtet wie instendig sie drumb angehalten und sollicitiret. Zu dem weren sie auch andern Leuten schuldig und von denselben sehr gedrunge, daher sie genötiget worden, das Schlofs zu einem Unterpfand einzunehmen. Wenn sie ihre Bezahlung bekommen hätten, wollten sie dem Könige das Haus weiter nicht verenthaltten, es auch keinem andern auftragen. Wie nun der Herr Gubernator in der Eyl das Geld nicht anschaffen konte, musste er sich mit dem Feld-Obristen Cursel und seinen Consorten dieser Gestalt vertragen, dafs Claus Cursel mit seinen Rittmeistern und gemeinen Soldaten das Schlofs Reval mit allen zugehörigen Landen und Leuten verwalten sollte, bis auf nechstfolgenden Pfingsten und des Königes weitem Bescheid. Herr Gabriel aber sollte sich sampt seinem Gesinde und Schwedischen Soldaten vom Schlofs in die Stadt und Thum begeben. Unterdessen solten sie mit Hand und Mund stille seyn und keiner den andern schelten oder beleidigen.

Wie solches Hertzog Magnus von Hollstein vernommen, liefs er sich hefftig angelegen seyn, wie er das Schlofs an sich bringen möchte, schriebe also Anfangs Februarij an den Raht zu Reval, imgleichen an Claus Curseln und begehrte ein Geleit für seine Legaten, die er dahin abzufertigen entschlossen. Weil aber der Herr Gubernator nicht mit deßfalls angelanget war, wollte der Raht ohn sein Consens nichts thun, sondern schlug es dem Hertzoge ab, ungeachtet wie sehr es ihm verdrieessen solte; Claus Cursel aber gab ihnen nicht allein das Geleit, sondern schickete ihnen noch 100 Pferde bis Leal entgegen, empfing sie herrlich

und schloß mit ihnen, daß Hertzog Magnus ihm von Arensburg 200 teutsche Reuter aufs Schloß Reval sollte bekommen lassen, welche bei den Schweden große Verdacht erregten.

So schrieben auch die Teutschen von Dörpt an die von Reval; sie sollten nun mit allem Fleiß daran seyn, wie sie aus dem Schwedischen Joch erlöst würden. Solches alles verursachte, daß die Schweden dem gemachten Stillstande mit Curseln nicht lenger trauen konnten, bevorab, wo sie von den Arensburgischen 200 Knechten nicht bey Zeiten vorkommen würden, waren derhalben auf Mittel bedacht, wie sie das Haus zu Reval wieder in ihr Gewalt bringen möchten, gestaltsam es ihnen auch durch ein sonderliches Stratagema nechstfolgenden Charfreytag in der Nacht gelunge.

Es trug sich aber dieses also zu: Nachdem Claus Cursel mit seinen Anhängern nunmehr so sicher ware, und sich so wohl auf den Vertrag als die Feste des Hauses verließ, schickte er 2 Compagnien seiner Hoffleute aufs, daß sie da bey den Bauren liegen sollten, damit sie nicht den Vorrath des Schloßes verzehreten, derwegen practicirte der Hauptmann über die Schwedischen Knechte, Nils Dobbler, mit 2 Ueberläuffern, deren einer Carsten von Anklam, der andere Lasse Siggeson hieß, welche beyde wegen Todschlages bey Curseln im Geleit waren, daß er ihnen Geld gegeben, welches sie unter dem Schein, als hetten sie es mit Dobblern *) gewonnen, zum Besten gaben, und insonderheit die Hoffleute darauf zu Gast luden, die die Cammer bey einem Loch gegen das Feld zu, da die Schweden gedachten hinein zu steigen, inne hatten, damit die Hoffleute desto besser bezechet und härter schlaffend, den Tumult nicht hören möchten. Solches alles wusten diese meisterlich ins Werck zu richten. Wie sie nun von dem Trunck gänzlich übernommen und im tieffsten Schlaff waren, nahmen die Schweden ihrer Schantze war, und ließen sich durch des Bischoffs Hoff vom Thurm mit einer Leiter von hänffenen Stricken geflochten lengst der Klippen hernieder, gingen darauff mit wollenen Strümpffen herumb bis unter das Loch nach dem schwartzen Bach, wo Lasse Siggeson ihrer wartete, und warff einen langen Schnur von oben hinunter, mit welcher er das eine Ende von der hänffenen Leiter von unten hinauff hohlete und das oben fest anband. † Unterdessen beschlich Carsten von Anklam die Gemächer, umb zu vernehmen, ob jemand solches vermercken oder sich regen würde: Aber Claus Cursel mit den seinen lagen und schliffen ganz sicher, die Wache aber war nach der Stadt zu bestellet. Da nu niemand verhanden war, der von hinten auf sie achtete, stiegen die Schwedischen Knechte, einer nach dem andern, an der hänffenen Leiter hinauf, bis ihrer über 300 Mann hineinkamen, und diese nahmen den Stock ein, auf welchem aller Vorrath an Proviant und Kriegs-Munition war, und schoßten allsobaldt von dem Thurm die Schwedische Losung, die Bürger in der Stadt und Thum damit aufzuwecken. Da es nu Larm in allen Gassen gegeben, weil keiner wuste, was verhanden war. Nils Dobbler mahnete die Officirer und Hoffleut umb das versoffene Geld, welches sie ihm mit Hinterlassung alles dessen, so sie aufm Schloß an Pferden, güldenen Ketten, Gewehr und Kleider hatten, auch zum Theil mit dem Halse theür genug bezahlen müssen. Claus Cursel mit vielen andern Lyfländischen Junckern wurden gefangen genommen. Solches war den 2 Compagnien, so aufm

*) Vielleicht auch: Dobblen (im Spiel).

Lande lagen, betrübte Zeitung. Denn sich ihrer viel verlauten lassen, es sollte kein Schwede in Ewigkeit aufm Schloß zu Reval mehr regieren, begaben sich endlich zu Johann Tauben und Elert Krusen, welche sie unter des Muscowiters Dinst brachten. Claufs Cursel mit 3 seiner Consorten wurden im folgenden Majo vors Gericht gestellet, zum Tode verurtheilt und den 3ten Junij mit dem Schwert gerichtet. Etliche seiner Bedienten wurden gefänglich nach Schweden geführt, welche auff Hertzog Carl Vorbitte endlich Pardon bekamen. Die von Adel, so hieran schuldig waren, oder ihre Kinder, haben sich nachgehends, solche Scharte auszuwetzen, durch desto grössere Treu und löbliche Thaten (wie solches am Tage ist) höchstens bemühet, aber die gemeinen Hoffleute, absönderlich die teutschen, unangesehn man mit ihnen aufs gelindeste verfuhr, vergaßen solcher Gnade baldt und schlugen sich mehrentheils zum Moscowiter. Die Schweden rücketen darauff vor Leal, welches Haufs von dem Schwedischen Könige den Curseln verlehnet war, es zu belagern. Da sie nu etliche Wochen davor lagen und ihren Hauptmann Nilfs Dobblern, nebst andern Knechten, verlohren hatten, wurde es endlich aufgegeben. Nicht lange darnach kamen etzliche tausend Reussen sampt denen 2 verlohrenen Compagnien Curselischer Hoffleute und forderten das Haufs auf; wie sie aber vernahmen, daß Herr Claufs Ackefson Tott, Schwedischer Feldt-Obrister, wieder im Anzuge war, machten sie sich eiligst davon und durchstreiffeten die gantze Wycke, erschlugen etliche Schweden und von Adel in den Edel-Höfen, und begaben sich hernach wieder in das Stift Dorpt und nach Wirland.

Oben ist Meldung geschehen, was die Littauer bewogen, Anno 1567 ihre Krieger-Macht bey Rodischoff zusammen zu ziehen. Wie aber der Grosfürst solches erfahren, weiß ich nicht, ob er die vornehmsten Herren und die mächtigsten Städte eigentlich der Verrätherey verdächtig gehalten, oder ob er solches nur als ein Vorwand gebrauchete, seine unersättige Blutdürstigkeit zu beschönen. Dieses ist gewiß, daß er in folgenden 3 Jahren ärger gehauset, als einem ärgsten Feinde zu thun möglich seyn konte. Denn welcher Gestalt er zu Moskau, Nauwogrod, Pleskau und andern Örtern gantze Familien ohnangesehn einigen Geschlechtes, Alters oder Standes ausgerottet, selbige an Weib, Kinder, Gesinde, Viehe, Hunden, Katzen, ja die Fische im Wasser und alles, was sie hatten, durch seine Aprifsniken, welche zwar sonst die aufserwehltesten Kriegsleute der Reussen seyn, anjetzo aber von dem Grosfürsten für nichts anders als Henckersbuben gebraucht wurden, mit unmenschlicher Tyranney tödten, würgen und gänzlich vertilgen, ehrliche Frauen und Jungfern schänden und nackend herumb schleppen lassen, den Einwohnern alles das Ihrige beraubet und dergestalt einen unglaublichen Schatz, so mit so vieler Hunderttausenden unschuldigem Blutt besudelt, zusammengebracht, in seinem eignen Lande so viel hundert Edel-Höfe, Flecken und Dörffer ausgebrant etc. Davon sind unterschiedliche Bücher voll, aus welchen der gutthertzige Leser dessen aufsführlichen Bericht haben kan: derowegen ich unnötig schätze, solches allhie einzubringen. Nur was er in diesem Jahre zu Narva verübet, kan ich nicht unberichtet lassen. Denn wegen obgemeldten Verdachts schickte er etliche tausend Aprifsnicken in die Teutsche oder Lyßländische Narva, zwar erstlich unter dem Schein, als sollten sie wieder die Schwedischen einen Zug in Lyfland thun: da man aber zu Narva sich ihrenthalben des geringsten Uebels nicht besorgete und sie gerne einliesse, fin-

gen sie an, wieder die Reufssche Einwohner, ungeachtet einigen Stands, Geschlechts oder Alters, ja auch der Säuglinge unverschont, mit morden und niedermetschen zu wüten, dafs sich ein Stein darüber bewegen möchte. Denen Teutschen und Ehstnischen Bauern theten sie nichts, warnten aber derselben, dafs sie bei Lebens-Straffe keine Reufssche Kauffleute und Bürger bei sich verhehlen sollten. Sie wahren mit diesem Morden nicht vergnügt, sondern suchten alle Speicher, Keller und Boden durch, und brachten alle der Reufsschen Kauffleute Waaren, so mann an etliche Tonnen Goldeswehrt schätzete, heraus auf die Strassen, und wafs sie endlich wegen des entstandenen Gestancks, weil die Leute fast daran ersticken wollen, nicht verbrennen köndten, das hieben sie in kleine Stücken und warffens in den Strom, denn es war ihnen und allen, bei Verlust Leibes und Lebens, von dem Großfürsten verboten, das allergeringste davon zu verbergen, oder sich zu Nutz zu machen. Sogar erstreckte sich dieses Unmenschen Tyranny nicht allein über seine eigene unschuldige Unterthanen und kleine Kinder, sondern auch leblose Dinge und seiner eigenen Länder Früchte und Waaren; dessen ungeachtet kan noch heutiges Tags kein Reufs leiden oder ohne Ungedult hören, wenn man ihn für einen Tyrannen schildt, sondern es fehlet gar wenig, dafs sie ihn nicht für ein Gott ausrufen. Wissen auch keinen, den sie dem Alexandro Magno eigentlicher als mit ihm vergleichen konten.

Aber wafs ists zu verwundern, dafs solches so lange nach seinem Tode geschiehet, weil auch Hertzog Magnus aus Hollstein, welchen diese des Großfürsten an seinen eigenen Unterthanen verübte grofse Tyranny, darüber die gantze Welt einen Abscheu hatte, nicht unverborgen war, und dessen unangesehen sich dennoch vor seinen falschen Räncken nicht köndte. Denn als Taub und Kraufs, wie vorgedacht, mit ihrem grofsen Versprechen und süfsen Worten weder bey der Stadt Reval noch dem Hertzoze von Cuhrland icht was schaffen konten, machten sie sich an Hertzog Magnum, bey welchem es denn nicht grofse Mühe dürffte, ihn ins Spiel zu führen. Solches hat zwar der Hertzog von Cuhrland durch seine Abgesandten wollmeinendlich abgerathen und den Hertzog Magnum treulich gewarnet, er solte ein Exempel an Nougrod, Plefskau und andern des Großfürsten eigenen Unterthanen nehmen, und sich für eines so barbarischen und tyrannischen Fürsten Verbündnis hütten. Aber es hat nichts helfen wollen, sondern ist von ihm vielmehr schimpflich aufgenommen, und wurden die Gesandten damit abgewiesen, dafs man wegen frembder Sachen unbekümmert seyn sollte.) Worauf Hertzog Magnus in der Fasten, nachdem seine Gesandten, Wrangel von Royl und Clas Aderkas, die er nach Moscau gesandt hatte, wiederkommen, auf den Bescheid, so sie mit sich brachten, fortzoge und am grünen Donnerstage zu Dorpt anlangete, folgendes nach Pfingsten in die Muscau verreifsete, woselbst er stattlich empfangen, herrlich tractieret und sampt den seinen reichlich begabet, auch für einen König über gantz Lyfland ausgeruffen wurde. So gab ihm auch der Großfürst viel Teutsche aufs dem Lande verführte Gefangene frey und lofs. Dieses war zwar den guten Leuten eine grofse Gnade, und verursacht in Lyfland allerwegen ungemeine Freude und Hoffnung, dafs sie nu durch Hertzog Magnum aller Wiederwertigkeit, Sorg und Betrübnis würden entbunden und befreyet werden. Sie mercketen aber so wenig, als Hertzog Magnus selbst, was da hinten steckete, und wurden ihres Schadens und des Betruges leider allzuspät gewahr; denn wie viel tausend unschuldige Seelen sind woll gegen diese Gefangue

wiederumb theils gefangen, theils jämmerlich und mit unaufspreichlichen Martern umbs Leben kommen?

Defß folgenden Sommers wurden etliche der Dantziger Freybeuter auf dem Narvischen Fahr-Wasser durch die Englisthe genommen und nach Narva zu den Reussen geführt; derer über 70, worunter ein Capitain, Namens Asmus Jendrich, gewesen, sind auffgehendet worden. Zu derselbigen Zeit wurde Hertzog Magnus von Hollstein von dem Grosfürsten als dessen Vassal und Lehnmann nach Lyfland abgefertiget und mit etlich tausend Reufsischem Kriegs-Volcke versehen, sein numehro vermeintes Königreich Lyfland einzunehmen, wie denn theils derselbigen sich den 18ten Augusti unter Reval sehen liefsen, etliche 100 Stück Kühe wegführeten und einige Menschen vor der Pforten erschlugen und verwundeten.

Bald darnach, nemlich den 21. Augusti, kam er selber mit der gantzen Armée von fünf und zwanzig tausend Reussen und drey Esqvadronen Hoffleute, worzu nachgehends auch Reinhold von Rose aus dem Stiff Riga mit seiner Fahne und noch eine Compagnie teutscher Knechte von Arnsburg stiefsen, und belagerte die Stadt Reval. Eben damahlen wurde auch Weissenstein mit etzlich 1000 Reussen und einen Esqvadron Teutschen, welchen Rittmeister Jürgen Tysenhausen von Randen führete, belagert.

Es hatte Hertzog Magnus einen grossen Zulauff an Lyfländischen vom Adel und Bürger-Kindern, welche vermeineten, daß sie numehro durch Hertzog Magni Regiment zu ihrer vorigen Ruhe wieder gelangen wurden, aber das Nachdencken nicht hatten, daß der Moschowiter Hertzog Magno nur den blofsen Nahmen eines Königes gegeben, beides ihn und seine vermeinte Unterthanen damit zu betriegen, und dergestalt das gantze Land unter sein Joch zu bringen.

Den 23sten Augusti nahmen die Reussen Sanct Johannis-Hoff sampt dem Hospital und allen Wohnungen ein, so von Stein gebauet und der Stadt Reval sehr gelegen waren, wodurch sie einen trefflichen Vorthail hätten haben können, wurden aber, wiewohl nicht ohn grosser Mühe, darauß geschlagen: der Hoff aber sampt allen Wohnungen zu Grund verbrant und geschleiffet. Herr Carl Henrichson Horn von Kanckas fiel den 29sten August mit seinen Schweden aus, schärmützelte mit den Feinden, schlug ihrer etliche und brachte einige gefangen nebst einem Bojaren, welcher tödtlich verwundet war, mit sich aufs Schloß.

Den 2ten Septembris kam dem Feinde mehr Geschütz aus der Narva zu Handen, welches er, nebst der vorigen, bey der obersten Mühle pflanzete und auf die Stadt, doch ohn derselben Schaden, lofsbrante.

Unterdessen schrieb Hertzog Magnus an die Stadt folgendes Lauts:

Was unser Magnusen von Gottes Gnaden Königes in Lyfland, der Ehst- und Lettischen Lande Herrn, Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schleswich, Hollstein, Stormarn und Dietmarschen, Graffen zu Oldenburg und Delmhorst, allen in der Stadt Reval wohnenden, so der gemeinen Christenheit Nutz und Frommen, des bedrückten Lyflandes bestes, Freyheit und warhafftige Wollfahrt suchen, ihren und aller ihrer Nachkommen ewigen Nahmen, Verderb, Untergang und viel unschuldiges Blutvergießen verhüten wollen, zu vermeiden. Nachdem dies betrübte und verrückte Lyfland von mancherley Nationen erbärmlich zurissen, die beschwerten Eingeseßenen und armen Einwohner mit hohem Seuffzen nach einer christlichen teutschen

Obrigkeit zu dem Almächtigen geruffen und geschryen haben: So haben wir von Anfang unser Regierung zu der Güttigkeit Gottes umb Mittel und Wege, dadurch die arme Lande wiederumb möchten zu recht gebracht werden, hertzlich geruffen und geschryen, auch fast alle Mittel versucht: Aber dieselben durch göttliche Verhengnis so viel Jahre her nicht gefunden, bis so lange der Keyser, Grosfürst und Herrscher aller Reußen in diesen jetzigen Tagen sich mit gegebenen Siegeln und Bräffen, so woll auch mit gewöhnlichem Creutz-Küssung, gegen uns aus unbegreiflicher Verleihung Gottes so gnädig erkläret und mit uns geschlossen, uns über alle die Lyflande zu eurem König zu setzen, wie denn Ihr Keyserliche Mayestatt uns dazu öffentlich erkläret folgender Gestalt: Dafs der Grosfürst uns alle die Lande entweder dnrch Gewalt oder Transaction liefern, ingleichen mit dem Römischen Reich wieder den Türcken und alle Feinde der Christenheit sich verbinden will. Ueber Lyfland soll keine Obrigkeit herrschen, aufgenommen Wir, unsere Erben, oder in Manglung derselben die Cron Dännemarcken, oder Jemand aus dem Lande zu Hollstein ewiglich. Es soll auch kein Reufse Macht haben in gantz Lyfland zu herrschen. Allein der Grosfürst soll oder will den Nahmen eines Schutzherren haben; Welcher bey demselben Schutzhaben sein gantzes Keyserthum, ja auch seinen Keyserlichen Leib aufzusetzen becreutzküsset: dafür sollen und wollen wir dem Keyser eine gar geringe und nicht denkwürdige Erkenntnis zustellen, wie solches in Schrifften verfasst und bekreutzküsset: Dero wegen der Keyser zu Vollenziehung der Creutz-Küssung uns voraus mit beyhabendem Krieges-Volcke abgefertiget, den Schwedischen Feind aus Lyfland zu verjagen. Da nu die Stadt Reval, wie solches auch vor einen Raht und Gemeine schriftlich unter unser Hand gelanget, sich in der Güte Uns, unsern Erben oder in Manglung derselben, der Cron Dännemarcken oder dem Haufs Hollstein untergeben will, soll sie auch nicht allein bey den alten Privilegien erhalten, sondern auch zu Wasser und Lande, so woll mit mehren Oertern, als auch mit herrlichen, ewig nutz- und erspriesslichen Freyheiten vermehret werden. So aber die Stadt Reval geneigt, ihr, ihrer Kinder und Kindes-Kinder Heyl selbst zu suchen, können wir gar woll gütlich Unterhandlung leiden und zulassen, wollen auch die Unterhändler mit gnugsahmen Königlichen Geleit und Geiseln versehen: Im Fall aber Reval zu ihrem ewigen Schaden, Untergang, Verderb, Blutvergiefsen und Mord Lust und Liebe hat, so sey ihnen unverborgen, dafs der Keyser und Grosfürst seine Keyserliche Macht daransetzen, sie verheeren, verwüsten und in die ewige Dinstbahrkeit bringen werde. Wir wünschen aber von dem Allmächtigen nichts liebers, denn das die Revelschen ihr ewiges Heil, Glück und Unglück, imgleichen dafs sie zu ihrer alten gebührlichen Obrigkeit kommen werden, bedencken und behertzigen, auch reifflich bey sich erwegen, zu was trefflichen grossen Freyheiten zu Wasser und Lande sie gelangen können, aush wie unmöglich es sey, dafs sie sich wieder den Keyser und Grosfürsten, der nicht in Sommer, sondern auch Winters Zeiten ohn einige Hinderung Schweden seines Gefallen bekriegen und bezwingen kan, setzen wolten. Zu dem, so soll der König in Schweden (ob Gott wil) nicht allein allhie in Lyfland, sondern auch in Finnland und andern Orten mehr, dasjenige, was man mit ihm in Sinn hat, gnugsam erfahren. Dafs aber etliche Lügen-Geister aufgesprenget, es würde der Krieg dem Grosfürsten zum besten geführt werden, ist lauter Verführung und Betrügerey, davor wir die Revelschen christlich wollen gewarnet haben, und sollen es im Kurtzen die Lügen-

Geister mit ihrem Blut bezahlen, dafern auch alle christliche Warnung nicht helfen sollte, wollen wir uns alles künftigen Unglücks entschuldigt haben, und was sie hierinnen gesinnet sind, begehren wir eine beständige Antwort. Zu steter und fester Haltung obgeschriebener Puncten haben wir uns mit eigener Hand unterschrieben, und hiruunter wissentlich unser Secret drücken lassen.

Aber wie süß und lieblich er mit seinen zugeordneten Kriegs-Commissarien, Tauben und Krausen, auch pffte, so hätten dennoch die Revelschen keine Lust, darnach zu tantzen, weil sie des Moscowiters listige Räncke besser verstunden und nachdachten, als der gute Herr mit seinen Räthen und Anhang: Denn es lag ihnen noch des Michael Glinski Exempel vor den Augen, welchen vor kurtzen Jahren des Gros-Fürsten Vater, Basilij Iwanowitz, mit grofsen Zusagen dahin brachte, dafs er ihm die Stadt Smolentzko durch Verrätherey in seine Gewalt gebracht: Aber Glintzki, wie hoch er auch erstlich gestiegen, bekam endlich den Lohn, dafs er in einer schweren Gefengnis sterben müste. Es ist ein grofses Glück, wenn man sich an anderer Schaden spigeln und also seinem bevorstehenden Unglück entgehen kan.

Wie nu Hertzog Magnus sahe, dafs er mit Papier und Tinte der Stadt Reval nicht mächtig werden konte, gedachte er selbige durch eine langwürige Belagerung aufzuhungern, allein solch Vorhaben wurde durch 2 Königliche Schiff-Flotten, deren eine von Stockholm, die andere von Colmar zu Reval anlangte, zu nichte gemacht; denn solche Flotten blieben so lange unter Reval beliegen, bis alle Schiff und Schuten von Stockholm ab- und zusegelten, und der Stadt Reval allerhand Nohtdurfft von Proviant und Holtz zuführten.

Weil also Hertzog Magno kein ander Mittel übrig war, griff er die Stadt mit Macht an. Dazu kam ihm noch zu Hülf eine grofse Macht der Reussen an Aprifsniken, welche noch viel greulich- und ärger als die vorigen mit Morden, Rauben und Brennen im Lande wüteten, auch viel Leut von Adel und gemeinem Volck, so sich auf dem wüsten Hause Fegfeur in Harrien aufhielten und von den vorigen Reussen waren verschonet worden, jämmerlich ermordeten. Diese kamen den 16ten Octobris zu Reval an, und schlugen ihr Lager in der Ziegel-Koppel. Damit aber der Feind sich der Heuser und Wohnungen in der Fischer-Maja, derer über 200 waren, nicht bedienen möchte, hat man solche selber anstecken, verbrennen und schleiffen müssen.

Umb Martini entstand eine schreckliche Seüche in der Stadt Reval, so den gantzen Winter über wehrete, und so heftig war, dafs sie die Leüte alsbaldt ihrer Sinne, Vernunft und Sprachen bgraubete; hieran starben viel Bürger und andere Leüte in der Stadt, und eine grofse Menge der Harrischen Bauren aufm Lande, auch wurde des Feindes Lager nicht verschonet, da die Seüche viel Volckes, und unter andern des Hertzogen Magni Cantzlern, Conrad Burmeistern, weggraffte.

Am Ende dieses Jahres, nämlich Luciae, wurde zu Stetin der Friede zwischen der Cron Schweden und Dännemarcken, durch Behandlung des römischen Keyzers Maximiliani des andern, des Königes in Franckreich und Hertzogen Augusti von Sachsen, getroffen, worinnen von beyden Theilen die Cron Pohlen, imgleichen die Ansee-Städte mit eingezogen, dafs es wegen Lyflandes dergestalt verglichen worden, dafs der König in Schweden dem Keyser und Römischen Reiche abtreten sollte, was er damahls in Lyfland besessen; hievon sollte der Keyser

die Bischoffthümer Reval und Oesel, item Padis, Sonneburg und Hapsal dem Könige von Dännemarcken zustellen. Die Stadt Reval und das Schloß Weiffenstein soll in des Königes von Schweden Hand bleiben, bis sich der Keyser und das römische Reich mit ihm der Krieges-Kosten halber wurden verglichen haben. Auch wurde geschlossen, daß der Keyser und die Fürsten des Römischen Reichs sich mit den Königen von Schweden, Dännemarcken und Pohlen dahin vergleichen sollten, daß eine ansehnliche Legation in aller ihrer Nahmen sollte abgefertigt und mit dem Grosfürsten in der Moscau Frieden getroffen werden, da der Moscoviter sich dazu nicht verstehen wolte, sollten sie ihn alle gesamleter Hand mit Krieg angreifen: Die Schiffahrt in der reufsischen Narva sollte beyder Cronen Unterthanen, wie auch den Anseestädten frey stehen. — Mitlerweile begab sich Herr Gabriel Christorffson Ochfsenstirn, von dem Könige Urlaub bekommen, wieder nach Schweden. Seine Stelle verwaltete nachmals Herr Claus Ackeson Tott, Feldt-Obrister in Ehst- und Lyfland, welchen ich dennoch niemals für Gouverneur oder General-Statthalter titulirt finde.

Anno 1571 den 12ten Januarij kamen abermahl ein Haufen Reussen mit großem Geschütz und Feür-Mörseln, welche des folgenden Tages zwischen Sanct Johannis-Kirche und der Kupfer-Mühle in großer Kälte schantzten, und alsbaldt mit Sechszehn- und Zwanzigpfundigten Stücken in die Stadt schossen, thäten aber keinen größeren Schaden, als daß sie einen Büchschützen auf dem Walle und 2 arme Frauen, leibliche Schwestern, auf dem Ofen liegende, erschossen. Den 16ten Januar warf der Feind noch eine Schantze auf vor der Lehm-Pforten auf dem Bleichberge, daraus er Feür-Bälle und Granaten in die Stadt, doch ohn einigen, auch den geringsten, Schaden schofse.

Den 17ten Jan. nahm der Feind das herrliche Hospital vor der großen Strandpforte ein, und brachte einiges Geschütz darein, willens, sich darin zu beschantzen. Solches zu hintertreiben, fielen die Revelschen aus, konten aber, weil der Feind einen großen Vortheil an den vielen Wohnungen hatte, die auf der einen Seiten mit einer starcken Maur, und von der andern mit einem festen Planck-Werck umgeben waren, dasmahl ein mehres nicht aufrichten, als daß sie einen gefangenen Teutschen mitbrachten, von dem sie alle Kundschaft erhielten, und darauf gegen den Abend wieder zum andernmahl aufsielen, das Hospital stürmeten, die Feinde mit Gewalt herausschlügen, ihrer viel erlegten, und das Haus anzündeten und schleiffen: Wie sie denn auch baldt darnach die Kirche in der Fischer-Maja zu dem Ende verbranten, daß der Feind sich derselben zu seinem Vortheil nicht bedienen möchte.

Den 22. Februarij warffen die Reussen noch eine Schantze auf, auf der Reperbahn vor der großen Strand-Pforte, daraus sie greulich schossen, und mehr Granaten und Feür-Bälle, als jemahls zuvor, in die Stadt warffen; doch hat Gott verhütet, daß sie nicht mehr als 3 Personen, nemlich einen Büchsen-Schützen auf Sanct Olaj Thurm, einen schwedischen Soldaten und einen gemeinen Haußknecht dadurch beschädigten.

Den 2. Martij schlug der Feind drei Blockhäuser bei dem Kalckofen vor der großen Strandpforten auf, wurde aber von den Belagerten alsbaldt wieder heraufs getrieben, welche alle Baleken davon in die Stadt brachten. — Den 5. Martij fielen die Revelschen an zweyen Orten aus, und thaten dem Feinde an dem einen Orte für der Lehmporten einen ziemlichen Abbruch.

Es wurden damals erschossen Elert Krausen Sohn, einer von den Budenbrochen aus dem Stift Riga, und ein Wrangel von Taltars, nebst andern Feinden mehr, Edel und Unedel.

Wie Hertzog Magnus nu auch erfahren müssen, dafs er auch mit Gewalt an die Stadt nichts haben möchte, fiel er wieder auf die vorige Rencke, sendete erstlich seinen Hoff-Prediger Christoff Schraffern, einen woll beschwatzten Mann, dahin, mit den Revelschen Sprach zu halten. Dieser wüste des Grosfürsten Tugend sehr herauszustreichen, und (wie er kein Unchrist, sondern nur ein Papist were, der baldt zu bekehren stunde; er hub seine Macht aufs Höchste, damit er die Revelschen desto besser bewegen kondte, in Summa, er unterliefs nichts, was einem perfecten Reinken zustunde. Er predigte aber den Tauben, die nichts davon hören wolten, noch möchten. Als nu dieses nicht helfen wolte, bemüheten Johann Taube und Elert Krause, wie sie einen Aufruhr und Zwiespalt unter den Gemeinen der Bürgerschaft zu Reval anrichten möchten, schrieben derwegen an den Raht und die Gemeine, dafs ihre Gesanten zu Wesenberg sie zu diesem Krieg gereizet und bewogen, weil sie ihnen die Stadt zugesaget, wären also auf ihre Zusage hinkommen, aber ein Rath und Gemeine wusten woll anders. Ferner schrieb Henrich Beüßsmann, eines Rahtsverwandten Sohn aus Reval, einen heimlichen Briff an etliche seiner Freünde und Schwäger, darinnen er gleichsahm gantz vertraulich vermeldete, dafs eine Handlung auf der Wiburgischen Grentze zwischen den Schweden und dem Moscowiter unterhanden were, und wolte der König in Schweden dem Moscowiter die Stadt Reval übergeben, dadurch einen ewigen Frieden vor Finnland zu erlangen. Derohalben solten die Revelschen bey Zeiten verhüten, dafs solches durch die Schweden nicht möchte ins Werck gestellet werden, welches er aus hertzlicher Liebe und Zuneigung gegen seine liebe Landes-Stadt nicht hette verbergen können. Endlich, da keine Rencke mehr helfen wollten, und sie über 2000 Schlitten mit allerhand Raubgutt nach Reufsland gesandt hatten, suchten sie bei dem schwedischen Regenten zu Reval einen Stillstand zu erlangen, welcher ihnen aber abgeschlagen wurde. Wie aber Hertzog Magnus sich dergestalt in seiner Meinung betrogen sahe, gofs er seinen Grimm über Tauben und Krausen aus, schalt sie vor leichtfertige lose Leüte, die von dem einem Herrn ab- und dem andern zufliehen, ihn auch durch ihr Grossprechen in dis Spiel gebracht hatten. Da nu das Reich unter sich uneins worden, stecketen sie, nachdem sie 30 Wochen weniger 3 Tage die Stadt belagert hatten, den 16. Martij das Lager in den Brand und zogen morgens früh davon. Die Reüßen nahmen den narvischen Weg, die Teütschen aber den Weg nach Weissenstein, davor der Feind auch 30 Wochen gelegen, aber durch Gottes Gnade, fleißige Wache und Vorsichtigkeit des damahligen Statthalters, Herrn Hermann Flemmings, nichts schaffen können, sondern, gleich den andern, mit Schimpff, Spott und Schaden die Belagerung heben und verlassen müssen, nachdem sie vor Reval und Weissenstein damahl über 9000 Mann verlohren. Hertzog Magnus lagerte sich bei Oberpahlen, und weil dieser Ort alle die Hoffleute nicht zu unterhalten vermochte, wurden 5 Fahnen in den nächsten Oertern herumb vertheilt und verleget, als: 2 Fahnen, darüber Hans von Zeits und Reinhold von Rosen, in das Stift Dorpt, Johann Maydel von der Wollust und Henrich Beüßsmann blieben mit ihren Hoffleuten im Oberpahlischen Gebiete, und Jürgen Tyseihausen von Randen im Weissensteinischen, im Dorff Ubbagal, welcher mit den seinen den 9. Julij

darnach bis unter Reval streiffete und den Bürgern eine Partey Leinwandes und Horn-Viehes vor der Stadtpforten abnahm, aber die Bürger und Landes-Knechte setzten ihm nach bis Delwigs-Hoff, 4 Meilen von Reval, jagten ihm und den seinigen den Raub wieder ab und schlugen sie auf die Flucht. Bald darauf folgte Herr Carl Henrichson Horn von Kankas, ein junger freudiger Herr, mit 300 schwedischen Land-Knechten, überfiel sie bey der Nacht in ihrem Lager zu Ubbagal und erlegte sie sämptlich, allso, daß man sagt, daß ihrer nicht ein Mann entkommen.

Nicht besser ging es dem Rittmeister Rosen, mit welchem Johann Taube und Elert Krause heimlich practiesirten, wie sie die Stadt Dörpt sampt dem zugehörigen Lande dem Großfürsten von Moskau von der Hand bringen und Hertzog Magno zuwenden möchten. Solches wollte er den folgenden 21. Octobris durch eine Verraschung ins Werk stellen, wie er denn auch selbigen Tages mit seiner Fahne in die Stadt drang, vermeinend, es würden die Bürger ihm alsbald zufallen und auff die Reißsen schlagen helfen. Allein der Pofse ging ihnen nicht an, weil sich die Reißsen bald stärcketen, da Rittmeister Rose von ihnen überwältiget, selbst mit einigen seiner Hoffleute erschlagen und in Stücken zerhacket wurde. Die übrigen aber waren frohe, daß sie eine Pforte offen funden. Dem andern Rittmeister, Hans von Zeits, hat man dis Vorhaben nicht entdecket, und were es ihnen, so sie es gethan hätten, vielleicht besser gelungen.

Aber die armen Bürger, ob sie schon von dieser Meuterey nicht wusten und hirin gantz unschuldig waren, musten entlich das Gelach bezahlen, über welche sich die Reißsen gemacht, derselben Heüser gestürmet und geplündert, und ohn Unterscheid mit Weib, Kinder und gantzem Hoffgesinde, die jungen mit den alten, kläglich ermordet. Es wurden auch die kleine Schul-Knaben und Megdelein, so in ihrer Ordnung (weil es eben Sonntag gewesen) aus der Schulen nach der Kirche gehen sollten, nicht verschonet, sondern ohn einiges Erbarmen niedergemacht und zermetzet. Solcher Mord und Plünderung wehrete gantzer 3 Tage. Taube und Krause, als Ursachere solches Mords, machten sich bey Zeiten aufs dem Staube, und begaben sich an den König von Pohlen, welcher sie gnädig annahm, für Baronen und Herren erklärete und mit Land und Leute reichlich versorgete. Rittmeister Hans von Zeits, ob er sich zwar unschuldig wuste, wollte er dennoch, nachdem er gesehen, wie es denen Bürgern zu Dörpt ergangen, der Luft nicht trauen, sondern zog auch davon. Detsgleichen thate Hertzog Magnus, unangesehn er von allen diesen Dörptischen Händeln nichts gewust. Nicht desto weniger dürffte er sich im Oberpahlischen umb allerhand Gefahr und Verdachts willen länger nicht trauen, sondern zoge auf Oesel nach Arensburg, da er eine Zeitlang Haufs hielte, umb zu sehen, wo das Spiel hinaus wollte. Da waren die zwo übrige Fahnen im Gebiete Oberpahlen noch übler daran, denn es waren diejenigen, so mit geholfen hatten, das Haufs Reval zu überraschen, und nachdem es wieder erobert, zu dem Moscowiter übergangen waren. Derowegen sie sich weder zu den Schweden noch zu den Pohlen begeben dürfften, weil beyde Könige mit einander in Verbundnis waren. Endlich aber erbarmete sich König Johann ihrer, und nahm sie, als seine ärgsten Feinde, wieder zu Gnaden in seinen Dienst. Solcher Gestalt wurde das Regiment der Hoffleute dis mahl gäntzlich zertrennet.

Die Reußen aber, welche von der Revelischen Belagerung den Narvischen Weg gingen, fielen noch selbigen Monats in Finnland, thaten mit Morden und Brennen großen Schaden, und brachten etliche 1000 Menschen mit sich in die reußische und tartarische Dienstbarkeit hinweg. Hingegen streiften die Harrisch- und Jervische Bauren etliche mahl in Wirland, so weit es dem Moscoviter unterworfen war, und brachten allemahl große Beute mit sich nach Haus, bis sie aufs letzte einmahl die Schantze versahen, und da sie mehr auf den Raub, als auf den Feind Achtung gaben, von dem Reußen überfallen, und bey 600 bey der Bach zu Muddes niedergemacht wurden.

Dieses Jahrs im Sommer entstand abermahl zu Reval eine heftige Pestilenz, welche allererst auf der Apotheken vermerket wurde; solche Seuche breitete sich durch ganz Lyfland, daß viel Leute, Jung und Alt, darüber geblieben: Auch war zu dieser Zeit eine große, unsägliche Schmach und Hunger im Lande, dergleichen man selten in diesem Ort erlebt, und daran etliche 1000 Menschen gestorben.

Bisshero hatte sich die Stadt Riga allezeit gewehret, dem römischen Reiche ab- und an Pohlen sich zu begeben. Nu aber, da der König von Pohlen seine Commissarien, als den Herrn Administratoren Johann Kodkiwitz, Johann Liefsnoufski und Felicem Auctum Castellan an die Stadt sandte, mit derselben abermahl zu handeln, brachten sie es so weit, daß die Stadt Riga ihren Gesandten an den Keyser abschickete, dem römischen Reich abzukündigen und zu vermelden, daß sie numehro gänzlich geschlossen, dem Reich Pohlen sich ohn einige Condition verwandt zu machen.

Zu derselben Zeit kam Georg Fahrensbach zu Nelly mit seinen Hoffleuten, die er hievor dem Großfürsten zu gut wieder die Tartarn geführt, wieder ins Land: Aber folgenden 1572sten Jahres brachte er abermahls eine Fahne Hoffleute von einheimisch- und ausländischen dem Großfürsten zu handen, die er nicht allein wieder die Tartarn, sondern auch andere seine Feinde gebrauchen wollte.

Anno 1572 im Majo schickete der Großfürst von Moskau 1000 Mann seiner Reußen mit etlichen Teutschen an den Wykischen Sund, Hertzog Magnus von Arensburg wieder abzuholen, welcher aber diemahl nicht mit ging, sondern obgedachte 1000 Mann wieder zurück gehen ließ, und seine Legaten nach Reval sandte, um einen Stillstand anzuhalten. Unterdessen verfügte er sich ganz heimlich und in der Stille nach Moskau. Da ging ein Geschrey im Lande, daß ihme der Großfürst 7 der vornehmsten Häuser in Lyfland sollte eingeräumt haben, aber es ist nichts darauf erfolgt.

Selbigen Jahres, den 7. Julij, segnete der König in Pohlen, Sigismundus Augustus, die Welt zu Kniesen in Littauen.

Den 7. Septembris kamen aufs Schweden etliche 1000 Mann an Reütern und Knechten zu Reval an, welche bald darnach um Wesenberg und Oberpahlen streiften, mit den Reußen etliche mahl scharmützirt, und mit etwas Raub, so sie den Bauren an Horn-Vieh abgenommen hatten, wieder nach Reval kehrten. Inzwischen rückte Jürgen von Uxkull zu Padernorm mit etlichen schwedischen nach Arensburg, in Meinung, das Haus zu erobern, richtete aber damahls ein mehrers nicht auf, als daß er ihnen das Kirchspiel und Gebiet

Kylekunda abdrunge, welches hernach die Arensbürger durch Unterhandlung wieder an sich brachten.

Zum Ende dieses Jahres kam der Großfürst in eigener Person und erstes mal mit seinen beyden Söhnen, zwey Hundert tausend Mann und vielem großen Geschütze durch Narva und Wesenberg in Lyfland, da eine solche Sicherheit verhanden, daß sie nicht das geringste von Ankunfft des Feindes wusten oder wissen wollen, ehe er ihnen auf dem Halse war. Eben zu derselbigen Zeit ruckete der schwedische Feld-Obrister, Herr Claus Ackenson Tott, ungefehr 8000 Mann ins Feld, der Meinung, Oberpahlen zu belagern, und nahm einen großen Umschweiff durch Mariamah unter dem Fellinischen, 2 Cartauen aber sampt Kraut und Loht sandte er den geraden Weg nach Weissenstein; von da solte noch mehr Geschütz dazu kommen. Nu hatte man wol etwas von des Moscowiters Ankunfft vernommen, aber man vermeinte, es sey nur eine streiffende Parthey, die vielleicht auf das Geschütz, so wegen des Weinachten-Fests nicht weiter als bis Neuhoff kommen war, ein Absehen hatte; derowegen schickete Hans Boje, Statthalter auf Weissenstein, die meisten Knechte vom Haufs in die 6 Meile dem Geschütz entgegen und, unwissend des bevorstehenden Gefahres, entblößete also die Festung, daß nicht über 50 wehrhafte Soldaten drauf blieben, ohn 500 schlechte Bauren, so darnach dahin geflohen kommen. Unterdessen hatte Clas Akeson von seinem Hauffen 500 Pferde abgefertigt, dem Geschütz entgegen zu gehen. Diese, als sie nach Weissenstein kamen und Kundtschafft von des Feindes Anzug erhielten, begehrtens aufs Haus eingelassen zu werden. Aber weil der Statthalter nicht mehr als 50 Mann Schweden bey sich hatte, dürffte er den teutschen Hoffleuten nicht trauen, absonderlich weil er von einem Teutschen gewarnet worden, sie möchten ein solch Spiel, wie zuvor zu Pernau und Reval gehalten, wieder auf Weissenstein anfangen. Wie nun diese kaum vorbey waren, kam der Muscowiter den 28. Decembris angezogen; da hatte der Statthalter die Hoffleute gerne wieder haben wollen, aber es war da zu spät. Selbe Hoffleute, wie sie zu Neuhoff anlangten, funden etliche Tonnen Bier nebst allerhand Proviant, welches nach dem Lager solte geführet werden, vor sich, davon sie sich lustig machten, bis sie ohne Sorgen sich des Nachts woll bezechet zur Ruhe legten; waren aber bald zu unzeiten aufgeweckt worden, wo nicht einer unter ihnen unverhöfft gewahr worden, daß eine moscowitische Parthey (welche 5000 Mann stark gewesen) herandrungte. In solchem Allarm machten sich dennoch die teutschen Hoffleute zur Gegenwehr, so gutt, als sie kunten, fertig, und thaten dem Feinde dergestalt Widerstand, daß sie derer theils erlegten, theils gefangen bekamen. Wie sie aber von den Gefangenen Nachricht erhielten, daß der Moscowiter so starck vor Weissenstein liegen sollte, brachen sie in großem Schrecken auff nach Reval und ließen die schwedischen Knechte mit dem Geschütz sampt den Herren des Hofes, Arend Tauben, im Stich, welche hernach, nebst vielen armen Bauren mit Weib und Kindern, folgenden 11ten Tag Januarij in der Reußen Hände gerathen, die alle schwedische Knechte und Bauren mit Weib und Kind auf Neuenhoff zu Tode geschmüchet; den Herrn des Hofes aber sampt seine Schwäger und Verwandten zu dem Großfürsten nach Weissenstein gesandt, allwo sie am Feuer sind zu Tode gebraten worden.

Auch wusten die Krieges-Leute im Lager für Oberpahlen von der Reußen Einfall nicht

das geringste, und ob sie woll das starcke Schiessen vor Weissenstein höreten, vermeineten sie dennoch, es geschehe aufs dem Haufs, dem Königlichen Geschütz zu Ehren. Eben so wenig hatten die von Adel einige Kundtschafft von dem Feinde, daher ihrer viel, da ein Freund zum andern in dem Weinacht-Fest zu Gast kommen, frölich und gutter Dinge waren, von den streiffenden Partheyen des Moscowiters unvermuthlich überschnellet, theils jämmerlich niedergemacht, theils gefänglich nach Moskau und in die Tartarey gebracht wurden, dafs das Elend und Jammer, so damahls in Harrien und Jerwen gewesen, kaum zu beschreiben stehet.

Unterdessen, weil der Moscowiter mit Schiessen vor Weissenstein nichts ausrichten konte und woll wüste, dafs das Haufs an wehrhaftem Volcke entblöset war, fassete er endlich so viel Muths, dafs er einen Sturm daran wagte, durch welchen er es auch leichtlich auf Neujahrs-Tage des 1578sten Jahres eroberte, als das erste, so er stürmender Hand sein Lebtag einbekommen. Denn, ob er zwar nicht wenige Festungen unter seine Gewalt gebracht, so ist doch mehrentheils durch Verlauffung der Commendatorn, gutwillige Uebergung, Verratherey, List, Ueberaschung, Schrecken und Dräuen geschehen. Wafs der Feind nach Eroberung des Hauses Weissenstein vor eine greuliche Tyranney mit Würgen und Metzen, braten und schmauchen an den armen Leuten, ungeschont Frau und Jungfern; alt oder jung, adel oder unadel verübet, solches ist fast nicht zu beschreiben. Der Statthalter Boije nebst viel andern Schweden, teutschen und unteutschen wurden lebendig an ein Spies gebunden und zu Tode gebraten. Solch braten hat vor Weissenstein etliche Tage gewehret, und in gantz Jerwen haben die Todten hin und wieder so häufig gelegen, dafs Hunde, wilde Thiere und Vögel lange Zeit sich gnug damit zu schleppen gehabt. Etliche arme Bauren aber entkamen des Feindes Grausamkeit durch eine besondere List, indem sie sich in die Gefengnis practicirten, vorgebende, sie weren Hertzog Magni Unterthanen und von den Schweden gefangen; daher sie der Gros-Fürst lofs gelassen, sonst hätten sie so woll, als die andern, mit an den Bratspies müssen.

Wie nu der Gros-Fürst Weissenstein woll besetzt hatte, zog er mit einem Hauffe seines Kriegs-Volcks sampt dem groben Geschütz nach Nougorod, das andere aber verlief er in Lyfland, welches sich in 2 Hauffen theilete, deren der eine nach Karkus gangen und dafs Haufs mit grossem Schrecken und Drauen einbekommen, welches hernachmahls der Gros-Fürst dem Hertzege Magno zugestellet; die andern zogen, bei Sechzehen tausend starck, nach der Wyk, das Land zu verheeren und die Häuser Hapsal, Leal und Lode einzunehmen: Weil sich aber die schwedische Besatzung in gemeldten Festungen redlich gehalten, müsten sie mit Schimpff wieder abziehen. Der Schwedische Feldt-Obriste, Herr Claus Ackeson, samlete mit groszer Mühe aus denen, so nicht entweder kranck, oder von der grossen Kälte verkühlet und verderben waren, ohngefehr 2200 Mann zu Pferde und 6000 Knechte. Mit denselben rückte er dem Feinde entgegen, welchen er eine halbe Meile von Lode antraf und mit seinem geringen Häufflein auf denselben setzte, 7500 Reussen niedermachte, und die übrige 3 Meil Weges verfolgte. Die Schweden überkamen allen Plunder der Reussen, 7 Stück grobes Geschütz und 7 Fahnen; auff der Schwedischen Seite blieben 200 und etliche, worunter nachfolgende von Adel, als Caspar Nilsson, Jaspas Larsson und Erich Slatte waren, welches nicht geschehen were, wo sie dem Feinde nicht zu eilig, wieder des Feldt-Obristen Verboth, nachge-

setzet und sich selbst in alzugroßer Gefahr gewaget hätten. Es haben die gefangenen Reußen nachrechnen können, daß in diesem Winter von den ihrigen 16000 Mann geblieben, derer theils hin und wieder sind geschlagen worden, theils auch erfrohren; denn es war in diesem Jahr eine so harte Kälte in Lyfland, daß die Revelsche Reyde noch Pfingst-Tages so weit zugeleget gewesen, daß man von den Thürmen kein Ende von Eys hat sehen können, und Donnerstags vor Pfingsten Leüte über Eys aus Schweden ankommen sind.

Sontags Jubilate, der den 12. Aprilis einfiel, hielte Hertzog Magnus von Hollstein zu Gros-Naugorod mit einer des Gros-Fürsten Verwandten Freündin (etliche schreiben, es sey des Gros-Fürsten Bruders Tochter gewesen) Hochzeit, und solches im Beyseyn des Gros-Fürsten, seiner beiden Söhne und andern unzählich mehr Knäßen und Bojaren.

Gegen den Herbst kamen bei 5000 Schotten an Reütern und Knechten zu Reval an, welche der Cron Schweden ein großes gekostet, da sie doch dem Lande wenig Nutzen schaffeten, vielmehr aber, als das Geld nicht allemahl so fertig und bey der Hand seyn konte, allerhand Gewalt und Meütereý anstifteten, daß sie auch die teutschen Krieges-Völker solcher Gestalt unwillig machten. Denn da der Feld-Obrister, Claus Ackeson, nebst den Königlichen Commissarien, so zu der Zeit aus Schweden kommen waren, den 3. Octobris mit den Hoffleüten handeln wolten, daß sie sich nochmahles wieder die Moscowiter solten gebrauchen lassen, die vollkommene Zahlung aber nicht verhanden war, wurden sie so ungedültig, daß man sie mit großer Müh damit stillen konte, daß sie erstlich das Königliche Geschmeyde, 26000 Rthlr. wehrt, annahmen, sich damit zu rüsten, vor den Rest aber, welchen sie zum Theil vorhin verdienet und zum Theil verdienen würden, ihnen die Häuser Hapsal, Leal und Lode, sampt allen zugehörigen Landen, bis auf den nechstfolgenden Tag Johannis Baptistae unterpfändlich einreümete, und wann alsdann die volle Bezahlung nicht folgte, sie selbige Häuser einem christlichen Potentaten, ausgenommen dem Moscowiter und Hertzog Magno, auftragen möchten: Welches also von beyden Theilen beliebt und mit Brieff und Siegel bekräftiget wurde.

Anno 1574, den 1. Januarij, zog der schwedische Feld-Obrister, Claus Ackeson Tott, mit einem stattlichen Krieges-Volck zu Rofs und Fuß, an Schweden, Teutschen und Schotten, aus Reval wieder den Moscowiter zu Felde und belagerte Wesenberg. Weil aber das grobe Geschütz erstlich 14 Tage darnach ankam, und die Reußen mittler Weile genug Zeit hatten vorzubauen und sich zu befestigen, hat man hernach weder mit Schiefsen oder Sturm-Lauffen etwas ausrichten können, sondern darüber auf 1000 Mann und die besten Feür-Wercker verlohren: Dahero auch darnach das Miniren und das Feür-Werck unfruchtbarlich abging. Hirzu schlug noch den 17. Martij dits Unglück, daß die Schottischen Knechte mit den teutschen Hoffleüten oder Reütern in Streit geriethen, darob zum Gewehr grieffen und die Teütschen in ihrem Lager überfielen, darauß ein greülicher Allarm entstunde, in welchem über anderthalb 1000 Schottische Knechte und von den Teutschen 30 in einer Stunden umbkamen. Die überbliebenen schottischen Knechte, derer 70 waren, fielen den Reußen zu und wurden von ihnen mit Freüden aufs Hauß genommen. Die Schottische Reütereý aber hatte mit dieser Uneinigkeit nichts zu thun, sondern hielten sich, gleich den Schweden, still und sahen dis betrübte Spiel mit größem Hertzzeleyd an: Dahingegen die Reußen auf den Mauren und Wällen sich hierüber kützelten

und frolockten. Aber diese Schottischen Ueberläuffer bekamen ihren verdienten Lohn; denn nachdem die Schweden von Wesenberg weg waren, haben die Reußen sie gebunden nach Moscau gebracht, vorgebend, dafs sie im Scharmützeln gefangen worden, da sie denn elendiglich alle ums Leben gebracht wurden.

Wehrender dieser Belagerung, nemlich den 15. Martij, wurden etliche Tropfen nach Tolsburg, einer Festung, 3 Meile von Wesenberg am Strande gelegen, abgefertiget, zu versuchen, ob selbige einzunehmen were: Weil sie aber kein Geschütz mit sich hatten, müsten sie mit Verlust etlicher Knechte unverrichteter Sache wieder abziehen.

Wie nu die Armée ziemlich geschwächet war und man an Wesenberg nichts haben konte, brach Herr Clas Ackeson den 25. Martij mit dem gantzen Lager auf, da im Abzuge die Hoffleüte in Harrien mit plündern und rauben, unangesehen, dafs das Land Schwedisch war, übel hauseten. Ihnen folgten am Himmelsfahrt-Tage 10000 Reußen bis unter Reval, welche fast alle Heüser, so nahe umb die Stadt stunden, abbranten und ein grofs Theil des geraubten Viehes, so die von Adel, Bürger und Bauren von dem Kriegs-Volck gekauft und an sich gebracht hatten, wieder bekamen, und nebst vielem Volck, so sie gefangen, wegtrieben.

An demselben Tage wurde auch Herr Bartholomæus Taube zu Sage, Land-Rath in Harrien, in seinem Hofe gefangen und nach der Moscau geführt, da er an ein Spiess gebunden und am Feür zu Tode gebraten worden. Solch Einfallen des Moscowiters in Harrien geschahe denselbigen Sommer oftmahls, also, dafs die Revelschen weder Tag noch Nacht sicher sein konten, und recht ein betrübt- und elender Zustand im Lande war.

Den 18. Junij gingen die Hoffleute unter des Obristen, Herren Ponti de la Gardie, der ein gebohrner Frantzofs war, Anführung wieder zu Felde, und verheerten das Land umb Fellin, Karkus und Oberpahlen, steckten das Flecklein Oberpahlen in den Brand und überraschten daselbst Hertzog Magni Hoff-Rath, Dietrich Farenbach zu Heimar, und führten ihn sampt seinem Hoffgesinde gefenglich mit sich, und brachten ein groses Raubgutt von etlich 1000 Stück Vieh, so sie den armen Bauren abgenommen, nach ihrem Borch-Lager, wurden aber bald drauf, nemlich den 29. Julij, von etlich 1000 Reußen und Tartarn in ihrem Borch-Lager gantz eilig und unvermuthlich überfallen, ihrer viel erschlagen und gefangen, verlohren auch das meiste Raub-Gutt sampt vielen Pferden und Rüstungen, so dem Feind zum Theil worde. Ein Hauffen Bauren hatten sich mit Weib und Kinder in die Kirche zu Marjamah begeben, welche die Reußen darnach stürmeten und aufschossen: Und wiewol sich die armen Leute zwar von dem Gewölbe wehreten und retteten, musten sie dennoch all ihr Armuth, so sie in der Kirchen hatten, dem Feinde zum Besten geben.

Zur selben Zeit brachten die Schwedischen Orlog-Schiffe 16 Lübische Kauff-Schiffe ein, so mit allerhand Wahren und köstlichem Peltzwerck beladen von Narva kamen; denn, obzwar in dem Stetinischen Friedens-Vertrag die Schiffe nach der Narva frey gegeben wurden, wolte dennoch König Johannes nun solches nicht verstatten, dieweil er mit dem Moscowiter in einem öffentlichen Krieg stunde. Der Admiral der Lübischen Schiffe wurde dasselbe Mahl, weil er sich zu Wehr gestellet, einige Schweden erschiefsen lassen und die Schweden dadurch er-

bittert hatte, nebst vielen Lübschen niedergemacht, theils aber sprungen in die Böthe, und nahmen die Flucht nach Reval.

Die Hoffleute, weil sie in ihrem Borch-Lager für den Reußen nicht sicher seyn konten, hatten einen Anschlag, dem Feinde einen Stillstand abzuwingen; lagerten sich derowegen im Monaht Septembris zu Kujmetz, wohin auch von dem Revelschen Rath zweene Rathsverwandten, nemlich Henrich Clot und Herman Luhr, geschicket wurden, da sie alle einhellig an den Woywoden zu Weissenstein schrieben und einen Stillstand begehrten. Weil aber der Woywod solch Schreiben nur spottisch beantwortete, begaben sich die Hoffleute auf den Raub, verheereten nicht allein das gantze Land umb Kujmetz, sondern auch umb Neuenhoff, und hauseten da herumb ärger, als die Feinde jemahls zuvor gethan hatten. Dahero ihnen auch die Rache auf den Fufs folgte, dafs ihrer bald darnach theils von dem Moscowiter erschlagen oder gefangen weggeführt wurden, theils sich unter einander selbst durch stets rauffen, balgen und unzeitige Schlägerey umbs Leben brachten.

Im Herbst lieffen die Königlichen Schwedischen Orlog-Schiffe nach der Narva, dem Feinde daselbst einigen Abbruch zu thun, wurden aber durch einen grausahmen Sturm-Wind auf der Narvischen Reyde von einander getrieben und der Admiral an den Strand geschlagen, davon fast alles Volck umbkame und etliche in der Feinde Hände geriethen, worunter auch ein Meissnischer von Adel, Anthonius Ploch, gefangen und endlich zur Narva aufgehencket wurde.

Zur selben Zeit schicketen die Oeselischen Regenten ihre Commissarien nach Padis, mit den Schwed- und Revelischen wegen einiger der Stadt Reval und des gantzen Landes höchst angelegnen Sache sich zu unterreden: Derhalben Herr Carl Henrichson Horn von Karkus und Hans Berendson zu Fore, nebst 2 Rahts-Verwandten der Stadt, als Peter Müller und Herman Luhr, sich dahin verfügten, der Arensburger Meinung und Vorbringen anzuhören, da ihnen Johann Uxkull von Mentz, Königlicher Dennemärckischer Land-Raht auf Oesel, unter andern auch dieses vorbrachte: „dafs er in Dennemarcken gewesen wäre, allda er „auch einen schwedischen Legaten angetroffen, welchen der König in Dennemarcken gefragt, „was es für ein Zustand mit dem Kriege in Lyfland hätte; Man hätte vernommen, dafs der König in Schweden ein Haufs nach dem andern verlöhre. Wenn nu dem König in Schweden „dient were, so wollte er eine Legation auf seine eigene Unkosten an den Moscowiter abfertigen „und einen Frieden verschaffen. Hierauf hatten die Schwedischen Legaten nichts geantwortet, „auch dem Könige keine Danksagung gethan, dessen sich der König verwundert und sich hefftig „hat verdriessen lassen. Derowegen wäre sein Raht, dafs die Revelschen ehester Tagen an den „König in Dennemarcken schrieben, dafs er einen Frieden oder Stillstand bey dem Muscowiter „erlangen wollte. Denn der König in Dennemarcken hatte mit dem Moscowiter einen ewigen „Frieden, und stunde in den Friedens-Artikeln verfasst: Was der König in Dennemarcken in „Lyfland inne hatte, dafs möchte er behalten, auch was er noch ferner einbekommen würde, „das solte mit in dem ewigen Frieden bedinget seyn und bleiben.“ Worauf die Schwed- und Revelische Herren, nach Gelegenheit der Zeit, eine Antwort gaben und darüber von einander schieden.

Im Monath Septembris liefsen sich einige Seerauber in der Düna sehen, daher die Rigischen den 9. hujus ausfielen, den Principalen mit dem Schiffe erhascheten und ihn über Bord warffen, nahmen darauf das Blockhaus ein, so den 15ten frühe zu 9 Uhr von der Littauischen Besatzung übergeben wurde, steckten den 16. Septembris ins Feür und verbrantens zu Grunde.

Den 28. Octobris kam Herr Henrich Claufson Horn mit stattlichem Gutt, welches den Sommer zuvor den Lübschen abgenommen war, zu Reval an, die Hoffleute damit zu befriedigen, damit sie die verpfändeten Häuser in der Wyck dem König in Schweden nicht entwenden möchten, weil sie aber nicht vollständig damit konten bezahlt werden, wolten die meisten anders nicht, als auf Rechnung, doch mit dem Beding annehmen, wofern ihnen Herr Henrich Claufson Horn einen Stillstand mit dem Moscowiter verschaffen würde, welches er ihnen nicht versprechen konte. Derowegen sie sich auch des angebotenen Guttess gänzlich verweigerten, ausgenommen 6 der Rittmeister und etlich wenigen Hoffleuten, die es willig empfingen, dadurch endlich eine große Zwyspalt und Trennung unter den Hoffleuten erwuchse. Absonderlich waren die auf Lode unter Röhgers Munden Fahne sehr unwillig, welche ihren Rittmeister ermorden wollen: auch Hanfs Wachtmeisters Fähndrichen übel verwundeten. Die Hoffleute, so auf Hapsal waren, schickten dem Herrn Heinrich Claufson Horn einen freyen Geleits-Brief zu handen, damit er dahin kommen und mit ihnen wegen einiger wichtigen Sachen sich berathen möchte; wie er sich aber eingestellet, wurde er nebst seinen Dienern, ganz unredlicher Weise, in Arrest gezogen und aller Pferde und Gewehr entblößet: sie hetten ihn auch nicht mit dem Leben davon gelassen, wo er nicht die Flucht genommen. Ungeachtet solcher Meuterey der Gemeinen blieben dennoch obgedachte Rittmeister mit ihren angehörigen Hoffleuten beständig bey der Cron Schweden, und wolten mit den andern nichts mehr zu schaffen haben. Einer derselben Rittmeister, namentlich Hans Wachtmeister, richtete nachmahlen eine besondere Fahne dieser getreuen Hoffleute auf, und bliebe Hartwig Leidebuhr sein Lieutenant, und Moritz Wrangel von Ilfer Fendrich. Welche Fahne sich den gantzen Krieg über woll hielte, und sich, nebst den Schwedischen Hoffleuten, sehr woll umb Lyfland verdient machten. — Am Ende dieses Jahres reysete Herr Claus Ackefson wieder nach Schweden, an dessen Stelle wurde Herr Pontus de la Gardie als Gubernator in Ehatland verordnet.

Obgedachten Jahres ist Henricus Valois, des Königes in Frankreich Bruder, zum König in Pohlen gekrönet worden; da er aber nach etlichen Monathen hernach vernommen, dafs sein Bruder, König Carl in Frankreich, gestorben war, hat er sich heimlich und unvermerckt aus dem Reich gemacht und ist nach Frankreich gezogen, allda er zum Könige erwehlt und angenommen wurde.

Anno 1575 sandten die vom Adel aus dem Stifft Riga einen Schreiber mit solcher Werbung an die Stadt Reval, dafs sie vernommen hatten, dafs die Revelischen in großer Bedrängnis und Sorgen wegen des Moscowiters säfsen und darzu von Jedermann verlassen waren; sahen derhalben für gut und rahtsahm, dafs sie sich unter den Schutz der Cron Pohlen ergäben: So sie nu solches zu thun willens wären, wolten sie es bey dem Moscowiter dahin bearbeiten, dafs sich die Revelschen des fünffjährigen Stillstandes nebst Pohlen und Littauen solten zu erfreuen haben. Welches zwar die Revelschen zum Bedencken annahmen; es ist aber weiter nichts darauf

erfolget, und wurden die Stiftischen selbst, welche andern Friede schaffen wollten, bald darauf, ungeachtet des gerühmtes Stillstandes, überzogen, da man woll hatte sagen können: Artzt, hilff dir selber.

Die Teutschen Hoffleute wolten numehro nicht länger mit der Zahlung warten, sondern sahen sich nach einem andern Herren umb, und handelten derselben etliche, wieder aufgerichtete Siegel und Briefe, heimlich mit Hertzog Magno, dafs sie ihm die Pfand-Heuser gegen ihre Forderung abtreten wollten: Derowegen schlich sich Claus von Ungern, des Königes in Dennemarcken Statthalter auf Arensburg, hie zwischen, und kam den 12. Januarij, nebst etlichen Commissarien, nach Hapsal, da ihm endlich die teutschen Hoffleute, nach vielfältiger Handlung, den 25. Januarij die Häuser Hapsal, Leal und Lode mit solchem Bedingen übergaben, dafs er sie im Nahmen des Königes in Dennemarcken, Friedrichen des anderen, annahmen, und dahingegen ihnen alle rückstendige Besoldung, welche sich auf 80000 Rthlr. belaufen, auf nächst folgenden Johannis Baptistae Tag erlegen, auch mittlerweile einen Frieden mit dem Moscowiter erhalten sollte. Es ging ihnen aber anders, als sie woll verhoffeten. Denn als der Zahlungs-Termin verhanden war, schrieb ihnen Claus von Ungern, dafs sie sich auf Arensburg einfinden solten, die versprochenen Gelder zu empfangen; sie aber hätten das Geld lieber in ihrem Borchlager haben wollen: Wie es aber nicht seyn konte, begaben sie sich nach Arensburg. Unterdessen hatte Claus von Ungern an die Bürger zu Reval geschrieben und ihnen andeuten lassen, dafs, sofern einige Bürger und Kauff-Leute bey den Hoff-Leuten einige Schuld ausstehen hatten, solten sie gegen die Zahlung auf Arensburg sich verfügen; welches auch geschahe. Da wurde den Hoffleuten abgerechnet, nicht allein was sie den Kauffleuten schuldig waren, sondern auch, was sie, seitdem sie sich der Cron Dennemarcken ergeben, von den Bauren an Futter und Mahl genossen oder mit Gewalt genommen, da sie doch unter den Schweden Futter und Mahl allzeit frey gehabt hätten. Dergestalt bekam mancher, anstatt des verhofften Geldes, eine Rechnung, dafs auch seine gantze Foderung, solche zu bezahlen, nicht zureichete. Und viele, die unter dem Könige in Schweden mit etlichen Pferden geritten hatten, musten da endlich zu Fufs gehen: Hatten also nicht allein Schimpf und Schande, sondern auch einen bösen Nahmen, weil sie obgedachte Heuser sampt der gantzen Wyck ihrem rechtmäßigen Herren, dem Könige in Schweden, nur des versessenen Termins halber, aufs den Händen gedrehet hatten.

Derowegen König Johann bey dem Könige in Dennemarcken zu unterschiedlichen Mahlen anhalten latsen, dafs, weil sothane Abzwackung dieser Häuser wieder den Stetinischen Vertrag lieffe, der König in Dennemarcken ihm entweder die Häuser wieder zustellen oder davor eine Vergnügung thun sollte. Es war aber alles umsonst. Hertzog Magnus aber, wie er vernommen, dafs sein Anschlag auf diese Pfandhäuser zu nichte worden, wurde darüber gantz erbittert, und bearbeitete bey dem Grofsfürsten, dafs ihme 10 zu 12000 Reussen und Tartarn an die Grenze zugeordnet worden, die er durch Harrien nach gedachten Pfandhäusern sandte; derer liefsen sich die meisten den 30. Januarij, war der Sontag Septuagesima, vormittags unter der Predigt, vor und umb Reval sehen, davon ein Theil den gantzen Tag mit den Revelischen scharmützierte; der grofste Theil ging mit Sengen und Brennen (da auch der Wohnungen umb Sanct

Brigitten-Kloster nicht geschonet und die Nonnen-Jungfrauen gefänglich weggeführt wurden) von Hirwen über die Jerw-Kuhlsche See und lagerten sich in Treydens Busch, 1 grofse Meile von der Stadt: Derowegen sich die Revelischen einer Belagerung befahrend, die Vorstatt, und was sie nicht in der Eyl abbrechen konten, selbst in Brand stecketen. Folgenden Tages kamen noch 1000 Reussen unter die Stadt, welche so lang mit den Revelischen scharmütztierten, bis die andern mit dem Nach-Trofs aufgebrochen waren; drauf ging die gantze Macht mit erschrecklichen Wüthen und Toben langst den Padisch- und Kegelischen Strande, woselbst sie mit den Hoffleuten, so numehro Dänisch waren, etliche mahl scharmütztierten, derer theils erschlagen und 30 gefangen mit weggebracht wurden, verheereten entlich das gantze Land umb Lode, Leal, Fickel sampt die Insuln Dagdön, Normfsö, Nuck, Mone und Oesel, ausbenommen das Gebiet Arensburg, streiffeten ferner durch die Lande umb Pernau, verbrannten etliche ihrer Schiffe, wie auch die alte Pernau sampt der Kirchen im Grunde; von dannen nahmen sie ihren Weg auf Salis, und nachdem sie den Hoff und Pafs einbekommen, ruckten sie weiter, Burt-nick, Ruyen, Ermis und Helmet vorbeÿ, da sie allenthalben mit rauben, brennen, morden und wegführen vieler 1000 Menschen und grofser Beute dergestalt hauseten, dafs desgleichen dieses Ohrtes zuvor nicht gesehen. Also haben die Reussen den ewigen Dänischen, oder sogenannten, den Norwegischen Frieden dergestalt versiegelt und befestiget, dafs man das Feuer zu 10 Meilen in der Wyck umb sich sehen können. Und das war nu der fünffjährige Stillstand, dessen sich die Stifftischen vor wenig Tagen getröstet und gerühmet hatten.

Aber den Revelschen mangelte es nicht an ungenöthigten Rahtgebern und zwar solchen, die selbst an gutem Rath Mangel litten. Es wurde ihnen den 2. Martij Hertzoges Magni Schreiben eingebracht, worinnen er begehrte, dafs die Revelschen etliche aus ihren Mitteln, welchen er ein frey Geleit zusagte, zu ihm nach Oberpahlen abfertigen möchten, denen er einen guten Rath mittheilen wollte, wie man das zukünftige Unglück und Unheil (von welchem dieser geschehene Zug nur ein Anfang wäre) vorzukommen gedachte. Die Revelschen aber wollten seines Rathes keines Weges pflegen, woll wissend, dafs er dessen selber höchst benötigt war. Gleicher Gestalt schrieb er auch an die Pernauschen, und handelte dabeneben durch Geißel mit ihnen, kont aber gleichfalls nichts ausrichten.

Diesen Sommer sandte König Johann seine Legaten an die Grentze bei Süsterbeck, allda mit den Reufsischen umb Frieden zu handeln; welche, ob sie zwar allen möglichsten Fleifs anwandten, dennoch ein mehres von den Reussen nicht erhalten können, als einen zweyjährigen Stillstand für Finaland allein, Reval aber ausgeschlossen, welchen Stillstand der listige Feind nur zu dem Ende geschlossen, damit er eine freye Seite an Finnland haben, und mit desto gröfserer Macht Lyflande zusetzen möchte. Aber er hat auch diesen Stillstand nicht gehalten, sondern da er seine Gelegenheit gesehen, ist er eben wol in Finnland gefallen, alda geraubt, gebrandt und viel Volckes weggeführt.

Kurtz hernach ruckete der Moscowiter mit grofser Heeres-Macht eiligst von Wesenberg vor Pernau, belagerte und beschantzte die Stadt, und ob er woll etliche Stürme und bey 7000 Mann davor verlohren, musten doch die Belagerten, weil sie gantz ermüdet und ausgemergelt waren, auch keinen Entsatz vermercketen, die Stadt und Schlofs dem Feinde den

9. Julij ergäben, welches woll nachblieben wäre, wo sich die Pernauschen ein wenig besser vorgesehen und die Stadt fleissiger befestiget, und nur 100 Mann guter Knechte darauf gehabt hätten. Das wenige, so noch allda gebauet war, hatten die Schweden gethan; auch das Geschütz, so sie hatten, war nach den Schweden, als die Stadt verrätherlicher Weise von den Pohlen überraschet worden, da geblieben.

Bald nach Eroberung der Stadt Pernau übergaben auch die Teutschen auf Helmet, Ermis und Ruyen sich mit denselben Häusern aufs Furcht für Hertzog Magno. Gleicher Gestalt wurde das Haufs Purckel, so Otto von Ungern zugehörig, dem Moscowiter ohne Noht geliefert.

Kurtz vor des Moscowiters Ankunfft, da die Pernauschen sich einer Belagerung besorgten, hatten sie mit Claus von Ungern, dem Dänischen Statthalter auf Arensburg, gehandelt und sich erboten, unter die Cron Dännemarcken zu ergeben, wenn sie gegen den Reussen möchten geschützet werden. Er nahm sie auch von wegen seines Königes (wiewoll ohn dessen Befehl) an, und sagte ihnen Beschützung zu, wurde aber nachgehends daran gehindert. Denn während der Pernauschen Belagerung kam Hertzog Magnus von Sassen, Engern und Westphalen aus Schweden zu Sünenburg auf Oesel an und nahm selbigen Ohrt, als sein, von dem Könige in Schweden verlehntes Gutt ein, da sich zwischen dem Hertzog und Claus von Ungern wegen der Insul Mohn eine Zwistigkeit erhuh, indem dieser selbe Insul nach Arensburg, jener aber nach Sünenburg verthädigen wollen: Darüber der von Ungern auf Mohn von dem Hertzo gefangen, aber strax wieder lofs gegeben wurde. Unterdessen wurden die Pernauschen mit dem Entsatz, damit sie Claus von Ungern getröstet, vergessen und, wie obgemeldet, dem Feinde zu Theil.

Nach Einnehmung der Stadt stellten sich die Moscowitische Feld-Obristen, als Knes Michita Romanowitz und Knes Jürgen Totmakou, gegen die Pernauschen gar freündlich; und vergunten ihnen, mit alle dem Ihrigen weg zu ziehen; was sie nicht mit sich führen kondten, sollte ihnen frey stehen, hernach abzuholen: welches zuvor nie geschehen und nur blofse Räncke waren, die anderen Städte dadurch an sich zu locken. Wie aber etliche der Pernauschen, als Conrad von Vietinghoff, Melchior Vegesack und andere mehr, mit ihrer Baarschafft auf dem Holm Kien kommen waren, liefs Hertzog Magnus von Sassen ihnen alle das Ihrige nehmen und sie selbst nach Schweden führen, aus Ursachen, wie Rufsou erwehnet, dafs sie so grosen Vorraht an Geld und Silber gehabt und dennoch ihre Stadt nicht besser befästiget und mit Kriegsleuten versorget, sondern ihren eigen Nutz dem gemeinen Besten vorgezogen hatten. Die rechte Ursach aber war, dafs der Bürgermeister Vegesack die Stadt den Pohlen verrätherischer Weise übergeben, bedarf also diese Sache keiner andern Beschönung.

Monaths Augusti begab sich Hertzog Magnus von Sassen von Oesel nach Schweden, darauf Claus von Ungern alsbaldt das Haufs Sünenburg belagerte und es den 10. Augusti durch einen verrätherlichen Brand eroberte.

Den 1. Septembris kamen einige Dänische Commissarien, nemlich Claus von Ungern, Axel Tönnisson, Reinhold Soye, Johann von Üxkul zu Mentz und Otto von Üxkul zu Koske, nach Padis auf die Grentze, und begehrten mit dem Gouverneurn und der

Stadt Reval Sprache zu halten, derowegen sich der Herr Gouverneur, Pontus de la Gar-
die, nebst den Rahtsverwandten Herman Luhr und Peter Müller dahin verfügten, was
die Dänischen abermahls vorzutragen hätten, zu vernehmen. Es war aber ihr Anbringen, daß
sie das Haus Padis beehrten, in niedrigem Fall protestirend, daß, sofern gedachtes Haus in
des Moscowiters Hände gerathen würde, der König in Dennemarcken an die Revelischen solches
zu suchen wissen wollte. Worauf man sie mit gebührender Antwort wieder abfertigte. Den-
noch hat Claus von Ungern des Königes in Dennemarcken gnädig- und geneigtes Gemüht ge-
gen die Stadt Reval dergestalt auszustreichen gewust, daß die Revelischen (daß ich bey des
Russovij Worte bleibe, dem ich hierinn gefolget) als Krancken, so in ihren langwürigen und
schweren Kranckheiten mancherley Artzte zu suchen pflegen, dadurch verursacht worden, umb
Hülffe, Rath und Mittel aus dem schweren Kriege und Drangsal zum Frieden zu gelangen, an
den König in Dennemarcken, imgleichen auch an den Römischen Keyser und andere Potentaten
mehr geschrieben; aber mit allem ihrem Schreiben ein mehres nicht aufgerichtet, als daß sie
ihres Herrn und Königs in Schweden grofse Unhuld und Ungnade sich auf den Hals geladen.

Desselben Herbsts zog der Polnische Administrator über Lyfland, Herr Johannes Kod-
kowitz, mit etlichen Littauischen und Teütschen Kriegs-Leüten zu Felde, in Meinung, die
Häuser Helmet, Ermis, Rujen und Pürckel dem Reüßen und Hertzog Magno wieder ab-
zudringen, verrichteten aber ein mehrers nicht, als daß sie Rujen wieder eroberten und an
Hand brachten.

Anno 1576 fiel der Moscowiter wieder, 6000 Mann stark, in die Wyck, da sich die Heüser
Leal, Lode und Fickel, ohne alle Noht, ergaben. Darauf der Feind mit gar wenigem Ge-
schütz vor Hapsal rückte, und ob er gleich nicht davor geschantzet oder einmal geschossen,
haben dennoch die Teütschen, so woll Adel, Bürger als Knechte, alsbald mit dem Feinde zu
capituliren angefangen, und den dritten Tag, als 12. Februarij, das stattliche Haus gar zu leicht-
sinniger Weise übergeben, ja sie sind noch so gutes Muhtes gewesen, daß sie denselben Abend
sich noch mit den Jungfrauen lustig machen und schertzen können, worüber sich die Reüßen
höchlich gewundert und gesaget haben: Was sind die Teütschen für seltzame Leüte; wenn wir
Reüßen ein solches Haufs so ohne Noht übergeben sollten, dürfften wir unsere Augen vor keine
redliche Leüte aufschlagen, und unser Grosfürst würde nicht wissen, mit was für einem Tode
er uns hinrichten sollte: Und die Teütschen auf Hapsal dürffen nicht allein ihre Augen auf-
schlagen, sondern auch noch woll mit Jungfrauen spielen, als hätten sie es noch so woll aus-
gerichtet. Knes Jürgen Totmakau, der Reüßen Feld-Obrister, starb alsbald nach Erobe-
rung des Hauses in einer Badstuben in dem Flecken, hat also seinen Fuß auf das Haufs nicht
setzen mögen.

Wie Hapsal dergestalt eingenommen war, überzogen die Reüßen und Tartarn die gantze
Insul Oesel mit rauben, brennen und wegführen vieler Leüte. Fielen drauf in des Königes von
Schweden Theil in Ehistland, und belagerten den 18. Februarij das Haufs Padis, welches von
dem Hauptmann Hans von Oldenborg den 20sten dieses, nachdem der Feind nur einen Tag
davor geschossen, aufgegeben wurde. Die Schwedischen belagertens wieder den 29. Aprilis,
und nachdem sie eine Zeitlang davor geschossen und mit geringem Volck etlich mahl gestürmet

hatten, aber damit nichts ausrichten können, wurde die Belagerung am Himmelfahrts-Tage gehoben.

Unterdessen aber, wie die schwedischen Krieger-Leute für Padis lagen, wollten einige Reußen zu Weissenstein ihre Gelegenheit absehen, und ruckten vor Reval, in Meinung, alles der Stadt Viehe hinwegzubringen: Wie sie desselben ein gut Theil in der Weyde, nicht weit von der Stadt, überraschet hatten und im Abtreiben waren, rüsteten sich die Bürger mit ihren Gesellen, Jungen und Haus-Knechten, überfielen die Reußen, jagten ihnen den Raub wieder ab, und brachten noch darüber stattliche Beute mit sich davon.

Obzwar vorigen Jahres Keyser Sigismundus Secundus zum Könige in Pohlen und Großfürsten zu Littauen von etlichen der Stände erwehlet und proclamiret worden, so haben dennoch einige vornehme Herren und von der Ritterschafft darinnen nicht consentiren wollen, und unangesehn der Keyser die meisten Stimmen, auch Preußen und Lyfland auf seine Seite hatte, so unterwunde er sich dennoch des Polnischen Reichs weiter nicht, als nur allein mit Anschlagung etlicher Mandaten, wollte auch, wie eifrig es ihm auch gerahten wurde, sich persönlich nicht ins Reich begeben. Derowegen nahmen seine Wiederwertigen die Gelegenheit in Acht, erwehlten den Stephanum Battorj, Woywoden in Siebenbürgen, zum Könige, der darauf den 4. Maij zu Crakau gekröhnet und mit dem Fräulein Anna, Königs Sigismundi Augusti Schwester, ehelich beygelegt wurde; dahero er auch dem Keyser Maximiliano hernacher vorgangen und bey der Polnische Crone bis zu seines Lebens Ende geblieben.

Den 30. Maij schrieben zweene des Keyser Maximiliani Legaten, die aus der Moscau kommen waren, aufs Riga an die Revelischen, dafs sie mit höchstem Fleifs in der Moscau umb einen Stillstaud vor die Stadt Reval gehandelt hetten, aber nicht erhalten können: Doch hätte sich der Großfürst endlich so weit ausgelassen, sofern die Revelischen still hielten, wolte er auch still halten; wie lange aber, wurde nicht erwehnt.

Zur selben Zeit kam Henrich Gellingshausen, eines Raths-Herren Sohn aus Reval, welcher wegen eines begangenen Todschlages die Stadt meiden müssen und zu dem Moscoviter geflohen war, mit 300 Pferden nach Weissenstein prächtig an. Dieser war abgerichtet, seine Lands-Leüthe zur Demuth und Unterthänigkeit gegen den Großfürsten zu locken, gestaltsahm er auch an den Rath zu Reval folgenden Lauts geschrieben:

Ich kan euch in aller Wollmeinung nicht bergen, dafs ich durch Anreizung des Edlen und Gestrengen Herrn Andreas Solckal, des Großfürsten Cantzlers, diese Reise Gott zum Lob und Preifs, dem Großfürsten und Keyser aller Reußen zu hohen Ehren, meiner Lands-Statt zum Besten vorgenommen habe, etliche Werbungen im Nahmen des Keyser aller Reußen in geheim euch zu offenbahren, welche euch und dem Könige in Schweden nicht untrechtig und unnütze sind, so fern ihr mir, als einem unwürdigem, anders Glauben zustellen wollet. Auch sey euch unverborgten, dafs der Keyser aller Reußen nicht anders von euch begehrt, als Demuth, wie die verschlossene Briefe, so ich bey mir habe, weiter vermelden werden. So ihr aber solches nicht zu thun gesonnen seyt (welches Gott abwenden wolle), so habt Ihr nichts anders zu gewarten, als dafs der Keyser aller Reußen eure Stadt mit Schwerd und Feür allso verwüsten werde, dafs man des Kindes in der Wiegen am Leben nicht verschonen werde: Und

dafs er, der gantzen Welt zu einem Spiegel, die Verstörung Jerusalem mit euch spielen werde. Solches und dergleichen mehr, welches der Feder nicht zu trauen stehet, daran der gantzen Welt hoch gelegen, habe ich euch von wegen des Keyzers aller Reißsen zu vermelden, ohn einige Arglist, so wahr mir Gott helffe an Leib und Seel. Denn der Keyser aller Reißsen hat mich mit 300 Pferde begnadiget, die mich bis Reval begleiten sollen. Begehre derhalben hierauf ein christlich sicher Geleit.

Gleicher Gestalt schriebe er auch an seine Verwandte und vermeinte Freunde, wurde aber von allen keiner Antwort bewürdiget.

Den 11. Julij kamen etliche des Königes in Schweden Kriegs-Schiffe vor Riga, und brannten daselbst einige Wohnungen langst der Düna feindlicher Weise ab. Die Ursache war, dafs der König, etlich verschuldeter Sachen halber, zu denen Rigischen einen Anspruch hatte, weßwegen sie sich mit dem Könige noch nicht verglichen hatten. Endlich wurde es dergestalt vertragen, dafs die Rigischen 100 Last Roggen auf das Haus Reval liefern und verschaffen müssen.

Diesen gantzen Sommer streiffeten die Reißsen und Tartarn, so woll von Weissenstein- als Padischer Seiten, unter Reval, und thaten mit Rauben der Menschen und Viehes grosen Schaden; dahero die Revelischen in steter Unsicherheit schwebten und die Sturm-Glocke fast ohn Unterlaß gehen müste. Solchem etlicher Mafsen vorzukommen, begaben sich die Schwedischen Kriegs-Leute aus Reval den 26. Julij zu Felde und zogen den Weg nach Padis zu. Wie einige Ehstnische Lofstreiber solches vernahmen, begaben sie sich heimlich und ohn Jedermannes Wissen, ungefehr funffzig Mann starck, derer nicht mehr als 16 lange Röhre hatten, durch andere Bey-Wege auch dahin. Wie nun 400 im Felde liegende Tartarn der Schweden Ankunft vernahmen, wollten sie ihrer nicht erwarten, sondern zogen sich zurück nach einem Dorff, Orendal, langst an einem tieffen Bach, da sie ihr Nacht-Lager nahmen. Solches hatten diese Lofstreiber in Acht genommen, dürfften sich aber nicht, weil sie zu schwach waren, an den Feind machen, sondern hielten sich in den Wäldern bis in die Nacht verborgen, da die Tartarn, weil sie wegen des Baches für den Schweden eine sichere Seite hatten, ihre Pferde ins Gras ließen und sich zur Ruhe legten: Da kamen diese Lofstreiber herangezogen, und machten auf Teütsch, so gut sie konten, ein groses Geschrey. Dahero jene nicht anders vermeinten, als dafs es lauter Teütschen und Schweden waren, nahmen in grosen Schrecken die Flucht, und ließen diesen Schnaphanen ihre Pferde und Rüstung zum Besten, welche sich denn damit begnügen ließen, dafs sie 80 Stück Tartarische Bach-Matten davon und gerades Weges nach Reval brachten. Denn die meisten waren ihr Lebtage keines Pferdes Herren gewesen, hätten auch woll ein weit grosers erhalten, wo sie nur ein wenig mehr Stand gehalten hetten. Wie solches die Schwed- und Teütschen erfuhren, suchten sie gleichfalls durch Bey-Wege an die Reißsen zu kommen, welches ihnen auch so woll gelunge, dafs sie derselben meiste Walachen davon brachten.

Weil wegen obgedachten stetigen Streiffen der Reißsen und Tartarn die Bauren aufs dem gantzen Lande mit Weib, Kindern und Gesinde nackt und bloß nach Reval geflüchtet, also dafs alle Scheünen, Gärten und Winckel der Bauren voll steckten, welche endlich auch der Hunger zu drucken begunte: Als wurde es von den Schwedischen Regenten für rathsam ange-

hen, dafs sie zu ihrer Unterhaltung aus den Reüßsichen Gebieten in Lyfland einen Raub holen möchten. Ihnen wurde zum Haupt-Mann erwählt Ivo Schenkenberg, ein Müntzer-Gesell, welcher sich mit seinen Bauren bald rüstete, und nicht allein gute Beüte, sondern auch viel gefangene Reüßen mit sich nach Reval brachte, und so wol in folgender Belagerung, als auch darnach, guten Nutzen schaffete.

Gegen den Herbst überrascheten etliche der Cuhrländischen Edelleute Hertzog Manni Haufs Amboten, an der Littauschn Grentze liegend, welches ihnen der Stiffs-Voigt, Carl Soye, bald darauf wieder genommen. Wie Hertzog Magnus erfahren, was sich mit Amboten zugetragen, hat er den Pohlen das Haufs Lemsell auf gleiche Art genommen, welches den 2. Octobris geschehen, da eben des Nachts ein unerhörter Sturm-Wind im gantzen Lande mit Niederreißung der Gebäude, unzehlich vieler Bäume und Zerstreüung des Korns grofsen und mercklichen Schaden gethan. Solche Sturm-Winde haben den gantzen Herbst gewehret, dafs auch dergleichen von keinem Menschen vorhin gehöret, indem umb Reval allein die Kirchen-Thürmer und das Bollwerk im Hafen umbgewehet und viel Schiffe gestrandet sind.

In Pohlen hub jedermann an, an Keyser Maximilianum, weil sie seine Nachläßigkeit verspüreten, zu verzagen: Allein die Provinzien Preüßen und Lyfland hielten noch zum Theil auf den Keyser: derowegen machte sich König Stephanus selbst in Preüßen, und als er die Städte Thorn, Elbing, Marienburg und den übrigen Königlichen Theil Preüßen auf seine Seite bracht, hielte er zu Thorn eine Versamlung, und weilten der Moscowiter mit ihm keines Weges Friede halten wollte, sondern wieder ihn auf den Beinen war, die Stadt Dantzig auch den König nicht einnehmen wollte, vorgebende, dafs sie dem Keyser geschworen und desselben Eydes noch nicht lofs waren, berathschlugen sich der König mit etlichen Polnischen Herren, wie diesem Dinge allerseits zu begegnen seyn möchte. Da dann der König Stephanus, auf Einrahten etlicher unzeitigen Rahtgeber, die Dantziger in die Acht gethan, für Feinde proclamirt und die Stadt belagert. Womit die Littauischen Stände nicht allerdings zufrieden waren, dem Könige auch keine ansehnliche Hülffe schicken wollten, weil sie nötiger erachteten, dafs man dem Moscowiter Widerstand thun sollte, welcher während der Dantziger Belagerung mit grofser Macht in Lyfland fiele, und fast das gantze Land verheerete und verderbete.

Den 6. Novembris eroberte Hanfs Büring, von Helmstädt aufs dem Lande zu Braunschweig gebürtig, des Administratoren Kodkewitzen Secretarius, welcher darnach ein berühmter Obrister worden, in Abwesenheit Elert Krausen, sein Haufs Treyden durch sonderliche Kriegs-List und Behendigkeit; denn er hatte Kundschaft, dafs das Haus an Holtz grofsen Mangel litte, verkleidete derwegen einige der seinen in unteitsche Baur-Kleider und ladete etlich Wagen mit Holtz, schickte erstlich einen vorher mit einem Wagen ans Schloß, der giebt sich an, er habe Holtz, und dafern sie mehr begehrten, wären noch etliche Wagen vorhanden. Als die im Schloß frohe waren, dafs sie Holtz bekamen, und die Pforten den Holtz-Wagen geöffnet wurden, folgten unterdessen noch mehr Wagen, und fingen die vermeinten Bauren mit denen in der Pforten zu handthieren, bis die übrigen alle, so sich in der Nähe in einem Grunde versteckt hatten, herandrungen und des Hauses mächtig wurden, womit dem Lande nicht wenig gedienet war. Denn wenn Elert Krause das Haus behielten, hätten es die Moscowiter in fol-

genden Schrecken, absonderlich weil er dem Krausen gehäfsig war, leichtlich überkommen können.

Donnerstags vor Martini ist zu Reval und etliche Meilen herumb ein ungläublich- und unerhörter Schnee gefallen, welcher unzehlich viel Menschen unter Weges ersticket, und die reisenden auf etliche Tage aufgehalten hat.

Selbigen Jahres sandte König Stephanus Battorj einen Gesandten, Johannem Herbrotum, an den König von Schweden, mit demselben die Freundschaft und Bündnis zu erneuen, wie auch zu begehren, dafs Schweden den Pohlen die Stadt Reval auf gewisse conditionen, damit sie vor ihren Schiffen einen Hafen hätten, die Zufuhr nach Narva den Reüssen zu verbieten, auch grobes Geschütz und andere Kriegs-Munition für gute Bezahlung überlassen möchte. König Johannes schlug zwar die Freundschaft und Verbündnis mit dem Könige in Pohlen nicht aus, so viel mit gesammter Macht dem Moscowiter zu widerstehen sey, doch dafs in eines jeden Willkühr und Willen stehen möchte, zu welcher Zeit er einen Frieden und Stillstand machen wollte, und was ein jeder dem Moscowiter abnehmen würde, dafs sollte er nach Krieger-Rechten behalten. Was man aber wegen Reval und des Geschützes begehrete, lehnete der König höfflich ab, vorgebend, dafs die Stadt den Schweden viel Guts und Bluts gekostet, und dahero nicht zu entrahten stunde. Das Geschütz aber hätte man so woll inner- als ausserhalb des Reichs, absonderlich in Finn- und Lyfland, wieder den Feind zu gebrauchen, selbst von nöthen.

Folgenden 1577sten Jahres, im Januario, rückete der Moscowiter mit aller Macht vor Reval, selbige Stadt zu belagern, welche Belägerung Baltzer Rufsou ausführlich beschrieben, und weil ich solcher Beschreibung weder etwas zuzulegen, noch abzukürtzen weifs, hab ich dem gutthertzigen Leser seine eigene Worte mittheilen wollen.

Herrn Baltzer Rufsowen

Kurtze Beschreibung desjenigen, was sich Anno 1577 in der andern Moscowitischen Belagerung vor Reval zugetragen und begeben hat.

Nachdem die Revelschen den Herbst zuvor gewisse Kundschaft bekommen hatten, dafs der Moscowiter sich den Winter über mit aller Macht für Reval lagern würde, sind sie etlicher Maffen in Furchten gestanden. Zu dem hat ihnen die mannigfaltige Wiederwertigkeit, welche ihnen den gantzen vorigen Herbst begegnet war, mancherley seltzame Gedanken erwecket: Als erstlich, dafs die 2000 Knechte, die aus Finnland zur Besatzung der Stadt Reval kommen sollten, von wegen des stets wehrenden grossen Ungewitters, aufsen bleiben müssen. Zum andern, dafs 129 Knechte und Büchschützen, welche die Revelschen zu Lübeck hätten annehmen lassen, auch des Ungewitters halben nicht kommen könten. Zum dritten, dafs etliche von des Königs in Schweden Schiffen, mit Proviant, Kraut und Loht geladen, in den Schwedischen Scheeren durch einen Sturm mit gantzer Ladung geblieben waren. Eins von denselben Schiffen, mit allerhand Nohtdurfft geladen, kam nach Reval, da es sich aber des Abends hinter das Bollwerck gesetzt hatte, ist es stracks dieselbe Nacht gestrandet und in Stücken zertrümmert worden, also, dafs denen Revelschen gar nichts davon zu Nutz kommen ist. Zum vierten hatten die Revelschen in der Versamlung der Ansee-Städte zu Lübeck von den Dantziger

Herren die Zusage erlanget, sie wollten ihnen mit Geld, Korn und Kriegs-Volck zu Hülffe kommen. Solche versprochene Nothdurfft nu von Dantzig abzuholen, befrachteten die Revelischen ein Schiff und liefsens dahin lauffen. Aber da der Schiffer dahin kam, fand er die Dantziger eben auch an der Krankheit liegen, weil sie mit ihrem neuen Herrn, dem Könige in Pohlen, in einen Krieg gesathen waren, und sich gleichfalls einer Belagerung befürchten müsten, derhalben ein Krancker dem andern nicht zu Hülffe kommen könnte. Zum fünfften ist das Boll-Werck im Hafen vor Reval durch den Sturm-Wind weggetrieben worden, welches kein Mensch vorhin gedacht hätte. Zum sechsten sind kurtz vor der Belagerung 2 Verräther, nemlich Dietrich Müntzard, eines Schmieds Sohn von Dörpt, und Hans Koch, aus Oberpahlen gebürtig, welche lange Zeit vor Hoffleüte geritten hatten und alle Gelegenheit der Stadt wollwüsten, zum Moscowiter übergelauffen, und haben ihm alle Kundschaft der Stadt Reval gebracht. Wiewoll nu alle böse Anzeigungen gewesen, so haben dennoch die von Reval an Gottes Gnade und Beystand nicht gezweifelt, welcher allein der Noththelfer ist und billig diesen Titul allein führet. Wenn aber die Revelschen alle gedachte Mittel und Hülffe aus vorgemeldten Orten erlanget hätten, hätten sie sich vielleicht gantz darauf verlassen, und aus Sicherheit des Noht-Ankers der Christen, nemlich des inniglichen Gebets zu Gott, vergessen. Derhalben hat ihnen Gott dieselben Mittel entzogen, auf dafs man erfahren sollte, dafs er der rechte Noththelfer in allen Nöthen sey. Wie dann auch der Allmächtige den Revelschen mit seiner scheinbahren Hülffe in Gnaden beygestanden.

Und weil der Feind gewislich kommen wollte, war es doch höchlich zu verwundern, dafs er bey solchem harten Winter, welcher ihm sehr fügte, so lang verzog. Endlich ist er gleichwoll nicht aufsen blieben, sondern den 22. Januarij, gegen die Nacht, mit gewaltiger Rüstung zu Kegelecht, 3 Meil Weges von Reval, ankommen. Da sind die Kundschafter des Nachts umb 9 Uhr auch wiederkommen, und haben gewisse Kundschaft gebracht, dafs der Moscowiter mit gantzer Macht verhanden wäre. Da haben 2 Burger-Meister, nemlich Herr Friedrich Sandstete und Herr Dietrich Korbmacher, sich stracks am Marck verfügt und allen Einwohnern zu Reval ankündigen lassen, dafs der Feind verhanden wäre, und dafs ein jeder gute Acht auf seine Sachen geben sollte.

Folgenden Tages, den 23. Januarij, an einem Mittwoch, für Mittag, hat man den Moscowiter oberhalb und jenseit dem Steinberg heranziehen sehen mit Heeres-Krafft, welcher Zug den gantzen Tag bis in die finstere Nacht gewähret hat. Auf diesen Tag haben die Reußen keinen Scharmützel halten wollen, auch hatten die Revelischen den Tag über nicht lange Zeit, sie zu reitzen, denn sie mit Abbrechung ihrer Gärten und Scheünen gnug zu thun hatten.

Darauf haben die Feinde erstlich 4 Läger vor Reval geschlagen, das erste bey der Obersten Mühlen auf den Berg und in den Grufften, das andere auf dem Steinberg in den Steingruben, den gantzen Berg langst hin; das drite bey dem Wasser-Haufs in den Sandbergen; das vierdte Lager ist der Tartarn gewesen längst an der Jerweckullischen See, eine grosse Viertel-Meil lang. Darnach, als die Stadt beschautzet war, haben die Strelitzen, dafs sind die Hacken-Schützen, das fünfte Lager über und unter Sanct Tönnisberg in den beyden Schantzen geschlagen. Und hinter dem Berg langst den gantzen Anberg, nach dem Schwartzten Bach zu,

haben auch etliche 1000 Reüßen zu Pferde gelegen, welche, nebst den Hacken-Schützen, mit auf die beyden Schantzen und auf das Geschütz schens oltten. Alls sich nu solche Macht des Moscowiters vor Reval gelagert hatte, da hat man nicht einen Menschen in der Stadt betrübet oder verzagt gesehen, sondern alle frisch und wollgemutli, und hat einen jedweden gedächttet, dafs ihm ein grofser Stein vom Halse gefallen wäre.

Da nun der Feind bifs an den vierdten Tag mit seharmützeln stille gehalten, und man nicht erfahren kondte, was doch des Moscowiters Vorsatz und Meinung seyn möchte, sind die Revelschen den 26. Januarij mit aller Macht, Kundschaft zu holen, zu ihm ausgezogen, und haben sich bis hinter Sanct Johannis Spital nach den Sandbergen gar weit hinaus begeben. Aber die Reüßen wollten nicht starck ankommen, sondern hielten allenthalben in voller Schlacht-Ordnung gantz schwartz und dick, und warteten nur darauf, dafs sich die Revelschen weiter hinaufs begeben sollten, alsdenn wolten sie selbige umbringet und erlegt haben. Aber durch Gottés sonderbahre Schickung liefsen die Reüßen etliche Feld-Geschütz allzugeschwind unter die Revelschen abgehen, dadurch sie verursacht worden, wieder nach der Stadt zu weichen. Es wurde aber damahls nicht mehr als ein Schwedischer Landsknecht erschossen, dafs war diesen Tag und zum ersten mahl aller Schade. Wenn aber die Reüßen behertzte Krieges-Leüt gewesen wären und hätten etwa ein 1000 Mann gewaget und mit dem gantzen Hauffen auf die Revelschen zugesetzt, ihnen, weil sie weit gnug von der Stadt waren, den Weg abzuschneiden, wie sie denn gar leichtlich hätten thun können: so wehre die Stadt mehr als gewonnen gewesen, aber sie hätten das Hertz nicht, und waren von Gott verblendet.

Denselben 26. Januarij, gegen die Nacht, haben die Reüßen auf Sanct Tönnisberg geschantzet, und den 27. Januarij, auf einen Sonntag, frühe Morgens angefangen, mit Cartauen und Schlangen in die Stadt zu schiefsen, da sie unter der Predigt in Sanct Niclas Kirche eine eiserne Kugel von 52 Pfunden unter das Volck geschossen. Wiewoll nu diese Kirche von Bürgern und Kauffgesellen, Frauen und Jungfrauen, Alt und Jung, sehr voll war, und die Kugel durch ein Fenster in die Kirche geworffen wurde und unter das Volck niederfiel, so hat sie doch keinen Menschen mehr, als einen Bürger, Hanfs von Mollen genandt, beschädiget, welcher von einem Stein des Fensters, dadurch die Kugel einschlug, an einem Arm verletzt war. Nach der Zeit ist die Predigt von der Pfarr-Kirchen zu Sanct Niclas nach der Kirche zum Heiligen Geist verlegt worden. Wiewöll selbe Kirche auch viel Anfechtung und Gefahr, wegen der grofsen Kugeln und Granaten, in allen Predigten, imgleichen alle Tag und Nacht hat ausstehen müssen. — Jetztgemeldten 27. Januarij haben die Reüßen das neue Sichen-Haufs durch Feür-Bälle angezündet, das halbe Dach sampt den Sparren des Hauses abgebrannt; die andere Helffte ist gerettet worden. Es hätte zwar keine Noth gehabt, wenn das Heü nicht darauf gewesen wäre und man gute Wacht gehalten hätte. Was für ein Geschrey, gros Rühmen und Frölocken der Reüßen, und was für ein greülich Schiefsen gehört worden, so lang das Haufs gebrannt hat, ist ungläublich.

Den 28. Januarij, umb 8 Uhr in der Nacht, haben sich die Reüßen etwas näher, und nicht weit von des Schlosses Kalckofen geschantzet und grofse Blockhäuser aufgeschlagen. Da wurde ein Allarm in der gantzen Stadt, dafs man nicht anders meinete, denn dafs der Feind mit

gantzen Macht würde Sturm lauffen. Als aber dieser Auflauf gestillet war, hat ein Fähnlein Schwedischer Knechte eine ritterliche That begangen. Denn sie sind zu den Reußen in die Schantze und Blockhäuser gefallen, haben ihrer sehr viel erschlagen und einen Moscowitischen Befehlhaber, daran Kundschaft halber viel gelegen war, gefangen und verwundet eingebracht, Dessen Kundschaft hat vermocht: erstlich, daß des Grosfürsten von Moscau Kriegs-Volck an Reußen und Tartarn zusammen 50,000 starck vor Reval lag. Zum andern, daß der Gros-Fürst in eigener Person nicht dabei wäre, sondern seine vornehmste Knesen und Woywoden, als erstlich Knes Fedor Iwanowitz Mystylafsky, ein junger Mann, hernach sein zugeordneter Leutnant, Iwan Wasiliewitz Selymetin Koltzoff, der beste Kriegs-Held des Moscowiters, welcher dem Gros-Fürsten versprochen hatte, er wollte ihm die Stadt Reval verschaffen, oder nicht lebendig für seine Augen kommen; der dritte wäre Knes Demyter Andreywitz Schorlethoff; der vierdte Knes Myckita Pryemcka, welcher über die Artollerey beschieden wäre. Zum Dritten, daß der Gros-Fürst auf Mariä Verkündigung mit mehren Volck folgen würde. Zum vierdten, daß des Gros-Fürsten meiste Artollery und Geschütz vor Reval läge, dazu 2000 Tonnen Pulvers, welches sie verschiesen und ihr Heyl an Reval versuchen sollten. Zum fünfften, daß sie alle an Reval verzweifelten, sagend, es wäre nicht Polotzko oder Pernau. Zum Sechsten, daß 2 Verräther gerathen hätten, man sollte die Schantze auf Sanct Tönnis-Berg, da die Stadt am schwächesten wäre, aufwerffen. Mehrers wüste er nicht, denn er wäre diese Tage nicht mit aus der Moscau, sondern vor drey Tagen von Padis ins Lager kommen.

Im Anfang der Belagerung hat auch der Feind der Stadt Reval das Wasser bei dem Wasserhaufs benommen, und aus dem Wasserhaufs, da das Wasser in die Stadt lauffen muß, ein heimlich Gemach oder Rackerey gemacht, damit die Revelschen nichts reines von Wasser in die Stadt bekommen sollten. Aber es war des Wasser halber bey ihnen kein Mangel; auch hatten sie keine Noht an einigerley Lebens-Mittel und Proviant, sondern die Stadt wäre auf ein gantzes Jahr gnugsam versorget gewesen.

Zudem, so war auch die Stadt Reval mit treuen und Gottfürchtigen Regenten und Rahtsleuten versorget und versehen. Denn Herr Henrich Claufson, Ritter zu Kanckås, ein alter erfahrener Kriegs-Held, und sein Sohn, Carl Henrichson, sind damahl Gouverneur und Regenten auf dem Schloß gewesen, welche an sich nichts haben ermangeln lassen, was treuen, gottfürchtigen Regenten gebühret; auch sich durch kein Wein, Bier oder Schlaf lassen abhalten von ihrer Vorsorge, Gubernation und Aufsicht, sondern haben gar fleißig und in eigner Person Tag und Nacht die Wache bestellet. Ihrem Exempel nach haben gleichfalls alle Hoffleute, Befehlhaber und gemeine Lands-Knechte solches thun müssen. Wollgedachte Herren haben auch oftmahls selbst die groben Stücke mit grofser Gefahr auf den Feind gerichtet und loß gebrannt, also, daß die Bürger unwillig worden und gesagt haben: die Gubernatores wagten sich zu sehr; denn wenn einer von ihnen zu Schaden käme, sollte es der Stadt mehr Schaden und grofsern Schrecken geben, als wenn 100 andere erschlagen würden. Aber daran haben sich gedachte Herren nicht gekehret, sondern alzeit sich fleißig gebrauchen lassen. Dergleichen that auch Ein Ehrbarer Raht zu Reval. Ueberdiss hatten gemeldte Gouverneurs alle des

Schlusses Wälle und Thürme mit Blockhäusern gewaltig verbauet, und dieselben alle, nebst den Streichwehren, mit so herrlicher königlicher Artillery und Geschütz von gantz- und halben Cartanen, Schlangen und Sturmstücken, also versehen, daß sich jederman in Reval drüber verwundert hat. Es hatte auch der zehende Mensch in der Stadt dieses nicht gewust oder gegläubet, daß so eine Königliche Artillery auf dem Schloß zu Reval seyn sollte. Zudem sind auch alle Wälle, Rundeelen, Zwinger und Streichwehren der Stadt mit Cartanen, Feldschlangen und Sturm-Stücken so überflüssig versorgt gewesen, daß man etliche Stück und Cartanen die gantze Belagerung über nicht zu gebrauchen, nötig hatte. Und wiewoll der Moscowiter viel Geschütz für Reval hatte, so ist doch woll fünffmahl mehr Geschütz zu Reval, aufm Schloß zu Reval und in der Stadt, zu finden gewesen. Dieweil man auch vernommen hatte, daß der Reuß gesinnet war, die Stadt Reval, gleich als Polotzko, mit Feuer zu beängstigen, haben die Gouverneurs und Ein Ehrbarer Rath der Stadt diese Vorsichtigkeit wieder dagegen gebrauchet: Erstlich haben sie allen Bürgern und Einwohnern der Stadt ankündigen lassen, daß ein jeder, bey Vermeidung großer Straffe, alles Holtz, Heü, Stroh und was etwa bald durchs Feür könnte angezündet werden, von seinem Boden abwerffen, in Keller und Gewölben verbergen, und auf seinem Boden eine stets wehrende Wache, Tag und Nacht, halten sollte. Zum andern ist bey Nacht-Zeiten eine stets reitende Wacht die gantze Belagerung über gehalten worden, welche umbher reiten und woll zusehen sollte, wo die Feür-Bälle hinfielen, denselben stracks nachreüten und den Leuten solches vermelden, daß sie es dämpffen könnten. Zum Dritten hat auch Ein Ehrbarer Rath eine Fahne harrischer Bauren, über 400 starck, hurtige und unverzagte Kerls und merentheils Haken-Schützen, mit geringer Besoldung bestellet, derer Hauptmann war Ivo Schenckenberg, eines Müntz-Meisters Sohn aufs Reval, ein freudiger, behertzter junger Mann, der sein Baurisch Kriegs-Volck mit allerley Befehl und Aemptern nach Teütscher Ordnung und Gebrauch abgerichtet hatte. Diese Bauren, nebst den Schwed- und Teütschen Landsknechten, beehrten nichts liebers, als alle Tag und Nacht mit den Reüßen zu scharmützel, wie sie dann auch offtmahls den Preiß erlanget haben. Derowegen Ivo Schenckenberg von seinen Mißgönnern Hannibal, und seine Bauren Hannibals Volck ist genennet worden. Diesem Hannibal und seinem Volcke waren die Reüßen insonderheit feind und gram.

Auch ist die jetztgemeldte Hannibals-Fahne, auf die Feür-Bälle Acht zu haben, bestellet worden, mit dem Beding, daß sie solten Tag und Nacht mit etlichen Rötten gute Wacht halten; auch so manchen Feürball ein jeder dem Kriegs-Obristen der Stadt bringen würde, so manche 3 Marck, das ist ein Orth Geldes, solle er allemahl haben. Wenn sie aber einen Feürball auf eines Bürgers Haufs anträffen, da keine Wacht auf dem Boden verhanden were, desselben Haufs solten sie nur alsobalt auflauffen, den Feürball dämpffen oder aus dem Dach-Fenster auf die Straffe werffen, dafür sollte ihn der Bürger, so keine Wacht gehalten, strax einen halben Thaler zu geben schuldig seyn zu jederzeit. *Quia spe commodi mouemur omnes.* Da sind diese Kerls sehr lustig geworden, und haben sich mit den Feür-Ballen Tag und Nacht nachgejaget, gleich als die Knaben auf den Gassen mit den Küsseln, daß mancher, der sonst betrübt und traurig war, darüber lachen muste. Zum vierdten muste ein jeder auf seinem Boden nasse Ochsenhäut, Kessel oder Balgen mit Mist befrohren allzeit bereit halten, damit man die Feür-

bälle dämpfen möchte, dieweil das Wasser nicht dazu dienen wollte. Zudem sind auch alle Boden in Reval mit breiten steinernen Fliesen woll belegt und mit Erdreich gantz dick beschützt gewesen, dafs, wenn gleich Feür-Bälle darauf fielen, so doch nicht durchbrennen kunten. Durch solche Vorsichtigkeit und fleifsige Wacht, bevor da man in die Gewohnheit kommen, hat man einen Feürball nicht mehr geachtet, als einen Vogel in der Luft. Was die Granaten (Tunimelers) belanget, konten dieselbe auch keinen sonderlichen Schaden thun, weil die Häuser in Reval fast alle drey Geschofs hoch sind, und ein jeder Boden mit gewaltigen, dicken Balcken gantz dicht gespündet und mit Brettern überleget, hernach mit Erdreich gantz dick und hoch übergeschüttet gewesen. Ob er nu gleich durch den Boden fiel oder durchgeworffen wurde, so waren doch die andern beyden frey. Derhalben ein jeder Bürger in seiner Stuebe oder Cammer gantz sicher darumb gewesen ist. Wafs aber vor Schaden von den Granaten geschehn ist, soll hernach kürztlich vermeldet werden.

Den 1. Februarij hat der Reüß das herrliche Kloster Marienthal, Sanct Brigitten Ordens, gantz verwüstet, die Altare herunter gerissen, und aus den dickesten Stämmen viel Granaten gehauen; das herrliche Dach und Sparrwerck hat er hernieder gerissen und ins Lager geführt. Auff selbige Zeit hat er auch den Galgen mit den Dieben vor Reval beraubet, die Balcken abgeworffen und ins Lager geführt.

Den 3. Februarij, gegen die Nacht, ist Lorentz von Kollen, der Schwedischen Knechte Hauptmann, aus großer Vermessenheit in trünckener Weise, selbst 50, ohn Rath und Willen der Gubernatorn, zu Fuß in der Reüßsen Schantze gefallen, allda er ihrer etliche erschlagen, und eine Feür-Schlange mit sich aus der Schantze gehohlet und auf das Schloß zu Reval gebracht, aber auch so viel bekommen hat, dafs er des andern Tages gestorben ist. An diesem Ausfall hat Niemand kein Wollgefallen, denn man hatte was anders gegen die Reüßsen in der Schantze vorgenommen, aber hierdurch wurde es verhindert, und die Reüßsen nur gewitziget, ihre Schantze besser in Acht zu nehmen. Nach der Zeit haben die Revelschen nur gewartet, dafs er stürmen sollte, weil sie sich gar woll drauf geschickt hatten. Und wenn man ihm einen Sturm oder etliche mit göttlicher Hülffe abgeschlagen hätte, alsdenn wollten sie zugesehen haben, wem das Geschütz in der Schantze zugehöret hätte.

Denselben 3. Februarij hat ein alter und vornehmer von Adel, dem seine Frau gestorben war und er sich wieder eine Muth-Geberin zugelegt hatte, seiner Concubinen oder Muth-Geberin Kindtauffe gehalten, da dann die andern Gäste von Adel, nach alter Gewonheit, mit Schwelgen und Balgen also Haufs gehalten, dafs einer den andern verwundet hat. Imgleichen sind auch von dem Adel und Bürgerschaft in währendder Belägerung etliche Hochzeiten gehalten worden.

Den 5. Febr. sind etliche Reüßsen vor die Stadt kommen, Sprach zu halten; aber die Revelschen wollten sie keines Weges hören, und die Lands-Knechte hielten sie vor Aufsspeer; drum schloffen sie unter dieselben. Da sind sie in solchem Schrecken so eilends weggeritten, dafs einer einen Sammitten Hut, mit schwartzen Fuchs gefuttert, hat fallen lassen und mit bloßem Haupt davon geritten ist. Diesen Hut hat ein Lands-Knecht aufgehoben und in die Stadt gebracht.

Den 6. Febr. hat er noch eine Schantze unter das hohe Randeel vor dem Schmiede-Thor an Sanct Tönnisberg, gegen die Nacht, mit Heüfudern und Schantz-Körben geschlagen. Folgenden Tages aber sind die Revelschen Knechte sampt der Baur-Fahne aufgefallen und haben die Reüßen aufs der Schantze geschlagen, das Heü mit Pech-Kränzten angezündet und verbrannt. Von den Revelischen sind difsmahl nur 2 Bauren geblieben, wenig Knechte und Bauren sind verwundet worden; aber an der Reüßischen Seite sind ihrer viel geblieben, die in der Schantze erschlagen und mit groben Stücken vom Schloß und aus der Stadt erschossen sind. Es sind aber auch aus des Moscowiters obersten Schantze drey Revelsche in einem Schoß erschossen worden, welche auf dem Wall stunden und das Spiel ansahen. Einer von ihnen war ein Schneider und wohnhafter Bürger in Reval; der ander ein junger Gesell, eines Rathsherren Sohn aufs Reval; der dritte ein Büchsen-Schütz. Die folgende Nacht über hat der Reüß die Schantze wieder eingenommen und mit Blockhäuser stärker gebauet und besetzt, als vorhin.

Den 8. Febr. schicketen die Herren etliche Fischer aus, in dem Hafen zu fischen, ein Stück Weges von der Stadt; den Reüßen zu Trotz, und wollten sie dadurch aus dem Lager locken, und wenn sie ankommen wären, so waren hinter dem Bollwerck und Schiffen etliche Schützen bestellt, welche sie empfangen solten; aber die Reüßen wollten nicht dicke herankommen, weil sie den Anschlag vermerckten.

Den 12. Febr. kam eine gefangene Schwedische Magd aufs dem Lager unter das Schloß zu Reval gelauffen, welche, nachdem sie eingelassen war, die erste Kundschaft bracht, dafs ein Hauffen Tatern auch in Finnland gewesen und von dannen viel gefangene Leüte, alt und jung, ins Lager für Reval geführt, auch viel junge Kinder aufs Eyfs in die See geworffen und allso hätten liegen lassen. Welches allen frommen Hertzen eine betrübte Zeitung gewesen. Darnach sind noch mehr Gefangene, in eiserne Fesseln gespannt, auch loskommen, welche diese böse Zeitung noch mehr bekräftigt haben.

Weil die Stadt Reval mit Wallen, hohen Rundeelen, doppelten Graben fast umb und umb, auch an etlichen Orten mit doppelten Wällen dermafsen befästigt ist, dafs man von ausen keine Maur mit Geschütz fassen kan, außer nur die Maur auf dem Marstall, dafür aber noch zwey dicke Futter-Mauren und Graben gezogen sind, auch der Reüße selbe Maur nicht recht gegenüber, sondern in die Länge fassen und beschiefsen mußte, wiewoll sie auch dick gnug vor Gewalt gebauet, so hat er keinen Abbruch den Mauren thun können, auch nicht ein Loch in die jetzt gemeldte Maur schiefsen. Die Revelschen aber wünschten von Gott nichts liebers, als dafs er Sturm lauffen solte. Denn da hatte er zwischen der Stadt, dem Schloß und Thumb einlauffen müssen, da sie sich dann allenthalben als auf ihn geschickt gemacht hatten, dafs, wo er dazwischen kommen wäre, er nicht hätte wissen sollen, wie er wieder zurückkommen solte. Aber dieweil er Unrath vermercket, ist er ausgeblieben, und der beyden Verräther Anschlag ist auch zurückgangen. Nachdem aber der Feind bißshero graulich geschossen hatte, und an keiner Maur oder Wall etwas schaffen konte, hat er allgemach mit Sturmschiffen eingehalten, und mit den groben Stücken in die Stadt auf den Thum und in das Schloß und nach den Thürmern und Wällen, darauß ihm Schaden geschehen war, hin und wieder geschossen, auch nicht gespart, die Granaten und Feürbälle Tag und Nacht ohn Unterlaß einzuwerffen. Derhalben

haben die Gouverneurn und ein Rath der Stadt woll vermercket, dafs er andere Räncke und Vorschläge im Sinne haben müste, als nemlich das Schlofs oder Stadt zu untergraben, und einen Wall oder Thurm zu sprengen. Defsfalls die Herren aufm Schlofs und in der Stadt mit Gegen-graben sich nicht wenig bemühet haben. Und weil man keine gewisse Kundtschafft hatte, ob der Reüfse auch untergrube, oder wo er grube, und wo er hin gedächte, ist man umb Kundtschafft sehr bekümmert gewesen. Die Gubernatores versprachen zu dem Ende, nebst andern grosen Verheissungen, Sammete und Wandes-Kleidungen teütschen und unteütschen Kriegsleüten, wenn sie einen Gefangenen bekommen könnten. Derwegen alle Krieges Leüte, Schweden, Teütsch und Unteütsche, gantz unverdrofsen Tag und Nacht mit groszer Gefahr dahin bearbeitet hatten, aber keinen überraschen können. Da ist die Bekümmernis noch gröfser worden. Als aber fast alle Hoffnung der Kundtschafft halber aus war, da fügte es Gott wunderbarlich, dafs den 14. Febr. ein stattlicher Tartarescher Edelmann oder Bojar, Bulaat Murssoy genannt, mit seinen Dienern, selbst achte von den Reüfsen abgeritten war, und umb 3 Uhr in der Morgen-Stunde vor die große Strand-Pfort vor Reval kam und in die Stadt begehrete. Alsbald wurde er mit seinen Knechten eingelassen, und weil sie alle Kundtschafft, darumb man sehr bekümmert gewesen, daneben auch fröliche Zeitung mit sich brachten, ist große Freude und Frolocken in der Stadt worden. Denn es bekamen die Revelschen daher einen frischen Muth, weil sie schliefsen kunten, dafs alle Reüfsen und Tartarn an Reval verzweifeln und verzagen müsten. Denn wenn diese Tartarn etwan gehört hätten, dafs noch einige Hoffnung im Lager übrig gewesen wäre, die Stadt Reval zu bezwingen, so wären sie von den Reüfsen nicht entwichen und zu den Revelschen geflohen, dafs sie mit Willen ihre Gefangene wurden.

Die Kundtschafft aber dieser entrittenen Tartarn hat nach unterschiedlichem Verhör einhel-
lig vermöcht: 1) dafs des Obersten Feldherren Lieutenant, der vornehmste Krieges-Held, Iwan Wasiliewitz Selymetyn Koltzoff genannadt, mit einem groben Stück aufs der Stadt erschossen wäre, hätte nach dem Schofs 3 Tage gelebet und wäre hernach mit grossem Procefs todt nach Reüfsland geführet worden: welcher dem Gros-Fürsten zugesagt hatte, die Stadt Reval zu verschaffen oder nicht lebendig für seine Augen zu kommen; 2) dafs die Revelschen bereits über 1000 Reüfsen, und oftmahls 20 oder 30 in einem Schufs erschossen hätten; 3) dafs viel Reüfsen auch schon heimlich entlauffen wären; 4) dafs die Reüfsen sich sehr befürchteten, die Revelschen mochten ihnen ihr Geschütz einmahl aus der Schantze nehmen; 5) dafs 1200 Tartarn den Schaden in Finnland gethan hätten und in die 500 davon ersoffen wären; 6) dafs des Gros-Fürsten Ankunfft nur eine Fabel wäre, den Reüfsen so woll als den Revelschen zum Schrecken ausgesprenget; 7) dafs die Reüfsen in der Schantze angefangen zu untergraben, wüste aber nicht, wie weit sie kommen wären. Dieweil nu die Tatarn als Freunde nach Reval kommen waren, hat man sie mit einer Wacht frey umbher gehen lassen, die Gouverneurs haben sie auch auf die königliche Festung des Hauses Reval geführet, allda die Tartarn solche Anschläge zum Abbruch des Feindes gegeben und mitgetheilet haben, welche nicht zu verachten waren.

Den 16. Febr. sind die Revelschen nach Iohannis Brücke mit wenigem Volcke ausgefallen, und haben einen scharffen Scharmützel mit vielen Reüfsen gehalten. Da sind etliche Reüfsen erschossen worden, von denen man 3 todt in die Stadt geschleppt und ihnen stattliche Marter-

Suben aufgezogen hat. Es war auch ein stattlicher Bojar gefangen und lebendig eingebracht. Desselben Boyarn Kundtschafft mit den Tartarn übereingestimmt; detswegen man den Tartarn mehr Glauben zugestellet hat.

Den 17. Febr., auf den Sontag Esto mihi, hat der Reüfse Morgens frühe aufs allergeülichste und mit mehr Stücken, als vorhin, angefangen zu schiessen und dräuen, als wollte er damit zu verstehen geben, dafs er nu erstlich sein Glück veruchen wollte. Drauf sind den 18. Febr. 2 stattliche Boyarn sampt einem Teütschen Tolcke, Wilhelm Poppeler genandt, mit des Gros-Fürsten Brieffen an die Revelschen abgefertiget worden. Solchen Brieff haben die Gubernatores und Bürger-Meister, Herr Friedrich Sandstete und Herr Dietrich Korbmacher, für der Leim-Pforten empfangen. Es haben auch die Boyarn und Tolcke ein Geleit begehret für des Gros-Fürsten Gesandten, so aufs der Moscau kommen wären und mündliche Werbung an die Stadt Reval hätten. Gemeldter Teütscher Tolck war mit herrlichen Kleidern, die andern Teütschen damit anzulocken, aufstaffiret (wie denn allen Mamelucken umb die Herrlichkeit dieser Welt zu thun ist). Aber man hat der Gesandten Geleit abgeschlagen, und den Brief mit gutem Bescheid also beantwortet, dafs sie drüber ungedultig worden sind, und darnach mit schrecklichem Schiessen mit Granaten und Feürballen sich greülich gnug angestellet haben. Als der Feind aber vermerekte, dafs er mit seinem Sturm-Schiessen und mit seinen Granaten und Feürballen an der Stadt nichts haben könnte, hat er seinen Muth an den Zwinger der Stadt, der Guck in die Küche (oder Kyck in de Köke) genannt, kühlen wollte, dessen Zwingers gleichen an der gantzen Ost-See nicht gefunden wird, darafs auch oftmahls dem Feind grofser Spott und Schade geschehen ist. Dieweil aber ein Hoch-Rundeel vor gemeldetem Zwinger vorher liegt, hat er derowegen denselben mittelweges gar hoch von der Erden fassen müssen. Und wiewoll er eine lange Zeit, Tag und Nacht, mit halb- und gantzen Cartaunen darauf schofs, so hat er dennoch mit allem Schiessen nicht mehr ausgerichtet, als nur auf einer Seiten ein Loch darein gebohret, da ein paar Ochsen gleich durchgehen könnten, und den Verwalter des Zwingers, Hanfs Schultzen, einen Schuster, erschossen. Das ist der gröfste Schade, welchen er dießmahl der Stadt Reval zugefüget hat mit seinen 2000 Tonnen Pulvers.

Den 1. Martij, in der Morgenstunde, hat eine Granat einen Bauren und ein Weib, sampt 2 Kinder, auf einmahl zugleich in einer Badstuben im Mönchhofe erschossen, welches der gröfste Schade von einer Granate auf eine Zeit geschehen ist.

Den 7. Martij hat man 40 Knechte und wenig Hoffleüte auffallen lassen, die Reüfsen dicke und bey Hauffen ins Feld zu locken, dafs man sie desto besser treffen möchte. Da waren auff allen Thürmen, Wällen und Rundeelen die Constapel mit den groben Stücken fertig und brannten drunter, dafs man sie mit Lust hat hinfallen und tummeln sehen.

Den 8. Martij, in der Nacht, haben die Reüfsen erstlich die Schiffe im Hafen verbrannt, welches zu verwundern gewesen, dafs sie dieselben so lange haben unbeschädigt bleiben lassen. Ohn Zweifel ist geschehen, damit man des Reüfsen Wollmeinung und geneigten Willen gegen die Stadt sehen und spüren möchte. Aber es waren eitel Räncke und Practiquen.

Den 9. Martij sind die Revelschen vom Schloß und aufs der Stadt mit 400 Mann zusammen zu Fuß und 100 zu Pferde aufgefahen, die unterste Schantze zu stürmen, welche sie auch

denn bald erobert, viel Reußen darin erschlagen und 6 gefänglich in die Stadt gebracht haben. Es litten auch die Revelschen durch Versehen einen ziemlichen Schaden. Denn die Ursach dieses Ausfalls der Revelschen war nicht allein, dafs sie etliche Reußen gefangen kriegen und Kundschaft erlangen möchten; derowegen war es vorhin also beschlossen, wenn man einen oder mehr gefangene bekommen hätte, so sollte man dieselbe strax einbringen: wenn dann die Gefangene in der Stadt wären, so sollte der Trompeter aus der Stadt strax blasen, alsdenn sollte sich ein jeder wieder nach der Festung verfügen. Als sie nu in die Schantze gefallen, war ein jeder höchstes Fleisses bemühet, dafs er einen Gefangenen kriegen möchte; denn demjenigen, so einen einbrachte, war 50 Marck zur Verehrung zugesagt. Da wurden alsbaldt im ersten Anfall 6 Gefangene gekriegt, und ein jeder eilte mit seinem nach der Stadt. Als man sie nu in der Stadt hatte, da fing der Trompeter an zu blasen; derowegen begaben, sich fast alle nach der Festung. Als aber Claus Holste, der Stadt Hauptmann, mit dem Hannibal und etlichen andern sahe, dafs viel Reußen erschlagen, und die andern alle in der Schantze auf die Flucht gebracht waren und sie numehro der Schantze mächtig wären, haben sie des Trompeters Blasen nicht geachtet, sondern die Feinde weiter verfolgen und die Schantze zu nichte machen wollen, vermeinende, die andern alle würden gleichfalls also thun. Aber als gemeldter Hauptmann neben den Wenigen, so bey ihme blieben waren, sich umbsahe, da waren alle andere nach der Stadt hinweg. Und als die Reußen, die in die tieffe Grube, so sie unter der Erden nach der Stadt zu gegraben hatten, geflohen waren, sahen, dafs die Revelsche alle, bis auf etliche wenig, weg waren, sind sie aus der Gruben, da sich der Hauptmann nichts befürchtete, Hauffenweise hervorkommen, und haben gemeldten Hauptmann mit etlichen andern überwältiget und erschlagen. In welchem Scharmützel die Revelschen von ihrem Volck an Lands-Knechten, Kauff-Gesellen, Jungen, Knechten, sampt etlichen von Hannibals Volck, in alles bey 30 Personen verloren haben. So lange aber, als man mit dem Feinde im Werck war, hat man alles Geschütz von allen Thürmen und Wällen gar oft und dick nach einander unter die Reußen in der obersten Schantze abgehen lassen, dermassen, dafs die Reußen mit ihrem groben Geschütz, Granaten und Feürbällen nicht eins sich regen, viel weniger einen Schufs thun dürffen; derwegen die Revelschen alles in der untersten Schantze nach ihrem Willen desto besser verrichtet haben.

Gleichwie nu jedermann der guten Gesellen und Krieges-Leüte, insonderheit des redlichen Mannes, des Hauptmanns, halber sehr traurig war: Also hat die gute Kundschaft der Gefangenen die gantze Stadt wiederumb erfreuet, weil ihre Kundschaft einhellig vermochte: 1) dafs des Gros-Fürsten Befehl albereits im Lager wäre, dafs sie abziehen sollten; 2) so wären schon 3000 Boyaren sampt ihren Knechten weggezogen; 3) auch etliche der gröbsten Stücke aufs der Schantz gebracht; 4) wären auch die Meister, so die Stadt untergraben sollen, mit ihren Instrumenten schon vor 5 Tagen weggezogen; 5) man würde das Geschütz alles in der andern Nacht aufs der Schantze abführen, und auf Mittwochen würde das letzte Lager aufbrechen und davon ziehen; 6) dafs auch bereits über 3000 Reüßsem vom Schlofs und der Stadt erschossen und in den Scharmützel umbbracht und erschlagen worden. Wie viel aber in diesem letzten Handgemeng geblieben wären, das wüsten sie nicht eigentlich; aber so viel die gewisse Kundschaft und Erfahrung hernach gegeben, so sind zu der Zeit 330 Reußen geblieben.

Unter diesen gefangenen Reußen war einer, welcher von des Moscowiters Artollerej und Geschütz, welches vor Reval gelegen, allen Bescheid wuste. Erstlich sollten allda gewesen seyn 3 Stücke, die 52, auch 55 Pfund Eisen geschossen; hieneben 6 Stücke, die Kugeln von 30, 25 und 20 Pfund geschossen haben. Zudem hat er auch 4 Maubrecher davor gehabt, welche steinerne Löde (Kugeln) von 225 Pfund geschossen haben. Diese Stücke sind nicht viel gebraucht worden, dieweil nirgend umb Reval einige Maur zu fassen stehet von wegen der hohen Wälle und Rundeelen. Weiter sind noch 15 Stück gewesen, welche Kugeln von 6, 7, auch 12 Pfundt getrieben haben. Zu jedwedem Stücke sind 700 Kugeln verordnet gewesen; ob sie aber alle verschossen wären, das wüste er nicht. Noch mehr sind da gewesen 5 Stück, die etwas geringere Kugeln geschossen haben.

Es sind auch da befunden worden 2 grofse Mörser, die gleich als 4 Maubrechern 225 Pfund geschossen haben: zu welchen 2 Mörsern und 4 Maubrechern 2000 Löde oder Granaten verordnet gewesen sind. Von jetzt gemeldten Tummelers ist einer, der schon geladen war, von dem Schlofs in Stücken geschossen worden, defsgleichen auch andere Stücke mehr. Ferner haben sie gehabt 5 Mörser, die kleinere Granaten geworffen haben, dabey 1500 Steine (Tummlers) gewesen, ohne die, so noch dazu im Lager gebauen worden. Letzlich 6 Mörser, daraus man Feürballe geschossen hat; derer Feürballe sind 2500 gewesen, ob sie alle verschossen, das wüste er nicht.

Den 11. Martij, in der Nacht, ist das Lager auf Sanct Tönnisberg und unter dem Berg in den beyden Schantzen aufgebrochen, und mit dem Geschütz ins Lager bey Ober-Mühlen gerückt. Da ist so eine grofs Freude in der Stadt worden, und ist denselben Morgen jedermann nach der Schantze gelauffen, in welcher ein solcher Greuel zu sehen gewesen, dafs einem die Haar zu Berge gestanden. Denn da hat man gefunden halbe Körper, Arme, Beine, Händ und Füfse derjenigen, so im Abzuge vom Schlofs erschossen oder geqvetschet worden. Da sahe man auch 10 todte Körper, welche Revelischer Knechte und Bauren, die zu Tode gepeinigt und nakkend waren. Man hat in der obersten Schantze gezehlet 23 Blockhäuser, 500 Schantz-Körbe; in der untersten aber 12 Blockhäuser und 126 Schantz-Körbe, welche alle mit Erdreich erfüllet waren. Auch hat man allda 2 greüliche, tieffe Gruben gefunden: eine oben auf dem Berge hinter den vordersten Blockhäusern, nach dem Schlofs werts gegraben, die andere in der untersten Schantz, auch hinter den fordersten Block-Häusern, nach den hohen Rundeelen der Stadt zu, angefangen; welche Gruben schon 40 Faden lang waren. Denselben Tag haben viel junge Knechte, Bürger-Kinder und Bauren, ungeachtet des ernstlichen Verbots der Obrigkeit, sich gar zu weit zu den Reußen gewaget, drüber ihrer bey 20 erschlagen, verwundt und gefangen worden.

Den 13. Martij, an einer Mittwoch, haben die Reußen ihr Lager allenthalben angezündet und sind sämptlich weggezogen, nachdem sie 7 Wochen vollkommen vor Reval gelegen hatten, und 6 Wochen lang, Tag und Nacht, ohn Unterlas geschossen, Granaten und Feürballen zu etlich tausenden in die Stadt geworffen hatten. Und gleich wie man an einem Mittwochen vor Mittag den ersten Reußen hat heranziehen sehen: also hat man auch an einem Mittwochen vor Mittag den letzten wieder abziehen sehen. Gleich wie der Reüfse auch an einem Sonntage hat ange-

fangen, vor Reval zu schießen, also hat er auch an einem Sonntage wieder aufgehört. Und hat (Gott Lob) mit Reval bissher gefehlet, wiewoll er alle seine Macht, Kunst und Renke, Anschläge, listige Practiken und Stricke, dadurch er Smolensko, Casan, Polotzko und andere Oerter mehr genommen, an Reval versucht hat.

Was der Schade anlanget, den der Moscowiter mit seinem gewaltigen Schiessen gethan hat, ist derselbe, Gott Lob, nicht sonderlich gewesen. Denn mit seinem groben Geschütz hat er den Revelschen keinen Schaden mehr gethan an den Wällen, Mauren und Thürmen, als ein Loch in die Kyck in de Köcke geschossen, und ohngefehr 40 Personen an Knechte, Jungen, Büchenschützer und Handlangern umbs Leben gebracht, unter denen allen nur 2 Bürger, derer einer ein Schneider, der andere ein Schuster gewesen, die auch auf den Wällen und Thürmen erschossen worden. Mit den Granaten hat er den armen Bauren, Frau- und Kindern, bey 20 Personen, in den Badstuben und Kuffen oder Baurkaten, die die Bauren in der Stadt aufgesetzt hatten, erschlagen, aber nicht einen Bürger oder Bürgers-Kind, Frau oder Jungfer, oder einige nahmhafter Person, wie sie täglich aus und in die Kirche und der Gassen ganz kühnlich gingen. Seine vielfältige Feürballen haben auch keinen Schaden mehr gethan, als das halbe Dach von dem neuen Siechen-Haus abgebrandt, und wenn das Heü davon weg gewesen wäre, so hätte der Moscowiter die gantze Belagerung über kein Feür, von seinen Feürballen angezündet, zu sehen bekommen.

Betreffend den Schaden, so auf allen Scharmützel geschehen, so haben die Revelschen nicht über 50 Mann verlohren, welchen Verlust hergegen Ivan Wassiliewitz Selymetin mit etlich 1000 Reüßen und Tartarn gnugsam wieder vergolten ist. Und ob er woll etliche Kirch- und Haus-Dächer mit seinen Steinen und Kugeln beschädigt hat, so hat doch die Stadt Reval woll so viel an Eysen und kleinen Kugeln bekommen, dafs der Schade woll kan bezahlt werden.

Dieweil aber nimmermehr ein Unglück allein zu seyn pflaget, so hats dißmahl auch eingetroffen. Denn zu der Belagerung ist die andere Plage, nemlich die schwere Krankheit und Brust-Sucht, zugeschlagen, daran gar viel von starken, jungen und alten Leuten, Bürgern und jungen Gesellen, Frauen und Jungfern und allerley Volck zu Reval darnieder gelegen und gestorben sind. Die Seüche hat strax in der Fasten, nach des Moscowiters Abzug, angefangen und den Sommer durch bis an Petri und Pauli Tag gewehret.

Nachdem der Moscowiter abgezogen im April, hat man zu Reval allen Kriegs-Leuten, Hoffleuten, Lands-Knechten, Bürgern und Bauren freygegeben, des Reüßen Gebiete in Lyfland zu verheeren. Da haben sich auch die Bettler auf der Strafsen, Lahmen und Krüppel, welche nicht gehen kunten und keine Füße hatten, also dafs sie auf und von den Pferden müsten gehoben werden, mit den andern ins Feld begeben, und die Lande Wyck, Jerwen, Wirland und das gantze Stift Dorpt: in Summa alle Ehstnische Lande ohn Unterlas verheeret, und ein unmäfslich Viehe, viel 1000 Stück, imgleichen von allerley fahrender Haabe, in die Stadt Reval gebracht und vor gering Geld verkauffet. Es ist dessen den Sommer so viel in Reval getrieben worden, dafs man nicht mehr davon kauffen kunte oder mochte. Sie haben auch zu der Zeit der Reüßen ihre Wallachen im Gras, imgleichen all ihr Viehe aufs den Höfen und vor allen Häusern in Ehstland oft und vielmahl genommen; die Reüßen aber alle, so sie in

Höfen und Dörffern funden, imgleichen viel von den Besatzungen, die von den Häusern zu scharmützeln und den Raub wieder abzujaßen, ausgezogen waren, erschlagen und gefangen. Da ist ein Hauffe von Teütschen und Unteütschen über 20 Meilen nach Pernau gezogen, und haben da die Reüßen und Teütschen, die dem Moscowiter gehuldt hatten, zur alten Pernau geplündert und sie nach Reval gefänglich eingebracht. Darnach sind die Teütschen Hoffleute, Lands-Knechte und Bauren nach Wittenstein gerucket und den Flecken unter dem Haufs, welcher mit einem Stacket von gewaltigen dicken Balcken, Block-Häusern und Streichwehren umgeben war, gestürmet, erobert und in Brand gebracht, viel Reüßen, jung und alt, darinnen verbrannt und erschlagen und einen grofsen Raub daraus gehohlet.

Hernach sind etliche Hauffen Bauren wieder nach Wesenberg, Lais, Hapsal, Lode und Leal gezogen, der gemeldten Häuser Viehe und Pferde zu erhaschen. Da haben sie fast alle Hakel-Werke vor jetz gedachten Häusern abgebrant, und über 600 Stücke, von Ochsen, Kühe und Pferden vor Leal aufs dem Schlofs-Graben unter dem Wall weggehohlet, und gar nicht geachtet, dafs die Reüßen von dem Wall auf sie Feür gegeben und mit Steinen geworffen haben. Es haben sich auch damahl viel, bey 5, 10, mehr oder weniger, zusammengerottet und auf etliche Tage und Wochen Speise mit sich genommen, hernach sich gar fern an den engen Wegen, Brücken, Wildnissen oder Büschen, dahin die Reüßen reisen oder ihren Weg nehmen müssen, heimlich verborgen und versteckt, und also Tag und Nacht auf die Reüßen gewartet, da sie viel vornehme Boyarn und andere gemeine Reüßen überraschet, erschossen und gefangen, dadurch sie alle Reüßen in gantz Ehistland so scheu gemacht, dafs sie von den Häusern nirgends hin reiten dürfen, sondern auf ihren Schlössern sich als die Belagerten oder Gefangenen halten müsten. Und wenn sie, nothwendiger Geschäfte halber, an einen andern Ort reisen müsten, haben sie nicht auff den alten gewöhnlichen Weg- oder Heerstrassen reiten dürfen, sondern einen weiten Umschweiff durch Beywege genommen, und sich dennoch allezeit, wo sie eine Brücke oder Busch vorbey musten, befürchtet, es möchte Hannibals Volk dahinter liegen mit ihren langen Röhren und auf sie lauren. Also haben sie ohn Unterlaß dem Feinde einen Allarm gemacht, dafs ihre Sturm-Glocke sich stets müste hören lassen, gleich als die Reüßen vorhin vor Reval gethan hatten. Diejenigen Bauren, die alle ihres Viehs und Korn beraubt und aufgeplündert waren, haben sampt ihren Söhnen und Knechten auch keinen bessern Rath gewust, als dafs sie sich zu dieser Streiff-Rotte begaben und, gleich wie sie, die andern Bauren, so noch etwas hatten, auch beraubeten. Da ist ein solch Rauben, Jammer, Elend, Seüftzen und Kummer im gantzen Ehistlande gewesen, dafs unmöglich alles zu beschreiben. Die Bauren aber hatten mehr Vortheil zu rauben, als die teütschen Hoffleute und Lands-Knechte. Denn weil sie im Lande geboren und erzogen waren, wüsten sie alle Gelegenheit des Landes und der Batren, dazu alle heimliche Wege und Stege durch Heuschläge, Büsche, Wildnisse und Brücke. Ihrer viel hatten auch unter den Reüßen gewohnet, und wusten, wo die Reüßen ihre Pferde und Viehe zu halten, auch sich selbst aufzuhalten pflegten. Derhalben sie oftmahls auch durch Kundschaft ihrer guten Freunde und Verwandten größern Ruhm mit der Beüte und den gefangenen Reüßen erlanget haben, als die Soldaten, also, dafs etlicher maffen ein Haß und Misgunst zwischen den teütschen Hoffleuten und den unteütschen Bauren, der Beute halben,

erwachsen, und zu befürchten war, daß nicht die Teütschen mit denselben Bauren, eben als mit den Schotten für Wesenberg, umgehen möchten.

So weit Rufsou.

Als es nu dem Moscowiter, wie obgedacht, nicht gelungen, nahm er sich vor, diesen Schimpff an dem übrigen Theil Lyflandes zu rächen, und sein Heil zu versuchen, ob er desselben mächtig werden könnte, maßen er dazu die erwünschteste Gelegenheit überkommen, indem der König in Pohlen mit Dantzic gnug zu thun hatte, die Stifftischen Häuser fast alle der Besatzung und allerhand Nothdurfft aufs Sicherheit entblößt, die Verwaltere der vornemsten Festungen abgezogen waren, und das Volck im Lande kleinmühtig und verzagt stund. Derowegen begab sich der Gros-Fürst in eigener Persohn mit seinem ältesten Sohn denselben Sommer nach Pleskau, allda er seine euserste und größeste Macht, und was sonst an Kriegs-Munition und anderen Nothdurfft dazu gehöret, zusammen brachte. Dahin forderte er auch Hertzog Magnum, welcher den 29. erschiene. Diesem war kurtz zuvor sein Superintendens, Christianus Schraffer, der in dem Reußsichen Wesen sein geheimster Rahtgeber gewesen, wie etliche wollen, weil er numehro vermerckte, daß es mit Hertzog Magno den Krebsgang nehmen, und er also wieder vorige Hoffnung an Ehr oder Reichthumb wenig zu genießsen haben würde, entzogen. Andere sind der Meinung, daß er, seiner heimlichen Werbung halber, von seinem Herrn an den Hertzogen in Cuhrland solte geschicket worden seyn, welches gleichfalls der Gros-Fürst argwohnete, und daher Hertzog Magno eine gute Weile sehr starck zuredete, daß er, als sein gehuldt und geschwornen, von ihm ein sicher Geleit gefordert; worauf zu muthmaßen, daß er sich an einigen Dingen schuldig befunde, oder noch etwas im Sinne haben müste, absonderlich, weil er seinen Rath, den Christianum, nicht bey sich, sondern, wie er hörete, an den Polnischen König, die Hertzogen von Preußen und Cuhrland, selbige wieder ihn zu verätzen, abgeschickt hätte. Worauf Hertzog Magnus sich entschuldigte, er hätte Christianum nicht weggeschickt, sondern er wäre ihm entzogen; wobey es difsmahl geblieben. Darauf der Hertzog Magnus von dem Gros-Fürsten etliche Mahl zu Gast geladen und tractieret, inzwischen aber unter ihnen verabschiedet wurde, welcher Häuser sich Hertzog Magnus anmaßen sollte, nemlich was auff der Ost-Seiten der Aa wäre, die andern alle solten dem Moscowiter bleiben. Wofern der Hertzog die ihm zugedachte Häuser nicht allein bezwingen kondte, solte er dem Gros-Fürsten solches wissen lassen, so wollte er ihm Geschütz und Kriegs-Volck zur Nothdurfft zuschicken; wo aber andere Städte und Häuser Hertzog Magno sich ergeben wollten, solte er dem Gros-Fürsten solches zuvor schreiben und sich Raths erhohlen.

Mittler Weile als dieses in Pleskau vorgelauffen, wurden die Revelschen allenthalben gewarnet, sie solten sich woll vorsehen; denn der Gros-Fürst, welcher mit seinem ältesten Sohn zu Pleskau ankommen, willens sey, die Stadt Reval, auf welche er hefftigst verbittert wäre, abermahlen zu belagern und in eigener Person sein Glück daran zu versuchen. Welches den Revelschen wieder eine neue Bekümmernis brachte: derhalben auch die von Riga, aus nachbarlichem Mittheiden, denen von Reval Roggen, Büchsen-Pulver und andere Nothdurfft zuschicketen und mittheilten.

Aber der Gros-Fürst nahm den 11. Julij seinen Zug unvermuthlich auf Lyfland, da sich auch Hertzog Magnus wieder zurück begabe, und wie er zu Ermis ankommen, langete auch Johann Ninegall den 1. Augusti an, mit Vermelden, dafs sich die Stadt Wenden gedächte zu ergeben, wie dann die Bürger folgenden Tages in einem Auffruhr das Haufs der Polnischen Besatzung mit Gewalt abnahmen, derer etliche niedermachten und den 3. Augusti dem Hertzog Magno mit Frolocken huldigten und schwuren. Inmittelst hat der Gros-Fürst Marienhau- sen, darauf er nach Lutzen und Rositten fortgangen, das Haufs Lutzen in etwas beschos- sen, und es den 26., wie imgleichen Rositten den 30. Julij mit Accord eingenommen, da er alle Teütschen mit Weib und Kinder (unangesehen, dafs er ihnen auf ihr Haab und Gutt einen freyen Pafs zugesagt hatte) gefänglich nach Pleskau führen, aber gleichwoll in seiner Zurück- kunfft wieder losgeben lassen, aufser 4 oder 5, so gutwillig bei ihm bleiben wollen.

Darnach ruckte er unter Düneburg, welches Haufs mit Volck und anderm Zubehör übel versorget war. Daher es sich, nachdem die Moscowiter es etwas beschossen hatten, den 11. Augusti übergeben müssen, da der Gros-Fürst die Teütschen und Littauer, so drauff waren, frey und unbeschädigt passiren lassen, und ferner auf Creützburg fortgeruckt, dasselbe ver- brannt und das wüste Haus wiederumb befestiget und besetzt. Von da ging er nach Laudon, welches er ohn Widerstand den 18. Augusti eroberte, und die drauf waren, ungehindert abzie- hen liefs. Darauf nahm er Schwanenburg ein und belagerte Sefswegen, welches er, nach- dem ers etlicher Mafsen beschossen, durch Uebergabe erlangte, da er sonderlich zu tyrannisiren anfiinge, und liefs etliche Teütschen, so dem Freyherren Johan Tauben zuhöreten, an einen sehr hohen Galgen henken; etliche aber säbeln, spiefen, verbrennen und anderer Gestalt jäm- merlich umbringen, die meisten aber sampt Frau- und Jungfrauen gefangen wegführen. Von da kehrte er sich nach Berson, welche sich bald ergaben und erhielten die Tysenhausen und andere, so drauf waren, einen freyen Abzug.

Unterdessen, weil die zu Kockenhausen sahen, wie sich der Moscowiter des einen Hau- ses nach dem andern bemächtigte, und woll erachten konten, dafs die Reihe bald an sie kom- men würde, hatten sie nebst den Wollmerschen ihre Abgesandten an Hertzog Magnus ge- schickt, mit kläglichem Bitten, dafs er einige von seinen Hoffleüten auf die Häuser und Städte senden wolle, dadurch sie vor dem Moscowiter unangefochten zu seyn verhoffeten. Hertzog Magnus wolte gleichwoll, laut des Pleskowitischen Vertrages, solches dem Gros-Fürsten an- melden, und fertigte seinen Dolmetscher, Jasper Hopern, mit Brief nach Rositten ab, all- da er den Gros-Fürsten anzutreffen vermeinete; dieser aber versäumete sich unter Weges, in- dem (wie man es vorgiebt) er erstlich seine Braut zu Karkus ersuchen wollen. Und weil er zu lange aufblieb, liefs sich der Hertzog endlich bewegen, nicht allein seine Leüte denen zu Kockenhausen zuzuschicken, sondern auch ein gemein Aufsschreiben an etliche Häuser abge- schehe alles der Cron Pohlen und Gros-Fürstenthum Littauen zum besten. Wie nachfolgende Worte mit mehrem aufweisen:

Von Gottes Gnaden wir Magnus Erwehltter zum Könige in Lyfland, Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn und der Ditmarschen, Graff zu Oldenburg und Del-

menhorst etc. Thun kundt hiemit jedermänniglich, was Respectation die seyn, Geistliches und Weltliches, hohes und niedriges Standes, denen dieser unser Brieff vorkompt, oder zu zeigen von nöthen seyn wird, offenbar bezeugende: Nachdem der Gros-Fürst mit seiner gewaltigen Heeres- und Krieges-Macht diese arme bedrängte Provintz Lyffland nun erdlich unter seine Gewalt zu bringen, heran dringet, auch mit allbereits Eroberunge etlicher vornehmer Festen und Wehrungen und Verwüstunge Land und Leute in thätlichem Wercke, und Wir deunoch, als ein Teütscher Christlicher Fürst, die noch darinnen übrige Landschafften und Einwohner in solcher Bedrengnis und Verlassenheit, ob wir sie von ihren Vorstehenden und auf dem Hals liegenden Bedrucke, Gefahr, Verderb sampt ihren in- und unterhabenden Städten, Häuser und Landen durch Göttliche Zuthat erretten möchten, unter unsere Regierung auf- und annehmen wollen. Dafs dennoch solche auf ihre vorab gethane Reservation und Bewahrung der Cron zu Pohlen und dem Gros-Fürstenthumb Littauen, unter dessen Schutz und Einigungs-Verwandnis sie jetzo seyn, sie nicht zu wiedern, sondern vielmehr zum Besten und, wie oben gemeldet, zu der Lande und Eingesessenen Errettung geschehen und verwandt. Uhrkündlich haben Wir uns mit eigener Hand unterschrieben und unsere Siegel wissentlich hierunten aufdrücken lassen. Actum auf unserm Schlofs Wenden, den 24. Aug. Ao. 1577.

Magnus
manu propria.

Etliche vermeinen, dafs Hertzog Magnus schon vorlängst solches im Sinne gehabt und durch Christianum Schraffer dem Könige in Pohlen und Fürsten in Cuhrland hatte lassen kund thun, welches dem Gros-Fürsten durch den Polnischen Statthalter auf Wollmer, Polubensky, verrathen und offenbaret sey, der Gros-Fürst aber alles dissimuliret, weil er dem Hertzoge die Mühe woll gönnen konte, und nach Eroberung solcher Häuser mit ihm allein gut spielen hätte. Solches scheint auch mit dem, was darauf erfolgt, übereinzukommen. Denn als die Bürger zu Wollmer sich dem Hertzog Magno ergeben wollen, der Statthalter Polubensky aber sich dawieder gesetzt, nahmen ihn die Bürger gefangen und überlieferten ihn sampt der Stadt den 28. Aug. dem Hertzog Magno. Daher, weil der Hertzog nunmehr fast die beste Häuser einhatte, der Gros-Fürst länger nicht seümen wolte, sondern kam den 25. Aug. mit seiner Macht vor Kockenhausen und begehrte, eingelassen zu werden. Da nu die armen Leüte in grofsen Aengsten stunden, nicht wissend, was sie thun sollten; denn eine solche Macht einzulassen, dauchte ihnen gefährlich, solcher aber zu widerstehen unmöglich, schlossen also aus zweyen Uebeln das geringste zu erwehlen und den Gros-Fürsten einzunehmen, welcher alsbald die Littauer abziehen, die Bürger gefänglich nehmen und wegführen, aber alles, was Hertzog Magno zugestanden, elendiglich niedersäbeln, würgen und umbringen liefs, aufgenommen einen Schreiber, der nach Wenden gehen und dem Hertzoge, was sich mit Kockenhausen begeben, berichten möchte, welchem man aber zu Wenden nicht glauben wollen.

Denselben Tag sandte er auch nach Ascherad und Lennwarden, dieselbe Häuser einzunehmen, welches dann auch leicht geschah. Nicht desto weniger haben die Reüfsen mit den armen Leüten, ihrer Barbarischen Art nach, sehr übel gehauset, insonderheit auf Ascherad, welches Haufs den gewesenen Landmarschalck, Jasper von Münster, mit seinem Vetter, Johann von Münster, einen Thumherren, einhatte. Dieser Jasper von Münster, nach-

dem er sich, wie oben im fünften Buche Meldung geschehen, mit den Ordens-Herren und dem Hoch-Meister nicht vertragen kondte, sich darauff nach Pohlen und Preußen begabe, den König und Hertzog an den Orden hetzete, gerieth darnach in die gröfste Armuht, also, dafs er zu Kaun, in Littauen, sich kaum der Leüse erwehren kondte. Daher, wie Salomon Henning berichtet, ihm von guten Leüten soll gerathen seyn, wenn einmahl der Littausche Senat beysammen wäre, sollte er sich unvermerckt zu ihnen einstellen, und an seine Kleider vorn ein Papir mit diesen Worten: Ecce homo, beschrieben, anheften, damit sie sich des menschlichen Zustandes, was ihnen woll begegnen könne, erinnern und sich seiner erbarmen möchten. Nachdem aber der König in Pohlen dieses Theils Lyflandes mächtig worden, hat er ihn mit obgedachtem Haufs belehnet, allwo es ihm auch nicht glücklicher ergangen, als dafs er von dem Moscowiter, nachdem selbiger das Haufs einbekommen, nebst andern Teütschen gefangen und gebunden worden; weil er aber; Alters und Schwachheit halber, nicht mit fortkommen können, ist er von den Reüßen unter den Mauren (al. Bauren) erschlagen, alda beliegen blieben. Rufsou aber schreibt, dafs sie ihm vorerst die Augen ausgestochen und folgen zu Tode gezeißelt haben. — So geht es, wenn man sich von Hochmuth und Rachgier sogar verblenden läßt. Denn wäre er beständig bey seinen Ordens-Verwandten geblieben, und hätte den König in Pohlen nicht wieder sie auffgewiegelt, wodurch selbiger Orden aufs Höchste geschwächt worden, dafs sie nachgehends dem Moscowiter keinen Widerstand thun könnten, so wäre es mit Lyfland nimmermehr so weit kommen, noch ihm dergleichen widerfahren. Aber böse Thaten und Rahtschläge treffen gemeiniglich ihren eigenen Meister: derwegen ein jeder unruhiger Kopff sich an diesem Exempel woll spiegeln mag.

Die adliche Frau- und Jungfrauen auf Ascherad, derer eine grofse Menge gewesen, hat der Gros-Fürst alle für seine Augen von den Tartarn schenden und hernach gefänglich mit herumb schleppen lassen. Es hat, zu der Stifftischen Unglück kurtz zuvor, wie der Moscowiter anzudringen beginete, der Administrator, Herr Johann Kodkewitz, sich zu dem König ins Lager für Dantzic begeben, ihn zu ermahnen, dafs er von dem unnötigen Dantziger Kriege abstehen und Lyfland dafür aus des Moscowiters Rachen erretten wolle, welches aber dazumahl nicht zu erhalten war. Inmittelst hatten die Lyfländer keinen, bei dem sie sich Rath und Trosts erholen konten. Solcher Gelegenheit wollte sich auch Hertzog Magnus bedienen, welcher durch seine Abgeordnete zu Riga auf allerhand Mittel und Wege versuchete, wie er die Stadt an sich bringen möchte. Als aber des Moscowiters grausame Tyranney zu Kockenhausen lautbar worden, und dabey Zeitung kamen, dafs etliche Littauer im Anzug waren; ist es mit der Magnisten Anhalten stiller worden.

Von Kockenhausen ruckte der Gros-Fürst den 28. Aug. für Erla, und ob woll die guten Leüte, als die bereits magnisch waren, ihm, als dem Oberherren, ohne Verzug die Thore öffneten, liefs er doch 12 von Adel, worunter auch Fromhold von Tysenhausen zu Jemendal, Fromhold Schwarthold und Barthold von Olsen waren, nebst andern redlichen Leüten jämmerlich nieder übeln und hinrichten; die übrigen alle aber, nebst Frauen, Jungfrauen und Kinder, aller Zusage und Versicherung hindangesetzt, gefänglich hinweg führen.

Darnach kehrte er sich nach Wenden, wohin er Post über Post abfertigte, daß der Hertzog seinen Mann, den Knesen Alexander Polubensky, mit seinem Schatz aufantworten, und einige seiner Leüte dem Gros-Fürsten entgegen schicken sollte, wozu sich Hertzog Magnus nicht gern verstehen wollte. Endlich aber wurden Andreas Friedrich Senfftenberger und Christoff Kursel abgefertiget, welchen der Gros-Fürst eine gute Lection vorlase, und den Hertzog beschuldigte, daß er seinen Christianum Schraffer denen beyden Verräthern Tauben und Krausen nachgesandt; dem Pleskauischen Vertrage nicht nachgelebet, sondern sich schier der besten Festungen bemächtiget; zudem seinen Mann, den Knesen Polubensky, gefangen und ihm sein Schatz abgenommen, welches alles er vor allen Dingen wieder haben wollte. Die Gesandten suchten mit des Hoppers Versäumnis abzulehnen, und erboten sich, solches alles ihrem Herren wieder zu referiren, der es aber, nachdem solches geschehen, in den Wind schlug und nicht groß achtete. Daher Andreas Friedrich Senfftenberger genötigt wurde, sich mit so viel an güldenen Ketten und silber Geschmeyde, als er von Frau- und Jungfrauen auffbringen könnte, wieder an den Gros-Fürsten zu machen, ihn damit zu besänftigen. Welches zwar angenommen wurde, aber doch des Moscowiters Fortrücken nicht zu hindern vermochte.

Wie er nu den 31. Augusti für Wenden anlangete, begehrete er alsbald den Hertzog Magnum zu sich hinaus, welcher aber nur zwei seiner vornehmsten Hoffjunckere, als Christoff Kurseln und Fromhold von Plettenberg, zu ihm schickete, die der Gros-Fürst auf Reüßsich-Barbarischer Weise geißeln und wieder nach Wenden gehen ließe. Unterdessen waren etliche ehrliche Adelspersohnen und Matronen unter den mitgeführten Gefangenen, die ihre Männer aufm Schloß hatten, und daher umb Gottes Willen bathen, weil sie numehr sollten weggeführt werden, daß sie nur dieselben auf ein Wort sprechen und gesegnen möchten, welches ihnen endlich der Gros-Fürst gestattete, da sie durch verschlossene Pforte mit einander, im Beyseyn der Reüßen, redeten, unter der Pforten einander die Hände gaben, und also einen betrübten und hertzbrechenden Abscheid nahmen.

Die Wendischen lagen Hertzog Magno mit unablässigem Bitten und Flehen so lange an, daß er sich endlich unterstunde, mit 23 Persohnen vom Schloß an den Gros-Fürsten zu begeben und für sie eine Fürbitte zu thun. Als er aber zum Gros-Fürsten reiten wollte, da hielten ihn die Reüßen an, und beehrten, die Stadt zu öffnen; drauf der Hertzog einem bey der Pforten stehenden Raths-Verwandten, solches zu thun, anbefohlen, der es dann, nebst einem Bürger-Meister, ohn der Bürgerschaft Wissen und Willen, geschehen ließ. Also drungen die Reüßen hinein und bemächtigten sich der Stadt. Dem Hertzoze und seinen Edelleüten wurden, bevor man sie weiter zu reiten gestattete, all ihr Gewehr abgenommen. Wie er nu für dem Gros-Fürsten kompt, fällt er mit allen den seinen auf die Knie, und bittet für sich und die seinigen umb Gnade. Der Gros-Fürst steigt mit seinem Sohn und vornehmsten Herren auch ab, heist ihn aufstehen, denn er sey eines großen Herren Kind, giebt ihm sein Gewehr wieder, und nachdem er ihn vorerst hart zugeredet und beschuldiget, verspricht er ihm endlich Gnad und Sicherheit Leibes und Lebens.

Indem komt eine verflogene Kugel aus dem Schloß, welche beynahe den Gros-Fürsten getroffen, darauf er in großer Verbitterung wieder aufsetzt und bey Sanct Nicolao schweret, es sollte keiner auf Wenden bey dem Leben bleiben, wenn er gleich ein Fürst wäre. Lasset darauf das Haus an vier Orten beschantzen, und Tag und Nacht zu Sturm schiessen. Unterdessen der Hertzog sich dem Gros-Fürsten verschreiben müssen wegen des Schatzes, so Polubensky zu Wolmer sollte abgenommen seyn: Viertzig tausend Ungrische Gulden auf nachfolgenden Weinachten zu erlegen: So fern selbe auf erwehnten Termin nicht folgten, sollte Hertzog Magnus in Moskau davor haften, bis er solche Summa doppelt mit Arabischem Golde oder Edelmetallen zahlte. Und nachdem seinen Dienern alles, was sie hatten, genommen und Preiß gemacht, wurden sie, nebst dem Hertzoge, in einer Katen, drauff kein Dach war, bis auf den fünften Tag gefänglich angehalten.

Wie nun die auf dem Schloß Wenden sahen, daß ihnen nichts gewissers, als ein schmachlich- und grausamer Todt, verstunde, wurden sie, außerhalb etlicher wenige, eins, sich lieber mit Pulver in die Luft sprengen zu lassen, als daß sie dasjenige, so zu Ascherad und mehrer Orten an Frau- und Jungfrauen, sampt andern unmenschlichen Tyranneyen, sich begeben, untergehen und anschauen wollten: Und weil die Pastoren und Prediger drein willigten, bereiteten sie sich, das Heilige Abendmahl zu empfangen; aber da mangelte es ihnen an Wein. Daher die Catholischen gesagt, nu wollten sie gerne sehen, wie es die Lutherischen mit Empfangung des Sacraments machen wollten, weil sie kein Wein hatten; sie müßten auf Päpstliche Weise, es wäre ihnen lieb oder leid, in einerley Gestalt, weil kein Fleisch ohne Blut wäre, genießen. Indem fügte sich wunderbarlicher Weise, daß Hertzogs Magni Cammer-Diener, der seine Sachen einpacken wollte, unter denselben, da kein Mensch von wuste, ein Legel voll schönen Reinischen Weins funde und dem Pastorn zustellte; darauf bey 300 Persohnen, jung und alt, mehrentheils von Adel, sich in ein Gemach, darunter 4 Tonnen Pulver gelegt worden, begeben und das Heilige Nachtmahl empfangen. Wie solches geschehen, hat Henrich Boufsman eine glühende Kohle genommen und sich auf seine Knie gelegt: Und indem die andern alle, sampt denen Predigern, um ihn gestanden und einander Christlich ermahnet, das Pulver angezündet und sich also gesprengt.

Einer, mit Nahmen Vincentz Stubbe, hat sich von seinem Diener willig erschiessen lassen, welcher Diener sich auch bald darauf erschossen. Henrich Boufsman hat noch ein wenig gelebt, den die Reißsen halb todt zum Gros-Fürsten gebracht, da er aber zur Stunde gestorben und des andern Tages auf einen Pfal gesteckt. Was aber der Gros-Fürst an den gesprengten nicht verüben können, das hat er an den, so in der Stadt waren, eingehohlet, da er solche Tyranney, Schand und Laster mit Frau- und Jungfrauen verübet, dergleichen von Türken, noch andern Tyrannen, ist gehöret worden. Etliche Männer hat er mit dräternen Geißeln, welche die Reißsen Knut heißen, so lange streichen lassen, bis das rohe Fleisch zu sehen war, und, also verwundet und blutig, bey dem Feur lebendig braten lassen. Des Wendischen Castellans Fürstenbergs Secretarium, Jasper Ummingshausen, hat man in des Gros-Fürsten Gegenwart so lange gestrichen und gepeitschet, daß man ihm das Eingeweide im Leibe sehen können, und er in solcher Qual seinen Geist aufgegeben. Einem Priester ist die Zunge

durch den Nacken aufgezogen, und einem Bürgermeister das Hertz aus dem Leibe lebendig gerissen worden. Die übrigen alle sind gleicher Gestalt mit unerhörter Marter und Pein umbs Leben gebracht, derer keine jemand, bey Verlust Leibes und Lebens, begraben dürffen, sondern man hat sie, gleich als es auch zu Kockenhausen und Erla geschehen, den Hunden, Vögeln und wilden Thieren zur Speise geliefert und unbegraben liegen lassen. Etliche wenige, worunter auch zweene von Adel, sind gleichwoll, doch mit gröster Gefahr, entkommen, da sie des Nachts, durchs Lager kriechend, auch den schlaffenden Reußen oftmahls die Kleider gerühret; des Tages aber biß zum Halse in sumpffichten Morassen stecken müssen; ohn Zweifel durch sonderbahre Göttliche Verhengnis, damit sie alles dasjenige, so sie auff Wenden selber angesehen, der Welt berichten und nachsagen möchten.

Während der Wendischer Belagerung schickete der Gros-Fürst einen Knesen, Bogdan Bielsky, mit 3000 Mann nach Wolmar, welcher den 3. Septembr. daselbst anlangte, und einige der Aeltesten auf guten Glauben zu sich forderte. Diese guten Leüte, weil sie sich keines bösen besorgten, immaßen ihr Herr und sie eines Herren Leüte waren, ritten mit 70 Pferden hinaufs, wurden aber von den Reußen alßbald umringet und dahin gezwungen, dafs sie von den Pferden absteigen und ihr Gewehr niederlegen müsten: Wie solches geschehen, wurden sie alle niedergesäbelt und in Stücken zerhauen. Die Stadt übergab sich ohn einiges bedenken oder Widerstand, aber ungeachtet solcher gutwilligen Unterthänigkeit, sind dennoch alle Einwohner mit Frau- und Jungfrauen gefänglich nach Wenden gebracht, und, gleich den andern, erbärmlich tractieret worden.

Von Wenden war des Gros-Fürsten Aufbruch den 7. Septemb. nach Ronnenburg, welches Haufs so woll, als Smilten und Trickaten, Littausche Besatzung einhatte, die sich alßbald dem Moscowiter ergaben, welcher sie unbeschädigt abziehen, die Teütschen aber alle gefangen mit wegführen liefs.

Nachdem nu der Gros-Fürst in diesem Zuge beynahe 30 Häuser ohn einzigen Widerstand eingenommen, und in denselben seines Gefallens tyrannysiret hatte, begab er sich mit seiner Krieges-Macht, außer derer, so er in den Besatzungen gelassen, nach Dorpt, in welcher Stadt er bißshero nicht persöhnlich gewesen, allda er Hertzog Magnum vor sich fordern liefs, gofs ihm abermahl eine scharffe Lüge auf, und rückte ihm seine Undanckbarkeit so woll, als des Christiani Schraffers heimliche Abfertigung, vor: Endlich aber liefs er ihn mit Versprechung großer neuer Gnade wieder lofs; darauf sich der Hertzog Magnus zu seiner Gemahlin nach Karkus verfügte.

Unterdessen, als der Moscowiter der Gestalt in Lyfland hausete, lieff die Königliche Schwedische Schiffs-Flotte mit einer guten Anzahl Kriegs-Volckes nach Narva, und verbrannte daselbst, den 27. Augusti, drey gewaltig-große Block-Häuser im Grunde, in derer einem 75 Reußen durchs Feür umbkamen und 5 gefangen wurden. So fielen auch durch Wyburg einige Schwedische Kriegs-Leüte ins Nöteburg- und Kexholmische, streiffeten, verwüsteten und plünderten alles, was sie antraffen. Dergleichen thaten auch die Revelischen Kriegs-Leüte, von Hoffleüten, Knechten und Bauren, in den Reüßsichen Gebieten in Ehistland.

Und da der Gros-Fürst kaum aus dem Lande war, feyerten auch die Pohlen, Littauer und Rigischen nicht, sondern nahmen in Lyfland ein Haufs nach dem andern wieder ein. Denn erstlich wurde Düneburg von etlichen Teütschen und Littauern überraschet und eingenommen. Darnach eroberte Matthias Dobinsky noch selbigen Herbst die Häuser Sunzel, Erla und andere mehr. Des folgenden Winters bemächtigte sich auch Hans Büring des Hauses und der Stadt Wenden durch folgende Geschwindigkeit: Er hätte Kundschaft eingebracht, daß die Festung mit wenig Besatzung versorget were: Liefs derowegen in aller Stille 2 lange Sturm-Leiter verfertigen, und ruckete mit selbigen nebst 100 Teütschen und 8 Pohlen zu Pferde, und 200 Bauren bey Nacht-Zeiten nach Wenden, wäre aber von einem Hauffen im Walde herumblaufenden Hunden, die sich noch mit den übrigen todten Körpern herumschleppeten, und bey seiner Ankunfft ein großes Geheül und Bellen machten, beynahe verrathen. Dennoch liefs er sich nicht irren, sondern rückte mit den seinen fort bis unter die Stadt, und legte die Sturmleiter in aller Stille an, über welche ein Theil Volcks die Mauren erstiegen, die also fort die Schloß-Pforte berenneten und einnahmen, damit weder die aus dem Schloß der Stadt, noch diese jenen zu Hülffe kommen, oder der eine von den andern Kundschaft erhalten könnten. Dahero die aufm Schloß nicht anders wusten, als wäre die Stadt bereits von den Teütschen bemächtigt; dergleichen gedachten die in der Stadt von dem Schloße. Nicht desto weniger wehreten sich die Reüßen an beyden Oertern tapffer, verschlossen und verbollwerckten sich in die steinerne Häuser, daraus sie nicht allein mit Ziegeln, so sie von den Dächern abgebrochen hätten, wehreten, sondern gebrauchten sich auch dazu ihrer langen Röhre, also, daß des Bürings Leute den gantzen folgenden Tag bis in die Nacht gnug mit den Reüßen zu thun hatten, bis sie endlich durch Göttlichen Beystand die Feinde theils erlegten, theils in den Häusern verbrannten, die übrigen gefangen und also der Stadt und Schloßes mächtig wurden. Solches geschahe im Monath Decembris des erwähnten Jahres.

Nich lange darnach eroberte mehr gedachter Hans Büring auch die Häuser Burtnick, Lemsall, Rope, Nytau und Purckel, mehrentheils durch unverdroßenen Fleiß und geschwinden Kriegs-Räncken.

Wie solches Hertzog Magnus sahe, welcher numehro des Moscowiters Betrug und List gnugsam hatte kennen lernen, zudem durch oft erwähnten Christianum Schraffer von dem Könige in Pohlen und Hertzoge in Cuhrland guten Bescheid erhalten, verfügte er sich in sein Stift Piltten, und von dannen nach Bauske an den Polnischen Gevollmächtigten, den Willnischen Woywoden, da er sich mit allen seinen noch habenden überdünischen Häusern und dem Stifte in Cuhrland unter des Königs in Pohlen Schutz ergeben. Da seine Räthe und andere von Adel zu Oberpahlen solches erfuhren, und wegen des Moscowiters in nicht geringe Gefahr stunden, nahmen sie ihre Zuflucht zu den Königlichen Schwedischen Regenten zu Reval, und boten ihnen das Haufs Oberpahlen an; diese aber, weil sie dessen keine ausdrückliche Ordre von dem Könige hatten, stunden erstlich eine gute Weile im Zweifel: endlich aber nahmen sie sich des Hauses an, besetztens mit Schwedischem Kriegs-Volcke, und verordneten Johan Wettberg von Angern darauf zum Hauptman.

Dem Gros-Fürsten schmerzte es nicht wenig, daß ihm ein Schreiber die vornehmsten und besten Häuser, so er in Lyfland in eigener Persohn einbekommen, so leichtlich abgenommen: Derowegen sandte er des nächsten 1578 Jahres auf Licht-Messe etliche 1000 Reußen nach Wenden, welche die Stadt belägerten und beschossen. Weil aber die Festung an Mannschafft nicht woll besetzt war, verfügte sich Hans Büring während der Belagerung, nicht ohne grofse Gefahr, nach Riga, allda etwas Volck aufzubringen. In seiner Abwesenheit hatten die Reußen bereits ein gut Stück Maur herunter geschossen, und in der Stadt litten sie solchen Hunger, daß sie 24 Pferde schlachten und auffressen müsten, davon man das Eingeweide den Armen ausgetheilet. Da aber die Reußen Kundschaft erhielten, daß Hans Büring von Alexander Kodkowitz, Littauischen Kriegs- und Feld-Obristen, einige Völker bekommen, und mit selbigen im Anzuge wäre, gedachten sie, vor dessen Ankunft noch das eüßerste zu wagen: Weil sie aber drüber 3 Stürme verlohren, und des Bürings ungern erwarten wolten, brachen sie eilends auf, und qvittirten die Belagerung einen Tag vor Bürings Ankunfft.

Dieses Bürings Ruhm ist allhier billig nicht zu verschweigen, denn er liefs sich mit Eroberung und Beschützung der Häuser nicht vergnügen, sondern verhielte sich in allem unverdrossen, vorsichtig, wachsam und tapffer. Er suchte den Feind auf Stege und Wege, welchen er oftmahl plötzlich überfiel und in die Flucht jagte. Bifsweilen postirte er mit etlichen seiner vertrauten Freunde durch gantz Lyfland, beschauete der Städte Gelegenheit, erkündigte, wie starck der Feind drinnen und was sein Vorhaben sey. Wobey ihm das Glück dermaßen fügte, daß, gleich wie er kein mahl kleinmüthig, noch der stets währenden Arbeit ermüdet gefunden, also ist er auch niemahlen von dem Geschütz beleidiget worden, sondern alle mahl unbeschädigt davon kommen.

Bey diesem Glück erlangte er auch grofse Feindschafft von denen, welche entweder sich ihrer Nachlässigkeit halber schämen müsten, oder ihn, als einen von der Feder, der Tafferkeit und ruhmwürdiger Thaten halber beneydeten. Erstlich wurde er, umb geringer Ursache Willen, von etlichen Pohlen nachgetrachtet, welche ihn nach der Wilda brachten und in ein Gefengnis legten; aber er entging den Wächtern und kam wieder nach Lyfland; daselbst begnadigte ihn der König in Polen ehrlich. Kurtz darnach gerieth er auf einer Callation mit einem, Steding genannt, zusammen, welcher einen alten Groll gegen ihn trug, sich derohalben mit ehrenrührigen Worten zu ihm nötigte, und ihn aufsforderte. Solches nahm Büring zu Erhaltung seines nümehr wollerworbenen Ansehens an, und damit man nicht gedencken möchte, er wolle sich auf seine Diener verlassen, hiefs er sie abtreten. Steding aber und seine Diener überfielen Büring, welcher, indem er mit so vielen alleine kämpfen muste, darüber tödtlich verwundet ward; doch erstach er gleich zur Stunde seinen Widersacher, daß er bald niederfiel und starb, und nicht lange darnach gab auch Büring seinen Geist auf. Das war der Lohn dieses tapffern Mannes, der sich umb Lyfland so woll verdient gemacht hatte.

Nachdem Wenden obberührter Mafsen von der Belagerung befreyet worden, belagerten die Pohlen und Rigischen das Hauß Lennwarden, in Meinung, dasselbe aufzuhungern; aber die Reußen behafften sich mit Pferden und allerhand Leder, bis ihnen der Entsatz ankam:

Derowegen die andern solche Belagerung kurtz nach Ostern heben und von Leenwarden wieder aufbrechen müsten.

Umb diese Zeit und folgenden gantzen Sommer war in gantz Ehtland abermahl solch ein Hunger, dafs die armen Leüte zu Reval, da sie wusten, dafs etwas Brod vor Geld solte verkauffet werden, denen Verkäufern keine Zeit gelassen, solches zu backen, sondern man hat ihnen Teig aufs den Fenstern langen müssen, welches sie darnach auf Kohlen oder in die Asche gelegt, und ihren Hunger damit, wenn es noch nicht halb gahr, gestillet.

In Cuhrland ist selbigen Jahres im Majo ein Wallfisch von sieben Klafftern lang, der auf dem Lande besitzen geblieben, gefangen, welches in der Ost-See ein ungewöhnliches.

Den 1. Junij rückten einige Schwedische Kriegs-Leüte nebst des Hannibals Volcke nach Dorpt, woselbst sie die Vorstadt, welche von vielen Reüßsichen Häusern, Kirchen, Klostern und Edelleüte-Höfen einen unmeßlichen grofsen Umfang hatte, plünderten, in Brand steckten, und einen grofsen Raub davon brachten, womit sich die meisten nach Reval begaben. Wie sie sich nu dergestalt getrennt hatten, fielen etliche hundert Reüßen und Tartarn wieder ins Oberpahlische, und übeten im gantzen Lande grofsen Muthwillen mit Raub, Mord und Brand. Und obzwar etliche Schwedische Völcker solches zu wehren suchten, waren ihnen doch die Reüßen an Mannschafft überlegen, schlugen sie in die Flucht, da ihrer etliche niedergemacht, und theils, worunter Hanfs Wrangel von Itfer, Henrich Wolf von Derten und Adam Bielfeld, eines Rathsherrn Sohn aus Reval, und andere mehr, so woll Adell, als auch Bürgerstandes, gefangen erstlich nach Dorpt, ferner nach Moskau geführet wurden.

Diesem folgte noch eine andere Reüßsiche Kriegs-Macht, welche das Haus Oberpahlen den 15. Julij belagerte. Es bemüheten sich zwar die Schwedischen Feld-Obristen, Herr Jürgen Boy von Genäfs und Hans Wachtmeister, den Oberpahlischen zu Hülffe zu kommen, weil die Schwedischen Völcker, so nach Oberpahlen sollten gelegt werden, wegen widerwertigen Windes aus Finnland nicht ankommen könten; daher das Haus nicht mit gnugsamer Besatzung versehen war: brachten derhalben etwas Kriegs-Volck und einige Lyfländische Bäuren, zusammen, und zogen, 1200 Mann starck, nach Oberpahlen. Unterweges aber erhielten sie Kundschafft, dafs sich die Oberpahlischen weiter nicht halten konten, und weil der Moscowitter ihnen zugesaget hatte, dafs sie nach Reval frey passiren sollten, sich den 25. Julij ergeben; derwegen jene gantz betrübet umbkehren müssen. Denen zu Oberpahlen aber hat der Feind das geringste, so ihnen zugesagt worden, nicht gehalten, sondern Adel und Unadel, Frau- und Jungfrauen, alle nach Moscau und in die Tartarey führen lassen. Die Schwedischen Knechte wurden theils in der Embeck ersäuft, theils aufgehangen. Der Hauptmann des Hauses, Johan Wetberg, und alle Schwedische Befehlshaber wurden darnach zu Moscau jämmerlich gemartert und ums Leben gebracht. Folgenden Herbst erhielt Herr Jürgen Boye gewisse Nachricht, dafs die Reüßen mit 18,000 Mann und etlichen grober Stücke Geschützes in vollem Anzug waren, Wenden zu belagern, zog derowegen 3 Sqvadronen Reüterey und 4 Fähnlein Schwedischer Knechte, worunter die Stadt Reval ein Fähnlein hatte, zusammen, und ruckte nebst den andern Officirern, als dem Obristen über die Knechte, Hanfs Groth, seinem Obrist-Leutenant, Claus Biörnson zu Gammalgarden, und denen Rittmeistern Matz Larfson,

Knut Jönfson und Hans Wachtmeistern, mit dem Kriegs-Volcke zu Felde, den Moscowiter zu suchen, und die vorige Scharte des Oberpahlischen Verlusts etlicher Massen aufzuwetzen. Wie sie aber zu Pernau anlangten und von des Moscowiters Macht verständigt wurden, auch befunden, daß sie derselben zu widerstehen alleine zu schwach waren, schickten sie Casper Tysenhausen zu Saltz und Kyda an den Polnischen Feld-Obristen, Andream Sapięha, Woywoden zu Neuwogorod, welcher mit 2000 Mann Polnischen Kriegs-Volckes in dem Stifte lage, zu vernehmen, ob er auch mit den Schweden vor einem Mann stehen wollte. Welches er zwar nicht abschlug; dennoch hatte es das Ansehen, als wollte ers noch etwas in Bedencken ziehen, vielleicht weil ihm dieß unverhoffte Anerbieten, und daß sich die Schweden so eilig über die 50 Meil Weges, unbesendet und unbegrüßet eines andern Herrn Festung zu entsetzen, fortgerückt waren, etwas Nachdenkens verursacht. Als es aber mit der Antwort etwas lang anhielte, sandte Herr Jürgen Boye nochmahls Claus Meckson von Rappifer an Herrn Sapięha, eigentlich zu erfahren, was er gesinnet sey, welcher nebst Claus Meckson einen Polnischen Befehlhaber an den Schwedischen Feld-Obristen mit solchem Bescheide wieder abfertigte, daß ihm zwar bewust, daß der Feind im Anzuge wäre, aber noch nicht, welchen Ort er angreifen wollte; bäte derowegen, man wollte noch ein Tag oder drey verharren, alsdann wolte er sich mit seinem Kriegs-Volcke zu ihm stoßen, und das eüßerste neben ihm thun. Mittler Weil, als beyderseits Feld-Obristen mit hin und wieder schicken die Zeit zubrachten, kompt der Feind vor Wenden an: Derowegen ruckten die Schweden vor Burtnick; weil sie aber, wie sie zwar verhoffet, die Pohlen nicht vor sich funden, gingen sie den 20. Octobris weiter nach Mojan, 3 Meilen von Wenden gelegen, da ihnen noch selbigen Abend die Pohlen zustieffen. Folgenden Morgends, nachdem man Gott erstlich umb Hülff und Beystand angeruffen, ruckten sie noch vor Tage 2 Meil Weges, da sie denn das greüliche Schießen des Feindes gehört und die Feürbälle in der Luft fliehen sahen. Als sie eine Meile von Wenden an den Strom Aa kamen, und jenseit des Wassers einen Hauffen Reüßen vernahmen, hielten sie dieselbe mit dem Feld-Geschütz so lange ab, bis sie unbehindert überkommen: Da dann ein jeglicher Reüter einen Lands-Knecht hinter sich aufgenommen, und also durchs Wasser gesetzt, daß sie fast alle drüber nafs worden.

Wie sie nun alle überkommen waren, thaten sie dem Höchsten noch einen Fußfall, bekennd, daß an seinem Segen alles gelegen, und setzten drauf freüdig in die Feinde, welche zwar erstlich Stand hielten, aber endlich die Flucht geben müsten, und die Sicherheit im Lager suchten, welchen Vorthail ihnen durch tapffere Ansetzung bald benommen war: daher sich die Flucht der Belagerer mit aller Macht erhaben, in welcher eine grose Menge umbgebracht wurde. Weil aber die Schwed- und Polnischen ermüdet waren, und die Reüßen in der Schantze mit der Artöllerey noch für sich hatten, konten sie den flüchtigen weiter nicht folgen, sondern machten sich an die Schantze, daraus sich die Reüßen mit dem groben Geschütz dermassen wehrete, daß man desselben Abends nichts an sie haben konte. Nicht desto weniger hielten die Schweden und Pohlen die gantze Nacht über in voller Schlachtordnung, damit sie folgenden Tages in aller Frühe wiederum zu seharmütziern anfangen möchten. Wie aber der Tag anbrach, funden sie das Nest ledig und darinnen 14 Stück grob Geschütz an Cartauen und Schlangen,

6 Mörser und etliche Stücke Feld-Geschützes. In diesem Treffen sind von den Reußen 6022 Mann geblieben, worunter auch Knes Wasilie Androwitz Sitzkou, des Gros-Fürsten Schwager, und Knes Wasilie Fedrowitz Woronzau gewesen; Knes Andre Demetrowitz und Andre Solkalou, des Gros-Fürsten Cantzler, verwundet und mit genauer Noth davon gebracht worden; Knes Peter Iwanowitz Tatau, Knes Simon Tufrakin Obolensky und Knes Peter Iwanowitz Guorostinow wurden gefangen und in Pohlen geführt. Von denen Schwed- und Polnischen sind nicht 100 Mann geblieben, unter welchen Hartwig Leidebur, Hans Wachtmeisters Leütnant, die vornehmsten gewesen. Die Schweden kehrten darauf mit grossem Raube und über 1000 Pferden wieder nach Reval, woselbst sie den 3. Novembris fröhlich und mit grosen Ehren wieder anlangten. Des groben Geschützes aber maseten sich die Pohlen an, und brachtens nach Riga, unangesehen die Schweden so woll difs als auch oftmah- lens hernacher darauf forderten, und solche den Pohlen keines Weges gestunden, woraufs endlich allerhand Zwistigkeit, wie hernach soll gemeldet werden, entstanden.

Fast zur selben Zeit schriebe der König in Pohlen an den Administratoren, Herr Johann Kodkowitz, und an alle Castellanen in Lyfland, ermahnete sie, dafs sie den Lyfländern ein Hertz sprechen und mit allem Ernst zur Standhaftigkeit vermahnen sollten. Dessen wollte er Krafft derselben Briefe zugesagt haben, dafs er alle Ordnung, Donationes und dergleichen des Herrn Kodkowitzen und auch der Castellanen fästiglich halten und ratificiren, auch noch darneben die wollverdienten Persohnen insonderheit gnädigst in Acht nehmen wollte. Wie man aber ihnen solches gehalten, hat die Erfahrung mit der Lyfländer nicht geringem Schaden gnugsam gelehret.

Nachdem des Moscowitzers Glücke und voriges Ansehen sich vor Wenden zu wenden angefangen, daher, weil er auch zuvor oftmahls nicht über diesen Ort kommen können, sondern sich zurück wenden oder kehren müssen, das Wort Wenden dem Moscowiter gantz ominosum gehalten worden, hat man auch angefangen, ihm in seinem eigenen Lande heimsuchen; gestaltsam des folgenden fünfzehnen Hundert Neun und Siebentzigsten Jahres im Winter der Hertzog Christoff Radziwil, des Gros-Fürstenthums Littauen Feld-Obrister, mit etlichen 1000 Pohlen, Littauern und Tartarn, dabey auch ungefehr 1000 Lyf- und Churländer zu Pferde gewesen, ins Stift Dorpt gefallen, und daselbst mit rauben und brennen grosen Schaden gethan, da auch Jürgen Buttler das Haus Kirempä gestürmet und im Grunde verbrannt; etliche Reußen drauf erschlagen, etliche aber gefangen, so nach der Wilda geführt.

Zu derselben Zeit, nemlich im Februario, fielen die Schweden an zweyen Orten in Reußenland, eines Theils durch Wieburg, ins Nowogordische, andern Theils Hans Erichsohn zu Brinckahla aufs Reval einen andern Streich zwischen Narva und dem neuen Schlofs, alda sie viel Kirche, Edelhöffe und Dörffer verbrannten und einen grosen Raub von Viehe, Wachs, Glocken und allerhand Reußsische Kirchen-Geschmeyde herausbrachten. Und ist dis wehrenden diesen gantzen Krieges der erste Einfall durch Lyfland über den Peips und die Reußsische Grentze in Reußenland gewesen.

Den folgenden Sommer nahm die Pest, welche schon vorigen Herbst sich sehen lassen, zu Riga überhand, dafs ihrer viel daran starben. Selbige Seüche wütete auch in Schweden nicht

wenig, also, dafs zwischen Sanct Jacobi und Sanct Thomae in der einzigen Stadt Stockholm über 12000 Mann jung und alt daran gestorben sind.

Im Julio streiffeten die Tartarn, etliche 1000 starck, in Harrien, welche Barbarischer Weise nicht geringen Schaden thaten. Sölches zu wehren, machten sich 2 Fähnlein Schwedisch- und Teütscher Reüiter, 2 Fähnlein Knechte und Ivo Schenckenberg, sonst Hannibal genandt, mit seinen Bauren auf und setzten dem Feinde nach bis Wesenberg, da sie unter dem Geschütz ihr Vorthail gesucht: derhalben die Schweden ihnen weiter nichts thun können, und den Weg nach Reval wieder nehmen müsten.

Inzwischen lief der Schwedische Admiral Bengt Sewerinfson mit der Flotte von Reval ab nach Narva, und setzte allda die beyde Vorstädte der Teutsch- und Reüfschen Narva in den Brand, brachte auch viel Schiffe mit allerhand Waren geladen, auf etliche Tonnen Goldes werth, mit sich nach Reval und Stockholm.

Nachdem die Schwedischen Kriegs-Leüte von Wesenberg wieder nach Reval kommen waren, wollte Ivo Schenckenberg mit seinen Bauren sein Heyl an die Tartarn versuchen: Begab sich derhalben mit seinem Bruder, Christoff Schenckenberg, ins Feld: weil er aber unfern von Wesenberg Kundschaft erhalten, dafs ihm der Feind viel zu starck war, wollte er einige vortheilhaftige Oerter einnehmen und alsdenn den Feind ins Feld locken, welches Christoff Schenckenberg hefftig wiederriethe, schalt seinen Bruder und andere für verzagte Leüte, und setzte mit seinen Gefolgtten vermessen und unbedachtsamer Weise an den Feind, dem denn die andern zu folgen genöthiget wurden. Und ob sie sich zwar tapffer gnug hielten, die Tartarn 2 mahl bis an die Pforte zu Wesenberg trieben und ihrer 50 erschlugen, also, dafs sich der Feind über solche Kühnheit so wenigen Volcks höchlich verwundert und anfänglich gemeinet, dafs sie einen Hinterhalt, drauf sie sich verliessen, müsten verborgen. Nachdem sie aber erfahren, dafs solches nicht war, fielen sie mit gesambter Macht des Schenckenbergers Völcker an und umbrachten sie sämptlich. Christoff Schenckenberg, der sich nicht wollte gefangen geben, wehrete sich bis in seinen Tod tapffer; Ivo, nachdem er verwundet, ward selbst 60 gefangen, derer etliche zu Wesenberg aufgehencckt, etliche in den Thurm geworffen, derselben einige darnach glücklich- und wunderbarlicher Weise wieder lofs wurden.

Ivo Schenckenberg wurde nebst andern 30 gefangnen nach Mofskau gebracht, und ob er sich zwar gegen 3 vornehmen Reüfsischen Bojaren aufzulösen erboten, wollte solches doch nicht helfen, sondern er wurde sampt seiner Gesellschaft jämmerlich umgebracht. Obgedachtes Treffen ist geschehen den 27. Julij, eben zu der Zeit, da ein ander Hauffen Reüfsen und Tartarn zwischen Kockenhausen und Lenwarden über die Düna mit etlichen 1000 Mann in Semgallen gefallen, und bey dem Neuen Gute des Hertzogs von Cuhrland Hoffleüte in ihrer gröfsesten Sicherheit erleget und etliche gefänglich weggeführt, welche darnach zu Pleskau für die Köpffe geschlagen und ersäufft wurden.

Es hatt sich zwar der Gros-Fürst damahlen gänzlich vorgesetzt, die Stadt Reval zu belagern, und selbige sampt dem gantzen Lande sich unterwerffig zu machen: Mafsen er zu dem Ende mit den Tatarn einen Jährigen Stillstand getroffen, der Meinung, seine gantze Macht in-

zwischen in Lyfland zu bringen, und das allereüfserste daran zu wagen: Derowegen er auch des Winters zuvor das allerschwereste und gröbste Geschütz von der Moscau nach Pleskau führen lassen. Allein der Höchste Gott hat es anders gefüget, und dem Moscowiter in seinem eignen Lande so viel zu schaffen gegeben, daß er Lyflandes drüber vergessen müssen. Der König Stephanus in Pohlen, nachdem er mit den Dantziger Fried geschlossen, und darauf von den Polnisch- und Lyfländischen Ständen der Zug und die Contribution wieder den Moscowiter bewilliget und beschlossen, kündigte dem Moscowiter, weil er seine in Lyfland habende Oerter überfallen, den Frieden auf durch seinen Abgesandten, Basilium Lopantisky, welcher den Absags-Brief und dabey einen bloßen Sebel dem Gros-Fürsten, zum Zeichen des Kriegs, überlieferte. Darauf der König im Monath Augusti mit einer großen Macht vor Polotzko gerucket, und nachdem er zuvor durch seine Kriegs-Leute drey Schlösser, nemlich Cosian, Crassan und Sithna, erobert, gedachte Stadt den 11. Augusti belagerte. Unterdessen streiffeten andere Polnische Partheyen umb Smolensko im gantzen Lande weit und breit, verbrannten die Vorstädte davor nebst vielen Dörffern, und verwüsteten alles, was ihnen vorkam. Dergleichen thate eine andere Parthey unter den Obristen Constantinum Osterog, Michäeln Wifsniowitzen und seinem Sohn, Janusio, welche dem Moscowiter mit etlichen Tartarn über die Niper ins Land fielen und bis an Staraduben, Radbast, Podzepou streiften, und großen Raub davon brachten. Die Stadt Polotzko eroberten die Pohlen den 30. Augusti, und überkamen darinnen so eine große Menge von Geschütze und allerhand Munition, als man auf irgend einem Schloß in der gantzen Christenheit finden möchte. Es wurden auch darauf gefangen Cyprianus, Ertz-Bischoff zu Velikolukow, Griechischer Religion, nebst vielen andern Bischöffen und Geistlichen, und diese folgende Woywoden: Wasilie Iwanowitz, Micolinsky Telatowj, Dimetri Michailowitz, Sierbart Sbolinsky, Matphe Iwanowitz Volinsky, Lucian Trejackowitz Rackosi, und über diese noch 6000 Menschen. Kurtz darauf bekamen auch die Pohlen im Polutzkouschen Refier liegende Schlösser ein, nemlich Turoly, Socko und Sufsa.

Zur selben Zeit, nemlich im Augusto, kam aus Schweden eine große Kriegs-Macht zu Ross und Fufs, sampt einer gewaltigen Artollerey, zu Reval an, welche den 29. Tag selbigen Monaths auf Narva zu rückten. Da sie unterwegs, den 6. Septembris, Jochim Grefwe mit 150 Mann zu Pferde voraus auf Kundschaft ausschickten; wie er aber einem Hauffen Tartarn begegnet, und nicht wissend, wie starck selbe waren, mannlich in dieselbe setzte, wurde er von denselben unversehens umbringet, theils seiner Leute geschlagen und theils gefangen; er selber, nachdem ihm sein Pferd unter dem Leibe erschossen, kam mit genauer Noth selbst siebende davon.

Die Narva wurde zwar den 13. Septembr. drauf von den Schweden belagert; aber das Glück wollte ihnen dazumahl nicht fügen, weil vor ihrer Abreise von Reval und darnach Sechste halb Wochen der Regen continuirlich anhielte, also, daß den Schwedischen Kriegs-Leuten die Kleider am Leib verfauleten, dadurch sie auf letzte ganz matt und überdrüssig wurden. Zudem konnte der Admiral, wegen niedrigen Windes, das Geschütz zu rechter Zeit nicht anschaffen, und war dazu ein großer Mangel im Lager an Proviant, welchen man wegen der Tartarn,

so den Schwedischen Belagern auf Steg und Weg aufpasseten, durch die auf die Fütterung ausgeschickte nicht helfen konte, weil die Tartarn keiner Schwedischen Parthey Stand hielten, sondern, da es ans Treffen galte; mit ihren leichten Pferden die Flucht nahmen; da sich aber die Schweden am wenigsten versahen, waren sie ihnen auf den Fersen: Derhalben, da der Hunger und Mangel im Lager zu groß wurde, daran bereits über anderthalb tausend Mann das Leben zusetzen müssen, brachen die Schweden noch selbigen Monath auf, und nahmen ihre Zurück-Reise wieder nach Reval, da sie unter Weges nicht geringen Widerwillen von den Tartarn erlitten, die ihnen allemahl, ehe sie es inne worden, folgten, und die durch Vermüden oder Kranckheit im hinter Tropp nachgebliebene niedermachten, auch viel Rustwagen davon brachten. Darauf fielen die Tartarn in Harrien, und lagerten sich bey Neüen Hofe, fünff Meilen von Reval, da sie von den Pferden abstiegen, und zu Fufs, in unterschiedlichen Hauffen vertheilet, in allen Wildnüssen und Morasten die Bauren aufsuchten, welche, da sie dem einen Haufen zu entgehen gedachten, dem andern in die Hände geriethen; derowegen enthielten sich auch die Tartarn des Brennens, damit keiner mercken möchte, wo sie herkämen oder durchzögen und sich vor ihnen hüten könnte. Nachdem sie nu durch rauben, plündern und Entführung der Menschen Harrien jämmerlich verheeret hatten, ruckten sie in die Wyck, das Haus Hapsal zu entsetzen, welches die Bauren, da sie vernommen, dafs die Schweden für Narva lagen, belagert und dergestalt beängstiget hatten, dafs die Reüßen, so drauf lagen, von den Tartarn Entsatzung begehren müsten. Durch derer Ankunfft wurden die Bauren zerstreüet und also die Belagerung gehoben; die Tartarn aber hauseten in der gantzen Wyck mit den armen Bauren, eben wie sie in Harrien gethan, unangesehen, dafs dieser Ort damahlen dem Moscowiter unterthänig war. Nicht lange darnach, als dieser Hauffen der Tartarn aus Harrien weg war, und sich noch die übrigen armen Bauren aus den Wildnissen und Schlupflöchern wieder heraus begeben hatten, wurden sie im Monath Octobris abermahl von einer andern Streiff-Rotte, so desselbigen Weges aus Wesenberg kam, unvermuthlich überfallen, geplündert und gefangen: also, dafs kaum ein Elend sobald vorüber, als das andere schon wiederumb vorhanden war.

Anno 1580, den 25. Julij, hat sich ein solch erschreckliches Ungewitter mit Donner, Blitz und Hagel in Lyfland und zugleich in Jerwen erhoben, als wollte Himmel und Erde vergehen. Der Hagel ist so grob und dick gewesen, dafs nicht allein das Getreyde umb Weissenstein auf etliche Meilen also zerschlagen und zu nicht gemacht, dafs man auch nicht das geringste davon genossen, sondern es hat auch der Hagel in den Wälder und Feldern wilde Thiere und Vögel erschlagen und getödtet, welche die Bauren nach der Zeit bey großer Menge zu ihrer Speise gesämlet haben. Als sie derer etliche denen Reüßen zu Weissenstein, als ihrer Herrschafft, brachten, wolten die Reüßen selbige nicht annehmen, vorwendende: Es gebühre ihnen nicht zu essen, was Gott getödtet hätte.

Zur selben Zeit ruckte der König von Pohlen zum andern mahl mit einer gewaltigen Krieges-Macht, und belagerte den 26. Augusti die Stadt und das Schloß Velicolukj, welche er den 5. Septembris eroberte, da bey 8000 Menschen an Einwohnern und Kriegs-Leuten von den Pohlen und Ungarn erschlagen wurden. In diesem Zuge gewann er auch die Festungen Nevel, Velifsne, Zawolotz, Jezurisch etc. und streiften bis gegen Porchow und Opazien.

In Cuhrland (*rectius*: Livland) eroberte inzwischen Melodoffskij das Haufs Smiltens; auch fielen Hertzog Magnus persönlich, Matthias Dobinskij, Bertold Buttler, Obristen, mit ihren Hoffleuten und Rigischen Knechten ins Stift Dorpt, und streiften bis an Neuhäusen, schier an die Reußische Grentze.

Inmittelst säumete sich auch König Johannes in Schweden nicht, sondern schickte, ungeachtet der noch im Reich schwebenden Pest-Seüche, seinen Feldherrn, Pontum de la Gardie, Freyherr und Ritters zu Eckholm, nebst Herrn Herman Flemming zu Willnäs, Herrn Jürgen Boye zu Gynäs und Herrn Carl Henrichson Horn zu Kankas, mit einer ansehnlichen Kriegs-Macht in Carelen, die Stadt Kexholm zu belagern, zu welchen auch Hans Wachtmeister mit seiner Fahne Teütscher Hoffleute von Reval kam. Welchen es durch göttlichen Beystande gergestalt geglückt, dafs sie die Stadt und das Schlofs den 4. Novembr. selbigen Jahres einbekamen und über 2000 Reußen niedermachten, ohne die sich selbst ins Wasser stürzten und ersäufften,

Selbigen Heröst im Octobr. und Novembr. liefs sich abermahl ein Comet in Ehst- und Lyf-land sehen. Darauf alsbald eine fast unerhörte schnelle Kranckheit erstlich zu Reval auf Martini Abend angefangen, und sich darnach durchs gantze Land aufsbreitete, dafs innerhalb kurtzer Zeit ein unzählich Volck daran gestorben, und nicht eine Stadt, Schlofs oder Dorff, nicht ein Haufs in der Stadt, ja fast kein Gesinde im Dorff gewesen, da nicht die Leüte, beyde jung und alt, alle zugleich kranck gelegen; die Strafsen und Märckte der Städte, alle Heer-Strafsen und Dörffer waren gantz wüst von Volcke. Solche Krankheit wehrete zu Reval bis an das neue Jahr.

Sommers zuvor hatten die Schwed- und Revelschen Knechte, sampt den Landsassen von Adel und Bauren, das Haufs Padis, unter Anführung Dietrich Anrepens und Arendt Asserien, belagert. Welches Häufs, weil es nur 6 Meilen von Reval gelegen, die Moscowiter, in Meinung, die Revelschen allzeit daraus zu vexiren, dergestalt gegen feindlichen Anlauf befästiget, dafs es unmöglich schiene, mit Geschütz etwas davor auszurichten: Derhalben gedachten oberwehnte Kriegs-Leüte ihr Heil daran durch langwierige Belagerung zu suchen, weil sie Nachricht hatten, dafs das Haus an Proviant schlecht versehen; da ihm aber die Zeit fast zu lang dauchte, versuchten sie den 14. Noybr. einen Sturm daran, verlohren aber darüber fast 100 Mann. Nicht desto weniger blieben sie immer dafür liegen, und obzwar die Reußen, so woll wegen des grofsen Hungers, als auch der fliegenden Seüche, auf dem Hause grofse Noth litten, wollten sie dennoch von keiner Handlung hören, sondern, da sich endlich auch der Gouverneur zu Reval, Hans Erichssohn zu Brinckala, gegen dem Weinacht-Feste dahin verfügte, und einen Trompeter an den Padischen Woywoden abfertigte, ihm einen freündlichen Handel anzukündigen, hat der Woywode aus grofser Verbitterung den Trompeter durchs Leib geschossen. Endlich aber, da man gewisse Kundtschaft bekommen, dafs die Belagerten nicht allein ihre Pferde, Hund und Katzen mit allem Eingeweide, imgleichen alle Pferd-Häute, Stieffel und Schue, auch das Leder von den Sätteln aufgefressen, sondern auch Heu und Stroh gedorret, klein gestampffet, das Mehl daraus gesiebet und Brey davon gekocht, damit sie sich des Hungers wehren möchten, weil sie in 13 Wochen kein Brod geschmecket; etliche gemeine hatten einen Knaben von 6 Jahren geschlachtet, auch 2 todte Kinder heimlich aufgefressen, wollten

sie noch einen Sturm den 28. Decembr. wagen; aber etliche der Reüßen begaben sich gutwillig über die angesetzte Leüter herunter, derer man am Leben geschonet: die andern aber, welche man im Haufse gefunden, wurden alle niedergemacht, imgleichen der älteste Woywode, Daniel Ziggatzof, der jüngste aber, Nahmens Michäel Sytzski, wurde, Kundschaft halber, nach Reval gebracht.

Anno 1581, Sonntags Invocavit, liefs Hertzog Magnus von Hollstein sein junges Fraülein, welches bereits über 30 Wochen alt war, tauffen, und hatte dazu bey 80 Gefattern verschrieben.

Der Schwedische Feldherr Pontus de la Gardie hatte sich nach Eroberung der Stadt Kexholm, in den erlangten Sieg in Reüßsland fortzufahren vorgenommen; weil er aber des grofsen und tieffen Schnees halber weiter in des Feindes Land mit den Kriegs-Leüten nicht fortkommen können, müste er wieder umbkehren: Damit aber das Kriegs-Volck die Zeit nicht müßig zubringen möchte, ruckte er mit denselbigen in schneller Eyl über 30 Meil Weges zu Lande, und darnach über die See, welche zwischen Finn- und Ehtland zugefroren war, nach einem Compafs, 20 Meilen, und kam, wieder alles Vermuthen so woll der Lyfländer, als Reüßen, den 20. Febr. unter Wesenberg, belagerte das Haus, und traf in dem über 100 Strelitzen oder Reüßsische Hacken-Schützen an, die von denen nächsten Häusern nach Wesenberg geschicket waren, welche alle von den Schweden geschlagen und gefangen wurden. Herr Pontus de la Gardie und Hans Wachtmeister postirten mitler weile nach Reval, etliche Cartauen, Proviant und Kriegs-Leüte, so daselbst verhanden waren, nach Wesenberg zu verschaffen; weil aber das grobe und schwere Geschütz, des bösen Weges halber, diese 15 Meil Weges nicht so bald fortkommen konten, eilete Herr Pontus wieder nach dem-Lager, und liefs den 1. Martij aus den Feld-Stücken, so sie aus Finnland mitgebracht hatten, glüende Kugel und Feürbälle in die höltzerne Vorburg schiefsen. Denn nachdem die Reüßen das alte steinerne Haus einbekommen, hatten sie es, wie oben erwehnet, mit einer festen Vorburg an Mauren, Blockhäuser und Bollywerke dermatsen befästiget, dafs selbe mit Geschütz und Sturmen fast unmöglich zu gewinnen war. Derwegen versuchte der Feldherr mit dieser neuen Erfindung des Feürwerffens sein Heyl daran, welches auch dergestalt gelunge, dafs das Feür allsobald in der Vorburg überhand nahm und nicht gelöscht werden konte.

Wie solches die Reüßen sahen, stäckten sie auch die übrigen Thürme, Blockhäuser und Wohnungen auf der andern Seite an, damit die Schweden solche nicht einbekommen und sich darinnen nisteln, sie aber selbst ein frey Gesicht ins Feld haben möchten; und wichen in das alte Teütsche Haufs, in Meinung, sich daraus zu wehren. Weil aber unterdessen die Cartauen aufs Reval ankamen, liefs der Feldherr solche anbringen und zu Sturm schiefsen. Da nu der Reüßsische Woywode, Fedrowitz Saburoff, endlich sahe, dafs er sich weiter nicht halten konte, schickte er einen Reüßen herab, umb Accord anzuhalten: Drauf man mit dem Geschütz aufgehöret, und mit den Reüßen zu handeln angefangen, welche, mit Vorbehaltung eines freyen Passes, von dem Haufs Wesenberg abgetreten, und es den Schwedischen den 4. Martij eingereümet, woselbst man einen grofsen Vorrath an allerhänd Virtualien und köstliche Kriegs-Munition gefunden.

Nach Eroberung der Festung Wesenberg ruckte Herr Pontus de la Gardie auch für Tollsburg, 3 Meil Weges davon am Strand und einem schönen Hafen gelegen. Da aber die Reußen darauf vernahmen, daß Wesenberg von den Schweden erobert war, ergaben sie sich auch den 8. Martij. Weil aber der Weg zu Lande abging und man noch übers Eys fortkommen konnte, wollte Herr Pontus de la Gardie die gute und beqveme Gelegenheit nicht verabsäumen; sondern, nachdem er die Festung mit genugsamer Besatzung versehen, begab er sich sampt den Schwedischen Kriegs-Leuten wieder übers Eys in Finnland.

Hiezwischen hatten die Rigischen ihre Abgesandten, nemlich den Burggrafen Johannem Tastium und den Syndicum Gotthart Welling an König Stephanum gen Drohicin geschicket. Diese hatten auch unter andern in ihrer Instruction Befehlich: daß sie keine Veränderung in Religions- und Kirchen-Sachen gestatten; die Ertz-Bischöflichen und zum Thum gehörig- in der Stadt gelegenen Häuser und Güter aber, imgleichen den Wall, zwischen der Stadt und dem Schloß gelegen, der Stadt vorbehalten sollten; im niedrigen Fall, wo sie solches nicht erhielten, sollten sie unverrichteter Sachen davon reisen. Dessen ungeachtet ließen sie gegen Empfangung etlicher, auf Schrauben gestellter, neuen, schädlichen Privilegien der Stadt alte Freyheiten zu derselben höchstem Praejuditz fahren, nahmen einen Königlichen Burggrafen ungenötigt an, und gaben die hohe alte Freyheit und Gerechtigkeit, über die Edelleute, so Frevel in der Stadt angefangen, zu richten, muthwilliger Weise aus den Händen; verstatteten auch, daß ein Portorium in der Stadt angerichtet werden und der König davon zwey Theile haben sollte. Die obgemeldten wichtigsten Puncten aber wurden zu des Königs Ankunfft verschoben, und die Abgesandten von dem Könige nobilitiret, welche, da sie nach Hause kommen und ihrer Verrichtung Relation thun sollten, nicht gnugsam des Königes Gewogenheit zu der Stadt rühmen und aufstreichen kondten, vorgebend, daß sie ein weit mehrers zu der Stadt Bestem erhalten, als sie selbst hätten begehren dürfen; wals sie aber der Stadt zum Nachtheil eingegangen, wusten sie meisterlich zu verhele.

Der König sandte darauf seine Commissarien, Johannem Demetrium Solikoffsky, Canonicum und Königlichen Secretarium, und Wenceslaum Agrippam, Littauschen Protonotarium, nach Riga, welchen die Stadt Riga, an Statt des Königes, den 7. Aprilis die Huldigung und den Eyd leistete.

Zu der Zeit wurde zu Warschau ein Reichstag gehalten, da man abermahlen ein Zug wieder die Moscowiter und zu dem Ende eine neue Contribution bewilliget. Es hatte zwar der Gros-Fürst seine Legaten auf selbigem Reichstag, welche beehrten, daß der König in Pohlen ihrem Gros-Fürsten erstlich alles, was er im nächsten Zuge ihm abgewonnen, restituiren sollte; darnach wollte er einen leidlichen Frieden mit Lyfland eingehen. / Weil aber der König vermercket, daß der Moscowiter nur Aufzuge suchte, damit er sich unterdessen stärken könnte, gab er dem Gesandten zur Antwort: „Weil ihr Gros-Fürst solche unbillig- und ungewöhnliche „Werbung anbringen liesse, müste er gedencken, daß ihm wenig umb Frieden zu thun wäre, „wuste also ihm keine Antwort darauf zu geben, noch einigen Anstand zu machen, sondern sie „sollten ihrem Gros-Fürsten sagen: daß, dafern ihme Ernst zum Frieden wäre, sollte er seine „ansehnliche Botschaft mit anderer Werbung und vollkommener Gewalt zu ihm abfertigen.

„Er, der König, wollte derselben im Felde, und zwar in des Moscowiters Land, abwarten und „daselbst auch bald eine Antwort geben.“

Es hatte der König damahlen sein Absehen auf Pleskau gerichtet, damit er aufs derselben Reußland desto leichter befähden, und dem Feind den Einfall in Lyfland und Littauen wehren und schließsen könne. Zudem, weil Gros-Nowogorod nur 36 Meilen davon gelegen, ihm desto leichter seyn würde, wenn Pleskau gewonnen, die Stadt Nowogorod, da es von nöthen, zu erobern und einzunehmen; von dannen man auch, ohne sondere Mühe, bis in die Moscau, des Gros-Fürsten Residentz-Stadt, streiffen konte.

So hatten auch einige Polnische Herren einen Anschlag vor, wie sie den Moscowiter zu Wasser angreifen und durch die Nord-See dem Moscowiter in sein Land fallen wollten, damit sie durch Archangel und Colmogorod an die Festung Bielesioxer, so an der Weißsen See liegt, worinnen der Gros-Fürst seinen besten Schatz verwahret hat, und, aller Kundschaft nach, damahls unbesetzt war, kommen möchten. Schickten also, mit Bewilligung des Königes, Laurentium Müller, der Rechten Doctoren, an die Könige in Dänmarcken und Schweden, zu vernehmen, wafs sie bey diesem Werke thun wollten. Der König in Dennemarcken entschuldigte sich, weil er mit dem Moscowiter in keiner öffentlichen Fehde stunde, sondern hatte eben seine Gesandten bey ihm, vor derer Wiederkunft er sich nichts gewisses erklären könte. Aber der König in Schweden erklärete sich: „dafs, so fern sein lieber Schwager, der König in Pohlen, solchem Fürnehmen in der That nachsetzen würde, sollte man bei ihm Schiffe, Hafen, „Munition, Victualien und gute Leüte hierzu jederzeit bemachtigt seyn; wüste sich auch zu er„innern, dafs kurtz zuvor sein Herr Schwager, Georg Hans, Pfaltz-Graff beyrn Rhein, solche „Mittel und Wege vorgeschlagen; wollte auch diese Sache mit allem Fleiß ihm lassen ange„legen seyn.“

Inzwischen brach der König in Pohlen im Junio auf, und nachdem er erstlich die Stadt Ostrou, nicht weit von Pleskau gelegen, einbekommen, belagerte der König die Stadt Pleskau, und der Obrister Jürgen Farensbach von Nelfy, welcher eben zur selben Zeit etliche 1000 Mann aus Teutschland dem König in Pohlen zugebracht, das Closter Pietzur, eine Meil Weges von Pleskau gelegen. Aber sie richteten beyde gleich viel aus, also, dafs der eine dem andern nichts vorzuwerffen hatte.

Und ob nu woll Farensbach einen Sturm vor Pietzur wagen wollte, gelünge es dennoch nicht besser, als nachdem einige Teutsche einen Thurm erstiegen, die Leiter hinter ihnen entzwey brach und niederfiel, also dafs niemand ihnen mehr folgen können, worüber die auf den Thurm gekommenen, als Herr Willhelm Kettler zu Nefselroth und Amboten, des Hertzogen in Cuhrland leiblichen Bruders Sohn, Jasper von Tysenhausen zu Odensee, Reinhold von Tysenhausen zu Berson, sampt einem von den Platen aus Teutschland und etliche Knechte von den Reußen gefangen wurden.

Wehrender solcher Belagerung waren im Junio Tartarische Legaten bey dem Könige in Schweden, welche anhielten, dafs die Schweden keinen Frieden mit dem Moscowiter schließsen sollten, versicherten auch, dafs die Tartaren in Reußland gefallen weren, und über 40000 Menschen, theils erschlagen, theils weggeführt hätten. Welches hernacher etliche gefangene Reußen

ebenmäßig bekandt und überdiß aufgesagt haben, daß der Tartar dasselbe Mahl das gantze Fürstenthum Rezan, Ostwärts von Moscau gelegen, so das allerfruchtbarste Land, dergestalt verheeret hatte, daß daselbst nichts, als die bloße Erde, überblieben wäre. Was dies aber für Tartarn gewesen, davon kan ich nichts gewisses haben. Doctor Laurentius Müller sagt in seinen Septentrionalischen Historien: es weren die Cassan- und Astracanische; Petrejus aber: welcher dieses 12 Jahre zurück setzet, daß es die Chrimische Tartarn gewesen.

Zur selben Zeit belagerte und eroberte der Herr Debinskj mit Hülfe der Teütschen die Häuser Lennwarden und Ascherod, welche hiebervorn zwar auch belagert, aber nichts davor aufgerichtet wurden. Auch hat Hans Büring Purckel, und Thomas von Embden die Salis wieder bekommen.

Inzwischen war Herr Carl Henrichsson Horn, Schwedischer Feld-Marschalck, nebst Hans Wachtmeistern mit etlichen Fähnlein Schwedischer Knechte und Teütschen Hoffleuten in die Wyke geruckt, die Häuser Hapsal, Lode, Leal und Fickel sampt der gantzen Provinz einzunehmen, und Johann Kofskül zu Purill und Mecks, nebst Caspar von Tyssenhausen zu Saltz und Kyda mit etlichen Fähnlein Schwedischer und ein Fähnlein Teütscher Knechte der Stadt Reval, und etlichen Fahnen Hoffleute nach Wittenstein gesandt, dasselbe Haus vor dem Roggen-Schnitt (damit dasselbe Haus keinen frischen Roggen drauf bekommen möchte) zu berennen. Imgleichen würde Reinhold Nierod zu Koddil mit einer Fahn der Landsassen von Adel, und ein Theil Schwedischer Knechte nach Pernau abgefertiget, dieselbe Festung zu belägern.

Ob nun zwar fast jederman an des Feld-Marschallen Verrichtung zweifelte, maffen das Haus Lode eine ziemliche Festung war, und mit so wenigem Volck nicht leichtlich zu gewinnen stünde, jedoch eroberte er das Haus den 22. Julij durch Accord: aber der Reüßische Comendant dürffte wegen solcher Ergebung nicht wieder in Reüßland, sondern blieb mit Weib und Kind bey den Schweden. Da die Reüßen auf Fickel erfuhren, daß die Schweden das Haus Lode eingenommen, zündeten sie das Haus an und verließens; die Schweden aber ruckten für Leal, da sie die Schloß-Pforten durch Feürbälle in Brand steckten, wodurch das Feür Ueberhand nahm, und die höltzernen Häuser innerhalb des Hauses anzündete. Daher accordirten die Reüßen, und nachdem sie einen freyen Pafs, in Reüßland zu ziehen, erlanget, übergaben sie das Haus den 27. Julij und zogen davon.

Wie nun diese Häuser erobert und voll besetzt waren, ruckte Herr Carl Henrichssohn Horn mit seinem Kriegs-Volck und mehrem Geschütz für Hapsal.

Unterdessen rüstete der König in Schweden mit aller Macht seine Kriegs-Schiffe wieder dem Moscowiter zu, und ließ die meisten Schiffe zu Stockholm und Calmar arrestiren, derer ein Theil Voleks und Proviant nach Lyfland überführen, die übrigen aber im Hafen liegen bleiben müsten, bis das Kriegs-Volck, Sechszehen Tausend Man starck, unter Anführung des Herrn Ponti de la Gardie, als abermahligen Gouverneurn in Ehstland, wegsegelt war, und bald darauf zu Reval glücklich anlangte: da denn der Herr Pontus de la Gardie sich nicht lang säumete, sondern dem Herrn Carl Henrichssohn Horn mit etlichen seiner Leute nach Hapsal zu Hülfe kam, woselbst sich die Reüßen anfangs tapffer wehreten, auch etliche

Schwedische Büchsen-Schützen in der Schantze erschossen. Wie sie aber endlich vermerckten, dafs es mit ihnen nur verlohren Werck war, fingen sie an, ihr Müthlein an den armen Bauren zu kühlen, welche sich zu ihnen auf das Haufs begeben hatten, die sie jämmerlich ermordeten, hernacher aber über die Mauer warffen: da sichs begeben, dafs ein Reüßsich Weib sieben Lyfländische Kinder mit ihrer eigenen Hand erwürgt. Drauf sie mit den Schweden zu capituliren angefangen, und nachdem ihnen vergönnet wurde, mit allem, was sie wegführen konten, abzuziehen, räumten sie den 9. Augusti das Haufs den Schweden.

Wie dieses geschehen, zog Herr Pontus de la Gardie wieder nach Reval, besoldete alle Kriegs-Leüte und fertigte sie zu Lande nach Narva ab; theils aber, nebst einer trefflichen Artollerey und Munition, brachte die Könighchs Schiffsflotte, derer Admiral Claus Flemming war, hinüber. Wie nun alles ankommen, fingen die Schwedischen den 4. Septembr. an, die Narva an 3 Orten mit 24 doppelt und halben Carttaunen zu beschiefsen. Nachdem sie nu 2 Tage und Nacht ohn Unterlaß geschossen, und die Mauren, so über 3 Faden dick waren, niedergefellet und geöffnet hatten, schickte Herr Pontus de la Gardie in die Stadt, selbige in der Güte abzufordern; aber die Reüßen verlachten ein solches Ansinnen, und dafs die Schweden sich so grofse Mühe gemacht, die Mauren niederzuwerffen, vorgebend, sie wollten ihnen ohnedem woll die Pforten öffnen und mit ihnen ein Treffen thun. Drauf Herr Pontus de la Gardie nicht allein den Lands-Knechten, sondern auch den Hoff- und Schiffs-Leüten, sampt einem jeden, der Lust hätte, frey gegeben, zu stürmen, mit Verheifsung, dafs, wenn sie die Stadt durch Göttliche Hülffe mit stürmender Hand gewinnen würde, sollte ihnen das Plündern 24 Stunden vergönnet und zugelassen werden; daher sich ein jedweder gantz freüdig dazu erboten. Und ob es sich zwar im ersten Anlauffen etwas schwer ansehen liefs, dafs darüber zwey Fendriche, nemblich Jürgen Veltzkow und Asmus Soltwedel, nebst etlichen Hoffleüten und Knechten geblieben, so behielten dennoch die Schweden endlich Ueberhand, und kamen mit diesem Sturm in die Stadt hinein: da weder jung noch alt verschonet, und (wie Russou aus der Reüßen eignem Bericht meldet) in allem bey 7000 Menschen, worunter 300 Boyaren und 2000 Strelitzen, niedergemacht worden; dahingegen auf Schwedischer Seite gar wenig geblieben. Die Schweden haben ohne den Raub, so ein jeder für sich behalten mögen, auch einen ziemlichen Vorrath an Munition gefunden, und sonderlich mehr Pulver bekommen, als sie verschossen.

Nach Eroberung der Teütsch- und Lyfländischen Narva belagerte Herr Pontus de la Gardie auch die Reüßsische Narva, welche die Reüßen Iwanogorod nennen, worinnen auch 3000 Moseowiter waren, die sich nicht ergeben wollten, sondern baten umb so lange Verzug, bis sie an den Gros-Fürsten möchten gelangen lassen, ob sie sich ergeben sollten oder nicht. Herr Pontus de la Gardie gab ihnen 3 Tage Bedenckzeit, und nach Verfliefsung derselben liefs er das Haus ein wenig beschiefsen. Weil dann die Moseowiter wol wusten, dafs sie von dem Gros-Fürsten, welchem allein umb die Pleskau zu thun war, keine Hülffe zu verhoffen hatten, begehrten sie noch einmal Gespräch, und als ihnen endlich bewilligt wurde, mit allem dem, was sie mit sich tragen konten, abzuziehen, übergaben sie diese herrliche und fast unüberwindliche Festung dem Schweden, und zogen den 17. Septembr. traurig heraus: Und da sie durch das Schwedische Kriegs-Volck hinausgehen müsten, wollten sie keinen anse-

hen, sondern haben ihre Augen gen Himmel, und schlugen, ihrer Gewonheit nach, das Creütz für sich, denn den Kopff zur Erden, und denn stracks wieder gen Himmel sehende.

Nach so erlangter herrlichen Victorie sandte Herr Pontus de la Gardie den Herrn Jürgen Boyen mit etlichem Volck nach Weissenstein, Johann Köfskult und Caspar von Tysenhausen zu Hülff; er aber selber mit den meisten Kriegs-Leuten ruckte weiter in Ingermannland vor die Häuser Jamogorod und Caporie, und folgendes für das neue Schloß, am Peipus gelegen, welche er auch bald drauf glücklich eroberte und mit Schwedischen Kriegs-Leuten besetzte. Daher wurde Herr Carl Henrichsøn Horn zum Statthalter zu Narva und den andern einbekommenen Festungen, an seine Stelle aber der Rittmeister der teutschen Hoffleute, Herr Hans Wachtmeister, zum Feld-Marschalcken verordnet.

Unterdessen bekomp Herr Pontus die Zeitungen aus Weissenstein, dafs, nachdem Herr Jürgen Boye dahin kommen, und das Haus weiter mit Schantzen, Lauffgraben und durch Hunger dergestalt beängstiget, bereits etliche Reüßen abgefallen waren und Gnade begehret, die übrigen auch, weil sie alle ihre Pferde aufgefressen hatten, sich zu beqvemen anfangen. Derhalben ruckte Herr Pontus in aller Eyl dahin; wie er aber ankam, war die Handlung schon geschlossen und vollentzogen, indem die Reüßen den Schwedischen das Haus den 24. Novembris abgetreten. Darauf wurde auch Ober-Pahlen von den Schwedischen belagert und beschossen.

Wie nun der Winter herbey nahete, und Herr Pontus willens war, seine Völcker in die Winter-Quartier zu verlegen, erhält er Nachricht, dafs das Polnische Lager Mangel an Kraut und Loth hatte, und dafs das Fufs-Volck, absonderlich des Obristen Fahrensbach Teutsche Knechte, hauffen Weise hinweg starben; und erboth sich, dem Pohlen mit Volck, Kraut, Loth und gutem Geschütz zu Hülffe zu kommen. Aber die Pohlen wollten ihren Mangel lieber verhehlen, als Hülffe von den Schweden annehmen; vermeinende, es möchte ihnen zu Verkleinerung gedeütet werden, schlugen sie solch Erbieten aus angebohrner Hoffart ab, und haben viel lieber einen spöttischen Frieden mit dem Moscowiter geschlossen: Denn der Friede wurde auf des Päpstlichen Gesandten Posevini Unterhandlung dergestalt getroffen, dafs die Pohlen dem Moscowiter das Fürstenthum Velikoluky, und alle andere Festungen, so sie in diesem Ktiege erobert hatten, und von Alters her nach Moscau und nicht nach Littauen gehöret, wieder abtreten; dahingegen der Moscowiter dem Pohlen gantz Lyfland wieder einräumen solltē, doch dafs er zuvörderst alle Munition, und was er auf den Schlössern hatte, wegführen möchte. Der armen Gefangenen wurde dießmahl nicht sonderlich gedacht, weil solches der Posevini, wie man sagt, soll abgerathen haben, mit Vorwenden, man sollte sich umb die Lutherischen nicht bekümmern, als derer doch vorhin in Lyfland gnug waren. Solcher Friede wurde den 15. Januarij Anno 1582 geschlossen, und sollte 10 Jahr weren, so fern sich beyder Potentaten Leben so lange erstreckte. Wo aber einer unter ihnen mit Tode abginge, solte dem lebendigen Theil allsobald frey stehen, des verstorbenen Land und Leüte wiederumb feindtlich anzugreifen etc.

So erträglich dieser Friede dem Moscowiter, so schimpflich war es den Pohlen. Denn die Reüßen waren aller Orten bedrängt, nicht allein von den Schweden und Pohlen, sondern auch von den Tartarn, welche dem Moscowiter ins Land gefallen waren, und mit Rauben und Bren-

nen alles, was sie überkamen, verheereten. Die Pohlen aber, wo sie das mit Schweden gemachte Verbündniß aufrichtig gehalten, und die angebotene Hülffe nicht aufgeschlagen, hätten nicht allein Pleskau erobert, sondern noch ein viel mehreres ausrichten und endlich einen rühmlichen Frieden erlangen können; aber hiezu war der Neid die vornehmste Ursach: Denn es dem Könige von Pohlen hertzlich Wehe gethan, daß die Schweden dem Moscowiter die Narva und andere Häuser abgedrungen, also, daß er sich oft verlauten lassen, die Pohlen hätten die Mühe gehabt, die Schweden aber den Nutzen davon getragen. Derhalben er auch in der Friedens-Capitulation einverleiben lassen: So entweder der Pohle oder Moscowiter die Narva von den Schweden erobern würde, sollte dem andern frey stehen, sein Heil daran zu versuchen, dem Friedenstand sonsten in alle Wege unschädlich. Es schrieb auch der König von Pohlen an die Woywoden aus dem Lager, ob sie so gestallter Sachen nicht für rathsamer erachteten, daß der König dem Moscowiter vorkomme und die Narva erobere; aber solches wurde eingestellt, bis man des Moscowiters aus Lyfland gänzlich los wäre. Nichts desto weniger fielen etliche 1000 Pollnische Cofsacken in Ingermanland bey Iwanogrod ein, verheereten und verwüsteten über 700 Gesinde, dergestalt, daß weder Volck noch Hund oder Hahn, wie man zu sagen pflegt, vor denselben überblieb, gedachten auch Narva zu überraschen; indem sie etliche voraussandten, unter dem Schein, daß sie sich für ihr Geldt ausprovantiren wolten, und solten diese die Pfordten alsobald einnehmen; aber Herr Pontus, welcher von ihrem Hinterhalt Kundschaft hatte, ließ ihrer nicht mehr hineinkommen, als den man wohl bestehen könnte.

Mit Pernau und Oberpahlen stunde es in solchen Terminis, daß sich selbige Oerter nothwendig den Schweden hetten ergeben müssen, weil sie beydes, wegen Hungers Noth als Mangels an Wasser, sich nicht länger halten konten. Wie aber die Polen solche Festungen abforderten, ließ Herr Pontus selbige nach langem Bedenken zu Pernau einziehen, doch mit solcher Abrede, daß diese Vestung von ihm, im Nahmen des Königs von Schweden, dem Polen übertragen und eingeräumt würde, weil die Moscowiter derselben nicht mehr mächtig wahren, wie die Pollnischen Abgeschickten solches selbst sehen und vernehmen konten. Desgleichen geschahe auch mit Oberpahlen, denn wie Caspar von Tysenhausen, der es belagert hatte, vernahm, daß Pollnische Völker mit Königlichen Briefen und Vollmacht ankommen waren, quittirte er gutwillig die Belagerung, und zog mit seinem Volck davon.

Wie sich aber Herr Pontus de la Gardie nach Weissenstein verfüget, umb alles in gute Ordnung und Sicherheit zu bringen, und eben reysefertig nach Narva war, bekam er des alten Pollnischen Obristen Ernst Weyers Schreiben, darinnen er ihm nötigte, mit ihm eine Unterredung zwischen Pernau und Weissenstein zu halten. Derowegen verfügte sich Herr Pontus 5 Meil Weges von Weissenstein zurück, woselbst ihm der Obrister Weyer begegnete, und eine lange Sermon machte, so dahin zielte, daß er von des Königs in Pohlen Grofs-Canzler und Feldt-Obristen an ihn verschickt were, daß, weiln der Reußische Grofs-Fürst seinem Könige ganz Lyfland abgetreten, der Herr Pontus de la Gardie alsbald dem Könige in Pohlen die von den Schweden in Lyfland eroberte Oerter, als Narva, Weissenstein und andere mehr, abstehen und zustellen solte, vorgebend, daß solches guter Meynung, und aller im wiedrigen Falle daraus erwachsenden Weitläufigkeit vorzukommen, geschehe: wo er

aber sich dessen verweigern, undt einiger Zweyspalt sich unter beyden Potentaten dadurch ereignen würde, solte er gedeenken, dafs es ihm mit der Zeit zu verantwortten schwer fallen würde. Solches brachte er ganz weitläufftig und mit vielen Worten hervor; aber Herr Pontus de la Gardie gab ihm kürzlich zur Antwort, dafs sein gnädigster König und Herr solche Festungen und dazu liegende Lande nicht mit predigen einbekommen, sondern es hette manchem redlichen Patrioten Blut gekostet. Derowegen er wegen seines Königs und Herrn ihm das geringste nicht zu Willen wüste, hette auch wohl gewünscht, mit sothanen leichtfertigen Ansuchungen verschonet zu werden. Welche Antwort auf des Weyers Begehren obgedachter Herr Pontus durch den bey sich habenden Secretarium Johann Berndes, schriftlich verfassen und ihm überreichen liefse. Bald darauff erhielt der Gubernator, Herr Pontus, Kundschaft, dafs die Reißsen bey Narva oder in Finnland einzufallen gesonnen; derowegen schickte er den Herrn Johann Sparren mit der Leibfahne nach Finnland, alda nebst anderm da liegenden Kriegs-Volcke auf des Feindes Vornehmen acht zu haben; er selber aber brachte bey 8 Fahnen Reuter zusammen, welche ihr Lager bey Narvamünde schlugen, woselbst sie etliche Tage stille lagen, und weil man nichts feindliches vernahme, wolte er sie nach Nöteborg gehen lassen. Wie aber Jürgen Boyes und Matz Larsons Fahnen voraus rückten, und in einem Dorffe, Lellis, zwey Meilen von Jama, zu liegen kamen, brachten die Kundschafter die Zeitungen, dafs die Reißsen, etliche 1000 starck, auf sie angezogen kämen, und einen Weg durch den Wald genommen, da kein Mensch zuvorn durchgereyset, in Meynung, dieses kleine Häufflein zu ruiniren, welches sich dennoch aufmachte, dem Feinde begegnete und dessen einen guten Theil erlegte. Endlich aber, weil sie zu schwach waren, musten sie sich zurücke ziehen, und verlohren in allem bey 30 Mann; derer Feinde aber sind viel mehr geblieben, worunter 9 vornehme Bojaren todt nach Nougorod gebracht worden. Die Zahl der andern todtten kondte man nicht gewifs wissen, weil sie die Reißsen alsobald in etliche Bauer-Häuser aufgesamlet und sie sambt den Häusern verbrant haben, darauf sie selbst eylichst die Flucht auf Naugorod zu genommen.

Mitlerweile zogen die Reißsen aus allen Städten, Schlössern und Höfen in gantz Lyfland, und raumeten dieselben den Pohlen wieder ein, aber alles grofs und klein Geschütz, Kraut, Loth und Proviant brachten sie mit sich hinweg, wozu die armen unteutschen Bauren mit Fleifs helfen müssen, dafs sie also gnug zu führen und zu schleppen hatten. Und war dieses von den Polen in dem Friedensschluß übel versehen, weil sie darnach in vielen Jahren die Festungen mit gebührender Munition nicht versehen kondten, sondern also entblöset musten stehen lassen.

Des darauf folgenden 12. Martij begab sich König Stephanus in eigener Persohn nach Riga, von dannen er einen Welschen Küchen-Meister, Dominicum Alemanni, in Schweden abfertigte, dessen Werbung, laut mitgebrachtem Schreiben, war, dafs der König von Schweden die Lyfländischen Oerter, so er mittler Weile, als der König von Pohlen vor Welikoluki und Pleskau zu schaffen gehabt, ihm hinterrücks eingenommen hatte, da doch aufser denen, so sich bereits zuvor unterwürffig gemacht, numehr gantz Lyfland der Cron Pohlen zustunde. Und ob nu woll ein Verbündnis zwischen ihnen beyden wieder den Moscowiter aufgerichtet worden, so habe es doch den Verstand, dafs der Krieg mit samender Hand nicht in Lyfland,

sondern auf des Feindes Grund und Boden geführt werden sollte. Er, der König in Pohlen, habe sich zwar bemühet, daß der König in Schweden zugleich in den Friedens-Vertrag eingeschlossen werden möchte; der Gros-Fürst aber habe solches abgeschlagen, und sey er genötigt worden, den Frieden mit dem Moscowiter einzugehen, damit der König in Schweden nicht weiter fortfahren und sich der der Cron Pohlen zugehörigen Oerter anmassen möchte. Wozu der Legat auch dieses legte: daß, wo König Johannes diese Oerter sonst nicht abtreten wollte, solches denn gegen billige Erlegung der drauf ergangenen Unkosten geschehe, damit also keine Feindschaft zwischen beyden Schwägern erwachsen möchte. Diesem Legaten, nachdem er gebührend abgefertiget worden, folgte ein ander, Namens Christophorus Warsevitius (Doctor Laurentius Müller nennet ihn Warseviluum), auf den Fuß nach, welcher für etwas bescheidener angesehen sein wollte, und dem König riethe, daß er sich dem Könige in Pohlen bequemen und von den Lyfländern nicht verführen lassen sollte, denn es leichtsinnige Leute weren; wollte er aber seinem Könige ein Gefallen thun, so sollte er sie vielmehr aufsrotten, alldenn würde der König in Pohlen dergleichen thun, damit man ihrer lofs würde. Daß solches auch vieler Polnisch- und Littauschen Herren Wunsch und Vornehmen gewesen, kan man aus allen Umständen gnugsam abnehmen.

König Johann aber, der an solchen Vorschlägen keinen Gefallen gehabt, hats alsbaldt den Lyfländern kundt gethan, welche den Warsevitium vielleicht übel bewillkommet hätten, wo ihn der König, als einen zwar unbesonnenen Legaten, nicht geschützt. Beyde diese Legaten bekamen fast gleichförmige Antwort, wie nemlich sich der König in Pohlen woll zu erinnern wuste, wessgestalt nicht allein dem Könige in Schweden der versprochene Brautt-Schatz mit seiner Gemahlin, und dazu eine ansehnliche Summa Geldes, so er dem Könige Sigismundo geliehen, sondern auch seiner Gemahlin Erbtheil aus Pohlen und Littauen rückstendig were, welches er schon in 20 Jahren mit grosfer Mühe und Unkosten gefordert, dafür ihm denn vom Könige in Pohlen einige Häuser und Schlösser verpfändet worden, die er auch allbereits in Possession gehabt; daher er verhoffet, daß der König in Pohlen lieber seine Schuld, laut gethaner Zusage, wie billig, bezahlen, als der Cron Schweden Lande, welche ihm keines Weges zuständig, sich anmassen würde. Daß aber der König in Pohlen vorwendet, daß, da er in voller Belagerung vor Pleskau gewesen, die Schweden ihm hinterrucks Narva und andere Festungen eingenommen hätten, gab er zur Antwort: daß er nicht hinterrucks oder heimlich, sondern öffentlich und aufrichtig seinen Feind, den Moscowiter, angegriffen, habe auch oft, so woll durch Brieffe als Gesandten, dem Könige in Pohlen zu verstehen gegeben, daß einem jeden, vermöge geschehenen Vertrags und Kriegs-Rechts, dasjenige, was er erobern könnte, zuhören sollte, und daß er behalten und beschützen wollte, wafs er rechtmäsig dem Feinde abgewinnen würde. Zudem habe er schon vor vielen Jahren, ehe König Stephanus die Moscowiter anzugreifen gedacht, die gantze Kriegs-Last allein wieder sie getragen; weil aber der König in Pohlen Polotzko belagert hatte, habe er auch Narva erobert; da er auch mit keinem Wort solcher Gebiete gedacht, sondern vielmehr dem Ponto de la Gardie wegen der in Lyfland eroberten Oerter durch ein Schreiben gratuliret. Daß er aber Hapsal und Leal eingenommen, aufs welchen die Reißsen der Cron Schweden nicht geringen Schaden zugefügt,

werde ihm niemand verdencken, dafs er seinen Feind gesucht habe, wo es ihm möglich gewesen. Ueberdafs, so habe er und seine Vorfahren mehr bey Lyfland zugesetzt, als nimmermehr die Pohlen. Denn wenn er Reval nicht den Rücken gehalten, und bey Wenden seine Hülffe mitgesandt, were längst Lyfland, wegen des Pohlens, in des Moscowiters Gewalt gerathen. Man hätte ihm aber wenig Danck davor gewust, allso, dafs man ihm noch darzu sein Geschütz vor Wenden behalten, welches er aber bisshero mit Gedult ertragen, jedoch sich sein Recht stets vorbehalten. Hätte sich zwar getröstet, sein Schwager, der König in Pohlen, der ihm für einen verständigen Kriegs-Fürsten gerühmet worden, sich mit ihm gütlich abfinden würde. Er were der Ungarischen Exceptionen, Conditionen, Reservaten und Deütungen (alß dafs dieses nur zu verstehen sey auf des Moscowiters Erbeigne Lande, und dafs Lyfland aufgesetzt seyn sollte) ungewöhnt, und konte solches mit keiner Buchstaben erwiesen werden. Käme ihm deshalber nichts unbescheideners vor von einem klugen Könige, denn dafs er ihm anmuhten dürfte, dasjenige, so er mit dem Schwert gewonnen, ihm wiedergeben sollte. Und damit er ihm seine Meinung rundaufs entdeckte, so were er nicht allein nicht gemeinet, einen Fußbreit abzutreten, sondern er begehrte auch hiemit, man sollte ihm seinen Braut-Schatz, imgleichen sein vorgestrecktes Geld mit den Interessen erlegen. oder aber es werde weder Gott, noch die ganze Welt nicht unbilligen, dafs er das seinige durch andere Mittel suche. Und fragete hiemit den König in Pohlen, ob er nicht gelesen, dafs die Cimbrien und Gothen in Italien gezogen, dasselbe bezwungen, Rom zerstöret und tapffre Thaten gethan; er sey noch derselben Völcker König, und zwar jenes sey nur ein geringes Theil des Reichs gewesen, er aber habe durch Gottes Gnade das ganze Reich ein, und hätte sein Volk (Gott lob) das Hertz noch, das ihre Urahnen gehabt, denn sie nicht viel den Moscowiter oder Pohlen gewonnen geben. — Diese Antwort thate zwar dem König in Pohlen sehr wehe, wurde aber in der Stille allso vergessen. Obgedachte beyde Legaten sind in Schweden nach Gebühr tractiret worden: der Alemanni als ein Welscher Küchenmeister, Warsewitius aber nach Standes Würden.

Unterdessen hielte sich der König in Pohlen in die 8 Wochen zu Riga auf, und liefs sich angelegen seyn, wie er die Lyfländischen Sachen in ordentlichen Stand bringen möchte. Und weil ihm der Päbstliche Legat Possevinus und andere Jesuiten stets in den Ohren lagen, dafs er die Catholische Religion wieder in Lyfland bringen und befördern sollte, hielte er vor rathsam, dafs, anstatt des Ertzbischoffes zu Riga und Bischoffs zu Dorpt, hinfüro ein Bischoff in Lyfland seyn und seinen Residentz in Wenden haben sollte, wiewohl ihm aus dem Wendischen Gebiete und Häusern nichts zukommen, sondern zu seinem Stande die Stadt Wollmar, Triakten, Burtnick, Odenpä, Rodenpeis und andere mehr Aempter gebrauchen sollte; doch möchte zu Wenden eine Probstey sein, die von den Zehenden und andern Gefällen ihr Einkommen in Acht nehmen. Zum Bischofe wurde verordnet einer Namens Johannes Patricius.

Auch begehrte der König von den Rigischen, dafs sie ihm die Thum-Kirche wieder zum Catholischen Gottesdienst einräumen sollten, absonderlich, weil sie nach des Ertz-Bischofes Tode den Thum eigenes Gefallens zerstöret und die Kirche eingenommen. Denn obzwar die Rigischen nicht allein in ihren Privilegien, sondern auch in einer absonderlichen Caution wieder alle Neuerung in Religions-Sachen versichert zu seyn vermeineten, so hatten dennoch ihre Abgesandten,

als der Secretarius Tastius und der Syndicus Doctor Gotthart Welling, in voriger Legation zu Drochizin, als der König bey ihnen umb die Thum-Kirche angehalten, sich nicht so gar ungeneigt dazu vermercken lassen, welches dann die Ursache war, daß die Puncten wegen des Capittels Häuser und des Walles gegen dem Schloß über damahlen bis zu des Königes Ankunfft verschoben worden. Dahero verfügte sich anjetzo der Grofs-Cantzler Samoiskij in des Tastij Behausung, und handelte mit ihm und Doctor Welling wegen Uebergabe der Kirche, und versicherte sie, wofern sie solches ins Werck richten würden, umb des Königes sonderliche Gnade und reiche Belohnung sothäner Mühe. Dabeneben gab er vor, daß, weilen der Ertz-Bischoff Willhelm alle seine in und außer der Stadt habende Gerechtigkeit und liegende Gründe dem Könige Sigismundo Augusto abgetreten hatte, der jetzige König von dem Rath zu Riga so woll die Thum-Kirche, als andere, dem Capittel zugehörige Häuser und Güter, so noch in ihrer Gewalt, wieder abfordern wurde. Tastius und Doctor Welling namen solches an mit allem Fleiß zu treiben; bevor sie aber dem Raht ichtwas zu erkennen gaben, eröffneten sie es zweyen der vornehmsten Bürger-Meistern, und nachdem sie derer Einwilligung erlangt hatten, trieben sie die Sache im Rath mit grofser Heftigkeit. Der mehrer Theil des Raths war über solch Annuhten nicht wenig bestürzt, berufe sich nicht allein auf die Königliche Caution, sondern auch, daß der letzte Ertz-Bischoff ihnen die Thum-Kirche bis an das nächste General-Concilium gegen eine ansehnliche Summa Geldes abgetreten. Dahero wurde dem Syndico Welling anbefohlen, des Ertz-Bischoffes darüber gegebenes Instrument in ihrem Archiv aufzusuchen; dieser aber nebst dem Tastio hatten selbiges untergeschlagen, und gab Welling vor, er hätte sich fast blind darnach gesucht, aber kein Tüttel davon finden können. Mittler Weile trieb er mit seinem Anhang darauf, man solte sich guttwillig dem Könige beqvemen; denn wo man ihm anjetzo nur eine andere Kirche in der Stadt einraumete, konte man des Königes Gnade dadurch beybehalten, wiedrigen Falles würde er dennoch nach eigenem Belieben handeln, weil er mit seiner bey sich habenden Krieges-Macht der Stadt gntgsam mächtig were. Man könne nun mit dem Könige handeln, daß er sich mit Sanct Jacobs Kirche vergnügen liefse etc. Hiezu hatten sie auch der Priesterschaft Bewilligung durch einen Prediger der Stadt, Georg Neüner genandt, erpracticiret.

Die Gemeine aber war gantz dawieder, und suchte Rath bey dem Hertzoge von Churland, welcher damahlen auch zur Stelle war. Er rieth ihnen, sie solltens auf Bitten legen, und die gantze Gemeine, jung und alt mit Weib und Kind, dem Könige einen Fußsfall thun; er wollte selbst mit ihnen für dem König kommen, nicht zweiflend, wenn der König ihren Eyfer sehen würde, er würde ihrer Bitte gewehren.

Indem aber, als die Gemeine zu Sanct Peters Kirchen sich samlet, des Hertzogen Rath zu folgen, machte sich der Syndicus mit etzlich weaigen hinauf zum Könige, und überreichte ihm die Schlüssel zu Sanct Jacobs Kirche, da dann die Jesuiter sich nicht säumeten, sondern strax im Beysein des Syndici die Kirche einnahmen, daß, da also die Gemeine fürüber ging und den König dafür mit einem Fußsfall bitten wollte, es schon geschehen und viel zu spät war. Für die gehabte Mühe schenckte der König dem Tastio etliche Bauren, Welling aber begabete er mit einer jährlichen Pension auß dem Rigischen Portorio.

Weiter verordnete König Stephanus den Willnischen Bischoff, Herrn Georgium Radzwilen, Hertzogen zu Olica (welchen nicht lange hernach Pabst Georgius [*leg.* Gregorius] der 13de zum Cardinal gemacht) zum Administratoren über Lyfland. Es hatten zwar damahls die Lyfländer von Adel und Bürger, so durch den Moscowiter aus ihren Gütern und Häusern verjagt und gesetzt worden, eine große Hoffnung gesetzt, das ihrige wiederumb zu erlangen, darumb sie auch bey dem Könige Stephano zu Riga supplicirten; aber es wurde alles bis auf den nechstfolgenden Reichs-Tag verschoben. Der König zog indessen den 2. Maij von Riga auf Kockenhausen, und ferner nacher Wilda in Littauen, mit wenig Freuden vieler betrübten Herten, sonderlich Witben und Waysen, welche ihrer verenthaltene Güter halber ganz traurig nachsahen.

Folgenden Herbst, nachdem Herr Pontus de la Gardie sich in eigener Person nach Schweden begeben, belagerten die nachgebliebene Schwedische Obristen und Befehlshaber, wievöll ohne Order, das feste Haus Nöteborg, an der Ladoga und zwischen breiten, schnell fließenden Strömen gelegen, im Monath September, als zu einer der ungelegnesten Zeit; musten aber, nachdem sie 2 Stürme davor verlohren, und weiter davor nichts aufrichten könten, doch ohne Schaden im Octobr. wieder abziehen.

Inzwischen, weil in Pohlen der Reichstag auf den $\frac{4}{14}$. Octobr. zu Warschau angekommen, + wohin sich auch viel Lyfländer, theils als Landes-Abgeordnete, mehrentheils aber wegen ihrer eigenen Nothdurfft, nicht ohn schwere Unkosten und großer Mühe verfügt hatten, welche, ob sie zwar starck umb Restitution ihrer Güter anhielten, konten sie dennoch nichts erhalten, sondern wurden wieder an einen Provincial-Tag, der in Lyfland solte gehalten werden, verwiesen; ingemein aber bekamen sie unter des Königs Hand und Siegel Vertröstung, daß jedermann bey der Augspurgischen Confession solte gelassen werden. Ingleichen erklärte sich der König, daß derer Herren Ertz-Bischöffe und Herren-Meister bis auf Marggraf Willhelm, als auch des Königes Sigismundi Augusti donationes und confirmationes sollten gehalten werden; damit aber die Lyfländer nicht viel replicirens machen möchten, wurden sie mit solcher schriftlichen Erklärung so laug aufgehalten bis zum Ende des Reichs-Tages, da die Land-Bothen bereits weg waren und der König zu Pferde saß. Und obzwar die Lyfländer bey dem Grofs-Cantzler umb eine Declaration dieses Punctes in der Königlichen Resolution [*add. baten*], nemlich ob diese Worte: bis an Marggraf Willhelm etc., sollten in- oder exclusive verstanden werden, erhielten sie doch keinen andern Bescheid, als daß sie der Grofs-Cantzler mit lachendem Munde vertröstet: „sie solten in den König kein Mißtrauen setzen; es würde Seine Majestätt nicht allein dies Dubium, sondern ob sie derer auch mehr hätten, gnädigst wenden.“ Aber die Lyfländer kunten solchen Abscheid und des Grofs-Cantzlars Deütung nicht gros trauen, noch dieselbe anders, als cum protestatione annehmen, und zogen mehrentheils betrübt nach Haus.

Etliche derer, so dem Könige in den dreyen Zügen gedienet und sich wohl verhalten hatten, folgten auf des Königs Befehl mit gen Krakau, da sie eine geraume Zeit liegen und das ihrige verzehren müssen, bis endlich der Grofs-Cantzler jedem in Lyfland mit Gütern verlehmet, welches ihnen doch, wenn man nicht allein die Verzehrung und Cantzley-Gebühr, sondern auch die große Verehrungen, so sie dem Grofs-Cantzler und Grofs-Secretario thun müssen, berechnet, zehn mahl mehr, als die Güter werth waren, gekostet. Und dennoch, wie

sie in Lyfland kommen, befinden müssen, dafs theils nur Sandberge gewesen, da sie kein Scheffel Korn aufssäen können, theils andern redlichen Leuten zugehöret, welche auch von dem Cardinal bey ihrer Possession sind geschützt worden. Daher viel gute redliche von Adel, als etliche von Uxkuln, Dönhöfen, und andere vornehme Geschlechter mehr, da sie gemercket, wie gut es die Pohlen mit den Teütschen meinten, sich zum König in Schweden begeben, da sie woll gehalten und begabet worden, unangesehen sie nicht demselben, sondern den Pohlen gedienet, und bey ihnen all das Ihrige zugesetzt.

× Diesen Winter über hatten die Schwedischen Kriegs-Leute ihr Lager in der Reüfsen Landen, dafs sie also freye Zehrung hatten, streiffeten auch unterweilen bifs an die blaue Berge, bifs der Gros-Fürst endlich viel Volcks sammelete, und mit grossem Geschütz aufbrach, auch in seinem gantzen Lande abkündigen lassen, er wollte zum blauen Berge eine Wallfahrt thun, und den Tod seines Sohnes, welchen er kurtz zuvor mit seinem Stabe eigenhändig getödtet, büßen. Aber die Schweden zu Reval und Narva traueten dieser Wallfahrt nicht, sondern hatten ihrer Sachen gute Acht, theilten das Kriegs-Volck in die Festungen, und erwarteten des Moscowiters mit Freüden. Da aber der Gros-Fürst vermercket, dafs seine Anschläge und Vorhaben verkundschaftet worden, zog er mit grossem Grim wieder zurück. Und war dieser sein letzter Zug.

Im Februario des folgenden Jahres hatt Herr Pontus de la Gardie abermaln einen Zug vor wieder die Moscowiter nach obgedachten blauen Bergen. Wie er nun zum Anzuge fertig stunde, kam ein Moscowitischer Edelmann Postreitende von Naugorod zu Reval an, welcher nicht länger, als dritthalbe Tage, unterwegs gewesen, mit Brieffen von den Woywoden zu Neugorod, Knäs Wasilie Jürgewitz Goloz in Bulgakoff, und Iwan Semenowiz Postoffsko Grødetko, des Einhalts, dafs sie vernommen, welchergestalt I. Königl. Majt. von Schweden Kriegs-Volck fertig wäre, in Reüßsland einzufallen, bittende, dafs man damit anhalten wolle, weil ihr Gros-Fürst zum Frieden geneigt wehre, und seine Gesandten, 400 Mann starck, nach den Grenzen bey Audo 14 Tage darnach hinsenden wolte, umb Friede zu handeln. Welches Herr Pontus de la Gardie gebührend beantwortete, und inmittelst mit dem Zug anhielte, auch einen Teütschen Edelmann, Nahmens Hannfs Strafsburg, nochmaln mit Brieffen nach Naugorod abfertigte, denen Reüßsichen zu notificiren, dafs auf bestimpte Zeit der Herr Pontus nebst seinen Zugeordneten, nemlich Herrn Claus Ackelson Tott, Stadthaltern und Gubernatorn über Finnland, Herrn Carl Henrichson, Stadthaltern zu Narva, Hannfs Wachtmeistern, verordneten Feldt-Marschalln, und Johann Berndes, Königlichem Secretario, mit 400 Pferde an der Grenze erscheinen, und alßdenn auf Begehren 4 von Adel und 16 zu Pferde an ihre Bojaren abfertigen wolten, sich erstlich wegen eines Handel-Platzes zu bereden, nachgehends aber mit den verordneten Commissarien auf die bestimpte Wahlstadt Frieden oder Stillstands halber zu handeln. Solches geschahe endlich im Majo, da beyderseits Commissarien an den Fluß Plüfse zusammen stiefsen; weil aber die Moscowiter zu viel beehrten, und die Schwedischen ihnen nichts nachgeben wolten, wurde weiter nichts, als nur ein kleiner Stillstand von zwey Monaten, nemlich von dem 8. Majj bis an den 9. Julij, geschlossen, innerhalb welcher Zeit beyderseits Commissarien mit gänzlicher Vollmacht ihrer

Herren sich versehen, und an obgedachtem Ort, den Friedens-Handel ferner zu pflegen, einfinden sollten.

Obzwar König Stephanus zu Riga bey Abtretung der Kirchen Sanct Jacobi mit den Einwohnern also abgeredet, dafs nicht mehr, als 2 Jesuiten dabey solten gehalten werden, so kamen dennoch in diesem Jahre, den 7. Martij, ihrer 12 nach Riga, deren Anführer war Campanus, ein Jesuiten General-Pater, welcher Königliche Briefe mit sich brachte, und für dem Rath seinen und seiner Mittgesellen ordentlichen Beruff von dem Pabste und Könige in Pohlen, benebst der Jesuiten Absehen, weitläufftig und nicht mit geringem Grofssprechen heraufs striche, welcher Gestalt sie allen Menschen, Ständen und Nationen der gantzen Welt zu Dienste ergeben wären: eines jedweden Nutzen und Frommen, so woll daheim, als im Kriege, äusersten Vermögens zu rahten suchten, gestaltsahm sie in vorigen Jahren den Krieg mit dem Moscowiter beygelegt, und dem gantzen Lyflande nach so vieljährigem Unglücke und Wiederwertigkeit einen geruhigen Frieden verschaffet: Sie durchwanderten die gantze Welt, ersuchten die Brasilianer, Sineser, Joponeser, Moren und Türcken, damit sie dieselben zum christlichen Glauben bekehren möchten; im Friede aber und daheim unterrichteten sie die Jugend in allen freyen Künsten, weideten das Volck mit Predigen des göttlichen Wortes und Ertheilung des Heiligen Sacraments: Sie legten alle Uneinigkeit und streitige Händel bey, so woll derer Könige und Fürsten, als der Privat-Persohnen: sie liefsen sich bey den Krancken und in Zügen liegenden finden; sie ersuchten und trösteten die Gefangenen; sie begleiteten die armen Sünder und Ubelthäter, so gerichtet werden sollten, bis unter den Galgen. Und solches thäten sie nicht aufs Gewinsüchtigkeit, oder einige weltliche Belohnung dafür zu erlangen, sondern alles umsonst: begehrten nichts, verhofften nichts, nehmen nichts; ja sie schätzeten sich noch glückseelig, wenn sie für ihre Mühewaltung geschmähet und gelästert würden. Solche Leüte nun, die aufs selbigem Antrieb, als vormahls der Heilige Priester Meinhard, in Lyfland kommen, der Einwohner Wohlfart und Seelen-Heyl zu suchen, sollten die Rigischen göttlich annehmen, absonderlich weil sie durch Stiftung einer Accademie das gemeine Wesen in Flor zu bringen, der Stadt Aufnehmen und Zuwachs zu befördern, selbige mit klugen und gelahrten Leüten zu zieren, und mit dem Gelde, so die frembden Schüler einbringen würden, zu bereichern suchten. Der König biete ihnen durch dieses Jesuiten-Collegium oder Accademie eine grofse Wollthat an, unangesehen sie solches nicht begehret, oder vielleicht nicht daran gedacht, da es doch andere durch inständiges Ansuchen nicht erhalten können. Wie nun die Rigischen hierauf des Königes und der Jesuiten Vorsorge für ihre Wollfahrt, Gewinn, Aufferziehung der Jugend und der Stadt trefflichen Ruhme und Ansehen abzunehmen hatten, als begehrten sie nur dieses von Einem Ehrbaren Rath, dafs, gleich wie sie friedsamlich zu ihnen kommen, sie auch zufrieden bey ihnen bleiben, und in ihren Diensten nicht gehindert werden möchten.

Ein Ehrbar Rath nam dieses zu bedencken an, und nachdem man mit der Gemeine sich deßfalls unterredet, wurde den Jesuiten geantwortet: dafs sich Ein Ehrbarer Rath so woll für des Königes gnädige Vorsorge, als der Jesuiten Wollmeinen, unterthänigst und freündlich bedancketen, weil aber die Gemeine in die Einrichtung eines Jesuiten-Collegii nicht willigen wollte, sondern hefftig dawieder stritte, könte ein solch Collegium bey ihnen weder eingesetzt werden,

noch einigen Bestand haben. Dennoch köndten die Rigischen ihnen nicht wehren, daß sie auf des Königs Eigenthum, im Kloster, sich einnistelten.

Den 18. Martij, Montages nach Judica, Abends zu 5 Uhren, verschiede Hertzog Magnus zu Hollstein auf seinem Schloß Piltten, im Cuhrländischen Stifte, dessen tödtlichen Abtritt die zu Piltten gar heimlich und verborgen halten wollten, welches doch dergestalt nicht geschehen konnte, daß es nicht etlicher Mafsen sollte lautbar geworden seyn. Damit aber der Cardinal dessen Gewisheit einholen möchte, sandte er einen seiner Hoffjuncker unter dem Schein, mit dem Hertzoge um etliche angelegene Sachen zu handeln, nach Piltten, eigentllich aber sich des Todes und Lebens gedachten Hertzogen zu erkündigen und unvermerckt zu erfragen. Wie dieser nun ankommen, nahmen ihn die Rätthe entgegen, und excusirten den Hertzog, daß er wegen großer Unpäßlichkeit persöhnlich ihn nicht hören könne, beehrten, er sollte sein Gewerb ihnen entdecken, sie wollten ihrem Herren fleißig vortragen und dessen Bescheid wieder einbringen, truncken auch noch unter der Mahlzeit dem Abgesandten ihres Herren, des Hertzogs, Gesundheit zu, damit er dessen Absterben nicht vermercken oder argwohnen möchte. Es war aber alles umsonst, weil es je länger, je mehr ruchtbar wurde.

Unterdessen hatten die Magnisten einen, Namens Johann Behren, welcher kurtz vor des Hertzogen Ableben mit dem Obristen Georg Fahrensbach hinaus in Teutschland gezogen war, zu ihrem Capitainen aufgeworffen, ihm einige Leüte nachgesandt, des Hertzogs tödtlichen Abtritt anzumelden, damit er solches dem Könige von Dänmarcken ankündigen und dabei anhalten möchte, daß der König sich ihrer hinführo annehmen wollte. Damit aber der guthertzige Leser den Grund dieser Sache desto besser haben möchte, habe ich dasjenige, so diese Materie betrifft, bis anhero gesparet, damit solches nicht nach den Jahren, stückweise aufzeichnet, den Leser irren möchte.

Es ist hiebevör erwehnet, welcher Gestalt der Bischoff von Oesel, Johan von Mönnichhausen, die Stifte in Curland und Oesel dem Könige in Dänmarcken verkauffet, welcher selbige wiederumb dem Hertzog Magno aufgetragen. Wiewoll nu solches wieder der Lands-Recessen klaren Einhalt, auch des Bischoffs Eyd gehandelt, so hat man solches doch wegen des damahligen Zustandes, absonderlich aber, weil ihm jedermann von dem Hertzoge, als eines Königs von Dänmarcken Bruder, anfänglich großen Trost und Hoffnung künftiger Hülffe machete, nicht endern können. Nachdem aber der damahlige Herr-Meister sich der Cron Pohlen Schutz unterworffen, und dagegen Churland als ein erbliches Fürstenthum behalten, so hat man Bedenken gehabt, die Stift dem Hertzog Magno zu lassen; dennoch, umb Erhaltung guter Nachbarschaft willen, wurde es zwischen dem Könige in Pohlen und dem neuen Hertzog in Cuhrland also abgeredt und verglichen, daß der Hertzog Magnus mit dem Hause Sühneburg auf Oesel nebst Leal und zugehörigen Gebiethen, unangesehen solche weit besser waren, für das Stift in Curland sollte befriedigt werden, damit also der Hertzog von Curland des Stifts habhaft werden möchte.

Umb solcher Aufwechselung willen fertigte der Willinische Woywode einige ab nach Oesel an Hertzog Magnum. Der König in Pohlen aber sandte Achatium Zehm den Jüngern an den König von Dänmarcken, als ohne desselben Consentz Hertzog Magnus hierin nichts zu

verwilligen hätte: welcher sich auch Anfangs solches nicht übel gefallen, und derhalben an den Hertzog von Curland von dem 7. Aprilis Anno 1562 unter andern folgendes abgehen liefs:

„Wafs die Aufsbeüte des Stifts Curland gegen Suhneburg betrifft, sind E. L. aufs un-
„sern jüngsten an dieselbe gethanen Schreiben unserer Neigung detsfalls ungezweifelt numehr
„berichtet. Dem zu Folge (wie wir auch der Königlichen Mayestatt zu Pohlen Gesandte glei-
„cher Mafse bescheiden lassen) die unsern zu förderlicher Gelegenheit an E. L. abgefertigt wer-
„den sollen, mit derselben davon allenthalben schliesslich zu handeln. E. L. wollen mitler Zeit
„detswegen keine Verenderung vornehmen, und des Verzuges kein Beschwer haben etc.“

Aber wegen Hertzogs Magni Widerspenstigkeit, welcher zu der Zeit mit grofsen Gedan-
ken umging, und derhalben an allen Orten Lyflandes gern einen festen Fufs behalten wollte,
wurde difsmahl nichts daraus, wie er denn auch nachgehends allemahl sich seiner daran haben-
den Gerechtigkeit protestando bewahrete. Dessen ungeachtet, da er sich hernacher dem Gros-
Fürsten zur Moscau, als dieser Lande Erbfeinde, untergeben, war Johann Kotkowitz, Lyf-
ländischer Administrator, mit etlichem Kriegs-Volck zu Werek, das Stift zu überziehen, und
in des Königes in Pohlen Gewalt zu bringen, welches von dem Hertzoge in Cuhrland gehindert
wurde, so woll wegen seiner Ansprache, alfs auch, dafs kurtz zuvor die Stifftischen Räte und
Regenten sich gegen seine Abgesandten zur Piltten dahin erklärt: „dafs, wofern sie durch
„künfftigen Todesfall oder sonsten ihres Herren qvit wurden, sie alsdenn mit dem gantzen Stiftt
„zu niemand anders, als dem Hertzog zu Curland und seinen Erben, unter welchen sie allbe-
„reits ihre Brüder, Schwester, Kinder und nahe Bluts-Verwandten wohnend hatten, schlagen
„und denselbigen unterthan seyn wollten: Salvo tamen jure superioritatis et directi Dominij sa-
„crae et serenissimae Regiae Majestatis Poloniae etc.“

Folgendes hat auch Hertzog Magnus selbst, in Beysein seiner Räthe, des Hertzoges von
Curland Sohn, Hertzog Friedrichen, zu seinem Sohn und Successorn auf- und angenommen.
Alles dessen ungeachtet sind dennoch die Piltischen darnach anders Sinnes worden, derhalben
sie auch, wie oberwehnt, so bald Hertzog Magnus die Welt gesegnet hatte, ihren Gesandten
an den König von Dänmarcken abfertigten, welcher am selbigen Hofe das Einkommen des Stifts
hoch gerühmet, damit der König eine Anmutung dazu gewinnen, und sie nicht unter der Pohlen
Joch gezwungen werden möchten. Wie dann der Abgesandte hierauf von dem Könige nicht al-
lein guten Bescheid und Vertröstung erhalten, sondern auch zu mehrer Versicherung etliche
Stücke Geschützes, Kraut, Loth und Proviant für die Piltische mit sich bekommen.

Unterdessen schickte der Cardinal auf die Häuser, so Hertzog Magnus im Oberdümischen
hievor auch eingehabt, als Karkus, Ermes, Helmet und Rayn, liefs dieselbe in Pflicht
und Eyd nehmen, und die Häuser mit neuen Befehlshabern besetzen. Folgendes fertigte er auch
nach Piltten Thomas von Embden und seinen Marrschal, Sewerin Salinsky, dafs sie
gleicher Gestalt auch die Stifftischen auffordern und in Eyd und Pflicht nehmen sollten. Aber
die Piltischen gaben zur Antwort: dafs sie nach ihres Herren, Hertzog Magni Tod dem Könige
von Dänmarcken mit Eyden verwandt, derselben sie nicht allein noch nicht lofs gezählet, son-
dern hatten vom Könige aufs neue Befehl, dafs sie sich in ihrer Pflicht halten sollten.

Mit solcher Antwort zogen die Gesandten zum Cardinal, kamen aber bald wieder, und mit ihnen zugleich Salomon Henning und Lucas Hübner, beyde des Hertzoges in Curland Rätthe, welche den Stifftischen ihr dem Hertzog von Curland zuvor gethanes Versprechen erinnerten, und derowegen begehrten: „dafs, im Fall sie sich endlich dem Könige in Pohlen immedie nicht ergeben wollten, sie sich doch dem Hertzoge in Curland, obgedachter Erklehrung „zu Folge, ergeben und ihm schweren sollten, alsdann wurde der Hertzog dahin bedacht seyn, „dafs bey dem Könige von Pohlen darüber, vermöge ihrer Reservaten und Provision, eine beständige Confirmation erhalten und aufgebracht wurde.“ Aber die Piltischen blieben bey ihrer vorigen Antwort, und wusten dieser zweyen Herren Gesandten nichts zu Willen, dahero sie auch unverrichteter Sache wieder abziehen müsten.

Inzwischen hatte der Cardinal einen Polnischen Obristen und Ritter, Oborsky, mit etlichem Kriegs-Volck ins Stifft verordnet, die dann mit Raub und Brand grofsen Schaden thaten, der Meinung, die Stifftischen in eine Furcht und in der Eyl zum Gehorsam zu bringen. Solches zu wehren, samleten sich die Stifftischen, und überfielen den Oborsky nicht weit von Amboten, den 24. Maj, wurden aber selbst drüber geschlagen, und musten das Feld räumen. Nicht desto weniger setzten sich die Stifftischen zur fernern Gegenwehr, brachten allen Vorrath zu sich, und nahmen das Volck, so woll an Adel, Bürger und Bauren, in ihre Schlösser, gaben das Land zum besten, fielen zur weilen aus, und machten den Pohlen gnugsam zu schaffen.

Wie aber der Cardinal vermerckte, dafs es ihm nicht so leicht, wie er zwar anfänglich vermeinte, abgehen wollte, hätte er den Hertzog in Curland gern mit ins Spiel gehabt, führte ihm derhalben in einer bestimmten Zusammenkunfft zwischen Riga und Mitau zu Gemüth, was grofse Gefährlichkeit ihm und seinen Unterthanen entstehen würde, so die Stifftischen nicht mit Ernst überzogen und zum Gehorsam sollten gebracht werden. Solches wäre auch des Königs in Pohlen Wille und Befehl; derowegen, weil der Hertzog der Cron Lehns-Fürst were, bäte er ihn, das seine auch dabey zu thun, und etliche seiner Völcker den andern zuzuschicken, damit die Piltischen in der Eyl, und ehe sie aus Dänmarcken Entsatz bekämen, zur Huldigung gezwungen werden möchten. Hierauf gab der Hertzog zur Antwort: „dafs er hiebevorn nicht were „zu Rath gezogen, sonst hätte er vielleicht andere Mittel an die Hand geben können; zudem „hatte er dessen von dem Könige keinen absonderlichen Befehl. Die Stifftischen weren ohn „Cartaunen und Schlangen nicht leicht zu bezwingen, die man nicht bey der Hand hette; konte „sich derwegen so viel weniger in diese Händel mischen, weil seine Unterthanen und die Stifftischen einer Religions Verwandte, Brüder und Schwester, Vetter und Schwäger mit einander „weren, die sich wieder ihre Bluts-Freünde nicht leichtlich aufwiegeln liesen; ohne dafs es „wegen des Königes in Dänmarcken ihm höchst bedenklich, weil er demselben am nechsten gessen, und auf den Fall feindlichen Angriffs der erste seyn und herhalten müste; welches, wo „ers dem Könige und den Ständen in Pohlen klagen würde, dürffte er zum Bescheid erwarten, „wer ihm solches befohlen etc. Bäte derwegen, der Cardinal wollte ihn mit dieser gefährlichen Sache verschonen.“ Daher man difsmahl unverrichteter Sache von einander gezogen.

Wie aber kurtz darnach Herr Stenislauß Koska, Unter-Cämmerer des Königlichen Theils Preußen, von dem Könige in Pohlen ins Land kame, wurde er von dem Cardinale an den Hertzog von Curland nach Mytau abgefertiget, dem er ein Credentz-Schreiben von dem Könige, seinem Herren, des Inhalts überantwortete: Dieweil Herr Koska an den Hertzog verreisete, hatte der König ihm etwas mit demselben zu reden auferlegt, derhalben er ihm Glauben geben sollte. Diesen Credentz deutete Coska dahin, dafs ihm der König anbefohlen, von der Stiftischen Sache zu reden, und hielt wegen Abfertigung der Völcker desto heftiger bey dem Hertzoge an, welcher, unangesehen, dafs dieser Credentz über die sechs Wochen alt und darinnen des Handels nicht in specië gedacht war, dennoch, damit er wegen seines Eydes und Pflichtes nicht verdächtig gehalten werden möchte, sich endlich dahin bewegen liefs, dafs er seinen Obristen Berthold Buttler mit 200 Pferden nach Windau verschickte, daselbst der Porte und des Hafens gute Acht zu haben; sollte aber durchauß sich in keine Feindseeligkeit wieder die Piltischen einlassen, so lange sie ihn und die seinigen zufrieden liefsen.

Unterdessen, weil der Obrister Oborsky vor Johann Behrens Haus, Edwalen, von den Stiftischen erschossen worden, verordnete der Cardinal den Hauptmann auf Marienburg, Peckofslausky, zum Obristen, sandte ihn mit etlichem Volcke wieder an die Piltischen, welcher denn, als er im Anzuge war, den Hertzog in Curland besuchte, und im Nahmen des Cardinaln anhielte, dafs der Hertzog seinem Obristen Buttler Befehl ertheilen wolle, dafs er, so oft und viel es die Nothdurfft erforderte, ihm mit den seinen Beystand leisten; imgleichen dafs der Hertzog seinem Kriegs-Volcke mit Proviant helfen möchte, theils vor, bahre Bezahlung, theils dafs ihm solches zu Riga an gleichem Korn wieder erlegt werden sollte. Aber der Hertzog schlug ihm beydes ab: das erste, weil solches vom Könige ihm nicht angekündigt, und weder die Stiftischen, noch der König von Dänmarcken für Feinde proclamiret waren; das andere, weil die Polnischen Kriegs-Leute seinem Lande allbereit an Viehe und Korn grofsen Schaden gethan; daher es in seiner armen Unterthanen Vermögen nicht were, ihnen Proviant zuzuschicken. Mit solchem Bescheid zog Pecoslausky nach dem Stift, aber die Piltischen fielen aus und erlegten im ersten Scharmützel bey 150 Pohlen.

Es wurde zwar auf allerhand Mittel gedacht, wie man dieser Unruhe abhelffen möchte, daher nicht allein die Fürstlichen Curländischen Unterthanen von Adel (weil die Pohlen ihrer so wenig, als der Stiftischen, verschonten, und mit rauben und plündern ohn Unterscheid fortfuhren) mit den Stiftischen den 26. und 27. Junij vor Pilten eine Zusammenkunft hielten und sich deßfalls berathschlageten; sondern es liefs sich auch der Cardinal hiezu nicht unwillig vermercken, absonderlich weil der Obrister Farenßbach, als Königlicher Dänischer Statthalter auf Oesel, für sich selbst guter Meinung durch seine Abgesandten bey dem Cardinal versuchen liefs, ob man nicht auf einen Anstand handeln könne, derwegen man bereits gehandelt, dafs die Stiftischen sich mittlerweile in des Hertzogs zu Curland Hände Seqvestersweise ergeben sollten, bifs beyde Könige, in Dänmarcken und Pohlen, sich derhalben verglichen. Aber weil etliche der Stiftischen keines Weges darein verwilligen wollten, als die solches vor dem Könige in Dänmarcken, den sie damahl für ihren Herren hielten, nicht würden verantworten können; der Cardinal hinwieder durch eingekommenen falschen Bericht, als wern im letzterwehnten Treffen

die meisten und vornehmsten der Stifftischen von Adel geblieben und auffgerieben, vermeinte, er hätte numehr gewonnen Spiel, schlug alle gütliche Handlung aufs, und verordnete aufs neue einen Teütschen Rittmeister, Clas Korfen, dafs er auf dem Haus Amboten, welches ein Stifftischer von Adel, Krüdner, ohne Noth aufgegeben, liegen sollte.

Zur selben Zeit schlug sich ein Haufen los Gesindlein an der Littanisch- und Samoitischen Grentze zusammen, so nur dem Raube nachzogen, die auch der Littauschen Herren, da sie ihre Gelegenheit absahen, nicht verschoneteten, welches die Stände verursachte, solches an den König in Pohlen gelangen zu lassen, und sich dieses an einem gefährlichen Ort, der See-Kandte, ohn Bewilligung der Stände angefangenen Tumults zu beschweren. Daher schrieb der König an den Cardinal, „dafs er alle Feindseeligkeit abstellen und das Kriegs-Volck aus dem Stifft abführen sollte, jedoch mit solcher Maas und Bescheidenheit, dafs es einer Flucht nicht ähnlich sey, „und sonsten nur defensive mit sampt dem Hertzoge zu Curland gute Acht haben, dafs nicht „etwa über vorigem mehr Schaden geschehe.“ Solch Schreiben brachte dem Cardinal nicht sonderliche angenehme Bottschafft, denn ihm die Jesuiten allwege in den Ohren lagen, dieweil das Stifft vor Alters der Clerisey zugehöret, und sehr wohl an der See-Kante lieget, so es in Eyl überraschet würde, der Cardinal alsdenn durch Hülffe des Päbstlichen Legaten ihnen solches ausbitten sollte, damit sie die Römische Religion, gleichwie sie es schon im Überdühnischen angefangen, auch dieser Orten wieder einführen möchten. Derhalben verheelete er gedachtes Schreiben für dem Hertzoge in Curland, und sandte nachmahlen den Herrn Koska mit Erinnerung an ihn, was an Behendigkeit und hergegen an Verseümnis für Vorthail und Schaden gelegen were, nochmals bittende, dafs er doch mit seinem Volcke auch aufbrechen wollte, da er denn nicht zweiffelte, Gott werde bald Glück geben. Aber der Hertzog, der hierzu gantz keine Lust hatte, entschuldigte sich, und damit er des ungestümen Anhaltens los werden möchte, erbothe sich auf guter Leüte Rath, dem Cardinal 2000 Reichsthaler zu verehren, dafür er in der Eyl ein wenig Volck, bifs der König mehr Entsatz senden würde, bestellen, und alsdenn seines Gefallens für sich, und nachdem er sich beordert wüste, selber den Krieg führen.

Aber sothane des Cardinals Practiken wurden bald darnach offenbar, da die Stifftischen in einem Ausfall für Piltten des Rittmeisters Claus Korfen Kutsche mit allem seinen Zeüg überkommen, und unter andern darinnen intercipirte Briefe funden, wafs der Cardinal an den Obristen wegen obgedachten Königlichen Befehls, nemlich dafs man alles Kriegs-Volck abführen sollte, geschrieben und, negst Uebersendung der Copey, des Obristen guten Raht hierinnen begehret, mit angehengter Vermahnung, dafs er ja den Teütschen nicht trauen sollte. Von diesem allen schickten die Stifftischen dem Hertzoge in Curland Abschriften, damit er sehen möchte, wer den Krieg angefangen, und dafs es des Königes in Pohlen Meinung niemahls gewesen.

Wie aber der Hertzog sich darauf in aller Stille bis auf den Meisterholm, eine kleine viertel Meil von Riga, begeben, und den Cardinal, der ihm auf einem Jacht-Schifflein entgegen zoge, deswegen beschuldigte, gab der Cardinal, nachdem er vorerst mit den seinen ein Abtritt genommen und mit denselben Unterredung gehalten, dem Hertzog zur Antwort: „Dafs es zwar „nicht ohn, der König hätte ihm befohlen, das Kriegswesen einzustellen und das Volck abzu- „schaffen; aber er were weit von dannen und wuste nicht, dafs es bereits so weit gebracht

„were: jedoch dem Könige zu gehorsamen, hatte er dem Obristen geschrieben, daß er abziehen, doch aber etliches Volck in Besatzung lassen sollte, damit es nicht einer Flucht gleich sehe. Daß er aber geschrieben. der Obrister sollte den Teütschen nicht trauen, daß war seine Meinung also gewesen, wie es auch der Polnische Stylus mit sich brächte, daß die Pohlen der Teütschen Hülffe nicht allzu sehr getrauen, und sich auf dieselben zu viel verlassen, oder darüber sicher werden sollten.“

Immittelst, weil die Stifftischen aus oberwehnten Briefen vernommen, daß dieser Krieg ohn des Königs Willen einzig von dem Cardinale angefangen worden, faßten sie abermahlen Muth, und folgten auf etliche Meile dem Polnischen Kriegs-Volck nach, überfielen sie den 29. Julij in ihrem Lager unversehens, und erlegten derer nicht wenig. Weil sie sich aber zu frühe aufs plündern begaben, wurden sie mit gleicher Müntze bezahlt: zum Theil niedergemacht, zum Theil in den Baur-Häusern verbrandt, daß also die Pohlen den Sieg und das Feld erhielten. Da sie gleichwoll bekennen müsten, daß, wo die Teütschen so viel Rathis bey sich, als Hertz, gehabt, so were der Pohlen keiner davon kommen. Nicht desto weniger zog der Obrister mit seinem Volck aufs dem Stifft wieder ab; die überbliebenen Stifftischen aber kamen nach einander flüchtig nach Piltten.

Wehrenden dieses Tumults geriethen die 2 Könige unter einander in harte Brief-Wechselung. Denn der König von Dänmarcken hatte Anfangs Matthias Budden (welcher hernach Statthalter auf Oesel, aber bald wieder abgesetzt worden) nach Pohlen abgeordnet, und [leg. um] sich über des Cardinals Handel zu beschweren, und seine alte Gerechtigkeit, so er und seine Vorfahren an dem Stifft sollen gehabt haben, anzuzeigen. Worauf der König in Pohlen eine Gesandtschaft wieder in Dänmarcken schickte und sich beschwerte, „daß man sich seiner Rebellen, der Stifftischen, annehme, zumahln das Stifft Curland ohn alle Mittel an die Cron Pohlen durch „Auftragung des gantzen Lyflandes verfallen, nebst Erinnerung, daß der Bischoff Mönichhausen nicht Macht gehabt, wieder gemeine beschriebene Rechte, auch sein eigen Revers, solches „einem andern zu verkauffen oder abzutragen; daher solcher Contract an sich selbst nichtig. „Und ob man bißs daher geduldet, daß solches alles zu Hertzogs Magni Lebzeiten also hingangen, so wollte doch nicht folgen, daß man die erbliche Succession in beneficiatis gestatten „müste. Zudem hatte sich Hertzog Magnus, als er von dem Moscowiter abgezogen, der Cron „Pohlen untergeben. Man wollte geschweigen, daß hiebevör des Königes in Dänmarcken Abgesandte, der Herr Ulmfeld und Paul Wenike, alle künftige Anforderung auf dem Tode „Hertzogs Magni dem Gros-Fürsten zu Moscau reddiret und übergeben. Nu hatte der Moscowiter das gantze Lyfland dem Könige in Pohlen wieder abgetreten.“

Damit aber beyde Könige durch solche hitzige Schreiben nicht in einige Weiterung gerathen möchten, schlug sich Marggraff Georg Friederich zu Brandenburg, Hertzog zu Preußen, ins Mittel, und erhielt beym Könige in Dänmarcken, daß er ihm sein Theil in die Hände gebe, drauf er alsbald seinen Gesandten, Lewin von Bülau, einen Mechlenburgischen von Adel, an den Cardinal schickete, ihm solches zu melden; endlich auch beym Könige in Pohlen so weit brachte, daß ein jedes Theil, wals er eingenommen, ruhig behalten sollte, bißs sich die 2 Potentaten gänzlich drüber verglichen.

Folgenden Sommers wurde aufs Befehl des Königs in Pohlen zu Riga ein Landtag gehalten. Der Cardinal Radziwil war Königlicher Praesident, und neben ihm Stanislaus Pekoslowsky, als ein Gesandter Commissarius.

X Der Eingang des Landtages ward dieser Gestalt von gedachtem Herrn Cardinal selbst folgender Maßen eröffnet: „Nemlichen, demnach die Königliche Mayestatt, vermöge zugeschickten „Befehls, ihm auferlegt, diese Versammlung und Rathschläge mit der Landschafft Lyfland zu halten, were er zwar dazu geneigt: jedoch weil unter andern er aus der zugesandten Capitulation „so viel verstund, dafs der König auch überredt were, die Augspurgische Confession in Lyfland „unverhindert frey zuzulassen, als konnte er damit wegen seines Gewissens, Stand und Ampts „mit nichten zufrieden seyn, sondern ob er woll anjetzo des Königes Zusage öffentlich nicht „hindern konte, so wollte er doch durchaus connivendo darein nicht bewilligt, sondern in der „besten Form Rechters bis auf den Reichstag dawieder protestirt haben. Wafs aber anlanget der „Königlichen Mayestätten ander Begehren, were er bereit, demselben mit Fleifs, so viel an „ihm, nachzusetzen, und wollte die Landschafft ermahnet haben, dafs sie die väterliche Vorsorge „der Königlichen Mayestatt woll behertzen, und derselben gnädigste Anordnung, wie es hin- „füro mit Lyfland gehalten werden möchte, ihnen unterthänigst belieben lassen wollten.“

Das fürnehmste aber, und so allem andern im proponiren fûrgesetzt wurde, war dieses: „Dafs die Königliche Mayestatt aus erheblich befügten Ursachen Belehaungen, Verschenkung „und Verpfändung der Schlösser, Höfe und Gesind in Lyfland, so vom Herrn Administratoren „Johan Kotkewitz geschehen, und drüber des Königes Sigismundi Augusti Confirmationes in specie nicht weren, nicht gedächte passiren zu lassen, noch zu halten, sonsten die „anderen der vorigen Herren in Lyfland Belehaungen sollten kräftig gehalten, bis auf den Ertz- „Bischofen, Marggrafen Wilhelm, doch nicht inclusive, sondern denselben aus wollgegründeten Ursachen ausgeschlossen.“

„Weil auch Ihr Mayestatt gântzlich davor hielten, dafs die Vielheit der Schlösser der Provinz Lyfland in Zeit des Unfriedes mehr schädlich, denn nützlich weren, weil der Moscowiter „ein solcher Feind, der leicht aus offenem Felde zu schlagen, so er aber ein Haufs nach dem „andern einnehme, wie bissher geschehen, wüsten sie sämtlich woll, dafs er sich in der Besatzung fest hielte und daraus nicht leicht abzutreiben were: Derhalben sollten die Juncker „ihre Schlösser schleiffen, und nur ein jeder den innern Stock zum Wohnhaufs behalten, das- „selbe nur mit einem holtzernen Stacket verwahren. Dann es wollten imgleichen auch Ihr „Königliche Mayestatt selbst ihre eigene Ampt-Häuser etliche zu schleiffen den ersten Anfang „machen.“

„Und damit man auch wissen mochte, wafs für Güter, und mit was Recht ein jeder selbe „besitze, als sollte man ganz Lyfland revidiren, und sollte ein jeder sein Besitz mit Brief und „Sigel, oder aber, da solche in Brant oder Krieg verlohren und von Abhänden kommen, mit „seinem, und noch 3 von Adel als Zeügen, körperlichem Eyde beweisen.“

X Eine gemeine Landtschafft brachte nach gehaltener Unterredung auf den dritten Tag ihre Antwort und Nothdurfft in Schrifften ein: „Nemlich, dafs die Königliche Mayestatt sich nochmahl „gnädigst erklärten, die Augspurgische Confession in der Provinz Lyfland zuzulassen und zu

„schützen, nemen sie mit unterthänigster Danksagung an, zweiffelten auch nicht, Gott würde „den König desto mehr segnen; aber dagegen baten sie: der Cardinal wollte seinen Eyfer, den „er angezogenen Ampts halben, dawieder geschopffet, gnädig fallen lassen, sintemahl Seine Fürst- „liche Gnaden nur Ihrer Königlichen Mayestatt in denselben Landen locum tenens, und dersel- „ben kein Erbherr, noch Patronus Ecclesiarum were. Da doch die Augspurgische Confession „hievor bey ihren Erbherrn und bey der Herr-Meister Zeit, über Menschen Gedencken, de- „rer Oerter bey jung und alt dermatsen, Gott lob, eingepflanzt und eingewurtzelt, dafs niemand „von einer andern Religion oder Bekänntnis wüste.“

„Betreffend aber, dafs Ihr Mayestatt sich nunmehr erklärten, dafs des Herrn Administrato- „ren seeligen Brief und Sigel, Begnadungen, Belehnung; und Verpfändungen, drüber in specie „des Königes Sigismundi Augusti Confirmationes nicht weren, solten getödtet, annihiliret und „cassiret werden: Wollten die Landschafft nicht davor achten, dafs die Königliche Mayestatt, da „dieselbe, wie es hierumb beschaffen, umbstendig berichtet wurden, drauf beruhen sollten. Denn „es wäre der seelige Administrator mit vollkomlicher Gewalt vom Könige Sigismundo Au- „gusto in Lyfland abgefertigt und zum Regenten verordnet gewesen, und hat derselbe nicht „indiscriminatim ohn einiges Hinterdencken einem hier, dem andern dort Güter verlehnet ge- „habt, sondern es habe es die hohe Noth erfordert. Weil der Moscowiter täglich gestreiffet, „so hätte der gute Herr, seeligen Gedachtnis, gute redliche Leüte, die sich tapffer gehalten, „andern zur Anreizung, mit etlichen Gesinde belehnet gehabt, auch zuweilen in Zeit der Noth, „wann die frembden bestellte Kriegs-Leüte Gelt gefordert und wenig in Lyfland in Vorrath ge- „wesen, viel weniger aus Pohlen geschickt worden, hätte er den Kriegs-Leüten, anstat der Be- „zahlung, einem ein paar Gesinde, dem andern mehr, darnach die Schuld oder der Mann gewe- „sen, anstatt seines Rests, eingegeben; auch sonst zu Zeiten, gegen Verpfändung etlicher Ge- „sinde, bahr Geld aufnehmen müssen. Dafs nun diejenigen allein, so Confirmationes drüber „aufbracht, jetzt sollten in Acht genommen und die andern verstossen werden, erachteten die „Landschafft, dafs es unbillig were: denn die, so keine Confirmationes ferner gesucht, hätten „getrauet ihren getreuen Diensten, so menniglichen bekant, und der vollkommenen Gewalt, die „der seelige Herr Kotkewitz gehabt, und were nicht in eines jedern Beütel gesteckt, derent- „halben über 100 Meilen zum Könige zu reisen, da die Unkosten mehr würden gestanden ha- „ben, denn die erlangte Unterpfände würdig gewest weren. Überdas, so hätte der König, als „er für Dantzig gelegen, und der Moscowiter mit Gewalt ins Land gedrungen, an den Castel- „lanen Jacob Fürstenberg geschrieben, welcher Brief noch gesund fürhanden were: er „sollte den Lyfländern ein Hertz einsprechen und zur Bestendigkeit anmahnen, dessen wollte Ihr „Königliche Mayestatt hinwieder und Krafft desselben Schreibens zusagen, alle vorige ergangene „Begnädigung und Belohnung zu halten, und noch darüber die wollverdiente Persohnen in be- „sonder Acht zu haben. Gleicher Gestalt hätten auch Ihr Mayestatt an desselbigen Herren „Kotkewitzen Erben geschrieben, dafs sie derselben Vaters Seeligen Brief und Sigell durch- „aus halten wollten. Derhalben eine erbahr gemeine Landschafft Seine Fürstliche Gnaden, den „Herrn locum tenentem, unterthänigst erinnert und zu Gemüthe gezogen haben, dafs dieselbe „gnädigst behertzigten wollten, dafs sie jetzt auch eben in dem Stande und Officio weren, und

„anstatt Ihrer Mayestatt viel Dinge anordneten, darauf über viel Jahr die Nachkommen sich be-
 „ruffen würden; so er nu dazn helfen, Rath und That geben würde, dafs seines Vorfahrens,
 „des seeligen Kotkewitz, ja auch seines eigenen leiblichen Vaters, Herrn Nicolai Radzi-
 „wil, Hertzogen in Olica etc., alfs auch ein Zeitlang von König Sigismundo Augusto in
 „Lyfland gevolmechtigten Abgesandten, Legaten und Commissarii gemachte Ordnungen, Brief und
 „Siegel aufgehoben und vernichtet worden. Wafs den Seine Fürstlichen Gnaden Brief und Si-
 „gel, Both und Verboth künfftig von dato an bey der Landschafft gelten sollten, so man sich
 „imgleichen zu befahren, dafs alles dasjenige, so Seine Fürstliche Gnaden verhandelt, geschlos-
 „sen und aufs habender Macht ratificiret hätten, hernächmahls, so etwa dieselbige abzöge, vom
 „Könige oder den Polnischen Stände sollte umbgestofsen und aufgehoben werden.“

„So wollte sich auch Eine Ehrbare Landtschafft viel weniger versehen, dafs die vorigen
 „Herren in Lyfland Lehn- und andere Brief und Sigel nur bifs auf den Ertzbischof Marggraf
 „Willhelm exclusive solten gehalten werden. Denn was denselben Ertzbischofen Seeligen an-
 „langet, würde ihm fürwar übel von der Cron Pohlen in der Gruben gedanckt,, so desjenigen
 „(der die erste Ursach gewesen, dafs die Lande an seinen Freund, dem Könige Sigismundo
 „Augusto, kommen) Brif und Sigel solten wieder Recht und Billigkeit getadelt und gantz ge-
 „todtet werden. Es würde auch zugleich wenig Danck bey dem löblichen Chur- und Fürstli-
 „lichen Haufs Brandenburg verdienet, ja wenig Ruhm und Ehr bey menniglichen erlanget wer-
 „den, sintemal die folgenden Herren-Meister, Herr Hinrich von Galen, Herr Willhelm
 „von Fürstenberg und Herr Gotthard Kettler, jetziger Hertzog in Curland, als Herren
 „und rechte Obrigkeit des Landes, solches nie gefochten, sondern also passiren lassen; und et-
 „liches von neuem belehnet und confirmiret.“

„Vielmehr were dieses abscheulich zu hören, dafs ein König in Pohlen derjenigen Herrn
 „Briff und Sigel cassiren wollte, die sie gegeben, da sie Herren des Landes gewesen, und ehe
 „den Pohlen hätte träumen sollen, dafs sie diefs Land in ihre Hände bekommen würden, als da
 „waren des Herrn Hasenkamps, des Herrn Galen und Fürstenbergers Brief und Beleh-
 „nung. Die gröste Undanckbarkeit aber und Vergessenheit were dieses, so des jüngst gewese-
 „nen Herr-Meisters und jetz noch regirenden Hertzogs zu Curland Brif und Sigel solten in
 „einigen Zweifel und Disputation gezogen werden, sintemahl derselbe [das] gantze Lyfland der
 „Cron Pohlen gutwillig, ungezwungen und ungedrungen aufgetragen, cediret und übergeben, unter
 „andern auch mit dieser Condition, dafs alle der Herr-Meister gegebene Privilegia solten ge-
 „halten und jeder bey seiner Possess- und Freyheit sollte gelassen lassen. Solten nun dese Di-
 „sputationes und Cassirung der Briefe und Sigel, Lehn und Freyheiten jetzunder allbereits sich
 „eüfern, weil der erste Herr, der difs Land an die Cron Pohlen aus gutem wollmeinendem Hert-
 „zen transferiret, noch im Leben, was sollte sich denn eine gemeine Landtschafft Trost und
 „Schutzes zu dem Könige versehen, wenn dieser frommer, loblicher und wollbetagter Fürst, da
 „doch Gott lange für sey, das Haupt legen würde: Jetzt müste man sich noch ein wenig schä-
 „men, darnach aber würde alle Scham ein Ende haben.“

„Bitten derhalben umb Gottes Willen, Ihr Fürstliche Gnaden wollen nicht allein mit ihrem
 „Befehl und Execution proponirter Weise nicht fortfahren, sondern auch neben der Landschafft

„unterthänigstem Bericht eine Fürbitte bey Ihrer Mayestätt einlegen, dafs dieselbe solches besser und gantz gnädigst behertzigen, und eine arme Landschafft, die sich Ihrer Mayestätt Victorie zum heftigsten erfreuet gehabt, nicht wiederumb zum höchsten betrüben wollte. In Betrachtung der viel armen verjagten Wittiben und Waysen, so von Gott, dem Allmächtigen, Sieg und Glück Ihrer Mayestätt Tag und Nacht in ihrem Gebet gewünschet, der Hoffnung, dafs sie auch dadurch zu dem ihren möchten kommen: Sollten nu Ihr Mayestätt diefs Vorhabens seyn, so würden viel hundert Wittiben und Weisen nicht allein nicht restituiret, sonder ihr unsegligh viel, so in guter Ruhe ihr Possess für dem Erbfeinde sicher gewesen, müsten durch diesen Weg ins Elend gehen, dafs man allso dieses Friedens sich nicht allein nicht zu getrösten würde haben, sondern man würde sich auch dafür entsetzen, und würde bey aufständischen Fürsten und Herren; ja bey allen Christlichen Hertzen des Königes Lob und Ruhm verlöschen, und dieses tyrannische Vornehmen von menniglichen verfluchet und vermaledeyet werden. Es würde auch das vorige Gebet der vorgedachten verjagten Unterthanen, ja der elenden, betrübten, gefangenen Christen in Moscau, so sie des berichtet wurden, Wunsch und Gebet in eitel Verfluchung und Wehklagen, und vielleicht alles voriges Glück in Unglück verkehret und verwandelt werden.“

„In Schleiffung und Abbrechung der Festungen oder Schlosser, so den Junckern privatim zustendig, könnte und wollte die Landschafft nicht willigen; denn dafs angezogen würde, als ob der Moscowiter desto schwerlicher aufs dem Lande zu jagen, geben sie den bestendigen warhafftigen Gegenbericht, den sie auch mit Gott, dem Allmächtigen, ihrem eignen Gewissen und mit der gantzen Landschafft Körperlichem Eyde beweisen könnten, dafs der Moscowiter vielmahls in Lyfland gestreiffet, da sie noch offtermahls aufs ihren armen Häuser allso aufgehalten, dafs er vorüber ziehen müssen. Weren nun die Pohlen, ihrem Eyde und Zusage zu Folge, respectu ejus das Land ihrem Schutz übergeben worden, mit ihrer Hülff, wenn man sie ersuchet, angekommen, so hätte man den Feind (des Krafft so grofs nicht ist, als es Schrecken gemacht, wie man denn neulich, Gott Lob, erfahren) aus dem Lande leichtlich schlagen können; aber da die armen Lyfländer, als der König ihm den Dantziger Krieg mehr angelegen seyn liefs, von allen ihren Schutz-Verwandten Hülff- und Rathlofs gelassen worden, hätten damahls dieselben Heuser das beste thun müssen, dafs sie sich darinnen Haufen-Weise aufgehalten, bisweilen heraufs gefallen, und gleichwoll dem Moscowiter so lange Widerstand gethan, bis er nicht lenger trauen wollen, sondern zurückgezogen. So werde es auch bey allen Teütschen Fürsten davor gehalten, welcher Lehnman sein eigen Schlofs schleiffen mufs, dafs derselbe schelmisch und verrätherisch gehandelt, welches ihnen in Ewigkeit nimmermehr mit Wahrheit sollte nachgesagt werden. Wollten derhalben lieber ihr Leben lassen, denn gegen aller Welt solchen Schimpf und Unehr ihnen über den Hals ziehen.“

„Letzlich, so gebe ihnen auch dieses allerhand Nachdencken, dafs Ihr Mayestätt alle Königliche Aempter und Festungen mit eitel Polnischen Hauptleüten besetzen; nu weren die Pohlen der Teütschen Nation nicht allein nicht gewogen, sondern es kämen offtermahls der Starosten Diener und nehmen ihnen ihr Viehe, und thäten ihnen allbereits so viel Schadens, Schimpfs und Spotts. Sollten sie dann erst ihre eigene Schlösser und Häuser schleiffen, so

„müsten sie in der Gefahr stehen, dafs sie auch über Tische und im Bette überfallen und erschlagen würden.“

„Derowegen sie Sein Fürstliche Gnaden abermahls umb Gottes Willen gebeten haben wollen, dafs sie bey Ihrer Königliche Mayestatt solches abschaffen helfen wollten.“

„Die Revision belangende, möchte die Landschafft selbst woll leiden, dafs dieselbe ehestes Tages fügenommen würde, denn sich erfinden würde, dafs mancher nur die blofse Brif und Sigel, ein ander aber unbefügter Weise sich in dem Tumult in ihre Güter gedrungen; wollten sie verhoffen, auch unterthänig darumb gebeten haben, dafs jedem nach Inhalt seiner Beweifs, möchte gleiche Recht wiederfahren.“

Solch der Landschafft Bedencken suchte zwar der Cardinal zu wiederlegen, aber sie blieben auf ihr Einwenden festiglich beruhen, und erbothen sich, solches durch ihre Abgeordnete dem Könige zu hinterbringen. Die Revision aber gewan mit allerseits Belieben ihren Fortgang, da dann das Ueberdünische Lyfland, so viel dem Könige in Pohlen zustendig war, in 3 Cräysen, als den Pernausch-, Dörptisch- und Wendischen, vertheilet, und zu jedem Cräyse ein Lyfländer und Aufsländer deputirt, nemlich zum Pernauschen Cräys Bernhart Holtschuhner und Laurentius Müller, der Rechten Doctor; zum Dorptischen Willhelm Dätwin und Johann Grelich, zum Wendischen Fromhold von Tysenhausen und Daniel Herman, welche alle Gelegenheit des gantzen Landes und jedes privat Güter, Briefe und Sigel in Augenschein und Erkündigung nehmen und aufzeichnen müssen, darin sich der König, als in einem Spiegel, des gantzen Landes Gelegenheit, Einkommen und Zustandes zu ersehen gehabt.

Am 18. Junij wurde des Herrn Gouverneuren Ponti de la Gardie Gemahlin, König Johansen natürliche Tochter, mit einem jungen Söhnlein, nemlich dem nachmaligen tapfern Helde Graf Jacob, des Reichs Schweden Feldherrn, entbunden, aber 1 Stunde darnach segnete sie die Welt.

Den 31. Julij kamen die Schwedischen und Moscovitischen Commissarien wiederumb zusammen, umb einen Frieden zu handeln. Die Schwedischen Commissarien waren: Herr Claus Aeckson Tott zu Byestad, Ritter und Gouverneur in Finnland, Herr Pontus de la Gardie, Freyherr zu Eckholm und Gouverneur in Ehistland Ritter, Herr Erich Gustafsson Steenbock, Freyherr zu Oresteen, Herr Jürgen Boye zu Gynäs, Herr Carl Henrichson Horn zu Kankas, Herr Hans Wachtmeister zu Lacket, Feld-Marschall, Herr Hans Berends zu Fore. Die Reüfischen Commissarien waren: Knes Iwan Semenowitz Lobana Rostofky, Stadthalter zu Gorodetz, Ignat Petrewitz Tatyssou, Großfürstlicher Hoff-Rath, Deusina Pentelegou, Cantzei, Hisan Andreiwitz Fefylateyoff, Hoffjuncker, Bogdan Ogarekow, Secretarius, Ofszna Zafesyna, Schreiber.

Welche nach vielfältigen Handlungen dennoch keinen langwierigen Frieden treffen können, sondern den 10. [leg. 5.] Aug. einen Stillstand auf 3 Jahr berahmet mit solcher Condition: dafs der König in Schweden die Häuser und Festungen Kexholm, Capurie, Jamogorod, Iwanogorod und Narva, wie auch alle andere Häuser, die in Ehistland erobert, mit allen von Alters dazu gehörigen Amptern und ihren Grentzen behalten, und in diesem 3jährigen Stillstand friedlich

besitzen sollten. Alle Gefangene, die noch im Leben weren, sollten beyderseits rancionirt werden. Der Kauffhandel sollte frey seyn, wie vor Alters gewesen etc. Geschehen den 5. Augusti 1583.

Zu dieser Zeit fingen die Littauer einen Zanck an, theils mit dem Hertzog in Curland, theils mit den Lyfländern im Dünaburg- und Ascheradischen, wegen der Grentze, deßfalls man in negst verlauffenen Jahren wegen des Moscowiters Einfalls keine Richtigkeit machen können. Weil aber nu Friede war, drungen die Littauer auf Richtigmachung der Grentze. Der König verordnete hiez zu seine ansehnliche Commissarios, Melchior, Bischoffen zu Samoiten, Johan Wolminsky, Castellan zu Postolotzky, Steneslawum Narosowitzen, Magnum Procuratorem Wilnensem, Wensceslaven Agrippam, Notarium des Großfürstenthumbz Littauen. Aber es konte anfänglich keine Vergleichung getroffen werden, weil die Littauer in die Lenge fast 20 Meil Weges Land und Leüte wieder haben wollten; erbothen sich, ihren uhralten Besitz mit dem Eyde darzuthun, vorgebende, dafs unter der Littauschen Ritterschafft nicht gebräuchlich sey, dafs sie es mit Brifen erweisen sollten. Die Cur- und Lyfländer aber belegten ihren Besitz mit Brif und Sigeln von anderthalb Hundert Jahren. Endlich aber sind sie zwar hierinnen richtig worden, aber mit wenig Frommen der Teütschen, also, dafs derselben Nation fast allerseits abgezwaeket worden, und sie die kleinste Portion behalten.

S i e b e n d e s B u c h .

In Ehst-, Lyf- und Lettland war nun allenthalben Friede, und fingen die Einwohner in guter Ruhe wieder an, allmählich Luft zu schöpfen, ohne dafs die Lyfländischen von Adel, als auch die Städte Riga und Dorpt, sich beklagten, dafs ihnen von den Pohlen nicht geringer Eindrang in ihren Privilegien und alten Gerechtigkeiten widerfahren. Dazu kamen die unruhige Jesuiten, so sich bereits in den Städten und Flecken eingenistet hatten; und nichts unterliessen, die einfältigen Leüte durch grofse Gleisnerey und ungegründete Dinge auf ihre Seite zu bringen; denen evangelischen Lehrern aber und beständigen Layen durch unwarhafft Nachreden allerhand Hertenleid zuzufügen und zu verfolgen. Insonderheit war der Wendische Bischoff, Johannes Patricius, aller der Augspurgischen Confession Verwandten grofser Verfolger, dessen Exempel auch ein vornehmer Lyfländischer von Adel, Namens Otto Schencking, folgte, nachdem er, wie etliche andere Lyfländer mehr, umbgesattelt und Catholisch, auch darnach Probst zu Wenden worden, einen sonderlichen Eyfer vorgab, und sich gen Riga verfügte, da er, weil er in der unteutschen Sprache läuffig war, denen armen Bauren vorpredigte, und die Evangelischen Prediger für Miedlinge und Geld-Prediger aufschrie; dafs aber die Catholischen solche nicht weren, bestätigte er damit, dafs der Cardinal, ob er schon aus Fürstlichem Stamme gebohren war, doch alles verlassen, und sich in der Heyligen Catholischen Kirchen Dienst begeben, und were nun von sich selbst freywillig und aus Gottseeligem Eyfer so sorgfältig für ihrer, als armen verführten Seelen Heyl und Seeligkeit. Aber dies war noch nicht genug, wo er nicht ein ander gleisnerisch Beyspiel von sich selbst zugelegt und ihnen vorgehalten hette, wie er, als ein vornehmer von Adel, mit Verlassung alles des seinigen, von einem rechten Eyfer angetrieben were, die armen Leüte in seinem Vaterlande zu bekehren. Weil nun hierauf klärlich folgte, dafs die Catholische die rechte Kirche were, als wolt er sie ermahnet haben, dafs sie sich auf den rechten Gottseeligen Weg kehren wollten; gab ihnen hierauf vier Wochen Bedenkens-Zeit, Aufgangs derselben wolt er wiederkommen, und sich Bescheides erholen.

Die armen einfältigen Bauren berathschlagten sich hin und wieder, zogen unter andern auch einen achtzigjährigen Bettler zu Rath. Derselbe riethe ihnen, sie solten wieder zur Antwort geben: „Dafs sie arme unverstandige Leüte, und von ihrer Obrigkeit in solchem jetzigem Glau-

„ben erzogen weren; ihre Juncker und Herrschaft hielten noch bestendig drüber; nu konten sie „erachten, dafs dieselbe auch nicht gerne wollten zum Teüffel fahren: Derhalben sollte er erst „dieselbe bekehren und alsdann zu ihnen kommen, da wolten sie ihm mit Antwort beegnen.“

Wafs die Catholischen sonsten mit den Fischern, Maleficanten und andern Leüten vorgehabt, selbige zum Pabatthum zu bringen, und welcher Gestalt man die Evangelischen Prediger zu zwingen sich unterstanden, findet man in D. Laurentii Müllers Septentrionalischer Histori ausführlichem Bericht.

Im obgedachten 1583. Jahre starb des Königs in Schweden, Johannis III., Gemahlin, Catharina, des Königes in Pohlen, Sigismundi Augusti, Tochter. Sie war from und gütig, auch gegen die, so nicht ihrer Religion waren; denn als der König, ihr Gemahl, einige, so die Liturgi nicht annehmen wollen, in Gefengnis werffen lassen, hat sie selbe von ihrer Taffel gespeiset, und, da sie endlich auf ihre Vorbitte der Gefengnis erlassen, zu ihnen gesagt: „Gehet nur hin, und sag't nach, wie euch von euren Feinden ist begegnet worden.“

Des folgenden Jahres (1584) kam der König von Pohlen nacher Wilda in Littauen, woselbst sich auch einige Abgeordnete der Lyfländischen Landschafft befunden, und ihre vorige Beschwerden wiederholten, umb Gottes Willen bittend, der König wolle sein Vorhaben mit Cassirung ihrer alten Briefe und Sigel einstellen, und die armen vertriebene wiederumb in ihr Väterlich Erb restituiren lassen.

Es ist zu mercken, dafs, da der König nach Wilda ankommen, der Grofs-Schatz-Meister ihn durch eine kleine Oration, so sein Söhnlein memoriter recitiret, bewillkommet, des Inhalts, „dafs er, als ein Kind, dem Könige gratulirte, dafs er das Septentrionale monstrum, den Moscowiter, gedemütiget, Fried und Einigkeit wieder bracht; welcher er, als ein Knab, drumb sich „desto mehr erfreüete, dafs hiedurch die freyen Künste hinwiederumb möchten in Schwang gebracht werden; wünschte noch ferner Seine Königliche Mayestatt von Gott, dem Allmächtigen, „viel Glück und Sieg wieder alle andere Feinde; und sonderlich bat er den König, dafs er das „jenige, so er bisfaher durch Verhinderung des Moscovitischen Krieges nicht hette können verrichten, noch wollte ins Werck stellen, nemlich, dafs er die Transmarinos (Uebermeerische), „so sich in Lyfland gesamlet (welche Provintz doch den Littauern von wegen ihrer schweren „Mühe, Arbeit und Unkosten, die sie wieder den Moscowiter, zu Beschützung derselben Provintz angewandt, billig gehörte), aufzrotten und weit übers Meer verjagen wolte etc.“

Welches die Lyfländer auf sich deuteten, bevorab, weil ihre inständige Bitte bey dem König nicht das allergeringste würcken konte, der, ungeachtet etlicher Chur- und Fürsten Vorschrift, den Pekoslausky hineingeschickt, und zu Folge obangeregter Verordnung, wieder die armen Teütschen procediren, und zu Kokenhausen den Anfang der Execution machen lassen; aber die Landschafft protestirte dawieder, und appellirte à rege male informato ad regem melius informandum, und, im Fall solches nicht sollte angenommen werden, zum öffentlichen Reichs-Tag.

Von dem Obristen Georg Fahrenbach von Nelfy ist vor diesem Meldung geschehen, welcher Gestalt er den Reüßen etliche Jahr gedienet, und dafs er darnach Königlicher Dänischer Statthalter auf Arensburg und Oesel worden. Es hatte der König von Dänmarcken

ihm die Insul Oesel auf sein Lebens-Tage verlehnet, daraus er woll jährlich bey die 12000 Gulden genießen können. Weil er auch dem König in Pohlen mit einigen Teütschen Völkern vor Pleskau und sonsten zu Hülf kommen, und daher von selbigem König Vertröstung erhalten, dafs er ihm ein Gnaden-Lehn in seinem Vaterlande, nemlich Lyflande, mittheilen wollte, erlaubete ihm der König in Dänmarcken, dafs er auf dem Reichs-Tage, so Anno 1583 zu Warschau gehalten wurde, delfalls Ansuchung thun, und so er etwas bekommen, woll nehmen möchte. Nachdem aber obgedachter Reichstag zerschlagen, dafs man das geringste darauf nicht verrichten können, kam er eben zu der Zeit, als die Könige in Dänmarcken und Pohlen streitig waren, und hielte bey dem König in Pohlen an, dafs ihm auch etwas möchte gegeben werden. Der König in Pohlen verlehnte ihn mit dem Hause Karkus, so hievor Hertzog Magnus gehabt, zu welchem woll 1000 Bauren gehören, und verschrieb ihm noch dazu, als einem Obristen, jährlich 1000 Reichsthaler aufs der Rigischen Pfund-Kammer, machte ihn zum Commendanten und Praesidenten über den gantzen Wendischen Cräyfs. Als aber der König in Denemarcken solches erfuhr, schickte er seinen Hoffjuncker, Georg Schwaben, auf Oesel, und forderte dasselbe von Fahrensbach wieder ab, welcher sich erboete, sich in eigner Person in Dänmarcken zu stellen und sich zu entschuldigen.

Unterdessen ist der König in Dänmarcken dermassen wieder ihn ergrimmet gewesen, dafs er alle Lyfländer, derer er viel am Hofe und theils in vertraulichen Aemptern hatte, auf ein Mahl erlaubete.

Fahrensbach aber, nachdem er gesehen, wie heftig und unversöhnlich der König in Dänmarcken auf ihn gesetzt, also, dafs er auch auf fleissige Intercession des Hertzogen aus Preussen keine Gnade erlangen mögen, hat sich zu Verhütung besorgender Gefahr nicht eingestellt, sondern durch eine ausführliche Apologi und Defensions-Schrift seine Unschuld, und dafs er seinem Amt und Pflicht nicht zuwieder geleet, dargethan, weil er nie ohne des Königes in Dänmarcken Wissen und Willen, indem er ihm alles, seinem Verstand und Discretion nach, zu thun und zu lassen heimgestellt, icht was gegen den König in Pohlen eingangen, auch in seiner, höchstgemeldtem Könige gethaner Pflicht, in alle Wege dem Könige in Dänmarcken ausdrücklich bevor gesetzt etc. Auch, dafs ihm mehrentheils durch seine Mißgünstige also eingehauen worden, mit mehrem deduciret und dargethan.

Den 28. Martij dieses Jahres starb der unmenschliche Tyrann Iwan Wasiliewitz zu Moscau, seines Alters 56 Jahr und 7 Monath. Von dessen schrecklichem Ende Paulus Oderborn und Petrus Petrejus, welche sein Leben beschrieben, ausführlich zu lesen.

Zu Riga entstand gegen dem Ende dieses und Anfang des 1585ten Jahres zwischen dem Rath und der Gemeine ein grofser Unwille, und endlich gar ein Aufruhr, aus den Ursachen, dafs ihnen der König in Pohlen den neuen Gregorianischen Calender aufgedrungen, welcher auch vom Rath und den Kirchen-Dienern angenommen worden: Da nu der gemeine Mann, das Weihnachten-Fest nach erwehntem neuen Calender zu halten, keines Weges einwilligen wollen, sondern sich der Kirchen entäusert. Dagegen wurde ihnen, ohngeachtet ihr instendiges Bitten und Flehen, die Predigt am altgewöhnlichen Christtage abgeschlagen. Derhalben sie sich neben dem Rectore und der gantzen Schule in grofser Anzahl in die Kirche gefunden, und alda die

gewöhnliche Weinacht-Gesänge mit einander gesungen; der Rector aber, Johannes Mollerus, predigte in der Schulen für seine Discipel, da auch viele von der Bürgerschaft mit zur Stelle waren. Welches, als es der Burggraf Nicolaus Eike zu seiner, den 2. Januarii eingehenden 1585ten Jahrs, Anheinkunft von der Wilda erfahren, liefs er alsbald, auf Anstiften des Predigers Georg Neüners, den Rectorem aufs Rathhaus fordern, und daselbst gefenglich anhalten. Hierüber ward ein Geschrey in der Stadt aufgebracht, als wollte man den Rectorem hinrichten lassen; derowegen Valentinus Raschius, sein Con-Rector, aufs hertlicher Treü gegen seinen Mitt-Collegen, bey dem Burggrafen umb des Rectoris Erledigung inständig anhielte; da ihm aber solches abgeschlagen wurde, und die Schul-Knaben klagend und winselnd in der Stadt herum liefen, wurde der gemeine Mann darüber sehr schwirig, und lief Hauffenweifs nach Rathhause zu, stiefs die Thür auf, und brachte den verstrickten Rectorem wieder heraus. Die übrigen stürmeten unterdessen des Burggrafen Eiken und Syndici Gotthard Wellings, imgleichen des Predigers Georg Neüners Häuser, und tractirten sonderlich den letzten sehr übel, denn sie ihm, als einem Catholischen Pfaffen, eine Platte geschoren, und sonst auf allerhand Weise beschimpfet.

Wie nu der gemeine Pöbel also den Anfang gemacht, fingen auch folgenden Tages die Bürger an, sich zu regen, versperreten die Stadt-Thöre, und führten vier Fähnlein ihrer Mittel in voller Rüstung auf den Marckt, stellten unterdessen eine Inquisition an auf dem Rathhause, so gantzer 14 Tage wehrete, und Begehrten durch ihren bestellten Advocaten, Martinum Giese, von dem Rath zu wissen: „Ob auch mit ihrer gesambter Consens und Befehl der Eyd zu Drochizin von der Stadt Abgeordneten geleistet, Sanct Jacobs Kirche übergeben, die Jesuiten in die Stadt genommen, der neue Calender angenommen, und anders mehr, so wieder gehabte Instruction vorgangen, dem Könige cediret, eingeräumt und bewilliget worden.“ Drauf sich der Rath entschuldiget, und der Gemeine zu erkennen geben lassen, „dafs alles obgemeldtes ohn ihr Vorwissen durch etliche wenige, zu derselben eigenem und Privat-Nutzen und „grofse Gunst, zu Hofe zu erlangen, dagegen aber zu mercklichem Praejuditz und eüsersten „Nachtheil der gemeinen Stadt, geschehen und ins Werck gerichtet worden,“ mafsien auch die Inquisition solches alles warhafftig befunden. Endlich aber wurde es dahin vermittelt und beschlossen, dafs alles, was dem Burggrafen, Syndico und dem Prediger wehrenden Tumults genommen, wieder zugestellet werden, und was sonsten vorgangen, allerdings todt und vergessen, auch der neue Calender gantz abgeschaffet seyn sollte. Zudem wurden allerhand neue Ordnungen, in die 68 Articul lang, dem gemeinen Wesen zum Besten aufgerichtet, und von allen Theilen unterschrieben; darauf die Stadt-Thore wieder geöffnet, und alles zur Ruhe und Richtigkeit gebracht.

Zur selben Zeit hatten die Pohlen zu Warschau einen Reichs-Tag, auf welchem die im negst gedachten Buche gemeldete Piltische Sache dergestalt verglichen worden, dafs der Marggraf von Brandenburg dem König in Dänmarcken für seine Ansprache 30000 Reichsthaler erlegen, und folgendes vom Könige in Pohlen in Nutz und Gewehr des gantzen Stifts eingesetzt werden sollte. Gestaltsam dann auch geschehen, und die Unterthanen durch des Königes in Dänmarcken Abgeordneten ihrer Pflicht ledig gezehlet, und ferner das Stift dem Cardinal Rad-

ziwil, als Polnischem Statthalter, der es alsbaldt dem Marggrafen einräumete, übergeben worden.

Es hatten im vorigen Reichs-Tage, so Anno 1582 gehalten worden, die Pohlen und Litauer mit einander wegen des Lyflandes diese Zwystigkeit gehabt, dafs jedwede Partey die Provintz in ihr Corpus und Cantzeley unvergäntzet haben wollen. Weil die Sache aber unerörtert blieben, hat man selbige anjetzo wieder vorgebracht, aber doch nichts gewisses geschlossen.

Im folgenden Martio stellte die Bürgerschaft eine gerichtliche Action und Klage an wieder Johannem Tastium, in welcher sie ihn wegen allerhand Sachen beschuldigten, absonderlich aber, dafs er in unterschiedlichen Legationen an den König von Pohlen, auch sonst wieder habenden Befehl gemeiner Stadt, ihrer alten Herkommen und Privilegien, so woll in Religionals Prophan-Sachen, viel und mercklich begeben. Und weil die Bürgerschaft hart darauf drunge, dafs er bis zum Auftrag der Sache in Verhaftt möchte gehalten werden, liefs ihn der Rath auf dem Rathhause verwahren; er aber practicirte sich den dritten Tag darnach heraus, und flohe auf die Burg zum Königlichen Statthalter, dem Cardinal, welcher ihn, unangesehen was der Rath dawieder protestirte und sich auf der Stadt alten Privilegien beruffeten, in den Schutz genommen und über ein Jahr vorenthalten.

König Johann in Schweden hielte zu dieser Zeit sein Beylager mit Herrn Johan Axelsfon Bielcken zu Herrsater, Ritttern und des Reichs Schweden Raths, Fräulein Tochter, Gunnila Bielcke, so ihm von seiner Mutter her verwandt und nicht weniger schön, als mit allen löblichen Tugenden gezieret war. Gegen den Herbst fertigte er seine ansehnliche Legaten, als nemlich Herrn Claus Ackeson Totten, Herrn Pontum de la Gardie, Herrn Niclas Bielcken, Herrn Christer Gabrielsfon Oxenstern, Herrn Turo Bielcken und Herrn Claus Henrichsfon Horn zu Kankas, ab an die Reüßsische Grentze, einen ewigen Frieden zu handeln. Weil man aber wegen der Condition sich nicht vergleichen konte, indem die Moscowiter die von den Schweden in Ehst- und Ingermanland eroberten Städte und Schlösser wieder abforderten; die Schweden aber dieses nicht allein [nicht] einwilligen, sondern noch dazu von dem Moscowiter die angewandten Kriegs-Unkosten bezahlt haben wollten, wurde dieses mahl nichts aufgerichtet. Da sich im Wiederkehren der Schwedischen Herren Gesandten, den 5. Novembris, begeben, dafs, indem sie auf dem Narvischen Bache in einer alten Loddie (wie man die Reüßsischen Schiffe nennet) etliche Stücke grobes Geschütz lösen lassen, das Schiff darüber zerspaltet, und viel der Schwedischen Leüte, auch unter andern der streitbare Held, Herr Pontus de la Gardie, nebst einem Bürger-Meister der Stadt Reval, Bartholomaeo Rörtter, umbs Leben kommen. Wollgedachter Herr Pontus de la Gardie war aus Franckreich, adlichen Stammes, gebürtig, dessen tapffere Thaten Reüß- und Lyfland satsam zeügen, daher der König Johan ihn dermassen liebte, dafs er ihm nicht allein die höchsten Ehren-Aempter betraute und zum Freyherren machte, sondern auch seine natürliche Tochter zur Ehe gegeben. Seinen frühzeitigen Tod hätten die Teütschen in Ehstland so viel höher zu beklagen gehabt, als sie an ihm einen grossen Beförderer am Königlichen Hofe verlohren.

Zur selben Zeit hatte auch der König in Pohlen seine Commissarien nach Pernau gesandt, umb mit den Königlichen Schwedischen, dazu verordneten Gesandten, der Grentze und sonst

etlicher streitigen Dinge halber, sich zu vergleichen. Weil aber die Schwedischen Legaten wegen der Reüßischen Handlung und zugestossenen Unglücks mit Herrn Porto etwas verzögerten, zogen die Polnischen Commissarien in großem Unwillen der Schweden unerwartet wiederumb heim. Am Ende dieses Jahres kamen abermahl die Schwedischen mit den Reüßischen Legaten auf der Grentze zusammen bey Plüße, umb einen beständigen Frieden zu handeln, kondten aber difsmahl ein mehres nicht aufrichten; als dafs sie den folgenden 6. Jan. 1586 den Stillstand noch auf 4 Jahr verlängerten.

Mitlerweilen hielte es zu Riga mit der Unruhe noch an, denn der Burggraf Niclas Eike und vorgedachter Prediger wollten der Luft auch nicht weiter trauen, sondern machten sich sampt einem Schreiber, Cannius genant, heimlich davon; brachtens auch mit ihrer Klage wieder die Gemeine endlich bey König Stephano dahin, dafs er alle Handlung, so die Gemeine mit dem Rath wehrenden Tumults gepflogen, nebst den neuen von beyden Theilen unterschriebenen Constitutionen, aller Dings cassirt und vor nichtig erkannt, und durchaus alles in vorigen Standt und Wesen zu richten ernstlich befohlen. Massen auch der Cardinal ihre deswegen auffgerichtete Sigel und Brife, als sie solche auf des Königes Befehl vorgewiesen, in Stücken zerrissen, und sie noch dazu in 10000 Reichsthaler Straff, dem Burggrafen nebst Abbitung zugefügter Injurien zu erstatten, beleeget.

Wieder solch des Cardinals Urtheil appellirte die Gemeine an den König, welcher die Partheyen im Februario des negstfolgenden 1586ten Jahres für dem Tribunal gen Grodna beschiede, selbst verhörete, und entlich, den 19. Martii, die Sache dahin verabscheidete, „dafs die „von Riga sich hinfüro dergleichen Aufstandes und Excess gänzlich enthalten, gemeiner Statt „wesen allerdings in vorigen Stand richten, die Abgesetzten vom Rath und Aemptern wieder in „integrum restituiren, und das geringste von allem demjenigen, so sie in wehrendem Tumult ge- „ändert, nicht behalten, sich auch mit den aufgetretenen, als von ihnen höchlich vernachthei- „let, der Gebühr nach, hinwieder abfinden und, zugefügter Schäden halben, gebürenden Abtrag „thun solten.“

„Demnach auch Ihr Königliche Mayestatt die vornehmsten Aufwigler und Rädleinführer der „vorgangenen Aufruhr für dero Tribunal citiren zu lassen, und gegen dieselben, wie recht, zu „procediren entschlossen; sollten sie sich nicht allein von denselben allerdings nicht absondern, „sondern sie auch, vor dem Königlichen Richtstuel und Gericht, zu erscheinen, anhalten. Im „Fall aber ja die Bürgerschaft vermeine, dafs gemeiner Nutz nochmahln in einem oder mehrern „Reformirens und Verbesserung-bedürftig, sey Ihre Königliche Mayestatt, solches auf gehabten „zeitigen Rath mit gesambtem Consens, auch ohn und aufser dergleichen ungebührliche Privat- „Aufständen, selbst zu verfügen erbietig.“

Nicht lange darnach wolte sich der Rigische Secretarius Johannes Tastius, welchem die Zeit auf dem Schloß Riga zu lang worden, in veränderten Kleidern bey Nacht auf einem Schiffelein davon machen, wurde aber drüber ergrieffen und in die Stadt gebracht, allda er den gantzen Verlauf sein und seiner Mitgesellen Handel und Anschläge, und dafs sie wegen verhof- ter Gnade zu Hofe und ihres eigen Nutzens wieder die Religion und gemeinen Wesens in viel Wege unträulich gehandelt, erstlich gutwillig bekante und aufssagte. Und nachdem nicht allein

er, sondern auch der Stadt-Syndicus, Doctor Gotthard Welling, solches alles in der peinlichen Frage wiederholten und darauf beharreten, wurden beyde am Ende Junij zur verdienstlichen Strafe gezogen und enthauptet.

Wie nun solches dem Könige zu Ohren kommen, erzürnete er darüber zum heftigsten, erklärte alsbald der Bürgerschaft Advocaten sampt dem Aelterman in die Acht, und citirte den Rectorem neben andern mehr für den Tribunal. Hiezu kam noch, daß etliche aufgewichene Bürger dem Könige fälschlich hinterbrachten, daß einige aus der Stadt Riga damit umgingen, wie sie die Stadt der Cron Schweden übergeben möchten. Daher der König etliches Kriegsvolk umb Riga als in Winter-Lager geleet, und den gantzen Adel dahin beschied, mit Befehl, sich daselbst eine Zeitlang zu halten, auf der Schweden und anderer Vornehmen Acht zu haben. Unterdessen liefs er auch ein Blockhaufs an die Bollera, und die andere an die Düna auf die Spilwe, der Stadt zum höchsten Nachtheil und selbe damit zu zwingen, aufbauen; welchem allen der Rath und Bürgerschaft stillschweigend zugesehen, und nicht mehr als Ruhe begehret, so sie den unverletzt ihrer Ehren und Leümuth haben möchten; ersuchten auch den Hertzog von Cuhrland, daß er sich ins Mittel legen und ihnen wieder zur Einigkeit verhelffen wolle. Wie sich dann der Hertzog erstlich des Königs Willen hierinnen erkündiget, und dessen Gemüth dahin vermercket: daß vor allen Dingen den hievor im Februario ergangnen Königlichen Mandaten Vollenziehung geschehen möchte, verfügte er sich persöhnlich in die Stadt, und vermittelte es dahin: „daß die Aufgewichenen, vermöge des Königlichen Befehls, wiederumb „restituiret, und ihnen für den im Tumult empfangenen Schaden 4000 Reichsthaler gegeben „werden; sonsten auch alles bißhero zwischen beyden Partheyen hinc inde vorgelaufenes, un- „verletzt derselben Ehren, durchaus todt seyn solte.“

Solches brachte die Stadt durch dero Gesandten dem Könige vor, und supplicirte dabey unterthänig, daß er allen wieder die Stadt, wegen ungütlich zugemessenen Abfalls zu den Schweden, gefaßten Argwohn fallen lassen, den angefangenen Bau des Blockhauses einstellen, auch die wieder etliche ihrer Mitbürger ergangene Achts-Erklärung und Citation cassiren und abthun wollte. Darüber erzürnete der König noch mehr, und declarirte die gantze Handlung des Hertzoges von Cuhrland für Null und nichtig, mit diesem Anhang: „daß, wo sich die Stadt Riga „nicht bald ohn einige Exception des Königes Willen allerdings untergeben würde, solten ih- „nen ins Künfftige alle Mittel, zu Gnaden zu kommen, abgeschnitten seyn.“

Da dieses den 26. Novembris alten und 6. Decembris neuen Calenders geschah, und die Stadt Riga in höchsten Aengsten, Sorg und Gefährlichkeit stunde, starb der König den sechsten Tag darnach, den 22. Decembris, und, wie Thuanus meldet, aus heftigem Zorn und vieler Bewegung über die Rigischen, von dem hinfallenden Sichtege, wiewoll andere seinem Medico, der ihm in solcher Kranckheit Wein zu trincken verstattet, die vornehmste Ursach seines plötzlichen Todes zuschreiben.

Aliso nahm Königs Stephans aufs Pohlen Leben, im 54. Jahre seines Alters, und nachdem er in Pohlen 10 Jahre, 7 Monath und 12 Tage regieret, ein Ende, der seine Ankunft aufs den Bathors aufs Somlien, und nicht des Bathors von Bathor Stamme, welcher viel ansehnlicher, als der andere, war, herfürte. Er war ein Fürst, zu allen hohen Sachen geboh-

ren, und wegen seiner in Pohlen löblichen Regierung, fürtrefflichen Tugenden, Weisheit und Tapfferkeit in der gantzen Welt berühmt und bekant. Ueber wenig Tage hernach kam der Hauptmann Polotz und andere Polnisch- und Littausche Befehlhaber aufs der umb Riga eingelegten Besatzung gen Riga, kündigten dem Rath und den Bürgern ihres Königes Todt an, und ermahneten sie, sie solten dem Königreich treü und hold verbleiben, und bekamen hierauf vom Rath diese Antwort: dafs der Rath so well, als die Gemeine der Stadt, sich aus dem schuldigen Gehorsam und Treüe gegen der Cron Pohlen zu ziehen niemals gedacht; allein weil ihnen durch den verstorbenen König, wieder sein Versprechen, in ihrer Religion und Freyheit in viel Wege Eindrang geschehen, baten sie, ihnen dieselbe durch den künftigen König oder Reichs-Stände wiederumb zu erstatten und richtig zu machen; auch die neue angefangene Festung, als ihren alten Freyheiten durchaus zuwieder, ihnen zu äuserstem Spott und Schimpf reichend, und nicht allein ihnen, sondern auch dem gantzen Reich, des Zolla wegen, zum höchsten Nachtheil, gäntzlich abzuschaffen.

Nach obgedachten Königes in Pohlen tödtlichem Verscheiden, da die Polnische Cron ledig und ohn König verlassen, wurden die vornehmsten Reichs-Stände gen Warschau verschrieben, alda von dem Ort, Zeit und Gestalt folgender Wahl eines Königs, imgleichen, wie immittelst ein gemeiner Land-Friede zu erhalten, zu handeln und zu beschliessen. Unterdessen sich die verwittbete Königin Anna hoch angelegen seyn liefs, wie sie ihrer Schwester Sohn, den Printzen in Schweden, Sigismundum, vor andern Competitoren und Candidaten zur Wahl des neuen Königes befördern und helfen möchte, indem sie Post über Post nicht allein ins Reich Schweden abgefertiget, und sich ihres freündlichen und zugethanen Gemüths gegen ihn erkläret, sondern auch an nichts erwinden liesse, durch heimlichen Antrieb der Jesuiten die vornehmsten Herren der Cron und Grofs-Fürstenthum Littauen auf ihre Seite zu bringen, damit sie derselben beypflichten möchten.

Unterdessen danckte der letzte Meister in Lyfland und erste Hertzog in Curland und Semgallen, Herr Gotthart, nach langwüriger ausgestandener Kranckheit, den 17. Maij, der Welt Christlich ab, nachdem er kurz zuvor seinem ältern Sohne, Hertzoge Friederichen, mit väterlicher Unterrichtung die künftige Regierung überlassen. Wurde drauf den 2. Julij in der Schlofs-Kirchen zu Mitau gebührend zur Erden bestätigt. — Er war seines Geschlechtes ein Ketler, von ansehnlich- und rittermäfsigen Leüten aufs dem Hertzogthum Gülich, und ist von seinen Eltern ungefehr umbs 20. Jahr seines Alters in Lyfland verschicket, da er allsobald in den Teütschen Ritterlichen Orden gekleidet und aufgenommen worden; wie er aber gestiegen, davon ist vor diesem ausführliche Meldung geschehen. Mit seiner Gemahlin, Anna, hat er 2 Söhne, Fridericum und Wilhelmum, und 2 Töchter, Annam und Elisabetham, gezeüget.

Zu Warschau ward der Wahl-Tag den 20. Tag Junij bestimmt, dahin etliche von den Polnischen Ständen mit bewehrter Hand und starcker Gwardie von Reütern und Fufs-Volck ankamen. Es gab aber da, wie es in Pohlen gemeinlich pfeget, viel Gezäncks und Disputirens, da fast alle Stände ihre Gravamina einbrächten, und dieselbe zuvorderst wollten abgeholfen haben. Da unter andern auch die Stadt Riga in ihren vorgebrachten Klagen übel zufrieden war,

dafs ihr die Jesuiten, wieder König Stephans ausgetruckte Zusage und Versicherung, zu Unterdrückung und Austilgung der Augspurgischen Confession aufgedrungen worden, begehrte, dieselbe wieder abzuschaffen, und der Augspurgischen Confession allein Platz in der Stadt zu lassen; auch der Stadt Privilegien mit ausdrücklichen lauter und klaren Worten zu bestätigen, und die zweydeutige Clauseln und Formulen, die von andern auf einen widersinnigen Verstand und Meinung gezogen und gebogen wurden, wiedrumb durchzustreichen und auszulassen; gedächte auch, die neu angefangne Festung zu Riga, das Blockhaus genannt, weiter nicht zu leiden. Aber es wurden aller Stände und Städte Gravamina eingestellt, und auf weitere Gelegenheit unerörtert verschoben; immittelst aber der gemeine Landfriede öffentlich ausgerufen.

Ob nu well auf diesem Wahl-Tage allerley Vorschläge herheygebracht wurden, und die Stimmen gar ungleich fielen, darinnen etliche einen aus des Kayzers Rudolphi Brüdern, Ertzhertzen aufs Oesterreich, andere den Grös-Fürsten aus Reußland zur Cron haben wolten, ward doch zuletzt, den 9. Augusti, Sigismundus, König Johannis des Dritten in Schweden Sohn, zum König in Pohlen erwehlet und aufgerufen. Dagegen die wiederwertige Faction dem Ertzhertzen Maximiliano von Oesterreich ihre Stimme gaben, und wieder die Wahl öffentlich protestirten. Wie es aber mit der Wahl Maximilianis ferner zugangen, und was es damit für ein Ausgang gewonnen, gehört nicht zu meinem Vorhaben.

Die nun Sigismundum zum König erwehlet hatten, beschieden die Schwedischen Legaten, als: Herr Erich Sparren und Graff Erich Brahen, für sich, und hielten ihnen die Conditiones und Artikel für, die der neu- und künftige König eingehen solte, nemlich: 1. Es solle ein ewige Bündnis zwischen dem Polnisch- und Schwedischen Reiche wieder alle beyderseits benachbarte Feinde seyn. 2. Nach jetzigen des Königs in Schweden Absterben mag sein Sohn Sigmund das Schwedische Reich behalten, und dasselbe nach ihm auf seinen ältesten Leibes-Erben gelangen lassen; da es auch die Nothdurfft also erfordern würde, könnte er mit der Polnisch- und Littauschen Stände Bewilligung sich ins Königreich Schweden woll begeben. 3. Das Theil in Lyfland, so jetziger Zeit dem Könige in Schweden unterworfen, soll erwehnter König Sigismundus dem übrigen Lyflande und folgend der Cron Pohlen wieder einräumen. 4. Solchemnach soll der neu-erwehlte König, der Cron Pohlen und Littauen zu gute, eine gerüstete Armada auf dem Meer auf seine Unkosten halten. 5. Da auch die Pohlen wieder Nauorod, Pleskau und Smolentzko etwas fürnemen wolten, soll ihnen der König eine Anzahl grob Geschützes mit aller zugehörigen Rüstung herzustrecken, und was an Geschütz bey Wenden erobert, zu lassen schuldig seyn. 6. Die Summa der 24000 Reichsthaler, so sein Herr Vater, König Johannes in Schweden, weiland Sigismundo Augusto, zu Pohlen Könige, vor der Zeit, zu damals vorstehender Nothdurfft, vorgeliehen, 7. desgleichen seiner Frau Mutter Brautschatz, sampt derselben väter- und mütterlichem Erbtheil, und was ihr oder ihm sonst entweder von Pohlen und Littauen, oder auch, des Hertzogthumbs Barr und Rosam wegen im Königreich Naples, gehörig sein möchte, dem Reich frey und ledig verehren und schencken. 8. An des Reichs Frontirten 5 Festungen, nach der Stände Gutdüncken, mit seinen Unkosten erbauen und bewahren. 9. Kein frembd Volck, aufser etlicher wenigen, so auf seinen Leib warten, mit sich ins Reich bringen, auch dieselbe mit förderlichster Gelegenheit auf seinen eigenen Sold

von sich wieder abfertigen. 10. Wann er sich ins Schwedische Königreich würde begeben müssen, keine Schwedische Räthe ins Königreich Pohlen zu schicken, oder zu denselben Sachen und Anschlägen gebrauchen. 11. Seine Leibgard und derselben Hauptleute allein aus gebohrenen Pohlen und Littauern bestellen. 12. Keinem Aufständischen einige Güter, Dignitäten oder Aempter verleihen, sondern dieselben, nach Aufweisung des Reichs Statuten und Ordnungen, allein gebohrenen Pohlen und Littauern zu verwalten auftragen. 13. Dem Kriegs-Volck, so in Lyfland und in der Podollien noch unter Könige Steprano gedienet, ihre aufstehende Besoldung; 14. wie imgleichen auch andere Unkosten, so unmittelbar, bis er gen Krakau kommen, auf des Reichs und der Grentze Verwahrung aufgelauffen, bey seiner Crönung getreulich wieder legen und aufzahlen. 15. Die Verträge und Bündnis zwischen den ungleichen Religion-Verwandten nicht allein, wie bey König Henrich und Stephans Regierung geschehen, erhalten, sondern auch die Freveler, so dawieder gehandelt, dem ausgetruckt- und vorgeschriebenen Proceß gemäß, alles Ernstes straffen. 16. Alle und jede des Reichs Gerechtigkeiten, Privilegia, Statuta und Ordnungen, und 17. benanntlich die Artickul, so in Königs Henrichs Crönung gestellet worden, 18. und alles andere, was zu Erhaltung und Vermehrung des Reichs Freyheit- und Gerechtigkeiten dienlich seyn mag, und Königliche Mayestatt bey der Crönung fůrgehalten wurde, confirmiren, bestätigen, schützen und handhaben.

Und weil die verwittete Königin in Pohlen bey den Schwedischen Legaten starck darauf drunge, daß sie selbige Puncten und absonderlich das, so Lyfland beträffe, eingehen sollten, damit die Wahl nicht zurückgehen möchte, bewilligten sie endlich, anstatt ihres Herren, drein. Obzwar König Johan nicht ungeneigt dazu war, daß sein Sohn König in Pohlen werden sollte, maffen er ihm zu dem Ende in der Păbstlichen Religion auferziehen lassen, dennoch, da er der Pohlen streitige und zwyspätige Wahl vernommen, ist er etliche Tage nicht in geringer Unmuth gewesen, und darauf in zweifelhaftigem Bedenken gestanden: ob er bey solcher Beschaffenheit der Sache seinen einigen Sohn in ein solch Reich von sich lassen sollte, das nicht allein von aussen mächtige Feinde hatte, sondern auch daheim stets mit einheimischer Aufruhr und Meütereý geplaget war, da er doch in Schweden mit gutem Frieden regieren konte. Sonderlich verdriefse ihm der Pohlen unverschamtes Zumuthen wegen Ehistlandes; denn es ihm durchaus unbillig zu seyn bedachte, daß er noch überdies, daß er den Pohlen seinen einigen Sohn zum Könige folgen liefs, und zugleich der Cron eine so ansehnliche Summa Geldes, nebst seiner Gemahlin schuldigen Brautschatzes, und sonst von Recht wegen ihre väter- und mütterliche Angebůrnis nachliefs und schenckte, auch den Theil Ehistlandes, welchen er mit so großer Mühe, langwűriger Sorge und beschwerlichen Kriegs-Kosten erobert, und dem Moscovitischen Tyrannen mit gewehrter Hand aus dem Rachen gerissen, also leicht in die Schantze setzen und verlihren sollte. Resolvirte demnach, er wolte gantz und gar nicht gestatten, daß sein Sohn die Polnische Cron mit Verlust und Schaden des Reichs Schweden annehmen, noch ein Wahl-Reich umb ein Theil seines eigenthűmlichen Erb-Königreichs kaufen sollte. Solches erscheinet auch aus der Instruction, so er obgedachten beyden Gesandten auf dem Pohlischen Wahl-Tage, datiret Wadsten den 4. Maj 1587 mitgegeben, darinnen er ihnen verboten, ichtwas einzuwilligen, das der Cron Schweden nachtheilig seyn möchte. Solcher Meinung war auch

der junge Printz, der sich vernehmen liefs: er wolte viel lieber dieses aufsländischen Königreichs entbehren, als gestatten, dafs sein väterliches und Erb-Reich deshalb den geringsten Abbruch oder Nachtheil leiden sollte.

Endlich aber, auf embsiges Beyrathen mehrentheils der Schwedischen Herrn und des Groß-Cantzlers in Pohlen instendiges Anhalten, verwilligte König Johannes in die Pohlische Wahl, und fertigte seinen Sohn neben zugegebenen Rathe, seinen Vice-Canzlern, Herrn Erich Sparren, und andern Schwedischen Land-Herren und Vornehmen von Adel, mit einer Armée von 24 gerüsteten Kriegs-Schiffen ab nach Dantzig, jedoch mit diesem ausdrücklichen Befehl, dafs er nicht aus dem Schiffe steigen, sondern viel ehe wieder nach Schweden fahren sollte, dafern die Pohlen den Artickul von Ehistland nicht in dem vorgeschriebenen Jurament austreichen und heben würden. Welchem auch der Printz gehorsamlich nachsetzte und etzliche Tage im Schiffe verblieb; endlich aber zog er in die Olive, so ein München-Closter, ein Meil Weges von Dantzig gelegen, alwo er, doch mit Protestation des Ehistlandes halber, so Schweden in Possess hatte, in alle Wege vorbehaltlich und der Cron Pohlen nicht das geringste einzuraumen, geschworen; von dannen er sich nach Dantzig und ferner in Pohlen begeben.

Die Pohlen aber liefsen nicht ab, wegen obgedachten Puncts bey dem Printzen fast ungestüm anzuhalten, verhoffend, er würde sich mit der Zeit eines andern besinnen, und der Legaten Versprechen ein Genügen thun, bevorab, da er sich in ihrer Gewalt und mitten in Pohlen zu seyn vermercken würde. Aber er blieb bestendig bey seines Herrn Vaters Befehl, und da ihm die Pohlen, insonderheit aber kurtz für der Krönung, heftig zusetzten, gabe er zur Antwort: „dafs solchem ihrem Begehren statt zu thun nicht in seiner Macht stünde, weil er mehr-„gemeldte Ehsten von der Cron Schweden in keinem Wege zu verwenden den Reichs-Ständen „durch defswegen aufgerichtete öffentliche Sigel und Briefe Versicherung gethan.“ Darauf ihm damahl von dem Reichs-Groß-Marschalcke geantwortet worden, dafs solches Ihrer Mayestat Krönung nicht wenig verhindern würde, sintemahl deme, so dem Reich Pohlen durch die Schwedischen Abgesandten versprochen, nicht gnugsame Folge geschehen were.

Deme aber im Nahmen des Printzen dergestalt wieder antwortlich begegnet worden: „dafs „die Pohlen keine Ursach sich zu beschweren hätten, als ob den eingewilligten und aufgerichteten Verträgen nicht nachgesetzt, sintemahl die Einraumung der Ehsten von den Gesandten „nicht purè versprochen, sondern jedes mahl diese Condition mit angehengt worden: wofern „sie die Ehsten nicht erlangen solten, dafs an derselben statt des Königs Frauen Mutter Heyrath-Gut und anders, so sie noch in Pohlen hätte, dem Reich davor verschrieben seyn und „hafften solten. Solche Obligation hab er, der Printz, für seine Person, jedoch seiner Schwester an ihrer defsfalls Berechtigung dadurch nichts begeben, zu confirmiren sich je und allwege verboten, sey es auch nochmahlen würcklich zu leisten erbietig.“

Endlich setzte ihm der Groß-Cantzler härter und mit rauhen Worten heftiger zu, vorgebend, „dafs dem Könige nicht löblich, noch der Schwedischen Nation rühmlich, dafs die Verträge, welche mit so großer Solennität und Anrufung Göttlichen Namens von den Legaten eydlich bestetiget, nicht solten gehalten werden, defswegen auch die Straffe auf dem König beruhen würde. Wolte jetz geschweigen, was andere Leüte, und insonderheit seine widerwärtige,

„wenn sie solches erfahren würden, hievon urtheilen und reden würden, bevorab, da vom Könige bald in Antritt des Reichs in diesen Puncten des Lyflandes wegen, darinnen die Schweden gar nichts, sondern allein die Pohlen zu schaffen, keine würckliche Folge und Vollentziehung geschehen sollte. Die Römer hätten diesen heidnischen List im Gebrauch gehabt, daß, wenn sie jemand hintergehen wollen, sie solches durch ihre Legaten zu verrichten und zu weg zu bringen gepfleget, welche sie nachgehends dem beschwerenden Gegentheile, dieselbe zum wenigsten zum eüserlichen Schein zu vergnügen, übergeben. Solches aber were nicht Christlich gehandelt, und wolte man auch nicht dafür halten, daß Ihre Mayestatt derselben Gesandten in der Pohlen Gewalt gefänglich zu liefern gewilligt, sondern sich vielmehr versehen, daß Ihre Mayestatt den Pohlen die Lyfländische Ehistnische Landschaft aumehr, wie billig, ohn weitem Disputat verglichen- und versprochner Massen einräumen würden.“

Auf welches im Namen des Königes geantwortet worden: „Daß Ihre Mayestatt hifshero anders nicht, als aufrecht und redlich, aller Gebühr nach gehandelt hätten; dann sie sich nicht allein zu Calmar, ehe sie aufs Schweden abgeschiffet, und hernacher zu Dantzig am Strande, wie auch folgend in der Oliven geleisten Eyde, sondern auch und letztlich zu Dantzig, da die öffentliche Königliche Renunciation geschehen, erkläret, daß sie dasjenige, so nicht in ihrer Gewalt und allbereits anderweit mit leiblichem Eyde versprochen, nicht leisten konnten. Solches hätten sie hernacher zu Krakau nicht allein mündlich zum offtern wiederholen, sondern auch dem Bischofe von Camnietz und andern Deputirten schriftlich übergeben lassen: derwegen sie sich disfalls, in Erwegung ihres guten Gewissens, für der Strafe Gottes desto weniger, ja gar nicht, zu fürchten; daß sie ihre Gesandten gefänglich übergeben solten, hätten sie nicht Ursach, weil dieselbe, wie numehr oft gemeldt, die Einlieferung der Ehsten nicht purè oder rund, sondern mit gewissem Beding und Bescheidenheit versprochen. So nun dieselbe nicht erfolgen sollte, erkannten sie sich das übrige, so diesem Punct anhängig, zu confirmiren verbunden und schuldig, dessen man dena nicht bedürftig gewesen, so solche Versicherung, wie bey den andern Vertrags-Puncten, simpliciter geschehen. Weme Lyfland von Rechtswegen zuständig, davon wolten Ihre Mayestätt, aldiweil sie detswegen jetzmalh nicht da, auch nicht disputiren; wüsten jedoch dies woll, daß alle das Jus, so die Pohlen in derselben Provintz zu haben vermeinten, allein aus blofser Cession und Uebergab des Herr-Meisters auf sie gelanget; dem aber, aufser sonderbahrer des Römischen Reichs, als Lehnherren, Bewilligung solches zu thun, keines Weges geziemen wollen. So konten auch die Pohlen, des hierunter erlangten Consens halber, keinen eignen Buchstaben fürweisen; da hingegen die Schweden auf den Nothfall mit schriftlichen Urkunden vielfältig zu belegen und dazuthun, daß ihren Königen, und benanntlich Gustavo, Erico und Johanni, von Römischen Käysern, Carolo V., item Ferdinando und Maximiliano II., der Schutz gemeldter Provintzen zu unterschiedlichen mahlen aufgetragen worden.“

Aber der Grofs-Cantzler brachte weiter vor, daß, „diweil die Stände gaugsam vermerckten, daß Ihre Mayestatt die einmahl aufgerichtete Verträge zu halten nicht gedächten: als solten dieselbe auch vor übel nicht aufnehmen, so ermeldte Stände auch hinwieder ihren Gehorsam aufkündigen und zu einer andern Wahl schreiten würden.“ Darauf im Nahmen Sigismundi die-

ser Wiederhol gefolget: „Dieweß Ihre Mayestatt sehen und spüren, daß die Reichsstände von ihrer unbefugten Forderung und unbilligem Zumuthen nicht weichen, noch mit dero beschehenen gleichmäßigen und zimlichen Anerbieten zufrieden seyn wolten, müsten sie solches alles Gott und der Zeit heimstellen, und wolten hiemit vorige, ihre schriftlich übergebene Erklärung lauter wiederhohlet haben: daß sie nemlich viel lieber das König-Reich ab- und müßig stehen, als etwas wieder ihr eigen Gewissen und Treue, so sie der Cron Schweden Unterthanen bereits geschworen, verhandlen wolten.“

Letzlich, da die Pohlen des Sigismundi grofse Bestendigkeit sahen, liefsen sie sich gegen ihn in vollem Rath vermercken: „Es wurde dem Könige bey den ausländischen Völkern sehr schimpflich fallen, so er also unverrichteter Dinge wieder in Schweden ziehen sollte.“ Er aber geantwortet: „Ja vielmehr rühmlich, wenn menniglich hören wird, daß ich lieber mein Gewissen frey, denn ein König-Reich, wie mächtig auch dasselbe, haben und behalten wolten.“

Wie nu alles tentiren nicht helfen wollen, brachten sie ein ander Mittel auf die Bahn, daß nemlich in die confirmirte Vertrags-Articuln folgende Worte inseriret und einverleibet werden solten: „So viel anlangt die Condition von wegeu der Stück in Lyfland, welche jetztmahls unser Herr Vater, der König in Schweden, in Besitz hat, ist derselben halben zwischen uns und den Ständen dahin abgeredt und verglichen, daß solche gantze Handlung, bis uns Gott selbst zur Cron Schweden verhelffen wird, unerörtet stehen und verbleiben solle.“ Immafsen solches auch den 16. Decembris also würcklich vorgangen und inglossiret wurde.

Darauf erreichte die Crönung den 17. Decembris, in voller der Bischöfe und anderer Reichs-Officiren. Versammlung, ihren Fortgang, und wurde durch den Ertzbischofe von Gnisen, altem Gebrauch nach, verrichtet.

Aber der König Sigismundus, ungeachtet obigen Vertrages, hat dennoch dem Vice-Cantzler, Herrn Erich Sparren, damahls ein Revers mitgegeben, des Inhalts: „daß, unangesehen in der letzten Handlung zu Krakau vor seiner Crönung zwischen ihm und den Polnischen Ständen verabschiedet worden, daß die Sache wegen Lyflandes, darauf die Pohlen so hefftig drungen, aufgeschoben werden sollte, bis er selbst das Reich in Besitz bekomme: So sey solches dennoch nicht der Meinung geschehen, daß er dadurch den Pohlen, unangesehen, was sie drauf drängen würden, einräumen wolte, viel weniger, daß sie es erhalten solten mehr, als er bisshero gethan, maßen seine Protestationen und alle Acten, imgleichen den Pohlen übergebene Declaration solches deutlich aufweisen. Bezeüge hiemit und belobe, daß er in dieser Sache seine Meinung nicht endern werde, und ob er schon künftigt durch Brief oder Botschafft von den Schwedischen Ständen, auf Antrieb der Pohlen, ichtwas anders begehren würde (welches er aber zu thun nicht gesonnen), sollte es dennoch dahin nicht gemeinet seyn. Gestaltsam er auch, Krafft dieses, gelobe, daß er niemahlen, weder selber, noch durch andere, solches mit Ernst fordern, noch drauf dringen wolle. Im Fall es auch geschehe, daß er solcher Gestalt seinen getreuen Untersassen, so wegen des Reichs Schweden die Festungen und das Land in Lyfland einhätten, ichtwas anbefehlen würde, so solten sie nicht schuldig seyn, ihm darin zu gehorsamen. Solches gelobe und verspreche er auch, bey seiner Königlichen Treü und Warheit unzerbrüchlich zu halten, und daß er auf keinerley Art und Weise wegen obgedachter

„Handlung jemahl wieder des Reichs Schweden Stände Wissen und Willen weiter, als obgedacht worden, sich einlassen, sondern vielmehr auf die von der verwitbeten Königin geschehene Verpfändung beruffen wolle, auch darin keine Verenderung thun, sondern alles stet und fest halten, aller maffen, wie die Acta und Conventa, so er selber obberührter Weise beschworen, es aufwiese. Geschehen zu Krakau, den 20. Januarij 1588.“

Aber, wie dem allem, beklagen dennoch die Stände des Reichs Schweden, dafs König Sigismundus durch Eingeben böser Rätthe Ehistland der Cron Pohlen zugeeignet habe, und zwar zu der Zeit, da er solches mit nichten hatte alieniren, noch übergeben können, weil sein Herr Vater, König Johannes, noch im Leben; es sey auch solche Alienation von seinem Herrn Grofs-Vater, Gustavo I., verbothen, und mit Consens der Stände in Schweden keines Weges geschehen. Derhalben, wie unbillig und wiederrechtlich, also auch von Unkräften. Ziehen noch ferner diese Alienation und Schwächung des Reichs Schweden incorporirten Länder an, als eine billig mässige Ursach (unter andern vielen), derentwegen König Sigismundus sich der Cron Schweden verlustig gemacht.

Im Frülینگ selbigen Jahres verreysete der Königliche gewesene Gubernator über Ehistland, Herr Gustaff Gabrielfson Ochlsenstern, nach Schweden. In seiner Abwesenheit führte der Feldt-Marschalck, Hannfs Wachtmeister, und Secretarius Johann Berndes das Regiment bis auf den Herbst, da der neuerordnete General-Stadthalter über Ehist-, Lyf- und Ingermannland, Herr Gustaff Bannier zu Diurfsholm, Ritter, den 13. Octobr. zu Reval ankommen.

Im Monath Februarii des 1589sten Jahres schrieb König Johannes in Schweden einen Landtag zu Upsal aus, allda wegen der Hülff wieder die Moscowiter und Fortsetzung desselben Krieges gehandelt ward. Imgleichen hatten die Polnischen Stände einen Reichs-Tag im Martio, da man unter andern Puncten auch Lyfland betreffende gehandelt: dafs Lyfland unter die Littauer und Pohlen hinfüro nicht zertheilet, sondern für ein gesamt Membrum und Glied des gantzen Polnischen Reichs solte gehalten werden. Und weil die Rigische Rebellion (wie sie es nanten) und unter die Bürgerschaft daselbst eingerissene Uneinigkeit der Stadt Riga zum mercklichen Nachtheil gereichte, als wolte die Nothdurfft, umb gemeiner Wolfahrt willen, erfordern, dafs fürderlich nach Gutachten und Ermessigung ein gebürlichs Einsehen geschehe.

Entlich wurde es dahin verglichen, dafs die Littauer und Pohlen in Lyfland die Gubernation haben, und die auf ihrer Lebenszeit wolverdiente Personen ohn Unterscheid, so woll den Lyfländern, als andern, eingeräumte Güter jedem gelassen und gegeben werden solten. Wie ebenmässig die von Adel bey denen Gütern, mit welchen sie bis auf des Ertz-Bischoffs Willhelms Zeiten begabet worden, gelassen und ihnen solche confirmiret werden solten; die aber nach derselben Zeit etwas erlanget, solten auf nechstkünftigen Reichstag ihre darüber habende Documenta auflegen, und des Königlichen Raths Resolution gewertig seyn.

Wegen der Rigischen Sachen wurden folgenden Sommers einige Commissarien, als nemlich: Herr Severin Bonas, Castellan zu Biesky, und Herr Leo Sapieha, des Grofs-Fürstenthumb Littauens Ober-Cantzler, nach Riga verordnet, oberwehnte Sache zu verhören und zu erörtern, welche auch den 17. Julij daselbst anlangten.

* Mittlerweile war König Johann zu Schweden sampt seiner Gemahlin Gunnila mit einer starcken Schiffs-Flotte, darauf viel Krieges-Volek war, so gegen die Reußen geführet werden solte, zu Reval ankommen, welchen König Sigismundus daselbst zu ersuchen durch Litauen, Curland und Lyfland eilte. Da er zu Riga ankommen, beklagte sich der Hertzog von Curland wegen der ihm verenthaltene Hochheit und Gerechtigkeit im Dünastrohm, derowegen der Könige zu etliche mahlen Unterhandlung darinnen vorgenommen, aber nichts fruchtbarliches verrichten können, sondern die Sache den obgedachten Commissarien zu entscheiden auferleget; aber selbige entschuldigten sich wegen Vielheit der Rigischen Handel, und verschobens zu des Königs Wiederkunft.

Wegen des Blockhauses, so König Stephanus an der Düna aufbauen lassen, brachten es die Rigischen mit groszer Mühe und Unkosten, auch vielfältiges Anhalten des Hertzoges von Curland dahin, dafs es abgeschaffet und gantzlich demoliret wurde. Die vom Könige Stephano für 2 Jahren in die Acht erklärte, als Aeltermann Hans zum Brincke und der Bürgerschaft Advocat Martinus Giese, haben die Polnischen Commissarien den 22. Julij gefänglich einziehen, darnach peinlich verhören, zum Tode verurtheilen, und den 2. Augusti, zwischen 3 und 4 Uhr Morgens, in aller stille, damit kein Auflauf entstehen möchte, enthaupten lassen.

Den 28. Augusti kam König Sigismundus gen Reval, und wurde von seinem Herrn Vater stattlich empfangen, da dan auch die beide Könige vieler Sachen halber, insonderheit aber wegen des Moscovitischen Krieges, wie derselbe mit gesambter Macht und Zuthun anzugreifen und zuführen, eine Zeitlang mit einander unterredeten. Weil aber, indem die Post von der Turken und Tartaren Einfall in die Polnische Gräntze ankam, brach König Sigismundus den 30. Septembris von Reval auf, und nahm sein Zurückzug auf Pernau zu, allda er den 3. Octobris ankommen und den 7. selbigen Monaths sich wieder nach Riga erhoben, dahin er den 12. anlangte und daselbst in den neündten Tag verharret. Aber in allen Sachen, so woll
* des Hertzogen in Curland, der überdünischen Landschaft, als auch der Stadt Riga, wurde nichts aufgerichtet. Der König aber urgirte damahls, eben wie in der Hinreise geschehen, die Wieder-Einsetzung der Jesuiten und Überlieferung der Kirchen St. Jacobi; aber die Rigischen verschoben die Sache von einem Tage zum andern, bis der König endlich davon zoge. Damit er aber keine sonderliche Ungnade auf sie werffen möchte, verhiefsen sie, ihm die Antwort nach Mitau zu bringen. Obzwar König Sigismundus hiez zu still schwieg, war er dennoch so voll Unmuths, dafs er in die Stadt nicht kommen, noch selbige besichtigen wollen, unangesehen sich die Rigischen fast darauf mit Feür-Wercke, Pforten oder Bogen und andern Ehrenstücken geschicket hatten. Ja, er wolte bei seiner Abreise (so den 21. Octobris geschahe), da er über die Düna setzte, die Stadt nicht ansehen, sondern kehrte derselben, zum Zeichen der Ungnade, den Rücken.

Unterdessen drungen auch die Commissarien hefftig auf die Restitution der Jesuiten, und dafs sie es wieder in den Stand richten solten, wie sie delfalls mit dem Könige Stephano übereins kommen waren, aber die Stadt weigerte sich dessen, so viel sie könnte, weil die Jesuiten gar unruhig, und ein Ursach der vergangen Tumulten waren, welche auch ihre Possession

mit Gewalt und wieder den Contract erlanget, ward also die Sache abermahl an den nechstfolgenden Reichs-Tag verwiesen.

König Johan aber, wie er vermerckete, dafs er sich der Pohlen Hülffe wenig zu getrösten hatte, verordnete seine Gesandten an die Reüfche Gräntze, mit dem Grofs-Fürsten in der Moscau, Fedor Iwanowitzen, einen Frieden oder Stillstand der Waffen zu treffen, und zoge selber im Monath Octobris wieder nach Schweden.

Die Personen aber, so zu obgedachter Legation abgefertiget, waren: Graff Axel Leüenhaupt, Herr Niclas Bielcke und Herr Christer Gabrielfson Ochsenstirn, welche anderthalb Meilen von der Narva mit den Moscovitischen Gesandten Tageleistung hielten. Diese forderten von den Schweden die eingenommenen Schlösser und Gebiete wieder, als Iwanogorod (sonst die Reüfische Narva genandt), Jamogorod, Capurien, Kexholm und andere, welche die Schweden vor 9 Jahren abgenommen, boten dagegen eine Summa Geldes und einen ewigen Frieden; zogen auch an, dafs diese Orte zu des Grofs-Fürsten uhraltem unmittelbahren Patrimonio gehörten, die er derowegen durchaus nicht abstehen köndte. Die Schweden gaben zur Antwort: diese Schlösser und Provincien hatte König Johan in offenbahrer Fehde mit dem Schwerd gewonnen: ihre Instruction vermochte nicht, ein Dorff davon hinweg zu geben, und würde ihres Erachtens von nöthen seyn, dafs, der sie haben wolte, solche mit dem Degen wieder gewinne. Also wurde difsmahl aufs solcher Handlung ein mehres nicht, als dafs sie allein ein Anstandt auf zween Monathen trafen, und darauf den 15. Octobris von einander schieden.

Wehrenden dieses Stillstandes schriebe der Gros-Fürst aus Moscau selbst an den König in Schweden, und beehrte, nebst wiedergeholter Anerbietung des Friedens, dafs König Johan seinen Gesandten, wegen vorgeschlagener Abtretung der obberührten Oerter, weitem Befehl geben wolle. Weil aber der König mit der Antwort etwas verzoge, dafs daraus leichtlich abzunehmen war, dafs er es viel lieber zu einem offenen Krieg wolte kommen lassen, als das geringste von den gewonnenen Stücken abtreten, brachte der Grofs-Fürst ein grofs Volck aufs allen seinen Landen zusammen, auf den Fall, da kein Friede Schwedischer Seiten erfolgen solte, mit dem Schwert durchzudringen. Schickte dennoch seine Legaten nach verflossenem Stillstandt der 2 Monathen gen Narva, welche den 10. Januarij des 1590sten Jahres mit den Schwedischen Gesandten, Herrn Niclas Bielcken und Herrn Gustaff Baner, zusammen stiefsen, da denn anfänglich, dafs wehrender Tractaten nichts feindliches vorgenommen werden solte, verglichen und von den Moscowitern mit gewöhnlichem Creütz-Külsen bestätigt worden. Als aber den Schweden eben an dem Tag, da jetzermeldtes fürgangen, die Zeitung einkommen, wie der Flecken Jama, so bey der Festung Jamogorod gelegen, von den Moscowitern geplündert und aufgebrandt worden, beschwereten sich dessen die Schwedischen Legaten zum heftigsten wider solche Untreü. Die Moscovitische Bottschaffter aber entschuldigten sich: es were ohne ihr Vorwissen geschehen, und dafs sie keinen Gefallen daran hatten, welches die Schwedischen nicht glauben wolten. Dahero ward die Handlung abermahlen zerschlagen, und kehrten die Moscovitischen Gesandten wieder ab und zu ihrem Grofs-Fürsten, welcher in Person mit mehr als hundert tausend Mann in der Nähe war. Solches wusten die Schweden nicht, vermeinten, den zu Jama erlittenen Schaden zu rächen, liefsen das Schwedische Krieges-Volck etliche Meile

über die Grentze gehen, welche aber nichts vor sich funden, als einige Kundschafter, von denen sie des Grofs-Fürsten starken Anzug vernamen, und sich derowegen eiligt wieder zurück begeben müsten.

Die Moscowiter hatten unterdessen das Schlofs Jamogorod, drey Meile Weges von der Narva, nachdem, wie obberührt, die davor gelegene Flecken abgebrant worden, belagert. Darauf war Hans Burt Commandant, welcher, sich für die grofse Macht des Feindes befürchtend, das Haus den 20. Januarij, nachdem so woll den Einwohnern, als Soldaten, freygelassen wurde, eigenes Gefallens entweder zu bleiben oder davon zu ziehen, dem Moscowiter ohne einzigen Schwertschlag übergab.

Wie solches die Schwedischen Herren erfuhren, hielten sie nicht rathsam, das wenige Volck, so sie bey sich hatten, von der feindlichen Macht umbringen zu lassen, zogen derowegen, nachdem sie die Narva einigermassen mit Besatzung versehen, mit dem übrigen Volcke nach Wesenberg. Die Reußen sandten 10000 Mann nach, welchen Herr Jürgen Boye mit dem wenigen Volcke bey Koyeb begegnete, und nach einem ziemlich harten Treffen den Feind auf die Flucht brachte, auch bis Hackehoff verfolgte, da viele der Reufsschen Bojaren geblieben. Schwedischer seiten bliebe Wasilie Rosladin; Hannfs Maydel aber und Otto Wrangel wurden im ersten Treffen von den Reußen gefangen. Weil aber wegen des kalten Winters in Lyfland die Schiffe aus Schweden mit Volck, Munition und Proviant nicht ankommen köndten, die anderen aber, so im Lande nicht über 6000 Mann starck waren, alleine nichts aufzurichten vermochten, befanden sich die Moscowiter ohne Widerstand, durchstreiffeten und verheereten gantz Alentaken, rucketen auch hinüber in Finlandt, allda keine Gvarnison war, und thäten grofsen Schaden. Aber zu Jäskis in Eürepä machten sich 600 Finsche Bauren auf mit höltzernen Schrittschuhen, in welchen sie über den Schnee, als über ein Eyfs und festes Land, sich auf allen Seiten wenden und kehren können, und überfielen die gantze feindliche Macht, welche in dem tiefen Schnee bestecken bliebe und sich nicht wehren köndte, daher die wenigen Finnen die Oberhand behielten, den Feind auf die Flucht brachten, und eine unglaubliche Menge niedermachten.

Den 4ten Februarii belagerten die Moscowiter die Lyfländsche (Teütsche) Narva, und beschossen dieselbe an zweyen Orten, bis sie ein gut Theil der Mauren niederfälleten, schickten darauf obgedachten Hans Maydeln in die Stadt, und liefsen den Belagerten, so sie sich ergeben wolten, Sicherheit und Friede ankündigen; im Fall sie aber dessen einiges Bedencken trugen, solten sie dem Grofs-Fürsten seine Häuser und Lande wieder einräumen. Da ihaen aber der Schwedische Gubernator, Herr Carl Henrichson Horn, wieder zuentbieten liefs, dafs er seines Königes Festunge dem Feinde zu übergäben nimmermehr gedächte, fingen die Moscowiter, den 19. Februarij, Morgens früh, an, die Stadt zu stürmen, und continuirten damit bis nach Mittag, dafs woll die Helffte der Schwedischen Gvarnison todt bliebe, doch ward dieser Sturm mit grofssem Schaden der Reußen abgeschlagen. Da aber nach zweyen Tagen die Moscowiter von neuem stürmen wolten, und bereits etliche Feür-Kugeln in die Stadt warffen, bathen die Einwohner so wol, als auch die noch übrige Krieges-Leüte, den Gubernatoren, dafs er, in Betrachtung ihrer bevorstehenden grofsen Noth, der geringen Gvarnison und grofsen

Menge der Feinde, sich zur Übergabe verstehen wolle. Dahero er sich endlich bereden liefse, mit dem Moscowiter durch etliche Abgeordnete Sprache zu halten.

Anfänglich wolte sich der Feind zu keinem Vertrag verstehen, wo man ihm nicht alle von den Schweden eroberte Schlösser und Aempter wieder einräumen würde; endlich aber, weil Kexholm in des Gubernatoren Gewalt nicht war, der Moscowiter auch bey dieser Belagerung keine Seyde gesponnen, und sich derowegen desto lieber zum Accord verstande, wurde es dahin verglichen, daß der Moscowiter von Belagerung der Lyfländischen Narva abziehen und dieselbe den Schweden lassen, dahingegen ihm Caporia und die Reußsische Narva (Iwanogorod) wieder eingehändigt und die Schwedische Besatzung sampt dem Geschütz, so die Schweden hinein gebracht, frey und sicher davon zu ziehen gelassen werden sollte. So wurde auch ferner ein Anstandt bis zum 6. Januarij des nechstfolgenden 1591sten Jahres gemacht, immittelst sollte man von einem beständigen Frieden tractieren. Darauf Tages darnach dem Moscovitischen Cantzler das Schloß Iwanogorod mit vier großem Geschütz, so vor diesem darauf gefunden, eingeantwortet.

Den 26. Februarii kam der Gros-Fürst Fedor Iwanowitz in selbige Festung auf einem höltzernen Wagen gefahren, darauf ein Camin war, und der nicht von Pferden, sondern von vielen Menschen gezogen ward; blieb aber nur ein Tag allda, zog wieder in Reußsland, und liefs sein Krieges-Volck aufs Lyfland abführen.

König Johan in Schweden aber, als ihm diese Zeitungen zu Ohren kamen, war mit solcher Uebergabe übel zufrieden, warf einen grimmigen Zorn auf den Herrn Carl Henrichs-son, welchen er nach Schweden abforderte, liefs ihn nebst allen denjenigen, so dils Werck verwarloset hatten, gefangen setzen, rüstete sich besten Vermögens, den Krieg wieder den Moscowiter fortzusetzen, verordnete seinen Bruder, Hertzog Carlen, mit welchem er sich numehr verglichen (denn er kurtz zuvor, wegen einiger geringer Ursache, mit ihm nicht zum besten gestanden), zum Generalen über die Militz, und Herrn Erich Gabriels-son Ochsenstern zum General-Statthaltern in Ehistland an Herrn Gustaff Baniern Stelle, welcher auch abgefordert worden, sandte etliche tausend Mann in Lyfland, und hiefs die Reußsische Narva oder Iwanogorod belagern, die zwar zum Sturm beschossen ward, aber weil dieselbe mit neuen starcken Wehren und Mauren so fest gemacht, daß alles umbsonst war, musten die Schweden ungeschaffter Dinge davon ab- und wieder ins Winterlager ziehen.

Selbigen Jahres wurden zu Riga die Jesuiten auf des Königes in Pohlen Befehl von dem Starosten auf Düna-Münda wieder eingesetzt; aber die Stadt erhielt auf inständiges Ansuchen damit einen Anstand bis auf den folgenden Reichstag, welcher Anno 1591 zu Warschau gehalten ward. Wie die listigen Jesuiten sahen, daß es damahlen für sie nicht fort wolte, verzögerten sie die Sache bis auf das Ende des Reichstages, und practicirten es dahin, daß die Sache in der Königlichen Cammer müste ventiliret werden, da gewonnen sie die Sache, wovon der Rigische Syndicus an den nächsten Reichstag appellirte. Darüber ergrimmete der König, und zog sich solches zum Schimpf an, und wolte mit Gewalt den Syndicum ins Gefengnis werfen lassen, aber die Landboten verhinderten es. Doch müsten die Rigischen Algesandten die Restitution verwilligen, welche auch selbigen Jahres geschehen.

Auf diesem Reichstag hielte auch der König in Schweden bey den Polnischen Ständen an umb Hülffe wieder den Moscowiter; weil aber eben umb dieselbe Zeit von den Polnischen nach Moscau verordneten Gesandten Schreiben einkommen, dafs der Friede zwischen den Pohlen und Moscowiter bereits geschlossen, hielten die Pohlen für rathsambst, vielmehr die Schweden mit dem Moscowiter zu vergleichen, als ihnen sogestalter Sache Hülffe zu senden.

Die Schweden aber continuirten nicht desto minder den Krieg in Lyfland wieder die Moscowiter, wiewol mit wenigem Glück und Nutzen. Und obzwar das Krieges-Volck einen guten Weg in Reußland gerucket, funden sie dennoch nichts vor sich, mafen die Einwohner sich in ihre Gewakrsam und das Reüsche Krieges-Volck sich auf die Festungen begeben, daherö die Schweden ungeschaffter Dinge wiederumb zurücke nach Reval und Narva zogen.

Diesen Winter und angehenden 1592sten Jahres grassirt die Pestilentz-Seüche in Ehistland, in welcher zu Reval allein über 5000 Menschen gestorben, die auch den gantzen Winter und folgenden Sommers starck anhielte, da dan der meiste Theil der Schwedischen und Teütschen Krieges-Leüte darauf ginge. Dessen ungeachtet rüstete sich der König in Schweden aufs neüe, und verordnete den Reichs-Admiralen, Herrn Claus Flemingen, zum Feldtherren in Lyfland, verbunde sich auch mit den Tartarn, welche den Moscowitern von hinten ins Land fielen, und fast bis an die Stadt Moscau streifeten. Herr Claus Fleming aber that im Augusto einen glücklichen Streiff in das Plescowitische Gebieth, da er einen guten Theil der Feinde erlegte, und über hundert gefänglich wegführete. Doch verlohren die Schweden den tapfern Blasium Hochgref, dessen Vater im Anfang des Lyfländischen Krieges auch von den Reüssen, wie zuvor gemeldet, umgebracht worden.

Den 17. Novembris obgedachten 1592. Jahres starb König Johan in Schweden, der dritte dieses Namens, nachdem er eine Zeitlang krank gewesen, wiewol auch das Alter, Sorgen und Bekümmernis, absonderlich aber der Eyfer, viel dazu gethan. Er hat regieret 24 Jahr und etliche Wochen, und gelebt bey nahe 56 Jahr; war ein gelahrter und fast aller Eüropäischen Sprachen wollerfahrner Herr, also, dafs er auch jeglichen Gesandten in ihrer Sprache hören und antworten können. Der Päßtlichen Religion war er zwar anfänglich heimlich zugethan, aber darnach nicht also. Er zürnete zwar in seinem Alter leichtlich, dennoch mehr über die Laster, als die Personen; denen aber, so sich besserten, vergab er ihre Fehler leichtlich.

Wie König Sigismundus seines Herrn Vaters Todt vernahm, fertigte er alsobaldt Herrn Johann Sparren ab nach Ehist- und Finnland, welcher den 27. Januarij des 1593sten Jahres zu Reval ankam. Seine Werbung und der Königlichen Brieffe Einhalt war, dafs, weiln das Königreich Schweden und alle zugehörige Provincien an König Sigismund erblich verfallen waren, wolte der König, dafs alle und jede Befehlhaber, Ritterschafft, Städte, Schlösser und Kriegs-Leüte ihren gebührlichen Eydt dem Könige unverweigerlich leisten und ablegen solten; dagegen wolte der König jeden bey seiner Religion und Privilegien schützen und erhalten. Weil aber jederman sich für der Polen Practiquen höchst besorgete, versicherte ihnen Herr Johann Sparre, dafs der König selbst dem vorbauen undt dis Land dahin versichern wolle, dafs es fest und unverrückt nnter der Cron Schweden geschüzet und erhalten werden solte, wie hart auch die Polen dawider seyn und dringen möchten. Darauf wurde ihm geantwortet: dafs den

Sontag Invocavit, welcher den 4. Martij seyn würde, alle von Adel zu Reval versamlet seyn wolten, und er alldenn, wenn sie die Sache unter sich wohl erwogen, bey seiner Zurückkunft aus Finnland gebührliche Antwort erlangen sollte. Wie er sich gegen obgedachte Zeit wieder eingestellt, da haben alle Stadthalter im Ehistland, als Herr Jürgen Boye zu Reval, Arfwe Erichsfon zu Narva, Gedert Dönhoff zu Hapsal und Leal, und Tönnis Meydel zu Lode, dem Könige schriftlich ihren Eyd geleistet; die Landschafft aber nahm es noch in Bedenken, doch mit der Versicherung, dafs sie bey der Cron Schweden stets bleiben und halten wolten, darauf er denn den 25. Martij sich von Reval nach Polen begabe. Immittelst unterliefs Hertzog Carl, dem sowohl durch des verstorbenen Königs Testament, als auch Königs Sigismundi Begehren, das Gubernement des Reichs anvertrauet war, nicht, was zu Friede, Wohlstand und guter Regierung des Reiches Schweden dienlich war. Er schrieb unter andern auch an die Schwedischen Regenten in Ehistland und vermahnete sie, ein wachendes Aug über der Reüßen und Pohlen Vornehmen zu haben, damit sie nicht bey solcher Gelegenheit dem Reiche Schweden zum Nachtheil sich etwas unterfangen möchten; sandte ihnen auch nach Vermögenheit des Reiches eine Summa Geldes, die Krieger-Völcker damit abzulohnen, und bey gebührender Treü zu erhalten; fertigte auch Legaten, als Herrn Clas Flemmingen zu Wyck und Schwiedie, Reich-Rath, Rittern und Kriegs-Obristen in Finnland, Herrn Carl Gustaffs-son zu Totta, Rittern und Obristen über die Schwedische Infanterie, Herrn Jürgen Boyen, General-Stadthaltern über Ehistland, Arfwe Erichsfon zu Linndö und Graffbacka, und Gedert Dönhofen, General-Stadthaltern zu Hapsal und Leal, im Nahmen des Königs Sigismundi nach der Reüßischen Grenze, welche mit dem Moscowitischen Abgesandten zu Toisina, nicht weit von Naugorod, einen zweyjährigen Stillstand, nemlich von dem 6. Januarij obgesagten 1593. Jahres bis auff den 6ten Tag selbigen Monats 1595, schlossen.

Im Majo fertigte Hertzog Carl den Herrn Turo Bielken nebst etlichen aufs dem Ritterstande zum Könige Sigismundo in Pohlen, ihn abzuholen und in Schweden zu führen. Darauf sich der König im Geleit vieler Pohlen und Heyducken von Warschau durch Marienburg, Thorn und Elbingen gen Dantzig begeben, woselbst er ein Monaths Zeit verharret, und indessen unter andern Verrichtungen die Anordnung gethan, dafs die vornehmsten Kirchen den Catholischen eingeräumt wurden. Zu Dantzig aber kondte er solches nicht erlangen, weil er sich eines Auflauffs zu besorgen hatte. Dieses trieb mehrentheils ein Päbstischer Nuncius, Franciscus de Mala Spina, Bischoff zu Urbin, den der König mit sich führete. Derowegen ihn die Schwedischen Gesandten nicht gerne sahen, und dem König riethen, er sollte ihn nicht mit sich nach Schweden nehmen. Die Jesuiten aber riethen eines wiedrigen, dafs also Mala Spina mit in Schweden zoge. Unterweges begegneten dem Könige Herr Erich Sparre und Herr Claus Bielcke, Schwedische Reichs-Räthe, mit welchen er nach Schweden schiffete, und kam endlich, nach aufgestandenem Sturm, den 30. Septembris zu Stockholm an.

In diesem Jahre hat die Stadt Narva grofsen Schaden erlitten, indem, dafs das Pulver im Zeughause angangen, davon die Mauren, Thürme und Bollwerke jämmerlich zerrissen, viele Häuser und Gebäude zersprengt und über 70 Menschen erschlagen worden.

Den 6. Januarii des Jahres 1594 hatte König Sigismundus zu seiner Crönung bestimmt, aber der Tag ward gantzer 6 Wochen aufgeschoben, weil die Schwedischen Stände zuvor eine Gewisheit haben wolten, wie Schweden in Abwesenheit des Königes solte regieret werden; darnach, dafs der König sie bey der Augspurgischen Confession lassen und die Religion nicht ändern, auch dafs der Ertz-Bischoff zu Upsal, und nicht Mala Spina, wie der König gerne gesehen, die Crönung verrichten solte, welches alles König Sigismundus ungern eingehen wollen, und derowegen die Crönung von Tag zu Tage aufschobe. Da unterdessen des Königes mitgebrachte Pfaffen, auf Antrieb des Nuncii und etlicher Jesuiten, die Ritterholms-Kirche zu Stockholm begehreten, darüber ein grofser Auflauf entstunde. Da aber der König sehen und erfahren muste, dafs die Schweden von ihrer Religion, Reichs-Freyheit und Rechten nicht zu bringen, ihme auch von seinen getreüen Räthen gerathen ward, sich in die Zeit zu schicken, liefs er sich bewegen, dafs er in der Stände Postulata willigte, und folgenden Revers unterschriebe:

„Wir Sigmund, von Gottes Gnaden König in Schweden, Gothen und Wenden, Grofs-Hertzog in Finnland, Petin, Ingermanland etc., in Ehsthonien, Reußen und Lyfland Hertzog, „auch König in Pohlen, Grofs-Hertzog in Littauen, Reüffen, Preußen, Masov, Samogitien und „Lyfland, thuen zu wissen, dafs wir durch des Allmächtigen Gottes allergnädigste Fürscheidung, „und durch Erbrecht der Succession, aus gemeiner Einhelligkeit aller Ständen dieses König-Reichs, und auf geleistete Treü zu der Cron und dem Regiment des Königreichs Schweden, „als jederman zugleich eingestimmt und von sich selbst den Willen darzu gegeben, kommen „sind. Darumb verheiffen und versprechen wir allen unsern Unterthanen hingegen Gnad und „Königliche Gunst, und erstlich, dafs wir alle Geistliche und Weltliche, Edele und Unedele, „hohen und niedern Standes in der Freyheit ihrer Religion erhalten, und dafs sie derselben „frey und ohn einige Hindernis geniessen, nach Einhalt und Aufweisung der wahren Augspurgischen Confession, die Anno 1530 Käyser Carolo V. ist überlieffert worden, wie in den letzten Jahren der Regierung unsers Grofs-Vatters seeligen Andenkens, Gustavi, und zu Anfang unsers Vatern, auch seeligen Andenkens, sie in diesem König-Reich florirt hat, und wie „sie Anno 1593 im Mertz durch einhellige Stimmen aller Ständen dieses König-Reichs zu Upsal wieder gut befunden und angenommen worden, beschützen und verthäidigen wollen, auch „nicht gestatten, dafs wieder derselben an einigem Orth dieses König-Reichs durch Schulen „oder Kirchen mit Lieb oder Gewalt etwas eingeschoben, auch kein Hindernis oder Last einigerley Weise in solchen Sachen geschehe: Wir wollen auch zu geist- oder weltlichen Aemptern „in diesem König-Reich keine Leüte brauchen, die es mit dieser gemeinen Religion des König-Reichs nicht halten. Ausserhalb dieser gemeinen Aempter mögen sie, wenn sie sich eingezogen „halten und ruhig leben, nach gemeinem Recht in Schweden der Privilegien und Freyheiten, „neben andern des König-Reichs Schweden Unterthanen, nach eines jeden Stands und Ordens „Beschaffenheit geniessen. Darnach wollen wir unser liebes Vaterland, das Königreich Schweden, werth halten, und dessen treüen Einwohner Wollfahrt und Nutzen treülich suchen, nach „den vorgeschriebenen Rechten alles schlichten und anordnen, auch alle und jede, Geistliche „und Weltliche, Edele und Unedele, Arme und Reiche, hohen und niedern Stands, in ihren „Würden und Ehrenstandt, zumahl ihre Gerechtsame und Nutzen erhalten.“

„Dessgleichen das Schwedische Recht in allen Artickeln und Puncten, auch rechtmäßigen „Verstand behaupten, aufgenommen die Erb-Succession des König-Reichs, welche jedermännlich beliebt und aufs freyem Willen bestätigt hat. Ueberdies auch alle Privilegien und „Freyheiten, die sie zur Zeiten der vorigen Könige gehabt und gebraucht, wie unser Königlichches Manifest, das wir nach vollzogener Königlichcr Crönung einem jeden zustellen werden, „mit mehrem aufweisen solle, und in Summa, wir wollen ein treuer und gerechter König in „Schweden seyn, und das Schwedische Recht in allen und jeden Fällen, sowol des Oberrn als „Underrn, des Armen als Reichen, des Fremdbden als Freundes, handhaben, alle Ungerechtigkeith und Verkehrung unterdrücken und abschaffen. Endlich nehmen wir in unsern Königlichcn „Schutz alle Stände unsers König-Reichs, Geistliche und Weltliche, Edele und Unedele, „Arme und Reiche, mit allem ihrem rechtmäßigen Vermögen. Hingegen haben alle des Königlich Reichs Stände, gegenwertige und abwesende, vor sich und die Ihrigen uns angelobet, wir hielten uns gleich inner- oder auferhalb des König-Reichs, wie dann auch unsern männlichen „Nachkömmlingen, Unterthänigkeit, Lieb, Treu und Gehorsam, so lang sie leben, zu leysten, „wie ihr schriftliche Revers in einem Gegenschreiben bezeuget. Zu mehrer Versicherung, auf „dass unsere treue Unterthanen sich hierauf desto besser verlassen können, versprechen wir, „alle erzählte Artickel bey unserm Christlichen Glauben, Königlichcr Würde und Warheit, so „lang uns dies zeitliche Leben wird gedeyhen, in unzerbrochener Treue zu halten. Dessenwegen „wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und unser Königlich Insigel vordrucken lassen. „Gegeben auf unserm Königlichcn Schloß Upsal, den 19. Februarij 1594.“

Welche Puncten, wie den auch: dass er die Reichs-Grentze nicht schmälern, von der Cron eigenem Einkommen leben, keine neue Beschwerung aufbringen, und das König-Reich nach Rath Hertzoges Carlen und der Reichs-Senatoren verwalten sollte, der König in der Upsalschen Thum-Kirche mit gebogenem Knie und körperlichem Eyde zu halten gelobt und geschworen, Gott darüber zum Zeügen anrufend, der ihm an Leib und Seel so gnädig seyn sollte, wie er alle diese Puncten getreulich halten würde.

Auf Ostern wurde ein Reichstag gehalten, auf welchem man wegen des Reichs Gubernation in Abwesenheit des Königes sich berathschlaget. Nach Endigung solchen Reichstages begab sich der König alsbald auf die Rückreyse, kam mit Mühe nach Putzen, einem Polnischen Hafen, und ferner nach Dantzic, Posen, und im September nach Crakau. Kurtz vor seiner Abreise aufs Schweden, und wie er bereits in den Schwedischen Scheeren war, sandte er seinem Vetter, Hertzoge Carlen, die Gubernations-Form zu handten, welche dem Hertzoge nicht gefallen wolte, schriebe derowegen seine Meinung an den König, und begehrte dessen Erklärung. Aber der König gab hierauf erstlich aufs Pohlen den Bescheid, dass er, was er hierinnen einmahl geordnet, nicht ändern wurde.

Des darauf folgenden 1595sten Jahres hatte König Sigismundus seine Legaten, nemlich Herrn Steen Baner zu Hendelö, des Reichs Schweden Rath, Herrn Christer Clasfon Horn, Freyherrn zu Aminne, Herrn Jürgen Boye zu Gennäs, General-Statthaltern über Ehistland, Niclas Rasch zu Mälstad, und Secretarium Hans Kranck, nach der Reißfischen Grentze, mit dem Moscowiter umb einen beständigen Frieden zu handeln, abgefer-

tiget. Und obzwar einige dem Könige riethen, daß er keinen Frieden für Schweden mit den Reußen treffen solt, damit die Schweden durch den Krieg gehindert werden möchten, sich wieder des Königes Vorsatz zu lehnen, so suchte dennoch der König dessen ungeachtet mehr die Sicherheit seines Erbreichs, und wurde der Friede den 18. Maij zu Teüsina, nicht weit von Nougorod, geschlossen, da die Schweden dem Moscowiter die Stadt und das Schloß Kexholm, nebst andern, von König Johan in Ingermanland eroberten Orten, abtraten, welcher Friede bey allen Kaufleuten der Ostsee, absonderlich aber der Ansee-Städte, nicht geringe Freude verursachete, angesehen, daß bey solchem Friedensschluß auch den Teutschen und Schweden die freye Schifffart auf Reval und Narva zugelassen worden.

In Schweden waren mehrentheils Stände mit des Königes nachgelassener Regiments-Form übel zufrieden, absonderlich, weil die Exercitia der Römischen Religion hin und wieder im Reich sich von neuem anfangen zu regen, und sonst viel Dinges fürlicke, so des Königes Eyd schnurstrax zuwieder waren. Derowegen hielte Hertzog Carl, Gubernator des Reichs, im Monath Octobris einen Reichstag zu Süderköping, da man sich berathschlaget, wie die Regierung des König-Reichs in Abwesen Königes Sigismundi auf eine bessere Manir, als bißher geschehen, möchte anzustellen seyn. Und ward beschlossen, daß die gedachte Römische Exercitia gänzlich abgeschaffet, und im gantzen König-Reiche keine andere, als der Augspurgischen Confession gemäße, Lehre solte geübet werden; Hertzog Carl, des Königs Vetter, solte vollkommener Gubernator oder Statthalter des Reichs seyn, und von jederman dafür erkandt werden; die Processen und Streite der Schwedischen Unterthanen solten nicht in Pohlen gezogen, sondern in Schweden vor dem Statthalter und Reichs-Räthen aufgetragen und deren Bescheide nachgelebet werden; wer appelliren wolte, sollte nicht in Pohlen ziehen, sondern warten, biß der König ins Land käme; die Königlichen Mandata, so aufs Pohlen geschicket wurden, solte man nicht ablesen oder exequiren lassen, biß sie zuvor der Statthalter und die Schwedischen Reichs-Räthe durchgesehen und dergestalt befunden hätten, daß sie dem Vaterlande unab- brüchlich wären etc.

Der König trug hierob ein heftiges Mißfallen, und vermeinete, daß seine Königliche Reputation und Hochheit hiedurch nicht wenig geschmälert worden, schickte derowegen im Monath Septembris folgenden 1596ten Jahres seine Legaten nach Schweden, welche dem Hertzoge sampt den Schwedischen Ständen verwiesen, daß sie, ohne des Königes Vorwissen und Befehl, zu Süderköping zusammen kommen waren, neue Ordnungen und Gesetze gemacht, Schatzungen angelegt, die Form des Regiments geändert, die Königliche Beampten abgesetzt, die Schlösser und Festungen andern eingeräumt, und die Appellationen an den König verboten etc., mit Verwahnung, solche Constitutiones abzuschaffen, und sich selbst kein Unglück über den Hals zu laden. Aber Hertzog Carl und die Reichs-Stände gaben den Gesandten eine woll abgefassete Verantwortung, bezogen sich auf die Schwedische Freyheit und Rechte, und daß es ein ander Thun wäre, wo der König zu Schweden im Lande oder in Pohlen sich aufhielte.

Wie darauf die Rede erschollen, daß König Sigismundus Hertzog Carlen von der Verwaltung des Reichs abweisen wurde, kam ihme der Hertzog zuvor, dankete öffentlich der Administration ab, und befahl sie den Reichs-Räthen. Der König war mit solcher Resignation

nicht übel zufrieden, und vertraute die Regierung einigen Reichs-Räthen, so mit dem Hertzoge nicht woll stunden. Solches wolte der Hertzog auch nicht leiden, bestimmte derowegen eine Reichs-Versammlung nach Arboga auf den 18. Februarij des Jahres 1597, unangesehen, dafs der König solches verboten. Bey dieser Zusammenkunft ward der Süderköpingsche Reichs-Abschied in allen Stücken bekräftiget, doch mit Höchster Protestation Königlichen Respects. Der letzte Artikul war, dafs diejenigen, so sich auf diesen Reichs-Tag zu Arboga nicht eingestellt hatten, sich innerhalb sechs Wochen erklären sollten, ob sie diesen wiederholten Schlufs gut heiffen und dabey bleiben wolten oder nicht? Im wiedrigen Falle solten die widerspenstigen für des Reichs unruhige und abgesonderte Glieder gehalten werden. Die Stände wolten auch zur Handhabung des Süderköpingschen und Arbogischen Abscheides Leib und Blut aufsetzen, und zusammen für einen Mann stehen, diejenigen, so dem obgedachten Abscheide gemäß lebten, gemeiner Hand wieder alle die zu beschützen, so sich unterstehen würden, sie anzufechten oder in einigem Wege zu vergewaltigen. Nicht zwar, dafs sie gemeinet wären, sich in einige Conspiration wieder die höchste Obrigkeit und deroselben gehörige Treue, noch die gebührende und gesetzmäßige Eintracht einzulassen, sondern allein zu dem Ende, damit dasjenige, so reiflich und woll berathschlaget worden, ins Werck gesetzt und gehalten werde.

Hierauf forderte Hertzog Carl noch einmahl der abwesenden Reichs-Räthe Consens, aber derer etliche hielten mit dem Könige, und begaben sich heimlich aufs dem Reiche.

Da man also in Schweden eines grofsen Ungewitters zu besorgen hatte, liefs Hertzog Carl ihm die Unterthanen von neuem schweren, und versicherte sich der fürnehmsten Pässe, Porten und Befestigungen in Schweden und Finland. Wie solches der König hörte, und eben ein Reichs-Tag zu Warschau Anno 1598 im Martio gehalten ward, erhielt er der Polnischen Stände Bewilligung und Hülffe, mit einer Krieges-Macht in Schweden zu rücken, schickete darauf seinen Gesandten, Herrn Samueln Lafsky, voran, beschuldigte Hertzog Carl in schwerer Sachen, und dafs er damit umginge, dem Könige das Reich abwendig zu machen. Aber Hertzog Carl beschwerte sich noch viel mehr über den König, betheürete sein Unschuld und Liebe zum Vaterlande und der Religion, legte alles auf des Königes gefährliches Vorhaben gegen sein Vaterland, dazu ihn seine böse Rathgeber verleitet und gebracht hatten; wiederlegte auch die ihm fürgehaltene Puncten ansfürlich.

Unterdessen erschienen auf obgedachtem Warschauschen Reichs-Tage auch die Lyffländischen Abgesandten, Reinhold Brackel, Otto Dönhoff und David Hilcken. Diese klagten sehr, dafs ihnen ihre gegebene Privilegien nicht gehalten worden, absonderlich, da man alle Ehren-Aempter mit Pohlen und Littauern besetzt, und dafs sie in ihrem Vaterlande als Fremdlinge seyn müsten, wie solches aufs ihrer Oration mit mehrern erhältet, welche am Ende dieses Werckes angefügt werden soll.

Dahero ward erstlich verabschiedet, dafs die Lyffländische Regierungs-Form aufs neue verfasst und hinfüro besser in Acht genommen werden solte, also, dafs 3 Palatinatschafften, nemlich zu Wenden, Dorpt und Pernau, und ein jedes hlnwieder, gleich wie die Districten in Pohlen und Littauen, aufgerichtet, und alle Dienste von allen dreyen Ständen, Pohlen, Littauern und Lyffländern, solten besetzt werden. Die Ampter oder Dienste eines jeden Districts

seynd diese: Ein Palatinus oder Woywoda, ein Castellan, ein Richter, ein Unterrichter, ein Notarius, ein Unter-Cämmer, ein Fenrich, ein Truchses, ein Schencke, ein Unter-Schencke, ein Jäger-Meister, ein Brücken-Meister.

Theils Lyfländer vermeinten hiemit ein grofses erlanget zu haben, aber die verständigsten merkten wol, dafs man ihnen hiedurch nur das Maul geschmieret, zumahlen solche Dienste nichts mehr, als der blossen Namen, hatten, und mehrentheils zu nichts nutze waren. Das Hochgericht bliebe auf dem Schlosse zu Riga bey dem Gubernatoren, von welchem keine Appellation, denn nur in gar hohen Sachen, sollte gestattet werden.

Wie nu der Legat Samuel Lafsky inzwischen aufs Schweden wiederkam und seine Verrichtung referirte, ward der König noch mehr in seinem Vorhaben, die Schwedische Reise fortzusetzen, gestercket; brach im Majo von Warschau auf, passirte zu Ende selbigen Monaths Dantzig vorüber, und kehrte im Kloster Oliva ein, woselbst er sein Volck, die er von allerhand Nationen, 5000 (etliche sagen 8000) stark, mit sich hatte, musterte.

Deren General war der Wendische Woywoda, Herr Georg Fahrensbach, der Admiral über die Flotte Herr Steen Baneer, ein Schwedischer Obrister, über die Polnische und Ungarische Fußvölcker Wenceslaus Beckusch, ein Ungar, über die Teitschen Wildebrand Kreützer, ein Preüß, und Peter Gottberg, ein Pommer.

Im Monath Julij schiffte der König von Dantzig ab, und kam im Anfang des Augusti zu Calmar an. Die Obersten der Gvarnison selbigen Ortes, Herr Jürgen Clausfohn und Oluf Hård, hatten sich zuvor bey Hertzog Carlen erkündiget, wie sie sich gegen den König verhalten solten, und darauf Order bekommen, dafs, wo der König friedlich kommen, und seines gethanen Eydes gemäfs sich verhalten wurde, solten sie ihm die Festung öffnen, doch sich zuvor versichern lassen, dafs er keine Aufsländer in die Festung führen, noch ichtwas gefährliches wieder den Hertzog oder das Reich vernehmen wolte; im wiedrigen Falle aber solten sie sich aufs eüfserste wehren. Dem zu Folge öffneten die Obristen dem Könige, nach vorher geschehener Versicherung, die Thore; aber der König, ungeachtet aller Zusage, liefs die Obirsten gefangen nach Pohlen führen, und darnach das Schloß mit Pohlen und Ungarn besetzen, schickete auch nach Stockholm, dahin er gleicher Gestalt eine frembde Besatzung legte.

Der König selber begab sich mit seiner Armée, wozu sich viele der malcontenten Schweden geschlagen, nach Steckeburg. Mittlerweile kam ein Ungewitter, dafs viele des Königes Schiffe an dem Ostergotischen Strande verstreüet und sehr beschädigt wurden.

Weil dieser des Königes Zug ein gefährliches Aufsehen hatte, schickte der Churfürst von Brandenburg nebst den Hertzogen zu Mecklenburg und Preußen ihre Gesandten in Schweden, den König und Hertzog Carlen mit einander zu vergleichen.

Der Hertzog hielte sich zu dieser Zeit zu Linköping auf, doch mit Volck auf allen Nothfall versichert. Er erbothe sich, auf der Legaten Anhalten, das Volck zu dimittiren und persönlich zu dem Könige zu kommen, wofern er sein Volck gleicher mafsen abschaffen wolte; aber der König gab hierauf kurtzen Bescheid, und wolte sich in diesem Fall nichts vorschreiben lassen. Wie die Legaten gnugsam vermercketen, wo es hinaufs wolte, zogen sie ungeschaffter Dinge davon.

Darauf ruckte Hertzog Carl mit seiner Armée näher an Steckeburg, welchem der König mit seinem Volcke begegnete; da es, nach etlichen kleinen Scharmützel, in welchen die Pohlen überhand hätten, entlich zum Haupttreffen gerieth, da Hertzog Carl den Sieg davon brachte, und etliche tausend Pohlen erlegte.

Nach dieser Schlacht kamen beyde Herren, König Sigismundus und Hertzog Carl, zu Linköping zusammen, und vertrugen sich den 28. Septembris freündtlich, also, dafs alles aufgehoben und vergessen seyn, das Krieger-Volck, absonderlich das ausländische, abgeschaffet, die abgewichenen Reichs-Räthe dem Hertzoge in die Hände gegeben, innerhalb vier Wochen ein Reichs-Tag gehalten, in welchem alle Controversien geschieden werden solten, und demjenigen, so wieder diesen Vertrag im geringsten handeln würde, solten die Reichs-Stände bemächtigt seyn, Widerstand zu thun. Aber da man vélmeinte, der König würde, seiner Zusage nach, gen Stockholm kommen, begab er sich kurtz darnach, im Monath Octobris, nach Calmar, von dannen nach Dantzig, und so ferner in Pohlen.

Wie nun Hertzog Carl hierauf den Erfolg leichtlich abzunehmen hatte, verschrieb er die Reichs-Stände zu einem Reichs-Tag nach Linköping gegen den nächstfolgenden Januarij des 1599sten Jahres; da man unter andern beschlossen, dafs man dem Könige nochmahlen unterthänigst schreiben und ihn bitten sollte, den betrübten Zustand des Reichs zu behertzen und dessen Ruin vorzukommen; wo er aber in seinem Vorhaben (davon man gewisse Kundtschaft hatte), das Reich mit Krieg zu überziehen, [add. beharrte,] weren sie bereit, Gewalt mit Gewalt zu steuern, und wolten für Gott und der gantzen Welt ihrer Unschuld halber protestiret haben, wo sie solcher Gestalt genötiget wurden, sich umb einen andern König, so ihrer Religion wäre, umzusehen. Es wurde auch abgeredet, dafs man Calmar entweder in der Güte oder mit Gewalt aufs der Ausländischen Hände bringen sollte.

Solches alles wurde ins Wercke gerichtet, und schrieben die Stände unter andern auch an den König von dem 1. Februarij, dafs, wo er wegen obliegender Polnischen Geschefften selber nicht abkommen köndte, alsdan seinen Sohn, Uladislauum, nach Schweden senden wolte, damit er allda nach der Augspurgischen Confession in Schwedischen Sitten und Sprache möchte auferzogen werden; aber der König bewürdigte sie hierauf keiner Antwort.

Auf dem nächstfolgenden Reichs-Tag, so selbigen Jahres im Julio zu Stockholm gehalten wurde, schrieben die Schwedischen Stände abermahlen an den König, kündigten ihm zwar den Eyd auf, begehrten aber dennoch, dafs er innerhalb sechs Monathen seinen Sohn auf obgeregte Conditiones ins Reich senden möchte, erboten sich alsdann, den Printzen, wenn er die mannbare und zum Regieren geschickte Jahre erreicht, und sie nach altem Recht und Gewonheit des Reichs versichert haben würde, vor allen andern als ihren König zu erkennen und aufzunehmen: wurde aber solches in bestimmter Zeit nicht geschehen, müsten sie nicht allein ihm, dem Könige, sondern auch seinen Kindern renunciiren.

So wurde auch auf selbigem Reichs-Tag ein Zug in Finland bewilliget, weilen die Finnen anoch mehrentheils es mit dem Könige hielten, und auf der Stände oftmahlige Ermahnung sich mit dem Reiche nicht vereinbaren wollten. Derowegen rückte Hertzog Carl in eigner Person mit einer ziemlichen Kriegs-Macht in Finland. Unterdessen kam den 27. Augusti George

Fahrensbach mit 7 oder 800 Mann nach St. Brigitten-Closter, 1 kleine Meile von Reval, an, und begehrte, in die Stadt eingelassen zu werden, worauf insonderheit ein Schwedischer Herr, Lindorn Bonde, heftig drunge; aber die Revalschen wegeten solches mit Zuschliessung ihrer Thore, und waren hierinnen mit der Ritterschafft und Herrn Carl Heinrichson Horn einig, ermahnten auch den Stadthalter, Herrn Jürgen Boye, offtermaln, dafs er sich für der Polen glatte Wortte wohl vorsehen möchte. Wie nun die Pollnischen sahen, dafs sie nichts ausrichten könten, begab sich Caspar von Tysenhausen mit 3 zu 400 Mann, nebst Herrn Lindorn Bonde; zur See nach Finnland, Fahrensbach aber verbergete 200 Mann im Lande, und ging mit den übrigen gen Riga.

Zu Finnland aber schlug Hertzog Carl des Königs Kriegs-Volck auf die Flucht, eroberte Wyburg und Abo, und brachte also gantz Finnland in seine Gewalt; Kexholm aber, so nach Klein-Carelen gehöret, und vom Könige Sigismundo, wieder den letzten Friedens-Vertrag, dem Moscowiter verenthaltten worden, räumete er dem Grofs-Fürsten ein, und erhielt dadurch den Frieden, den die Reüfsen sonst, wegen gedachter Wegerung der Festung Kexholm, zu brechen Willens waren.

Inzwischen hatte König Sigismundus seine Legaten nach Lyfland gesand, welche nicht allein die obgedachte, auf vorigem Warschauschem Reichs-Tag decretirte, neue Regierungsform in Lyfland einzurichten, sondern auch die Privilegia, Donationes und Uhrkunde eines jeden Eingesessenen zu revidiren bevollmächtigt waren, wodurch viele Güter an die Cron verfielen, und mancher sein Gut quitt ginge. Gedachte Commissarien hatten auch den Befehl, dahin zu sehen, wie dafs Ehistland unter der Cron Polen gebracht werden möchte; denn damit der König die Pollnische Stände zu Wiedereroberung der Cron Schweden desto mehr bewegen, und einen freyen Zugang in Finnland haben möchte, hatt er numehr dieses Land der Cron Polen zugesagt.

Zu der Zeit war Stadthalter in Narva Otto von Uxkull auf Fickel und Afse. Dieser stund im Zweyfel, mit wem ers halten solte, bis er seines Eydes, so er dem Könige Sigismundo gethan, los wäre; da aber die Gvarnison nebst der Bürgerschafft hart darauf drungen, dafs er die Festung Hertzog Carln, als der es mit den Reichs-Ständen hielte, und derselben Sicherheit und Bestes suchte, einräumen solte, er aber solches gern in Bedencken ziehen wolte, nahmen sie ihn in Arrest; und hielten die Stadt sambt dem Schlosse Hertzog Carln zuhanden, welcher seinen Obristen Peter Stolpen abfertigte, sich desselben Orts zu versichern. Dieser kam den 24. Octobr. zu Narva an, und wurde mit Freuden empfangen; Otto Uexkel aber wurde bald darauf erlassen, und von Hertzog Carln zum Feld-Marschall verordnet. Peter Stolpe aber schrieb denen Befehlhabern der nechsten Häuser und Festungen im Nahmen des Hertzögens zu, dafs sie sich von den Reichs-Ständen nicht abtrennen, sondern trenlich bey ihnen halten möchten, worauf theils mit geschraubeten Worten antworteten, absonderlich der Stadthalter zu Reval, Herr Jürgen Boye, welcher auch obgedachte Befehlshaber schriftlich ermahnete, dafs sie sich von dem Könige nicht abgeben solten; so viel man aber von den Einwohnern, sowohl der Ritter- als Bürgerschafft, vermercken köndte, waren sie alle gut Schwedisch, beschwereten sich dennoch, dafs sie ihres, dem König geleisteten Eydes nicht los weren. Unterdessen, weil sie nicht dem Könige für seine Person allein, sondern dem gantzen Reich

Schweden verbunden waren, wolten sie davon nicht abweichen. Mit solcher Antwort liefs sich Hertzog Carl dismal vergnügen, und kehrte wieder nach Schweden.

Wie nun König Sigismundus auf der Schwedischen Stände letztes Schreiben auch keine Antwort gab, kamen die Stände im-Februario des 1600sten Jahres zusammen, wiederholten ihre vorige mannigfaltige Klagen, und schlossen endlich, den 19ten darauf folgenden Martii, dahin, dafs sie dem Könige Sigismundo die Regierung gänzlich aufkündigten, erwählten dahingegen an dessen statt den Hertzog Carl zum Könige in Schweden und Gothen, welcher zwar die Regierung annahm, aber den Königlichen Titul und die Crönung verschobe er weiter.

Mitlerweile fertigte der Schwedische Obrister Peter Stolpe, Heinrich von Ahnen mit den teutschen Soldaten und ihrem Lieutenant, Joachim von Grieben, ab nach Wesenberg, welche, den 15ten Febr. ankommend, das Haufs aufforderten; die von Adel aber, so darinnen lagen, entschuldigten sich, dafs sie es so schlechter Dinge nicht thun könnten, ehe und bevor sie von Herr Jürgen Boye, als vornehmsten Stadthaltern über Ehistland, Bescheid oder Ordre hetten. Darnach wolte Heinrich von Ahnen nicht warten, sondern liefs das Haufs bestürmen. Wie nun die, so darinnen waren, den Ernst sahen, und sich gütlich ergeben wolten, hette der Lieutenant von Grieben mit seinen Soldaten die Festung bereits erobert.

Nachdem das Haufs zur Nothdurfft besetzt, rückten sie nach Weissenstein, welches Haufs sie den 21sten Febr. ohne Widerstand durch Accord eroberten. Auf dem Hause waren Hannfs Wrangel, Hannfs Burt und Bernhard von Zweyfelen, welche, obzwar Farenbach oft zuvor die Festung abgefordert, ihme niemals zu willen seyn wolten, sondern sich bey der Cron Schweden ehrlich hielten.

Wie nun dergestalt im Ehistlande ein Anfang gemacht, eilete Joachim von Grieben mit dem wenigen Volck, so er unter sich hatte, nach Lode, deme der Stadthalter, Tönnis Maydel, das Haufs alsobald übergab, und sich gegen die Cron Schweden alles Gehorsams erbothe. Darauf rückte Lieutenant Grieben nach Hapsal, woselbst er auch keinen Widerstand [add. fand], sondern man nahm ihn, als einen des Reichs Schweden Bedienten, willig an.

Im Fröling selbigen Jahres hielte Hertzog Friedrich in Churland Beylager zu Wolgast in Pommern mit Hertzog Erich Ludwigs Fräulein Tochter, und kam folgenden Herbst mit ihr nach Bauske in Semgallen an, alda er seinen Sitz hatte.

Man erfuhre nun allmählich, was auff dem letzten Reichs-Tag zu Linköping von den Reichs-Ständen wegen Absetzung des Königs Sigismundi einhelliglich geschlossen worden. Daher fingen die, so bishero in Zweyfel gestanden, was sie thun solten, und dennoch von der Cron Schweden nicht abgesondert seyn wolten, an, sich dem Hertzog Carol zu bequemen. Absonderlich schriebe der Stadthalter, Herr Jürgen Boye, an den Hertzog, dafs, nachdem er des Reichs Abschied vernommen, welchergestalt dasselbe sich von dem Könige Sigismundo abgesondert, als wolte er nebst den andern Befehlshabern anitso, gleich wie zuvor, vermöge des höchstaeeligen König Johannis Schreiben und darauff erfolgter Obligationen, welche man annoch copialiter aufweisen köndte, bey der Cron Schweden getrenlich stehen und bleiben, und also die Festung dem Hertzoge zuhanden halten; entschuldigte, dafs er, schwebender Ungewissheit, solches zuvor nicht thun können; schickte dabenebenst ein Memorial dem Hertzoge zu, des

Landes Zustand und Nothdurfft betreffend, und bath, weil er alt und sehr kräncklich war, umb gnädige Erlassung seines Dienstes, welches ihm auch der Hertzog bewilligte, und Herrn Carl Heinrichs von Horn an seine Stelle verordnete.

Es kamen auch zu der Zeiten etliche von den Reichs-Ständen und vom Hertzoge mit Briefen an die Stadt Rēval, darinnen begehret wurde, daß sie sich cathgoricē erklären solten, ob sie bey der Cron Schweden oder dem Könige Sigismundo bleiben wolten. Nun hatten die Revalschen kurtz zuvor mit dem Schwedischen Kriegs-Obristen Peter Stolpen disfalls correspondiret, und seine Recommendation an den Hertzog erhalten, weil sie sich gänztlich erkläret, nimmermehr von der Cron Schweden abzuweichen, derowegen reiterirten sie ihr zuvor gethane Erklärung mit nochmaliger Bezeigung, daß sie mit Sr. Fürstl. Durchlaucht und allen Reichs-Ständen, von der Zeit ihrer ersten eydlichen Uebergebung bis in diese Stunde, der Hochlöbl. Cron Schweden verwandt, auch in der höchsten und äusersten Gefährlichkeit und Belagerungen geblieben seyn, in welchem Ende folgendes diese Stadt, der Hochlöbl. Cron zu Schweden zum besten, getreulich bishero gehalten worden, auch jederzeit zu halten und bewahren in höchster Treu und Beständigkeit gemeinet wäre, und eydespflichtig zu gehorsamen sich jederzeit erkennen wolle; bathen dagegen unterthänigst, dessen sie sich auch getrösteten, daß sie bey ihren uhralten, vor und in der Zeit ihrer Subjection habenden, und folgendes vom Könige zu Könige befestigten und confirmirten Privilegien, Freyheiten und Immunitäten bey- und von der Cron Schweden hinförder, wie bishero rühmlich geschehen, sie auch fruchtbarlich genossen und empfunden, möchten geschützt und erhalten werden. Reval, den 26. Aprilis 1600.

Hertzog Carl aber sahe nicht für rathsam, länger zu säumen, sondern seine Krieges-Macht in Ehistland überzubringen, damit er nicht allein sich dieses Ohrts versichern, sondern auch den Krieges-Last von Schweden ab- und nach den Polnischen Provinzion ziehen möchte; kam also im Monath Augusti mit 9000 (etliche, doch ohne Grund, schreiben von 20,000) Mann nach Reval. Unterdessen hatte Georg Fahrensbach, dem Könige zu gefallen und auf dessen Begehren, 2000 Mann aufgebracht, mit welchen er, doch ohne der Polnischen Stände Willen und Vorwissen, über die Grentze gangen war, und etliche mahlen auf die Schweden angesetzt. Bevor aber der Hertzog etwas anfang, schrieb er an Fahrensbachen, und befragte sich, auf wessen Befehl er solches thäte, und wafs er sich zu den Polnischen Ständen zu versehen hätte. Aber Fahrensbach gab hierauf kein Antwort, liefs den Bothen beym Kopffe nehmen, und sandte ihn nach Pohlen. Hertzog Carl, wie er solches vernahm, ruckte mit der Armée vor Pernau, die er nach vierwochiger Belagerung, im Anfang Octōbris, durch Accord eroberte.

Den 5. Septembr. kam der verordnete General-Stadthalter, Herr Moritz Graf zu Rasfborg, Freyherr zu Grafsnäs und Kegelholm, zu Reval an.

Den 11. selbigen Monats bemächtigte sich Heinrich von Ahnen der Vestung Oberpahlen, und weil einige Reuter von der Laischen Besatzung in das Wesenbergische Gebiet eingefallen und etliche Dörffer verheeret, rückte er von Wesenberg nach Lais, dasselbe Hanfs zu belagern, welches der Hauptmann darauff, Ozeckonsky, unangesehen, daß er krank war, dennoch gantzer vier Wochen erhielt, bis er darüber starb, da dann die Gxarnison, sich ohne Haupt und Hülffe befindend, die Festung den Schwedischen übergeben müsten.

Wie Fahrensbach sahe, dafs er mit Macht dem Hertzoge keinen Widerstand thun könnte, gedachte er auf List, und fertigte einen ab zu des Hertzog Carlen unehelichen Sohn, Herrn Carl Carlsfon Güldenhielm, der ein junger und tapfferer Heldt war, dafs er fürgeben sollte, wie er von Fahrensbach übel gehalten, und derowegen entwichen wehre, und dafs man die Festung Karckhaufs, worauf Fahrensbach seine köstliche Sachen und beste Klenoden hatte, mit geringer Macht einnehmen könnte. Herr Carl Carlsfon traute ihm, und brachte bei dem Hertzoge, seinem Herrn Vater, zu wege, dafs er ihm mit 500 Mann abfertigte. Der Betrieger brachte sie durch ungebahnte Wege und Wälder dahin, wo er wuste, dafs sich Fahrensbachs Völcker verstecket hatten, da er dan aufrifs, und ihnen der Schweden Ankunfft zu verstehen gab, darüber Herr Carl Carlsfon von dem Feinde umbringet, und sein Volck mehrentheils geschlagen ward.

Solches zu rächen, ruckte der Hertzog mit gantzer Macht für Karckhaufs, welches er belagerte, und, nachdem er zwey mahl davor gestürmet, entlich durch Accord eroberte. Allhie überkam er einen grossen Vorrath an allerhand köstlichen Sachen nebst des Fahrensbachs Silbergeschmied, so von grossem Wehrte gewesen. Da dan einige den Fahrensbach gefragt, warumb er seine Sachen nicht an einen sicherern Ort gebracht, sintemahlen er woll wüste, dafs die Schwedische Armée heranrückete? hat er gar hochmütig geantwortet: er habe es darumb nicht thun wollen, dafs der Hertzog, wo er das Haufs erobern wurde, erfahren möchte, dafs er nicht mit einem geringen Mann zu thun hatte.

Von Karckhaufs nam Hertzog Carl seinen Zug nach Fellyn. Die Pohlen steckten die Stadt an, und begaben sich auf das Schlofs, sich darauß zu defendiren; da es aber der Hertzog zu stürmen anfang, gab die Ungersche Gvarnison die Festung auf. Der Commendant Michael Kurtz, Capitain Sadousky, Simon Chrzanousky, Alexander Przadzinsky und andere mehr wurden gefangen und nach Schweden geführt.

Darnach wurden im Monat Novembris die Häuser Ermis, Trickat, Anzern, Burtnecken, und im Decembris Kirimpä von den Schweden genommen.

Darauf galt es Dorpat, welche der Hertzog mit aller Macht belagerte, und so lang zu Sturm schoß, dafs er ein Theil der Mauren der Erden gleich machte, dahero sich die Stadt entlich, nach vierwochiger Belagerung, im Januario 1601, zu ergeben gezwungen wurde. Georg Schencking, Königlicher Polnischer Oeconomus, des Bischoffs zu Wenden, Otto Schenckings, Bruder, Rittmeister Henrich Rammel, Casper von Tysenhausen, und andere mehr wurden damahls gefangen und mehrentheils nach Stockholm gebracht. Nach Eroberung der Statt Dörpt wurden auch die Häußer Helmet und andere darumb liegende von den Schweden eingenommen.

Nach Weyhenschten ging der Feldt-Marschall Moritz Wrangel, nebst Obristen Johann Bengtsson, mit etlichen Fahnen Knechte und Reuterey auff einen Anschlag nach Wenden. Wie nun die Polen in der Stadt solches vernahmen und ausfielen, wurden die Knechte von den teutschen Reutern verlassen, und also von den Polen mehrentheils niedergemacht, und da sich etliche auf die Aa zurücke zogen, brach das Eifs, dafs ihrer viel jämmerlich ersoffen. Die Reuter

aber, in der Flucht nach Kärckus, plünderten noch dazu der Fufs-Völcker Bagage, und trieben grofsen Uebermuth im Lande, also, dafs man sie einiger Verrätherey verdächtig hielt.

Wie Hertzog Carl solches vernahm, ruckte er mit der gantzen Armée vor Wenden, eroberte die Stadt und das Schlofs, auch bald darnach Wolmer und Ronnenburg. Mittler Weile waren die Pohlen mehrentheils nach Littauen gewichen, nachdem sie die Stadt Kokenhausen unterwegs grüßlich geplündert hatten. Also ward Matthias Dembinsky, gewesener Palatinus zu Pernau, welcher das Land wieder die Schweden schützen sollte und sich auf Pebal aufhielt, fast von jedermann, auch von dem Fahrensbach, der sich nach Riga begeben, verlassen, und endlich von den Schweden gefangen, auch das Haus Pebal erobert.

Zu derselben Zeit nam auch der Obriste Henrich Lyfwe Cremon und Sewold ein; imgleichen Otto von Vietinghoff und Fabian von Tiesenhausen Rositen und Sefswegen. Der Hauptmann dieser Vestung, Korkoffsky, welcher sich einen Feind aller Teutschen erwiesen, war mit Weib und Kinder vom Hause geflohen, und sich in ein Hoff gelagert, welchen die Bauren umringeten, und ihn mit allen den seinigen niedermachten.

Nachdem belagerte Hertzog Carl Kokenhausen, und stürmete die Stadt den 1. Apr. [1601] zum ersten mahl, in welchem Streit auf der Pohlen Seiten Knäs Polubensky geblieben. Des folgenden Tages ward die Stadt im andern Sturm erobert. Die Pohlen flohen ins Schlofs, welches Hertzog Carl auf einen Tag zwey mahl zu stürmen versuchte, ward aber allemahl abgetrieben, und als er untergraben wolte, ward es ihm von den Lyfländern wiederrathen, welche überlaut riefen: es muste ein so fester Ort nicht verstöret werden; derowegen ward nach heftigem Schiessen der Sturm zum dritten mahl vorgenommen, welchen die Belagerten manhaftig aufstundten, also, dafs Peter Stolp, der vornehmste Obrister, Hertzog Carlen auf der Seite erschossen wurde. Als endlich die Kälte nachliefs und das Eys brach, zog Hertzog Carl von der Belagerung ab, liefs in die Stadt eine starcke Besatzung unter dem Hauptmann Christen Some, und vertheilte das Krieges-Volk in die anderen Besatzungen, beurlaubete auch etliche, weil Johan von Tysenhausen zu Berson und Loudon, Schwedischer Krieges-Commissarius, versicherte, es wurden vor Jacobi keine Pohlen in Lyfland kommen, und da innerhalb der Zeit etliche kämen, so wolte er ihnen starck genug seyn, den Einzug zu verwehren. Hertzog Carl aber zog den 4. Aprilis gen Dorpt, und erwartete alda den Engelschen Abgesandten; von dannen begab er sich nach Reval, da ihm seine Gemahlin, den 23. Aprilis, einen Sohn, den nachmahligen Hertzogen zu Südermanland, Nericke und Wermeland, Carl Philippen, gebahr.

Desselbigen, wie auch nächstfolgenden Jahres ist ein so grofses Hunger in Lyf- und Ehstland gewesen, dafs es fast nicht zu beschreiben stehet. Es wollen etliche, dafs kaum der zehende Theil von den Bauren im Leben geblieben. In solcher Noth suchten sie ihren Hunger mit todten Pferden, Hunden, Katzen und Ratzen, und dergleichen unnatürlichen Dingen zu stillen. Da sie einen Hund angetroffen, so an einem todten Menschen-Cörper genaget, haben sie selbigen wiederumb geschlachtet und aufgefressen, und dafs die Uebelthäter, sobald sie gerichtet, von den Galgen oder Räder herabgerissen worden, mit deren Fleisch die elenden Leute ihren Hunger zu stillen gesucht. Man hat des Winters allenthalben todte Menschen gefunden,

die, an roh Fleisch der Aeser nagend, gestorben waren, und solch Fleisch noch im Munde behalten. Aber das allerabscheulichste ist, dafs ein Mensch den andern, ja die Eltern die Kinder gefressen, welches damahlen unter den Bauren nicht ungemein gewesen. Unter andern hat im Bersonschen ein Bauermagdt ihre drey Brüder und vier Schwestern, so alle jünger, als sie gewesen, abgethan, und das Fleisch in Tonnen verwahret, damit ihr Leben auf einige Zeit zu erhalten; wie es aber offenbar und die Magdt gegriffen worden, hat sie der Hauptman zu Berson gefragt: wie sie sich unterstehen können, Menschenfleisch zu fressen? Darauf sie zur Antwort gegeben: dafs, wo es ihr hinfüro zugelassen würde, wolte sie sich kein süfseres Fleisch, als der Menschen, wünschen. Worüber der Hauptman sehr bestürzt worden, und sie lebendig begraben lassen.

Da ein reisender Mann in die Dörffer kommen, hat er selbige mehrentheils wüst und allenthalben in den Baurhöffen ein Hauffen Menschen-Gebein gefunden, davon die Hunde und wilden Thiere das Fleisch abgenaget hatten, dahero auch die Hunde bey grossen Haufen herumgelauffen und den reisenden Mann angefallen, also, dafs fast keiner alleine zu reisen sich unterstehen dürfen. Solch Elend im Lande hatten die Polnischen Krieges-Völcker nicht wenig befördert und vermehret, welche, unangesehen, dafs sie das Land schützen solten, dennoch so barbarisch hauseten, dafs es kein Türck oder Tartar ärger und schändlicher machen, auch kein ehrlicher Mensch ohne Abscheü hören könne: wie allenthalben redlicher und vornehmer Leüte Frauen und Töchter in Gegenwart der Ehemänner und Eltern an Pfählen angebunden, geschändet und ihrer Ehren beraubet; die armen Bauren in Trögen mit gebundenen Händen und Füfsen, gleichsam wie man die Schweine zu schreüen pfleget, mit siedend heifsem Wasser begossen, und etlichen die Däume und grosse Zehen über den Rücken kreützweis zugeknüpffet, und also auf Stangen aufgehencet, die gantze Nacht über gepeiniget, damit sie bekennen möchten, wohiq sie das Wenige, so sie noch in Vorrath haben möchten, vergraben hatten. Und half es den armen Leüten dennoch nicht, ob sie schon alles bekanden, sondern wurden ohn alle Barmhertzigkeit, wie die Hunde, niedergemacht. Ja, sie schonten auch ihres eigenen Religions-Genossens, des Bischoffs zu Wenden, Otto Schenckings, nicht, welchen sie, da er für die Schweden flohe, gänzlich spoliirten, und ihm das Creütz, so er, nach Gewohnheit der Päbstischen Bischöffe, am Hals truge, nicht behalten, sondern fast nackt laufen liefsen.

Dafs war nun der Pohlen Schutz, so sie ihren Unterthanen, den Lyfländern, wider ihren damahligen Feind, Hertzog Carlen, leisteten, welcher dagegen nicht gestattete, jemanden das allergeringste mit Gewalt zu nehmen, noch den Baurman in der Feldarbeit einigerley Weise zu hindern. Wafs war es denn Wunder, dafs einige dieser, mehr von ihren eignen Beschützern, als von dem Feinde selbst, bedrängten Leüte, da sie gnugsam und mit ihrem äufsersten Ruin, Spott und Schaden erfahren, dafs diejenigen, so sie beschützen sollten, nur ihren Untergang und gänzliche Aufrötung sucheten, nuter ein Christlicher und förmlicher Regiment zu kommen sich schneten?

In dessen Betrachtung schrieb Hertzog Carl einen Landtag zu Reval aus, in welchem sich die sämptlichen Lyfländer der Cron Schweden untergeben solten, und wurden in der Lyfländischen Landstände Nahmen einige Abgesandten nach Riga geschicket, welche die Bürgerschaft

vermahneten, dafs sie sich von dem gantzen Lande nicht absondern, sondern einhelliglich der Cron Schweden ergeben sollten; führten ihnen auch das wunderseltzame Regiment der Pohlen zu Gemüth, welches nur einzig dahin angesehen, dafs sie die Teütschen des Landes gantz aufsrotten möchten, weßfals sie sich auch nicht sonderlich zur Gegenwehr schicketen, sondern nur den Verlust gerne sahen, damit sie das Land wieder mit dem Schwerd erobern, und also die Einwohner desto füglicher ihrer Privilegien berauben möchten. Aber die Rigischen gaben zur Antwort, dafs, wenn die Schweden des gantzen Landes mächtig wurden, sie alsdann auf solche der Landschaft Werbung richtigen Bescheid geben wollten; müsten also die Abgeschickten unverrichteter Sache wieder abziehen. Nicht desto weniger hatte der Landtag seinen Fortgang, und geschahe der Subjections-Handel laut eines schriftlichen Recesses den 28. Majj 1601. Es schickte auch Hertzog Carl annoch zum Ueberflufs einen, mit Nahmen Frantz Olthöveling, an die Stadt Riga, selbige zu ermahnen, dafs sie sich beqvemen möchte; aber sie namen den Legaten beym Kopffe und sandten ihn nach Pohlen.

Hiezwischen hielten die Belagerten im Schloß Kokenhaufsen bey dem Sicinsky, einem tapfferen Polnischen Kriegs-Obristen, umb Hülff an, welcher, ob er zwar Anfangs eine Weile ihre Bitte abwies, sich dennoch entlich für Gefahr fürchtete, nahm derowegen 800 Reüter zu sich und setzte über das Wasser, welches Semgallen und Cuhrland von einander scheidet. Weil er nun wegen etlicher Privat-Injurien auf den Hertzog Fridrichen von Cuhrland einen Groll hatte, gestattete er seinen Leüten im Lande allen Muthwillen, welche mit Raub und Brand wieder das Landes-Volck und die Teütschen feindtlicher Weise tobeten. Entlich liefs er etliche höltzerne Häuser abbrechen, und über die Düna eine Brücke schlagen, weil das Wasser zu hoch gestiegen war, sein Volck darüber zu führen. Solches unterstund sich ein Lyfländischer von Adel (dessen Nahmen Thuanus, der dieses erzehlet, verschwiegen) vergeblich zu wehren, schickte derowegen einen seiner Bauren mit Schreiben an die Schwedische Besatzung zu Kokenhausen, worianen er des Sicinsky Ankunfft meldete. Der Baur aber brachte den Brief denen Pohlen, nahm etliche Kroaten mit sich und verrieth seinen Herren, welcher darüber gefangen und, da er nichts bekennen wolte, von den Pohlen gespiesset wurde.

Sicinsky aber zog am Ende des Aprillen fort, brachte denen im Schloß zu Kokenhausen, welche unter andern am Wasser grofsen Mangel hatten, die erste Hülffe, und vertrostete sie, wenn sie treü und standhaft blieben, einer bessern Condition. Wie solches Johan von Tysenhausen wieder alles Vermuthen vernommen, wolte er benebst Geörg Rosen der Besatzung in der Stadt, welche zu derselben Zeit grofsen Mangel litte, Gelt und Proviant zuführen. Da sie sich aber unterwegs verweilten, wurden sie von dem Sicinsky beym Stockmanshoffe unversehens überfallen, geschlagen und in die Flucht getrieben. Also gerieth das Geld, so 7000 Reichsthaler gewesen, sampt dem Proviant und allem Plunder in der Pohlen Hände; Tysenhausen selber entkam mit genauer Noth.

Zu derselben Zeit kam Christopfer Radzwil an mit 15000 Mann, welcher, den Schweden einen desto größern Schrecken bezubringen, die Trofsbuben und alles unnütze Gesind dazu zehlend, ein Geschrey aufbrachte, dafs er bey 100000 Mann starck war: zu diesen stossen noch 300 Teütsche aufs Riga mit etwas grob Geschütz. Darauf belagerte Radzwil die

Stadt Kokenhausen den 20. Maj. Der Hauptmann über die Schwedische Besatzung, Christer Soome, fürchtete sich gar nicht für Gewalt, sondern öffnete noch dazu die Maur, damit er die Pohlen zum Sturm locken möchte; denn er hatte sich einwendig also verschantzet, daß er ein Feür, den Sturm aufzustehen, anrichten kondte, aber es mangelte ihm an Proviant, daß auch die Belagerten aufs Noth Katzen und Hunde essen müssen.

Wie solches Herr Carl Carlssohn Güldenhelm und dazu des Tysenhausen Niederlage vernommen, wolte er der Besatzung zu Hülffe kommen, und brachte, unangesehen des gefährlichen Weges, auf die Düna Proviant, stellte einen heimlichen Hinterhalt auf dem Wege in einem Walde, und ging selber mit einem Ausschufs von 300 Mann voran: deme zu begegnen, ward Liscowitzky mit 400 Kriegs-Leuten wieder ihn ausgeschiedt. Herr Carl Carlssohn stellte sich, als wollte er dem Feinde entfliehen, und lockete Liscowitzky, gleichsam weichend, bis zum heimlichen Hinterhalt, von welchem er auf allen Seiten umbringt und mit seinen Leuten bis auf Haupt erlegt wurde, da der Leutnant Simoskowy den Schweden in die Hände gerieth, etliche wenige aber entrunnen.

Hierauf schickte Radzwill den Sicinsky mit einem Ausschufs von tausend Mann, den empfangenen Schaden wieder einzubringen. Der traf die Schweden bei Erla in einem Dorff ganz sicher unter der Mahlzeit an, und ob sie zwar unversehener Weise überfallen wurden, ließen sie sich dennoch gar nicht erschrecken, sondern griffen alsbald zu den Waffen und wehreten sich tapffer, zuvorderst aber die Teutschen, also, daß die Victorie unfehlbar ihr gewesen, wo nicht Heinrich von Ahnen und Bengt Larssohn, welche von Herr Carl Carlssohn beordert waren, mit etlichen von den Feinden, so sich über ein Paß setzten, zu treffen, solches zu spät gethan, und den Feind allzustarck ankommen lassen. Dahero sie erstlich auf die Flucht geschlagen worden, welches den andern den Muth benahm, absonderlich, da sich die Polen darüber der Schweden Plunder bemächtigten. Herr Carl Carlssohn ließ darauf das grobe Geschütz auf die Feinde losbrennen, und scharmitzirte die gantze Nacht mit denselben, hette auch wohl unfehlbar den Sieg davon getragen, wo nur die Renterey mit besserm Ernst hette fechten wollen; da sie aber endlich sich davon und nach Pebal machten, begab sich Herr Carl Carlssohn mit denen Feldt-Stücken aufs Schloß. Auf der Schwedischen Seite wurde Fabian von Tysenhausen, ein erfahrner alter Kriegs-Obrister, mit einem Polnischen Spieß durchgestochen, Hans von Salswegen, Hans von Mengden, Rutgert Ermis und zwanzig Teutschen blieben todt: von den Pohlen und Littauern aber fielen mehr als 300 Mann, und starben hernach noch viel an den Wunden. Dennoch behielten die Pohlen das Feld, und verheereten darnach das gantze Land daherumb mit Mord und Brand: so wurden auch die Weiber, so sich Sicherheit halber auf das Schloß Erla begeben, jämmerlich verbrennet. Nachdem eroberte auch Sicinsky einige daherumb liegende Schlösser, und kehrte entlich wieder ins Lager.

Mittlerweile als dieses bey Erla fürlieff, merckte Christer Soome, der Hauptman auff Kokenhausen, daß sich der Feind an Volck entblößet, thäte derowegen einen Ausfall, erlegte bey 300 Polen und eroberte 3 Feldt-Stücke, sambt etlichen Troß-Wagen.

Herr Carl Carlsfon Gùldenhelm aber nam tausend Knechte und funffzehn hundert Reüter zu sich, brachte die Schweden, so allenthalben zerstreut waren, auch theils meütnirten, wieder zusammen, und wolte mit denselben den bedrängten zu Kokenhausen zu Hülff kommen, lagerte sich den 13. Junij eine Meile Weges von der Stadt, und schlug einen Wagenburg umb sich. Da nun des andern Tages hundert Teütsche Reüter auf die Pohlen streiffeten und ein Scharmützel mit ihnen hielten, wurden beyde Kriegsheere des Morgens umb 7 Uhr auf dem Lager geführt.

Den ersten Hauffen Schwedischer Seite führte der Obrister Herman Wrangel mit denen, die er von Dörpt mit sich gebracht hatte; dem folgte Georg Krüdner zu Rosenbeck mit dem Pernauschen und Wendischen Krieges-Volcke. In der Polnischen Schlacht-Ordnung hielt Janus von Radzwill, des Herrn Christoffen Sohn, neben seinem Vetter, Georg Radzwill, mit dem schwartzen Fähnlein, so des Woivoden von Trotzkeni war, in der ersten Schlacht-Ordnung. Im Treffen hielten sich die Teütschen am manhaftesten, brachten die Littauer in die Flucht, und jagten ihnen drey Meile Weges nach, nahmen ihnen das Geschütz und vernagelten dessen ein Theil. Gegen das Schwedische Fufs-Volck hielt der Sicinsky, und ob er woll von den Musqveten hefftig beschädiget ward, so begab er sich doch nicht von seinem Ort. Als auch Herr Johan Carl Kodkiewitz sahe, dafs seine Krieges-Leüte wendeten, hielt er sie auf, und brach mit denselben in die Lyfländer, wurden aber von ihnen dergestalt bewillkommet, dafs weit mehr Pohlen, als Lyfländer, todt blieben. Herr Carl Carlsfon führte die Reüter, auf derer Manheit alles Glück stunde, weil sie aber über den grofsen Hauffen der Feinde erschreckt waren, zogen sie sich, ungeachtet aller Ermahnung ihres Anführers, zurück, und mit solchem Weichen übergaben sie dem Feinde den Sieg. Die Teütschen aber und das Schwedische Fufs-Volck wolten nicht weichen, sondern stritten behertzt, und machten dem Radzwill die Victorie blutig. Es wäre die Schlacht von sieben Uhr des Morgens bis zwey Uhr Nachmittag. Der Schwedischen Fufs-Volcker und der Lyfländer, welche beyderseits mit höchster Standhaftigkeit in der Schlacht an ihnen gantz nicht hätten erwinden lassen, wurden bei zwey tausend geschlagen, und etliche wenige gefangen. Unter denen geschlagenen waren Georg Krüdner, Thomas von der Borg, Willhelm Wiegand, Frantz Warda, der weitberühmte Obrister Herman Wrangel, und Tiesenhausen. Die Pohlen und Littauer hatten bey dieser Victorie auch wenig Seide gesponnen, mafsien ihrer nicht weniger geblieben.

Nachdem aber Hertzog Christoph Radziwill das Feldt behalten, schickte er alsobald hin zu den Belagerten, und liess ihnen die Aufgebung antragen. Die Schweden, wie sie an Proviant grofsen Mangel litten, numehr auch keiner Hülffe zu gewartten hatten, begunten darauff, mit den Polen zu accordiren. Nach langem Gezäncke wurde endlich dahin verglichen, dafs die Besatzung unbeschädiget ausziehen möchte; welches ihnen aber von den Polen nicht gehalten. Denn da sie in die Stadt eingelassen wurden, wanden sie das grofse Geschütz umb, und schossen auf die wehrlosen Schweden, und was von dem Geschütz nicht getroffen wurde, sebelten sie nieder. Dahero, als Radziwill solches vernommen, liess er aus Mitleyden die übrigen durch den Wasserthor hinauslaufen; aber die Polen setzten ihnen nach, und trieben die arm-

seelige Leute, Weiber und Kinder, so den Waffen entkommen, in die Düna hinein, wie das Vieh, daß sie alle ersaufen musten. Die sich noch an den Böten oder sonst woran hielten, hieben sie die Hände ab, damit keiner entkommen möchte, und solches haben des Chodriewizen Völcker mehrentheils verübet, weil dieser mit Radziwilen in Feindschaft lebte. Nachfolgende von Adel aber, als Jasper Andersson, Herman von Büren, Acko Bengtsson, Hans von der Wolde und Evert Schwartz, wurden nebst etlichen adelichen Frauen und Jungfrauen von Radziwilen in seinen Gezelt errettet, die Manns-Personen aber hernacher gefänglich nach Riga gebracht, weil zuvor Christoph Dönhoff und Reinhold Brackel, denen auff Ermis ein freyer Abzug versprochen worden, bey den Schweden deenoch gefänglich gehalten wurden.

Wie die Pohlen Kokenhausen erobert hatten, gedachte Radzwill sich des Sieges ferner zu bedienen, munsterte derhalben sein Volck, ruckte mit 6000 Mann nach Wenden, und nam unterwegs einige von den Schweden verlassene Häuser und Flecken, als Treyden, Lemsel, Cremon etc., wieder ein. Der Hauptman auf Wenden, Capelle, als er sich wieder den Feind zu schwach befunde, ergab sich den 3. Julij auf zugesagte Treü sicheren Geleites, und wurde mit seinen Völkern von 300 Reüßsichen Krieges-Leüten (welche dem Radzwillen dienten), weil er den Pohlen nicht traute, nach einem sichern Ort begleitet.

Nach diesem ward der Sicinsky abgeschickt, etliche da herumbliegende Häuser und Festungen einzunehmen, welches er auch mehrentheils durch Krieges-List und Behändigkeit vor Hochrosen, Roop und andere mehr Oerter glücklich verrichtete. Darauf wurde Runneburg von den Pohlen belagert, zu welchen noch 200 Reüter, so von dem Hertzoge Friedrichen aufs Churland den Pohlen zu Hülffe geschickt waren, stießen. Auf dem Schlosse commendirte ein Lyfländischer Edelman, Johan von Rosen, der hielte sich sehr wol und gab den Pohlen nichts zuvor. Die Belagerung hatte 40 Tage gewehret, als die Pohlen Kundschaft bekamen, es were Hertzog Carl mit einer grofsen Krieges-Macht im Anzuge. Derowegen ward Sicinsky mit etwafs Volck aufcommendiret, dessen gewisser Nachricht einzubringen; wie er aber bald wiederkam, und das Gerücht war zu seyn bestetigte, kam den Pohlen ein grofses Zittern an, daß sie mit nicht geringem Getümmel den 13. Augusti aufbrachen und davon zogen. Der einzige Kodkiewitz bemühte sich, den Radzwill und das Krieges-Volck von der Flucht abzuhalten, aber es war alles vergebens.

Zu derselben Zeit kam der Graf Johan von Nassau im Julio zum Hertzog Carlen gen Pernau, und brachte des Churfürsten aufs Pfaltz Schreiben mit sich an den Hertzog; denn weil seine Gemahlin kurtz zuvor mit Tode war abgangen, suchte er seine Bekümmernüs durch Krieges-Dienste zu lindern. Er war ein woll versuchter Kriegs-Mann, und hatte zuvor unter seinem Vetter, Graf Moritzen von Nassau, die Holländische Krieges-Disciplin erlernt, derowegen ihm von dem Hertzoge die höchste Gewalt negst ihm über sein Krieges-Volck angetragen wurde. Da sie sich nun mit einander beriethen, Riga zu belagern, hielte der Graf vor nötig, daß man den Belagerten zu Runneburg erstlich zu Hülffe kommen sollte, aber wie man damit umging, kam die Zeitung, daß die Pohlen die Belagerung gehoben und entwichen waren.

Dahero zogen sie mit der Schwedischen Krieger-Macht nach Riga zu, nahmen unterwegs Wenden und etliche andere Festungen ein, verfolgten den flüchtigen Feind, welcher im Fort-eilen etliche Stück grobes Geschützes im Stich ließe. Bey Rodenpois bekamen die Schwe-dischen zweyhundert Wagen, so mit Zelten geladen waren, und eine Meile Weges von Riga 560 Wagen mit Proviant zur Beüte.

In diesem Zuge führte Herr Carl Carlsfon Güldenhelm die Schwedischen und Finn-ländischen Reüter; der weit berühmte, tapffere Mauritius Wrangel, ein Lyfländer, war Ge-neral-Quartiermeister und hatte sechszenen hundert Reüter bey sich; Johan Bengtson, ein Schwedischer von Adel, welcher viel Jahr in Frankreich gedienet hatte, war Obrister über das Fuß-Volck, und der Graf von Nassau hatte tausend Reüter und anderthalb tausend teütsche Knechte zur Leibgardie bey sich. Ueber dieses Krieger-Volck hatte Hertzog Carl noch zwey Fähnlein Reüter und 500 Musqvetirer bey sich.

Wie die Polen, so zu Riga ankommen, vernahmen, dafs ihnen die Schweden so nahe wahren, sind sie in ein solch Schrecken gerathen, dafs sie von dem 26. bis den letzten Augusti sich häufig über die Düna setzten, sich nach Littauen zu begeben, und damit ein jedweder der erste seyn möchte, zählten sie den Ueberfahrenden öfft zehenfach das Fahrgeld, die Pferde aber ließen sie über die Düna schwimmen. So lange aber, als sie nicht überkommen kondten, machten sie das Land allenthalben kahl, und hauseten mit den armen Bauern ärger, als der grausamste Feind hette thun mögen.

Der Graf von Nassau wolte, dafs man Riga alsbald belagern sollte, Hertzog Carl aber zog erst nach Nenermühlen, blieb allda drey Tage still, und hielte Rath, Dünamünde zu be-lagern; als aber der Anschlag entlich nicht gefiel, ward das Lager den 30. Augusti in der Mit-ternacht vor Riga aufgeschlagen. Es hatt Fahrensbach kurtz zuvor in der Vorstadt ein Blockhaufs aufgebaut, mit einem Graben woll verwahret, und 600 Mann neben 15 Feldstücken darauf in der Besatzung gelegt. Selbiges Blockhaufs ward im ersten Sturm von den Schweden eingenommen, und mit Pallisaden aufs neue woll verwahret. In diesem Sturm wurden 200 Poh-len erschlagen, die anderen entkamen und flohen in die Stadt, doch wurden auch etliche der Schweden, so dem Beüten und Streiffen nachhingen, von den Stücken beschädiget und theile erschossen.

Radzwil begab sich mit seinem Volcke über die Düna, daselbst des Königes Ankunfft zu erwarten. Indem fiel ein grofses Regenwetter, worauf eine grimmige Kälte folgte; weil auch das Proviant nicht zu rechter Zeit ankam, lidten die Schwedischen Kriegs-Leüte allenthalben Noth, und wurden darüber gantz verdrossen. Da nun das Geschrey dazu aufbrach, dafs König Sigismundus mit einer grofsen Krieger-Macht im Anzuge war, wurde die Belagerung vor Riga im halben Sept. gehoben.

Unterdessen kam der König (wiewol wegen des unglaublichen vielen Geschleppes und Plun-ders sehr langsam) mit dem Polnischen Grofs-Cantzler Johan Zamoiski, als damaligen Feldt-herren, gen Selburg in Semgallen an, und liefs eine Schiffsbrücke machen, das Krieger-Volck über die Düna zu führen. Selbiges wütete gegen das arme unbewehrte Volck mit rau-ben, morden, brennen, Frauen und Jungfrauen schänden, eben wie Jahres zuvor des Radz-

wils Volck gethan, nicht anders, als wenn ihnen durch Gewohnheit zugelassen were, wafs einmal geschehen. Sie verschonetn auch des Churlandes nicht, darinnen sie, wie offtgedachter Thuanus berichtet, sechszeihen Aempter gänzlich verderbeten und verheereten. Wiß das Krieger-Volck über die Düna geführet war, lagerte sich der König vor Kokenhausen. Von dannen schrieb Zamoiski mit des Königes Urlaub an Hertzog Carlen, des Inhalts, dafs er wieder aller Völcker Recht, und durch keine Injurien angereizet, ohne einige Ankündigung des Krieges, in Lyfland gefallen, und seinen Vetter des Reiches Schweden beraubet, both ihm eine Schlacht oder Kämpff an, und stellte Gott die Sache zu richten anheim.

Etliche schreiben, dafs der Hertzog solches mit Stillschweigen beantwortet; aber aus des Thuani Historien, als auch den Acten des Hertzoges, so im Reichs-Archivo vorhanden seyn, ist gnugsam zu sehen, dafs ihm der Hertzog, und zwar unter andern mit solchen Worten beantwortet: Zamoiski wäre ihm nicht gleich; wenn er ihm gleich wäre, so wollte er ihm nicht mit Krieger-Waffen, sondern mit Knütteln abschmieren: er wäre ein Schreiber und stritte mit Worten. Darüber der Zamoiski nicht weniger entrüstet, und abermahl ein schmähliges Schreiben an den Hertzog abfertigte. Es schrieb auch dasselbe mahl der König an die Lyfländer, und ermahnete sie, dafs sie Hertzog Carlen verlassen und wieder zu Gehorsam kommen sollten. Das Schreiben war nicht weniger, als die vorige, so der Zamoiski abgefertiget, mit Schme- und Scheltworten angefüllet, hatte aber so viel weniger Wirkung, als den Lyfländern nunmehr der Pohlen Gemüth wieder ihre Nation mehr dan gnugsam bekant war, weil ihnen weder die bestätigte Privilegien, noch die versprochene Religions-Freyheit gehalten worden. Zudem kondten sie die von den Pohlen in Lyfland verübte, fast unmenschliche Grausamkeit so leicht nicht vergessen.

Wie nu König Sigismundus sahe, dafs die ihm von den Pohlen gemachte Hoffnung, nemlich, dafs ihm bei seiner Ankunfft das gantze Land wieder zufallen würde, vergebens war, entschloß er, den Krieg fortzusetzen, und brach nebst dem Zamoiski mit der Armée auf, und belagerte im Anfang des Octobris Wolmar; weil aber das grobe Geschütz wegen der bösen Herbstwege, so bald nicht nachgebracht werden könte, ward dem Könige die Zeit zu lang, absonderlich, weil er einen so grofsen, zum Kriege unnützen Hoffstadt mit sich führete, der nichts anders verrichten könte, als nur das Land, welches ohnedem Hunger lidte, zu verderben, befahl derowegen dem Grofs-Cantzler Zamoiski das Kriegswesen in Lyfland, und zog selber den 22. Octobris nach Riga; den Einwohnern ein Muth zu machen; von dannen begab er sich wieder in Littauen.

Durch die vielen Durchzüge wurden diese Oehrter noch mehr beschweret und aufgeschöpffet, und wafs die Pohlen und Littauer übergelassen hatten, das frafsen die Kofsacken, so im Lande allenthalben streiffeten, daher der Mangel, überaufs grofser Hunger und Jammer, davon oben gedacht, desto mehr zunahm. Die aufgeplünderte und verzweiffelte Bauren, absonderlich in Churland, verwahreten sich in den Wäldern, überfielen die Pohlen, die auf ihre Fütterung herumbzogen, und gingen mit ihnen, als mit ihren Feinden, grausamlich umb. Da auch die Polnischen Krieger-Völcker im Lager anfangen zu meütniren, stellte man sie mit einem falschen Geschrey zufrieden: dafs Hertzog Carl heimlich aufs dem Lande entwichen were. Er

war aber damahlen noch im Lande, und hatte sein Krieges-Volck nach Pernau und Reval gezogen, und den Graffen von Nassau nebst dem Obristen Johan von Derfelden nach Dorpt abgefertiget, das Krieges-Volck zu munstern und zu bezahlen. Darnach aber, im Monat Novembris, nachdem er zuvor den Hertzog von Hollstein, Johan Adolph, das Gouvernament über Ehst- und Lyffland, dem Grafen Johan von Nassau aber die Direction über das Krieges-Wesen anbefohlen, begab er sich mit seiner Gemahlin sampt dem Graffen Reinhart von Solms nach Schweden. Hertzog Friedrich von Lüneburg aber bliebe noch bis folgenden Sommer in Ehstland.

Mittlerweile hatte Zamoiski das grobe Geschütz zu sich bekommen, wolte demnach nicht säumen, sondern beschofs die Stadt so starck, daß die Mauren entlich so weit durchgebrochen wurden, daß man kein Mittel mehr gehabt, des Feindes Einfall zu wehren. Den 10. Decembris liefs Zamoiski die Stadt stürmen; seine Fußvölcker aber waren vom Hunger dergestalt abgemattet, daß sie kaum fortkommen könten, daher die Reüter von ihren Pferden absteigen und den Anfang machen müsten. Die Belagerten, ob sie zwar durch Krankheit geschwächt waren, wehreten sich dennoch tapffer, wurden aber entlich durch des Feindes vieles Schiessen zurück getrieben und gezwungen, sich aufs Schloß zu begeben. Darauf beehrte Herr Carl Carlsson Güldenhelm, mit den Pohlen ein Gespräch zu halten, und kam auf empfangenes Geleit, nebst Herrn Jacob de la Gardie, zu dem Grofs-Cantzler Zamoiski. Da es entlich dahin veracordiret wurde, daß sie als Gefangene bey den Pohlen bleiben müsten, damit der Besatzung ein freyer Abzug vergönnet werden möchte, welches auch geschahe, und wurden darauf die beyde gefangene Herren nach Littauen und weiter gen Raven gebracht.

Der Graf von Nassau zog mit einem Theil seines Krieges-Volckes hinaufs, die Belagerten zu entsetzen; wie er aber nach Ermis kam und daselbst vernahm, daß Wolmar bereits über und Zamoiski gesonnen wäre, Ermis zu belagern, stellte er das Krieges-Volck daselbst zufrieden, besetzte den Ort, und nam die Frauen und Jungfrauen, welche sich für der Pohlen Unzucht befürchteten, mit sich nach Helmet. Nachdem aber der Graf allmählig wich, ruckte der Zamoiski hernach, eroberte nachgerad Ermis, Helmet, Adzel, Marienburg, Neühausen, Runneburg und Antzen, woselbst er eine Weile gantz sorglos sich aufhielte. Wie der Graf von Nassau davon Kundschaft bekommen, hielt er zu Weiffenstein Rath, welcher Gestalt er den Zamoiski in seiner Sicherheit überraschen möchte; weil aber die Sache aufbrach, ward nichts darafs.

Den Winter über fielen dann und wann kleine Scharmüzeln vor unter denen, so entweder auff Kundschaft oder zu Futtragiren ausgangen waren, da sich denn unter den Officirern Engelbrecht und Caspar von Tysenhausen, Hannfs Nieroth, Gerhard Lewold und Gerhard Vittinghoff sonderlich wohl bielten, und von Martini bis Martij-Monath von den Polen, wie man davon gewisse Aufzeichnüs hatt, 416 geschlagen und 38 gefangene eingebracht; dahingegen von den Schwedischen in allem keine 30 Personen, worunter 4 von Adel, als Hannfs Lugenhusen, Christoph und Reinhold Bönnig und Michael Tödwen, geblieben.

Den 15. Aprilis beranten die Schwedischen Obristen Johann Bengtsson, Johann von Derfelden und Tönnis Schlieff das Haus Antzen, da sie allobald den Wassergraben wolten abstechen lassen; es wurde aber Johann Bengtsson darüber durchn Schenkel geschossen, unnt etliche mehr von dem Geschütz getroffen. Den 16. aber zu Mitternacht liefs der Obriste von Derfelden das Haus mit Gewalt anlaufen, welches er also, unangesehen der Feind sich ziemlich zur Wehr setzte, dennoch stürmender Hand eroberte. Und wurden nicht allein in die 80 Mann darinnen niedergemacht, Rittmeister Alexander Kisintsky, Lieutenant Jacob Gloskowsky, Thomas Napiorowsky, des Grofs-Cantzlers Cammer-Junker, gefangen, sondern haben auch gute Beute an Geldt und sonsten bekommen.

Nach Ostern brach Zamoiski auf und ruckte vor Fellyn, den Ort zu belagern; unterwegs hatten ihm etliche Schwedische Krieges-Völcker aufgepasset und den meisten Theil seines Plunders abgenommen. Der Graf von Nassau sandte auch den Fellinschen 800 Mann zu Hülffe, und kündigte zu Reval einen Landtag an gegen den 26. Aprilis, auf welchem er der Ritterschafft anzeigte, dafs man Lyfland durch kein ander Mittel erhalten könnte, als wenn alle Edelleute und der gemeine Mann sämptlich zum Waffen griffen und den Feind aufs dem Lande schlugen, denn es were besser, mannhafftig zu sterben, als durch Hunger und so viel vor Augen schwebendes Uebel überwunden zu werden, und damit er sie desto leichter dazu bereden möchte, sagte er, er wolte mit ihnen einerley Glück und Unglück ausstehen. Solches wurde von der Ritterschafft mit höchster Freude angenommen, und der Termin ihrer Zusammenkunfft auf den 24. Majj bestimmt. Dieweil sich aber die von Adel und das im Lande herumbliegende Krieges-Volck sammelten, ging der Schnee ab, und verursachte allenthalben ein grofs Gewässer, daher man genötiget worden, den Zug einzustellen und das Krieges-Volck wieder in die vorige Quartiere zu verlegen.

Unterdessen beschosse Zamoisky die Stadt; weil aber die Mauren zu schwach waren, das viele Schiefsen aufzuhalten, zoge sich die Schwedische Besatzung aufs Schlofs, darauß sie eine Weile tapfferen Widerstand thäten. Und als die Pohlen einen Sturm wageten, verlohren sie darüber bei tausend Mann, und den berühmten Kriegeshelden Georgen Fahrensbachen. Dem Grofs-Cantzler ging ein Stücken Kugel auf seinen Harnisch, welcher ihm den Säbel sampt dem Gürtel vom Leibe abnahm, dennoch blieb er selber unbeschädiget; Zalkosky verlohrt auch in selbiger Belagerung ein Bein. Da aber die Besatzung von einer Mine, der zu der einbrechenden Krieges-Leüte Sturm gemacht war, und durch Versehen eines Büchsen-Meisters unzeitig aufging, grofsen Schaden empfieng, ergab sie sich im Monath Junij, auf Versicherung eines freyen Abzuges, der aber von den Cosacken nicht gehalten worden; denn als die Besatzung nach Pernau solte begleitet werden, plünderten sie dieselbe unterwegs zu zweyen mahlen, unangesehen der Grofs-Cantzler solches verboten, und was sie vor Lyfländische Edelleute unter ihnen funden, die führten sie in die Dienstbarkeit.

Weil aber im Lande, wie obgedacht, ein grofs Hunger war, und die Polnische Krieges-Leüte ihre Besoldung unrichtig bekamen, verließen ihrer mehrentheils; von den übrigen wurden hin und wieder auf Partheyen viele erschlagen, also, dafs die gantze Macht der Pohlen in Lyfland nicht war 4000 Mann, und die köstlichste Zeit für den Schweden gewesen, die verlohrene

Festungen wieder zu erobern, derowegen auch die Befehlshaber an Hertzog Carlen umb Volck und Proviant schrieben. Aber was kondte es helfen, weil die Schwedischen Stände den Lyf-ländischen Krieg auf ihre Unkosten nicht wolten führen lassen.

Wie also aufs Schweden keine Hülffe kam, und des Grafen von Nassau bedungene Zeit vorlängst verflossen war, der Gouverneur des Landes, Hertzog Johan Adolph, sich auch nach Schweden begeben hatte, machte der Graf allen möglichen Anstalt, wie es im Lande bis auf des Königes weitere Verordnung gehalten werden solte, stellte das Krieges-Volck zufrieden, und versprach ihnen, aufs Schweden Hülffe an Volck und Geld zu verschaffen, und ging den 23. Junij von Reval zu Schiff, erstlich nach Stockholm, und dann ferner nach Teütschland. Zu derselben Zeit, im Monath Julio, wurde zu Stockholm ein Reichstag gehalten, und was für 2 Jahren zu Linköping beschlossen, confirmiret.

Mittlerweil bekam Zamoiski neue Völcker aufs Pohlen, und dergestalt gestärket, ruckete er mit der gantzen Macht in Ehistland, nahm erstlich Oberpahlen, so von den Schwedischen verlassen worden, ein, besetzte das Haus, und benennete darauf das Haus Weisfenstein.

Kurtz zuvor aber war der Obrister James Hyl, welcher auf dem Hause commandirte, mit 120 Teütscher Soldaten und 50 Reüter nach dem Oberpahlischen gangen, in Meinung, dem Feinde ein Abbruch zu thun, und ob er zwar 200 Cosacken antraff, sie fast alle niederlegte und einen grofsen Raub überkam, war er doch damit nicht zufrieden, sondern wolte noch ferner rücken, da er den von etlichen 100 Cosacken und Pohlen umgeringt, sein Volck mehrentheils erschlagen und er selber gefangen wurde. Derowegen schickte der Graf von Nassau vor seiner Abreise ein Fähnlein Teütscher Knechte, und was er noeh an Proviant und Munition entbehren können, mit einem versuchten Spanischen Obristen, Alphonso de Catzo, hinein, welcher zween Tage nach der Belagerung ankam. Das Proviant aber blieb zurück, weil es unmöglich fiel wegen Andringen des Feindes hineinzubringen. So war auch ein Teütscher von Adel, des Geschlechtes der Manteüffeln, auf der Festung; diese hielten sich wehrender Belagerung sehr woll, es mangelte ihnen aber an Lebens-Mittel, dahero die Besatzung allgemächlich unwilliger wurde.

Nach des Grafen von Nassau Abreise brachte Reinholt Anrep, Schwedischer Feldt-Marschalck, so viel Volckes, als er eiligst könte, zusammen, willens, den Belagerten zu Hülffe zu kommen. Solches wurde bey den Pohlen verkundschaftet: derowegen Zamoiski ihnen etliche tausend Pohlen entgegen sandte. Wie sie nun an einander gerahten, wurde bedersaits in etlichen Stunden umb den Sieg tapffer gefochten, bis endlich die Schwedischen von den Pohlen, als die ihnen an Mannschafft überlegen, umbrinet worden, da denn der Feldt-Marschalck nebst vielen andern auf dem Platz blieben, die übrigen nahmen die Flucht, und wurden von den Polnischen bis unter Reval verfolgt.

Den 4. Julij dieses Jahres ging die verwittbte Hertzogin in Churland, Anna, gebohren aus dem Hause Mecklenburg, vermittelst eines sanfft und seeligen Todes, den Weg aller Welt.

In Lyfland kam damaln aus Polen frisch Volck an, welche allenthalben im Lande greulich hauseten; wals sie aber von den Rigischen Bauern erpresset, wurde ihnen, als sie die Stadt vorbey gingen, wieder abgenommen. Darüber ergrimmeten die Polen, und fielen 26 Mann Rigi-

sche Soldaten, so in einem Rathshofe, 1 Meile von Riga, selbiges für der Polen Raub zu schützen, verlegt waren, mit 100 Pferde an. Wie sie nun für den Hoff kahmen, wurden sie auf Befehl des Commandanten, als eines Herrn Volck, eingelassen; da sie aber begunten, Gewalt zu üben, retirireten sich die Knechte in die Häuser, schossen etliche der Polen herunter, und wehreten sich also, das diese nichts an ihnen haben kunten, welche endlich die Häuser anzündeten, undt dergestalt die Knechte zwungen, das sie sich heraus begeben musten, da sie dann von den Polen alle niedergemacht wurden, ausgenommen 2 Verwundete, welche davon kamen, und der Stadt zueilten, solches ihren Obristen zu berichten. Hierüber entstand bey den Rigischen Soldaten ein Auflauff, welche zusamt den Officirern vors Rathhauß kahmen, und umb Zulas, solches zu rächen, anhielten, wiedrigenfalls wolte kein Mann der Stadt weiter dienen. Wie nun E. E. Rath nach langem Bedencken hierein willigen muste, ward ihnen Kraut, Loth und 3 kleine Feldt-Stücken gegeben. Darauf zogen 300 Mann Soldaten nebst etlichen Stadtknechten, so ihnen gutwillig folgen wolten, in der Nacht aus der Stadt, kamen den 15. Julij in der Morgen-Stunde hin nach Neüer-Mühlen; da die Pollnische Heyducken lagen; zu denselben ritte der Rigischen Knechte Obriste voraus, und fragte ihnen: warumb sie Tages zuvor solche Gewalt an seine Leüte verübet hetten? Die Heyducken aber gaben Feuer auf ihn, und erschossen ihm das Pferd unterm Leibe. Also gerieth es zu einem Treffen, und löseten die Rigischen ihre Feldt-Stücke auf die Polen, welche, weil sie wohl getroffen wurden, die Flucht gaben. Es hatten ihnen aber die Rigischen auf allen Seiten die Pässe verlegt, das sie nirgend kommen konten, undt wurden also ins Wasser getrieben; Theils wolten mit der Fehre hinüber, wurden aber darüber alle herunter geschossen, und die übrigen meist niedergemacht, also, das von 600 Mann nicht mehr, als 100, entrunnen, und bekamen die Rigischen schöne Beute an Pferden, Gewehr und Kleider, womit sie wieder nach Riga zogen.

Wie solches der Grofs-Cantzler Zamoisky, welcher der Heyducken im Lager vor Weissenstein erwartet, vernommen, das selbige von den Rigischen niedergemacht worden, aber den rechten Grund noch nicht wuste, ward er sehr ergrimmet, und hatte alle die Rigischen, so dem Pollnischen Lager Zufuhr gethan, wollen niedermetschen lassen, wo solches von zweyen Obristen nicht wehre gehindert worden, welche riethen, das mans dem Könige klagen solte. Endlich aber, da ihm die Ursach, warumb die Rigischen solches gethan, beygebracht wurde, ist es alles still verblieben, und gaben die Polen darnach bessern Kauff.

Im Julio brachte Obrister Henrich Lywe etwas Volck auf, und kam mit denselben in Weissenstein, ruckte aber mit ein Theil derselben im Anfang Augusti nach die Nappelsche Brücke, woselbst er etliche 100 Cosfaken antraff, erlegte ihrer 200 Mann, steckte die Brücken in Brand, und kam mit guter Beüte und allem Volcke, aufserhalb 4 Personen, so geblieben, wieder in Weissenstein. Nachdem er aber wegen Mangel der Lebens-Mittel sich nicht länger daselbst aufhalten köndte, noch die Besatzung dessen, so noch übrig, entblößen wolte, ging er mit den seinigen wieder zu Felde.

Die auf der Festung wehreten sich zwar eüsersten Vermögens: da es aber an Lebens-Mittel zu mangeln begunte, und die Fuß-Völcker zu meütniren anfangen, wurden die übrigen genöthiget, sich den 21. Sept. zu ergeben. Wehrender dieser Belagerung hatten auch die Pohlen

eine Parthey nach Wesenberg geschickt, welche sich für Schwedische Kriegs-Leüte aufgaben, mit der Besatzung deutsch redeten, und eingelassen zu werden begehrten. Die auf dem Schloß versahen sich keines Hinterlists, nahmen die Pohlen hinein, welche, da sie der Besatzung zu mächtig waren, selbe ermahnten, in der Güte abzuziehen und das Schloß zu räumen. Was wolten sie thun? Nachdem sie ihres Fehlers allzu späth inne wurden, und sich übermattet sahen, müssen sie es also geschehen lassen. Also gerieth auch die Festung in der Pohlen Gewalt. Hingegen eroberte eine Parthey Schweden das Haus Lemsel, steckten das Städtgen in Brand und erlegten 70 Mann von Farenbachs Leute, nebst etlichen Schotten, so auf dem Hause waren.

Zu derselben Zeit verreisete Graf Moritz Lewenhaupt nach Schweden, an dessen Stelle der Feldt-Obrister, Herr Andreas Linnerson, des weltberühmten Grafen Leonhart Torstensohnes Vater Bruder, die Regierung interimweise bis aufs folgende Jahr verwaltete, da er von Hertzog Carlen völligst zum Gubernatoren über Ehistland verordnet wurde. Imgleichen begab sich der Groß-Cantzler Zamoiski, nachdem er die in Lyf- und Ehistland eroberten Festungen voll besetzt hatte, umb Michaelis in Pohlen, und überantwortete das Lyfländische Krieges-Wesen dem Herrn Johan Carl Kodkiewitzen, welcher kurtz zuvor zu dem Ende vom König Sigismundo nach Lyfland abgefertiget worden.

Es hatte aber der Groß-Cantzler nächst vorhergehenden Sommers mit dem Grafen von Nassau wegen eines Stillstandes gehandelt; der Graf aber wollte die von den Pohlen praetendirte Oehrter nicht abstehen, daher die Tractaten ohne Frucht ablieffen. Weil nun die Schweden ihres theils gerne gesehen hatten, daß der Krieg in Lyfland durch leidliche Friedens-Mittel beygelegt werden möchte, fertigte Hertzog Carl den Herrn Axel Kurcken und Herrn Heinrich Horn, als Commissarien, den 21. Novembr. nach Lyfland ab, mit den Polnischen Commissarien umb einen Anstand der Waffen zu handeln. Ihre Instruction war zu aller Billigkeit gerichtet, daß nemlich, wofern die Pohlen von den übrigen Oerthen in Lyfland nicht abtreten wolten, sie doch die Ansprüche an Weissenstein und Wesenberg, welche ohne alle Mittel der Cron Schweden gehörig, fallen ließen; da sie aber dieses auch nicht thun wolten, alles, was sie eingenommen, behalten möchten, und die Schwedischen Gesandten also einen Anstand der Waffen mit ihnen machen sollten, damit man immittelst beyderseits sich von aller Feindseeligkeit enthielte, und die armen Unterthanen in Lyfland Athem schöpfen köndten. Aber wegen der Pohlen Ausenbleiben ward difsmahl nichts verrichtet.

Des folgenden Winters, wie Herr Anders Linnerson vernahm, daß Kodkiewitz Dorpt zu belagern aufgebrochen war, brachte er so viel Volckes, als der damalige Zustand leiden möchte, zusammen, und sandte es voraus nach Weisenberg, seiner unterwegs zu erwarten, daher Kodkiewitz verursacht ward, sein Volck zu vertheilen, und die Helffte davon wieder die Schwedischen zu schicken. Den 25. Martij kam Herr Andreas Linnerson nach, und fand das Schwedische Lager in großer Unordnung und ziemlich weit zertheilet, da auch alsobald das Gerüchte erscholle, daß der Feind vorhanden war, welcher der Bauer Lager vor 2 Stunden angefallen. Wie nun die teutsche Renterey, ohnwissend des Feindes Stärke, den zertrenten Bauern zum Entsatz zugeeilet, wurden sie alsbald von den Polen zurück getrieben, und flüchtig bis an des Feldt-Obristen anziehendes Häufflein gejaget, da er die Fliehenden, so

viel möglich, zur Standthafftigkeit vermahnete und anhielte, nach eingenommenen Vorthail das wénige Volck in Ordnung brachte, imgleichen die Feldt-Stücke auf den Feind richtete und seines Anfalls erwartete. Aber, wie derselbe seine Gegenwart vermerckete, griff er also bald Stand, und ungeachtet er noch mit 6 Fahnen bewaffneter Reuter, 6 Fahnen Heyducken und etlichen 100 Bauren auf höltzern Schrittschuh sich sehen liefse, und der Schwedischen, welche sich wieder zum Scharmüzel zeigten, an Mannschafft weit überlegen waren, wolten die Polen sich dennoch nicht aus ihrem Vorthail geben und an die Schwedische setzen, sondern zogen gegen Abend in guter Ordnung wieder ab. Es blieben damaln Schwedischer Seiten etliche von Adel, worunter Fromhold Metstacken, Magnus Vieting und Philip Orges die vornehmsten waren, auch sonst bey 70 Teutschen undt 100 Bauern auf dem Platz; Wolmar Treyden, der Ehstnischen Landschafft Fähnrich, wurde gefänglich weggeführt.

Nachdem dieser Theil des Polnischen Krieges-Volckes wieder zu den ihren kam, ward Dorpt von den Pohlen belagert. Die Besatzung wehrte sich zwar nach äusserster Müglichkeit bifs auf Ostern; weil sie sich aber aller Hülffe und Lebensmittel entblöst sahen, gaben sie endlich, den 3. Aprilis, die Stadt auf, worinnen die Pohlen über hundert Stück grobes Geschützes von allerhand Sorten funden. Die Schweden wurden von den Pohlen an sichern Ohrt begleitet; aber etliche der Lyfländer, weil sie vermeineten, es wäre numehr mit der Schwedischen Hülffe gantz aufs, traten wieses zu den Pohlen, unangesehen, dafs diese in der Stadt wüst Haufs hielten, und absonderlich mit dem armen Weibes-Volcke übel umgingen, da doch dergleichen von den Schweden in den Polnischen eroberten Oehrtern nicht geschehen.

Sonst ist in diesem Jahre wenig merckwürdiges vorgelauffen, ohne dafs die Pohlen zurweilen bifs unter die Thore der Städte Reval, Narva und Pernau gestreiffet, und das Vieh aufs der Weyde davon gebracht, da es dann etliche kleine Scharmützel gegeben, in welchen bald der eine, bald der andere Theil die Oberhand gehabt.

Da nun alle Hoffnung zum Könige Sigismundo aufs war, indem er seinen Sohn Uladislaum, nach der Schwedischen Stände offermahligem Begehren und langem Warten, nicht alleine nicht in Schweden schicken wollen, sondern noch dazu damit umging, wie dafs er unter andern Feinden auch den König in Denmarcken und den Grofs-Fürsten in Moseau den Schweden an den Hals hencken möchte, kamen die Stände im Jahr 1604 im Martio zu Norköping zusammen, und bestetigten nochmahlen die für 4 und 2 Jahr geschehene Reichstags-Abscheide dergestalt, dafs sie Hertzog Carlen für ihren rechtmessigen Könige und Herren, und seinen Sohn, Hertzog Gustaff Adolph, oder, wenn derselbe ohne männliche Erben abgehen würde, den jüngsten Sohn, Hertzog Carl Philippen, zu Successoren erklärten; dafern aber beyde ohne männliche Erben verschieden, solte Hertzog Johan, des Königes Sigismundi jüngster Bruder, der nächste zur Cron seyn. Im Fall aber die männliche Linie dieser obgedachten Königlichen und Fürstlichen Familie aufleschen würde, solte das Regiment der ältesten Tochter heimgefallen seyn, doch dafs ihr nicht zugelassen werde, jemanden, der zuvor der Schwedischen Nation feind gewesen oder verkehrter Religion were, zu ehlichen, bey Verlust ihres Rechtes und Anspruch zum Königreich. Die Könige in Schweden sollen und müssen Evangelischer Religion seyn, auch

kein ander Gemahl, als dieser Religion, nehmen, sich auch in keine Ehebednüs ohne der Stände Vorbewust einlassen etc.

Selbigen Jahres, im Augusto, lag Kodkiewitz mit seinen Leuten im Oberpalnischen im Borsch-Lager, derowegen gedachte der Obriste Arfwe Erichsøn Stahlarm, ihn zu besuchen. Da Kodkiewitz solches vermerckte, brach er sein Lager auf, und wiche nach Dorpt, daselbst lagerte er sich über die Bache in einer festen Schantze. Weil aber die Schwedischen Mangel an Proviant hatten, und die Kriegs-Leute darüber unwillig waren, muste der Obrister wieder nach Reval umbkehren.

Im Anfang Septembr. ging er wiederumb ins Feldt, und gedachte Weissenstein zu bestürmen; aber wie der Feindt durch einen gefangenen davon Kundschaft erhielt, suchte er dem Hause zu helffen. Derowegen enderte der Obriste sein Vorhaben, und zog dem Feinde den 14. Septembr. entgegen, welcher aber nicht treffen wolte, unangesehen er über 4000 Mann stärker war, als die Schweden, sondern stärckete sich folgenden Nachts heimlich, und zog den 15. Septembr. den Schweden entgegen, welche, ob sie zwar sahen, das der Feind wohl doppelt so starck, als sie waren, wolten sie dennoch nicht weichen, sondern ruinirten anfänglich zwei des Feindes Fahnen zu Grunde; nach langem Gefechte aber wurden die Schwedischen zu weichen gezwungen, zwar mit Verlust etlicher der ihrigen, aber bey weiten nicht so vieler, als der Polen; etliche Feldtgeschütz, davon doch die besten zersprenget, wurden dem Feinde zum Theil. Es war damaln des Spanischen Obristen, Alphonsi, Rath, man solte mit dem Volcke ein Vortheil einnehmen, damit mann mit Gelegenheit dem Feinde begegnen, und demselben Abbruch thun könnte: aber er bekam von einigen eigensinnigen zur Antwort: mann müste hier nicht auff Spanisch oder Nieder-Ländisch, sondern auf Schwedisch und Pollnisch fechten. Vor Wehenachten rücketen die Schwedischen wiederumb mit anderthalbtausend Mann in der Stille nach Weissenstein, in Meynung, die Festung zu überraschen, hetten auch in der ersten Nacht selbigen Festes die Mauren erstiegen, wurden aber, nachdem die Pollnische Besatzung solches innen worden, dennoch nicht mit geringer Verlust der Polen, endlich abgeschlagen. Es blieb damaln der Pollnische Commendant Chechou, und der Rittmeister Anshelm ward hart verwundet.

Im Martio des folgenden 1605ten Jahres kam der Pollnische Feldherr Kodkiewitz zu Riga an, und blieb da den gantzen Fröling mit seiner Gemahlin. Unterdessen kreutzeten 14 Schwedische Schiffe auff dem Rigischen Fahr-Wasser, und brachten im April 25 reich beladene Holländische und andere aus Riga kommende Kauffarthey-Schiffe in ihre Gewalt und nach Pernau. Gegen den Sommer kam frisch Volck aus Schweden zu Reval an. Mit demselben rückte Herr Andreas Linnerson im Junio vor Wesenberg, und eroberte das Schloß mit Gewalt: die gemeinen Knechte aus der Besatzung liefs er abziehen, den Capitain aber und seinen Lieutnant gefänglich nach Schweden führen. Diesen Schaden hat Kodkiewitz in einem Treffen mit den Schwedischen bey Wollmar im Julio etlichermaßen gerächet, indem er derselben, welcher er an Macht und Mannschafft überlegen, bey die 500 erlegte.

Weil dieses in Ehistland vorlieff, kam im Monath Augusti der nunmehr designirte König von Schweden, Carl, nebst dem Hertzoge Friedrich von Lüneburg und Braunschweig, und Graf Jochim Friedrich von Mansfeld mit 40 Schiffen und 10000 Mann bey Dünamünd

an, und nachdem er sich der Festung daselbst bemächtigt, schickte er den Grafen von Mansfeld mit 6000 Mann voraus nach Riga, und liefs die Stadt durch einen Trompeter auffordern; weil aber die Rigischen sich dazu nicht verstehen wollen, rückte er mit den übrigen 4000 Mann und dem Hertzoge Friedrich von Lüneburg zu den andern, belagerte die Stadt, und liefs derselben nochmahlen die Ergebung ankündigen; die zu Riga aber blieben beständig bey der letzten Antwort. Unterdessen, wie der Polnische Feld-Obrister solches vernommen, begab er sich mit 3000 Mann zu Fuß und 150 Reüter des Weges hin nach Wolmar; wie er bey Felin Kundschaft erhalt, das Andreas Linnarsfon mit 4000 Mann unterwegs war, nach Riga zu gehen, gedachte er solches zu hindern, nam den Pernauschen Weg, da sie dann zwischen Pernau und Felin an einander stossen, verlohrt Andreas Linnarsfon etwas von seinem Volcke, und zog sich zurück nach Fickel, woselbst er sich lagerte. Kodkewitz aber, weil er mehr Hülffe aufs Littauen erwartete, ging auf Fellin, und nachdem er die Festung mit Besatzung versehen, ferner nach Wenden, und dann weiter bis an die Düna, woselbst er den 15. Septembris, unfern von Uexkull, sein Lager aufschlug, damit er in der Nähe den Rigischen, wo es von Nöhten seyn würde, desto besser zu Hülff kommen könne. Inzwischen kam Andres Linnarsfon auch mit seinem Volcke unter Riga an.

Nachdem König Carl verspüret, das Kodkiewitz an Mannschafft sehr schwach war, hielte er für rathsambst, ihm eine Schlacht zu lieffern, damit er, wenn der Feind verjagt oder erlegt, die Stadt desto besser zwingen könne, brach derowegen am 16. Septembris die Belagerung vor Riga auf, und ruckte durch die Nacht mit der gantzen Krieges-Macht nach Kerckholm, 2 Meile Weges von Riga, woselbst er sich an einem vortheilhaftigen Ort auf einem Hügel, darunter ein weites Feld war, lagerte. Die Pohlen stellten ihre Geschwader langst der Düna: da nun beyde Krieges-Heer also gerüstet stehen, komt den Pohlen zu gelegener Zeit Hertzog Friedrich von Cuhrland mit 500 aufserlesenen Reütern, mit welchen er an einem beqvemen Ort durch das Wasser gesetzt, zu Hülffe. Unterdessen, weil unter beyden Theilen einige geringe Scharmützel bis auf den Mittag vorlieffen, merkte Kodkewitz, das ihn die Verzögerung grofser Gefahr brächte, als das Treffen, gebrauchete sich derowegen dieser Krieges-List, den Feind von dem Hügel auf die Ebene abzulocken, damit er seine Reütere mit desto gröfserer Vorthail anführen könne; vermahnte also ernstlich seine Krieges-Leüte, das sie sich wegen einer angenommenen Furcht nicht solten schrecken lassen, zog darauf sein Volck zusammen, wich ein Stück Weges zurück.

Wie der König die Anstalt machte, den flüchtig vermeinten Feind zu verfolgen, wiederrieth Andreas Linmarsfon, weil das Volck so woll von dem in der Belagerung aufgestandenen Ungemach abgemattet, als auch von der Reise ermüdet war, welchen der König wiederumb fragete, ob er sich fürchtete. Diese Worte gingen dem tapffern Helden dergestalt zu Herten, das er aus Ungedult wünschte, es möchte ihn die erste Kugel treffen. Wie sich nun die Schwedische Armée aufs ihrem Vorthail in die Ebene begeben, und Kodkewitz seine Schlacht-Ordnung dermassen eingerichtet, das er die streitenden allemahl mit frischem Volcke entsetzen köndte, gerieth es zum Treffen, da dann die ohnedem ermüdete Schweden durch den oftmahligen Succurs, so die Pohlen den ihrigen thäten, als auch den wiederwertigen Wind,

der ihnen den Rauch ins Gesicht trieb, in die Flucht geschlagen wurden. Da galt kein fechten mehr, sondern morden und niedermachen, und wurden der Schwedischen Fuß-Völcker 8000, der Reiterey aber 600 erschlagen. Der tapffere Held Andres Linmarsfon blieb, seines Wunsches gemäß, alsbald im ersten Treffen, bald darnach kam Hertzog Friedrich von Lüneburg umbs Leben; imgleichen Herr Gustaf Axelsfon Lillie, der jetzt blühenden Grafen Großvater. König Carl, welcher sich noch bemühet, die seinen von der Flucht abzuhalten, wäre kaum entrunnen, weil ihm sein Pferd erschossen und er selbst verwundet war, wo nicht Heinrich Wrede von seinem abgestiegen und dem Könige zugestellet hatte, worüber er selber das Leben verlor. Wegen so großer und ungemeiner Treue hat nachmahls König Carl seine Wittbe und Erben mit stattlichen Gütern versehen, und die Königin Christina seine Nachkommende zum Freyherrlichen Stande erhoben. Die Pohlen verlohren dissmahl nicht mehr, als 1000 Mann, und brachen den 28. Septembr. mit dem gantzen Lager auf nach Riga, woselbst Kodkewitz die Helffte seines Krieges-Volckes beurlaubete, die übrigen aber in die Festungen verlegte. Da die Schwedischen Schiffe vor Riga dieser Niederlage verständiget wurden, begaben sie sich, sonder etwas weiter zu tentiren, nach Schweden, und ward die Festung Dünamünde von den Pohlen wieder eingenommen. Der Graff von Mansfeld kam mit dem Rest des entrunnenen Volckes, so sich noch auf 3000 Mann belief, nach Reval; König Carl aber zog des folgenden Winters Norden umb nach Stockholm, und hielt Anno 1606 einen Reichstag zu Oerabro, auff welchem er mit den Ständen belegte, wie man den erlittenen Schaden wieder ersetzen und eine neue Krieges-Macht auf die Beine bringen möchte, absonderlich, weil sich in Pohlen ein schwerer Aufstand erhoben, allda sich ein großer Hauffe Edelleute wieder König Sigismundum zusammen verbunden, welche man die Rocassanes nennete, die den König zwingen wolten, ihren Beschwers-Puncten nach ihrem Begehren abzuheffen. Mittlerweile säumete sich der Graf von Mansfeld in Lyfland nicht, sondern nahm die gute Gelegenheit in Acht, und eroberte Wollmar, Trickaten, Burtnick, Erms und Helmet; aber er behielt sie nicht lang, weil Kodkewitz des folgenden Herbstes umb Martini Wolmar wieder einnahm. Die andern Häuser wurden theils aufs Mangel der Besatzung von den Schwedischen verlassen, mehrentheils aber durch Verrätherey der Hauptleute, welche Polnische Dienste annahmen und mit stattlichen Gütern begabet wurden, übergeben.

Nachdem die Schwedischen Stände auf dem nächst vorhergehenden Reichstag zu Oerabro abermalen inständigst angehalten, daß König Carl die Crönung nicht weiter aufschieben wolle, hat er entlich darin bewilliget, und ist den 15. Martii Anno 1607 mit großem Frolocken aller Stände in Schweden nach gewöhnlichem Gebrauch zu Upsal mit der Königlichen Cron gezieret worden.

Im Junio hatte der Graf von Mansfeld Kundschaft eingebracht, daß Jürgen Sbarousky mit etlichen hundert Pferden im Anzuge war, willens, aufs Ehistland einige Leute zu holen, schickte derowegen ihm etliche Fähnlein entgegen, welche sich in einem Walde verborgen aufhielten, bis die Pohlen ganz sicher hinangezogen kamen, da die Schwedischen in sie setzten und ihrer 300 erlegten. Sbarousky selber wurde gefangen und in Schweden gebracht.

Drauf fertigte der Graf von Mansfeld den Rittmeister Lasfe Andersson mit 300 Reü-
ter ab nach Ketlin, ein Versuch an der Festung zu thun; weil sie aber sahen, dafs dabey
nichts aufzurichten war, steckten sie das Städtlein in Brand und zogen wieder ab.

Der Graf von Mansfeld aber ruckete mit 5000 Mann vor Weissenstein; da er nun
das Geschütz an den Ort, von welchem er die Festung zu beschiessen gedacht, wegen des
sumpffigen Morasts nicht bringen konnte, liess er dieselben [*leg. denselben*] mit grosser Mühe
füllen, Schantze und Bollwerke aufwerffen, und das Schloß ernstlich beschiessen.

Etliche schreiben, dafs, da die Belagerten den Ernst gesehen und sich keines Entsatzes zu
getrösten gehabt, hettten sie accordiret, und weren mit Sack und Pack von ihren Seitenwehren
abgezogen. Andere wollen, dafs die Festung von den Schweden mit stürmender Hand sey er-
obert, und die Besatzung, ausser zween Capitainen, Gacewsky und Modganowsky, so ge-
fangen worden und lieber hätten sterben, als sich ergeben, wollen, niedergemacht worden; und
scheinet die letzte Meinung viel glaubwürdiger, als die Umstände dabey ausführlicher beschrie-
ben worden. Das grobe Geschütz, so von dem Zamolski allda gelassen worden, liess der
Graf nach Reval bringen, worunter fürnemlich gewesen die grimmige Jungfrau mit dieser Ue-
berschrift:

*Crudelis virgo, foedus pacemque perosa,
Castra seqvor, vastans fulmine cuncta meo.*

imgleichen der Wolff, der Falck und 2 Schlangen.

Von Weissenstein nahm der Graf von Mansfeld mit dem bey sich habenden Volcke
seinen Zug auf Dorpt, belagerte die Stadt und stürmete dieselbe zu zweyen Mahlen, doch ver-
gebens, und mit Verlust 600 Mann, worunter auch der Stadthalter zu Narva, Samuel Nils-
son, geblieben. Entlich machte er sich an das Schloß, und versuchete es zu untergraben; aber
die Belagerten wurdens zeitig gewahr, dahero der Graff mit abermaligem Verlust die Belage-
rung, so über 5 Wochen gewähret, zu quittiren genöttiget wurde. So wolt es ihm für Wolmar,
welches er dannoch [*leg. darnach*] belagerte, auch nicht glücken, denn es thäte ihm der junge
Wolmar Fahrensbach, als Hauptmann desselbigen Ortes, tapfferen Widerstand. Derowegen
schickte er seine Völcker nach Kirempä und einige andere Häuser, welche sie bald eroberten
und plünderten, darnach aber wieder in ihre Winterquartier zogen.

Weil der König Carl nach Frieden trachtete, welchen er wegen der Polnischen einheimischen Un-
ruhe numehr desto leichter zu erhalten verschaffete [*leg. verhoffete*], sandte er Anno 1608 im Fröling
seine Commissarien, Herrn Magnum Brahe, Graffen zu Weisingsburg, Herrn Nicolaum
Bielke, Freyherren von Salstadt, Petrum Kennitium, Bischoffen zu Schara, Laurentium
Paulinum, Bischoffen zu Strengnäs, sampt dem Statthalter zu Abo, Otto Helmer
Mörner, und dem Statthalter zu Narva, Philip Scheduling, der an Sam. Nilson Stelle
war vorigen Jahres gekommen, dafs sie mit den Polnischen Rächten und Commissarien abermahl
handeln und einen Versuch thun solten, ob dieser blutige Krieg durch Friedens-Mittel aufgehoben
werden, und man entweder einen beständigen Frieden oder langwierigen Anstalt [*leg. Anstand*] treffen
könne. Diese schickten ihre Commissions-Schrift an Kodkiwizen und andere Polnische Rächte,
aber die Pohlen wolten nicht mehr eingehen, als einen Stillstand bis auf den folgenden Oc-
tobria. Solches wolten die Schweden nicht eingehn. Derowegen rückete der Graf von Mans-

feld mit 800 Mann in Lyfland, belagerte das Schloß Dünamünd, welches er nach zweywochiger Belagerung, den 26. Julij, durch Accord eroberte. Darauf schickte er 3 Fahnen Reuter mit etlichen Petarden nach Kokenhausen, welchen etliche Polen entgegen ritten, wurden aber wieder zurück gejaget.

Den 5. Augusti machten die Schwedischen vor der Stadtpforten einen Rauch, damit man ihr Vorhaben nicht gewahr werden möchte. Unterdessen setzten sie die Petarden an, und drungen mit gantzer Macht hinein, da der Hauptmann Göch gefangen genommen, den andern allen aber ein freyer Abzug vergönnet ward. Und wie kurtz darnach obgedachter Göch von 130 Frantzosen nach Dünamünde solte gebracht werden, brachte er es dahin, daß sie ihn nicht allein losliefsen, sondern auch selber zu den Polen übergingen.

Kurtz darauff wurde der Rittmeister Lasfe Andersson mit etlichen 100 Mann nach Fellin gesand, einen Versuch daran zu thun. Wie er nun die Festung aufforderte, wurde ihm von der Besatzung, welche nur 50 Mann starck war, geantwortet daß sie den Schweden nichts, als Kraut und Willen [?], wüsten, und schossen also den gantzen Tag hinaus, des Nachts aber verliesen sie die Festung heimlich, worauff die Schweden bey 100 Tonnen Pulver und etliche schöne Stücke bekamen.

Kodkiewitz aber beschwerete sich über den Graffen von Mansfeld in seinem Schreiben an die Schwedischen Commissarien sehr hart, mit Vorwendung, daß sie ihm auf sein Begehren und guten Glauben einen Stillstand der Waffen bis an den letzten Octobris selbigen Jahres gegeben; weil aber die vornehmste Sache wegen eines beständigen Friedens oder längern Stillstandes eine allgemeine und öffentliche Reichs-Vollmacht erfoderte, habe er dieselbe an den König und Reichs-Stände bis auf den nächsten Reichs-Tag verschoben; unterdessen habe der Graf von Mansfeld wehrenden Stillstandes die besagte Festunge, wie die Pohlen sicher gewesen und sich auf seinen guten Glauben verlassen, wieder aller Völcker, auch der Barbarischen, Recht, nicht durch Tapfferkeit, sondern mit List und Betrug ihnen abgewonnen, und gantz Lyfland mit Schwerd und Feur verwüestet. Ueber welche Unbilligkeit und grofse Treübrichtigkeit seine Collegen für grofser Verwunderunge dermafsen bestürzt worden, daß, ob sie zwar vorhin zum gütlichen Vertrage geneigt gewesen, sich wieder nach Hause begeben. Weil er aber dieses weder den Königlichen Abgeordneten, noch dem Könige selbst, von welchem er eine gröfsere Aufrichtigkeit hoffete, sondern dem jungen Graffen von Mansfeld, als einem in Krieges-Sachen noch nicht gnugsam erfahrenen, zuschriebe, welcher dergestalt den eingelegten Schimpff in den Ungerischen und letzten Lyfländischen Kriegen abzuweisen suchte. Wann sie aber wolten, daß man ihren Worten und Wercken ins Künfftige bessern Glauben zustellen möchte, solten sie verschaffen, daß der Graf von Mansfeld dieses nicht umbsonst möchte gethan haben, und ihm die Festungen wieder einräumen, und alles in solchen Stand wieder einsetzen, wie es vor geschlossenem Anstalt [*leg.* Anstand] der Waffen, da man ihm Glauben zugestellet, gewesen, damit er glauben könne, daß sich der von Mansfeld solches ohne der Schweden Vorwissen unterwunden. Wenn solches geschehen, wollte er nach vorgepflognem Rath mit seinen Collegen den Stillstand verlängern, und die Sache des stetswährenden Friedens oder eines längern Stillstandes auf dem bevorstehenden Reichstag mit solcher Treü und Fleifs handeln, als der Provintz und

und des Reiches selbstem Zustand, wie auch des gnugsam vergossenen Blutes Erbarmung erforderte.

Hierauf gaben die Schwedischen Commissarien folgende Antwort: dafs er nicht weniger frech, als unbesonnen, vorbringen dürften, es wäre ein Stillstand, so von dem Graffen von Mansfeld vergönnet worden, wieder Recht und Billigkeit hinterlistig und betrüglich gebrochen. Welche herbe, bittere und gewaltsame Lästerung, welche nicht allein den gedachten Generalen der Schwedischen Armée, sondern auch den König und die Stände des Reichs nicht ohne höchste Beleidigung ihrer Ehren und Ansehens freventlich kränkte, hätten sie mit Stillschweigen nicht können oder wollen vorbeý gehen. Denn, obzwar zwischen dem Schwedischen Generalen und ihm hin und wieder wegen eines beständigen Friedens oder Stillstandes Schreiben gesandt und verwechselt, auch von Polnischer Seite ihm ein Anstalt der Waffen bis zum Ende Octobris angeboten worden, so köndte man doch auf keinerley Art beweisen, dafs solches von dem Könige und Schwedischen Reichs-Raht were angenommen und gut geheifsen worden, sondern der König und der Raht in Schweden hatten in ihrem Schreiben an den König und die Stände des Reichs Pohlen von dem 7. Aprilis zu Örabro also sich erkläret, dafs, wo der König und die Stände des Reichs Pohlen ihren Willen zu einem zwölfjährigen Stillstand oder ewigen Frieden geben, und mit öffentlicher Vollmacht bekräftiget zeigen wolten, alsdann und nicht ehe sollte von beyder Seiten Abgeordneten der Friede oder ein Stillstand geschlossen, aufrichtig und unverbrüchlich gehalten werden. Solches were aufs des Königes und des Schwedischen Reichs-Raths an ihn und seinen Collegen übersandten, unterschiedlichen Schreiben kundt und offenbar. Es hatte zwar der König und der Raht des König-Reichs Pohlen in ihren Schreiben an den Raht des Reichs Schweden ihren Willen zur künftigen Handlung wegen des Friedens oder Stillstandes gegeben, aber ohn einige Zeit-Bestimmung, daher man nichts schliessen oder hoffen können. Ueber das, so bezeügen seine Schreiben von dem 11. Julij aufs dem Lager, dafs er schon damahlen mit einer Armée und aufgerüstetem Krieges-Heer in Lyfland kommen sey, aufs was Ursachen, könne ein jeglicher unschwer erachten, und bedürfte solches keiner fernern Nachfrage. Derowegen hatte der König in Schweden nicht weniger Sorge tragen müssen für seine Provintz und unterworffene Völcker, dieselbe mit gnugsamen Schutz zu versehen, und von ihnen alle Gewalt und feindlichen Einfall zu rechter Zeit abzutreiben, und weil Gott dessen Kriegs-Macht einen glücklichen Fortgang und beqveme Gelegenheit, einige Festungen einzunehmen, nicht minder nützlich, als rühmlich, gädigst verliehen, könne keiner die Schwedische Armée, ihren Generalen, viel weniger den König oder des Reichs Stände einiger List und Untreü beschuldigen, insonderheit, weil ihnen kein Glaube versprochen, viel weniger gebrochen worden. Müste man also diese unverschämte, ertichtete Verleümbdung dem, von welchem sie herkommen, wieder heimsenden; ihnen aber verlangte hertzlich, dafs er ohne ferner Verzug und Umschweiffe sich erklären wolle, ob er nach der von dem Könige und dem Crakauschen Convent ihm schon vorhin ertheilten Vollmacht sich mit ihnen in Handlung einlassen wolte oder nicht, damit sie, was künftighin vorzunehmen sey, bey Zeiten möchten versehen.

Darauf schrieben die Polnischen an die Schwedischen Reichs-Rähte von Crakau den 6. Sept. 1608, denselben und dem gantzen Reiche Schweden weitläufftig vorrückend, wie sie von ihrem

natürlichen Erbkönige ab- und dem Könige Carolo zugefallen. Darauf dann die Schwedischen Stände einen aufsführlichen Gegenbericht und Verantwortung den 17. Octobr. 1608 zu Stockholm abfasseten, und alle bis anhero verlauffene Handel, mit denen Königen Sigismundo und Carolo vorgangen, darinnen umständlich berichteten, und solche den Polnischen Ständen ebenermassen zufertigten. Aber solche Schrift-Wechselung hat nichts anders gewircket, als die größeste Verbitterung zwischen den beyden Königen und Völckern, und dafs der blutige Krieg nicht, wie man verhoffete, gehoben, sondern verlängert wurde.

Unterdessen sandte Kodkiewiz im Monat Septembris etliche Fahnen Polen sambt den verlauffenen Frantzosen nach Kokenhausen, welche den Ort überraschten und dergestalt wieder einbekamen. Inzwischen ward Riga blocqviret, und damit der Stadt alle Handlung und Zufuhr benommen werden möchte, liefs König Carl die Dünamünde mit etlichen Krieges-Schiffen dergestalt beschliesen, dafs weder Engelsche, noch Holländische Schiffe, so daselbst lagen, aus- oder einkommen möchten. Der Graf von Mansfeld schlug auch eine Schantze an der Buldera, die Mitausche Fahrt darauß zu verhindern.

Da nun zu derselbigen Zeit einige Engelländische Schiffe mit Volck, so den Schweden zu Hülf geschickt worden, ankamen, practicirte Kodkiewitz mit denselben, und bestach sie mit Geld; dahero richteten sie nebst den Rigischen und Hollandern etliche Straussen als Brand-Schiffe mit künstlichem Feuerwerck zu, und liefsen solche bey gutem Winde unter die Schwedische Flotte, die sich gegen den Engelländern keines Arglists versah, unvermerkt und in schneller Eyl gehen, daher 3 Kriegs-Schiffe in die Flamme geriethen und verbrant wurden, die übrigen aber machten sich davon, und musten den Frembden den Pafs offen lassen.

Zu derselbigen Zeit war der damalige Gros-Fürst zur Moscau, Iwan Wasiliewitz Suscj, in nicht geringer Gefahr, weil sich ein einheimischer Krieg in Reußland angesponnen, welchen die Pohlen durch Anstiftung der Catholischen Pfaffen unterbliesen, dessen Ursach und Anfang ich allhie kürztlich anzuzeigen nicht vorbey gehen kan.

Es ist vorhin gemeldet, wie nach des Tyrannen Iwan Wasiliwitsen Todt ihm sein Sohn, Fedor oder Theodorus, in der Regierung folgte; weil er aber blödes Gehirn war, stund ein vornehmer Herr und des Gros-Fürsten Schwager, Boris Gudenu, dem Regiment vor, welcher, wie man vermeinet, den Gros-Fürsten Fedor mit Gift hingerichtet, auch vorhin seinen einzigen Bruder Demetrium von dazu bestelleten zu Uglitz ermorden lassen. Also brachte dieser Boris das Gros-Fürstenthum mit List an sich, welches er auch durch den gegen den Tatern erhaltenen Sieg ilme bestätigte. Es that sich aber im Jahr 1603 ein verlauffener Reußischer Mönch, Namens Griska Trepeya, in Pohlen herfür, der sich für den ertödteten Demetrium aufgab, vorgebend, dafs er der bevorstehenden Gefahr entkommen, und an seiner Statt ermordet worden. Dieser falsche Demetrius erlangte durch der Jesuiten Antrieb, weil er ihnen, die Römisch-Catholische Religion in Reußland einzuführen und den Pohlen wieder die Schweden Hülf zu leisten, versprochen, bey dem Könige in Pohlen groffe Hülf, doch unter dem Schein, als thäte solches der Woiwoda von Sandomir (dessen Tochter er zur Ehe nehmen sollte) für sich allein. Zog damit im folgenden 1604. Jahr mit einem wollgerüsteten Heer in Reußland, und bekam im Anfang grossen Zulauf. Der Gros-Fürst Boris Gudenu

schickte ihm ein großes Volk entgegen, hatte auch erstlich etwas Glück, aber weil etliche Obristen zu dem Demetrio überfielen, wurde sein Volk geschlagen, und nahm also Demetrius ein gutt Stück Landes ein.

Boris Gudenuau nahm darüber Gift ein, dafs er plötzlich starb, und wurde sein Sohn, Fedor Borissowitz, wieder zum Groß-Fürsten erwehlet, und seine Mutter, weil er noch jung war, ihm zur Mitt-Regentin verordnet. Aber nachdem der falsche Demetrius denen vornehmsten Herren in Moscau aufs freundlichste zuschrieb, ihnen alle Gnad versprechend, wo sie ihn als ihren natürlichen Fürsten wieder annehmen würden, wurffen sie den jungen Groß-Fürsten mit seiner Mutter und Schwester in ein Gefengnuß, worinnen Mutter und Sohn heimlich stranguliret wurden, und nahmen den sogenannten Demetrium wieder für ihren Groß-Fürsten auf und an, welcher seine Regierung mit des gefangenen Fräuleins Schendung, die er darnach in Closter verstiefs, anfang, und darauf durch eine stattliche Botschaft die Pohlen für geleistete Hülffe danken liefs, und begehrte des Sandomirschen Woiwoden Tochter zur Ehe, die ihm im Jahr 1606 zugeführt wurde. Die Vermählung geschah den 18. Majj in der Stadt Moscau, und ward die Hochzeit mit großem Pracht angefangen, aber gar schlecht geendiget. Denn weil die Reußen mercketen, dafs er ihrer Religion nicht zugethan, und damit umging, wie er die Römisch-Catholische Religion anführen möchte, auch den Frieden mit Schweden brechen, und den Pohlen zum besten einen unnötigen Krieg anfangen wolte, wurden ihm die Moscowitischen Herren gehässig, und verbunden sich zusammen, ihn zu tödten, nahmen darauf den 27. Majj das Schloß ein, erschlugen den Demetrium, verbrandten seinen Leib, und streüeten die Asche in die Luft. Bey diesem Lerm blieben die Pohlen in 12000 und der Reußen bey 400. Die junge Groß-Fürstin wurde aller Kleinodien beraubt und gefänglich verwahret.

Wie solches geschehen, erwehleten die Moscowitischen Herren oder Bojaren einen, Namens Wasilie Iwanowitz Suski, zu ihrem Groß-Fürsten. Es wolte sich aber dennoch keine Ruhe im Lande verspüren lassen; denn es that sich abermahl einer herfür, welcher sich für den erschlagenen Demetrium aufgab, vorwendend, wie er im Anfang des Tumults mit etlichen heimlich davon kommen, und ein ander vor ihm erschlagen worden. Er bekam ebenmäßsig einen großen Anhang, und eroberte etzliche Provinzien und viele Festungen.

Wie sich nun der Groß-Fürst Suski dergestalt bedrenget sahe, suchte er im Jahr 1608 bey der Grohn Schweden umb Hülffe, und handelte detsfalls mit dem Graffen von Mansfeld, welchem die Commandanten der Schwedischen Flotte, Herr Axel Rünning und Herr Jürgen Gildenstern, riethen, dafs er nicht aufs dem Lande reisen solte; dahero der Graff an seine Statt den Statthalter zu Narva, Herrn Philip Scheding, und den Secretarium Måns Martensson nach Naugorod abfertigte, mit dem Woiwoden daselbst, Knäs Michael Suski, so des Groß-Fürsten naher Anverwandter war, wegen obgedachter Hülffleistung zu accordiren, welches auch im Monath Novembris geschlossen und eydlich bestätigt ward. Dem zu Folge muste der Graff von Mansfeld, auf erhaltene Königliche Order, die in Lyffland verhandene Kriegs-Leute zusammenziehen; derowegen verlies er die Blocqvade, begab sich mit der Flotte von Dünamünde, und liefs die daselbst liegende Kriegs-Völker abziehen, willens, sich mit denselben nach Abo zu verfügen, Da sie aber zu Schiff gebracht und auf der Reise nach Finnland

begriffen waren, wurden sie durch einen heftigen Sturm zerstreuet; der Graff selber kalm mit grofser Lebens-Gefahr nach Schweden.

In Pernau lagen zu der Zeit unter andern einige Frantzosen in Besatzung, welche mit den obgedachten Überläuffern, ihren Landes-Leuten, heimliche Verständnis hatten, auf derer Anleitung Kodkiwitz des folgenden 1609den Jahres in der Fastnacht mit einigen Pohlen die Stadt zu überrumpeln trachtete. Weil es ihm aber das erste Mahl fehlte, stellte er sich, als wollte er wieder zurückgehen, und hielt sich des folgenden Tages in den nägsten Wäldern heimlich auf, in der Nacht aber, da die Frantzosen die Wacht hatten, kalm er wieder, und öffnete die Stadt-Thor durch angelegte Petarden, ehe solches die Schweden inne wurden. Und obzwar die Schwedischen Soldaten eine Weile tapffern Widerstand thaten, und viel der Pohlen sampt ihrem besten Petard-Meister erlegten, müsten sie sich dennoch, weil sie sich von den Ausländischen verlassen sahen, des folgenden Tages ergeben. Also ward Kodkiewitz durch der Frantzosen Verrätherey dieser Stadt und des Schlosses mächtig.

Weil auch in diesem Jahr die einheimische Aufruhr in Pohlen allerdings gestillt war, und der König Sigismundus sich persönlich nach der Wilda begeben, dahero das Gerücht erschollen, als hatte er im Sinne, sich mit seiner Krieges-Macht in Lyfland zu begeben, änderte König Carl sein Vorhaben, den Graffen von Mansfeld mit den Schwedischen Subsidiën in Reußenland zu senden, verordnete an dessen Stelle den Herren Jacob de la Gardie, welcher auch kurtz darnach sich nach Nougard verfügte, der Graf von Mansfeld aber begab sich im Junio mit etlichen Schwedischen Orlogs-Schiffen wieder in Lyfland, kam erstlich bey Düna-burg an, welchen Ort kurtz zavor der Polnische Feld-Obrister Thomas Dombrowa belagert hatte, weil unterdessen Kodkiewitz sich nach der Wildau erhoben, umbey dem Könige [add. um] weitere Hülffe und mehr Mannschafft anzuhalten, die er auch bald darauf ins Land brachte.

Damit aber der Graff denen Pohlen eine Diversion machen möchte, belagerte er im Julio die Stadt Pernau, und brachte dadurch zu Wege, dafs Kodkiwitz seine Krieges-Macht vertheilen, und den Pernauschen im Augusto mit 3000 Mann zu Ross und Fuß zu Hülffe kommen müste. Da er nun den 22. August sein Lager 4 Meile Weges von der Stadt geschlagen hatte, schickte ihm der Graff von Mansfeld den letzten Tag obgedachten Monaths 3000 Mann entgegen, die zwar in das Polnische Lager hineindringen und sich sehr tapffer hielten; weil aber der Feind den besten Vortheil einhette, wurden die Schwedischen endlich mit Verlust etlicher Völcker und eines Stadthalterfs-Capitainen von Lode abgeschlagen, verhielen dennoch den Pohlen durch Niederfällung eines Stück Waldes den Pafs, dafs sie weder den Pernauschen zu Hülffe kommen, noch den Schwedischen einen Schaden zufügen könnten. Daher Kodkiwitz, dessen Volck an Proviant grofsen Mangel litte, also, dafs auch viel von Hunger starben, einen andern Weg nach Fellin, und von dannen durch die Wyke nehmen müste, kam aber endlich, den 6. Septembris, nach alt Pernau, und belagerte folgenden Tages die daseibst von den Schweden aufgeworfene Schantz, welche er, weil die Schwedische Besatzung sich keines Weges ergeben wollte, endlich mit Gewalt eroberte, und alles niedermachen liefs, so viel ihrer in der Schantz waren. Darnach schlug er eine Brücke über den Fluß Luba. Der Graff von Mansfeld, vermerckend, dafs so wohl durch Eroberung der Schantz,

als der Brücke, sein Lager unsicher gemacht worden, zog seine Leute über den Pernauschen Strom, umb allda einen beqvemen Ohrt einzunehmen. Solches zu hindern, schickte ihm Kodkiwitz ein Geschwader Reüiter entgegen, welche aber von den Frantzösischen Reütern in die Flucht getrieben wurden, und da noch mehr Pohlen den ihrigen zu Hülf kommen wollten, zerbrach die Brücke unter ihnen, daher auch der Rest der Flüchtigen von den Frantzosen gantz weren aufgerieben worden, we sie nicht durch das hefftige Schiefsen der dazu kommenden Polnischen Musqvetirern weren errettet worden.

Darauf lagerte sich der Graf von Mansfeld bei Auder, eine kleine Meile von der Pernau; Kodkewitz aber, nachdem er die Stadt mit Proviant versehen, brach den 22. Septemb. auf, und ging nach Dünamünd, welchem der Graf 2 Tage darnach mit 2000 Mann zu Ross und Fuß folgte, in Meinung, die Gvarnison zu Dünamünd zu verstärcken, fand aber den Kodkiwitz, welcher von seiner Ankunfft Nachricht erhalten, vor sich in voller Schlacht-Ordnung, daher vertheilte der Mansfelder sein Volck in zwey Theile, und griff mit dem einen das Polnische Lager an, damit er den Entsatz, so lang sich der Feind wehrete, in das Schloß bringen möchte. Kodkiwitz aber hielt unter dem Pfaffenberg (welchen man vermeinet den Namen daher bekommen zu haben, daß der andere Bischoff in Lyfland, Bertholdus, daselbst von den Lyven erschlagen worden), und commandirte etliche Fähnlein unter Casper von Tyssenhausen und Wolter von Plettenbergen denen, so nach der Festung eilten, entgegen; da sie aber von 700 Schwedischen Curassierern zurück geschlagen wurden, sandte er etliche Geschwader Teütschen unter Johann und Walter Gebrüdere von Fahrensbach denen andern zu Hülf; es wurde ihnen aber gleicher Gestalt begegnet. Entlich kamen noch 8 Husarische Compagnien unter des Obersten Thomae Dobbrowae Anführung den Polnischen zu Hülf, welche die Schwedischen Curassierer scharff angriffen, wurden aber zu dreyen Mahlen zurück getrieben, bis sie zum vierten Mahl aufs neue ansatzten, und nach hartem Gefecht entlich obsiegeten, und weiter mit gantzer Macht in die übrigen setzten, welche, sich zum Widerstand zu schwach befunden, das Feld räumen müssen. Die Schweden verlohren dasmahl bey 1000 Mann, die gefangenen eingerechnet, wiewoll die Pohlen sich dieses Sieges wenig zu rühmen hätten, weil derselbig ihnen blutig genug gemacht worden.

Es hatte Kodkiwitz des Sommers zuvor dem Commandanten auf Dünamünde, Clas Sternschild, andeuten lassen, daß, wo er die Festung nicht aufgeben würde, wolte er seine Frau, Magdalena Stackelberg, und ihre Kinder, welche bey Eroberung der Stadt Pernau in der Pohlen Gewalt gerathen waren, gefänglich nach Pohlen führen lassen. Aber dieser tapfere Held gab zur Antwort: Es weren ihm seine Frau und Kinder sehr lieb, dessen er Gott zum Zeügen hette, und daß er nichts in dieser Welt, ja auch sein Leben nicht so hoch schätzete, daß ers nicht ihrentwegen, wenn es von Nöthen, gerne verlieren wolte, doch weren diese seine eigene; die Festung aber gehörte seinem Könige, und wo er mit derselben das seinige auflösen würde, were er dem Könige wenig treü; wolte derowegen die ihm anvertraute Festung eüßersten Vermögens schützen, es möchte mit den seinen angehörigen gehen, wie es wolle. Hoffete dennoch, daß Kodkiwitz, als ein tapfterer Krieger-Held, sich dergestalt gegen dieselbe erzeigen würde, wie er es von ihm wünschen möchte, wenn die seinigen in seine Gewalt gerathen

weren. Durch solche behertzte Antwort ward Kodkiwitz bewoget, dafs er des Sternschilds Frau und Kinder woll halten, und entlich nach dreyen Monatzen ihm wieder zustellen liefs. Nun aber, weil der Schwedische Succurs, [und] wie gesagt, von den Pohlen geschlagen ward, und die belagerten sich keiner Entsatzung zu getrösten hatten, dazu auch grofsen Mangel an Proviant litten, muste er die Festung ungerne aufgeben, darauf den Schwedischen der Abzug gestattet, und sie theils mit Schiffen in Schweden hinüber geschicket wurden.

Kodkiwitz aber ging den 11. Octobris mit seiner Armée nach Littanen, und bezog daselbst die Winterquartier, weil sein Volck wegen rückständigen anderthalbjährigen Soldes gantz unwillig war.

Und weil zu derselben Zeit der König in Polen, Sigismundus, in Reufsland einfiel und die Stadt Smolenschko belagerte, dahero man sich in Lyfland für der Polen Macht wenig zu befahren hette, verlegte der Graff von Mansfeld das Schwedische Kriegs-Volck in Ebstland, und sandte 450 Mann von des la Ville und dem Niederländischen Regiment nach Narva, damit sie auf allen Fall dem Feldherrn Jacob de la Gardie, welcher, wie gesagt, zu der Zeit von dem Könige in Schweden dem Grofs-Fürsten in Moscau, Wasilie Iwanowitz Suski, zu Hülffe in Reufsland geschickt war, auf dessen Ordres desto näher an die Hand seyn möchten, welche aber in Jerven und Alentacken mit rauben und plündern übel häuseten, bis sie ihren Sold bekamen.

Sonst vernahme man in etlichen Monaten von keiner Feindseeligkeit, und die Wahrheit zu sagen, es wären diese Länder von dem 50jährigen Kriege dergestalt ausgemergelt, dafs sie einen fernern Krieg unmöglich aushalten könten, dahero sie einen kleinen Anstalt der Waffen ohne Tractaten erhielten. Zudem liessen bederseits Commandanten auf den Festungen sich gegen einander vernehmen, dafs sie auf erhaltene Ordre entweder umb einen beständigen Frieden oder einen Stillstand zu handeln nicht ungeneigt waren.

Folgenden Sommer aber des 1610den Jahres streiffete die zu Pernau liegende Besatzung in der Wyck unter Lode und Hapsal, und brachten eine gute Anzahl Pferde und Viehes mit sich davon. Dahero die Schwedischen Hauptleute an die Pernauischen gelangen liessen, sie möchten, in Betrachtung, dafs man in voller Handlung wegen eines Stillstandes mit einander stünde, zum wenigstens die Pferde wieder liefern; wegen des Viehes wolten sie es so genau nicht nehmen, weil sie leicht erachten könten, dafs der grofse Mangel, den sie an Proviant litten, sie genötiget hette, diesen Streiff zu thun. Aber sie beantworteten solches nur mit einem Gelächter; damit ihnen aber beydes möchte vergolten werden, fertigten die Schweden eine Parthey in der stille nach Pernau ab, welche daselbst in der Weyde die Pollnischen Pferde antraffen, derer besten sie 80 davon brachten, und die Pernauischen ansagen liessen, sie soltens nicht für übel aufnehmen, dafs man ihnen das übelgesottene mit rohem wieder bezahlte.

Den 20. Augusti entstand zu Narva eine Feuersbrunst, welche die gantze Stadt einäscherte. Die armen Leute, welche das ihrige aus dem Feuer retten wolten, wurden dazu von der Besatzung spoliiret, und ihnen alles, wafs sie errettet, abgeraubt.

Im Monat Octobris schickte der Pollnische Commandant Swizinsky seine bey sich habende Reuter wiederumb in Ebstland, welche in der Wyck grofsen Schaden mit rauben und morden

der sichern Leute thaten. Solches zu rächen wurden von Schwedischer Seiten 500 Mann abgefertiget, die umb Burtnick, Lemsel und Sewold sich nicht säumeten, den Pollnischen wieder einzureiben, wals sie zuvor in der Wyck verübt hatten. Da diese nun wieder nach Ehistland kehren wolten, trafen sie etliche Fähnlein Polen an, schlugen ihrer über 50 Mann, trieben den Rest auf die Flucht undt jagten ihnen die Beute wieder ab.

Im April des 1611ten Jahres schlosse der neu angekommene Revelsche Stadthalter, Herr Andreas Larsfon zu Beila, mit dem Herrn Kodkiewitzen einen Anstand der Waffen auff etliche Monaten, worauff Kodkiewiz sich mit dem meisten Theil seines Volcks in Reusland verfügete. Solchen Anstand zu verlängern sandte König Carl den Secretarium Erich Georgsfon zu Hostad und Peter Andersfon zu Eckeby, welche eine Zeitlang zu Reval lagen, und mit dem Bischoff zu Wenden, Herrn Otto Schencking, sambt dem Stadthalter zu Pernau, Fahrensbach, desfalls handelten. Unterdessen aber ward auf dem Pollnischen Reichstag beschlossen, das man extraordinarie Ambassadeuren absenden wolte, mit den Schwedischen entweder umb einen ewigen Frieden oder Verlängerung des Stillstandes zu handeln. Weil mann aber Schwedischer Seiten hierauf nicht sicher bauen konte, hatten die Stadthalter und Commendanten, als nemlich obgedachter Andres Larsfon zu Reval, Niels Hansfon zu Weiffenstein, Hannfs Maydel, Johann Dersfeldt zu Hapsal und Johann Nilsfen zu Salis, aller Sachen fleissig Acht, damit sie nicht von den Pollnischen unversehens möchten angegriffen werden.

Im Fröling obgedachten Jahres entstand der Dänische Krieg mit den Schweden. Die Ursach war, das König Carl in Schweden wehrenden Pollnischen Krieges keine Handlung auf Riga und Churland gestatten wolte, nahm also der Dänen und anderer Schiffe, welche der Orten hingingen, ohne Unterschied weg. So wolte der König in Dännemarcken, König Christian der Vierte, auch nicht gestatten, das König Carl in seinem Titul Lapland führete, weil auch ein Theil desselben dem König-Reiche Norwegen zugehörig. Wie aber aus des Königs Carls auf die Dennemärckische feindliche Declaration gegebenen Antwort erhellet, so wehre er mehr zum Frieden, als unnötiger Vergiessung Christen-Bluts geneigt gewesen, malsen seine Worte lauten: das er jeder Zeit lieber gewolt, das die Streitigkeiten in der Güte beygelegt wurden; es geschehe nun gleich durch beeder Königen Rätthe, die deswegen an den Grentzen zusammen kommen solten, oder durch der befreundten oder benachbarten Könige und Fürsten Legaten, oder letzlich durch einen Scheid-Richter, auf welchen beyde Theile compromittirten. Weil aber diese Erklärung bey dem Könige in Dennemarcken, welcher bereits im Majo in Schweden eingefallen, nichts fruchten wolte, gewan der Krieg seinen Fortgang, und eroberten die Dähnen die Stadt Calmar mit Sturm, das Schloß aber durch Verrätherey. Es war wohl König Carl mit einer Anzahl Volcks ankommen, solches zu entsetzen, aber weil die Dähnen sich zu starck verschantzet hatten, war da wenig auszurichten, ohne das die Schweden Christianstadt durch List einnahmen undt die Stadt anzündeten. Hergegen griffen die Dänische Schiffe die Schwedische Flotte vor Calmar an und schlugen sie; so nahmen auch die Dähnen Borckholm, Oeland und Gulberg, auch folgenden Jahres Elfsburg ein; König Carl aber forderte König Christianum zu einem Kampff heraus, welches aber diesem nicht gelegen war.

x Mit den Schwedischen Subsidie-Völkern handelten die Reussen auch sehr untreulich; denn obzwar Ao. 1609, den 28. Februarij, bevor die Schwedischen über die Reusche Grentze giengen, zu Wyburg von beederseits, nemlich Schwedischen und Reufsischen Commissarien, unter andern abgehandelt und bewilliget worden: 1) dafs die Festung Kexholm sambt dem darunter gehörigen Gebieth und Lande dem Könige und der Schwedischen Cron nach zweyen Monaten, nachdem das Kriegs-Volck über die Grentze nach Reufsland wurde gelangt seyn, zu einer immerwährenden Erbfestung zur Erkänntnis und Danckbarkeit wegen des geleisteten Beystandes übergeben und eingeräumt werden sollte; 2) dafs die Reussen des Königes Kriegs-Volck, so ihnen zu Hülffe sollte geschickt werden, richtig auszahlen und monatlich 32000 Rubeln unfehlbar erlegen solten; im wiedrigen Fall sollte der Grofs-Fürst von einem jeden restirenden Monat doppelt so viel zu erlegen schuldig und verpflichtet seyn; so hielten doch die Reussen solch ihre Zusage am wenigsten. Denn unangesehen der Schweden Ankunfft und Hülffe dem Grofs-Fürsten grofsen Nutzen schaffete, und bey den Demetrianischen grofsen Schrecken verursachte, also, dafs die meisten Festungen, so es entweder mit dem falschen Demetrio hielten oder unpartheyisch seyn wolten, alsobald dem Grofs-Fürsten zufielen, die Schweden auch, nachdem sie hin und wieder des Demetrii Volck aufklopffeten und etliche Festungen mit Gewalt einnahmen, es endlich dahin brächten, dafs er, Demetrius, die Belagerung der Stadt Moscau, so fast zwey Jahr gewehret, aufheben und sich mit seinem Volcke zurückziehen muste, so bekamen sie dennoch den versprochenen Soldt nicht allein gantz unrichtig, dahero die gemeinen Kriegs-Leute oft wieder den Feldtherrn de la Gardie meutirten und ihn in grofse Gefahr brachten, sondern auch die Reussen, da sie nebst den Schweden mit ihren Feinden fechten solten, nahmen sie entweder zum ersten die Flucht, oder blieben gantz davon, und liefsen also die wenigen Schweden im Stich, welchen sie noch dazu, dieweil diese mit den Feinden zu thun hatten, zur Danckbarkeit ihre Pagage plünderten, also, dafs mancher Schwedischer Soldat nichts mehr übrig behalten, als die Kleider, so er anhatte. Und so oft der Feldtherr wegen Räumung der Festung Kexholm anhielte, suchten sie allerhand Ausflüchte, und liefsen deutlich gnung sehen, dafs sie solches nimmermehr zu thun gedachten.

Nachdem aber der Grofs-Fürst Wasilie Iwanowiz Suscky in ein Closter gangen, und die Moscowiter Fürsten Uladislau, des Königs Sigismund'i III. in Pohlen ältesten Sohn, Anno 1610 den 23. Aug. zu ihrem Grofs-Fürsten erwehleten, sahe der Schwedische Feldherr, Jacob de la Gardie, wohl, wo es hinaus wolte, belagerte derowegen Kexholm, und bekam dieselbe Anno 1611 den 3. Martij durch Accord ein. Darauf rückte er im Sommer vor Nougorod, und eroberte den 16. Julij die Stadt mit stürmender Hand, unangesehen er nicht über 7000 Mann bey sich hatte, und in der Stadt wohl 100000 Mann an Soldaten, Bürgern und Bauern lagen. Bald darauf ergab sich auch das Schlofs den Schweden, und weil die Moscowiter sich unterdessen eines andern bedachten, und von obgedachtem ihrem erwählten Grofs-Fürsten abgefallen waren, bekehrten die Nougorodischen einen von des Königs in Schweden Söhnen zu ihrem Grofs-Fürsten, der Hoffnung, es würden die Moscowische und andere Reussen ihnen hierinnen beyfallen, wie es denn auch Anfangs auf gutem Wege war, aber sie haben sowohl hierinnen, als in andern Dingen, ihren Wanckelmuth an den Tag gegeben.

Den 30. Octobr. beschloß der König in Schweden, Carl der Neumde, zu Linköping sein Leben in dieser Welt Christlich, und nicht ohne große Betraurung der gesambten Stände und Unterthanen, im 62sten Jahr seines Alters, nachdem er 4 Jahr [leg. Monat] vor seinem höchstseeligen Abscheiden für die Wiederwärtigkeit, so er wegen der Dähnen ungerechten Anfeindung erlitten, mit der Zeitung erfreuet worden, daß das große Nougorod erobert, und die meisten Reufschen Stände einen von seinen Söhnen zu ihrem Groß-Fürsten beehrten, welches auszuführen er benebst dem Reichs-Stab seinem Sohne, dem Hertzoge Gustaff Adolph, übergab, der auch auf dem nachfolgenden Reichs-Tag zu Nyctoping, den 3. Decembr. die Regierung im achtzehenden Jahre seines Alters antrat.

Ungefähr umb selbige Zeit fielen etliche der Schwedischen in Ehistland liegenden Kriegsvölker, unter Anführung eines Schottischen Rittmeisters, mit Nahmen Patrich Leermund, in die Insulen Mohn und Ösel, und verjagten die Dähnen, so mit 6 Schiffen im kleinen Sund unter Sühneburg lagen, welches Haus sie endlich eroberten, hettten auch wohl diese Örter gänzlich verheeret, wo solches der Obrister Adam Schraffer nicht wiederrathen, weil er für nützlicher hielte, daß das Krieges-Volck daselbst in Winter-Quartier geleet werde, gestaltsam sich die Obristen Hannfs Maydel, Adam Schraffer und Johann von Derfelden, welcher letzte auf dem Hause Sühneburg commandirte, sich alsobald mit ihren Völkern dahin begeben, und bis zum folgenden Sommer daselbst liegen blieben.

Die Nougorodischen hatten bereits im nechstverflossenen Jahre sich mit den umbliegenden Städten und Ländern, als nemlich Tropis, Nise Nougorod, Uttersin, Jaroslaw, Casan wegen der Wahl eines von den Königlichen Schwedischen Erb-Printzen zu ihrem Groß-Fürsten vereinigt, und mit derselben Rath und Einwilligung eine Gesandtschaft in Schweden an König Carl abgefertiget. Weil er aber unterdessen diese Welt gesegnet, wurden die Gesandten in Finnland mit Fleiß aufgehalten, bis Herr Jacob de la Gardie den Nougorodischen diesen Todesfall offenbaret hatte. Wie solches geschehen, änderten die Nougorodischen ihrer Abgesandten Instruction, und beehrten an den erwählten König Gustaff Adolph, daß er ihnen seinen Bruder, Hertzog Carl Philippen, zu einem Groß-Fürsten vergönnen wolle. Die Legaten kamen des folgenden 1612ten Jahres zu Stockholm an; aber es gieng in Schweden mit der Resolution ziemlich langsam daher, wie hienechst soll gemeldet werden. Unterdessen ergab sich in diesem itztgedachten Jahre die starcke Festung Noteburg, nach einer langwierigen Belagerung, der Cron Schweden; so eroberte auch der Schwedische General-Lieutenant, Herr Ebert Horn, nachgerad die Grentz-Festungen Caporia, Augda, Jama und Iwanogorod.

Im Ehist- und Lyfland verlangte man nach der Pollnischen Abgesandten zugesagten Ankunft, daß durch derer Handlung mit den Schwedischen Legaten, welche auch erwartet wurden, entweder ein beständiger Friede oder zum wenigsten ein Stillstand auf etliche Jahr aufgerichtet werden sollte. Aber nachdem die Dähnen den Frieden mit Schweden gebrochen, und König Carl mit Tode abgangen war, hielten die Polen mit Absendung ihrer Legaten eine Weile an. Unterdessen wehrete dennoch die zwischen beyderseits Königlichen Ministren aufgerichtete Freundschaft dieser Orten, sowohl auf dem Lande, als in den Städten, also, daß unter ihnen

zu handeln und wandeln sicher war, und solches mehrentheils durch fleissigen Trieb des Bischoffs zu Wenden, Otto Schenckings, das es dilsfalls billich zu rühmen ist. Nachdem aber die Polen gewahr wurden, das es den Schweden alles glücklich von statten gieng, und der König sich nicht allein mit Kriegs-Volck stärckete, sondern auch dasselbe mit sonderbarem Fleiss exercirte; ingleichen, das er der Polen Verzögerung in Abfertigung der gedachten Legation vermerckte, und ihnen solches mit gleicher Muntze vergolte, geriethen sie auf andere Gedanken. Dahero der König in Polen genötiget ward, sich umb Mediatorez zu bemühen: darauf denn erstlich der Churfürst von Brandenburg, und bald darnach der König in Engelland sich annahmen, einen Frieden zwischen diese beyde Crohnen zu stiften, welches doch aus allerhand Ursachen sich so bald nicht wolte thun lassen. Weil aber unterdessen gleichwohl ein Anstand der Waffen hoch von Nöthen war, fand man keine andere Mittel, als das beyderseits Königliche Ministri disfalls unter sich schlossen, das es bey dem vorigen Vertrag verbleiben möchte. Zu dem Ende schrieb der Litthauische Referendarius an den Feldherrn, Herrn Jacob de la Gardie, mit Begehren, das beyderseits Kriegs-Leute, wo sie einander in Reufsland begegnen würden, vertraulich und als Freunde unter sich umgehen möchten. Gleichergestalt schrieb auch Wolmar Fahrensbach, Pollnischer Stadthalter zu Pernaue, an den neu angekommenen Gouverneur über Ebst- und Lyfland, Herrn Gabriel Ochsenstern Gustaffson, welcher auch bevollmächtiget war, mit den Pollnischen Gesandten, wenn sie ankommen würden, zu handeln, mit Vermeldung, wie das er, Fahrensbach, auch seines Königs Vollmacht hette, mit ihm einen dreyjährigen Stillstand zu treffen, begehend, das Herr Gabriel sich hierüber erklären möchte, welcher aber behutsam darauf zur Antwort gab, das, weil es eine Sache von grosser Wichtigkeit wehre, könnte man hierinnen so plötzlich nicht verfahren, beehrte derowegen, das Fahrensbach etliche bescheidene Männer, mit gnuugsamer Instruction versehen, an einen gewissen Ort verordnen möchte, so wolte Herr Gabriel Ochsenstern desgleichen thun; welches denn von beyden Theilen geschahe. Inzwischen schrieb auch der Bischoff Otto Schencking an Herrn Gabriel Ochsenstern, wie das er auf dem Reichs-Tage in Polen seinen äussersten Fleiss angewendet, das man in obgedachten Stillstand bewilligen, und dergestalt den Weg zu einem Friedens-Tractat bereiten möchte, wozu denn die frembden Potentaten den König Sigismundum fleissig ermahneten. Weil aber I. Königl. Mayt., König Carl, darauf mit Tode abgangen war, konte der Bischoff leicht erachten, das solches die Commissarien von den Schwedischen Ständen würden mitgebracht haben, bezeugete derowegen, das die Cron Polen damit zufrieden wehre, das der Stillstand nur also continuiren möchte, wie eine Zeitlang geschehen, bis man wegen einer rechten Friedenshandlung übereinkommen könnte. Die Abgeordneten Pollnischer Seiten waren Johann von Ungern und Heinrich von Gilsen, welche, da sie zu Dorpt ankommen waren, dem Herrn Gabriel Ochsenstern solches notificirten, und dabey beehrten, das man sie wegen des Orts der Zusammenkunft unterrichten wolle. Die Schwedischen Commissarien, Herr Gabriel Ochsenstern undt Adam Schraffer, deputirten den Stadthalter von Weissenstein, Nils Hansson Pungesund, Rittmeistern Engelbrecht von Tysenhausen und Secretarium Conrad Schleisern. Nachdem man sich wegen des Orts verglichen, kamen beederseits Deputirten in einem Dorffe, Silmis, so 3 Meilen

von Weissenstein gelegen, zusammen; da sie denn anfänglich ohne grosser Weitläufigkeit einen Stillstand bis am folgenden Bartholomaei des 1613den Jahres schlossen, darnach aber bis auf Michaelis verlängerten.

Mittlerweile wurde, vermittelt des Königs Jacobi in Gross-Britanien Interposition, im nächstgedachten 1613den Jahre im Januario der Krieg zwischen der Cron Schweden und Dänemarken beygelegt und dergestalt verglichen, dafs der König in Schweden des Tituls über die Nordländischen Lappen sich begeben, und dem Könige in Dänemarken die Kriegs-Unkosten mit 12 Tonnen Goldes zahlen sollte; hergegen sollte der König in Dänemarken alle eingenommene Örther restituiren, Elfsburg aber bis zu Erlegung des Geldes behalten.

Die Nougorodischen Abgesandten hatten fast das gantze Jahr 1612 sich in Schweden aufgehalten und inständigst sollicitiret, dafs Hertzog Carl Philipp in eigner Person sich nach Nougorod begeben möchte, worauf man ihnen endlich den Bescheid gegeben, dafs er im Januario des folgenden 1613den Jahres zu Wyburg seyn, und daselbst mit den Reufsischen Gesandten vollkomlich schliessen wolte. Nichts desto weniger wurde es mit dieser Reyse von einer Zeit zur andern aufgeschoben, also, dafs der Hertzog erstlich den 18. Junij von Stockholm aufbrach und den 9. Julij zu Wyburg anlangte. Bey solcher Verzögerung konnte es wegen der Wahl bey den wankelmütigen Reussen keinen Bestand haben. Erstlich fingen die Moscowiter unter sich an wegen Erwehlung eines Gross-Fürsten zu handeln, und obzwar die vornehmsten Herren keinen Gross-Fürsten aus ihren eigenen Mitteln haben wolten, weil es ihnen verdrofs, dafs sie einem ihres gleichen gehorsam und unterthänig seyn müsten, daher solche Gross-Fürsten vor diesem wenig Glücks gehabt, und derowegen noch an Hertzog Carl Philippen gedachten; aber der gemeine Mann erwehlete des Metropolitens Sohn, einen noch jungen Herrn, Nahmens Knäs Michael Fedrowitz, welcher sich anfangs dessen wegte, endlich aber von den Kriegs-Leuten fast gezwungen, sich auff den Gross-Fürstlichen Stuhl setzen und das Regiment annehmen müste. Darauf fielen auch die meisten derer andern Reussen von den Schweden ab, griffen sie auch, wo sie konten, feindlich an, wie denn die Pleschkowiter das Haus Augdo überraschten, und den Stadthalter Wolmar von Ungern (der sich wohl gnung verhalten hatte, aber von den Jemptischen Knechten verlassen worden) gefangen nach Pleskau brachten.

Bald darnach, als Hertzog Carl Philipp zu Wyburg angelanget, stellten sich auch die Nougorodischen Abgesandten daselbst ein, gratulirten dem Hertzog zu seiner glücklichen Ankunfft, beklagten aber der Moscowiter Unbeständigkeit, mit Betheuerung, dafs sie daran allerdings unschuldig wehren, und bathen, dafs der Hertzog sich nach Nougorod begeben und ihr Gross-Fürst bleiben wolle, denn sie könten es aus ihren alten Geschichten erweisen, dafs die Nougorodischen etliche hundert Jahre zuvor, als Nougorod unter die Moscowiter gebracht worden, einen Fürsten aus Schweden gehabt, Nahmens Rurich, vermeinten also, dafs es itzt auch wohl geschehen könne. Da ihnen aber die Schwedischen Commissarien zur Antwort gaben, dafs die Nougorodische Herrschafft alleine, einen Gross-Fürsten zu unterhalten, nicht mächtig sey, hielten derowegen für rathsam, dafs sich die Nougorodischen umb derer andern Herrschafften Einwilligung bewerben sollten, und dafs man der sämptlichen Reufschen Stände Erklärung erwarten sollte; wo die Nougorodischen [add. solche] erhalten könten, wehre Ihro Königl.

Mayt. willig, Dero Herrn Bruder nach Nougorod gehen zu lassen. Die Gesandten wusten darauf ferner nichts zu antworten; als das sie ihre Bitte wiederholten, der Hertzog möchte sich nach Nougorod oder zum wenigsten nach Iwanogorod, oder sonst nach einer andern Grentz-Festung erheben; denn sie wehren versichert, das alsdenn viele Herrschaften mehr sich zu ihm schlagen würden, und dürfften endlich die Moscowiter selbst wohl anders Sinnes werden. Obzwar dieser Vorschlag nicht gänzlich zu verachten, durfften die Schwedischen Commissarien dennoch nicht über ihre Instruction schreiten, absonderlich, weil den Nougorodischen nicht wohl zu trauen war, als welche ihre Untreu in vielen Stücken bereits verspüren ließen. Dahero endlich der Hertzog nach langem, aber vergeblichem Warten eines gewissen Bescheides ihre Abgesandten vor sich fordern und ihnen vorhalten liefse, das er sowohl der Nougorodischen, als andern, Reufsischen Stände Untreu, Betrug und Unbeständigkeit numehr in der That vernommen, wehre demnach nicht gesonnen, sich ihrer mehr anzunehmen, oder seine Person in solche Weilläufftigkeit und Lebensgefahr zu setzen, sondern wolte hiemit alle sein Recht und wohlgefügten Anspruch, so er zu dem Reufsischen Reich, und insönderheit zu der Nougorodischen Herrschaft, vermittelt einer freyen Wahl, erlanget und überkommen hatte, dem Könige in Schweden, als seinem vielgeliebten Herrn Bruder, gänzlich aufgetragen, demselben auch die gerechte Sache des empfangenen Uebels recommendiret und heimgestellt haben, und solches umb so viel mehr, weil der König ohnedas eine grofse Anforderung bey dem Reufsischen Reiche hette, und dessen nicht einen geringen Theil anitzo jure belli besäße. Nachdem also die Nougorodischen Abgesandten ihren Abschiedt bekommen, nahm der Hertzog seinen Weg wieder zurück nach Schweden; obgedachte Gesandten aber musten den vorigen Eyd, so sie nach Eroberung der Stadt dem König in Schweden gethan, vor ihrer Abreyse wiederholen, und im Nahmen der gantzen Nougorodischen Herrschaft mit Creutz-Küssen leisten.

Der Hertzog von Sachsen, Julius Heinrich, des Königs Gustavi, des Ersten dieses Nahmens, Tochttersohn, welcher diesen Sommer zu Narva war angekommen, belagerte im Monath Augusti die Festung Augdo, aber ohne Würckung, und muste mit Verlust etlicher 100 Mann die Belagerung wieder aufheben. Dahero ward Herr Ebert Horn beordret, die Belagerung aufs neue vorzunehmen, welcher, ob er zwar erachten konte, das ihm so spät im Herbst solches schwer fallen würde, wolte er sich dennoch nicht dawieder sperren, damit ihm nicht die Schuld einiger Versäumnüs beygelegt werden möchte, sondern rückte mit dem Obristen Reinhold Taube und so viel Volcks, als er dazu nötig erachtete, vor Augdo; aber es glückte nicht besser, als das der Obrister, da er sich zu weit aufer der Brustwehr entblöfsete, von einer Stück-Kugel getroffen ward, das er alsobald todt danieder fiel. Und nachdem die Belagerung etliche Wochen gewehret, auch bereits eine Mine verfertigt war, fingen die Kriegs-Leute wegen des späten Herbstes an zu meuntiniren; derowegen hielte der General-Lieutenant Horn fürs rathsamste, die Belagerung aufzuheben, und bis auf das folgende Jahr zu versparen.

Unterdessen verlief die Zeit, welche zum Stillstand angesetzt war, weil der Tag Michaelis herzu nahete. Dahero schrieb der Bischoff von Wenden abermah an den Gouverneur, Herrn Gabriel Ochsenstern, berichtend, weil der Termin, auf welchem sich der Anstand endigte, vor der Thür war, hatte der König in Polen gewisse Commissarien benennet, als nemlich

Bertram Holtschur, Castellanen zu Dorpt, Starosten zu Cremön, Gottfried Johann von Tysenhausen, Starost zu Marienburg, Johann Eitzinsky, in Lithauen Volckenschen Marschalcken, Matthiam Gefslusky, Starosten zu Ronnenburg, Woltern von Plettenberg undt Rittmeistern Zulud, welche, noch ehe der gedachte Termin zu Ende lieffe, sich zu Riga einfanden, und alle Schwedisch Gefangene mit sich bringen solten. Begehrte derowegen, dafs der Herr Gouverneur Schwedischer Seiten die Sache imgleichen beförden wolle, damit beyderseits Königl. Commissarien ehestens an einem gewissen Ort zusammenkommen möchten. Weil aber wegen Kürtze der Zeit die Instruction aus Schweden nicht zu erhalten, viel weniger die Abgesandten derer Mediatoren erwartten kunten, gab Herr Ochsenstern dem Bischoff zu Wenden keine andere Antwort, als, dafs er sein Schreiben wohl empfangen, daraus die Polnischen Commissarien leicht abnehmen könnten, dafs Schwedischer Seiten noch keine Vollmacht ankommen war, mit ihnen zu handeln. Schickten derothalben George von Mengden an die Schwedischen ordinarie Commissarien, Herrn Gabriel Ochsenstern und Adam Schraffern, mit einem Memorial des Einhalts: 1) dafs sie beyderseits ein oder zwey Personen nach den Grentzen abordnen solten, mit einander zu überlegen, damit die sämblliche Herren Commissarien desto eher, was ihnen anbefohlen, verrichten könnten; 2) derer Polnischen Commissarien fundamentum Commissionis wehre dieses, dafs mann einen Stillstand auf eine geraume Zeit schliessen möchte; 3) dafs mann mündlich und nicht schriftlich handeln solte; 4) nebst der Hauptsache, nemlich des Stillstandes, solte mann wegen Auswechselung der Gefangenen handeln. Den 34. Novembris erhielten die Schwedischen Commissarien ihre Vollmacht und Instruction, excusirten also ihr langes Ausfenbleiben mit dem weiten und bösen Wege, und begehrten, dafs die Polnische Commissarien nach Pernaü kommen möchten. Wie solches geschahe, gaben ihnen die Schwedischen zu verstehen, dafs sie keine Ordres hetten, einen weitem Stillstand, als bis zu dem 1. Mai 1614 zu schliessen, womit mann zwar Polnischer Seiten anfänglich nicht wohl zufrieden war; doch musten sie es endlich dabey bleiben lassen, und ratificirten den Stillstand den 20. Januarij des nechstgedachten Jahres. Unterdessen schickte der Gubernator in Ehtland, Herr Gabriel Ochsenstern, auf erhaltenen Königl. Befehl, Heinrich Buchen nach Polen, dahin auch Georg von Mengden von Bertram Holtschur und Tysenhausen abgefertiget ward; sie selbst aber blieben zu Riga.

Im nechstverflossenen, wie auch folgenden 1614den Jahre erregte sich unter den Fürsten aus Churland und denen Untersassenen von Adel ein grofser Zweyspalt, denn diese hatten gern das Regiment wollen eingerichtet haben, wie es in Preussen geschehen, da der König in Polen etliche von Adel zu Regiments-Räthe eingesetzt, welche mehrentheils das Regiment, der Hertzog aber blos den Nahmen führete.

Solches aber desto leichter von dem Könige zu erhalten, suchten sie sowohl zu des verstorbenen hochseeligen Fürsten, als seiner Herren Söhne Zeiten allerhand, theils nichtige Klagen hervor, theils begaben sich auch am Königl. Hoffe in Dienste, dahero sie oft in gröfserm Ansehen und Credit waren, als die Fürsten selbst, und dadurch zu dieser Extremität geriethen, dafs sie die Fürsten nicht mehr für ihre Herren, sondern Nachbarn titulirten, womit der König also durch die Finger sahe, und es ungeändert geschehen lieffe. Solches zogen sich die Fürsten,

als einen hohen Spott, sehr zu Herten, absonderlich, da es auch unter den von Adel dahin gerieth, daß sie auch die hohen Ämter zum Theil unter die vornehmsten Geschlechter schon austheilten. Insonderheit trieben dieses zwey Gebrüder des Geschlechts der Nolden, welche nicht allein gelahrt und großen Vermögens, sondern auch bey dem Könige zu Polen wohl angesehen waren, derowegen er sie auch in einer Commission wegen des Kettlers [*leg.* Kellners] Acker, deswegen die Stadt Riga mit den Jesuiten im Streit lag, solches beyzulegen abfertigte. Wie nun diese zu Mytau das Maul zu weit aufgethan; vermeinend, daß sie als Königliche Commissarien wohl ein Wort zu reden Macht hielten, vernahm solches der jüngere Bruder von den Hertzogen, Wilhelmus, und weil er an der Justice am Pollnischen Hofe desperirte, gedachte er sich selbst zu rächen. Dahero es endlich dahin gerieth, daß gedachte beyde Brüder von den Fürstlichen Trabanten niedergemacht wurden. Die von Adel klagten nicht allein solches alsobald bey Hofe, sondern auch der König selbst rechnete es zum höchsten Despect, weil die zweene erschlagene Brüder seine Legaten gewesen. Es ward dem Fürsten nicht allein heimlich nachgestellt, also, daß er seines Lebens nicht sicher war, sondern ward auch nach dem Hofe citiret. Dahero er gedrungen wurde, seine Sicherheit in Teutschland zu suchen, von dannen er sich nach Schweden begeben, woselbst ihn auch der König gütlich aufgenommen, und mit gutem Unterhalt versehen. Weil er aber vermerckte, daß der Krieg zwischen beyden Partheyen wieder angehen würde, hatt er sich bey den Polen nicht weiter verdächtig machen wollen, sondern ist wieder nach Teutschland verreyset. Unterdessen hatt er einen Stadthalter hinter sich gelassen, einen vornehmen von Adel, mit Nahmen Woldemar Fahrensbach, welcher zwar vieler Sprachen kundig und nicht ein unversuchter Mann, aber dabey sehr unbeständigen Gemüths war. Dieser führte ein solch wunderliches Regiment, daß man sich in ihn nicht richten konte, denn bald hielte ers mit den Schweden, bald wieder mit den Polen, bald mit keinen.

Am Ende dieses Jahres fielen die Reussen zu unterschiedenen mahlen in Lyfland, und branten etzliche Dörffer ab, welches Herr Ebert Horn, der sich zu der Zeit in Narva aufhielt, gerne gewehret hätte; aber weil die außländischen Fuß-Völcker sich mit der Reuterey nicht vertragen konten, auch täglich überlieffen, muste er, ferner Unglück zu verhüten, für dismal abziehen.

Gegen Aufgang des Monats Aprilis des nechstfolgenden 1615den Jahres kam Mengden aus Polen wieder zurück. Dahero schrieben die Pollnische Commissarii den 30. gedachten Monats an Herrn Gabriel Ochsfenster, berichtend, daß sie aus Polen des Königs und der Stände Insruction in amplissima forma erhalten hatten, wegen eines längern Stillstandes zu handeln; begehrt also versichert zu werden, an welchem Orte und zu welcher Zeit man zusammen kommen und die Handlung anfangen könte, und wofern damit etwas verzögert würde, daß die Schwedischen dennoch ohne Arglist es bey dem vorigen Stillstande wolten beruhen lassen, bis daß die Commissarien zur würcklichen Handlung schreiten könten. Weil nun eben König Gustavus Adolphus in Finnlund war, verfügte sich Adam Schraffer dahin, und erlangte von dem Könige, daß der Anstand bis an den Tag Johannis Baptistae verlängert wurde.

Den 13. Junij kam der König zu Narva an, und da beederseits Commissarien bald darauf einen zweijährigen Stillstand von nechstvorhergehendem 20. Januarij bis selbigen Tag des 1616den Jahres schlossen, bestätigte der König selbigen folgendergestalt:

Nos Gustavus Adolphus etc. notum testatumque facimus. Quoniam Anno labente 1614 20. Jan. Styl. vet. in praedio Welcz, inter utriusque Regum Regnique Sueciae et Poloniae Commissarios transactum, ut ab omni actu hostilitatis utrinque supersederetur, donec opera et interventus Regum ac Rerumpubl. amica pax vel plurium annorum induciae constitui possint, Nos inducias istas per biennium ad 20. diem Januar. st. vet. Ao. 1616 inter Nos et Regem Poloniae, [add. et] utriusque Nostrum Regna, terrarumque ratas, firmas, fidasque a Nostra parte fore, virtute praesentium fideque regia pollicemur, ea lege, ut interea utraque pars possessa in illum diem pacifice tranquilleque retineat. Si v. ad dictum terminum de pace constituenda utrinque non consentire poterimus, sine indicto bello pars una alteri nihil hostile inferat. Datum Narvae 20. Julij 1614.

Solchergestalt ratificirte auch der König in Polen obgedachten Stillstand.

Im Augusto belagerte König Gustavus Adolphus die Festung Augdo, wovon die Schwedischen 2 mahl vergeblich stürmten, und darüber den Obristen Mönichhofen, wie auch den Capitain über des Königs Leibfahne, Fromholt von der Borg, verlohren; da man aber Breche geschossen und die Vestung unterminiret, ergab sich selbige durch Accord den 10. Septembris. Ihro Königl. Mayt. verordneten darauf Hanns Treyden zum Stadthalter, und begaben sich wieder nach Narva und von dar nach Reval, woselbst sie den 19. Octobris anlangten und sich bis zum Ende dieses Monats aufhielten, den 1. Novembris aber zu Schiffe giengen und nach Schweden seegelten, woselbst Ihro Königl. Mayt. den Winter über und bis den folgenden Sommer verblieben, da sie den 23. Junij mit ein Antheil Kriegs-Volcks von Stockholm aufbrachen, und im Anfang Julij-Monat zu Narva glücklich wieder anlangten, wohin sich auch der Feld-Marschalck, Herr Ebert Horn, welcher des abwesenden Feldt-Obristen, Herrn Jacobi de la Gardie, Stelle zu Nongorod vertreten, begab, und dem Könige mit dem Kriegs-Volcke nach Plesko folgte, dieselbe Stadt zu belagern. Wie sie nun den 24. Julij Morgens frühe daselbst ankommen waren und die Reussen mit der Reuterey einen Ausfall thaten, rückte ihnen Herr Ebert Horn mit etlichen Tropfen entgegen, welches dann nicht besser glückte, als dafs er selber nebst zweyen oder dreyen andern in diesem Treffen erschossen wurde. Also kam dieser hochberühmte Heldt um sein Leben, welcher wehrenden dieses gantzen Krieges fast alle Schlachtungen und Belagerungen angeführet, dieselbe mit tapfern Muhte durchgangen, und weder Guth noch Blat für sein Vaterland zu wagen gespart. Sein Todt wurde sowohl von dem Könige, als allen Schwedischen Unterthanen, sehr beklaget. *)

Die Belagerung wurde nichts desto weniger fortgesetzt und bis an Octobr.-Monat continuiert; weil aber des Königes in Grofs-Brittanien, als Mediatoren zum Friedens-Handel, Jacobi, Abgesandten, Johann Mericks, beim Könige inständig anhielt, dafs Ihro Königl. Mayt. zu Beförderung des Friedens die Belagerung quittiren möchte, und zudem der Winter einfiel, zo-

*) Nach diesen Worten heifst es weiter in der Originalhandschrift: "Und weil dis gantze Geschlecht umb Ehst- und Lyfland sich hochverdient gemacht und dessen zum öfftern gedacht wird, habe ich nicht undienlich gehalten, dieser Herren Geschlecht-Linie doch kürztlich anzuführen. NB. Hierauff folget das Geschlechts-Register." Dieses aber fehlt eben so wohl in der Originalhandschrift, als in den andern Abschriften, welche man hat vergleichen können.

gen Ihro Königl. Mayt. mit der Armée ab und erhuben sich nach Narva. Nichts desto weniger fielen die Reußen gegen Weyhnachten in Lyffland ein, und hatten ihren Durchzug durch Polnisch Lyffland, welches, unangesehen des zweyjährigen Stillstandes, dennoch mit der Polen Bewilligung geschehen. Solchem Einfall zu wehren, beordnete der König Herrn Swante Bannieren, Herrn Clas Christorsfon Horn und Herrn Hannfs Wrangel, dem Feinde zu begegnen, welcher aber derer Ankunfft nicht erwarten wolte, sondern, nachdem er, so viel in der Eyl möglich, an Vieh und Pferden bekommen, ist er wieder zurück gewichen.

Unterdessen wurden die Friedens-Handlungen vorgenommen, und nachdem die Praeliminaria abgehandelt, schritten beederseits nebst obgedachtem Engelsen Legaten Anno 1616 den 4. Januarij zu Stolbowa zu den Tractaten. Die Legaten waren Schwedischer Seiten Herr Jacob de la Gardie, Graff zu Läcköö, Freyherr zu Eckholmen, Herr zu Kolka, Runsa und Kyda, des Reichs Schweden Rath und General-Feldtherr, Herr Heinrich Horn, Herr zu Kankas, Wenden und Häfslé, des Reichs Schweden Rath und Marschall, Ober-Richter auff Öland, Arfwid Tönnisfon zu Tiusterby, Stadthalter und Ober-Landrichter zu Wyburg und in Carelen, und Magnus Martensfon Palm, Königl. Secretarius; Reufsischer Seiten aber des Grofs-Fürsten Ockolnitz und Namestnick zu Susdal, Knäs Daniel Iwanowiz Meserschoi, der Dworin und Namestnick Skagetsko Alexei Iwanowiz Susen, Diack Micholai Nikitnisen Nowernou und Diack Dobrina Semenou. Die Friedens-Handlung aber wehrete über ein gantzes Jahr. Der König brach im Januario auf, hielt Landtag in Finnland zu Helsingfors, und zog darnach mit den bey sich habenden Reichs-Räthen hinüber in Schweden.

Anno 1617 den 23. Februarij wurde der Friede zwischen Schweden und Moscou zu Stolbowa getroffen, da unter andern Conditionen auch diese waren, dafs der König in Schweden dem Grofs-Fürsten Grofs-Nougorod, Stararusfa, Porckau, Ladoga und Augdo nebst zugehörigen Landen, und das Sommersche Gebieth wieder abtreten solte; hingegen solte der Grofs-Fürst dem Könige in Schweden zu ewigen Zeiten eigenthümlich einräumen: Kexholm, Iwanogorod, Caporie, Jama und Nöteburg mit darzu gehörigen Gebiethen, und danebst 20000 Rubeln an Siber-Denninge, erlegen, auch sich alles Anspruchs an Lyffland begeben, und den Titul hinfüro nicht gebrauchen.

Der Stillstand mit Pohlen war bereits des vorigen Jahres zu Ende gelauffen, und simulirten die Pohlen, als wären sie zu friedlichen Mitteln nicht ungeneigt, welches sowol die Polnischen Abgesandten gegen die Schwedischen mit ihnen zu handeln verordneten Commissarien, als auch der Herr Kodkiewitz in seinem an den Reichs-Cantzlern, Herrn Axel Oxenstern, in einem freundtlichen Schreiben, de dato 30. Maij, solches contestirten. Die Schweden aber hätten bessere Kundschaft, und wusten, dafs der König in Pohlen unter diesem Schein weit ein anderes suchete, welcher seinen Sohn mit einer gewaltigen Krieges-Macht zu dem Ende nach Reußland gesandt, dafs er die Befestigung, so die Moscowiter den Schweden abgetreten hatten, überraschen solte, damit, wenn ihm dieser Anschlag gelingen würde, er selber das Reich Schweden desto besser angreifen köndte; denn es war ihm sowol auff dem in Pohlen gehaltenen Reichs-Tage von den Ständen, als auch von dem Haufse Oestereich, zu Wiedereroberung

des Reiches Schweden Hülfe zugesagt, dahero er auch alle seine Gedancken mehr darauf, als anderswohin, gestellet hatte, der Hoffnung, weil der König Gustavus Adolphus noch jung war, daß die Schweden leichtlich von dessen Gehorsam würden avociret und wendig gemacht werden können. In welchen Geschäften er auch seinen Gesandten, den Starosten zu Putzk, Johan Weiher, zu dem Könige in Danemarken abfertigte. Zudem schrieb auch der König in Pohlen an etliche der vornehmsten Herrn in Reußland, und ermahnete die Reußsischen Stände, daß sie seinen Sohn, Wladislaum, zu ihrem Groß-Fürsten annehmen solten, verwies ihnen auch unter andern, daß sie mit der Cron Schweden einen Frieden aufgerichtet und etliche Befestigungen deroselben abgetreten hatten, welches er nicht gut heißen wolte, zumahlen solche seinem Sohne gehörten; achtete derowegen nicht die Verbündaus, so sie mit Schweden aufgerichtet hatten, sondern wolte sich die gedachten Öhrter, wo es nicht anders seyn kondte, mit Gewalt unterwerffen. Auf diesem wurden die Schwedischen Stände, welche es weit besser und getreuer mit ihrem Könige meinten, als sich der König von Pohlen von etlichen abgewichenen Schwedischen Malcontenten hätte einbilden lassen, gewarnet, derothalben sie desto hefftiger auf seine Crönung drungen, welche entlich den 12. Octobris zu Ubsal, mit bögster Freude und Vergnügung aller Unterthanen, ihre glückliche Vollenziehung erreichte.

Nachdem auch die Schwedischen Stände, der Polnischen Practiquen zeitig vorzubiegen, den Krieg wieder Pohlen einheiliglich bewilliget, begab sich der König Gustavus Adolphus nach vollbrachter Crönung alsbald mit achtzehn, wol armirten Orlogsschiffen nach Lyfland, und legte vor die Schantze Dünamünde, welche vorgedachter Wolmar Fahrensbach, wie er sich gut Schwedisch erklärte, ohne Widerstand aufgab. Bald darauf wurde die Stadt Pernon belagert, und weil sie sich nicht ergeben wolte, beschossen und bestürmet. Als nun die Belagerten den Ernst sahen, und dabey wol wusten, daß sie zum Widerstande zu schwach waren, und daß ihnen an Kraut und Loth mangelte, dabeneben die Entsatzung aufs Pohlen zu späth ankam, ergab sie sich der Cron Schweden.

Im Monath Novembris fiel ein Littauscher Obrister, Nahmens Edleczinsky, mit etliche Tausend Mann in Ebstland, welcher mit Raub, Mord und Brand greplicher tyranisirte, als der Moscowiter, Türk und Tartar jemahlen hätte machen können; aber Gott gab ihm seinen Lohn, und liefs ihn das nächstfolgende Jahr hernach zu Wilda, seinem Weibe zur Seiten, vom Dohner erschlagen.

Nachdem die Pohlen vermerkten, daß sie mit den Türcken möchten zu thun haben, waren sie darnach aufs, ob sie es mit den Schweden zu einem Stillstand bringen köndten. Die Schweden, wie sie zuvorn allezeit, begehrten einen ewigen Frieden oder einen langen Stillstand. Die Pohlen aber gedachten, es würde der Türkische Krieg nicht lang währen, und hatten sie alsdan das Volck in Bereitschaft, davon köndten sie ein guth Theil wieder den Schweden gebrauchen, und ihm als über Verhoffen auf dem Hals seyn wolten, deßfalls keinen langwirigen Frieden willigen. Dahero ward nur ein zweyjähriger Stillstand getroffen, von dem 15. Novembris des 1618 bis an den 1620 Jahr, doch dergestalt, daß unterdessen durch Christliche Potentaten die Hauptsache zwischen beden Königreichen hingelegt, oder durch bederseits Reichsräthen und Ständen ein ewiger oder größer und beständiger Friede aufgerichtet wurde. Die

Commissarien waren Schwedischer Seiten der Gubernator in Ehtland, Herr, Gabriel Orenstirn, des Krieges Commissarius Adam Schraffer und einer des Geschlechtes Nierothe; Polnischer Seiten aber Herr Bartholomaeus Warinsky, Gotthart Johann von Tiesenhausen und Wolter von Plettenberg. Wie man aber darnach, zu Folge dieses Schlusses, zusammen kam, war es den Pohlen nimmer Ernst, denn entweder mangelte es ihnen an vollkommener Instruction, oder hatte der König von Pohlen die Vollmacht nicht unterschrieben. Solches verurhsachte, daß König Gustavus Adolphus seinem Feltherrn und kurtz zuvor, verordneten Gubernatoren in Ehtland, dem Herrn Graf Jacob de la Gardie, befahl, daß er an den Littauschen Feltherrn und General-Commissarien in Lyfland schreiben sollte, daß sein König und Herr den zweyjährigen Stillstand zwar redlich halten, aber nach Verfließung desselben in solcher Ungewißheit nicht schweben, sondern mit dem Könige in Pohlen entweder einen beständigen ewigen Frieden, oder geraumere Jahre Stillstand stiften wolle; wo solches geschehe, wolle er Pernau und wals er in Lyfland hätte, wieder abtreten, wo nicht, wolle er lieber die ganze Sache Gott und den Waffen befehlen. Welchen Ordres auch der Herr Graf, sub dato Royal den 12. Octobris Anno 1619, nachkommen.

Der Polnische Feltherr liefs sich zwar zu den Tractaten finden, könnte aber des Königes Unterschrift nicht vorweisen, davon wolten die Schwedischen nicht weichen, also blieb es bey der Denunciation. Und es war ja leicht abzunehmen, weil Polnischer Seiten kein Wille und Gemüth zu solcher ferner Handlung und Versicherung des Friedens zu finden oder zu erhalten gewesen, und man in Schweden sich zu einem starcken Feldzuge zu Wasser und Land, gewaltig praeparirte, und das Land-Volck mit täglicher Uebung durch erfahrene Krieges-Leute tüchtig machte, daß nichts andres, als der Krieg darauf erfolgen kundte. Solches vermerkten die Rigischen wol, wurden auch von dem Könige in Pohlen selbst gewarnet, sich für schleunigen feindtlichen Ueberfall vorzusehen. Derowegen hielten sie auf dem Warschauschen Reichs-Tage Anno 1620 bey dem Könige an, daß er wegen des Türcken-Krieges diese Sache nicht gänzlich stecken lassen, sondern die Grentze dieser Provintz und die Stadt Riga gebürend providiren möchte. Worauf ihnen zur Antwort worden, daß die Beschützung Lyflandes dem Fürsten Radziwill, als Feldtherrn, anbefohlen, und die Krieges-Unkosten an den Littauschen Schatz verwiesen. Welches aber bald hernach geändert, und alles auf den Herrn Kodkiewitzen (ungeachtet derselbe zu der Expedition wieder den Türcken verordnet war) transferiret, und solches nicht simpliciter, sondern conditionaliter, daferne die Tractaten des Stillstandes unfruchtbar ablauffen und es zum frischen Kriege gerahten sollte, welches man doch vorhın wuste, aufs Ursache, daß den Polnischen Commissarien die Vollmacht zu den Tractaten nicht unter dem Titel und Unterschrift des Königes, darauf die Schwedischen am meisten drungen, sondern nur unter den Nahmen der Senatoren gegeben worden. Unterdessen wurde ihnen auch der Littausche Schatz gesperrt und gehemmet. Es gingen hievon unterschiedliche Discursen: etliche meinten, man gönne dem Fürsten Radziwill nicht die Ehre; andere aber dachten, es wären der Pfaffen alte Practiquen, daß man Lyfland nur dem Feinde prostituiren, darnach wieder gewinnen und dero Privilegien berauben wolte, maffen sich unlängst zuvor etliche zu Wenden öffentlich vernehmen lassen, daß man mit der Universal-Reformation nicht eher fortzukommen, und das

Land dem geistlichen Stande wieder zu unterwerffen und eigen zu machen sich nicht getraute, es sey denn Riga den verwüsteten Städten und Flecken Wolmar und Wenden gleich gemacht.

Wie nun der König in Schweden sahe, dafs die Pohlen gantz abgeneigt zu billiger Handlung waren, liefs er ihnen durch den Feltherrn abermahlen, sub dato den 18. Martii 1621, den Krieg ansagen, aber dennoch zum Ueberflufs dabey melden, dafs, so sie noch Lust zum Frieden hatten, solten sie den 1. Maj bey Oberpahlen erscheinen. Hierzu waren die Polnischen Legaten sehr unfertig, dennoch kamen sie entlich, und da die Schwedischen ihre Instruction, sich darnach zu richten, zu sehen begehrten, verweigerten es die Polnischen. Entlich befandt sich, dafs ihre Commission, gleich wie vor, nicht richtig und dahero an der Pohlen Intention weiter nicht zu zweifeln war.

Die Rigischen, weil sie aufs unfehlbaren Anzeigen gangsaam verstanden hatten, dafs es ihrer Stadt, als welche bisshero an Bestand der vielfältigen Schwedischen Victorien die einige Hindernüs gewesen, gedrohet wurde, sollicitirten aufs neue, sowol beym Könige, als den Senatoren, umb Hülffe, so rieth auch der Fürst Radziwil zu Defension. Aber der König wurde von seinen Rathgebern gantz sicher gemacht, welche diese der Schweden eufserstes bald auf Moscou, bald den Pfaltz-Grafen am Rein zu gutē, bald aber auf die Preussische Ursachen des Churfürsten von Brandenburg anzuschaffen vermeineten, und das letzte absonderlich, weil der König in Schweden Jahres zuvor, nemlich Anno 1620 den 25. Novembris, zu Stockholm mit dem Fräulein Maria Eleōnora, des Churfürsten zu Brandenburg, Johan Sigismundi, Fräulein Tochter, Beylager gehalten, und [add. sie] darauf den 28. selbigen Monaths mit gebürender Magnificentz zu einer Königin in Schweden gesalbet und gekrōnet worden.

Aber die Rigischen hatten bessere Kunschaft, hielten derowegen abermahlen an umb Succurs und gebürliche Defension, welche ihnen zwar zugesagt, aber nicht gehalten ward. Entlich verwiese man sie wegen 500 Soldaten an die Stadt Dantzig, aber sie bekam nichts. Letzlich, da man Radziwill zu werben verstattete, war es schon zu spāht, weil vorher durch den Winter alle streitbare Manschaft in Littauen, Lyfland, Churland und Riga auf Königl. Polnische Patenten aufgesammelt und wieder den Tureken nach Podolien abgeliefert waren.

Mittlerweile hatte sich der König in Schweden mit einer ansehnlichen Krieges-Macht zu Wasser und Lande fertig gemacht und sich nach Lyfland begeben, darauf den 1. Augusti 150 Schwedische Schiffe für Dünemünde angelanget, und den 4ten eiusdem in die Düna eingelaufen. Darauf haben die Rigischen alle Vorstädte und Gärten aufgebrandt. Den 8. dito sind die Schwedische Krieges-Schiffe weiter in die Düna bifs an den Mühlgraffen eingelaufen, und der König selber ist mit 14000 Mann zu Ross und Fufs ankommen, und hat daselbst ein Lager zu formiren angefangen; den 11. aber mit 10 Cornet Reuter und etlichen Fahnen Fufsvolk auf dem Sandberge bey der Stadt fürübergezogen, zu besichtigen, an welchem Ohrte die Schantzen am füglichsten werden möchten.

Den 12. haben I. K. M. einen Trompeter mit drey offenen Brieffen an die Stadt abgefertiget, welcher, mit einem Handtuch umb die Augen woll verbunden, aufs Rathaus geführt, und gegen Abend, ziemlich berauschet, wieder nach seinem Lager zu reisen aufgelassen worden.

Am 13. Augusti haben I. K. Mytt. etliche Galeren oder Orlogs-Schiffe nach dem Holm, gegen dem Schlosse überliegende, aufgesand, der Meinung, eine Schantze daselbst aufzuwerfen. Es ist aber aus der Stadt und dem Schloß durch viel Schiessen große Gegenwehr geschehen, sind also die Schiffe davon wieder abgetrieben worden.

Den 14. Aug. haben I. K. Mytt. gegen der Sand-Pforte über und dem Marschaller Bundeel entgegen zu schantzen angefangen; den 16. aber mit 3 halben Cartanunen den Sand-Thurm trefflich beschossen.

Am 17. haben I. Mytt. über der Düne auf dem Holm starck schantzen, und auf die Schantze eine gantze Carthaune bringen, und mit derselhen auf das Rathhaus spielen lassen, also, daß der Thurm am Rathhause durchgeschossen worden.

Am 22. Aug. haben I. Mytt. über der Düna den rothen Thurm eingenommen, und den Land-Krug mit einem Wall befestigen lassen.

Den 23. Aug. hat der Littauische Feldherr, Hertzog Christopher Radziwil, mit etlichen Cornet Pohlen über der Düna sich sehen lassen, welche auf die Schantze bey dem rothen Thurm zugerennet, mit den Schweden 3 Stunden lang scharmuzieret, und vor Abends wieder abgezogen, hernachmahls aber nicht mehr gesehen worden.

Am 24. Aug. haben die Schwedischen aus der Schantze beym rothen Thurm nach denen, so außer der Stadt Wasser gehohlet, geschossen, auch derer viel beschädigt, also, daß sich Niemand aus der Düna Wasser zu hohlen mehr unterstehen dürfen.

Den 25. hujus haben I. K. Mytt. bey dem Hause Ebenholm noch 2 Schantzen machen lassen, und darauß mit metallenen Stücken nach der Stadt gespielet.

Am 28. haben I. K. Mytt. jenseit der Düna der Fr. Riegemanschen Garten, gegen St. Jürgenshoff übergelegen, mit einem starcken Walle umgeben, und darauß 3 Tage nach einander in die Stadt schiessen lassen; auch hernachmahls mit Lauffgraben sich der Stadt zu nahen befließen, welche Arbeit auch fleißig continuiert worden, also, daß die Schwedischen mit solchen Arbeiten bis an den Graben der Sand-Pforten kommen, und denselben mit Erden und Schantz-Körben dergestalt gefüllet, daß auch I. Mytt. den 1. Sept. selbst in den Graben kommen.

Den 2. Sept. haben I. K. Mytt. zum andern Mahl einen Trompeter in die Stadt gesandt, und ihnen Dero Gnade anbiethen lassen; weil aber keine Resolution von der Stadt gefolget, haben I. Mytt. mit Schiessen fortgefahren, auch Feuer-Kugeln in die Stadt werffen lassen: insonderheit ist in die Peters-Kirche eine Feuer-Kugel gefallen, derer Sparr-Werck zwar zu brennen angefangen, welches aber bald wieder gelöscht worden. Obzwar auch in etlichen Häusern Feuer-Kugeln gefallen, sind sie aber doch mit eingesaltzenen nassen Ochsenhäuten und Küh-Mist von Stunde an gedämpffet worden.

Ferner ist die Katz vor der Sand-Pforten von den Schwedischen angelauffen und die Richten daraus geschlagen worden, welche sich aber bald wieder ermannet, die Katze untergraben, Pulver eingelegt, angezündet und etlich 100 Schweden damit umgebracht. Nicht desto weniger haben die Schweden den Vortheil behalten, und die Stadt mit gantzen und halben Carthaunen beschossen.

Am 4. Sept. haben die Schwedischen zu miniren und die Fußbreite vor der Stadt-Pforten unversehener Weise zu untergraben angefangen; denen aber haben die Rigischen starck contraminiret, und sie daraus geschlagen.

Den 5. hujus, nachdem das neue Jacobs-Rundeel, wie auch die unterste Fußbreite wehrloß geschossen, haben die Schwedischen über den Wasser-Graben eine Brücke auf Rädern gebaut, mit Brettern obenher beleget und mit Leinwand bezogen, zum Sturm übergeschoben; aber dieselbe ist nicht breit gnug gewesen, und ist damahls zu beyden Seiten viel Volcks geblieben.

Den 6. in der Nacht ist die Brücke von den Rigischen in Brand gesteckt worden; den 7. und 8. Septembris haben die Schwedischen wieder zu miniren sich unternommen, und obwol die Rigischen ihnen contraminiret, haben doch die Schweden den Platz behalten.

Am 9ten hujus haben die Schwedischen das Sand-Rundeel mit Sturm angelauffen, also, dafs es auch von ihnen erstiegen; aber es ist von den Rigischen starcke Gegenwehr geschehen, und ist beyderseits viel Volck geblieben, doch haben die Schwedischen den Vortheil, unter dem Sand-Rundeel daselbst mit grofser Macht zu miniren, behalten. Und obwol die Rigischen ihnen gegen miniret, auf dem Wall und Rundeel grofse Löcher gemacht, auch des Nachts brennende Tehr-Tonnen herabgeworffen, haben sie doch den Schwedischen das Miniren nicht können wehren.

Den 12ten Sept. haben I. K. Mytt. zum dritten Mahl einen Trompeter an die Stadt geschickt und deroselben die letzte Gnade angeboten, dabeneben ihnen auch vermelden lassen, sie sollten nur seine Minen besehen, wie gefährlich sie ihnen weren; hat ihnen aber zur solcher Besichtigung und Beantwortung seines Begehrens nicht länger, als 6 Stunden Dilation gegeben. Wor-auff dann E. Ehrbar Hochweiser Rath der Stadt Riga Dero Bürgerschaft den 13. Sept. zusammen gefordert und ihr vorgeschlagen, man wolte sich zwar mit I. K. Mytt. in Tractation einlassen, aber keiner anderen Meinung halben, als dafs sie sich möchten so lang aufhalten, dafs etwa aufs Pohlen Entsatzung möchte ankommen.

Mittlerweile liessen Ihr Königl. Mayt. alles fertig machen, die Minen zu sprengen und darauf Sturm zu lauffen, welches, wie es die Bürger gewar wurden, einen grofsen Lärmen in der Stadt verursachte, dahero von der Bürgerschaft umb Abwendung der vor den Augen schwebenden äusersten Gefahr verwilliget worden, dafs man umb Abwechselung der Geiseler, sampt Ohrt und Stelle dazu zu benennen, anhalten sollte. Ihr Mayt. wolten aber das Quartir nicht länger, als umb 12 Uhr folgendes Tages nachgeben. Wie nun die Abgeordneten der Stadt sich einzustellen genötiget wurden, haben dieselbe umb die Neutralitet angehalten, und dieselbe zu gewinnen, eine ansehnliche Summa Goldes und Silbers, darin jeder seinem Weibe und Kindern so viel, als nötig seyn würde, vom Halfse nehmen wolte, umb bey der Cron Pohlen gehalten zu bleiben, hinzugeben sich erbothen, und mit andern Motiven mehr, insonderheit, weil die Cron Pohlen eben mit dem schweren Türcken-Krieg beladen, und sie, die Rigischen, aufser ihrem Beruff des der Königl. Mayt. und Cron zu Pohlen schuldigen Gehorsams, Ihr Königl. Mayt. und Dero Landen und Leuten im Königreich Schweden nie gefährlich oder beschwerlich gewesen, darein zu willigen und mit der Krieges-Macht von der Stadt abzuziehen begehret, und auf den Fall, solch ihr Erbieten nicht angenommen würde, sich wieder Gewalt ferner zu defendiren erklärt.

Ihr Königl. Mayt. aber gaben den Deputirten zur Antwort: dafs, weil sie auf Ihr Anhalten keinen beständigen, sichern Frieden und Stillstand unter der Königl. Mayt. zu Pohlen, Ihres Vatern, Hand und Siegel, unverfänglich der Hauptsachen, auch mit gutwilliger anerbotener Restituirung und Abtretung der Pernau, in dieser grossen Gefahr des eintretenden Türkischen Krieges erlangen und bekommen mügen, hätten sie dahero leicht zu schliessen, wafs, wenn der Türkische Krieg sich glücklich gewendet, Ihr und Ihrer Landen und Leuten zugedacht würde, darumb sie diesen Krieg wieder Ihr Gelegenheit, Wunsch und Willen, zu Erhaltung des Friedens nach verflössenen vorigen Stillstandes, abgenötiget, für die Hand nehmen, und für diese Stadt, die zwar für sich Ihre Mayt. und die ihrige nicht beleidiget, aber als eine unterthänige Stadt ihres Feindes, des Königes in Pohlen, und domus belli, aufs welcher tanquam ex equo Trojano alle Expeditiones und Züge wieder Sie und Ihre Lande bißhero geschehen und fortgesetzt, anzugreifen, und entweder in Ihre Gewalt zu briagen, oder als ein Ihr und Ihrem Königreiche hochschädliches Nest zu zerstören, insonderheit, weil sich diese Stadt, dero sonst Ihr Mayt. alles getes, der Religion, wie auch Teutscher Verfassung, Sitten und Ordnung wegen, gönneten, nicht wie Dantzig, neutral gehalten, noch das im ersten Schreiben für der angewandten schweren Bekostung der Belagerung ihr angebotenes Beneficium der Neutralitet angenommen, sondern hochmütig aufgeschlagen, und bey der Cron Pohlen kurtzumb bleiben wollen: haben also mehrmalig Cathgorische Erklärung erfordert, ob man die Stadt geben wolte.

Wie nun die Rigischen hierauf repliciret, wafs aus schuldiger Treu gegen die Cron Pohlen geschehen, excusiret, von der Neutralitet und dero Eigenschafften und Wirkungen pro und contra discurret; aber Ihr Königl. Mayt. haben alles das ernstlich abgeschlagen, und sich mit wenigen alsbald ohne Weitläufftigkeit zu beqvemen, oder ihr Ebentheur zu versuchen begehret; haben die Rigische Abgeordneten, zwar von ihrer vorigen Bitte abweichend, alternative vorgeschlagen und gebeten, dafs, wofern es bey der einmahl angebohtenen Neutralitet nicht verbleiben sollte, Ihre Königl. Mayt. auf ein Monath das Quartir erstrecken, und die Niederlegung der Wehr und Waffen bederseits beschliessen und eingehen wolten, umb, nach dem Exempel anderer Städte und Vestungen in gleichen Fällen, den Entsatz, der sich neulich sehen lassen, und mit grösserer Macht in kurtzem zu erscheinen, und Rettung zu thun zugesaget und versprochen, zu ersuchen; dessen Ihr Königl. Mayt. kein gross Bedencken tragen köndte, weil sie ohndafs selber angezogen, dafs sie auch einem starcken Entsatz im Felde gewachsen, und wan Ihr mit demselben eine öffentliche Schlacht zu halten ungelegen, daselbst so starck verschantzet, dafs sie alle feindtliche Einfälle auffhalten, und gleichwol ihre Intention und Vorsatz hey der Stadt erreichen köndten: wurden also Ihr Königl. Mayt. mit grössern Ruhm und Ehre die Überwindung behalten, und sie, die Rigischen, alsdan unverweisslicher mit deroselben tractiren können, und auf alle Fälle bey der Cron zu Pohlen die Teutsche wehrte Nation und Christliche Augpurgische Confession des Verdachts aller Laster entfreyet seyn.

Weiln aber Ihr Königl. Mayt. auf diesen Punct zur Antwort gegeben, dafs Sie so ehrgeitzig nicht weren, die von Gott in Handen gegebene Victorie dahin zu verschieben, und lenger in der unbeqvemen Herberg zu hausiren, und abermahlen mit Ernst in entliche cathgorische Resolution

gedrungen, haben die Rigschen Abgesandten ihren Zustand als einer Handels-Stadt, dero Nahrung und Commerzien mit den umliegenden Provinzen des Groß-Fürstenthums Littauen zu Wasser und Lande, die Macht und das Vermögen der Cron Polen, die folgende Verwüstung und den Jammer der armen Unterthanen, sampt der Entlegenheit des Königreichs Schweden, und alles, was bey solchen Fällen in Consideration kommen und erwogen werden soll, Ihr Königl. Mayt. mit allen Umständen zu Gemüth geführt, und noch einen der vorigen Vorschläge zu belieben und einzugehen, inständigst angehalten, und auf den wiederigen Fall sich der äußersten Gegenwehr ungescheuet vernehmen lassen; aber sie haben damit nichts aufrichten mögen, sondern Ihr Königl. Mayt. nochmahlen auf die Ergebung gedrungen, und dabey die Stadt bey dem Regiment, Sitten und Gebräuchen, darin sie bisshero unter der Cron Polen gewesen, zu erhalten und sie mit Ihren Kräften und Vermögen zu schützen, auch Leib und Leben dabey aufzusetzen sich erkläret, und dabeneben ihren Standt, darinnen sie nunmehr gerähten, ihnen für den Augen gestellet, sie in die Minen, welche an dreyen Orthen angefertigt und bey 14 Faden tief einwärts zugerichtet, darinnen 24 Tonnen Pulver gelegen, damit man plötzlich den Wall sprengen und sampt allen, so darauf stehen würden, in die Höhe werffen können, führen und ihre bevorstehende Gefahr zeigen zu lassen sich anerböten, mit abermählicher gnädigster Ermahnung, es aufs äußerste, dazu Ihre Königl. Mayt. keine Lust hatte, nicht kommen zu lassen; gantz hoch betheurend, das sie allein aufs Christlichem mitleidigen Gemüth gegen die unschuldigen Personen, so es mit zu entgelten haben würden, als denen sie, wans ad extrema und zu gewaltsamer Eroberung keme, nach Kriegesgebrauch und Eigenschafft keinen Schutz leisten köndten, wider Ihrer Soldaten Wunsch und Willen, es zu diesen gelinden Mitteln kommen liesse. Solches nahmen dan die Rigschen Abgeordnete ad referendum an, wozu ihnen bis auf den folgenden Mittag Dilation gegeben wurden.

Nachdem E. E. Rath nebst den beyden Gilden mit den Königl. Polnischen Bedienten sich berathschlaget, und man gnugsam befunden, das ihnen die Stadt zu erhalten unmöglich sey, haben sie folgendes Tages mit Consens des Castellanen und aller anderer Polnischen Bedienten aufs dem Rath Herrn Thomas Ram und dem Ober-Secretarium Johan Meyer, wie auch aufs der Bürgerschaft 20 Personen, den vorigen adjungirt, welche die Stadt Ihrer Königl. Mayt. zu Schweden ergeben und einhändigen müssen, welche daraufsam folgenden Tage, nemlich den 16. Septemb., mit vollem Heer, ungefehr um 3 Uhr nach Mittag, nach der Stadt zu gezogen, da dan Ihr Mayt. von E. E. Rath durch die Schall-Pforten über den Markt nach der Peters-Kirche begleitet geritten, das Singen und die Predigt angehört. Unter wehrender Predigt aber sind alle Wälle und Rundel von Schwedischen Capitainen fleissig mit starker Wache besetzt worden. Nach gehaltenen Predigt haben sich Ihre Königl. Mayt. neben Ihrer F. Gn. Hertzog Carl Philips, Dero Herrn Brudern, in Dero bestalltes Königl. Logier, in Michael Schultzen Behausung, begeben. Des andern Tages sind Ihre Königl. Mayt. neben Dero Herrn Brudern auf alle Wälle selbst geritten, dieselbe mit Fleiße besichtigt und hernach mit starker Kriegesmacht bestellet.

Den 25. Septemb. ist die Huldigung verrichtet, da erstlich eine Predigt gehalten worden, darnach am öffentlichen Markt ist eine hohe Bühne aufgerichtet und mit rothem Gewand über-

zogen, und als Ihre Königl. Mayt. sich darauf präsentiret, haben der Rath und die Bürger-
schaft den vorgelesenen Eyd nachgesprochen, und also die Huldigung vernichtet. Wie solches
geschehen, ist das Gewandt Preiß gegeben worden.

x Die Jesuiten waren meistentheils vor der Belagerung weggezogen: sechs derselben sind aus
in der Stadt geblieben. Ihren Patrem hatt der König mit Verheißung sichers Geleits, zu sich
zu Gaste bitten lassen. Entlich haben Ihr Königl. Mayt. die Jesuiten und andere viele Poln-
und Catholische, als sie sich wegbegeben wollen, mit etlichen Cornet Reutern hinfüber die
Grentze in Littauen begleiten lassen.

Wie E. E. Rath dem Könige in Polen, imgleichen dem Hertzoge Christoffern Radziwi-
len, Littauschen Feltherrn, die erzwungene Ergebung und dero nothdringliche Ursachen anzei-
gen thäte, antwortete Radziwil darauf folgendes Einhalts:

Christoph Radziwil, Hertzog zu Birzen und Dubincken, des heyligen Römischen
Reichs Fürst und Feldt-Obrister des Groß-Fürstenthumbs Littauen, hat dem Könige
entbietet dem Wohlweysen Rath und sämbl. Ständen der Stadt Riga seinen Gruf.

Nachdem ich erstlich aus gewissen Zeitungen, darnach euerm Schreiben die Ergebung eurer
Stadt vernommen, habe ich billig diesen Unfall mit Schmerzen beklaget, nicht, dafs ichs dafür
hielte, als wann Ihre Königl. Mayt., Unserm gnädigsten Herra, und dem gemeinen Nutz dieses
Verlust einen unerwindlichen Schaden bringen sollte, sondern, dafs ich vorher gleichsam empfin-
den thäte, dafs euch und aller eurer Wohlfahrt ein unvermeidliches und trauriges Unglück be-
vorstehe; dann ich bin nicht so unfreundlich, dafs ich über menschliche Wiederwärtigkeit nicht
seufzen sollte, bin auch nicht so hart, dafs ich meiner mit euch gehalten Freundschaft verges-
sen könnte. Wafs ihr nun für einen Freund bishero an mir gehabt, das wollet ihr nun, nachdem
ihr der Königl. Mayt. und gemeinen Nutzes und zugleich meine Feinde geworden, erkennen und
daneben vernehmen, wafs ich von euerm Thun halten müste, wafs auch die Königl. Mayt. und
gemeiner Nutz davon meines Bedünckens urtheilen werde. Ihr habt eine herrliche, mit aller
Dingen Nothdurfft, auch mit Wehr und Waffen wohl versorgte und versehene Stadt, da die
Hoffnung der nahenden Hülffe vor der Thür war, dem Feind gutwillig übergeben, und des Ey-
des und Pflichten, womit ihr der Königl. Mayt. und dem gemeinen Nutz verbunden, vergessen,
und nicht betrachtet, was für einen Aufgang auf solchen stutzigen und geschwinden Rath zu
folgen pflegt; dann, dafs ihr erstlich über die Verlassung, darnach über feindliche Gewalt kla-
get, gebe ich euch zu bedencken, wie ihr solches vor I. Königl. Mayt. und der gantzen Welt
verantwortten wollet. Wafs die erste Einwendung anlanget, ist es war und zu bekennen, dafs
ihr umb Entsetzung und Hülffe des gemeinen Nutzes gebethen; dis aber ist auch war und un-
läugbar, dafs die Hülffe, so auf dem Reichstag beschlossen, im angehenden Krieg endlich auch
geschicket werden. Vielleicht werdet ihr hie den Verrug und Schwachheit selbigen beschuldigen;
es sey dem also, dafs in der Hülffe etwa verzügliches eingefallen: wollet ihr darumb zu
unser Verkleinerung bey den Ausländischen uns bezüchtigen, als wann wir öffentlich euch ver-
lassen hätten? Doch da die Hülffe, wiewohl nicht also zeitlich, wie wir gewünschet, dennoch auch
nicht zu spät ankommen, dafs ihr nicht sollet gegenwärtiges Übel nur wenig Tage noch aus-
thauen und ertragen und also abwenden können, und dafs diese Langsamkeit vielmehr einer an-

dern Ursach, als der Vergessenheit und Unachtsamkeit euer Gefahr solte beygemessen werden. Denn aller dieser Verzug, so dazwischen kommen, ist demselben, der Unsere Commissarios bespottet, und unterm Schein des Stillstandes drey gantzer Jahr zum Krieg sich gerüstet und solches verborgen, beyzumessen, denn auch dem unglücklichen Anbringen, welches, wie ihr schreibet, gemacht hatt, das Wir nicht zum ersten das Feldt behaupten können. So nun diejenigen, so vom ungewissen Frieden Hoffnung gemacht, schuld haben an diesem Laster des Verzugs, so wird euch eure eigene Bekünnis deswegen verdammen, als die ihr in etlichen Brieffen Hoffnung des künftigen Friedens gemacht habt. Und was soll man viel sagen? Ihr könnet nicht läugnen, das viel Tage vor der Eroberung die Hülffe gekommen, sintemaln ihr vor Verfließung des zwanzigsten Tages der angefangenen Belägerung unsere Fahnen vor euren und des Feindes Augen fliehen gesehen; aber die geringe Anzahl hatt euch zur Verzweyfflung gebracht. Wollet ihr auf die Zahl der Kriegs-Leute den Aufgang des Krieges setzen, und nicht vielmehr auf des Allmächtigen Gottes Schutz sehen, der allewege der gerechten Sache beystehet? Wie oft haben wir denselben Feind in dieser Sachen mit geringem Volck überwunden. Wahren denn schon bey euch vergessen solche herrliche Zierde und stattliche Überwindung der Unsrigen, mit welchen der höchste Gott selber bezeuget hatt, das er unbillige Kriege zu rächen ihm lasse anlegen seyn. So hab ich auch noch wohl das Hertz, der Tapfferkeit und Fustapffen meiner Vor-Eltern nachzufolgen und nachzutreten. Wolte Gott! der Feind hette mir unlängst an der Düna Anlaß zum Streit gegeben, da ich auch meinen schwachen Leib, so kranck ich auch war, umb Abwendung eurer Gefahr zu wagen, und mit dem Feind zu schlagen begierig gewesen. Fürwar, es seynd für langer Zeit über Menschen Gedencken dieselben Lande wieder grofse feindliche Krieges-Heer mit wenigem Volck geschützt worden; darumb verwundere ich mich, das ihr unser geringes Krieges-Volck dieser Zeit habt verachten können, der doch von Tagen zu Tagen sich mehrete, und täglich von allen Orten mehr ankommen solte. Ihr wendet auch für, das ihr wenig geworbenes Volcks gehabt. Darüber muß ich mich verwundern, das die Stadt so lange Zeit vorher gegenwärtigen Krieg gewust, sich mit geworbenen Soldaten so übel versorget, da doch noch im Gedächtnis enthalten, das sie auch zu Friedens-Zeiten eine größere Anzahl derselben Krieges-Leute in ihren Ringmauern zu unterhalten gewohnt; so hatt auch die Stadt, neben ihrem Volcke, die Reuterey, so ich geschicket, zum überflüssigen Schutz gehabt. Ist daher die Stadt Riga an männlicher Tugend so unvermügend gewesen, das sie auch ohne geworbenen Volck, durch ihrer Bürger Arbeit und Wache, über eines Monats und 8 Tage geringe Frist nicht können beschützt werden. Der Kriegsmann ist mit seinem Sold verbunden; euch aber hatt Treu und Glaub, die Liebe des Vaterlandes, alle göttliche und weltliche Rechte, insonderheit bey solchen des gemeinen Mannes Einigkeit und Beständigkeit auszuhalten gezwungen. Oder habt ihr nicht viel Exempel vergangener und gegenwärtiger Zeit anderer Städte, welche in die alleräuserste Beschwarnis und Noth (wiewohl in ungerechter Sache) sich lieber selbst stürzten, als dem Feind sich ergeben wollen? Was hatt euch aber gemangelt? Hatt euch die Armuth der Stadt, die mit Proviant und Vorrath nicht allein zur Nothdurfft, sondern auch zum Ueberfluß genugsam versehen, geschreckt? oder habt ihr an der Hülffe der Königl. Mayt., die ihm wiederkommen solte, verzaget? Ich hatte durch mein Schreiben, so bey meinem Abgefer-

tigten überschicket, euch bezeuget, daß ich, umb das übrige Volck zu senden, von der Stadt nur ins Lager abgereyset, und immittelst nicht müßig gewesen wehre, ob ihr es schon offentlich gesehen. Wer hette in seinem Gemüthe es vorher mercken oder vermuthen können, daß ich, welche keine Anzeigung eines verzagten Gemüths von sich gegeben, wie ich immittelst mit Leibes-Schwachheit widerumb angegriffen, und alle Stunden der ankommenden Hülff erwaarte, so eylands und so geschwind, da ich keinesweges vorher dessen verwürmet, euch soltet ergreiffen? Aber ihr habt nemlich den Einfall der Thürme, darüber Pulver gelegt, vermeiden wollen; seind dann eben die Rigischen die ersten, so auf solche Art bekriegt worden? oder ist keine Krieges-Kunst vorhanden gewesen, wodurch dem Untergraben hätte können gewehret werden, da in so großer Menge des gemeinen Volcks es an Gräbern nicht mangeln könnte? Da auch die Noth so groß gewesen, und ihr anfanget zu verzagen, war es denn so schwer und gedrüßlich, daß ihr mich, so nur wenig Meile von der Stadt gewesen, der fürstehenden Gefahr verwarnet und ermahnet hettet, alsdann wolte ich solche Schand und Schaden des gemeinen Nutzens, wenn es Gott und die Sache also zugelassen, auch mit Gefahr meines Lebens abwenden wollen. Ihr rühmet des Ueberwinders Gütigkeit; diese Tugend stehet einem Menschen und Christlichen Regenten, wie immer eine Tugend, sehr wohl an. So nun die wahr ist, wie ich denn von unsern Leuten für wahrhaftig vernehme, und ihm, unangesehen er unser Feind ist, diesen Ruhm gönne, so habt ihr fürwahr wieder die Gütigkeit gesündigt, dieweil ihr vor der Ergebung der unnötigen Furcht und Schrecken zuviel nachgehengeht, so sehet ihr nun, was für eine Schande und Schuld hierinnen begangen sey. Itzt betrachtet ferner, was dieser unbedachter Rath für einen traurigen und unglücklichen Ausgang haben werde, und ich weiß nicht, ob nicht besser gewesen wehre, einmal überwunden zu werden und zu sterben, als langwierige Qual zu leiden, und mit ewiger Schandgedächtniß nicht einerley Todes sterben; denn wie Riga itzt von Schweden, also kan sie von uns in kurtzem überwunden werden. Aber, o ihr Rigischen! bedaucket, was für einen Zustand, nachdem ihr den keuschen und unverrückten Glauben verlohren, die Zeit euch andräwen. Ich geschweige des Unglücks, so ihr von feindlicher Besatzung zu gewarten habt, es mag der Anfang sich geben, wie er will, sie werden euch der Stadt Festung, die ihr euch so leichtlich habt nehmen lassen, ohne große Anzahl der Soldaten und Kriegs-Macht nimmermehr vertrauen; denn es ist viel leichter, mit Worten Freyheit zu heißen, als mit der That selber zu leisten, und wann dieselbe einmal verlohren, wo wollet ihr Blüt oder Blumen derselben wiederum erlangen oder erobern? Urtheilet selber, wie euer Vermögen abnehmen wird, wann die Kaufmanschaft der Stadt genommen? Was sage ich aber vom Reichthum? vielmehr erweget dis, in wie großen Mangel und äusersten Armuth ihr gerathen werdet! Was nützen euch nun die Verdienste gegen den gemeinen Nutz? was hilft euch nun die hochgerühmte Treu und Tapfferkeit, so sie nun verdorret seind, da sie am allermeisten solten blühen? Es ist ein unglückseelig und abscheulicher Tag gewesen, da ihr erstlich zu tractiren angereizet worden; derselbe hat euch misgönnet, daß ihr aus Zuversicht eurer Verdienste euer Recht und Freyheit bey der Königl. Mayt. und Rempubl. größer und weiter machen und erlangen können. Ich sehe, daß diejenigen wohl daran seyn, die in der Belagerung mit einem herrlichen Todt der Vergebung ihres Vaterlandes zuvorkommen seynd. Noch besser ist es mit

denen beschaffen, die für ihr Heyl und Wohlfahrt ritterlich gestritten, und ein reines Hertz von allen Tractaten und Handlungen behalten haben. Am allerbesten aber seynd die daran, die lieber in das freywillige Exilium sich begeben, ihr Vaterland verlassen und der Königl. Mayt. und Reipubl. Schutz und Hülffe anrufen wollen. Euere Erinnerung von Frieden ist sehr beweglich, wird aber zu dieser Zeit, da der Zaum fast losgelassen, kaum etwas gelten, es sey denn alles widerumb in vorigen Stand ersetzet worden. Denn wer wolte es Ihro Königl. Mayt. und dem gemeinen Nutzen nicht verdenecken, wann sie so eine unleidentliche Unbilligkeit, die uns, da wir mit dem barbarischen Feinde zu thun und mit einem schweren Krieg beladen, dieser Feind, ungeachtet des Christlichen Bluts, zugefüget, sollte übergehen und bleiben lassen? Dem sey aber, wie ihm wolle, auf eurer Seiten müget ihr den Frieden wünschen, nicht aber uns ermahnen, denselben wieder des Königs Willen zu machen; denn bey uns hatt ein ieder Standt, und so vielmehr die Obrigkeit, so uns Gott fürgestellt, seine Freyheit und Vorzug, welche sich nicht geziemen will, mit heftigem Anhalten und Eindreuen zu schwächen. Ob ich nun wohl durch Gottes Gnade also bereit und fertig bin, dafs ich der gerechten Sachen geträuend, wofern der Feind nur zum Schlagen Lust hat, und sich nicht verweigert, eine Hauptschlacht thun könnte und dürfte, dennoch, damit ich nicht angesehen werde, als hette ich keine Lust zum Frieden, wenn das Gegentheil seine Gemüthsmeynung aufrichtig mir erklären würde, wolten wir, vermöge habenden Gewalts, so die Königl. Mayt. und Stände uns gegeben, keiner Arbeit uns tauren lassen, etwas zu gut dieser Lande zu schaffen und zu verrichten. Dis habe ich auf euer Schreiben und Anreizen zu antwortten vor nötig erachtet. Versehe mich, ihr werdets in solchem Gemüthe, wie es geschrieben, aufnehmen und verstehen, sintemal ich keinen Feind, sondern einen alten Freund mich bezeuget, und mehr auff Mitleyden, denn auf Zorn, gnädige Ermahnung, als bedraulichen Worten, weil ich lieber euere Wohlfarth, den Verderben sehe, mein Gemüth gerichtet. Denn ich kan meinen Schmetzen eurenthalben nicht bergen, indem ich nicht die Mauren, nicht die Gebäue, nicht eure Thürme verlohren und verdorben sehe, die ich offtmahls zum höchsten verfochten, gelobet, und dafs den Mißgünstigen, die vorlängst ein solches von euch vorher gesagt, undt meinen Affect und Zuneigung gegen euch übel aufgenommen, Ursach und Anlaß gegeben, übels zu reden. Gehabt euch wohl, fasset das alte Hertz, und gratulirt der Königl. Mayt. und gemeinem Nutz wegen erhaltenen Siegs vor 27 Tagen wieder die barbarischen Feinde und erhaltener Herrschafft der Wallachey. Datum aufsm Lager unter Neugut, den .*) Octobris Ao. 1621.

Auff solch verweissliches Schreiben replicirten die Rigischen in terminis defensionis legitime, und führten dem Hertzog gantz weitläufftig zu Gemüthe, wie oft und heftig sie bey der Cron Polen umb gebührende Hülffe angehalten, auch derselben die vor den Augen schwebende Gefahr zu erkennen gegeben; wie wenig man aber solches geachtet, sondern sich mit falschem Wahn flattiret, die von den Schweden erbetene gute Friedens-Mittel ausgeschlagen, und dennoch die Stadt hülflos gelassen; darauf die schwere Belagerung erfolgt, welche sie umbständlich beschreiben, und dabey mit der Pollnischen Bedienten und Jesuiten Zeugnis dargethan, wie ungern sie

*) Das Datum fehlt in allen Handschriften.

sich zur Uebergabe verstehen wollen (welches alles, weil dessen bereits, wiewohl kürzlich, an-
wehnet, man alhier zu wiederholen unnötig hält). Schlüßlich antworten sie auf des Hertzogen
Beschuldigung mit folgenden Worten: Dafs aber gleichwohl solches von E. F. H. uns will auf-
gedrungen werden, gehet uns nicht unbillig, als die höchste unleidentliche Injuria, heftig zu
Hertzen. Denn der Mangel der Hülffe oder Entsatzes und die feindliche Gewalt und Noth, da-
durch wir überwältiget, verneinen, ist eben so viel, als wenn E. F. H. [mit denen] im lebendigen
Cörper die Seele, und im hellen Mittage das von Gott erschaffene Licht negiren und verlän-
gen wolte, und werden E. F. H. mit denen in ihrem Schreiben hin und wieder ausgestreuten
Muthmäsungen und Argwohnungen der Wahrheit und Gerechtigkeit in einem so augenschein-
lichen Notorio keinen Abbruch thun:

Denn wafs erstlich die Gebäude, Wälle und Mauren unserer Stadt, sambt dem Vorrath
an Wehr und Waffen anlanget, ist ohne Zweyffel E. F. H., als einem Weltweisen, aus der ge-
meinen Erfahrung bekannt, dafs die statliche Gebäude und stärckste Munitiones der Städte und
Festungen, item Wehr und Waffen, dazu ohnedas lebende Menschen gehören, dieselbe allein
von ihrem Untergang nicht entfreyen können, sondern sie alle Wege und in aller Welt mit allen
Rebus publicis, insonderheit aber bey unser und unsern Vor-Eltern Zeiten, in Teutschland und
Franckreich, Ungern, Nederland, da viel mächtige Kriege geführt, zu erschen ist, deren ein
theils Riga bey weitem nicht zu vergleichen. Dafs auch ferner E. F. H. den Mangel des noth-
dürfftigen Kriegs-Volcks uns gleichsam zur Beschuldigung beymessen wollen, damit werden die-
selben bey unpartheyischen Leuten übel bestehen. Denn E. F. H. müssen uns nach der Pro-
portion unsers Vermögens betrachten, und als ein unpartheyischer Richter nicht mehr von
uns fordern, als wir nach unsern Kräfften und Vermögen tragen können. Wir haben uns nicht
bey solchem Vermögen befunden, da wir uns der Cron zu Pohlen unterthänig gemacht, son-
sten hetten wir solcher Unterwerffung nicht nötig gehabt, sondern wegen der Defension und
Schutzes wieder die benachbarte Feinde, so uns zugleich an einem Blade der mit König Ste-
phano pactirten Subjection gegen unsere Unterthänigkeit und versprochene Treue verheissen ist,
haben wir uns subject gemacht. Muste derowegen unsere Defension nicht auf unser Vermögen,
allein, sondern auch auf die Hülffe und den Entsatz der Königl. Mayt. und Cron Polen gestellt
werden, wie davon auch gewisse Reichs-Abschiede in Polen gemachet worden. Ob wir auch
wohl vorhin ein mehrers praestiret, und zu Anfang dieser Kriege zu 1000 Mann, auch mehr
Soldaten auf unsern Buntel erhalten, und dieselben nicht allein hie in unserer Stadt, sondern
auch öfters, zu Beweisung unser unterthänigsten Gewärtigkeit, zu Felde und Besatzung der Häu-
ser im Lande, sambt einem grofsen Zuschub von Proviant, Kraut und Loth, gebrauchet, so hat
sich dahero nicht nothwendig zu gleicher Anzahl itzo schliessen: Denn wie E. F. H. wissen, hat
mit den Herrschafften und Regimenten eine solche Art und Eigenschaft, wie es mit dem mensch-
lichen Cörper hat. Wie nun die Medici grofse Discretion und Vernunft gebrauchen, den
menschlichen Leib zu curiren, und einem frischen, starcken Leib, so bey vollen Kräfften und
Vermögen ist, was mehrers einschencken, als einem verlebten, oden durch viele Kranckheit ent-
schöpfften und entkräfteten; also haben E. F. H. auch itzo, da wir durch den langwierigen, mit
grofsen Costen ausgestandenen Krieg, und zu Wasser und Lande erlittenen grofsen Schaden ver-

zehret, und auch sonst durch allerhand andere unverschuldetermaßen aufgedrungene Beschwerden vermüdet seyn, ein so hohes, wie vorhin geleistet, von uns nicht erwarten können. Und dennoch, ob wir schon, mit höchster Beschwerde unser und unserer Stadt, gerne ein tausend Knechte annehmen und unterhalten wollen, und detsfalls nach Lübeck und Preussen Bestellung anagesand, auch in der Stadt und durchs gantze Landt werben lassen, so ist doch, wie oben angezogen *), nicht höher zu bringen gewesen. Welches E. F. H. uns billig zutrauen sollen, weiln sie selber empfunden, das auf der Königl. Mayt. Patenten und Soldt durch fleissige Werbung unterschiedener Officirer, ihr, als einem Feld-Herrn, ein oder zweyhundert teutscher Soldaten aufzubringen, unmöglich gefallen, zu geschweigen, wie sauer es denen von Ihre Königl. Mayt. selbst in die Podolien wieder den Türcken bestaltten Obristen geworden, ehe sie noch den geringen Hauffen, wiewohl kaum auf die Helffte der ausgegangenen Bestallung auf so stattl. Sold zu Wege bringen können, also, das jener Obrister klaget und wünschet, das, wann es möglich, man aus Steinen Soldaten machen könnte. Was ist denn für eine unbillige Auflage, das man von uns, als einer einzigen Stadt, mehr requiriren und erfordern will, als die gantze Respublica, die uns zu beschützen schuldig, in diesen schweren Läuften selbst praestiren und leisten können? Dabey dann auch E. F. H. sehr irren, als hätten wir zu Friedens-Zeiten zu 300 und mehr Soldaten pflegen zu unterhalten, sintemahl solches nach Ausweisung unser Munsterey-Zeddul niemahls geschehen, unser Vermögen auch niemahls solche unnöthige Kosten ertragen wollen.

Fürs dritte rücken uns E. F. H. auf die hervorordnete 2 Fahnen Reuter des la Barre und Ceridons, vergessen aber dabey, das wir dieselbe zu uns mit vorhergehenden schweren Conditionen einnehmen, ihnen über den Königl. Sold einen sonderbaren Unterhalt zu 12 Thaler monathlich von jedem Pferde, des Zuschubs von Rauchfutter zu geschweigen, versprechen und aufkehren müssen, und dieselbe nicht so sehr unserer Stadt, als des Schlosses wegen, dahin sie auch verordnet, angenommen. Wolte aber Gott! das sie dasselbe verwahret und darauf verblieben wehren, so hetten wir unsere Soldaten, die wir zur Besatzung desselben täglich zu 70, 80, auch 100 hinaufschieken müssen, in andere Wege wohl selbst nützlich gebrauchen können. Wer aber das meiste gethan, die Reuterey, so sich da selten finden lassen, oder unsere Knechte, haben E. F. H. leichtlich zu erachten, und werdens zum Theil von denen, so von uns ausgezogen, vernommen haben. Es hat etlichen an vielem Rühmen, Anschlägen und Reformiren nicht gemangelt; aber die That hat nicht alle Zeit denen Worten respondiren wollen.

Zum vierten exprobriren uns E. F. H. der Bürger Gehorsam und Einträchtigkeit; vielleicht zu dem gefährlichen Ende, das sie uns, als der Obrigkeit, etwa ignaviam oder infidelitatem beydringen wollen. Nun lassen wir unserer Bürgerschaft billig den Ruhm des Gehorsams und der Gedult in aller bey schwerer Arbeit Wachen, Mühe und Gefahr; das wir aber, so viel unser wegen Alters und Kranckheit das Vermögen gehabt, alle und jede das unsrige gleicher Weise gethan, und wir im Stande und anbefohlenen Aemtern, also auch in der Sorge und Ge-

*) Im Original-Codex des Livl. Ritterhauses ist hier eine Lacune (es fehlt ein ganzes Blatt), welche bis zu den Worten: "einer wie der ander" geht. Sie ist hier aus einer andern Abschrift ergänzt worden.

fahr in viel Wege den Fürgang gehabt, wird von unser lieben Mitt-Bürgerschaft und allen Fremdben, so ausgewichen, nicht können geläugnet werden.

So streitet nun solche Einigkeit aller Stände in der damaligen Treue und Glauben gegen die Königl. Mayt. und Cron Polen wieder E. F. H. und männiglich, die einen oder den andern Stand etwa der Kleinmüthigkeit oder Treulosigkeit gern verdächtig machen wolten: denn weil wir einträchtig gewesen wieder den damaligen Feind für die Königl. Mayt. und Cron zu Polen, nicht allein ritterlich zu streiten, dann auch so viel unschuldiges Blutdes vergießen zu lassen, und doch bis dato keine Uneinigkeit oder Trennung, darzu auch niemand Ursach hat, unter uns entstanden: So ist dahero vernünftig zu schliessen, das wir uns nicht aus Kleinmüthigkeit, sondern aus kundbahrer Noth, die wir alle gleich, einer wie der ander, verstanden haben, ergeben müsten, nemlich weil unsere Kräfte und Mannschafft oben erwiesenermassen abgenommen, die grofse und äuserste Gefahr aber gewachsen, und uns und allen den unsrigen bis an den Kragen gestiegen: Da aber E. F. H. (darauf wir derb vielfältigen schriftlichen Vertröstungen zu Folge, nechst Gott, die Hoffnung unserer Erlösung gehabt), nicht so starck erscheinen, das sie dem zwölfften Theil der Schwedischen Macht gewachsen, sondern geschwinde wieder abweichen müssen, und wieder abermalige Zusage nicht wiederkommen können, haben wir, wie vorhin angezogen, auch in gleicher Einstimmung mit der sämptlichen Bürgerschaft (sowohlt die noch hie seyn, als die aufgezogen) in gleich traurigem betrübten Gemüth, die Ergebung verwilligen müssen. Will also auf alle Fälle aus solcher Einigkeit zum güglichen Vermögen und Kräften, einem so mächtigen Feinde zu widerstehen und dessen Gewalt zu überwinden, gar übel argumentirt und geschlossen werden.

Das nun auch zum 5.) E. F. H. auf der Bürger Blut so einen nothwendigen Schlufs machen, als wehren dieselbe mehr, als die geworbene Soldaten, extrema zu leiden schuldig, das kombt mit E. F. H. selbsteigenen Wercken in der That überein. Dann wie E. F. H. das Blut ihres Kriegs-Volcks viel zu werth geachtet, denn das es sich wieder einen stärckern und mächtigern Feind wagen und in Gefahr geben solte, unterstehet sich auch E. F. H. mit gewissen Regeln und Gründen solches zu behaupten; wie weit aber E. F. H. bey rittermäfsigen Leuten damit bestehen können, giebt die Zeit. Wir wollen die Pflicht der Bürger gegen die hohe Obrigkeit nicht mit Worten gering machen, weil wir mit der That, wie hoch und theuer wir mit ihnen, und sie mit uns dieselbe gehalten, erwiesen; dennoch aber können E. F. H. wir das nicht nachgeben, das Bürgere, die in Wehr und Waffen nicht geübet, in Gefahr des Krieges nicht erzogen, aufser den Schrancken ihres ordinar Beruffes mehr, als Soldaten in ihrem officio ordinario, drauf sie sich bestellen und besolden lassen, in der Gegenwehr wieder den Feind zu leisten, schuldig seyn solten. Wolte auch solche Kriegs-Professio keine tapffere Soldaten geben und wenig Städte erhalten, zu geschweigen, gewinnen, wiewohl beyde, Bürger und Soldaten, in dem gleich seyn, das sowohlt der eine, als der andere, Treu und Glauben zu halten schuldig, und es auch nicht daran gemangelt, das nicht einer dem andern in Tapfferkeit certatim aemuliret, und gloriam militarem gleichwie praeripiren wollen; aber darumb ist keiner zu unmöglichen Dingen verbunden, und ist in viele Wege erlebt, das Festungen, die mit viel Tausenden besetzt, auch noch in solchem gradu periculi, als wir, nicht versiret, übergeben, die Besatzung zu

ihren Herrn gezogen, undt bey denselben, solcher menschlichen Fälle wegen, für entschuldiget angenommen und an ihrem guten Nahmen und Verdiensten nicht verkürzt seyn, wie mann dero viel hundert Exempeln aus Historien erzählen könnte, und noch neulich an Göllich, Reimberch, und andern erlebet.

Zum 6.) werffen uns E. F. H. gantz ungereimbt für, das es uns an Proviant und Vorrath nicht gemangelt, denn solcher Mangel auf die, welche sonst dem Feinde gnugsam gewachsen und dennoch sich liederlicher Weise ergeben, allein gezogen werden kan; von uns aber ist solcher Defect niemals praetendiret worden. Und wolte Gott! wir hetten nur vom Feinde so lange Friede gehabt, bis wir unsern Vorrath verzehren können, es solte die Podolische Hülffe, wenn sie Jahr und Tag ausgeblieben, noch wohl die rechte Zeit getroffen haben. Wafs hilft aber die Fülle aller Dinge, wenn einem die Spitze an die Gurgel gesetzt, und durch menschlich Vermögen nicht kan abgewehret werden?

Zum 7.) E. F. H. uns die Niederwerffung etzlicher unserer Thürmer und Häuser als eine lächerliche Ursach unserer erschrockenen Gemüther, und daher erfolgter Aufgebung der Stadt aufzurücken: so doch E. F. H. aus vielen unsern Schreiben vernommen haben, das kaum die Weiber und Kinder, keinesweges aber wir daher im geringsten geschreckt worden, wiewohl bey solchem unaufhörlichen Schiessen, insonderheit mit den klüenden Kugeln und Steinen, kein geringer Schaden in unserer Stadt geschehen. Dennoch aber hetten wir solches Schiessens halber, und solten wir auch alle die Häuser verlassen haben, und Weib und Kind in den Kellern salviren sollen, die Stadt nicht übergeben wollen, wenn nicht, (wie E. F. H. anziehen) das Untergraben, die wehrlofs geschossenen Streiche und Brustwehren, und darauf, wie obgemeldet, der angeordnete General-Sturm, und wafs weiter drauf zu erfolgen pflegt, welcher uns mit so geringer Macht abzuwehren unmöglich gewesen, solchen Schrecken, und die darauf erfolgte Aufgebung verursacht hette.

Undt obwohl zum 8.) E. F. H. einwenden, das die Rigischen nicht die ersten seyn, so untergraben worden, so werden sie auch eben hiebey sich erinnern können, das sie auch die ersten nicht seyn, die mit untergraben bezwungen und erobert worden. Es will auch E. F. H. uns hiebey beschuldigen, warum wir nicht mit Minen dem Feind entgegen kommen und ihm die seine zu nichte gemacht; aber es lässet sich leichter Anschläge geben, als verrichten, und anderer Leute actiones reformiren, als verbessern. Wir haben, wie obgemeldet, nach unserer Stadt Vermögen und Gelegenheit, wie in allem andern, wafs zur nothwendigen Defension gehöret, also auch in diesem, an unserm Fleiß und unaufhörlicher Arbeit nichts erschwinden lassen, und uns tapffer mit dem Feinde in den Minen herumgejagt, das aber der Feindt an Macht, Miniren, Gräbern und allen andern Instrumenten uns überlegen gewesen und die Oberhand behalten, daher können wir mit keinem Fuge beschuldiget werden. So wenig ein Sperber zu beschuldigen, das er nicht einem Adlern, so wenig ist Riga zu beschuldigen, das sie nicht dem König-Reich Schweden an Macht und Gewalt gleich ist.

Zum 9.) rücken uns E. F. H. gar verweisslich auff, das wir die Belagerung nur einen Monat und eine Woche ausgehalten: ist eine Anzeige, das E. F. H., wie scharff der Nordwind allhier gewehet, nicht recht empfunden haben. Waren aber E. F. H. bey uns gewesen, solte

Ihr ohne Zweyffel die Zeit so lang worden seyn, als unser einem; es wollen aber E. F. H. nicht die Zeit, sondern die Noth und Gefahr ansehen. Denn wie E. F. H. in ihrem Lager über der Dünen nicht fünf Wochen, noch fünf Tage, sondern nur 18 Stunden bleiben können, nicht, daß sie nicht länger geblieben wehren, sondern daß Sie, weil Sie mit Ihrer Macht dem Feinde nicht gewachsen zu seyn sich befunden, abziehen müssen: also haben wir, nicht um die fünf Wochen, sondern um der äusersten Noth und Gefahr halber, die uns in derselben Zeit getroffen hat, die Stadt aufgeben müssen. Wer uns nun verweisen wolte, daß wir nicht etwa noch fünf Wochen die Belagerung ausgestanden, ehe wir die Stadt gegeben, der möchte auch die Leute beschuldigen, so den 7., 9., 11. Tag in einer gewaltsamen Kranckheit sterben und nicht den 29., 30. etc. erleben.

Zum 10.) verweisen uns E. F. H. die Uebergebung der Stadt durch anderer Städte Exempel, welche etwa Belagerung mühen überstanden haben. Wir aber können E. F. H. dagegen viel mehr Exempla bey weit mächtigern Festungen und Besatzungen opponiren, welche dennoch auch von nicht so mächtigen Feinden überwältiget und verlohren seyn, und rühmen uns dabey, daß, wo jemaln eine Stadt aus gnungsamer Noth verlohren, fürwahr diese ausgemattete und ganz verlassene Stadt aus offener, unumgänglicher großen Noth übergeben sey; machen uns auch keinen Zweyfel, daß, wenn gleich ein ander, auch der beste Hector, bey uns in der Belagerung gewesen wehre und die Gefahr verstanden, der würde zeitiger auf diese Mittel gedacht haben. Denn, daß wir sogar desperat auf die extrema ankommen lassen, und in diesem Fall contra spem in spem gehoffet, das ist meist wegen unser bey der Königl. Mayt. und Cron zu Polen Treu, theils auch wegen Erhaltung der allgemeinen Stadt Nahrung und Wohlfahrt, theils aus Unwissenheit solcher gefährlichen des Feindes Kriegs-Præparation geschehen.

Zum 11.) Weiter beschuldigen E. F. H. uns mit höchster Ungebühr, daß wir unsere Noth und Gefahr, und (wie es E. F. H. nennen) unsere Kleinmüthigkeit Deroselben nicht überschrieben und zu wissen gethan haben, sonst hetten sie auch mit Leibes-Gefahr uns wollen zu Hülffe kommen. Dann E. F. H. habens theils mit ihren Augen gesehen, theils durch unaufhörliches Schiessen, so viele Meil Weges in vieler Ohren weit und breit geschallet, gnungsam gehört; so ist auch E. F. H. aus unsern vielfältigen täglichen, so lange die Pässe offen gewesen, Deroselben nicht ohne Ebentheuer überschickten Schreiben wohlwissend, daß wir von unser Noth und Gefahr überflüssig geschrieben, und um schleunige Hülffe ermahnet und gebeten haben. Was wir aber für gewisse Bescheide darauf erlanget, ist aus E. F. H. bey uns vorhandenen Schreiben zu ersehen: Einmal, da der Feind ankommen sollen, schreiben E. F. H. unterm dato Wizun, den 3. (13.) Augusti, daß E. F. H. die folgende Woche unausbleiblich sich ins Lager begeben wollen; sagen aber nicht dabey, an welchem Orte das Lager seyn sollen. Hernach, da der Feindt ankommen, schreiben E. F. H. unterm dato 6. (16.) desselben Orts und Monats, daß sie ganz ungezweyfelt ihr erstes Lager in Churland an dem Düastrom anschlagen wollen. Da darauff E. F. H. zu Birschen ankommen, erbieten sie sich abermaln den 11. (21.) (welches in den vorigen Schreiben mehrmalig geschehen), daß, wo mans begehret, E. F. H. 200 Heyducken (die gleichwohl ausgeblieben) schicken, und ferner mit Hülffe und Beystand uns zuspringen, und erst nachm Lager (dessen Ort, wo es sey, nicht genennet wird) zuziehen wollen, mit ange-

heftem Begehren, Ihr erst wissen zu lassen, wie es umb den Feind stehe. Weiter, da E. F. H. bey S. Barbaren-Kirche sich gesamlet, schreiben sie den 24. Augusti (3. Septembr.), dafs sie in kurtzer Zeit sich dem Feinde und der Stadt wollen sehen lassen. Ist auch geschehen; aber es hatt nicht lang gewähret, und hernacher mehr Traurigkeit, dann Freude bracht. Endlich schreiben E. F. H. nach ihrem Abzug von hinnen, unterm dato Skaddien den 31. Aug. (10. Sept.), (mit welchem unsere Post allererst den 4. Septembr. zurückkommen), dafs, weil der Feind über der Düna zu mächtig, sie sich mit Kriegs-Volck stärken, und dann wiederkommen wolten, schreiben aber nicht, zu welcher Zeit; immassen dann auch nach der Zeit, da wir unsere Pöste nicht mehr abschicken können, E. F. H. uns mit keinem einigen Buchstaben weiter besucht. Wir bekennen gern, dafs E. F. H. ein gutes Gemüth gehabt, und es, wie allezeit mit diesem Lande, also auch damals, wohl gemeinet, und dafs, weil E. F. H. sich nicht so stürcken können, dafs sie dem Feinde in etwa proportionabiliter über der Düna gewachsen, sie weislich daran gehandelt; indem sie nicht so sehr auf einen vorwitzigen Ruhm und Ehrgeitz, als auf die allgemeine Wohlfarth, welche auf E. F. H. und Dero beyhabendem Kriegs-Volck bestanden, gesehen, und dasselbe so liederlich nicht in Gefahr setzen wollen, in hochverständiger Betrachtung, dafs, wenn dasselbe niedergelegt, dem Feinde ein freyer Pafs in Churland und Lithauen offen gestanden. Warumb aber mag eben diese Erwegung aus ebenmäfsigen rationibus in gleicher, wo nicht höher Gefahr uns nicht entheben? Warumb will man uns zur Untreu verkehren und auslegen, dafs wir, als die dem Feinde an Kräften sogar ungleich, und gleichwie versperret, in der äusersten Noth gestanden, bis einige Mittel unsers Heyls und Rettung erwehlet, undt uns und alle die unsrigen mit, und benebenst der Stadt selbst nicht zu Grunde verderben lassen wolten? Seind wir denn so gering in E. F. H. Augen, dafs unser und der unsrigen Blut nicht so wehrt für Gott und der Welt geschätzt wird, als ihres auf Sold bestellten Krieges-Heers? Das wollen wir nimmermehr glauben!

12.) Schliesslich geliebet E. F. H. auch ein Argument aus der von uns angezogenen des Victoris Clemenz zu erzwingen, als hätten wir eben darumb, dafs der Ueberwinder so gütig hernacher erfunden, seinen Zorn vorher zu fürchten und uns zu ergeben keine Ursach gehabt. Dis heist, recht im allgemeinen Unglück des Unschuldigen noch spotten. Es hat aber solche Verhöhnung keiner Wiederlegung von nöthen; denn dafs bey Erwartung des äusersten Falls ohne allen Zweyfel Zorn und Unbarmhertzigkeit nach der Welt Lauff und Krieges Gewohnheit erfolgt wäre, hat ein jeder Verständiger leicht abzunehmen.

Bleibt demnach dieser Grund der unbetrüglischen Wahrheit fest und unbeweglich: es sey eine Stadt so mächtig und fest, wie sie wolle, wenn ein mächtiger Feind davor kömbt, und ohne Behinderung des äuserlichen Entsatzes mag fortarbeiten, sie endlich demselben unumbgänglich mufs zu theile werden, und wir daher, als die oberzehlttermassen höchstbeträngte für Gott und aller Welt, allen politischen und Kriegsrechten nach, zu entschuldigen seyn.

Nun wollen wir weiter examiniren, woher E. F. H. die Hülffe der Königl. Mayt. und des gemeinen Bestens, die uns von solcher Uebergab abhalten und entfreyen sollen, beweisen und darthun wollen. Erstlich sagen E. F. H., es sey solche Hülffe aufm Reichstage beschlossen. Ist wahr, und seynd wir dessen auch in dem unsern Gesandten gegebenen Respons und vielfältigen

Königl. Schreiben zum Ueberflus würcklich versichert worden. Ist aber nicht daran genug, sondern es sollte solcher Schluss auch zeitig ins Werck gerichtet, und die decretirte Besatzung der Häuser und Entsatzung der feindlichen Macht würcklich geleistet seyn, welches so wenig geschehen, das E. F. H. selbst, in ihrem zur Wilde den 4. (14.) Julij datirten Schreiben, sich erklären, ihr nicht allein schwer, sondern unmöglich sey, ein Häufflein, zu geschweigen, ein vollkommen Kriegs-Heer bey solchem Zustande des Reichs zuwege zu bringen, und wollen derowegen

(zum 2.) E. F. H. dem Feinde, als der drey Jahr lang mit dieser Zurüstung umgegangen, und jedoch dieselbe verborgen gehalten und die Commissarien verführet, die Schuld der Unfertigkeit und nicht geleisteten Hülffe beymessen. Solches müssen wir zu I. Königl. Mayt. Verantwortung stellen; wolten wünschen, das solche Vorsichtigkeit zur Gegenwehr von der Polnischen Seiten auch gebraucht worden wehre, sollte alsdenn zu diesem Stande mit dem betrübten Lyfland und uns vielleicht nicht gerathen seyn.

Uns aber beschuldigen E. F. H. (zum 3.) in ihrem Brieffe mit grossem Unfuge, als hätten wir Deroselben in einem Schreiben selber Hoffnung zum Frieden gemacht, das sie dahero so spät ins Feldt kommen. Dann wir uns dessen gantz nicht zu erinnern haben, können auch in unser Cantzley in conceptionibus literarum nicht befinden, ja, das noch mehr ist, seynd wir von vielen beschimpffet und beneidet worden, das wir allein nebenst E. F. H. uns keines Friedens versehen, und drüber, ihr Bedüncken nach, E. F. H. zur unnötigen Aufrüstung und Verderbung ihrer Güther verursacht hatten.

Ob nun wohl E. F. H. (zum 4.) anziehen, das solche Hülffe uns im einfallenden Kriege geschicket sey, so findet sich doch das Contrarium in ihren unterschiedenen an uns gethanen, wie auch diesem eingeschickten Schreiben, darin E. F. H. allwege klagen, das sie das Volck nicht beysammen haben, und uns vertrösten, das es noch täglich zuziehen werde, auch in diesem Schreiben öffentlich bekennen, das sie uns zwar langsam, aber doch nicht zu spät solche Hülffe geleistet, indem sie sich den 20. Tag der Belagerung mit den fliehenden Fahnen auf jenseit der Dünen sehen lassen, und schliesslich von Skaddien in obgesagtem dato nach ihrem Zurückzuge, das sie noch zu schwach seyn und mehrers Volck erwarten, das täglich anziehe, melden. Das heiset nicht strax bey Einbrechung des Kriegs Volck schicken; denn solch Volck sollte uns, der nothleidenden Stadt, undt nicht andern Örtern, da kein Feind gewesen, geschicket seyn.

Wafs hatt uns aber (zum 5.) helfen mögen, das wir E. F. H. und das wenige Volck von weitem gesehen? Eben so viel, als einem Hungrigen, das er von weitem einen Sack Brodts, oder einem Krancken, das er eine gantze Apothecke siehet und nicht geneust? Zwar des Anschauens seynd wir, laut des durch die nechstfolgende Nacht von uns übersandten Gratulation-Schreibens, erfreuet, wehren aber damaln durch die Gegenwart E. F. H. lieber getröstet und gerettet gewesen, und derowegen umb Nachricht gebeten, wafs folgenden Tages wieder den Feind fürgenommen und von uns praestiret werden sollte, wir wolten auf allen Fall bereit seyn. Aber es haben E. F. H. die Sache damaln so beschaffen befunden, das sie folgenden Tages eilig abziehen müssen, und uns die selbigen Tages zu Skaddien datirte Antwort nicht ehe, denn den 4ten hernacher erstlich zukommen lassen.

So ist auch (zum 6.) mit aller Hoffnung, so E. F. H. uns in allen ihren Briefen gemacht, so nicht beschaffen, daß wir ferner darauf sehen und uns länger hielten sollen: als 1.) daß die Hülfe auf der Naheit, 2.) daß das Volk weiter anziehe, und E. F. H. Lager sich je länger, je mehr stärken würde, 3.) daß E. F. H. darumb, daß sie über der Düna dem Feinde mit dem beyhabenden Volcke nicht gerathen könnte, abgezogen, und bald mit größser Macht wiederkommen wollen. Denn Abraham, der Gläubigen Vater, wird ein Spiritualibus des Glaubens halber gerühmet, also, daß er auch gehoffet, da nichts zu hoffen gewesen; da er aber seinen Bruder Loth den heydnischen Königen abjagen wolte, wagte er nicht allein auf den Glauben, sondern nahm seine 318 Knechte zu Hülfe. Wolte nun E. F. H. größern Glauben bey den Rigischen suchen, denn bey Abraham gewesen? Wolte Gott der Feind hatte sich mit dem Gerüchte des noch da futuro ankommenden Krieges-Heers, wollen schrecken lassen, so sollte die Hoffnung bey uns leicht stattgefunden haben. Und was wolten E. F. H. uns, wenn wir gleich etliche Tage diese Uebergung (welches doch in unserm Vermögen nicht gestanden) hielten aufhalten können, angezogenermaßen in den befestigten Lagern und so mächtigen Schantzen entsetzt und gerettet haben? Haben doch E. F. H. so lange Zeit bewacht, da Beroselben Krieges-Macht ohne allen Zweyffel beysammen gewesen, die Mit a, da I. Königl. Mayt kaum mit zweyen Theilen des hie gebrauchten Heeres gewesen, nicht entsetzen, noch mit ihnen, ob sie gleich zu mehrmahl zu E. F. H. fürs Lager gerückt, in offenem Felde schlagen, sonderh seiner Macht (obschon E. F. H. Reutherey gehabt, und sich vermuthlich in der Gefahr salviren können), weichen wollen. In welchem allen E. F. H. Ihr und des Feindes Vermögen, sambt Ort, Occasion und Condition bedächtlich überschlagen, und als ein verständiger Krieges-Fürst das sicherste gewehlet haben. Wie kann denn E. F. H. uns beschuldigen, daß wir wegen vermeinten Hoffnung des Entsatzes, der doch, wenn wir auch bis heute ausgedauert hielten, nicht kommen wehre, das äuserste nicht versuchet, und drüber den gewissen Untergang erlitten haben? Wie können uns auch E. F. H.

(zum 7.) beschuldigen, daß wir die Wenigkeit ihres Kriegs-Heeres verachtet, und nicht auff Gottes Hülfe und die gerechte Sache mehr gesehen haben, sintemal Dieselbe aus allen unsern Wercken erkennen können, daß wir mehr, als E. F. H. selbst, Gott getrauet, und darüber Leib und Leben eine geraume Zeit mit Hinstürtzung vieler Leute aufgesetzt, derowegen wir auch, obschon E. F. H. nicht so starck waren, Dieselbe zu uns beruffen haben? Es haben ja E. F. H. selbst, der gesunden Vernunft nach, Gott trauen, und dennoch nicht fahrlässig oder liederlich mit einer geringen Anzahl wieder ein so mächtiges Krieges-Heer sich wagen, sondern ihrem Vaterlande und besserer Occasion*) ihr Glück vernünftig besparen wollen. Sollten dann wir auff solch E. F. H. bloß Vertrösten und daher geschöpfte Hoffnung, wider aller Menschen

*) Mit diesen Worten endigt die Originalhandschrift des Hieraern, und zwar nicht am Ende, sondern mitten auf einer Seite: ein Beweis, daß der Verfasser oder Abschreiber da aufgehört hat, von dem Manuscript aber nichts verloren gegangen ist. Auch andere Handschriften, die man hat vergleichen können, brechen mit demselben Worte ab. Der hier hinzugefügte Schluss ist aus einer Schrift entlehnt, welche von dem damaligen Rigischen Magistrat, unter dem Titel: Von Eroberung der Haupt Statt Riga in Lieffland, Wie dieselbe im abgelauffenen 1621. Jahre den

Verstand, gesehen haben, bis uns der Feind die Wälle über den Hals geworfen, die Stadt in Brand gebracht, und mit Würgen und Rauben alles erfüllet hette. Was wir aber Gott und der gedochten Sächten getrauet, das haben unsere actiones gewiesen. Und ob wir nun schon ab eventu hierin verfehlet, so müssen wir dennoch darumb die Gerechtigkeit Gottes nicht beschuldigen, und können auch mit Fuge von der Cron Polen, E. F. H. oder jemand's anders nicht beschuldigt werden, sondern haben allesamt das geheime Gerichte Gottes zu erkennen, und in silentio et spe fortiter zu sustiniren.

Schließlich verweisen uns E. F. H. die Furcht, so uns zu dieser Ergebung gebracht: Ist nun diß eine kindische oder weibliche Furcht, so müssen wir uns derselben billig scheuen; ist aber sothane Furcht, die auch Fürsten und Herrn, und die allerrittermestigsten Leute oft betreten und zu eben solchen Mitteln bewogen hat, was ist für eine Unbilligkeit, das E. F. H. uns deßfalls eine ignominiae notam zu iniriren sich gelüsten lassen, und uns beschuldigen, das wir uns nicht [leg. mit] Weib und Kindern haben beplündern, erschlagen, in ewige Dinstbarkeit setzen und zu Grunde verderben lassen? Es ist warlich wol fein für das Vaterland ritterlich zu sterben, aber das man mit demselben gantz sollte zu Grunde gehen, kan nicht gelobet oder vertheidigt werden: Dulce et decorum est pro patria (non cum patria) mori. Möchten wir doch, wenn wir so, wie E. F. H., affectionirt werden, vielmehr eine Furcht E. F. H. beymessen, weil die nicht lang über der Duna geblieben, nicht wider gekommen, die Mittau nicht entsetzt, mit dem Feinde nicht schlagen wollen. Aber wir können damit für verstendigen Leuten in der Vernunft und Gewissen nicht bestehen, sondern müssen es E. F. H. Prudentz zuschreiben. Dagegen genießten wir billig einer gleichmäßigen Censur.

Derowegen, so geschicht uns von E. F. H. Gewalt und Unrecht, das Sie uns in ihrem Schreiben und Reden ansprengen, als hettten wir die Stadt gutwillig, schleunig und ohne Noth auf Furcht, mit Vergessung unsers Eydes, zu Verschonung unserer Dächer, dem Feinde übergeben, unsere Mannheit vergessen, E. F. H. von unser Gefahr nichts vermeldet, unserm guten Nahmen dahero eine ewige Mackel angehangen, unsere vorige Tugend, Verdienst und Wollverhalten verfinstert, unseren keuschen Glauben verlohren. Und können wir von E. F. H. uns unter dem Titel und Nahmen der alten Wollverstendnuß und Freundschaft (die uns doch von E. F. H. im Anfang dieses Schreibens aufgekündigt wird) diese also ohne Grund aufgerückte Laster in den Baars nicht werffen, noch unverantwortet passiren lassen: Sondern wollen E. F. H. und allen, die es reden, beständigst widersprochen haben: Sol auch von E. F. H. und keinem über uns mit Wahrheit aufgeführt und bewiesen werden. Denn wie wir vorhin der Königl. Majest. und Chron zu Polen so getreu gewesen, das wir 22 Jahr in diesem frembden und von uns nicht erregten oder verschuldeten Kriege, draus andere Stätte, wie obstehet, Vortheil und Gewinn gehabt, die Kriegesbürd und Beschwer, wie offenbahr am Tage ist, allein mit eußerstem unsern Schaden

1. Augusti mit der Königl. Schwedischen Armada berennet, den 13. zu Lande und Wasser von der Königl. Majest. der Reiche Schweden, Gothen und Wenden, etc. etc. Selbst belagert, und den 16. Septembris zur dedition bezwungen worden. An statt gründlicher Relation Vier aufsführliche Schreiben. Biga, 1622. 4., bekannt gemacht und in der dieser Brief gleichfalls abgedruckt ist.

(darüber wir der Königl. Majest. und Chron Polen vielfältige Gezeugnissen haben) geduldig aufgestanden; also ist nicht in unser Hertz kommen, in itziger Belagerung von der Thron und Gehorsamb zu treten. Und, welches wol von manchem in Polen nicht geglaubt, aber dennoch von E. F. H. gestanden wird, so ist die Einigkeit unserer Bürger eben darth bestanden, daß auch zeit wehrender Belagerung nicht ein einiger Kundschafter, Zettel oder Wort an den Feind auskommen, zu unserm allerhöchsten Ruhm und des Feindes Verwunderung und nicht schließend Schwermütigkeit, ohn allein, das für den Tractaten ein Soldaten-Jung, und im wehrenden Quartier ein unteutscher Knabe übergelaufen, und der Feind, ob er schon zu Tausent Thaler drauff ausgebothen, keine Kundschaft, aufserhalb dem oberwehnten gefangenen Leitweber, erlangen können. Und hat uns von solcher Treu und Gewertigkeit kein Haß und Feindschaft, Nutz, Vortheil, Ehr oder Ansehen, oder ichtes was, sondern allein die kundbare grose Noth und für Augen schwebender Untergang, mit hertzlicher Traurigkeit und Klagen, gewaltsam abgerissen und an die Königl. Majest. zu Schweden versetzt, dessen uns Gott selber, der uns Verborgene sieht und der Menschen Gedancken, Sinne und Anschläge von ferne vorsethet, an jenem Tage Zeugnuß geben wird. So ist auch in der Welt die Sache so Notorisch, das wir bey allen unparteyischen Leuten uns keines bösen Urtheils besorgen können. Ihre Königl. Majest., unsern allmächtigen gnedigster Herr, hat an solcher unser Treu und männlichem Wollverhalten, welche Ihrer Majest. ein großes, insonderheit an Verschießung einer fast unglaublichen Anzahl Pulvers, auch mit Einbüßung vieler vornehmen Officirer und eines guten Theils Kriegs-Wolck gestanden, ein so hohes Gefallen getragen, das Sie sich im Eintritt für der Festung publicirklaret: Sie begehre keine bessere Treu, Glauben und Mannheit von uns, als wir der Königl. Majest. und Chron zu Polen wider Ihre Majest. erzeigt und bewiesen hettten.

Ob nun die Chron Polen und E. F. H., der Feldherr, der weder entsetzet, noch Praesidien eingeschicket, sich über uns oder wir uns über die Chron Polen und E. F. H. zu beschweren Ursach haben, lassen wir Gott im Himmel, der uns Verborgene sieht, und alle unparteyische Leute richten.

Und frembdet uns nicht wenig, das E. F. H. uns unter andern verweisen, als hettten Sie vieler Leute Haß und Ungunst auff sich geladen, das sie der Statt so gewogen gewesen; und dero Merita auff der Landbothen Stuben und sonst commendiren pflegen. Wir zwar lassen uns bedüncken, das wir solches umb die Chron Polen von Zeit der ersten Subjection her, ja lang zuvor, gantz wol verdienet haben. Denn es seind je unsere so vielfältige Merita männlichen in und aufser der Chron Polen gantz kundbahr, und haben dessel von der Königl. Majest. selbst und vornembsten Ständen, Geistlichen und Weltlichen; ja auch von den Jesuiten, in gleichen von den Landbothen, noch ehe und bevor E. F. H. mit uns in Freundschaft eingetretten, statliche Documenta und Zeugnissen. Das nun gleichwol auch E. F. H., nachdem Ihr, in Abwesen des Hrn. Chodkewitzen in der Molskau, von der Königl. Majest. das Kriegs-Regiment in Lieflland befohlen, und sie unserer Mithülfe und Dienst, wie von andern dabey geschehen, auch zu gebrauchen angefangen, solches ist E. F. H. hochadelichen Tugend wol angestanden, und ist der Wahrheit gemess, und wenn es im vorigen Stande geblieben were, so hettten wir einer dem andern ferner die Hand wol bieten werden. Getröstet uns demnach mit

gutem Gewissen, das uns niemand einiger Untugend halben hat hassen können, und das es uns vielleicht mit einem oder dem andern, dessen unzuehmliche Begierden wir nicht erfüllen können oder sollen, dem alten Sprichwort nachgegangen: *Virtuti comes Invidia*.

Das aber E. K. H. uns so einen bösen Zustand solcher Ueberwindung halber gleichwohl prognosticiren, ist von uns selber in Berathschlagung der Uebergebung wol erwogen worden. Es hat aber das alles weichen und zurück stehen müssen, weiln hie Gottes Verhengnuß und die unvermeidliche Noth dis alles von uns erzwungen, und müssen wir dem Willen des getreuen Gottes, der alles zum besten kehren und aus dem Bösen das Gute bringen kann, dis in Gedult heimstellen; vielleicht wird er sich unseres Blends erbarmen und seine Gnade wider zu uns wenden, und allen denen, die böse Rathschläge und Gedancken über uns haben, nach seiner Allmacht wehren; auch denen, die gerne kriegen, Böses über unschuldige Leute practiciren und den Frieden hassen; auch ihr Theil bescheren, sintemal Gottes Weise und Gewohnheit ist, dafs er durch den Krieg selten ein Theil allein, gemeinlich aber beyde straffet. Wir müssen bekennen, dafs uns ein Theil der Dinge, so E. F. H. in Ihrem Schreiben angedrauet, schon berührt hat; wie dem aber allem, ist doch kein Regiment unter der Sonnen, darin nicht Beschwerden zufallen; und haben wir unter der Chron. Polen auch unser Theil empfunden, und gleichwohl dasselbe an der schuldigen Treu und Gehorsamb nimmer hindern lassen. Dulden wir ietzo die Besatzung der Königl. Majest., die Sie *jure regio tanquam victor* ohn allen unsern Unkosten heringelegt! kommt doch solches uns und unsern Bürgern mit zur Sicherung und Verschönerung; wird auch durch Königl. Majest. gute Anordnung vom Hrn. Gubernatore eine solche Kriegs-Disziplin verübet, dafs wir von innerlichen und umher liegenden stärckern Praesidien nicht so viel Beschweruß noch zur Zeit empfinden, als sich wol andre wenige polnische hiebevorn uns zuzufügen unterstanden. Gehts aber sonst nicht allezeit gleich daher! so tröstet uns billig, das eine solche Abwechselung des Glückes und Unglückes des Krieges und Friedens, Reichthumb und Armuth, Gesundheit und Kranckheit, nicht allein zu Riga, sondern in allen Landen gemein ist; und haben wir und die unsrige Gut und Wollfahrt zugesetzt! ist doch auch in Teutschland, Franckreich, Ungern, Böhmen, Oesterreich, Polen, Niederlande mancher stattlicher Mann, der im guten Wollstand gestessen; die Jahre hero von hohem Ansehen zum Bettelstande versetzt, und; das mehr ist, Haus und Hof verbrant, Weib und Kind ermordet, ja unter Türcken und Tataren verführt worden; denn Gott sitzt droben im Himmel und richtet den gantzen Erdboden mit Gerechtigkeit. Bekümmert sich dann jetzt ein Rigischer Bürger umb Verlust seiner wenigen Partockent! haben doch wohl ehe vornehme Herren und Senatores in Polen umb Mangel des Brodts öffentlich sich beklagt. Solc unsern Statt Schaden thun, das die Commercen mit Reufsland, Littawen und Churland gesperrt werden! so werden gemeldte Lande, die 400 Jahr lang Riga nicht entrückt können, ohn Zweifel doch wenig Vorthell haben. Stehet uns auch Gefahr von der Chron. Polen für! fürwar, dem Groß-Fürstenthumb Littawen und Hertzogthumb Churland (das wir, wie man uns wider die Warheit beygemeissen, nicht verursacht) stehet nicht geringer Gefahr von dem Könige in Schweden für. Haben wir uns der eusersten Armuth zu besorgen! so haben fürwar die Littawen und Churländer kein grofs Reichthumb zu erwarten. Wir befinden noch zur Zeit, das uns Gott wunderbahr nach Notturft segnet; können wir aber

nicht in der vorigen Herrlichkeit und Fülle leben, so wird doch Gott nach seiner Verheissung das täglich Brod, und dabey ferner den reichen Segen geben.

Die Comparation der dreyerley glückseligen Leute, so E. F. H. in Ihrem Schreiben mit einmischen, ist fast wunderlich und seltsam, und hat wol keines Widerlegens von nöthen: dann Gott, die Vernunft und alle Rechte uns weit ein anders lehren. Seind die glückselig und rühmens werth, so fürs Vaterland ritterlich gestorben? Warumb die auch nicht, die da bereit gewesen, ihr Blut vor die gemeine Wolfahrt zu stürzen, und gleichwol durch Gottes Aufsersehung zu größerm Nützen Reipub. erhalten worden? Seind doch bey allen vernünftigen Völkern, sowol den lebendigen, als den redlich gestorbenen, herrliche praemia und Belohnung verordnet.

Welche aber dieselbe sein mögen, die da nemlich von den Tractaten der Ergebung ein rein Gewissen behalten, möchten wir gern wissen. Dann in diesem hochwichtigen Handel ist nichts heimlichs, sondern alles öffentlich, sowol zu Rathhause, als auff den Gildestuben, uhralttem Gebrauch nach, gerathschlaget, auch mit den anwesenden Landsassen und Königl. Officirern communiciret, und alles aus gemeinem Schluß aller einhelligen Stände fürgenommen und verhandelt worden. Hat jemand aber was anders im Hertzen verborgen gehalten, und in Zeit der Noth, da man nicht dissimuliren muß, mit der Zungen anders öffentlich geredet, der ist nicht glückselig, noch lobens, sondern vielmehr scheltens werth. Heist nun das sich beschmitzen? wehn man göttlichen und natürlichen Rechten, auch aller vernünftigen Völker Exempeln folget, der größern Gewalt weicht, und drüber redliche und öffentliche Handlung pfl eget? So man alte und neue Exempel alhier einführen wolte, würde kaum ein Königreich oder Herrschafft auf Erden zu finden sein, die nicht etwa von stärckern zu seiner Zeit überwunden worden, und durch Tractaten den Frieden auch mit Gelde, umb größer Uebel zu vermeiden, erkauft haben.

Solten aber die vor jene die glückseligsten sein, die mit Weib und Kindern aus der Statt gezogen, geben wir allen verstendigen zu ermes sen. Dann wann wir gleich, wie etliche, die in der Handlung ihr Geld und Gut frembden Leuten in der Chron Polen vertrauet, aus der Statt gezogen weren, wo solten wir wol sein hingezogen? Es ist schwer, der Verhengnuß Gottes sich zu widersetzen, und viel leichter, seine Wohnung und übrige Wolfarth zu verlassen, als wider zu erwerben. Denn wir wissen außserhalb Riga kein neue Riga sobald wieder zu finden, und ohne das were den benachbarten Landen ja so wehe geschehen, wenn Schweden, als nun wir drin wohnen. Es ist gnug dran, daß wir unsere Treue auff eusserste, mit Hindansetzung aller unser Wolfahrt, auch mit unserm Blute bezeuget. Nachdem aber wir, wider unsern Willen, durch der Königl. Majest. in Schweden größere Macht von der Chron Polen, die uns ex pacto Rettung zu thun schuldig gewesen, abgerissen worden, seind wir zugleich auch wider unserer Pflichten (in maffen aller Welt Historien in gleichen Fällen uns überal zustimmen) hinwegderumb entfreyet, und so gestalten Sachen nach nicht verbunden, unsre übrige Wolfahrt zu verlassen, ex patria, drin wir mit gutem Gewissen und Ehren bleiben können, ins freywillige Exilium und Elend zu ziehen, in der Frembde herumb zu wallen, und andern Leuten in die Hände zu sehen.

Dies alles wir darumb mit mehrem E. F. H. schreiben sollen, damit unser Unschuld und Ehre zufoererst gerettet und menniglich für Augen gestellt werde, E. F. H. auch und andere
I. Bd.

Interessenten solches unparteylich bedenken und dahin trachten, wie dermahleins dieser betrübter zweyundzwanzigjähriger Krieg. aufgehoben, und der langgewünschte Fried und Einigkeit widerbracht und unterhalten werden müge, darzu wir gern, wann wir E. F. H. Gemüth und gnugsahme Vollmacht sehen und vernehmen können, nach unserm Stande und geringen Vermögen, in Sachen, darin wir zugleich interessiret, das unsrige thun wollen; in massen wir auch in der Dedition unsere Treu gegen die Chron Polen so weit in Acht genommen, das wir zu dergleichen Friedenshandlung gleichsam einen Steg offen behalten. Sonsten aber, außer diesen Casum der Friedensstiftung, seind wir, als welche durch Gottes unwandelbahren Willen und Verhengnüß an die Königl. Majest. und Chron Schweden einmahl versetzt sein, und deroselben Treu und Glauben geschworen haben, des bestendigen Gemüths bey derselben so getreu zu verbleiben, als wir bisshero bey der Chron Polen mit Rhum und Ehren geblieben seind, und wider unsere Pflicht in keinem Dinge mit Unredlichkeit und bösem Gewissen uns der Chron Polen hinforth mehr obligiret oder affectioniret zu erkennen. Dann wie wir mit keiner Verrätherey oder unredlichen Stücken an die Königl. Majest. in Schweden, unserm nunmehr gnedigsten Könige und Herrn gekommen: also wollen wir auch mit keiner Untreu und Uebelthat von derselben zu euch anderen, auch da es in unser Macht und Gewalt stünde, und ohne weltliche Straffe geschehen könnte, uns bewegen und bringen lassen, sondern der Versehung Gottes gehorsamb sein: Wie wir auch mit der Feder nicht entsetzt werden können, also sol und wird uns auch dieselbe solchergestalt nicht widerbringen, noch gewinnen. Darumb wir dann zum höchsten E. F. H. ersucht haben wollen, von denen Gedancken, Rathschlägen und Mitteln, die so wenig E. F. H., als uns geziemen, abzulassen, Ihre Brieffe einzuhalten, und unsere Leute durch keine unziembliche Beginnen von dem Wege der Tugend und Redligkeit abzuleiten, und dadurch sie in Jammer und Noth zu stürzen. Denn der erste Bohte, der von nun an von E. F. H., außer im Kriege üblicher offener Brieffe durch Anzeig der Trombten, heimliche Gewerbe oder Briefe umtragen wird, soll nebst dem, der dieselben annimbt, andern zum Exempel, unnachbleiblich gestraffet werden. So werden auch E. F. H. die Gefangene wider Kriegsgebrauch durch sonderliche Verpflichtung und Eidsleistung zu bösen Thaten nicht verstricken, sondern in allem christlichen aufrichtigen Kriegsgebrauch halten.

Schließlich wollen E. F. H. alles obbeschriebenes unserer Ehren notturfft gemefs erachten und befinden. Und wir wünschen der Königl. Majestet und Chron zu Polen die Gnade des Herrn zu den Rathschlägen des Friedens, dadurch das Schwerdt, das Blut genug vergossen hat, dermahleins in die Scheide gesteckt, die blutverwantliche Potentaten zur Einigkeit, dadurch Ihres Königl. Hauses und Stammes Zierde, Gedeyen und Auffnehmen weiter befördert werden kann, versetzt, und beyderseits Königreiche, Lande und Leute in Fried und Ruhe sitzen bleiben und erhalten werden mügen: So können und wollen wir unter andern auch E. F. H. unsere nachbarliche Dienste und Observantz erzeigen und beweisen, die wir hiemit Gott empfehlen thun. Datum Riga, den 4. Februarii Anno 1622.

Nachtrag

einiger kleinen Anmerkungen.

- S. 4. Z. 4. v. o. nach **"Wranjō"** setze ein Comma.
 " " 5. " " **"Uffsō"** setze statt des Puncts ein Comma.
- S. 6. Z. 8. v. o. statt **"20000 Mk."** hat die erste Ausgabe 20000 Rthlr.; aber jenes ist die deutliche Lesart der Originalhandschrift: nur scheint die Zahl wohl ein Schreibfehler für 2000, weil die erste Summe für die damalige Zeit offenbar viel zu groß wäre.
- S. 14. Z. 19. v. o. nach **"Nahmens"** setze einen Punct.
 " " 20. " **"wie den so"** steht zwar deutlich in der Originalhandschrift; es muß aber ohne Zweifel heißen: Wie dem [auch sey], so —
- S. 199. Z. 8. v. u. **"brechen lassen."** Ueber die wenig erörterten Verhältnisse des Oeselschen Bischofs Reinhold von Buxhōweden mit dem erzbischöflichen Coadjutor, Markgrafen Wilhelm, ist ein reiches Material der Untersuchung nachgewiesen im Index corp. hist. dipl. Liv. Bd. II. S. 222 ff. von № 3009. an. Vgl. auch B. Bergmann's Mag. f. Russl. Gesch. II. 2. S. 35—38.
- S. 199. Z. 6. v. u. **"nachdem er 41 Jahr regiret."** Diese stimmt mit dem nunmehr außer Zweifel gesetzten Todestage und Jahre des Meisters Freitag von Loringhof, der am 26. Maj 1494 starb (s. Index Bd. II. S. 102. № 2324.), als auch mit dem nun ebenfalls ermittelten Tage der Wahl (7. Jul.) und der Bestätigung Plettenberg's (9. Oct. 1494. S. Ebend. № 2325. u. S. 103. № 2333.), aber nicht mit der Inschrift auf Plettenberg's Grabmal in der Kirche zu Wenden (abgebildet in G. Bergmann's Gesch. von Livl. zu S. 36.), welche ausdrücklich besagt, er habe 44 Jahr regiert. Um diesen Widerspruch zu heben, ist von neueren Geschichtschreibern angenommen worden, Plettenberg sey schon seit 1491 Coadjutor gewesen und man habe von da an seine Regierungsjahre gezählt. Doch kann man keinen Beweis für die vorausgesetzte Coadjutor beibringen, wohl aber nachweisen, daß er schon seit 1490 als Landmarschall thätigen Antheil an den Geschäften der Landesregierung genommen. Vgl. Index Bd. II. S. 94. № 2282., S. 96. № 2291. 94., S. 97. № 2298.
- S. 202. Z. 15. v. o. **"ausführlich beschrieben worden."** Von Paul Oderborn, der 1604 als kurl. Superintendent starb, hat man: Joannis Basilidis magni Moschoviae ducis vita. Wittebergae 1585. in 4°, auch in 8°; und Petrus Petrejus de Erlesunda, königl. schwedischer Gesandter in Moskau, schrieb: Historien und Bericht von dem Grofs-Fürstenthumb Muschkow. Leipzig 1620. 4° (zuver schwedisch, Stockholm 1615. 4°).
- S. 208. Z. 7. v. o. **"Melard Torpigow."** Nach einem von Gadebusch in seinen Livl. Jahrb. I. 2. S. 457. 466. aus Sahmen's altem Dorpat angeführten, protocollmäßigen Berichte hieß dieser Gesandte weder Melard Torpigow, noch Kellar Terpigore, sondern Kyliar Simonofsin, und kam schon 1555 nach Livland. Bei Karamsin aber, D. Uebers. VII. 402., heist er Terpigorew, und seine Sendung wird ins J. 1557 gesetzt.
- S. 209. Z. 11. v. o. **"beyden Bischöfen zu Dorpt und Riga."** Statt Riga, welches wohl ein bloßer Schreibfehler ist, sollte hier Qesel stehen.
- S. 210. Z. 14. v. o. **"den 17. Septembris."** Nicht am 17., sondern schon am 5. September wurde der Friede zu Poswole unterzeichnet. Ueberhaupt beweist die ganze Erzählung, daß Hiaern den Friedensschluss selbst wohl nie gesehen hat. Man findet ihn in Dogiel's Cod. dipl. Polow. T. V. p. 210 seq.
- S. 222. Z. 12. v. u. **"den 3ten Septembris."** Vergl. Dogiel's Cod. dipl. Polow. T. V. p. 228. № CXXXIII. u. p. 223. № CXXX., wo jedoch das Datum, an welchem der Vertrag zwischen dem Könige und dem Herrmeister geschlossen und beschworen worden, auf den 31. August gesetzt ist.
- S. 236. Z. 5. v. u. **"eine Summa Geldes von 10,000 Rthlr."** Wahrscheinlich hat Hiaern hier aus Versehen statt 100,000, nur 10,000 Reichsthaler geschrieben. Celsius giebt, in seiner Geschichte Erichs XIV., S. 74. der deutschen Uebersetzung, die verlangte Summe sogar auf 300,000 Rthlr. an.
- S. 275. Z. 1. v. o. **"Reichstag zu Lublin."** Was Hiaern hier von den Angelegenheiten Livlands auf dem Reichstage zu Lublin erzählt, ist theils unvollständig, theils ganz unrichtig. Vergl. Gadebusch livl. Jahrb. II. 1. S. 104 ff.
- S. 306. S. 1. v. u. und S. 307. Z. 1. v. o. **"Marter-Suben,"** bei Russow Bl. 99b Marten Suben, u. Bl. 82a Zabeln vnde Marten schuben, sind hohe Marder-Mützen. Das plattdeutsche Sube und Schube ist das hochdeutsche Schaubе, eine hohe Kopfbedeckung für Männer, wie für Frauen.

- S. 311. Z. 12. v. o. **"Hakel-Werke."** So hießen die unter den Schlössern der vormaligen Kreuzritter erbauten Flecken, welche meist von Handwerkern bewohnt wurden und gewöhnlich mit einem Palisadenzaune umzogen waren. Der Name ist noch jetzt in hiesigen Gegenden nicht ganz außer Gebrauch. In Urkunden findet man Paelwerk (Pfahlwerk) und Parwerk (Vorwerk). Vgl. Hupel's n. nord. Misc. XVII. 59. 60.
- S. 329. Z. 8. v. o. **"die Bigischen ihre Abgesandten."** Hiern führt die Namen der Abgeordneten hier ganz unrichtig an. Welling war gar nicht unter ihnen; hingegen befanden sich, außer dem Secretär (nicht Burggrafen) Tastius, noch der Bürgermeister Kaspar zum Bergen, der Rathsherr Nicolaus Ecke, und die Aeltermäner Roloff Schröder und Gorris Bauer bei dieser Delegation. Vgl. Dogiel Cod. dipl. Pol. V. 309., Gadebusch Jahrb. II. 1. S. 227., Hupel's nord. Miscell. XXVII. XXVIII. 275., B. Bergmann die Kalenderunruhen in Riga (oder kleine hist. Schriften Bd. II.) S. 34.
- S. 331. Z. 6. v. o. **"Chrimische Tartarn gewesen."** Wahrscheinlich ist in dieser ungenauen Nachricht die Rede von einem der Einfälle der krimmischen Tartaren in Rußland im J. 1564 oder 1571 oder 1572, über welche s. Karamsin, D. Uebers. VIII. 56. 145. 162.
- S. 337. Z. 6. v. u. **"Johannes Patricius."** Schon vor ihm waren Johann Demetrius Solikowski, und als dieser Erzbischof von Lemberg wurde, Alexander Mieliński zu Bischöfen von Wenden ernannt gewesen; Patricius aber war der erste, der zum wirklichen Besitze des Bisthums, und zwar nicht früher, als 1583, gelangte. Vgl. Gadebusch Livl. Jahrb. II. 1. S. 264 ff.; dess. Livl. Bibl. II. 340.; dess. Aufsatz: Von den Bischöfen zu Wenden in Livland, in seinen Versuchen in der livl. Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit, I. 1. S. 3—86., besonders S. 9. 10.
- S. 341. Z. 9. v. o. **"zu Dienste ergeben wären."** Am Rande der Handschrift stehen bei dieser Stelle die Worte: **Sie kommen zu euch in Schaffskleidern.**
- S. 360. Z. 2. v. o. **"beyde am Ende Junij — — — enthauptet."** Am Rande der Handschrift ändert Hiern seine Angabe dahin ab, daß er die Hinrichtung des Tastius auf den 7. Julius, die Welling's auf den 1. August setzt. Beides ist falsch: Tastius wurde den 27. Junius und Welling den 1. Julius 1586 hingerichtet. Vgl. B. Bergmann's die Kalenderunruhen in Riga S. 156. 159., Livl. Schriftsteller-Lexicon IV. 347. 487. — Gadebusch, in s. Livl. Jahrb. II. 1. S. 359. 360., setzt die Hinrichtungen gar auf den 22. und 26. Jun. 1585.
- S. 361. Z. 6. v. u. **"gezeuget."** Die genannten vier Kinder Herzog Gotthards überlebten ihren Vater: drei Söhne aber, Sigismund Albert, Gotthard und Georg, waren schon vor ihm jung gestorben. Vgl. Stammtafel des Herzoglich Curländischen Hauses Kettler, aus Urkunden und archivalischen Nachrichten zusammenge setzt von Staatsrath Recke, bei K. W. Cruse's Curland unter den Herzogen. Bd. I. (Mitau 1833. 8°) Beilage № 6.
- S. 377. Z. 7. v. u. **"Oration — — — angefügt werden soll."** In der Originalhandschrift findet sich dieses Actenstück nicht beigelegt; es erscheint aber auch unnöthig, es hier noch nachzutragen, da dasselbe mehrmals gedruckt existirt. Die Rede hat den Titel: *"Livoniae supplicantis ad S. Regiam Majestatem Illustrissimosque Ordines Regni Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae, oratio, a nunciis Nobilitatis Livonicae, Generosis et Nobilibus, Reinholdo Brakel, Ermessensi Capitaneo, S. R. M. Camerario: Ottone Dönhoff, Haerede in Idwen: Davide Hilchen, S. R. M. per Liunioniam Secretario, et Notario terrestri Liyon. In comitiis Varsoviens. Anni M. D. XCVII. die vii, Mensis Martij publice habita"*; und ist erschienen: 1) *"Craconiae, in Officina Lazari. Anno D. MD. xcvii."* — 2) *"Rigae excud. MDCCC. Nic. Mollin"* — 3) *"Ruyri Lit. G. (utavus). B. (ergmann). MDCCCV. Editio auctior."* 36 S. kl. 8°. Diese letzte Ausgabe, die sich freilich auch schon selten gemacht hat, enthält noch von S. 22. an einen Anhang *"Sequuntur nunquam antea formulis typographicis vulgata"*; nämlich das *"Responsum S. R. M. — — datum Warsaviae die 25. mensis Martij Anno M. D. XCVII."*, welches bis S. 29. geht, und dann *"Judicia diversorum fere eadem"*, von Andr. Volanus, Jo. Abramowicz, Heinr. Giese, Matth. Dresser, Dav. Chytraeus und Sal. Frenzel von Fridenthal.
- S. 400. Z. 3. v. o. **"Linmarsson blieb."** Er liegt in der Domkirche zu Riga begraben, wo das ihm vom Gen. Gov. Skytte 1681 gesetzte Denkmal noch zu sehen ist. Man findet davon eine Beschreibung (von Sonntag) in den Rig. Stadtblätt. 1825. S. 267—270., mit Anführung einiger Lebensumstände von ihm, wozu noch zu vergleichen Hupel's nord. Miscell. XX. 299—303.
- S. 400. Z. 18. v. o. **"Norden umb."** Hiern soll damit sagen, daß der König seine Rückreise nach Schweden nicht von Dünaburg aus gemacht habe, sondern mehr nördlich über die Ostsee gegangen sey. Er segelte nämlich von Reval ab und bei der Insel Moon vorüber.